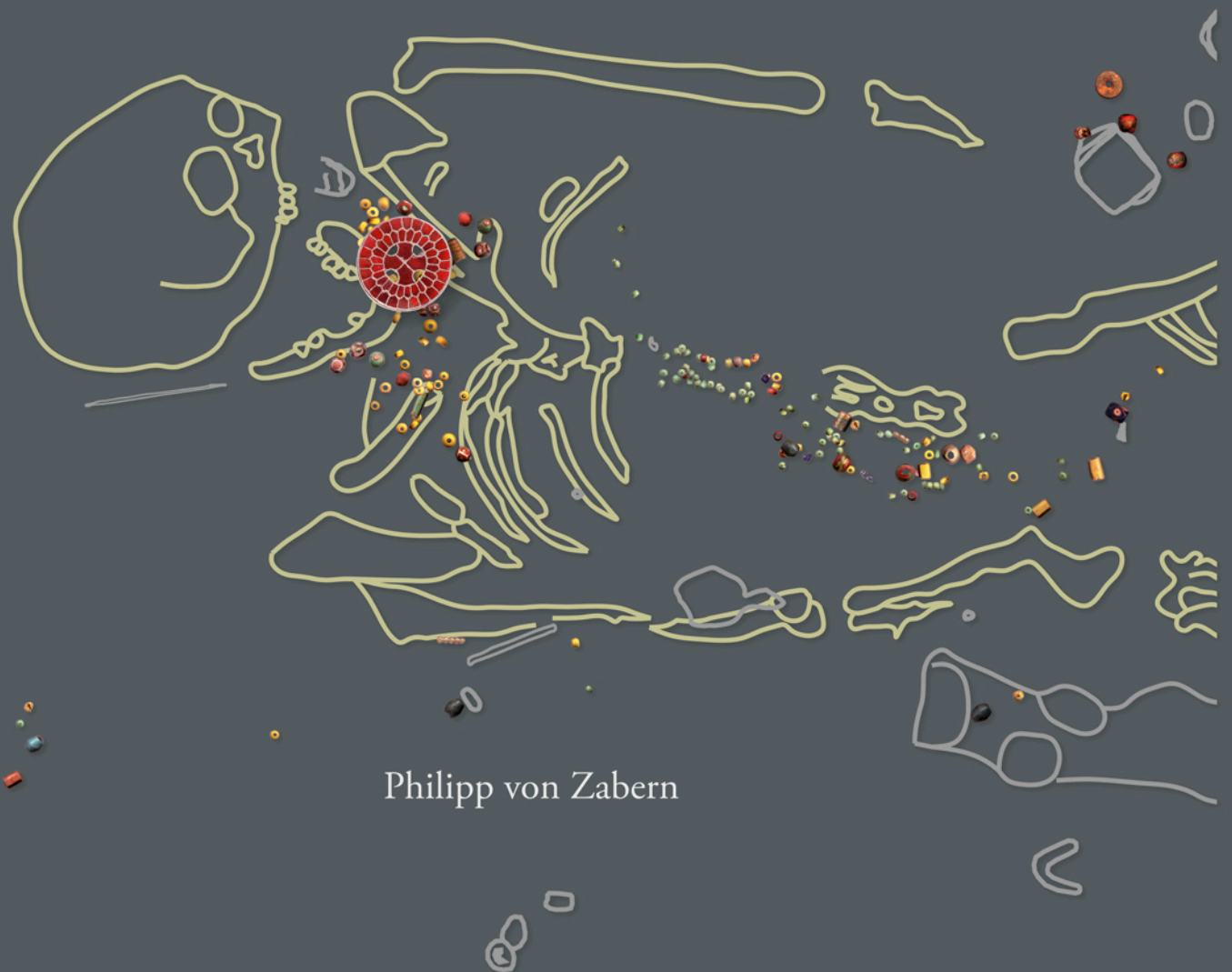


Bodenaltertümer Westfalens 50

Bernhard Sicherl

Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln



Philipp von Zabern

Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln

Bodenaltertümer Westfalens

50

Berichte der
LWL-Archäologie für Westfalen

begründet von
August Stieren

herausgegeben von
Michael M. Rind



Verlag Philipp von Zabern • Mainz
2011

Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln

Bernhard Sicherl



Verlag Philipp von Zabern • Mainz
2011

XIV+III, 465 Seiten, 54 Tafeln

Dieses Werk wurde mit Mitteln des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen realisiert.

Schriftleitung: Birgit Münz-Vierboom, Jana Sager

Redaktion und Lektorat: Ute Rudnick
Layout und Satz: maßwerke GbR, Reinhard Fiedrich
Umschlaggestaltung: maßwerke GbR, Reinhard Fiedrich

Schriftentausch:
LWL-Archäologie für Westfalen
Zentrale Dienste/Bibliothek
An den Speichern 7
48157 Münster
Tel.: 0251 591-8831
Fax: 0251 591-8805
lwl-archaeologie-bibliothek@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

© 2011 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf foto-mechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesetzt aus Warnock Pro Light

ISBN 978-3-8053-4350-3

Vorwort

Frühmittelalterliche Gräberfelder sind in Westfalen nach wie vor rar. Erst recht selten sind sie im Ruhrgebiet, wo aufgrund der Siedlungsdichte und starken Landschaftsüberformung durch die Kohle- und Stahlindustrie zusätzliche Erhaltungs- und Auffinderschwernisse vorliegen. Dies ist umso bedauerlicher, als die vereinzelt Gräberfelder und spärlichen Siedlungsspuren die wenigen Zeugnisse einer historischen Epoche darstellen, die den Keim für das heutige Westfalen mitsamt dem Ruhrgebiet östlich des Rheins legten.

Vergleichbar mit der Entdeckung des sogenannten Fürstengrabes von Beckum im Jahr 1959 und des Kriegers mit Ringknaufschwert aus Bad Wünnenberg-Fürstenberg bei der Ausgrabung 1983 bis 1984 erregte auch im Jahr 1999 die Auffindung eines reichen Kriegergrabes des 6. Jahrhunderts in Dortmund überregionale Aufmerksamkeit. Die Stadtarchäologie Dortmund hatte westlich der Straße Kahle Hege im Ortsteil Asseln ein mehrere Hektar großes Baugebiet sondiert. Am Ostrand der Fläche, quasi am letzten Tag der Probeuntersuchungen, fanden sich drei frühmittelalterliche Bestattungen, darunter das erwähnte Kriegergrab.

Die Gräber bildeten den Anlass für eine systematische Ausgrabung, die zwischen 2004 und 2005 stattfand und insgesamt 26 überwiegend unberaubte, für westfälische Verhältnisse gut erhaltene und bestens ausgestattete Gräber sowie zwei Tierbestattungen erbrachte. Der Ausgräber, Bernhard Sicherl, erreichte trotz schwierigster Bodenverhältnisse ein Maximum an Befundinformationen, sodass zusammen mit dem reichhaltigen Fundmaterial zum ersten Mal in Westfalen eine hervorragende Grundlage für die Auswertung der Gräber vorhanden ist.

Die jetzt vorliegende Publikation bestätigt diese Aussage. In bemerkenswert kurzer Zeit ist es dem Ausgräber gelungen, die komplexen Aussagen des archäologischen Materials zu entschlüsseln. Sie werden viel Diskussionsstoff liefern und die archäologische Forschung zum westfälischen Frühmittelalter mit entscheidenden Impulsen versorgen.

Die Veröffentlichung findet ihren Platz in der Reihe Bodenaltertümer Westfalens, keine andere Reihe hätte besser gepasst. Das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen stellte dankenswerterweise mehrfach Mittel für die Auswertung und auch für die Drucklegung zur Verfügung. Die Stadt Dortmund führte die Ausgrabung durch und übernahm ihre umfangreiche Finanzierung. Zahlreiche Fachstudenten der Universitäten Bochum und Münster halfen bei den archäologischen Untersuchungen. Die Asselner Bevölkerung nahm regen Anteil an den Arbeiten, Nachbarn versorgten die Ausgräber nicht nur mit Rat, Tat und Fragen, sondern vor allem mit kleinen Aufmunterungen.

Die Altertumskommission für Westfalen bezahlte die vom Center for Isotope Research der Rijksuniversiteit Groningen vorgenommenen ¹⁴C-Analysen von Leichenbränden sowie die Isotopenanalysen der Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die Deutsche Gesellschaft für Materialprüfung in Dortmund fertigte zahlreiche Röntgenaufnahmen an und das Institute

for Analytical Sciences in Dortmund bestimmte die chemische Zusammensetzung der Metallbeigaben. Alle Restaurierungsarbeiten führten die Restauratoren Anne Becker aus Borken und Detlef Bach aus Winterbach durch. Das Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln untersuchte die pflanzlichen Funde und die Anthropologin Silke Grefen-Peters aus Braunschweig die menschlichen Knochen. Hans-Peter Filter, Miroslaw Stepień und Gabriele Romanski übernahmen die Zeichenarbeiten, Christian Horn die Digitalisierung einiger Pläne, die Firma maßwerke Gestaltung und Satz des Bandes und Ute Rudnick die Textredaktion.

Allen Beteiligten sei herzlich gedankt!

Henriette Brink-Kloke
Stadtarchäologie Dortmund

Michael M. Rind
LWL-Archäologie für Westfalen

INHALT

I	Einleitung	1
1	Topografie und Ortsgeschichte	1
2	Grabungsgeschichte	4
3	Bodenverhältnisse	6
4	Grabungsmethode	6
5	Grundlegende Merkmale der Gräberfeldstruktur	8
6	Vorbemerkungen zur Chronologie	12
II	Bestattungssitten	13
1	Grabtiefen	13
2	Grabformen	16
2.1	Kammergräber	18
2.1.1	Konstruktion	18
2.1.2	Kammergräber mit mittiger Bestattung	22
2.1.3	Kammergrab vom Typ Morken	22
2.2	Absatzgräber	23
2.3	Gräber mit schmalen sargartigen Holzeinbauten	24
2.4	Einfache Baumsarggräber	25
2.5	Erdgrubengräber	25
3	Lage der Bestatteten	26
4	Beigabenlage	28
4.1	Vorbemerkungen	28
4.2	Die erste Ordnungsgruppe	29
4.3	Die zweite Ordnungsgruppe	31
4.4	Die dritte Ordnungsgruppe	37
4.5	Verbergende Beigabenlagen	38
5	Beraubung	42
6	Zum Problem zerstörter Brandgräber	44
III	Der Fundstoff	49
1	Analyse der Beigaben im Grabzusammenhang	49
1.1	Vorbemerkungen	49
1.2	Die Gräber	50
1.2.1	Grab St 4	50
1.2.2	Grab St 11	52
1.2.3	Grab St 12	56
1.2.4	Grab St 18	57
1.2.5	Grab St 19	68

1.2.6	Grab St 20	69
1.2.7	Grab St 21	70
1.2.8	Pferdegrab St 23	70
1.2.9	Grab St 26	74
1.2.10	Grab St 36	75
1.2.11	Grab St 169	75
1.2.12	Grab St 171	76
1.2.13	Grab St 172	77
1.2.14	Grab St 173	81
1.2.15	Grab St 174	84
1.2.16	Grab St 176	84
1.2.17	Grab St 179	85
1.2.18	Grab St 180	87
1.2.19	Grab St 182	88
1.2.20	Hundegrab St 184	90
1.2.21	Grab St 185	90
1.2.22	Grab St 186	92
1.2.23	Grab St 187	95
1.2.24	Grab St 190	96
1.2.25	Grab St 207	106
1.2.26	Grab St 210	107
1.2.27	Streufund	115
1.3	Die Perlen	115
1.3.1	Allgemeines zur Typologie der Perlen	115
1.3.2	Chronologie der Perlen	118
1.3.2.1	Kombinationsgruppen	118
1.3.2.2	Chronologische Diskussion der Kombinationsgruppen	121
1.3.3	Tragweise der Perlen	125
1.3.3.1	Kopflagen	126
1.3.3.2	Halslagen	127
1.3.3.3	Lage entlang der rechten Seite des Oberkörpers	129
1.3.3.4	Lage schräg über dem Brustbereich	130
1.3.3.5	Brust-Bauch-Lagen	131
1.3.3.6	Gürtellagen	134
1.3.3.7	Tascheninhalte	139
1.3.3.8	Schwertanhänger	140
1.3.3.9	Lage bei der Pflugschar	141
1.3.3.10	Lage im Gehänge	141
1.3.3.11	Lage im Fußbereich	142
1.3.3.12	Einzelnen im Grab, ohne direkten Zusammenhang mit der Bestattung ..	142
1.3.4	Trachtlage und Perlenauswahl	143
1.3.4.1	Die Typenauswahl der Kopflagen	143
1.3.4.2	Die Typenauswahl der Halslagen	143
1.3.4.3	Die Typenauswahl der Gürtellagen	145

1.3.4.4	Die Typenauswahl der Tascheninhalte	146
1.3.4.5	Die Typenauswahl sonstiger Lagen	146
1.3.4.6	Fazit für die Chronologie	146
IV	Ausstattung	147
1	Determinanten der Ausstattung	147
1.1	Geschlecht	147
1.2	Alter	148
1.3	Besitz	152
1.4	Sachbesitzunabhängiger Rang	160
1.5	Ethnos	162
1.6	Religion	166
2	Ausstattungstypen	168
2.1	Ausstattungstypen der Männergräber	168
2.1.1	Ausstattungstyp MIA	168
2.1.2	Ausstattungstyp MIB	170
2.1.3	Ausstattungstyp MIIA	170
2.1.4	Ausstattungstyp MIIB	170
2.2	Ausstattungstypen der Knabengräber	171
2.2.1	Ausstattungstyp mI	171
2.3	Ausstattungstypen der Frauengräber	172
2.3.1	Ausstattungstyp WIA	172
2.3.2	Ausstattungstyp WIB	172
2.3.3	Ausstattungstyp WIIA	172
2.3.4	Ausstattungstyp WIIB	173
2.4	Ausstattungstypen der Mädchengräber	173
2.4.1	Ausstattungstyp wI	173
2.4.2	Ausstattungstyp wIIA	174
2.4.3	Allgemeine Beobachtungen	174
2.5	Vergleich von Ausstattungstypen und Qualitätsgruppen	174
3	Ausstattung und Perlentracht	176
3.1	Qualitätsgruppen und Perlenlagen	176
3.2	Ausstattungstypen und Perlenlagen	177
4	Exkurs: Wert und Distribution der Perlen	179
4.1	Wert der Perlen	179
4.2	Distribution der Perlen	181
V	Interpretation der Gräberfeldstruktur	183
1	Chronologische Interpretation der Gräberfeldstruktur	183
2	Soziale Interpretation der Gräberfeldstruktur	185
2.1	Die sozialen Beziehungen aufgrund der archäologischen und anthropologischen Daten	187
2.2	Historisches Szenario unter Einbeziehung der Isotopenanalysen	192
3	Diachrone Tendenzen	194

VI	Weiterführende Fragestellungen	195
1	Kontinuitätsfragen	195
2	Exkurs: Reihen von Kriegern – Reihen von Pferden	197
2.1	Reihen von Kriegern	197
2.2	Reihen von Pferden	207
2.3	Zur Herkunft der Reihen von Kriegern und Reihen von Pferden	214
3	Zur sozialen Stellung der führenden Familie von Dortmund-Asseln im regionalen Bezugsnetz	216
VII	Zusammenfassung	219
VIII	Anhang	223
1	Objektgruppen und Typen mit Ausnahme der Perlen	223
1.1	Waffen	223
1.1.1	Spathen und Zubehör	223
1.1.2	Saxe und Zubehör	224
1.1.3	Lanzenspitzen	224
1.1.4	Axt	224
1.1.5	Pfeilspitzen	224
1.1.6	Schildbuckel	225
1.2	Zubehör zur Frauentracht	225
1.2.1	Fibeln	225
1.2.2	Fibeltracht	225
1.2.3	Nadeln	226
1.2.4	Mittleres Gürtelgehänge	226
1.2.5	Linksseitiges Gürtelgehänge	226
1.3	Gürtelschnallen und sonstige Schnallen	226
1.3.1	Gürtelschnallen und sonstige Gürtelgarnituren	226
1.3.2	Taschenverschlüsse	227
1.3.3	Wadenbinden- und Schuhschnallen	227
1.4	Reitzubehör	228
1.4.1	Trensen	228
1.4.2	Sattelbeschläge	228
1.4.3	Steigbügel	228
1.4.4	Glocke	228
1.4.5	Sonstige Zaumzeugbestandteile	228
1.5	Gerät zur Textilbearbeitung	229
1.5.1	Hackmesser	229
1.5.2	Spinnwirtel	229
1.5.3	Nähnadeln und Nadeln mit Ösenende	229
1.6	Sonstiges Gerät	229
1.6.1	Taschenbügel	229
1.6.2	Messer	230
1.6.3	Pinzetten	230

1.6.4	Kämme	230
1.6.5	Pfriem	230
1.6.6	„Hirtenstab“	230
1.6.7	„Hakenstab“	230
1.6.8	Feuerstahl	231
1.6.9	Feuerstein	231
1.6.10	Bügelscheren	231
1.6.11	Schlüssel	231
1.6.12	Pflugschar	231
1.7	Altmetall, Münzsubstitut und Münzen	231
1.8	Kästchenbestandteile	232
1.9	Eimer	232
1.10	Glasgefäße	232
1.11	Bronzegefäße	232
1.12	Keramik	233
1.12.1	Knickwandtöpfe	233
1.12.2	Einhenkelkrüge	233
1.12.3	Schalen	233
1.12.4	Röhrenaussgusskanne	233
1.12.5	Randscherben, verzierte Wandscherben und Bodenscherben von Drehscheibenware, Gefäßform nicht näher ansprechbar	233
1.12.6	Handgemachte Ware	234
1.13	Holzgefäß	234
1.14	Eisenklammern	234
1.15	Knochen einer Fleischbeigabe, Eier	234
2	Perlentypen	234
2.1	Knochen	235
2.2	Bernstein	235
2.3	Meerschaum	236
2.4	Sonstiges weiches Mineral	237
2.5	Amethyst	237
2.6	Achat	238
2.7	Bronze	238
2.8	Glas	239
2.8.1	Einfache gezogene transluzide Perlen	239
2.8.2	Überfangperlen (überfangene gezogene transluzide Perlen)	241
2.8.3	Einfache gezogene opake Perlen	243
2.8.4	Gewickelte transluzide Perlen, monochrom	245
2.8.5	Gewickelte opake Perlen, monochrom	246
2.8.6	Polychrome Perlen, einfach gemustert	256
2.8.7	Perlen mit eingelegten Millefioriaugen	273
2.8.8	Reticella	274
2.8.9	Millefiori	274
2.8.10	Nicht näher bestimmbarer Glasbruch	277

IX	Listen	279
	1 Liste 1	279
	2 Liste 2	280
	3 Liste 3	281
	4 Liste 4	284
	5 Liste 5	286
	6 Liste 6	288
	7 Liste 7	289
	8 Liste 8	291
	9 Liste 9	293
X	Literatur	297
XI	Skelettreste und Knochenfunde – Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung, Silke Grefen-Peters	323
	1 Einleitung	323
	2 Skelette	331
	3 Tiergräber	334
	4 Methoden	335
	4.1 Körperbestattungen	335
	4.2 Leichenbrand	336
	4.3 Geschlechtszuweisung und Altersdiagnose	336
	5 Katalog der Skelett- und Knochenfunde	337
	5.1 Abkürzungen	337
	5.2 Gräber	337
	5.2.1 Grab St 4	337
	5.2.2 Grab St 11	338
	5.2.3 Grab St 12 (St 5 und 12)	340
	5.2.4 Grab St 18	340
	5.2.5 Grab St 19	341
	5.2.6 Grab St 20	342
	5.2.7 Grab St 21	343
	5.2.8 Grab St 23	343
	5.2.9 Grab St 26	343
	5.2.10 Grab St 36	343
	5.2.11 Grab St 169	343
	5.2.12 Grab St 171	344
	5.2.13 Grab St 172	344
	5.2.14 Grab St 173	345
	5.2.15 Grab St 174	347
	5.2.16 Grab St 176	347
	5.2.17 Grab St 179	347
	5.2.18 Grab St 180	348
	5.2.19 Grab St 182	348

5.2.20 Grab St 184	348
5.2.21 Grab St 185	348
5.2.22 Grab St 186	349
5.2.23 Grab St 187	349
5.2.24 Grab St 190	349
5.2.25 Grab St 207	352
5.2.26 Grab St 210	352
6 Literatur	353
XII Holzreste an Waffen aus zwei fränkischen Gräbern in Dortmund-Asseln,	
Ursula Tegtmeier	355
1 Einleitung	355
2 Die Gräber	355
2.1 Grab 4	355
2.2 Grab 11	356
3 Literatur	358
XIII Ergebnisse der Isotopenuntersuchung, Mike Schweissing	359
1 Methodische Grundlagen	359
2 Ergebnisse	360
XIV Katalog	363
XV Abbildungsnachweis	464
XVI Fundtafeln	

I Einleitung

1 Topografie und Ortsgeschichte

Der Stadtteil Asseln liegt im Stadtbezirk Brackel, im östlichen Stadtgebiet von Dortmund¹. Hier zieht am äußersten Nordhang des Dortmunder Rückens, eines durch die Emscher vom Ardeygebirge abgetrennten Höhenzuges, etwa auf der 80 m-Isopyse der Hellweg entlang (Abb. 1). Diese wichtige europäische West-Ost-Fernverbindung ist seit dem Frühmittelalter bezeugt, reicht aber, nach der Verteilung archäologischer Fundstellen zu urteilen, tief in vorgeschichtliche Zeit hinab. Der Hellweg verläuft hier oberhalb eines Quellhorizontes und bildet gleichsam auch die Grenze zwischen den nach Süden ansteigenden, mit fruchtbarem Lösslehm bedeckten Hängen und den nasseren Tallehmen, die sich besonders für die Weidewirtschaft eigneten. In dieser verkehrsgünstigen, durch die kleinräumige ökologische Vielfalt und den Quellhorizont siedlungsgünstigen Lage reihen sich am Hellweg von der Dortmunder Innenstadt in östlicher Richtung bis zur Stadtgrenze die schon früh urkundlich erwähnten Dörfer Körne, Wambel, Brackel, Asseln und Wickede wie Perlen auf einer Schnur (Abb. 2).



Abb. 1: Lage des Gräberfeldes „Kahle Hege“ im Dortmunder Osten. – Gelbe Linie = Hellweg; grüne Linien = naturräumliche Grenzen; rote Linie = Stadtgrenze (nach: BRINK-KLOKE 2007, 8 Abb. 3; ergänzt um die Eintragung des Gräberfeldes).

Die urkundliche Ersterwähnung des Ortes Asseln erfolgte zwischen 880 und 882 im Werdener Urbar mit dem Eintrag, dass in *villa Ascloon* Alfdag von einer halben Hufe 20 Scheffel Gerste, fünf Scheffel Brauhafer,

1 Vgl. als Grundlage der folgenden Ausführungen zur Topografie BRINK-KLOKE 2007; zur Ortsgeschichte: REIMANN 1985.

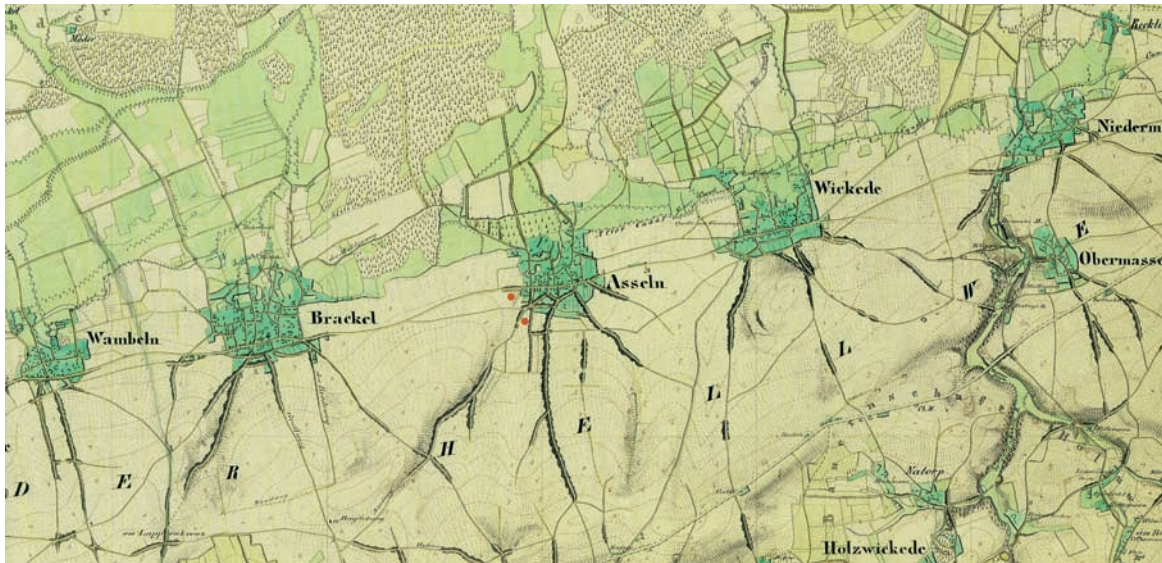


Abb. 2: Urmesstischblatt von 1836/1837. – Durch rote Punkte sind die Gräberfelder „Kahle Hege“ (südwestlich des Ortes) und Asseln West (westlich des Ortes) markiert.

acht Pfennig Heerschilling und zwei Scheffel Mehl zu zahlen habe². Der urkundlich ersterwähnte Name *Asselon* „Eschen-Wald“³ zeigt eindringlich, dass sich die Siedlung von Anfang an in der Nähe der ökologischen Zone des Quellhorizontes befunden haben wird, wo bis heute der Kern des Stadtteils Dortmund-Asseln liegt.

Für eine grobe Vorstellung von einer potentiellen Siedlungsgröße ist bemerkenswert, dass diese zumindest vom Spätmittelalter bis in das 18. Jahrhundert nahezu konstant blieb⁴. So sind im Schatzbuch der Grafschaft Mark im Jahr 1486 43 Höfe und Kotten in Asseln aufgelistet, während im Jahr 1705 47 Familien in Asseln gezählt wurden. Selbst einige Hofnamen haben sich seit dem Spätmittelalter tradiert. Ein massives Ansteigen der Bevölkerungszahlen und eine signifikante Ausweitung der Bebauung setzten erst im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung ein. Zwar ist eine einfache Rückprojektion der spätmittelalterlichen Zahlen in das Frühmittelalter nicht möglich, ihre Konstanz spricht aber zumindest für eine ähnliche Größenordnung. Dass diese zunächst sehr hoch scheinenden Hofzahlen am Hellweg durchaus im Bereich des Möglichen liegen, zeigen ähnliche Zahlen für die Wüstung „Balhorn“ in Paderborn. Hier ergab sich durch den Abgang des Ortes im Spätmittelalter der seltene Fall, dass ein Hellwegdorf zumindest in größeren Ausschnitten archäologisch untersucht werden konnte und eine dichte schriftliche Überlieferung historisch aufgearbeitet ist. Nach den Schriftquellen existierten in Balhorn im Spätmittelalter mindestens 41 Höfe und eine größere Zahl von Kotten⁵. Dass das ergrabene spätmittelalterliche Wegesystem trotz sehr dichter Befundlage keinen älteren Befund nennenswert stört, ist ein starkes Indiz dafür, dass die Grundstruktur von Wegen und Höfen bis in den Siedlungsbeginn um Christi Geburt zurückreichen könnte⁶. Auch überregio-

2 REIMANN 1985, 14.

3 DERKS 2007, 99.

4 Vgl. zum Folgenden: REIMANN 1985, 41. 42.

5 EGGENSTEIN 2008a, 114, die Ergebnisse der Dissertation von M. Balzer referierend.

6 EGGENSTEIN 2008b, 118. – Ein Vergleich der mittelalterlichen Siedlungsgrößen von Asseln und Balhorn führt

nal betrachtet, spricht aus archäologischer und historischer Sicht nichts grundsätzlich gegen die Annahme eines echten Dorfes in Dortmund-Asseln schon in merowingischer Zeit⁷.

Kirchenrechtlich gehörte Asseln ursprünglich zum Pfarrsprengel von Kurl, eine erste Kapelle im Ort wurde erst im Hochmittelalter gebaut, die Abpfarrung muss vor 1372 erfolgt sein⁸. Seit 1201 ist in den Schriftquellen ein Ministerialengeschlecht nachweisbar, deren Nachkommen zum Ritterstand aufstiegen⁹. Sein Stammsitz, ein Gräftenhof in der Nordhälfte des Ortes, die „Asselburg“, ist zwar obertätig abgegangen, lässt sich aber durch eine auffällige Parzellenstruktur im Urkataster mit entsprechender Benennung sicher lokalisieren und hat sich auch in einem heutigen Straßennamen niedergeschlagen¹⁰.

Das merowingerzeitliche Gräberfeld befindet sich oberhalb des heutigen Dorfes am Ortsrand, knapp 600 m südlich des Hellweges, auf einem mit ca. 8 % Steigung nach Süden ansteigenden Hang in der Flur „Kahle Hege“ bzw. niederdeutsch „Kahlhiege“, am Ostrand der Parzelle 889 und der Südostecke der Parzelle 893. Die Grabungsfläche befindet sich etwa zwischen der 91 m- und der 100 m-Isopleth. Am westlichen Rand der Fundstelle fällt das Gelände zur heutigen Aplerbecker Straße ab, wo noch in historischer Zeit ein Bach geflossen sein soll.

Außer dem hier publizierten Gräberfeld kamen aus älteren Perioden eine Grube (St 22) sowie einzelne Streuscherben der Rössener Kultur, eine Zylindergrube (St 15) mit reichem keramischen Inventar der späten Bronzezeit (Ha B), eine Grube (St 6) der älteren Eisenzeit mit „Kalenderberg-Verzierung“, ein ¹⁴C-datiertes früh- bis mittellatènezeitliches Leichenbrandnest (St 145)¹¹ sowie Siedlungsbefunde der älteren römischen Kaiserzeit zutage¹². Dieser sind u. a. drei Grubenhäuser (St 2, St 156, St 157) – davon eines mit der Arbeitsrinne eines Gewichteswebstuhls und Webgewichten (St 2) –, ein Sechspfostenbau (St 250 bis 254, St 260) mit zugehöriger Grube (St 249) sowie mehrere Siedlungsgruben zuzuordnen. Auffälligstes Relikt dieser Zeit war eine hohlwegartige Wegetrasse (St 1, St 57), die eine Sedimentfalle für kaiserzeitliches Siedlungsmaterial bildete¹³. Sie wurde nach Nordosten mit einem West-Ost orientierten Streifen, der fast bis an die Aplerbecker Straße reichte, im erhaltenen Bereich komplett aufgedeckt. In die Wegetrasse schnitt eine kastenförmige Grube (St 32) ein, die mit verschlackten Wandstücken eines Verhüttungsovens, Holzkohle und älterkaiserzeitlicher Keramik verfüllt war¹⁴. In die jüngere Kaiserzeit datiert eine einzelne Streuscherbe aus der Füllung des merowingerzeitlichen Körpergrabes St 174. Jünger als das merowingerzeitliche Gräberfeld sind einige hochmittelalterliche Streuscherben aus Baumwürfen und ein nicht näher deutbarer, durch kleine Scherben Pingsdorfer Art datierter, brillenförmiger Spitzgraben (St 149).

überdies dazu, die Ansprache Balhorns als „Zentralort“ und Zentrum des frühen Mittelalters zu relativieren. Vielmehr dürfte es sich um ein, wegen seiner verkehrsgünstigen Lage an der Kreuzung der Fernstraßen des Hellweges und des Frankfurter Weges, großes, insgesamt aber doch durchaus typisches Hellwegdorf gehandelt haben. Die enorme Bedeutung des Platzes liegt weniger in seiner tatsächlichen Größe als in dem wissenschaftlichen Glücksfall seiner großflächigen Ausgrabung und Auswertung.

7 Vgl. z. B. THEUWS 1996. – Grundsätzliches zum Problem der Dorfenstehung mit weiterführender Literatur: HENNING 2004, 420–427.

8 REIMANN 1985, 40.

9 REIMANN 1985, 37–40.

10 REIMANN 1985, 37.

11 GrA-30818: 2205 +/- 40 BP; 284 +/- 65 cal. BC kalibriert mit CalPal 2007, quickcal2007 ver. 1.5.

12 Vgl. insgesamt zu den nicht merowingerzeitlichen Befunden: SICHERL o. J. (2005), 10–16.

13 BUIK 2005.

14 KRAMER 2006.

Im näheren Umfeld liegt eine weitere Fundstelle, „Asseln West“. Sie befindet sich knapp 600 m nordwestlich, jenseits der Aplerbecker Straße und unmittelbar südlich des Hellweges. Hier wurden 2003/2004 außer neolithischen und eisenzeitlichen Siedlungsspuren Brandgräber der Bronzezeit mit Schlüsselochgräben und Langbetten, Brandgräber der Kaiser- und Völkerwanderungszeit sowie ein völkerwanderungszeitliches Süd-Nord ausgerichtetes Körpergrab aufgedeckt. Die zum Gräberfeld auf der „Kahlen Hege“ nächstgelegene merowingerzeitliche Fundstelle ist das 2,6 km Luftlinie bzw. eine halbe Stunde Fußweg entfernte Gräberfeld von Dortmund-Wickede, wo in den Jahren 1993 bis 1996 94 Körpergräber des 6. bis 10. Jahrhunderts ausgegraben wurden¹⁵.

2 Grabungsgeschichte

Wegen der Meldung von frühmittelalterlichen Keramikfunden, die in den 1970er-Jahren beim Bau einer Reihenhauserzeile an der Straße „Kahle Hege“¹⁶ gemacht worden waren, war der noch unberührte westlich angrenzende Acker in der gleichnamigen Flur von der Stadtarchäologie Dortmund als Verdachtsfläche eingetragen worden. Später wurde dieser erste Verdacht durch die sehr ähnliche topografische Lage des frühmittelalterlichen Gräberfeldes im benachbarten Ortsteil Dortmund-Wickede verstärkt. Als auf dem Areal ein neues Baugebiet geplant wurde, unternahm die Stadtarchäologie Dortmund im Oktober und November 1999 eine Testgrabung, um den Denkmalwert der Fläche zu prüfen. Zutage kamen dabei eine Grube der älteren Eisenzeit, mehrere Siedlungsbefunde und ein länglicher Befund der älteren Kaiserzeit, der sich später als Teil einer Wegetrasse herausstellte, und vor allem drei frühmittelalterliche Körpergräber¹⁷. Daraufhin erfolgte die Eintragung als Bodendenkmal. Nachdem das Bauprojekt einige Jahre stagniert hatte, ergab sich dann 2004 im Vorfeld der Erschließung des Baugebietes für die Stadtarchäologie Dortmund die Notwendigkeit, die Fundstelle durch eine Plangrabung großflächig zu untersuchen. Diese wurde finanziert durch die Stadt Dortmund und vom 15. März 2004 bis zum 30. April 2005 durchgeführt¹⁸. Die Leitung des Projektes lag dabei in den Händen von Dr. H. Brink-Kloke, mit der örtlichen Grabungsleitung waren bei der Voruntersuchung im Jahr 1999 der Grabungstechniker R. Grunenberg, während der Plangrabung vom März 2004 bis März 2005 der Verfasser und im April 2005 der studentische Mitarbeiter H. Neidhardt betraut. Die Arbeiten wurden überwiegend von Studenten der Universitäten Bochum und Münster ausgeführt, unterstützt von Jugendlichen des Programms Jump plus der Bundesagentur für Arbeit und Praktikanten. Insgesamt wurde in der Fundstelle „Kahle Hege“ eine Fläche von ca. 205 m × 100 m untersucht (Abb. 3). Im Osten, wo das frühmittelalterliche Gräberfeld liegt, wurde ein größeres Areal aus zusammenhängenden Flächen aufgedeckt, in denen sich gemeinsam mit den Gräbern der Kampagne des Jahres 1999 24 menschliche Körpergräber und zwei Tiergräber befanden. Im Westen schlossen sich in ca. 8 m Abstand Nord-Süd ausgerichtete und längs

15 BRINK-KLOKE 1999; BRINK-KLOKE/MACHHAUS/SCHNEIDER 2003, 62–75; STAPEL 2007.

16 LUKANOW 1985, 138 Nr. 8.

17 NEUJAHRSGRUSS 2001, 57; BRINK-KLOKE/MACHHAUS/SCHNEIDER 2003, 50–61.

18 Vorberichte zur Ausgrabung 2004/2005 vor Abschluss der Arbeiten: BRINK-KLOKE u. a. 2005, 265. 266; NEUJAHRSGRUSS 2005, 55. 56; nach Abschluss: SICHERL/BRINK-KLOKE 2005; NEUJAHRSGRUSS 2006, 69–71; BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007 (darin diverse Einzelaufsätze); SICHERL 2005; ders. 2007a; ders. 2007e.



Abb. 3: Gesamtplan 1999/2004–2005, M 1:1000.

zum Gefälle verlaufende Suchschnitte von ca. 8 m × 9 m Länge an, die bei Bedarf erweitert wurden. Ein weiterer Suchschnitt, der das Grabungsareal in West-Ost-Richtung quert, stammt aus dem Jahr 1999.

3 Bodenverhältnisse

Das natürliche Bodenprofil in den oberen Hangbereichen setzte sich wie folgt zusammen: Unter dem 0,2 m bis 0,3 m tief reichenden Pflughorizont lag ein verbraunter B-Horizont von ca. 0,2 m Stärke. Darunter stand ein etwa 0,2 m mächtiger, rotbrauner, saale-eiszeitlicher Geschiebelehm an. Er enthielt Geschiebeflint und kleinere Findlinge. Unter dieser Schicht folgte nach einer schmalen gelblichbraunen Übergangszone grauer Verwitterungslehm, der nach ca. 0,4 m in das Ausgangsgestein, einen grauen, weichen, sandigen Mergel, überging. Im Mergel und demzufolge auch in seinem Verwitterungslehm fanden sich gelegentlich kleinere fossile Knochen und fossile Haifischzähne. In den mittleren Bereichen des Hanges war großflächig eine starke Erosion zu beobachten. Hier saß die 0,2 m bis 0,3 m starke Ackerkrume direkt auf dem grauen Verwitterungslehm. In den unteren Hangbereichen am nördlichsten Ende der Grabungsfläche begann unter der Ackerkrume ein braunes Kolluvium, das unterschiedlich stark ausgeprägt war.

Der Boden verhielt sich – offenbar durch Düngung und sonstige Umwelteinflüsse bedingt – in den oberen Bereichen äußerst aggressiv. Knochen erhielten sich in den flacheren Gräbern nur schlecht. Selbst bei den fossilen Haifischzähnen, die im Verwitterungslehm häufiger auftraten, konnte beobachtet werden, dass die Knochensubstanz vollständig aufgezehrt war. Zudem ließen sich bei den Knochenresten häufig starke Einlagerungen von Mineralien feststellen, die zu einer subfossilen Kalzinierung führten¹⁹. Die Eisensfunde wiesen eine extreme Korrosion auf, die nur durch sehr lange Entsalzungszeiten am Wiederausblühen gehindert werden kann. Die silbernen Bügelfibeln aus St 190 hatten sich zu einer fast mehligigen Substanz zersetzt. Aus einigen stärker in den Mergel eingetieften Kammergräbern (St 11, St 18, St 173, St 190) sind annähernd vollständige Skelette bekannt, doch gibt es ebenso tiefe Kammergräber, in denen sich von der Bestattung nur spärliche Reste erhalten haben (St 186, St 210).

4 Grabungsmethode

Nach der gröberen Entfernung des Mutterbodens wurde der B-Horizont kontrolliert in dünnen Schichten maschinell abgezogen, bis sich Befunde zeigten oder ein eindeutig steriler Boden zu erkennen war. Ein besonderes Problem bildete dabei die im oberen Hangbereich flächig auftretende Schicht aus rotbraunem Geschiebelehm. Da die Grabgruben in den oberen Bereichen meist mit genau dem Lehm wie-

19 S. u. S. 523 ff.

der verfüllt waren, waren sie auf diesem Niveau oft schlecht oder gar nicht sichtbar. Bei einzelnen Gräbern, vor allem bei großen und tiefen Kammern (St 4, St 11, St 18), war dagegen stärker humoses Erdreich nachgesackt, sodass sie sich schon im rotbraunen Geschiebelehm gut abzeichneten. Daher wurde während der Kampagne 1999 und zu Beginn der Kampagne 2004 das Baggern noch im Geschiebelehm eingestellt und das Planum aufgenommen. Da einzelne Gräber aber extrem schlecht zu sehen waren (besonders St 21), einzelne in die Grabungsfläche von 1999 hineinreichten (St 21, St 23), ein einzelner Zahn (zu St 207) im Planum steckte und beim Schneiden an der Ostseite von Grab St 21 unabsichtlich die Westseite eines kaum sichtbaren Grabes (St 26) angeschnitten wurde, wurde die Grabungstechnik geändert. Die im Oktober und November 1999 unter schwierigen Bedingungen untersuchte Fläche wurde im August 2004 zur Sicherheit nochmals geöffnet und bis auf den grauen Verwitterungslehm abgezogen. Dabei zeigte sich, dass damals Befunde im rotbraunen Geschiebelehm übersehen worden waren, die sich nun meist als rotbraune Verfärbungen im grauen Verwitterungslehm gut abzeichneten. Als Konsequenz wurde auch die im März 2004 geöffnete Fläche nochmals bis auf den grauen Verwitterungslehm abgezogen. Auch hier wurden noch zwei übersehene Gräber (St 184, St 207) aufgedeckt. Wie schwierig die Bodenverhältnisse waren, zeigt sich besonders gut an dem Grab St 207, da sein Umfeld in dem anfangs mit der Schaufel geplanten Bereich (s. u.) lag und hier wegen eines einzelnen im Planum steckenden Zahns nochmals besonders intensiv nachgeputzt und immer wieder eingehend beobachtet worden war. Dennoch ließ sich eine Grabgrube erst erkennen, als der braune Geschiebelehm komplett abgezogen war, d. h. ca. 0,6 m unter der Geländeoberkante. Das maschinelle Abziehen der Deckschichten bis auf den grauen Verwitterungslehm hatte den Nachteil, dass auf diesem Niveau bei einzelnen flachen Gräbern schon fast die Sohle erreicht war, sodass in zwei Fällen Gefäße (St 26, St 180) und einmal Knochen (St 184) mit dem Bagger angeschnitten wurden. Auch bei weiteren Flächen wurde soweit möglich bis auf den grauen Verwitterungslehm abgezogen. Stellenweise mussten jedoch Reste des rotbraunen Geschiebelehms belassen werden, wenn Befunde frühzeitig sichtbar wurden (besonders im Umfeld von St 187). Um jeden Zweifel auszuschließen, wurde das Areal der Gräber nach Abarbeitung aller Befunde zur Endkontrolle nochmals mit dem Bagger dünn abgezogen.

Die meisten Gräber wurden mit zwei Kästen unter Belassung eines dazwischen liegenden Steges für ein Querprofil geschnitten. Plana wurden bei bemerkenswerten Änderungen des Befundes, ansonsten standardmäßig spätestens nach 0,2 m angelegt. Der Steg wurde beim Abbau auf die Niveaus der Plana dokumentiert, sodass die zeichnerische Dokumentation der Plana nahezu lückenlos ist. Die Anlage von Profilstegen wurde durch den zäh lehmigen Boden möglich. Der Mehraufwand gegenüber einer reinen Anlage von Plana wird durch die vielfältigen Konstruktionsdetails der Grabkammern und Särge aufgewogen, die sonst kaum erkennbar gewesen wären. Gegenüber dem halbierenden Schneiden besitzt die Arbeitsweise mit Profilsteg Vorteile bei der fotografischen Dokumentation.

Bei Perlenfunden wurden Detailzeichnungen im Maßstab 1 : 1 angefertigt. Lediglich bei dem ersten Grab mit Perlen (St 19), das bei wechselhaftem bis regnerischem Frühjahrswetter noch ohne Zelt gegraben werden musste, sind die Perlen nicht in einer Detailzeichnung dokumentiert. Hier hatte sich auch schon früh gezeigt, dass viele der kleinen Perlen durch Wurmgänge verlagert waren. Für das punktgenaue Einnivellieren der Perlen hat sich ein einfacher Nagel unter der Nivellierlatte bewährt. Um Verwechslungen zu vermeiden, empfahl es sich, die Perlen sofort nach dem Nivellieren zu entnehmen, in vornummerierte Fundtüten zu stecken und direkt die entsprechende Perlennummer in die Zeichnung einzutragen. Dieses

Verfahren erlaubt es, die Fundlage der Perlen dreidimensional zu rekonstruieren und verlässlichere Aussagen über die Zusammenstellung von Ketten und ihre Anordnung zu machen²⁰.

Bodenproben wurden zur Feststellung botanischer Reste – meist beim Abbau des Steges – standardmäßig entnommen.

5 Grundlegende Merkmale der Gräberfeldstruktur

Da bei der Auswertung, insbesondere bei der Erarbeitung einer Belegungschronologie, immer wieder auf die Gräberfeldstruktur rekurriert werden muss, ist es notwendig, deren grundlegende Merkmale im Folgenden einleitend darzustellen.

In Dortmund-Asseln konnten 24 menschliche Körperbestattungen und zwei Tiergräber aufgedeckt werden. Auffälligstes Merkmal ist das Fehlen einer reihenartigen Belegung. Stattdessen sind die Gräber überwiegend locker gestreut und verdichten sich stellenweise zu Gruppen (Abb. 4).

Im Süden des Gräberfeldes finden sich durch größere Zwischenräume isoliert das Grab eines bewaffneten Knaben (St 36) und ein Pferdegrab (St 23).

Daran anschließend lässt sich eine etwas dichter belegte, südliche Gräbergruppe erkennen, die 15 menschliche Bestattungen²¹ und ein Hundegrab (St 184) umfasst. Die südliche Gräbergruppe ist auffällig nach Geschlechtern, geradezu in „westfälischer Reihe“, sortiert. Die Männer liegen tendenziell südlich, die Frauen und Mädchen nördlich. Eine Ausnahme bildet ein im Alter von ca. zwölf Jahren verstorbener Knabe (St 173), der am Nordostrand der südlichen Gräbergruppe beigesetzt wurde²². Innerhalb der südlichen Gräbergruppe bleibt auf zwei auffällige Substrukturen hinzuweisen. Dabei handelt es sich zum einen um eine linear in Nordwest-Südost-Richtung angeordnete Kette von vier männlichen Bestattungen (St 20, St 169, St 182, St 207), die

20 Vgl. als immer noch relativ zuverlässige, vielleicht etwas zeitsparendere Dokumentationsweise, die aber ein etwas höheres Maß an Verwechslungsgefahr und Ungenauigkeiten der Lage birgt: REICH 2002, 233. Eine Alternative ist – soweit vorhanden – die direkte digitale Einmessung der Perlen mittels Tachymeter. Da Perlen hierbei nur als Punkt erfasst werden können, gehen feinere Lagedetails, wie die Ausrichtung der Fadenlöcher, die für eine Rekonstruktion wichtig sein können, verloren. Die Vorteile sind Genauigkeit und Schnelligkeit.

21 St 11, St 18 bis St 21, St 26, St 169, St 171 bis St 174, St 176, St 182, St 184, St 207.

22 Geschlechtsspezifische Belegung in getrennten Arealen oder gar separaten Männer- und Frauengräberfeldern ist seit der späten vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit ein Kennzeichen elbgermanischer, insbesondere langobardischer Urnenfriedhöfe (Überblick über den älteren Forschungsstand: STEUER 1992, 230–234 bes. Anm. 67). Auch im Frühmittelalter ist die geschlechtsspezifische Belegung vor allem bei Bevölkerungsgruppen mit elbgermanischer Tradition, wie Angelsachsen, Thüringern und Langobarden, bezeugt (RETTNER 1998, 115. 116 Abb. 2 u. bes. Anm. 7). Dennoch ist sie in Westfalen offenbar kein Einzelfall, wie die erste Belegungsphase des Gräberfeldes I von Beckum, Kr. Warendorf, andeutet (BRIESKE 2006, 21). In Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter, ist der Nachweis durch die geringe Anzahl von nur elf Gräbern, davon vier Männer- und zwei Frauengräber, etwas unsicher (SIEGMUND 1999, 258 Abb. 2). Da für die kaiserzeitlichen Brandbestattungen Westfalens entsprechende Untersuchungen fehlen, ist eine regionale Tradition dieser Belegungsform nicht völlig auszuschließen.

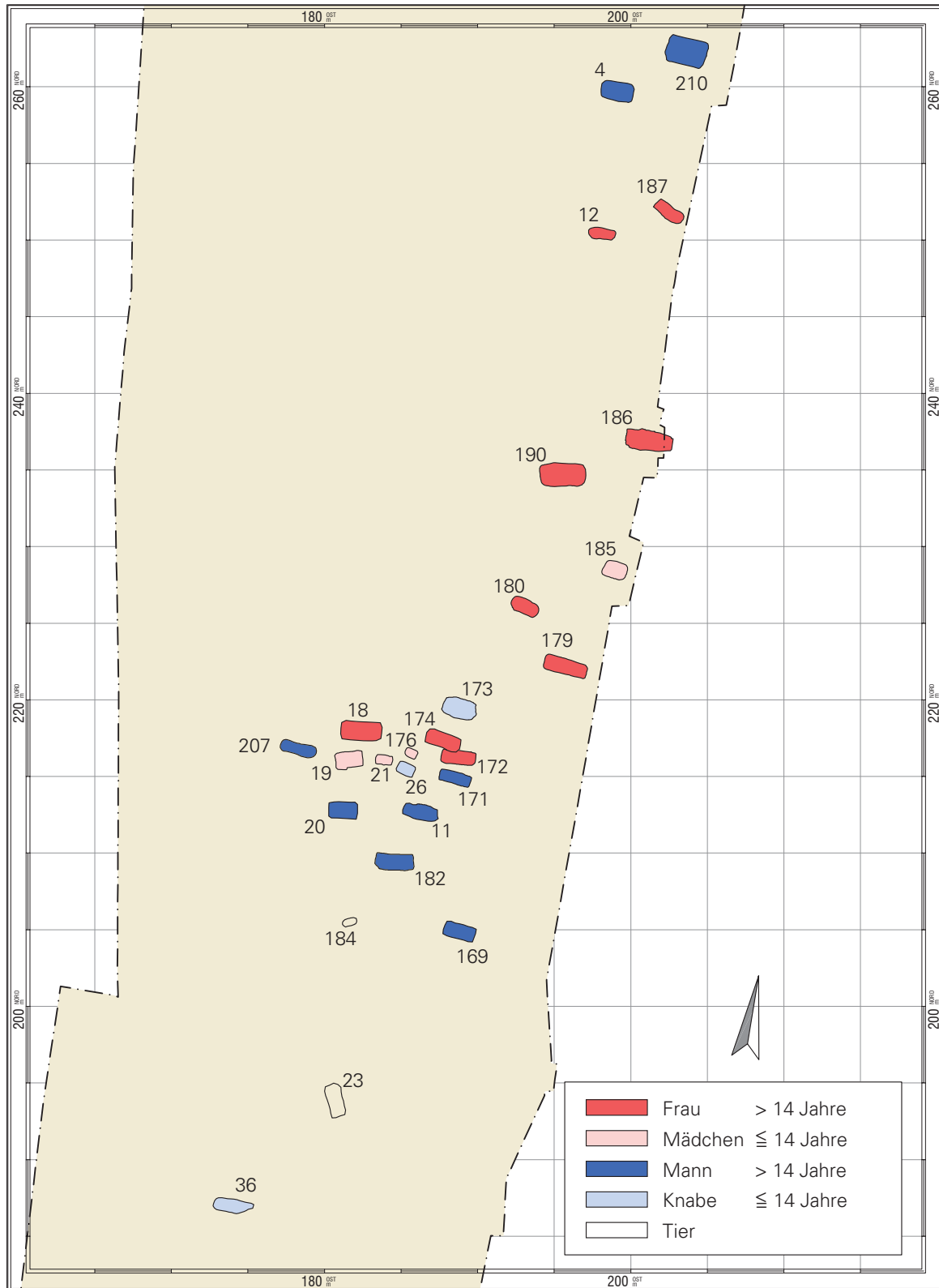


Abb. 4: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der Geschlechter mit groben Altersstufen sowie der Tiergräber.

I Einleitung

SIEGMUND 1998	MÜSSEMEIER u. a. 2003	GRUNWALD 2007	KOCH 1977 2001 2007a	TEJRAL 2002 2005	RUPP 1996	Dortmund-Asseln
Phase 1 400–440	Phasen 1 und 2 400– 460/480			frühest-völkerwanderungszeitliche Phase Gruppe Untersiebenbrunn D2		Do-Asseln West Brandgräber und eine Körperbestattung
			SD 1 Attilazeit = protomerowingisch ca. 430–460	MD 1 protomerowingische Phase D2/3 430–460		
Phase 2 440–485			SD 2 Childerichzeit = Beginn der frühmerowingischen Periode ca. 460–480	MD 2 D3 450–470/480		?
	AM Ia 460/480– 500/510	SD 3 Chlodwigzeit = Stufe Flonheim-Gültlingen AM I (älterer Teil) 480–510	MD 3 E 470/480–510		Do-Asseln/ „Kahle Hege“	
Phase 3 485–530	Phase 3 460/480– 510/525	AM Ib 500/510– 520/530	SD 4 Phase Irlmauth AM I (jüngerer Teil) 510–530	MD 4 norddanubische Phase 510/520–540/550		LB aus St 11: 504+-54 cal BC LB aus St 185: 512+-55 cal BC
Phase 4 530–555	Phase 4A 510/525– um 545	AM II 520/530– 560/570	SD 5 AM II Schretzheim Stu- fen 1–2 ca. 530–555			
Phase 5 555–570	Phase 4B um 545– um 565			MD 5 späte norddanu- bische Phase oder Übergangsphase 540/550–560	Einzelgrab St 36	
Phase 6 570–585	Phase 5 um 565– 580/590	AM III 560/570– 580/590	SD 6 AM II/III Schretzheim Stufe 3 (ohne Endphase) ca. 555–580 ca. 555–575	MD 6 pannonisch-italische Phase 555–600	Zeit- stufe 1 572–590	südliche Gräber- gruppe St 11, St 18, St 9, St 20, St 21, St 23, St 26, St 169, St 171, St 172, St 173, St 174, St 176, St 182, St 184, St 207
Phase 7 585–610	Phase 6 580/590– 610/620	JM Ia 580/590– 610/620	SD 7 AM III Schretzheim Ende der Stufe 3/ älterer Teil der Stufe 4 ca. 580–600 ca. 575–600		Zeit- stufe 2 590–610	mittlere Gräber- gruppe St 179, St 180, St 185, St 186, St 190
			SD 8 Schretzheim jüngerer Teil der Stufe 4 Bergen Phase 1 ca. 600–620			

Phase 8 610–640	Phase 7 610/620– 640/650	JM Ib 610/620– 640/650	SD 9 Schretzheim Stufe 5 Bargen 2 ca. 620–650		Zeit- stufe 3 610– 620/630	nördliche Gräber- gruppe St 4, St 12, St 187, St 210
Phase 9 640–670	Phase 8 640/650– 670/680	JM IIa 640/650– 670/680	SD 10 Schretzheim Stufe 6 Bargen 3 ca. 650–675			?
Phase 10 670/680– um 710	Phase 9 670/680– um 710	JM IIb 670/680– 710/720	SD 11 ca. 675–700			
Phase 11 um 710– vor Mitte 8. Jh.	Phase 10 um 710– vor Mitte 8. Jh.	JM III 710/720– um 750				

Abb. 5: Chronologiesysteme der Merowingerzeit zwischen dem Niederrhein und Norditalien sowie die Datierung der Gräber aus Dortmund-Asseln „Kahle Hege“, wie sie sich nach Anwendung aller zur Verfügung stehender Kriterien (interne Datierung der Perlen, externe Datierung der sonstigen Beigaben mit Ausnahme der Perlen, Belegungschronologie sowie ¹⁴C-Daten für Leichenbrände) im Ergebnis darstellt. – Parallelisiert sind die Stufeninhalte, darunter klein die von den jeweiligen Bearbeitern favorisierten absoluten Daten. Bei den doppelt angegebenen, absoluten Daten für die SD Phasen sind die ersten Werte nach Koch 2001, die zweiten nach dies. 2007a; zum Beginn von RL Phase 3: U. Koch mündl. – Hellgrau unterlegt: Phase mit nahezu ausschließlicher Brandbestattung, zerstörte Brandgräber sind lediglich durch Streufunde und ¹⁴C-Daten des Leichenbrandes (LB) nachgewiesen; dunkelgrau unterlegt: Phasen mit verstärkter Körperbestattung, daneben ist weiterhin mit Brandbestattungen zu rechnen.

jeweils etwa gleichen Abstand zum nächst benachbarten Grab innerhalb der Kette wahren. Durch ihre Regelmäßigkeit unterscheidet sich diese Struktur auffallend deutlich von der sonst üblichen, nicht linearen Belegung. Zum anderen fällt auf, dass der Kern der dichteren Belegung der südlichen Gräbergruppe – d. h. unter Vernachlässigung der besonderen linearen Struktur von Männergräbern und des jenseits davon gelegenen Hundegrabes – durch Bestattungen von Kleinstkindern (St 21, St 26, St 176) gebildet wird²³.

Nach Nordosten schließt eine mittlere Gräbergruppe an, deren Gräber untereinander einen etwas größeren Abstand als die in der südlichen Gräbergruppe einhalten. Von der mittleren Gräbergruppe wurden fünf menschliche Bestattungen aufgedeckt²⁴. Da sich drei davon unmittelbar am östlichen Rand der Grabungsfläche befanden, muss davon ausgegangen werden, dass die mittlere Gräbergruppe nur unvollständig erfasst ist und sich der restliche Teil östlich in den Gärten der modernen Reihenhausbebauung befindet. Neben der nur ein Drittel der südlichen Gräbergruppe betragenden Anzahl aufgedeckter Gräber spricht hierfür auch, dass aus der mittleren Gräbergruppe nur weibliche Bestattungen bekannt sind. Dies bildet gleichzeitig ein Indiz dafür, dass auch in der mittleren Gräbergruppe eine Sortierung nach Geschlechtern zu erwarten sein könnte. In Hinsicht auf die Verhältnisse der südlichen Gräbergruppe fällt auf, dass von den fünf ergrabenen Bestattungen wiederum eine hochrangige Kleinstkinderbestattung, nach den Beigaben ein Mädchen (St 185), in der Mitte der mittleren Gräbergruppe liegt. Diese mittelpunktsnahe Position bliebe auch bei einer postulierten Ergänzung der Gruppe nach Osten erhalten.

23 Aufgrund von Perlen der Kombinationsgruppe Rot dürfte Grab St 21 etwas jünger als die Gräber St 26 und St 176 sein, die Perlen der Kombinationsgruppe Grün enthalten.

24 St 179, St 180, St 185, St 186, St 190.

Zur nördlichen Gräbergruppe gehören vier Bestattungen, zwei weibliche (St 12, St 187) im Süden und zwei männliche im Norden (St 4, St 210). Sie liegen ebenfalls nahe der östlichen Grabungsgrenze, die durch die Gärten der benachbarten Reihenhausbebauung vorgegeben ist. Dass sich ein größerer Teil der nördlichen Gräbergruppe weiter nach Osten erstreckt, ist nur zu vermuten. Eine Geschlechteraufteilung wäre dann nur um die West-Ost-Achse möglich.

6 Vorbemerkungen zur Chronologie

Die geringe Gräberzahl bei hoher Formenvielfalt bringt es mit sich, dass abgesehen von den Perlen zu wenig Kombinationen von aussagekräftigen Typen vorliegen, um eine unabhängige gräberfeldinterne Chronologie zu erarbeiten. Die Typenvielfalt bei geringer Stückzahl stellt sich hier der internen chronologischen Analyse der Belegungsstruktur („Horizontalstratigrafie“) entgegen. Diese ließ sich allein mithilfe der Perlen erreichen und berührt daher die männlichen Bestattungen nur peripher²⁵. Daher müssen die Gräber in einem ersten Schritt extern datiert werden. Hierfür wird vor allem auf das von SIEGMUND erarbeitete und der Bonner Franken-AG teilweise modifizierte Schema für das nördliche Rheinland zurückgegriffen²⁶, wobei die Phaseneinteilung der Franken-AG verwendet und mit dem Zusatz „RL“ abgekürzt wird. Für mittelhheinische Bezüge und als umfassende Gliederung der Merowingerzeit werden gelegentlich die Stufenbezeichnungen nach AMENT verwendet²⁷. Ihre Parallelisierung mit der nordrheinischen Chronologie folgt GRUNWALD²⁸. Für süddeutsche Vergleichsfunde wird die süddeutsche Chronologie nach KOCH angewandt²⁹. Parallelen aus dem Mitteldonauraum werden nach der Stufengliederung von TEJRAL datiert³⁰. Die relativchronologische Einordnung italisch-langobardischen Vergleichsmaterials folgt den von RUPP für das Gräberfeld von Nocera Umbra erarbeiteten Zeitstufen³¹ (Abb. 5). Absolute Daten bleiben lediglich Hilfsmittel der Verständigung und sind als grobe Richtwerte zu verstehen.

25 Im Grab eines männlichen Kleinstkindes St 26 erscheinen zehn Perlen, in Männergrab St 210 zwei Perlen. Chronologisch auswertbar sind davon nur die Perlen aus Grab St 26.

26 SIEGMUND 1998; MÜSSEMEIER u. a. 2003; NIEVELER/SIEGMUND 1999.

27 AMENT 1977.

28 GRUNWALD 2007, bes. 451. 452 Abb. 3.

29 KOCH 2001, 26–88.

30 TEJRAL 2002; ders. 2005.

31 RUPP 1996; dies. 2008, bes. 180–183; vgl. das mehrfach wiederabgedruckte Schema bei: NEDOMA u. a. 2001, 86. 87 Abb. 17a. b; BIERBRAUER 2005, 34. 58. 59 Abb. 3a. b; ders. 2008, 124. 125 Abb. 17. 18.

II Bestattungssitten

1 Grabtiefen

Grundsätzlich lassen sich zunächst Gräber mit einer Tiefe von über 0,5 m unter dem Planum von solchen mit einer geringeren Tiefe absetzen (Abb. 6). Die unterschiedliche Grabtiefe ist dabei abhängig von Lebensalter bzw. Personengröße, aber auch von Differenzen in der Bauweise des Grabes sowie der Beigabenaus-

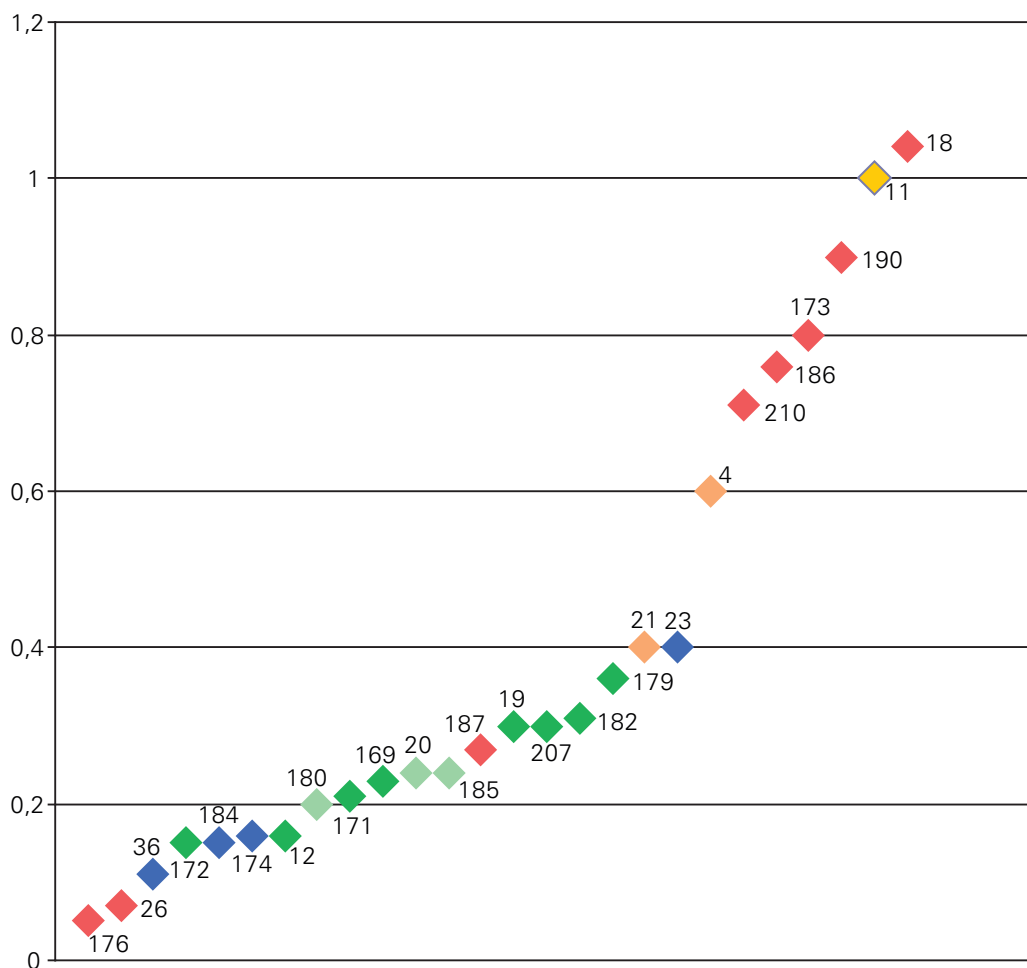


Abb. 6: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Diagramm der Grabtiefen. – y-Achse: Grabtiefe in Metern; rot = Kammergrab bzw. kammerartiger Einbau; orange = Absatzgrab; dunkelgrün = Grab mit schmalem sargartigen Holzeinbau; hellgrün = einfaches Baumsarggrab; blau = Erdgrabengrab.

stattung³². Beide Klassen von Grabtiefen treten in allen Teilen des Gräberfeldes auf (Abb. 7). Eine Abhängigkeit der Grabgrubentiefe von der Zeitstellung, wie sie in westfälischen Gräberfeldern, die neben dem 6./7. das 8. und z. T. auch spätere Jahrhunderte abdecken, verschiedentlich anzutreffen ist³³, ist in Dortmund-Asseln nicht zu erkennen, da entsprechend jüngere Gräber fehlen.

Sieben Gräber reichten noch tiefer als 0,5 m unter das Hauptplanum. Alle hatten ehemals Holzdecken, die einen kammerartigen Hohlraum schufen. Bei fünf waren die Kammerwände zusätzlich mit Holz verschalt (Kammergräber). Hierbei handelt es sich durchweg um besser ausgestattete Gräber³⁴. Die tieferen Grabgruben waren mit ihren unteren Bereichen bisweilen aus dem anstehenden weichen Mergelgestein herausgebrochen, wobei die Übergänge vom Fels zu seinen Verwitterungsprodukten teilweise fließend waren³⁵.

Zu den 19 flacheren Gräbern mit einer Tiefe von weniger als 0,5 m unter dem Hauptplanum zählten zum einen schlichte Erdgräber, in denen an Beigaben ärmere Bestattungen von Erwachsenen und Kindern in einfachen Bohlsärgen, vereinzelt in Baumsärgen oder Gruben, ohne erkennbare zusätzliche Holzeinbauten lagen. Zum anderen befanden sich in den flacheren Gräbern besser ausgestattete Kleinkinder, deren kleine Grabgruben ehemals mit Holzkonstruktionen versehen waren, die wie Miniaturausgaben von Absatz- (St 21, eventuell auch St 26) bzw. Kammergräbern anmuten (St 176, St 185).

Eine ähnlich grundlegende Unterscheidung der Grabgrubentiefe für die innere Gliederung des Gräberfeldes konnten z. B. MARTIN in Basel-Bernerring und RETTNER in Zeuzleben herausarbeiten³⁶. Der Grenzwert für die Unterscheidung der einfachen Sarggräber von großen Kammergräbern lag in Zeuzleben bei einer Tiefe von 1,3 m unter dem Planum.

Die heute deutlich geringere absolute Tiefe der Gräber von Dortmund-Asseln ist durch den starken Erosionsverlust am Hang bedingt. So fand sich in einigen Gräbern rotbrauner Geschiebelehm in größerer Mächtigkeit in den Grabgrubenfüllungen. Heute ist dieser am Hang höchstens noch in ca. 0,2 m starken Resten erhalten³⁷. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Stärke des Erosionsverlustes abzuschätzen. RETTNER geht davon aus, dass eine gewöhnliche merowingerzeitliche Grabgrube etwa bis ca. 1,5 m unter die ehemalige Oberfläche reichte, weil diese Tiefe es dem Totengräber noch erlaubt hätte, die Grube ohne Hilfsmittel zu verlassen³⁸. Größere Tiefen seien nur für den Bau von Kammergräbern üblich gewesen. Überträgt man dies auf Dortmund-Asseln, so hätte sich die ehemalige Oberfläche ca. 1,27 m oberhalb

32 Vgl. hierzu ausführlicher S. 147 ff.

33 In Soest/Lübecker Ring werden die Kammergräber aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts bis 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts von jüngeren und flacheren Baumsarggräbern überschritten (MELZER 1999, 267). – In Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, reichten die West-Ost-Gräber des 8. bis 9. Jahrhunderts maximal 0,5 m unter das Planum (MELZER 1991, 7), die einfachen Nord-Süd-Gräber des 6./7. Jahrhunderts 0,5 m bis 0,9 m (ebd. 49. 50. 70) sowie das Nord-Süd-Spathagrab des 7. Jahrhunderts 1,1 m (ebd. 53) und das West-Ost-Kammergrab des 6. Jahrhunderts 1,2 m unter das Planum (ebd. 80).

34 S. u. S. 147 ff. bes. 160. 161.

35 Besonders intensiv bei den Gräbern St 173, St 190, in etwas geringerem Maße wegen des fließenderen Übergangs auch bei den Gräbern St 4, St 11, St 18, St 186, St 210.

36 MARTIN 1976, 11. 12; RETTNER o. J. (1994), 1. 2 – Vgl. auch Szólád, Kom. Szomogy (Ungarn), wo Absatzgräber durchweg tiefer als absatzlose Gräber sind: v. FREEDEN 2008, 409 Abb. 20.

37 S. o. S. 5.

38 RETTNER o. J. (1994), 2.

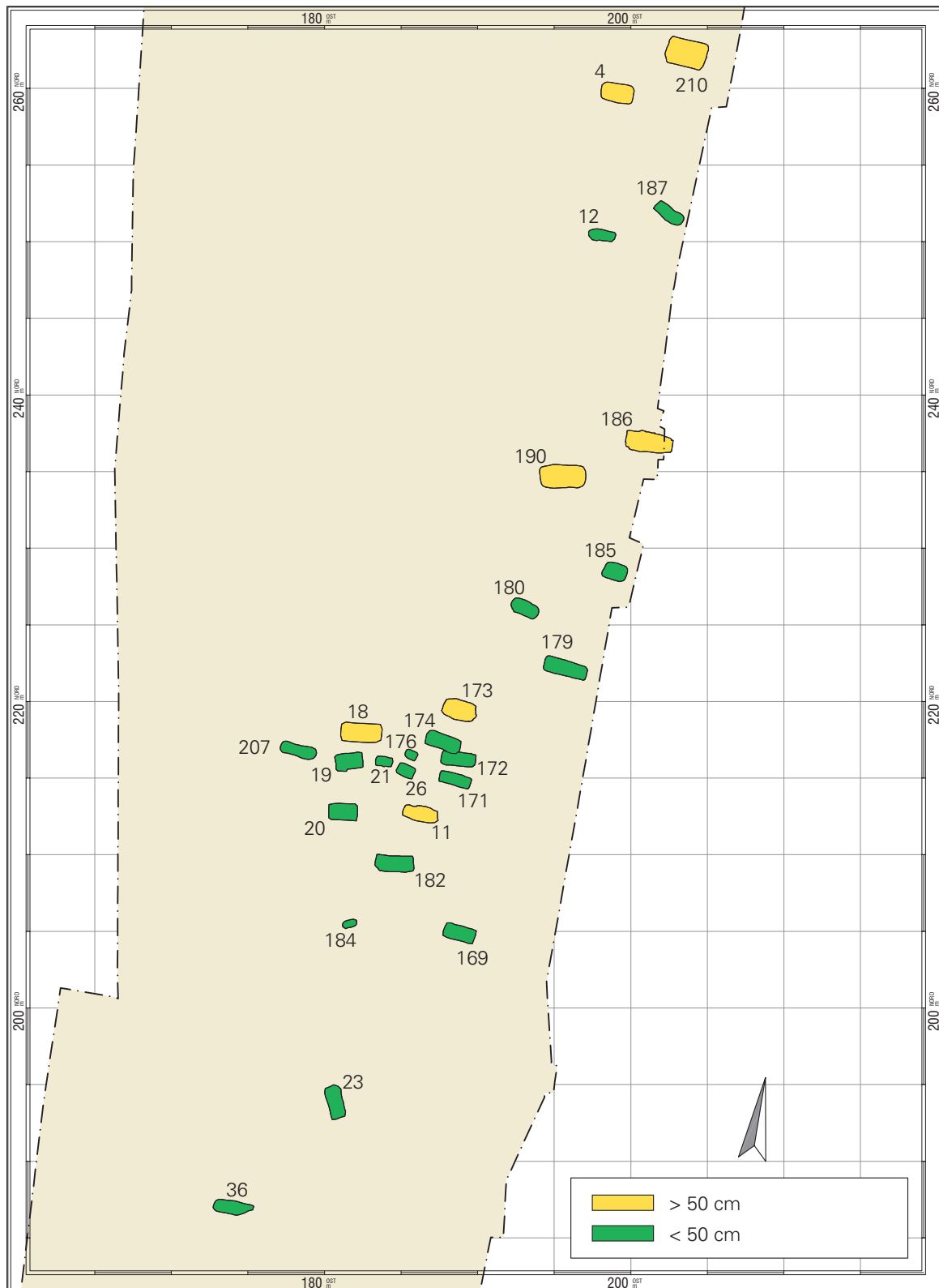


Abb. 7: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der Grabtiefen.

des Grabungsplanums befunden³⁹. Die Kammer- und Absatzgräber wären demnach ursprünglich ca. 2 m tief angelegt gewesen. Eindeutiger in ihrer Aussage als diese grobe Schätzung sind die Befunde selbst. So konnte auch bei den tiefsten, noch bis ca. 1 m unter das Planum reichenden Absatz- (St 11) und Kammergräbern (St 18, St 190) von Erwachsenen nicht die originale obere Auflage der Holzdecke im Profil erfasst werden. Sie ließ sich nur bei dem Miniatur-Absatzgrab eines kleinen Mädchens (St 21) sowie bei der Kammer St 186 durch eingesackte Erdstufen belegen. Ansonsten kann der stufenartige Absatz zur Auflage der Holzdecke nur durch die Sedimentationsgeschichte und statische Erwägungen erschlossen werden. Dies heißt aber im Umkehrschluss, dass die ca. 1 m starke Verfüllung noch oberhalb des Hauptplanums auf der Kammerdecke gesessen haben muss. Hierzu addieren sich noch 0,4 m bis 0,6 m Erdreich zwischen Hauptplanum und rezenter Oberfläche, sodass die alte, merowingerzeitliche Oberfläche wohl mindestens 1,4 m bis 1,6 m oberhalb des Hauptplanums gewesen ist. Viel höher dürfte sie allerdings auch nicht gelegen haben, da sich als oberste Schicht im Zentrum von Grab St 11 auch eingesackter alter Humus erhalten hat. Für dieses Grab scheint damit eine Überhügelung ebenso wie für die übrigen verhältnismäßig dicht liegenden Gräber der südlichen Gruppe ausgeschlossen⁴⁰. In der mittleren und nördlichen Gräbergruppe sind die Abstände zwischen den Gräbern allgemein etwas weiter als im Süden, sodass hier kleine Hügel über den Kammer- und Absatzgräbern existiert haben könnten, aber nicht mehr eindeutig nachweisbar sind.

Quellenkritisch betrachtet wirkt sich der wahrscheinlich hohe Erosionsverlust am Hang auf die Nachweisbarkeit geringer eingetiefter Brandgräber und von tendenziell flacheren Körpergräbern des 8. bis 10. Jahrhunderts negativ aus⁴¹. Während es für heute abgegangene, merowingerzeitliche Brandgräber tatsächlich einige Indizien gibt, fehlen aus dem 8. bis 10. Jahrhundert jegliche Funde und Befunde. Eine Belegung im 8. bis 10. Jahrhundert wie im benachbarten Friedhof von Dortmund-Wickede ist daher im ergrabenen Friedhofsbereich sehr unwahrscheinlich.

2 Grabformen

Folgende Grabformen sind in Dortmund-Asseln nachweisbar: sieben Kammergräber, drei bis vier Absatzgräber (ein Befund ist unsicher), acht Gräber mit schmalen sargartigen Holzeinbauten, drei einfache Baumsarggräber und bis zu vier Erdgrubengräber (hiervon sind zwei Befunde unsicher). Grob betrachtet streuen die verschiedenen Grabformen über das gesamte Areal (Abb. 8). Bei genauerer Betrachtung fehlen jedoch in der mittleren Gräbergruppe Absatz- und Erdgrubengräber, in der nördlichen Gräber mit schmalen sargartigen Holzeinbauten. Da diese Gruppen jedoch sicher nur unvollständig erfasst sind, sollte hier das Fehlen der genannten Grabformen nicht zu hoch bewertet werden.

39 Von den einfachen Erdgräbern erwachsener Personen (St 12, St 20, St 169, St 171, St 172, St 174, St 179, St 180, St 182, St 207) liegt die Sohle im Durchschnitt 0,23 m unter dem Planum. Das flachste (St 172) dieser Gräber reichte nur 0,15 m, das tiefste (St 179) 0,36 m unter das Planum. Letzteres hat allerdings einen überlangen Sarg und dürfte schon von daher ein klein wenig tiefer angelegt sein.

40 Zur Gruppengliederung vgl. S. 7 ff.

41 Vgl. S. 14 Anm. 33.

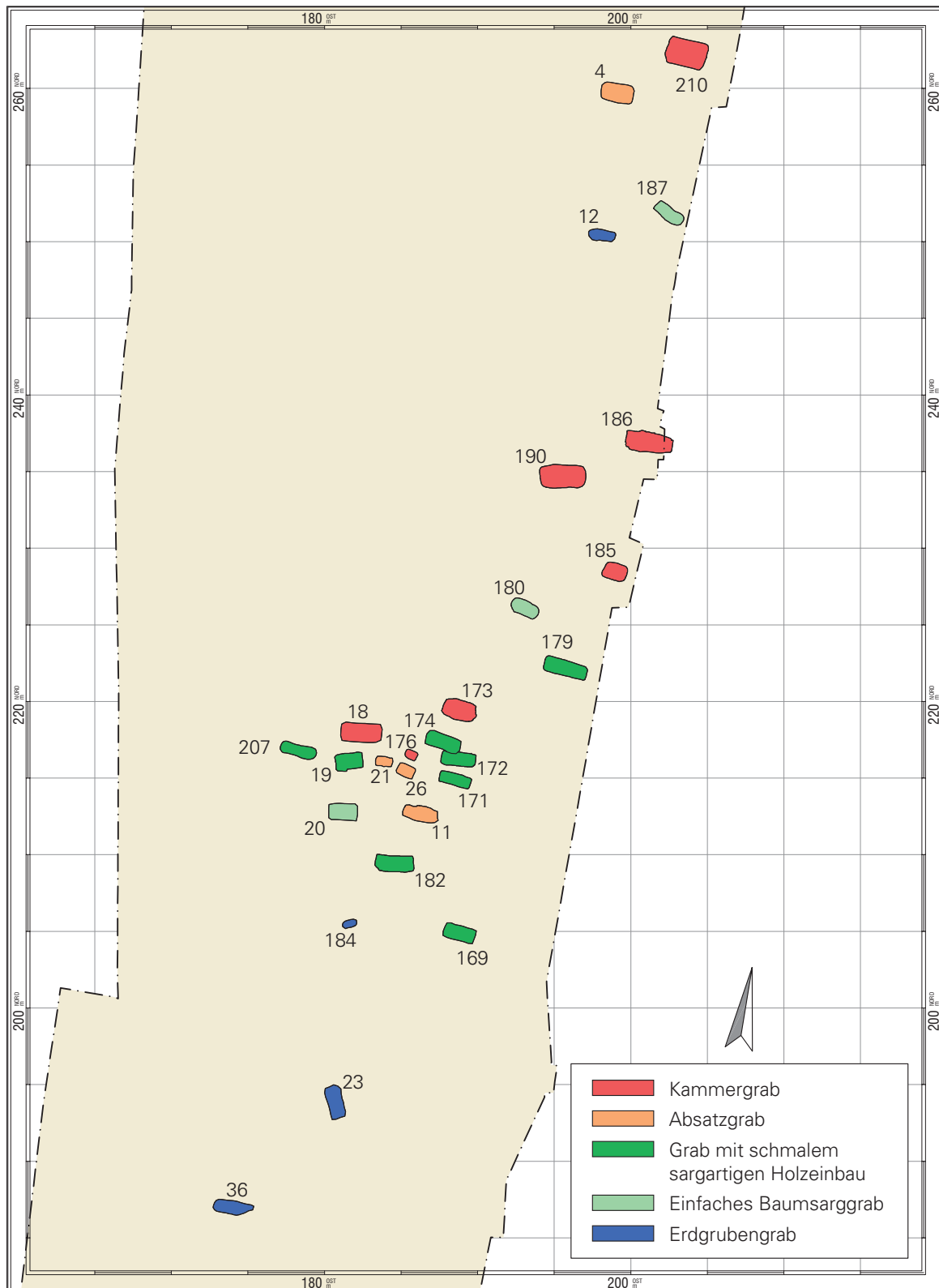


Abb. 8: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der Grabformen.

2.1 Kammergräber

Die Kammergräber⁴² werden im Folgenden durch ihre hölzernen Wandverschalungen definiert. Da die Befunddokumentation andernorts dies nur selten zulässt, werden sie häufig auch durch ihre größere Breite von gewöhnlichen Gräbern unterschieden⁴³. Bei den Bestattungen von Erwachsenen ist dies durchaus praktikabel. In Dortmund-Asseln beträgt die maximale Breite von Gräbern mit schmalen sargartigen Einbauten, Baumsarg- und Erdgrubengräbern 1,1 m, die untere Breite der Kammer- und Absatzgräber 1,2 m (Abb. 9). Bei den Kindergräbern versagt dieses Kriterium jedoch, auch ein charakteristischer Längen-Breiten-Index lässt sich nicht bestimmen. Hier bleibt die Holzkonstruktion das einzig sichere Merkmal für ein Kammergrab.

Für die kulturgeschichtliche Wertung der Befunde kann festgehalten werden, dass breite Kammern gleich welcher Bauart wohl ursprünglich im fränkischen Bereich beheimatet sind, im alamannischen Gebiet erscheinen sie erst in der jüngeren Merowingerzeit häufiger, im östlichen-merowingischen Reihengräberkreis sind sie ebenfalls verhältnismäßig selten⁴⁴.

2.1.1 Konstruktion

Die hölzernen Bestandteile der Kammern und Säрге hatten sich teils als schwarz inkohlte, hauchdünne Spuren, die aber noch die ursprüngliche Maserung erkennen ließen, teils nur als einfache Bodenverfärbungen erhalten.

Die Kammerdecken waren auf Erdsockeln in der Grabgrube gelagert. Nur in einem Fall (St 186) konnte noch ein eingedrückter Sockel mit aufliegenden inkohlten Holzresten im Profil dokumentiert werden. In Einzelfällen war die Art der Auflagerung der Kammerdecke indirekt über die Sedimentation der Grabgruben zu erschließen. Die geschätzten Kammerhöhen betragen demnach in St 173 ca. 0,9 m, in Grab St 190 ca. 1,1 m bis 1,2 m und entsprachen damit etwa der Kammerbreite. Die Kammerdecken bestanden teils aus quer (St 173), teils aus längs gelegten Bohlen (St 18, St 86, St 190, St 210), was sich direkt durch inkohlte Reste der in die Kammer eingedrückten Deckenbohlen (St 18, St 173, St 186, St 190) belegen oder indirekt durch die Sedimentation (St 210) erschließen ließ. Bei einem Kammergrab (St 185) war die Ausrichtung der Deckenbohlen nicht mehr rekonstruierbar. Während bei quer liegenden Deckenbohlen keine weitere Stützkonstruktion notwendig scheint, ist eine solche bei großen Kammern für Erwachsene mit längs liegenden Bohlen aus statischen Gründen angesichts des Erddrucks wohl unumgänglich⁴⁵. In Grab St 190 könnte eine quer über die Grabmitte verlaufende, mittelbraune Verfärbungsspur von einem hölzernen Stützbalken stammen, der einer längs gelegten Bohllendecke als stützende Auflage diente. Spuren zopfartig angeordneter, inkohl-

42 St 18, St 173, St 176, St 185, St 186, St 190, St 210.

43 PLUM 2003, 11 Anm. 73 nennt unter Bezug auf die Daten von MARTIN 1976, 22 einen Wert von 1,2 m, der von Kammergräbern des Typs Morken nur selten unterschritten werde. – NIEVELER o. J. (2003), 14. 15 nennt für Lommersum eine Mindestbreite von 1,5 m, in Iversheim scheint diese bei 1,4 m zu liegen, die Befunderhaltung lässt jedoch keine genauen Angaben zu.

44 RETTNER o. J. (1994), 6. 7 (mit weiteren Nachweisen).

45 Vgl. Podolí u Brna, Bez. Brno-venkov, Žurán, Kammer II: POULÍK 1995, 55. 56 Abb. 33.

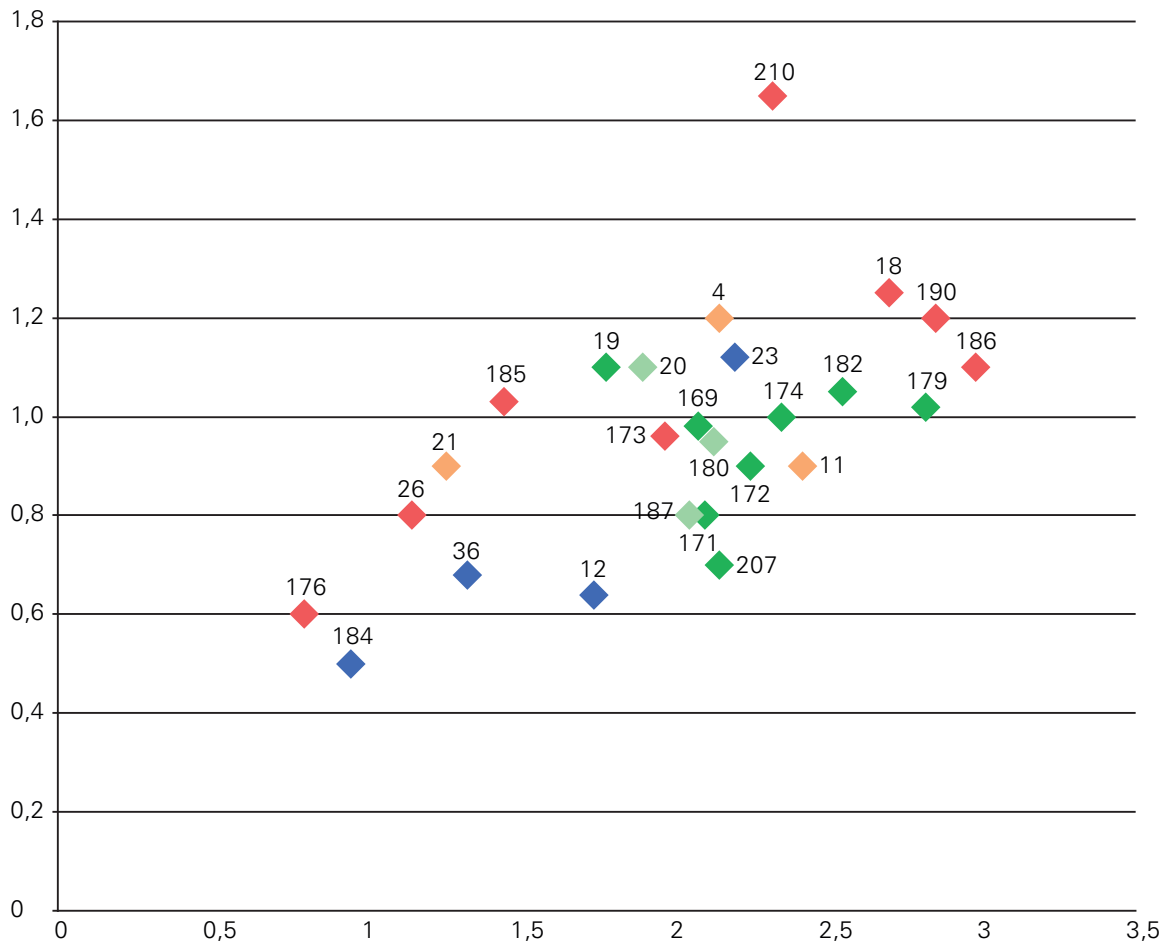


Abb. 9: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Diagramm der Grabflächen. – x-Achse = Grablänge in Metern; y-Achse = Grabbreite in Metern; rot = Kammergrab bzw. kammerartiger Einbau; orange = Absatzgrab; dunkelgrün = Grab mit schmalem sargartigen Holzeinbau; hellgrün = einfaches Baumsarggrab; blau = Erdgrubengrab.

ter Reste in dieser Verfärbungspur mögen einen Hinweis auf eine geschnitzte Dekoration des Balkens (z. B. Flechtbandmotiv) geben. Der Erhaltungszustand lässt hier aber keine sichere Entscheidung zu.

Die Wände der Kammern waren in der Mehrzahl der Fälle mit senkrechten Bohlen verschalt⁴⁶. Je nach Tiefe der Kammer waren die Bohlen teils ohne erkennbare Eingrabung mit dem unteren Ende in den Lehm getrieben (St 176, St 185), teils waren zu ihrer Aufnahme an den Rändern des Kammerbodens Rinnen in das weiche Mergelgestein eingeschlagen (St 173, St 186, St 190, St 210). In zwei Gräbern (St 186, St 190) waren nur an den Längsseiten Rinnen für senkrecht stehende Bretter vorhanden; man wird hier davon ausgehen können, dass an den Schmalseiten der Grabkammer waagerechte, auf ihre Längskanten gestellte Bohlen mit ihren Enden hinter den äußersten senkrechten Bohlen der Längsseiten verkantet waren. Umgekehrt zeigte ein Kleinkindergrab (St 176) nur vor den Schmalseiten Spuren jeweils einer breiten, in das Erd-

46 St 173, St 176, St 185, St 186, St 190, St 210.

reich eingetriebenen Bohle. Hier besteht die Möglichkeit, dass an den nur 0,84 m kurzen Längsseiten waagerechte Bretter eingeschoben waren. Da sich aber keine Verfärbungsspuren waagerechter Bretter an den Längsseiten fanden – was allerdings durch die extrem flache Graberhaltung bedingt sein kann – und weil die Grabgrubenverfärbung breiter als die Bretter an den Schmalseiten war, ist es wahrscheinlicher, dass die Längsseiten des Grabes hier unverschalt blieben.

Für Kammern mit senkrecht stehenden Wandbohlen in Dorsten-Lembeck (Liste 1, Nr. 3), bei denen die Bohlen mit dem unteren Ende in den weichen Sandboden getrieben waren, prägte WINKELMANN den Begriff „Spundbohlenkammer“⁴⁷. Dieser soll auch im Folgenden für die Kammern mit eingetieften senkrechten Wandbrettern verwendet werden. Ähnliche Befunde mit Kammerwänden aus dicht senkrecht gestellten Pföstchen – vielleicht für eine Flechtwerkwand – begegnen schon an der Wende von der Völkerwanderungs- zur Merowingerzeit (Liste 1, Nr. 14). Echte merowingerzeitliche Spundbohlenkammern kommen in weit auseinander liegenden Regionen vor (Abb. 10, Liste 1). Ein Schwerpunkt befindet sich in der Lippe-Hellweg-Region, vereinzelte Belege stammen aus dem Elbe-Weser-Dreieck, Thüringen, Niederösterreich und Ungarn, d. h. in vormalig elbgermanischen Gefilden und dem östlichen Reihengräberkreis. Auch das um die Mitte des 6. Jahrhunderts datierende Grab 168 von Donaueschingen-Neudingen (Liste 1, Nr. 2) zeigt durch die Bügelfibeln und ein Mittelstranggehänge mit Silberzwingen deutliche Bezüge zum östlichen Reihengräberkreis⁴⁸, spezifischer zum langobardischen Gebiet. Gleiches gilt für Grab 46 aus Eick (Liste 1, Nr. 6)⁴⁹. In Dortmund-Asseln existieren diverse Bezüge zum östlichen Reihengräberkreis und zum langobardenzeitlichen Italien⁵⁰. Aufgrund fehlender Kammergräber der 2. Hälfte des 5. und des 1. Drittels des 6. Jahrhunderts ist es in Westfalen nicht möglich, regionale Traditionen in ähnlichen Bauweisen (Liste 1, Nr. 4, Asseln West) aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts zu erkennen. Zudem sind die niederrheinischen und westfälischen Beispiele frühestens in RL 5, d. h. nach der Mitte des 6. Jahrhunderts zu datieren. Aufgrund dieser vergleichsweise späten Zeitstellung ist auch für Westfalen eine Vermittlung der Bauweise aus dem östlichen Reihengräberkreis nicht auszuschließen. Bemerkenswert bleibt, dass die Spundbohlenkammern aus Donaueschingen-Neudingen (Liste 1, Nr. 2) und Szólád (Liste 1, Nr. 16) offenbar nach den jeweils örtlichen Gepflogenheiten schmal ausgeführt sind, während die jüngeren niederrheinisch-westfälischen Kammern für Erwachsene mit ihrer durchweg über 1,2 m liegenden Breite mit abweichender Konstruktion die breiten Kammerformen des fränkischen Bereichs nachahmen.

Eine waagerechte Lage der Wandbretter, die einen erhöhten Verzimmerungsaufwand voraussetzt und unter den Kammern mit holzverschaltten Wänden im westlichen Reihengräberkreis die Regel ist, ließ sich in Asseln nur für Grab St 18 wahrscheinlich machen. Für einen Bohlenbelag auf dem Kammerboden, wie er in Westfalen z. B. in Dorsten-Lembeck vorkommt⁵¹, gibt in Dortmund-Asseln allein Grab St 210 sichere Indizien.

Offenbar wegen des Drucks der einstürzenden Kammer sind Särge in den Kammergräbern überwiegend schlecht erhalten und nur schwer beurteilbar. Lediglich der rechteckige Bohlensarg des Grabes St 18 zeichnete sich in klaren schmalen Linien wie gemalt als Verfärbungsspur ab. Die Ecken waren ohne Überstände

47 WINKELMANN 1950, 31.

48 BRENDLE 2005, 161.

49 HINZ 1969, 92 Taf. 6, 4a. b.

50 S. u. S. 165. 166.

51 WINKELMANN 1950, 31.

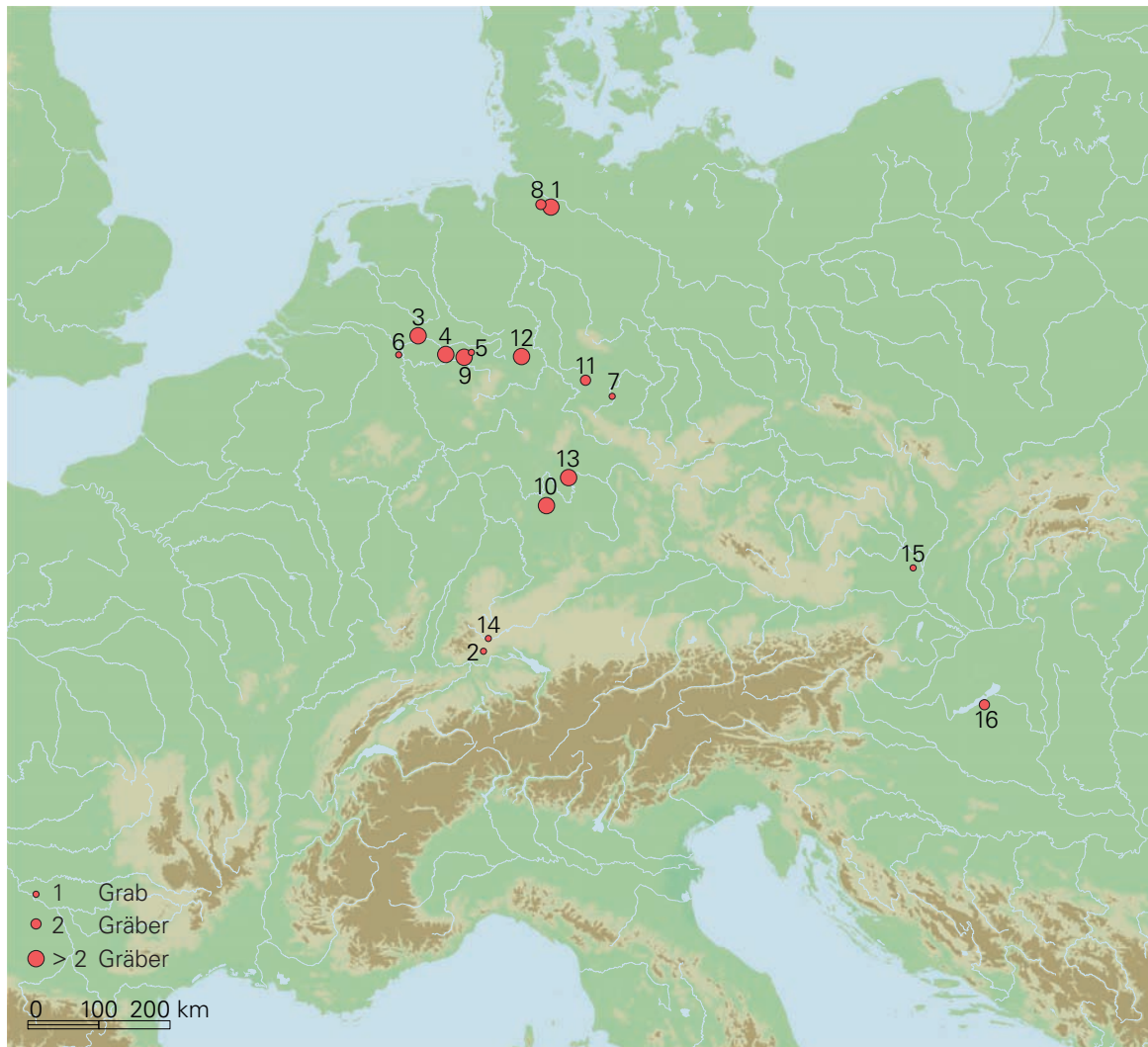


Abb. 10: Verbreitung merowingerzeitlicher Spundbohlenkammern und verwandter Erscheinungen (Nachweise s. S. 279, 280, Liste 1).

rechtwinkelig, offenbar mit einem höheren Verzimmerungsaufwand ausgeführt. An der Ostseite von Grab St 18 zeichneten sich im 6. Planum eventuell kurze Eckverstreben ab⁵². Durch Beraubung gestört und starke Pseudovergleyungen überprägt, gab sich ein weiterer Bohlensarg in Grab St 210 hinreichend zu erkennen. Ebenfalls nicht ganz klare, partiell rechtwinkelige Verfärbungsspuren am Westende deuten auch in Grab St 186 auf einen Bohlensarg. In den Gräbern St 173, St 176 und St 190 fanden sich unscharf begrenzte, annähernd rechteckige, flächige Verfärbungsspuren, die ebenfalls von Bohlensärgen stammen könnten. Streng genommen lässt sich aber nicht ausschließen, dass es sich hierbei lediglich um Spuren einer Totenbettung handelt. Keinerlei Hinweis auf einen Sarg enthielt das Kinderkammergrab St 185.

52 Vgl. hierzu etwa Merzenich, Kr. Düren, Gräberfeld I, Grab 62, erhalten ist hier die Nordwestecke: PLUM 2003, 240 Taf. 106B.

Nach der Platzierung der Bestattung innerhalb der Kammer lassen sich zwei Typen unterscheiden.

2.1.2 Kammergräber mit mittiger Bestattung

Bei der überwiegenden Mehrzahl der Kammergräber ist die Bestattung mittig platziert (St 18, St 173, St 185, St 186, St 190). Diese Anordnung ist für das linksrheinisch fränkische Gebiet so unüblich, dass sie in der Typeneinteilung der Gräber mit Holzeinbauten durch PLUM nicht berücksichtigt ist⁵³. Schon das älteste echte Kammergrab in Dortmund-Asseln (St 18), das in RL 5 datiert, wie auch das ebenso alte Absatzgrab St 11 enthielten einen mittig platzierten Sarg. In Westfalen ist als Parallele Soest, Grab 106, aus RL 6 anzuführen⁵⁴. Die lokale Tradition des mittig platzierten Sarges lässt sich in Dortmund-Asseln über zwei Generationen bis RL 6 (St 185, St 186, St 190) verfolgen und wird schließlich in der dritten Generation (RL 7) durch ein Kammergrab des Typs Morken nach fränkischem Vorbild abgelöst. Eine mögliche Verbindung beider Typen liegt in Grab St 190 vor, denn hier sind bei mittiger Bestattung die Beigaben wie beim Typ Morken auf der Südseite platziert.

2.1.3 Kammergrab vom Typ Morken

Nur einmal (Grab St 210) befand sich der Sarg in einer Kammer dezentral, nämlich längs der Nordseite, wie es für die von MARTIN herausgestellten Kammergräber des Typs Morken (Plum Typ A) charakteristisch ist⁵⁵. Die Beigaben (Eimer, Sattel- und Zaumzeug) befanden sich außerhalb des Sarges in der geräumigen Südhälfte der Kammer. Es handelt sich bei Grab St 210 um die jüngste ergrabene Bestattung des Gräberfeldes (RL 7). Die innere Anordnung der Beigaben ähnelt in einzelnen Elementen (Position der Trense, des Holzimers) stark dem eponymen, nur etwa eine Generation älteren Grab von Morken (RL 6)⁵⁶. Bemerkenswert bleibt, dass trotz der charakteristischen Platzierung des Sarges und der Beigaben, die ohne linksrheinische fränkische Vorbilder nicht denkbar ist, die Kammer immer noch in örtlicher Tradition mit „Spundbohlenwänden“ ausgeführt wurde.

53 Vgl. PLUM 2003, 11–16. – In breiten Holzkammern ohne Sarg (Plum Typ C) lagen die Bestattungen in seltenen Fällen auch mittig (ebd. 13 Anm. 91). – Vereinzelt sind Ausnahmen auch aus Weilerswist-Lommersum, Kr. Euskirchen, Gräber 42. 47. 55, bekannt: NIEVELER o. J. (2003), 14.

54 Freundlicher Hinweis D. Peters, Münster, der auch Einsicht in die Befunddokumentation gewährte.

55 MARTIN 1976, 20. 21; SIEGMUND 1998, 229. 230; PLUM 2003, 11. 12.

56 BÖHNER 1959, 9 Abb. 3, 14. 16.

2.2 Absatzgräber

Als Absatzgräber (St 4, St 11, St 21; wahrscheinlich anzuschließen St 26) werden im Folgenden nur diejenigen Bestattungen bezeichnet, die eine Abdeckung aus Bohlen haben, die auf einem Absatz in der Grabgrube ruht, und bei denen im Unterschied zu den Kammergräbern eine hölzerne Wandverschalung eindeutig fehlt. Durch die Holzdecke wird verhindert, dass beim Zuschütten des Grabes der Sarg direkt mit Erdreich bedeckt wird. Wegen des so entstehenden kammerartigen Hohlraums können die Absatzgräber als verwandte Erscheinungen zu den Kammergräbern gelten. Dies gilt besonders dann, wenn die kammerartigen Hohlräume die Dimensionen gewöhnlicher Kammergräber erreichen (Abb. 6). In anderen Gräberfeldern kommen jedoch auch Absatzgräber vor, deren Maße sich nicht von Erdgräbern mit lang schmalen Holzeinbauten (Bohlensarggräber) unterscheiden. Wenn durch den Erddruck die Erdabsätze vor der Holzdecke trichterförmig einbrechen, entsteht die für die oberen Plana charakteristische oval ringförmige Verfärbung. In den beiden großen Absatzgräbern von Dortmund-Asseln befanden sich zwei männlich geprägte, mit Spatha und Schild (St 11) bzw. Glastummler (St 4) qualitativ gehobene Ausstattungen. Hinzu kommt ein Miniatur-Absatzgrab für ein kleines Mädchen (St 21). Aufgrund der relativ breiten Grube und des schmalen Sarges ist es gut möglich, dass auch das Grab eines männlichen Kleinkindes (St 26) zu diesem Typ gehörte, die außerordentlich flache Befunderhaltung verhindert jedoch eine sichere Ansprache.

Noch vor einem Jahrzehnt konnte RETTNER die Absatzgräber aufgrund von Vorkommen in Koblenz-Rübenach und Tauberbischofsheim-Dittigheim als ostfränkische Grabform, die um die Mitte des 6. Jahrhunderts aufkommt, bezeichnen. Nach neueren Zusammenstellungen durch v. FREEDEN und VIDA ist dies heute sicherlich zu eng gefasst⁵⁷. Neben zahlreichen Belegen aus dem langobardischen Bereich und einzelnen weiteren aus West- und Südwestdeutschland sind aus Westfalen außer den genannten Gräbern aus Dortmund-Asseln auch Befunde aus Lünen-Wethmar zu vermerken⁵⁸. Da Absatzgräber nur nachzuweisen sind, wenn die Erhaltung des Grabschachtes hinreichend hoch ist oder die Sedimentationsgeschichte Hinweise gibt, ist mit einer hohen Dunkelziffer unerkannter bzw. zerstörter Befunde zu rechnen. Bei einer Grabung ohne Profile, rein nach Plana, sind Absatzgräber nur schwer zu identifizieren. Wenn nur das unterste Planum mit den Beigaben dokumentiert bzw. publiziert ist, wie in der Mehrzahl älterer Gräberfeldveröffent-

57 RETTNER 1998, 124 mit Anm. 34; vgl. weitere Zusammenstellungen: SÁGY 1964, 394 Anm. 74; v. FREEDEN/VIDA 2007, 368; v. FREEDEN 2008, 409, 410; summarischer Verweis auf tiefe Absatzgräber in Mitteldeutschland, Mähren und Ungarn: VIDA 2008a, 348. – Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu ergänzen: Deutschland: Aldenhoven-Siersdorf, Kr. Düren, Gräberfeld I, Stelle 49, wohl Grab ohne Bestattungsreste: PLUM 2003, Taf. 192B. – Dortmund-Asseln, Gräber St 4, St 11, St 21, St 26 (?). – Aue-Fallstein-Deersheim, Kr. Harz, Grab 1: SCHNEIDER 1983, 246 Abb. 35, 2; 291. – Gelchsheim, Kr. Würzburg, Grab 11: HAAS 1994, 274, 285, 295 Abb. 11. – Lünen-Wethmar, Kr. Unna: s. folgende Anm. – Möllern-Obermöllern, Burgenlandkreis, Grab 26: SCHMIDT 1975, 332 Taf. 144, 5. – Tschechien: Podolí u Brna, Bez. Brno-venkov, Žurán, Kammer II: POULÍK 1995, 55, 56 Abb. 33. – Slowakei: Bratislava-Rusovce, Grab 122: SCHMIDTOVÁ/RUTTKAY 2008, 386 Abb. 7. – Österreich: Zwentendorf an der Donau-Maria Ponsee, BH Tulln, Grab 95: ADLER 1972, 121. – Ungarn: Kajdacs, Kom. Tolna, Grab 31: BÓNA 1971, 60 Abb. 31. – Keszthely-Fenekpuszta, Kom. Zala, Feneki Straße: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 303. – Rácalmás, Kom. Fejér, Gräber 5, 6 und 16: BÓNA 1960, 168 Abb. 1.

58 Die Befunde wurden in Belegungszone B des Gräberfeldes entdeckt. Sie zeichnen sich durch Ringe aus eingebrochenem, dunkelbraunem, humosem Oberboden ab. Da hier im Sandboden inkohlte Holzreste fehlten, war der Grabbau im Gegensatz zu den besser erhaltenen Befunden von Dortmund-Asseln bei der Ausgrabung nicht klar zu deuten. Die Befunde aus Lünen-Wethmar, Kr. Unna, datieren in JM I–III. Im Licht des älteren Befundes aus Dortmund-Asseln sprechen sie dagegen, die Belegungszone B von Lünen-Wethmar mit einer fremden Bevölkerung zu verbinden (SCHUBERT 1999b, 158–160 bes. Abb. 9; 164).

lichungen, ist eine sichere Ansprache unmöglich. Verhältnismäßig deutlich ist allein ein Schwerpunkt dieser Grabform von den Gebieten rechts des Rheins bis in den östlichen Reihengräberkreis. Chronologische Unterschiede innerhalb der weit gestreuten Verbreitung sind angesichts der vermutlich sehr lückenhaften Überlieferung kaum klar zu definieren. Mit Blick auf Dortmund-Asseln lässt sich lediglich festhalten, dass die Befunde im Lippe-Hellweg-Gebiet später einsetzen als im östlichen Reihengräberkreis.

Die Verwendung von Särgen in den Absatzgräbern von Dortmund-Asseln ist, ähnlich wie bei den zitierten Vergleichen, uneinheitlich. In einem Absatzgrab (St 11) stand mittig ein Baumsarg. Eine klar rechteckig begrenzte Verfärbungsspur, die auf einen kleinen Bohlensarg schließen lässt, wurde in dem möglichen Absatzgrab eines Kleinstkindes (St 26) angetroffen. Sichere Nachweise von Särgen fehlen in den Absatzgräbern St 4 und St 21. Die vollständig vergangenen Bestattungen lagen nach der Position der Beigaben auch hier mittig. In Grab St 4 ist aufgrund der hohen Position des Saxos zusätzlich von einem Sarg auszugehen, der dann nach Lage der Beigaben mittig platziert war⁵⁹.

2.3 Gräber mit schmalen sargartigen Holzeinbauten

Bei einer größeren Zahl von Grabgruben wurden schmale sargartige Holzeinbauten (Plum Typ D) nachgewiesen⁶⁰. Alle Gräber dieses Typs reichten durchweg weniger als 0,5 m unter das Hauptplanum. In keinem Fall ließ sich ein Holzboden sicher nachweisen, sodass Zweifel aufkommen, ob der Tote durchweg in einem gezimmerten Sarg in die Grabgrube hinabgelassen wurde. Stattdessen ist bei einzelnen Gräbern gut erkennbar, dass die Bretter in der Grabgrube verkantet und daher sicher erst am Ort eingebaut wurden (St 169, St 171, St 182, St 207). Bei anderen Gräbern sind die Ecken der Holzkonstruktion klar rechtwinklig abgegrenzt und offensichtlich nicht in der Grabgrube verkantet (St 172, St 174, St 179). Bei diesen offenbar aufwendiger verzimmerten Formen dürfte es sich trotz des fehlenden positiven Nachweises eines Bodens um – tragbare – Säрге im engeren Sinne handeln⁶¹. Auffällig ist, dass die beiden Konstruktionsarten tendenziell geschlechtsspezifisch verwendet wurden. In den größeren, erst in der Grabkammer zusammengefühten Konstruktionen liegen Männer, in den klar rechteckigen, wohl verzimmerten Särgen Frauen. Die Unterschiede in der Sargbauweise könnten ein erstes Indiz für eine geschlechtsspezifisch unterschiedliche Praxis im Bestattungsritual bzw. des Ortes der Präparierung des bzw. der Toten für die Bestattung sein (Männer am Grab, Frauen im Haus). Die Säрге in den Absatz- und Kammergräbern sind jedoch nicht in gleicher Weise geschlechtsspezifisch. Sofern beurteilbar, dürften sie durchweg tragbar gewesen sein.

59 S. u. S. 50.

60 St 19, St 169, St 171, St 172, St 174, St 179, St 182, St 207. – Vgl. PLUM 2003, 14. 15; NIEVELER o. J. (2003), 15. 16 („Gräber mit Särgen“).

61 Zum Unterschied zwischen kastenförmigen Särgen und „eingebauten Särgen“ vgl. auch NIEVELER o. J. (2003), 16.

2.4 Einfache Baumsarggräber

Baumsärge sind im Profil an einer muldenförmigen, dunklen Verfärbung, im Planum teilweise durch Sargverfärbungen mit abgerundeten Schmalseiten auszumachen. In einzelnen Fällen war zusätzlich die Grabsohle gemuldet, um dem Sarg mehr Stabilität in der Querachse zu verleihen (St 20, St 180, St 187). In Dortmund-Asseln sind Baumsärge eher selten, dabei sind sie sowohl in schlichteren, flacheren Gräbern (St 20, St 180, St 187) als auch in einem tieferen und reicheren Absatzgrab (St 11) anzutreffen. Die Funde verteilen sich auf einen Jugendlichen (St 20) und einen Mann (St 11), eine Frau (St 180) und ein wohl älteres Mädchen (St 187). Der Baumsarg wurde damit unabhängig von Status und Geschlecht sowie weitgehend unabhängig vom Alter der Person verwendet. Nur für Kleinstkinder ist er nicht belegt. Die vereinzelt Belege streuen über die gesamte Laufzeit der ergrabenen Körperbestattungen. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Baumsargbestattung in Westfalen erst seit dem Ende des 7. Jahrhunderts mit Beginn reihengräberfeldartiger Belegungsstrukturen in großem Umfang erscheint⁶². Mit den Baumsarggräbern aus Dortmund-Asseln kann eine ältere Tradition dieser Bestattungsform bis in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts tragfähig belegt werden, was angesichts der häufigeren Nachweise während des 6. Jahrhunderts am nördlichen Niederrhein⁶³ nicht ohne Bedeutung ist. Für die Herleitung dieser Bestattungsform in Dortmund-Asseln sind zwei Möglichkeiten denkbar: entweder vom Niederrhein – wo die spärlichen Zeugnisse seit RL 4 auftauchen⁶⁴ – oder aus regionaler Wurzel. So wäre es möglich, dass der Baumsarg schon während der von der Jungbronzezeit bis mindestens zur Mitte des 6. Jahrhunderts reichenden Periode der Brandbestattung auf dem Scheiterhaufen verwendet wurde, aber im Quellenbestand erst überliefert ist, seit man zur Körperbestattung überging. Welche der beiden Möglichkeiten der historischen Realität entspricht, ist aufgrund der spezifischen Quellenlage nicht entscheidbar.

2.5 Erdgrubengräber

Schlichte Erdgrubengräber, in ihren Dimensionen nur geringfügig größer als eine Bestattung, aber ohne Holzeinbauten (Plum Typ F)⁶⁵, waren selten. Keinerlei Hinweise auf Holzeinbauten fanden sich in dem Frauengrab St 12, dem Kleinkindergrab (St 36) und in den beiden Tiergräbern (St 23, St 184). Bei den beiden menschlichen Gräbern könnte der fehlende Nachweis auch auf die sehr geringe Befunderhaltung zurückgehen⁶⁶.

62 WAND 1982, 258. 261–263. 266. 272. 275.

63 SIEGMUND 1998, 229. – Für seltenere Belege im Kreis Düren und der Aachener Region vgl. PLUM 2003, 15; für den Erftkreis und Kreis Euskirchen: NIEVELER o. J. (2003), 16.

64 SIEGMUND 1998, 229; aufgrund der geringen Fundzahlen wird hier eine Beziehung der niederrheinischen Baumsärge zum westfälischen Raum erwogen. – Die Abhängigkeit des Baumsarges vom regionalen Waldreichtum diskutiert dagegen LOSERT 2003, 43.

65 PLUM 2003, 15; NIEVELER o. J. (2003), 20–24 („Erdgräber“), hier als Regelform merowingerzeitlicher Grabzurerichtung herausgestellt (ebd. 20).

66 Das Frauengrab St 12 schnitt überdies zu großen Teilen in eine dunkle, älterkaiserzeitliche Grubenhausverfüllung ein und wurde daher erst spät im Verlauf des Schneidens der Befunde erkannt.

Bei neueren Grabungen im Rheinland zeigte sich, dass es sich bei einfachen Erdgrubengräbern auffällig oft um Kindergräber handelt⁶⁷, was auch auf das Grab St 36 zuträfe. Separate Hundegräber sind auch allgemein überregional ohne hölzerne Einbauten als Erdgrubengräber angelegt. Bei Pferdegräbern ist dies die Regel, in Einzelfällen sind hier aber auch Holzverschaltete Grabgruben belegt (Liste 1, Nr. 5).

3 Lage der Bestatteten

Die menschlichen Bestattungen waren mit geringfügigen Achsabweichungen West-Ost ausgerichtet, was auch die Ausrichtung der Grabgruben bestimmte. Dabei schälen sich zwei große Gruppen heraus. Bei einem Teil der Gräber folgt die Ausrichtung in etwa der astronomischen West-Ost-Achse⁶⁸ bzw. das Pferdegrab der Nord-Süd-Achse (St 23). Ein anderer Teil der Gräber steht in etwa rechtwinklig zur heutigen Grundstücksgrenze, die ca. um 4° in Nordost-Südwest-Richtung aus der astronomischen Nord-Süd-Achse verschoben ist⁶⁹. Aus der zweiten Gruppe sind die Gräber St 26, St 176 und St 187 besonders stark in Nordwestwest-Südostost-Richtung verschoben. Da die heutige Grundstücksgrenze mittelbar vom Verlauf der heutigen Straße „Kahle Hege“ abhängt, deren Wegführung schon im Urmesstischblatt von 1827 eingetragen ist (Abb. 2), könnte der Weg vielleicht schon in der Merowingerzeit bestanden und als topografischer Bezugspunkt für die Ausrichtung der Gräber der zweiten Gruppe gedient haben. Sowohl die Gräber mit etwa astronomischer Ausrichtung wie die mit geringfügiger Achsabweichung in Nordost-Südwest-Richtung kommen – wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten – in allen drei Gräbergruppen vor. Daher dürften die unterschiedlichen Ausrichtungen wohl nicht chronologisch bedingt sein. Geschlecht, Alter, Qualitätsgruppe, Ethnos oder Religion bzw. Ausstattungstyp scheinen ebenfalls keine Rolle zu spielen⁷⁰. Möglicherweise wurde bei der Grablegung auf ältere noch gut erkennbare Gräber in der Nachbarschaft Bezug genommen.

Die erwachsenen Toten lagen, soweit insbesondere die Position der Beinknochen noch erkennbar war, in gestreckter Rückenlage⁷¹. Bei der bis auf die Zähne praktisch vollständig zersetzten Bestattung St 20 ist diese Position aufgrund der erhaltenen Schuhschnallen wahrscheinlich. Soweit noch beurteilbar lagen die Arme parallel zum Körper⁷², die Hände neben dem Becken (St 11, St 190) oder in einem Fall darauf (St 18). Von diesem Muster weicht das Knabengrab St 173 ab, bei dem in Rückenlage die Beine leicht angewinkelt sind. Das rechte Bein überlagert im Fesselbereich das linke. Die Knie weisen nach links bzw. Norden, wohin auch der Kopf gewandt ist. Bei den übrigen, nahezu oder vollständig zersetzten Kinderbestattungen sind sichere Aussagen nicht mehr möglich. Aufgrund der Beigabenlage ist in Grab St 185 eine Rückenlage mit angewinkelten Beinen zumindest denkbar.

67 PLUM 2003, 16.

68 St 12, St 18, St 19, St 21, St 36, St 172, St 182, St 184, St 190.

69 St 4, St 11, St 20, St 26, St 169, St 171, St 173, St 174, St 176, St 179, St 180, St 185–187, St 207, St 210.

70 S. u. S. 147 ff.

71 Gräber St 11, St 18, St 169, St 171, St 172, St 174, St 179, St 180, St 182, St 190, St 207, St 210.

72 Gräber St 11, St 18, St 171, St 172, St 174, St 179, St 190, St 207.

Bemerkenswert sind die Lagen der Tierbestattungen. So war der Hund in Grab St 184 als enger Begleiter des Menschen wie dieser West-Ost ausgerichtet. Dabei hatte man den Hals so herumgebogen, dass auch dem Vierbeiner der Blick in Richtung der aufgehenden Sonne gestattet war. Anders als Mensch und Hund lag das Pferd in Grab St 23 in Nord-Süd-Richtung. Aufgrund der Zahnreste des ansonsten aufgezehrten Kadavers ist zu erschließen, dass auch hier der Kopf nach Osten gewandt war. Der Pferderumpf dürfte nach Lage der Beigaben an die Westseite der Grabgrube angelehnt gewesen sein.

Angesichts der durchgängigen West-Ost-Ausrichtung der menschlichen Bestattungen sowie der spezifischen Positionierung der Tiere, insbesondere ihrer Köpfe, dürfte der Himmelsrichtung eine hohe Bedeutung zugemessen worden sein. In Westfalen kommt eine ähnlich strikte Orientierung auch auf einigen weiteren Gräberfeldern bzw. Gräberfeldausschnitten vom 6. bis an das Ende des 7. Jahrhunderts vor⁷³, während auf anderen Plätzen dieser Zeit sowohl in West-Ost- wie Süd-Nord- oder nur Süd-Nord-Richtung bestattet wird und z. T. auch Brandbestattungen bezeugt sind. Traditionell wird das Aufkommen der Bestattung mit Blick nach Osten in die aufgehende Sonne als Symbol der Auferstehung mit dem Christentum in Verbindung gebracht, in Westfalen auch mittelbar mit einem fränkischen Ethnos verknüpft⁷⁴. Für die Religionsabhängigkeit der Graborientierung wurde – nicht unwidersprochen – der allgemeine, zeitabhängige Trend einer Ablösung der Nord-Süd- oder Süd-Nord-Bestattung zu einer West-Ost-Bestattung ins Feld geführt⁷⁵. In Westfalen ist diese Tendenz aber nicht diachron eindeutig⁷⁶. So setzt hier nach den vereinzelt Süd-Nord ausgerichteten Körpergräbern der Völkerwanderungszeit um die Mitte des 6. Jahrhunderts eine Reihe von Körpergräberfeldern ein, bei denen zumindest die vorherrschende Bestattungsrichtung West-Ost ist und die von WINKELMANN als „ältere West-Ost-Gräber“ bezeichnet wurden. Zu diesen Gräberfeldern gehört auch Dortmund-Asseln. Daneben existieren aber auch Körpergräberfelder, die ebenfalls im 6. Jahrhundert einsetzen, in denen aber die Süd-Nord-Richtung dominiert. Zum Ende des 7. Jahrhunderts beginnen dann eine Reihe von Friedhöfen oder neue Gräberfeldareale mit dichterem Belegung in Süd-Nord- oder Nord-Süd-Ausrichtung, die spätestens zum Ende des 8. Jahrhunderts mit der karolingischen Eroberung und christlichen Missionierung zur weitgehend beigabenlosen West-Ost-Bestattung übergehen. Letztere wurden von WINKELMANN als „jüngere West-Ost-Gräber“ bezeichnet. Die Gräberfelder laufen dann als Ortsfriedhöfe teilweise noch bis in das 9./10. Jahrhundert weiter⁷⁷. Bezüglich der älteren West-Ost-Gräber mag man einer christlichen Deutung wegen ihrer frühen, weit vor den ersten schriftlich bezeugten Missionsversuchen liegenden Datierung skeptisch gegenüber stehen. Völlig ausgeschlossen erscheint sie aber nicht, wenn man an vielfältige Möglichkeiten der persönlichen Kontaktaufnahme (Heirat, Gefolgschaft bzw. Heeresdienst, Geiselstellung, Gesandtschaften usw.) mit den zumindest teilweise chris-

73 WINKELMANN 1983, 200–204 (Raesfeld-Erle, Kr. Recklinghausen; Herten, Kr. Recklinghausen; Unna/Messingwerk; Soest [Kammergräber]; Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter; Warburg-Daseburg, Kr. Höxter [ältere Gräberschicht]).

74 WINKELMANN 1983, 200; ders. 1990c, 171. 172.

75 Vgl. für eine religionsabhängige Graborientierung z. B. BÖHNER 1949, 195. 196; GENRICH 1966, 25. 26 (für Niedersachsen, Westfalen und Mitteldeutschland); MENGHIN 1985, 47 (u. a. unter Bezug auf die Christianisierung der Goten); STEUER 2004, 195. – Skeptisch bis ablehnend hierzu: ROOSENS 1985; RISTOW 2007, 265.

76 Zum Folgenden s. WAND 1982, 302. 303 Listen 10–12; 312–314 Karten 8–10; WINKELMANN 1983, 200–204. 210. 211. 214–225; ders. 1990c, 171–178; GRÜNEWALD 1999b, 107; ders. 2005, 74. 77. 83.

77 Z. B. Dortmund-Wickede: BRINK-KLOKE 1999; BRINK-KLOKE/MACHHAUS/SCHNEIDER 2003, 62–75; STAPEL 2007. – Haltern-Flaesheim, Kr. Recklinghausen: REUTHER 2002, 37; GRÜNEWALD 2005, 83. – Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn: MELZER 1991, 37. 40 (Kontinuität nicht eindeutig nachgewiesen); zur Datierung vgl. auch SIEGMUND 1993.

tianisierten Bewohnern der linksrheinischen Landschaften denkt. Das stärkste Argument gegen eine generelle christliche Interpretation der frühen West-Ost-Gräber lieferte GEBERS, der im gut erhaltenen, birituellen sächsischen Gräberfeld von Rullstorf nicht nur bei den Körpergräbern, sondern auch bei länglichen Brandgräbern sowohl die Süd-Nord- wie die West-Ost-Ausrichtung beobachtete⁷⁸. Im Frühmittelalter sind Brandgräber aber sicher als heidnisch zu identifizieren, da sie unter den Kirchenbestattungen praktisch fehlen. Eine solare kosmologische Symbolik der Himmelsrichtungen ist weit über das Christentum hinaus verbreitet, wie schon die nach Himmelsrichtungen ausgerichteten Gräber vorchristlicher Perioden nachdrücklich belegen. Gegenüber dem Argument von GEBERS ist allerdings zu betonen, dass die menschlichen Körperbestattungen in Dortmund-Asseln „Kahle Hege“ von Anfang an bemerkenswert einheitlich West-Ost ausgerichtet sind. Die Taufe, das einzig sichere Kriterium, lässt sich ohnehin archäologisch höchstens indirekt über Bestattungen im Kirchenraum nachweisen. Falls also unter den in Dortmund-Asseln Bestatteten tatsächlich getaufte Personen sein sollten, scheint sich die Bestattungsgemeinschaft insgesamt weit entfernt von jeder kirchlichen Norm und Kontrolle befunden zu haben, wie das Hundegrab bei den menschlichen Bestattungen eindringlich zeigt⁷⁹.

4 Beigabenlage

4.1 Vorbemerkungen

Die Beigabenlagen sind für die Merowingerzeit als kulturgeschichtliche Quelle nur ansatzweise erschlossen⁸⁰. Die folgende Darstellung kann über eine Zusammenfassung der gräberfeldinternen Befunde nur punktuell Vergleiche mit Befunden vorwiegend modern publizierter Gräberfelder und erste Interpretationsansätze liefern. Für eine tiefere Auswertung ist der Bestand an Vergleichsdaten teils zu gering, teils nicht systematisch oder gar nicht aufbereitet.

Als Prämisse für die folgende Besprechung der Beigaben wird davon ausgegangen, dass die Bestattung als komplexes rituelles Gesten- bzw. Zeichensystem zu verstehen ist. Somit ist die Anordnung eines Gegenstandes im Grab nicht zufällig, sondern kann – ähnlich wie die Stellung eines Buchstaben im Wort oder die eines Wortes im Satz – je nach Position unterschiedliche semantische Konnotationen haben. Um die Anordnung der Beigaben im Grab grob zu klassifizieren und damit vielleicht auch ansatzweise Bedeutungsfelder zu umreißen, ist eine Unterscheidung in drei Ordnungsgruppen von Beigabenlagen hilfreich. Diese sind allerdings nicht zu starr zu verstehen. Zur ersten Ordnungsgruppe gehören Gegenstände, die direkt am Toten lie-

78 Kr. Lüneburg: GEBERS 2004, 58 bes. 67.

79 Das Pferdegrab St 23 kann als Argument hier nicht herangezogen werden, da nicht völlig auszuschließen ist, dass es schon während RL 4 angelegt wurde. Aus dieser Zeit ist nur ein Körpergrab (St 36) überliefert und es ist mit einem Vorherrschen von Brandbestattungen zu rechnen, die sich jedoch wegen der Erosion nicht erhalten haben (s. S. 7. 90).

80 STAUCH 2004a, 258. – Als wichtige Ausnahme dort genannt: KOCH 2001, 89–156; s. auch STAUCH 2004a, 258–278; für die Taschen und Gehänge s. auch THEUNE 1996.

gen und der üblichen Trageweise im Leben entsprechen. Es handelt sich hierbei um Kleidung im weitesten Sinne, öfter auch als sogenannte unechte Beigaben bezeichnet. Sie erfüllen einen praktischen Zweck und bilden zugleich die engste und dauerhafteste Hülle der sozialen Klassifizierung der Person. Die zweite und dritte Ordnungsgruppe enthalten „echte Beigaben“⁸¹. Der zweiten Ordnungsgruppe werden Gegenstände zugeordnet, mit denen der Leichnam zusätzlich ausgestattet ist, die aber keinen funktionalen Bezug zur Kleidung haben und nicht permanent in ihrer Beigabenposition getragen wurden. In der Regel befinden sich diese Gegenstände innerhalb des Sarges, meist nah am Körper. Sie sind üblicherweise auf den Leichnam, in dessen Arme oder direkt zu seinen Füßen gelegt. Eine Ausnahme bilden lediglich Gegenstände, die wohl aufgrund ihrer Größe auf oder direkt neben dem Sarg liegen (Lanzen und Schild). Die Beigaben der zweiten Ordnungsgruppe ergänzen die primäre Klassifikation der ersten Ordnungsgruppe durch spezifische Attribute⁸². Die dritte Ordnungsgruppe besteht aus Gegenständen, die sich außerhalb des Sarges in der Kammer befinden. Sie sind per Definition denjenigen vorbehalten, die in einer Kammer bestattet wurden, und umfassen Gegenstände einer repräsentativen Lebensweise. Die gesellschaftliche Außendarstellung korrespondiert dabei auffällig mit der Lage der Beigaben außerhalb des Sarges. Im Folgenden werden die Beigabenlagen nach den drei genannten Ordnungsgruppen und nicht nach Objektgattungen besprochen.

4.2 Die erste Ordnungsgruppe

Alle Gräber enthalten Beigaben der ersten Ordnungsgruppe. Zur ersten Beigabenschicht gehören bei den männlichen Bestattungen zunächst die Taschen. Deren Inhalte lagen in Dortmund-Asseln in der Regel oberhalb der Gürtelhöhe im linken (St 169, St 182) und im mittleren Bauchraum bis etwa zur Unterkante des Brustbeins (St 11, St 20, St 173, St 207). Davon befand sich die Tasche in Grab St 173 sicher hinter den Rückenwirbeln; in den anderen Fällen ist wegen der schlechten Knochenhaltung nicht entscheidbar, ob sie auf dem Rücken oder auf dem Bauch lag. In einem einzigen Fall lag der Tascheninhalt unterhalb des Gürtels auf der linken Beckenschaufel (St 171). Sie war also nicht auf dem Rücken am Gürtel befestigt, wie es im langobardischen Pannonien, aber auch in einigen rechtsrheinischen Gräberfeldern schon während des 6. Jahrhunderts gut bezeugt ist und sich spätestens mit dem Aufkommen der dreiteiligen Gürtelgarnituren mit Beschlägen auf der Rückenseite des Gürtels zum Ende des 6. Jahrhunderts allgemein durchsetzt⁸³. Stattdessen ist für die Mehrzahl der Fälle vorauszusetzen, dass sie an einem eigenen Riemen über die Schulter umgehungen, wie dies bei Grab St 169 auch durch den Taschenbügel als Riemendurchzug nahegelegt wird, und seitlich oder auf dem Rücken getragen wurden. Allein für die tief liegende Tasche aus Grab St 171 käme theoretisch eine Aufhängung am Gürtel infrage. Da diese separate Aufhängung an einem langen Schulterriemen sicher umständlicher und auch im Kampf hinderlicher war, ist gut verständlich, dass sie im Laufe der Zeit zugunsten einer Rückentasche am Gürtel aufgegeben wurde.

81 Vgl. AMENT 1992, 6.

82 Vgl. ähnlich COSACK 2006, 125, der die im Sarg oder wegen ihrer Größe außerhalb, aber direkt neben oder auf dem Sarg deponierten Beigaben als primär für die Kennzeichnung der bestatteten Person ansieht.

83 CHRISTLEIN 1966, 38. 39; BÓNA 1971, 71; MARTIN 1991a, 127; RETTNER o. J. (1994), 57. – Vgl. zur Grundlage der Taschen während der älteren Merowingerzeit auf dem Brustkorb, am linken und rechten Ellenbogen und dem Wechsel am Ende des 6. Jahrhunderts: THEUNE 1996, 68.

Meist etwas oberhalb der Hüfte befindet sich die Gürtelschnalle. Einmal lag sie links (St 4), einmal auf der Körpermittelachse (St 11) und in der Mehrzahl der Fälle leicht (St 182) bis deutlich rechts davon (St 26, St 169, St 171, St 173)⁸⁴. In zwei Fällen, in denen sich die Schnalle rechts der Körpermitte befand, ist eindeutig nachgewiesen, dass der Schnallendorn wie für einen Rechtshänder ebenfalls nach rechts wies (St 173, St 182). Somit dürfte auch die unausgewogene, rechtslastige Verteilung der dezentralen Schnallenlagen eine Tragweise des Gürtels passend zur bevorzugten Hand anzeigen und letztlich durch ein Verrutschen bei Zugbelastung bedingt sein. Gürtelschnallen waren aber nicht obligatorisch und fehlten in den sicher unberaubten Gräbern St 207 und St 36, letzteres offenbar eine vollständig vergangene Kinderbestattung. In diesen Fällen wäre ein rein organischer Leibriemen möglich.

Am Gürtel findet sich üblicherweise auch der Sax⁸⁵, der meist schräg mit dem Griff zur rechten Hand aufgehängt war. Einmal lag er noch fast waagrecht, mit der Spitze leicht nach oben weisend (St 36). Ein anderes Mal hatte man den Sax mit der Spitze nach Westen parallel zum Körper gelegt, wobei er aber offensichtlich am Gürtel befestigt blieb (St 4). Dies lässt vielleicht auf Platzmangel in einem ehemals vorhandenen Sarg schließen, der sich ansonsten kaum im Befund zu erkennen gab. Ein einziger Sax wurde ausgehängt und auf die Spatha in den Arm des Toten gelegt (St 11). Er ist somit zur zweiten Ordnungsgruppe der Beigaben zu rechnen.

Selten belegt sind bei den Männern Schuhschnallen, die hier in Trachtlage angetroffen wurden (St 11, St 20).

Bei den weiblichen Bestattungen erscheinen im Oberkörperbereich einmal eine Nadel mit der Spitze nach oben an der rechten Schläfe (St 18) sowie einzeln getragene Fibeln am Hals (St 18, St 172, St 179) oder bei einer Vierfibeltracht Scheibenfibeln auf Hals und linker Brust (St 190). Der oft reiche Perlenschmuck und seine vielfältigen Fundlagen werden ausführlich an anderer Stelle besprochen⁸⁶.

Im Hüftbereich findet sich wie bei den Männern meist eine Gürtelschnalle. Ihre Position ist aber nicht so eindeutig rechtslastig wie bei ihnen. In zwei Gräbern lag sie deutlich rechts der Körperachse (St 174, St 185), in zweien leicht nach links aus der Mitte verschoben (St 172, St 179), wobei sich in Grab St 179 durch den nach rechts weisenden Schnallendorn wohl eine Rechtshänderin zu erkennen gibt. Dagegen war die Schnalle in Grab St 180 leicht aus der Körperlängsachse nach links verschoben, sehr deutlich links davon lag sie in Grab St 187, wo durch die Richtung des Schnallendorns dennoch eine Rechtshänderin indiziert werden kann. Bei den reichen Gräbern St 18 und St 190 befand sich die Gürtelschnalle auf der linken Beckenschaukel. Die häufigere Linkslage der Gürtelschnalle in den Frauengräbern scheint im Zusammenhang mit am Gürtel befestigten Gehängen zu stehen. Gerade bei den Gräbern mit den umfangreichsten Gehängen (St 18, St 190), aber auch bei Grab St 187, saß die Schnalle jeweils direkt über diesem. Ohne Schnalle blieben vor allem Mädchen (St 19, St 21, St 176). Auch in dem beraubten Grab St 186 fehlte eine Gürtelschnalle.

Bei einer Bestattung (St 18) ließ sich durch den Perlenbesatz ein zusätzlich getragener, rein textiler Gürtel nachweisen, dessen Enden zwischen den Oberschenkeln herabhingen. Bei einer anderen fand sich in gleicher Lage ein silberbeschlagener Lederriemen als Mittelstranggehänge, der zwei Bügelfibeln und einen

84 In Grab St 20 wurde die Lage der Schnalle nicht beobachtet.

85 St 4, St 26, St 36, St 169, St 171, St 182.

86 S. u. S. 143 ff.

Bergkristallwirtel trug. Hinzu kommen bei den meisten weiblichen Bestattungen linksseitige Gürtelhänge, an denen, z. T. durch Verteilerringe verbunden, vielfältige Dinge hingen: eine Tasche mit diversem Inhalt (St 18, St 185, St 187), Elfenbeinring und Zierscheibe (St 18), Geweihscheibe (St 190), Messer (St 18, St 187) und Kamm (St 179, St 185, St 186 [?], St 190). Da diese Kämmen wahrscheinlich auch zu Lebzeiten in den Gehängen getragen wurden, sind sie der ersten Ordnungsgruppe zuzuweisen. Darüber hinaus erscheinen Kämmen in zwei weiteren weiblichen (St 172, St 174) und mindestens einem männlichen Grab (St 173, St 210 [?]) in abweichenden Lagen, die der zweiten und dritten Ordnungsgruppe zuzurechnen sind. In Grab St 190 fanden sich unterhalb der Mitte der Unterschenkel Eisenschnallen einer schlichten Wadenbindengarnitur. Die Schuhschnallen lagen so eindeutig vor den Füßen, dass die Schuhe völlig abweichend vom Regelbefund vor diesen gestanden haben müssen. Diese außergewöhnliche Position ordnet sie der zweiten, spezifischer klassifizierenden Beigabenschicht zu, wo dieser Befund eingehender besprochen wird. Dagegen befanden sich die Schuhschnallen bei der Frau aus Grab St 18 in Trachtlage auf den Fußknochen.

4.3 Die zweite Ordnungsgruppe

Beigabenlagen in der zweiten, spezifischer klassifizierenden Ordnungsgruppe sind in über der Hälfte aller Gräber vertreten⁸⁷. Sie fehlen lediglich bei den beiden einfacher ausgestatteten Männern (St 169, St 171) sowie den einfacher ausgestatteten Frauen (St 12, St 174) und der Mehrzahl der früh verstorbenen Mädchen (St 21, St 176, St 185).

Bei den Männern ist die zweite Ordnungsgruppe in erster Linie durch Waffen – mit Ausnahme der meisten Saxe – gekennzeichnet, die den Mann als Krieger ausweisen. Die Spatha und einen längeren Schmalsax hatte man in Grab St 11 in den linken Arm gelegt. KOCH bemerkte bei ihrer Bearbeitung des Gräberfeldes von Krauthem-Klepsau, dass die linksseitige Spathabeigabe, wie sie dort in den Gräbern 8 und 24 erscheint, charakteristisch für den östlich-merowingischen Reihengräberkreis sei, und konnte darüber hinaus in Grab 8 wohl langobardische Keramik identifizieren⁸⁸. Eine Durchsicht der einschlägigen Befunde ergibt zwar, dass die Spatha im langobardischen Pannonien tatsächlich in der Regel im linken Arm beigegeben wurde, diese Position ist aber auch in Süddeutschland, im nördlichen Rheinland und in Westfalen mehrfach belegt⁸⁹, sodass sich hier weitergehende ethnische Schlüsse verbieten. Die Schilde standen in Dortmund-Asseln, wie auch andernorts häufig anzutreffen, linksseitig in Oberkörperhöhe zwischen Sarg

87 St 4, St 11, St 18–20, St 26, St 36, St 172, St 173, St 179, St 180, St 182, St 186, St 187, St 190, St 207, St 210.

88 Hohenlohekreis: KOCH 1990, 248.

89 Für Süddeutschland s. LOSERT 2003, Liste A508. – Für das nördliche Rheinland und Westfalen vgl. z. B. Aachen I, Gräber 4 und 5, Spatha jeweils leicht schräg zwischen Körper und linkem Arm, Griffunterkante etwa auf Ellenbogenhöhe: PLUM 2003, Taf. 11B. 12A. – Rommerskirchen, Kr. Neuss, St. Peter/Grab 86, Spatha im linken Arm, Knauf etwa auf Achselhöhe; Grab 87, Spatha im linken Arm, Griffangel auf Schulterhöhe: SIEGMUND 1998, 397 Taf. 178, Gräber 86. 87. – Merzenich, Kr. Düren, Gräberfeld I, Grab 48, Spatha auf der linken Seite parallel zum vergangenen Körper, Knaufhöhe etwa auf Scheitelhöhe: PLUM 2003, 237 Taf. 97. – Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld II, Fürstengrab, Spatha linksseitig körperparallel, wohl ehemals im linken Arm, Knauf in Schulterhöhe: WINKELMANN 1990b, 131 Taf. 101. – Soest, Grab 17, Spatha wohl linksseitig parallel zum vergangenen Körper: MELZER 1999, 265 Abb. 3. – Flaesheim, Kr. Recklinghausen, Spatha links neben dem Unterkörper: GRÜNEWALD 1999a, 253 Abb. 7.

und Grabgrubenwand (St 11, St 210). Kürzere, nur etwa körperlange Lanzen wurden mit der Spitze nach oben in den rechten (St 20) oder linken Arm (St 207) gegeben⁹⁰. Die Spitzen von deutlich über hauptthohen Lanzen hatte man rechtsseitig am Fußende oberhalb des Sarges in die Grabgrubenwand gerammt⁹¹. Bemerkenswert ist das Knabengrab St 173, wo die Lanze rechtsseitig mit der Spitze zu den Füßen zeigte und offenbar innerhalb des Sarges und nicht auf diesem in der Kammer deponiert war. Absolut war diese Lanze kaum länger als die des Erwachsenen aus St 207. Relativ zur Körpergröße des Knaben überragte sie aber deutlich seinen Scheitel⁹². Der Unterschied in der Beigabenlage, kombiniert mit der im Verhältnis zur Körperhöhe längeren Lanze, fällt umso mehr auf, da diese nicht vom Typ der Lanzenspitze abhängt.

Zu einem besseren Verständnis der Beigabenlagen von Spatha und Lanze verhilft vielleicht ein kurzer Blick auf die etwa gleichzeitige bildliche Überlieferung. Auf den Einwand, dass dabei Bildquellen aus weit entfernten Gegenden wie Schweden und Südwestdeutschland herangezogen werden, ist zu entgegnen, dass der Lippe-Hellweg-Raum zwischen diesen beiden geografischen Polen liegt und somit in das hinter den Bildquellen stehende Kommunikationsnetz sehr wohl eingebunden gewesen sein kann. Frühmittelalterliche Kriegerdarstellungen zeigen eine senkrecht mit der Spitze auf den Boden gestellte Lanze in der Rechten und die Spatha links mit einem Schulterriemen umgehängt – oder selten mit der linken Hand schräg gefasst, aber nicht vorgehalten⁹³. Dies entspricht der Handhabung der Waffen vor dem Kampf, während beim Übergang zum Nahkampf die Lanze in die Linke wechselt und das Schwert mit der rechten Hand gezückt wird⁹⁴. Rechts getragene, schräg nach unten zeigende Lanzen sind mit der Darstellung einer mit der linken Hand senkrecht vorgehaltenen, in der Scheide steckenden Spatha oder einem aus der Schutzposition erhobenen Schild kombiniert⁹⁵. Das Motiv der vorgehaltenen Spatha wurde von STEUER als Huldigungs- bzw. Unterwerfungsgestus bei der Aufnahme in eine Gefolgschaft, von BÖHNER als Zeichen der Waffenübergabe an den Totengott gedeutet⁹⁶. Ob und welcher Bedeutungsinhalt dabei auf die nach unten weisende Lanze und die ausgehängte, auf den Körper gelegte Spatha im Grab übertragbar ist, und ob diese Waffen als Rangabzeichen dienten, ist nicht sicher zu entscheiden. Wichtig bleibt aber das starke Indiz, dass die spezifische Anordnung der Beigaben für die Beteiligten am Bestattungszeremoniell bedeutungsvoll war und auf – vielleicht auch mehrdeutig – lesbaren Gesten aus der Welt der Lebenden aufbaute.

90 St 20: Lanzenlänge ca. 1,5 m, Körperhöhe ca. 1,5 m, Index Lanzenlänge/Körperhöhe 1. – St 207: Lanzenlänge ca. 1,7 m, Körperhöhe ca. 1,55 m, Index Lanzenlänge/Körperhöhe 1,09. – Das Ende der Lanzenschäfte wird dabei mit dem maximalen durch die östlichen Sargwände möglichen Wert angesetzt und auf eine Stelle hinter dem Komma gerundet. Die Körperhöhen sind aufgrund der schlechten Skeletterhaltung selbst nur ungefähre Schätzwerte.

91 St 4: Lanzenlänge ca. 2,1 m, Knochenreste fehlen. – St 11: Lanzenlänge ca. 2,4 m, Körperhöhe > 1,7 m, Index Lanzenlänge/Körperhöhe (hier mit 1,75 m angesetzt) 1,37.

92 St 173: Lanzenlänge ca. 1,7 m, Körperhöhe ca. 1,25 m, Index Lanzenlänge/Körperhöhe 1,36.

93 Spatha umgehängt: Vendel, Uppland, Schweden, Grab 14: BÖHNER 1991, 719 Abb. 30, 2. 4. – Valsgårde, Uppland, Schweden, Grab 7: ebd. 721 Abb. 32, 2. – Torslunda, Uppland, Schweden: ebd. Taf. 63, C u. D, linke Gestalt. – Spatha links schräg gefasst, aber nicht vorgehalten: Torslunda (ebd. Taf. 63, C).

94 Vgl. Torslunda, Uppland, Schweden: BÖHNER 1991, Taf. 63, D rechte Gestalt.

95 Schräg nach unten zeigende Lanze rechts mit vorgehaltener Spatha links: Sigmaringen-Gutenstein: BÖHNER 1991, Taf. 67. – Obrigheim, Neckar-Odenwald-Kreis: ebd. 717 Abb. 29. – Vendel, Grab 14: ebd. 719 Abb. 1. – Schräg nach unten zeigende Lanze rechts mit erhobenem und vorgehaltenem Schild links: Valsgårde, Grab 7: ebd. 721 Abb. 32, 1.

96 STEUER 1987, 205. 226 Abb. 14, 5. 6; BÖHNER 1991, 718.

In Grab St 182 fand sich ein Beil mit der Schneide nach außen neben dem linken Unterschenkel, offensichtlich mit dem Schaft aufwärts in Richtung linker Hand. Dies ist insofern auffällig, als Beile, Äxte und Franziskanen in Gräbern ohne Spatha meist griffbereit zur rechten Hand⁹⁷ liegen. Ist eine Spatha vorhanden, ist sie oft auf der ihr gegenüberliegenden Seite positioniert⁹⁸. Ebenfalls zur Linken wurden je zwei Pfeile mit den Spitzen aufwärts neben dem Oberkörper (St 173) und drei Pfeile mit den Spitzen abwärts neben dem Oberschenkel (St 182) deponiert. Im letzteren Grab fand sich zusätzlich eine einzelne Bolzenspitze im Tascheninhalt. Die Pfeile in Oberkörperhöhe waren sicher nicht in Tragweise neben der Bestattung niedergelegt. Diese Lage könnte einen vergangenen, mit der Öffnung in Hüfthöhe getragenen Köcher anzeigen⁹⁹. Ein ähnlicher Befund mit mehreren Pfeilen – allerdings aufwärts zeigend und neben dem linken Unterschenkel – im Köcher und einem einzelnen Reservepfeil im Tascheninhalt ist aus Kirchheim am Neckar bekannt¹⁰⁰.

Zur zweiten – und dritten Ordnungsgruppe – gehören, abgesehen von dem schon erwähnten Kamm aus Grab St 172, bei den Frauen vor allem Textilgeräte. So war der Frau aus Grab St 18 ein „Hackmesser“, abweichend von der normalen Lage außerhalb des Sarges¹⁰¹, mit der Schneide nach außen und dem Griff nach oben in den rechten Unterarm gelegt. Ein Knochenwirtel war links derselben Frau etwa in Hand- bzw. Beckenhöhe positioniert, ein tönerner Spinnwirtel befand sich ehemals auf der Kammerdecke. In Grab St 190 befand sich der in Schräglage eingesedimentierte, also offenbar komplett mit SpindelnaDEL beigegebene Knochenwirtel im Sarg zu Füßen der Toten. Dagegen lag der Keramikwirtel in diesem Grab flach auf der linken Brust. Wenn man nicht annehmen will, dass die Spindelspitze im Körper steckte, wird der Wirtel demontiert gewesen sein. Spinnwirtel in dieser Position sind verhältnismäßig selten¹⁰². Angesichts der mythologisch weit verbreiteten Vorstellung des Schicksalsfadens ist die Lage eines demontierten Wirtels über dem regungslosen Herzen möglicherweise auch symbolisch zu verstehen. Eine hochgradig symbolische Bedeutung ist nach den Untersuchungen von HENNING sicher der sorgfältig in Tuch gehüllten, in den Schoß gelegten Pflugschar aus demselben Grab beizumessen. Nach HENNING liegen die überaus seltenen Pflugscharen aus merowingerzeitlichen Gräbern, soweit dokumentiert, nur im Schoß oder auf dem Herzen. In einer breiten Argumentation interpretierte er diese Beigabe als Zeichen für das bestandene

97 Vgl. z. B.: Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld II, Fürstengrab, Axtkopf in der rechten Hand, Schneide nach außen weisend, Spatha linksseitig: WINKELMANN 1990b, 137 Taf. 101. – Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 1, Axt neben dem rechten Knie: MELZER 1991, 49. 50 mit Abb. – Aachen I, Grab 4, Axt am rechten Unterschenkel mit der Schneide zu den Füßen (?), Spatha an der linken Körperseite: PLUM 2003, 179 Taf. 11B. – Aachen I, Grab 5, Axt zu den Füßen, Schneide in Richtung Kopf, Schaft nach rechts (?), Spatha an der linken Körperseite: PLUM 2003, 179 Taf. 12A. – Xanten I, Kr. Wesel, St. Viktor, Grab B 84, vergangene Körperbestattung, Axt im Fußbereich mit der Schneide nach außen auf der rechten Körperseite, Stiel in Richtung des Bereichs der rechten Hand: SIEGMUND 1998, 446 Taf. 225, Grab B 84.

98 Vgl. z. B.: Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 1, Franziska neben dem linken Knie, Spatha neben dem rechten Arm: MELZER 1991, 80. 83 mit Abb.

99 Vgl. BEILHARZ 2005, 12 Abb. 2, 1–3. bes. 6; 17–19.

100 Kr. Ludwigsburg: STORK 1994, 234. 235 Abb. 158.

101 KOCH 1996, 46; dies. 2001, 203.

102 Vgl. z. B. München-Aubing, Grab 457, Spinnwirtel auf dem linken unteren Brustkorb: DANNHEIMER 1998, 136 Taf. 145, 457/2. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 372, Frau, adult/früh, Spinnwirtel auf der linken Brust als einzige Beigabe: GEISLER 1998a, 121; ders. 1998b, Taf. 115, 372/1. – Göttingen, Kr. Konstanz, Grab 38, in dem Grabplan mit der schematischen Eintragung der Beigaben nach F. Garscha ist der Spinnwirtel auf der rechten Brust eingezeichnet, nach der Beschreibung „auf der Brust. Lage nicht mehr genau bestimmbar“ ist auch eine linksseitige Lage nicht auszuschließen: FINGERLIN 1962, 15 Abb. 2 (schematischer Grabplan nach F. Garscha); 41 (Zitat). – Schweiz: Yverdon-Les-Bains, Kt. Vaud, Grab 77, Spinnwirtel am Ansatz der untersten Rippen auf der Wirbelsäule als einzige Beigabe: STEINER/MENNA 2000a, 183 Abb. 146; dies. 2000b, 150 Abb. 373.

Ordal der Pflugscharprobe, für die vielfältige schriftliche und ikonografische Belege aus dem frühen bis hohen Mittelalter existieren¹⁰³. Die beschuldigte Person musste hierbei über glühende Pflugscharen laufen, wobei unversehrt gebliebene Füße ihre Unschuld erwiesen. Da die Pflugscharprobe bei Anklage auf Untreue zur Anwendung kam, ist auch hier die Beigabenlage auf dem Herzen oder im Schoß sprechend.

Ungewöhnlich ist in diesem Grab auch die Lage der Schuhschnallen vor den Füßen, die ehemals vor die Füße gestellte Schuhe anzeigen. Da sich nur wenige Lederreste um die Schnallen erhalten haben, muss offen bleiben, in welche Richtung ihre Spitzen zeigten¹⁰⁴. Für die sehr ungewöhnliche Sonderbehandlung des Fußbereichs ist auf zwei weitere Gräber zu verweisen. Im reich ausgestatteten, unberaubten und ungestörten Frauengrab 451 von Straubing, Bajuwarenstraße, waren die abgetrennten Füße umgedreht, mit den Zehen nach Nordwesten, vor den Unterschenkeln niedergelegt¹⁰⁵. Im ebenfalls reich ausgestatteten und ungestörten Frauengrab 140 von Pleidelsheim fehlten die Fußknochen, statt ihrer hatte man rechts der Beinstümpfe zwei in der Merowingerzeit extrem seltene tönernerne Schuhgefäße mit offenbar zugehörigen Eisenklammern deponiert. Die Spitzen der Tonschuhe zeigten nach Westen bzw. Nordwesten, d. h. ebenfalls in Gegenrichtung. KOCH versuchte die Gefäße aufgrund der Eisenklammern als Enden von Stelzen bzw. Prothesen zu deuten¹⁰⁶. Im praktischen Gebrauch belastbar erscheinen die nur ca. 13,5 cm langen „tönernen Füße“ aber kaum. Eher sind in allen drei Fällen symbolische Handlungen zum Schutz vor Wiedergängertum o. Ä. zu sehen. Die sehr individuellen Lösungen der drei Ausnahmefunde lassen dennoch einen gemeinsamen geistigen Hintergrund erkennen. Vielleicht war es nicht möglich, diesen drei sozial hochstehenden Frauen ein reguläres Begräbnis zu verweigern. Dennoch scheinen außerordentliche Umstände im individuellen Schicksal der Frauen, die sich bei Grab St 190 prägnant durch die Pflugscharbeigabe belegen lassen, außergewöhnliche Praktiken bei ihrer Grablegung erforderlich gemacht zu haben.

Der zweiten Ordnungsgruppe ist auch die bei Männern und Frauen auftauchende, fraglos symbolische Obolusbeigabe im Mund zuzuordnen (St 18, St 190, St 210). Singulär ist das vermehrte Auftreten von Holzkohlen um den Kopfbereich der Frau aus Grab St 18, das vielleicht auf die Verwendung von Kienspänen o. Ä. zurückzuführen ist¹⁰⁷. Kämmen erscheinen zwar überwiegend in weiblichen, aber mindestens einmal auch in männlichen Gräbern (St 173, St 210 [?]). Bei den weiblichen Bestattungen sind sie in der Regel in die Gehänge integriert und gehören damit zur ersten Ordnungsgruppe. Der zweiten Ordnungsgruppe sind aber Kämmen zuzuweisen, die etwa mittig im Unterkörperbereich (St 19, St 174) oder rechts neben dem Kopf (St 172)¹⁰⁸ – ehemals vielleicht ins Haar gesteckt – angetroffen wurden. Für die beiden Kämmen im Unterkörperbereich ist zwar nicht völlig auszuschließen, dass sie sich ursprünglich in einem komplett organischen und nun vollständig vergangenen Gehänge befanden. Aufgrund ihrer etwa mittigen Position ist dies aber sehr unwahrscheinlich. Die vom Regelbefund abweichende Beigabenlage mag eine divergierende

103 HENNING 2007; vgl. zur Pflugscharprobe auch: MITTEIS/LIEBERICH 1971, 33.

104 Aufgrund des Abstandes der Schnallen zu den Fußsohlen können sie durchaus auch mit den Spitzen nach Westen gezeigt haben.

105 SD 5: GEISLER 1998a, 156. 157; ders. 1998b, 152.

106 SD 5: KOCH 2001, 142 Abb. 60 (Befundplan); 250. 251. 472–474 Taf. 61, 22. 23 (Schuhgefäße). – Vgl. an weiteren frühmittelalterlichen Schuhgefäßen: Erding-Altenerding, Grab 247: SAGE 1984, 78. 79 Taf. 30, 14; Taf. 205, 1. – Mainz-Hechtsheim, Grab 39, Paar: ZELLER 2005, 14 Abb. 5.

107 FRANCE-LANORD/FLEURY 1962, 347.

108 Vgl. z. B. Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 1, Mann, Kamm rechts neben dem Schädel: MELZER 1991, 49 mit Abb.

Bedeutung der Beigabe anzeigen, ohne dass diese im Einzelnen zu erschließen wäre. Die seltene Kammbei-gabe in männlichen Bestattungen ist nicht der ersten Ordnungsgruppe zuzuweisen. Der Kamm aus dem Knabengrab St 173 war neben dem linken Ellenbogen innerhalb des Sarges deponiert.

Scheren sind in Dortmund-Asseln selten. Im Knabengrab St 173 lag eine Schere unterhalb des Kammes neben dem linken Unterarm. In Grab St 190 befand sich die Schere dicht beim Kamm im linksseitigen Gehänge. Da in beiden Fällen ein enger Lagebezug zum Kamm besteht, dürften die Scheren hier bei beiden Geschlechtern primär dem Haarschnitt gedient haben.

Im Knabengrab St 173 war ein Sturzbecher mit der Mündung nach unten, d. h. geleert, in die rechte Arm-beuge gelegt. Die Frau aus Grab St 190 hielt einen Sturzbecher mit der aufwärts weisenden Mündung, d. h. trinkbereit, in der rechten Hand. Glasbecher als spezifische Trinkgefäße liegen auch andernorts häufig im Umfeld der rechten Hand¹⁰⁹. Neben der simplen Deutung des Glasbeckers als Besitz des Toten sind hier verschiedene symbolische Lesungen von Beigabe und Lage bzw. Geste denkbar, ohne dass eine eindeutigere Entscheidung für eine einzige Lesart gegeben werden kann¹¹⁰.

In Grab St 4 ist die Beigabenlage eines Tumblers aufgrund fehlender Knochenreste schwer zu beurteilen. Nach der Lage der übrigen Beigaben dürfte er sich auf der rechten Körperseite etwa in Kniehöhe befunden haben. Tongefäße wurden in der Regel innerhalb des Sarges, zu Füßen des Leichnams niedergestellt; in Grab St 180 könnte das Gefäß auch auf den Füßen gestanden haben. Überwiegend handelt es sich um Knick-wandtöpfe¹¹¹ bzw. eine Röhrenaussgusskanne mit geknickter Wandung (St 190). Da die Töpfe der Kanne abge-sehen von der Ausgusstülle formal weitgehend entsprechen, dürften sie ebenfalls Trankbeigaben enthalten haben¹¹². Nur wenige Gefäßbeigaben fügen sich nicht in dieses Schema: In Grab St 19 lagen ein kleiner hand-geformter Gefäßboden mit alt fehlendem Oberteil und ein sekundär gebrannter Krug. Sie waren zu weit gegen die Grabmitte versetzt, als dass sie am Fußende der bis auf die Zähne vollständig vergangenen Bestat-tung eines etwa vierjährigen Mädchens gelegen haben könnten. Erklärungsmöglichkeiten bieten hier auswärtige Parallelen mit besser erhaltenen Knochen. So fand sich in Gelchsheim, Grab 10, ein ähnlich napfartiges Bronzeschälchen zwischen den Oberschenkeln, das eine Glasscherbe, ein Eisenfragment und anscheinend auch Gewebereste enthielt und somit nicht als Trank- oder Speisebehältnis diente¹¹³. In Krautheim-Klepsau,

109 Vgl. zu ähnlichen Befunden: MAUL 2002, 199. – Vgl. in Westfalen: Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab I, Glasbecher vor der rechten Hand, nach der Befundzeichnung aufrecht stehend: MELZER 1991, 49. 50 mit Abb. – Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld II, Fürstengrab, Spitzbecher in der rechten Hand, Öffnung in Richtung der Füße: WINKELMANN 1990b, Taf. 101. – Soest, Grab 106, spitzbodiger Sturzbecher etwa in der Höhe der rechten Hand des weitgehend vergangenen Skeletts, Mündung nach Nordwesten: Befund unpubli-ziert, freundliche Auskunft D. Peters/Münster.

110 Die Beigabe eines gläsernen Trinkbeckers könnte z. B. Attribut einer servierenden bzw. gastgebenden Tätigkeit sein. Im Falle des Knaben könnte dieses Attribut vielleicht die Funktion eines Pagen bzw. der ersten Stufe einer Ausbildung anzeigen. Träfe dies zu, würde dies zwar erklären, warum den beiden reichsten Erwachsenengrä-bern seiner Generation (St 11, St 18) Glasbecher fehlen, gleichzeitig würde es aber auch implizieren, dass in der folgenden Generation kein „Page“ vorhanden war, die Bewirtung von der Frau aus Grab St 190 übernommen wurde. Der geleerte Becher könnte z. B. eine Metapher für das beendete Leben sein.

111 St 11, St 18, St 173, St 179, St 180, St 182.

112 Hierfür sprechen auch einzelne auswärtige Befunde, wo Sturzbecher oder Tumbler in Knickwandtöpfen ange- troffen wurden. Vgl. hierzu MAUL 2002, 201. 202.

113 Ldkr. Würzburg, SD 5–6: HAAS 1994, 285. 290 Abb. 6; 294 Abb. 10, 9. – Wenn man die Proportionen des Grabes St 19 und die Lage der Perlen 19.III berücksichtigt, scheidet Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 296, als Lageparallele aus (GEISLER 1998a, 93; ders. 1998b, Taf. 91, 296). Hier stand bei einem maturen Mann ein hand-

Grab 15, lag ein rauwandiger Krug flach auf dem linken Unterarm und oberen linken Beckenbereich, zu den Füßen stand des Weiteren ein Knickwandtopf, in dem sich ein Glasbecher befand¹¹⁴. Offenbar wurde hier und in Grab St 19 aus Dortmund-Asseln der Krug wie ein Schankgefäß in Gebrauch beigegeben. Unter den Gefäßen am Fußende fanden sich auch eine Schüssel (St 187), für die eher ein Inhalt aus fester oder breiartiger Nahrung als ein Getränk anzunehmen ist, sowie ein nur als Verfärbungsspur kenntliches Holzgefäß (St 180).

Als Ausnahmen von der Fußlage der Tongefäße sind Grab St 36, mit einer Schale zur Linken des potentiellen Kopfbereiches, und Grab St 210, mit einem kleinen, nachlässig handgeformten Napf mit rußigen Rückständen rechts neben dem Kopf, zu nennen. Letzterer besitzt eine frappierende Parallele in Niedernberg, Grab 26, wo ein kleiner handgeformter und „teilweise geschmauchter“ Kumpf rechts des Kopfes einer Frau niedergestellt war¹¹⁵. Nach der geringen Größe der Gefäße kann es sich kaum um ein gewöhnliches Trinkgefäß gehandelt haben. Eher ist ein Talglicht oder ein Behältnis für einen besonderen Trank als Grund für die Wahl des ungewöhnlichen Gefäßes und seiner irregulären Platzierung zu vermuten.

Knochen von Fleischbeigaben lagen an unterschiedlichen Stellen. In Grab St 18 befanden sich unbestimmte rippenartige Knochen am Kopfende, in Grab St 179 zu den Füßen. Dem Knaben aus Grab St 173 hatte man ein Hähnchen zwischen die Oberschenkel, der Frau aus Grab St 190 ein dekaptiertes Geflügel, wahrscheinlich Hähnchen oder Huhn, sowie ein Ei auf den rechten Bauchraum gelegt. Weitere Wirbel und Beckenreste von Schaf/Ziege aus diesem Grab lassen sich wegen ihrer Fundlage oberhalb der Kammerdecke kaum als Reste regulärer Speisebeigaben ansprechen.

Eine weitere Beigabe der zweiten Ordnungsgruppe, die beiden Geschlechtern zuteilwird, ist ein zusätzlicher Gürtel, der links oder rechts des Oberkörpers innerhalb des Sarges abgelegt wurde¹¹⁶. Bei Frauen (St 18) und Mädchen (St 18) sowie einem kleinen Jungen (St 26) ist der rein textile Gürtel lediglich an seinem Perlenbesatz kenntlich. Bei einem älteren Knaben (St 173) und einem Mann (St 11) wird der zusätzliche Gürtel durch eine Schnalle angezeigt, die sich beide Male am Kopfende befand¹¹⁷. Auch hier ist eine symbolische Bedeutung naheliegend, da der Gürtel mindestens seit der Antike als Zeichen für Kraft und Selbstbestimmung seines Trägers gilt. Der Verweis auf mögliche symbolische Handlungen im Grabritual kann aber vor einer allzu schlichten positivistischen Betrachtung der Beigaben schützen. Ferner öffnet die Betrachtung der Beigabenlage den Blick dafür, dass der gleiche Gegenstand in unterschiedlicher Position nicht unbedingt dieselbe Funktion im Grab haben muss.

geformter Napf in der Mitte des Brustkorbs. – Ebenso kommt eine Lage im linksseitigen Gehänge, wie beim handgeformten Napf in Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 305, nicht in Betracht (GEISLER 1998a, 96. 97; ders. 1998b, Taf. 94, 305/8).

114 SD 5: KOCH 1990, 51. 52 Abb. 36, 15; zur Datierung ebd. 236; dies. 2001, 77.

115 Kr. Miltenberg: PESCHECK 1984, 46. 62 Abb. 40, 4. – In den Gräbern 28, 32, 33 fanden sich kleinere handgemachte Kumpfe am Fußende, z. T. neben einem Knickwandtopf oder einer Schale (ebd. 48. 58. 59. 63 Abb. 42, 5; 67 Abb. 46, 8; Abb. 47, 6). – In Sulzheim, Kr. Schweinfurt, Mädchengrab 12, wurden rechts des Oberkörpers ein handgeformter Kumpf und ein Knickwandtopf gefunden (ders. 1983, 110 Taf. 32, 17). Auch in diesem Gräberfeld ist die Gefäßbeigabe am Fußende üblich.

116 S. u. S. 134 ff.

117 S. u. S. 160.

4.4 Die dritte Ordnungsgruppe

Beigabenlagen der dritten, stärker repräsentativen Ordnungsgruppe können definitionsgemäß allein in Kammer- und Absatzgräbern vorkommen. Sie sind aber keineswegs in allen, sondern nur in einem Teil dieser Gräber belegt (St 18, St 186, St 190, St 210). Sie fehlen in Dortmund-Asseln in allen Absatzgräbern und in den Kammergräbern von Kindern.

An männlichen Bestattungen ist lediglich Grab St 210 zu nennen. Hier befanden sich der Eisenreif eines Holzeimers mittig rechts neben dem Sarg sowie im Südteil der Kammer Niete, die von einem Kamm stammen könnten. Für Bronzebecken, z. T. mit Kämmen und Eimern, in vergleichbaren Beigabenpositionen außerhalb des Sarges stellte COSACK eine Funktion für die Körperpflege und als Waschgefäße heraus¹¹⁸. Das gepflegte Äußere, eventuell auch Waschungen bei Gastmählern, scheinen der Außendarstellung eines Status gedient zu haben. Aus dem Beraubungsbereich stammen Fragmente von weiteren Eimerbeschlägen. Hier ist an einen zusätzlichen kleineren, vielleicht im Sarg stehenden (?) Eimer als Trinkgefäß zu denken, der gegebenenfalls der zweiten Ordnungsgruppe zuzuweisen wäre¹¹⁹.

Den Status des Toten als Berittener repräsentiert im Männergrab St 210 die Deponierung von Reitzug. Aufgrund einer breiten Datenbasis glaubte OEXLE eine zeitliche Ablösung der Beigabe eines separat bestatteten Pferdes durch die alleinige Beigabe von Reitzug bis auf wenige Ausnahmen überregional etwa um die Wende zum 7. Jahrhundert datieren zu können¹²⁰. Neufunde unterstreichen heute, dass die Pferdebestattung mit Reitzug in Nordwestdeutschland bis in karolingische Zeit weiter geübt wurde¹²¹. Obwohl in Grab St 210 das Reitzug ohne Pferd beigegeben wurde, ist hier nicht wie andernorts häufig lediglich der Zaum zu Füßen des Toten niedergelegt. Stattdessen nahm das Reitzug inklusive des Sattels die ganze Südwestecke der geräumigen Grabkammer ein¹²². Die größere Vollständigkeit des beigegebenen Reitzuges und seine raumgreifende Anordnung, die mit ca. 0,9 m × 0,5 m immerhin knapp die Hälfte des Platzes beanspruchte, den

118 COSACK 2006, 127.

119 Vgl. den Befund von Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 61, wo die Reste eines kleinen Eimers mit nur 12 cm Durchmesser auf der rechten Brust und dem rechten Oberarm angetroffen wurden (MELZER 1991, 80. 83 mit Abb. des Befundes). Nach der bei der Restaurierung festgestellten Feinstratigraphie befand sich der Eimer eindeutig innerhalb des Sarges (ebd. 104).

120 OEXLE 1984, 123; unter Bezug auf diese auch: MELZER 1991, 13.

121 Das Grab 5075 aus Rullstorf, Kr. Lüneburg, barg ein separat bestattetes, komplett mit Sattel aufgeäumtes, enthauptetes Pferd (GEBERS 2004, 92–102). Ohne das Pferdegrab explizit zu datieren, sah GEBERS (ebd. 92) es wegen der Enthauptung im Zusammenhang mit thüringischen Bestattungssitten und wies es einem Scheiterhaufengrab zu, für das er spekulativ vermutete, dass es einem nach der Eroberung des Thüringerreichs durch die Franken (im Jahr 531) geflohenen Thüringer gehörte. Das Scheiterhaufengrab selbst gibt für diese ethnisch-historische Zuweisung freilich keinerlei Anhaltspunkt. Im Pferdegrab enthaltene Steigbügel geben dagegen einen terminus post quem von 568 (s. u.), hölzerne Steigbügel des Typs VII nach NAWROTH erscheinen erst von der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts bis in das 8. Jahrhundert (NAWROTH 2001, 121). Die perlandverzierten Niete eines rechteckigen Beschlages (ebd. 99 Abb. 108 unten rechts) sind am besten mit perlandverzierten Saxscheidennieten (Typ S-Sax4.4) zu vergleichen, die im Rheinland in die Phasen RL 7–8, d. h. etwa in das 2. bis 3. Viertel des 7. Jahrhunderts datieren (MÜSSEMEIER u. a. 2003, 47. 79. 80). Für eine Datierung in das 7. Jahrhundert spricht sich ohne nähere Begründung auch MATZ (2006, 119) aus. – An das Ende des 8. Jahrhunderts datiert das Kammergrab 18–20 aus Sarstedt, Kr. Hildesheim, wo einem Krieger eine bis auf ein Tongefäß beigabenlose Frau, wohl eine Sklavin, sowie ein komplett mit Sattel aufgeäumtes Pferd in den Tod folgten (COSACK 2005; ders. 2007, 123–125. 143–147 Abb. 29–31, 18–20).

122 Eine Deponierung in der Südwestecke der Kammer ist aus Eschweg-Niederhone und Olk (QUAST 1993b, 454) bekannt. – In der Südostecke der Kammer lag das Reitzug in Grab 507 von Petting, Ldkr. Traunstein (KNÖCHLEIN/REIMANN 1993, 41).

die Bestattung eines Reitpferdes eingenommen hätte¹²³, sind als konservativer Zug im Bestattungsritual zu werten. Auffällig ist die Positionierung des Sattels, dessen verzierte Front nach Westen, d. h. gegen die Blickrichtung des Toten, weist. Zu dieser Beobachtung passt, dass sich der einzelne, alt demontierte Steigbügel wenig südlich der Sattelfront fand, d. h., er war wohl am vorderen Ende der linken Satteltracht angebracht, was einer Funktion als Aufstiegshilfe für einen Rechtshänder entspräche. Die aus zwei rechten Hälften gefertigte (!) Trense fand sich weiter südöstlich des Sattels vor der Mitte der Südwand der Kammer, was in etwa zur Blickrichtung des Toten nach Osten passt. Die Drehung des Sattels um 180° gegen die Blickrichtung des Toten, die Lage der unpassend zusammengestückelten Trense sowie der alt demontierte Steigbügel legen nahe, dass man trotz der Beigabe des Reitzeuges einen Gebrauch desselben vermeiden wollte.

Bei der Frau aus Grab St 190 befand sich das „Hackmesser“ wie schon oben erwähnt außerhalb des Sarges auf der rechten Körperseite. Bemerkenswert ist im Vergleich mit dem „Hackmesser“ aus Grab St 18 (s. o.) seine antithetische Lage. War dies mit dem Griff nach Westen bzw. aufwärts und der Schneide nach außen der Frau in den Arm gelegt, zeigte der Griff des „Hackmessers“ in Grab St 190 nach Osten bzw. unten und seine Schneide zum Körper.

Zur dritten Ordnungsgruppe gehören auch zwei Holzkästchen mit Eisenbeschlägen und Federschloss, die rechts neben dem Sarg auf Beinhöhe (St 190) oder ehemals wohl auf diesem (St 186) standen. Reste eines Inhalts waren in den Kästchen nicht nachweisbar.

Beiden Geschlechtern sind Eisenklammern zuzuweisen, mit denen hölzerne Vortrageplatten o. Ä.¹²⁴ beschlagen gewesen sein könnten. Sie befinden sich in Dortmund-Asseln durchweg an den Fußseiten, in Grab St 210 sicher, in Grab St 186 wahrscheinlich außerhalb des Sarges. Im Knabengrab St 173 lagen sie innerhalb der unscharfen rechteckigen Verfärbung, die von einem Sarg stammen könnte. Hier wären sie dann der zweiten Ordnungsgruppe zuzuweisen.

4.5 Verbergende Beigabenlagen

Unter dem Begriff „verbergende Beigabenlagen“ werden Lagen zusammengefasst, in denen die übliche Schauseite eines Gegenstandes oder der komplette Gegenstand nicht sichtbar sind. Viele dieser Befunde könnten für sich allein durch zufälliges Verrutschen der Beigaben bei der Grablege oder durch postmortale Lageveränderungen beim Verwesungsprozess erklärt werden. In ihrer Summe sind diese Befunde jedoch so häufig, dass sie zumindest in der Mehrzahl intentional sein dürften.

123 Vgl. die Maße des Pferdegrabes St 23: 1. Pl. 2,2 m × 1,12 m.

124 S. u. S. 83.

Auffällig ist zunächst die Fundlage zweier Scheibenfibeln (St 18, St 179), die beide auf der Schauseite liegend angetroffen wurden¹²⁵. Eine Verlagerung durch den Verwesungsprozess¹²⁶ ist hier unwahrscheinlich, da die Perlenlagen der betreffenden Gräber gut konserviert sind und die Bestattungen daher wohl recht schnell durch eindringende Feinsedimente bedeckt gewesen sein müssen. Bemerkenswert ist ferner, dass bei der Fibel aus Grab St 179 der Nadelhalter fehlte, sie also nicht mehr funktionsfähig war. Die Lage auf der Schauseite ist bei den Fibeln aber keine durchgehende Erscheinung. Sicher mit der Schauseite nach oben lagen die am Hals getragene S-Fibel aus Grab St 172 und die Scheibenfibeln aus Grab St 190. Unter dem Begriff der verbergenden Beigabenlage können auch die Bügelfibeln im Mittelstranggehänge desselben Grabes gefasst werden. Wie textile Reste, wahrscheinlich von Ösen oder Schlaufen, zeigen, waren die Bügelfibeln nicht nur dekorativ auf das mit Silberzwingen beschlagene Lederband des Gehänges gesteckt, sondern verschlossen gleichzeitig ein vorne geschlitztes Gewand. Die obere der Fibeln lag waagrecht zur Körperachse mit der Schauseite nach unten, die untere senkrecht dazu mit der Schauseite nach oben¹²⁷. Offensichtlich handelte es sich um eine Kombination einer waagrecht und einer senkrechten Fibel¹²⁸, bei der man aber die obere Fibel über die Körperachse auf die Schauseite herübergeklappt hatte. Wenn beide Fibeln mit einem Gewand verbunden waren, wie es die Textilreste auf den Unterseiten belegen, hat dieses Herüberklappen der oberen Fibel nicht nur deren Schauseite verdeckt, sondern gleichzeitig Stoff des Gewandes auch über die untere Fibel gezogen. Eine postmortale Veränderung ist für die Position der oberen Bügelfibel sicher auszuschließen, da sich beide Fibeln teilweise unter der in Tuch gehüllten Pflugschar befanden, die man der Toten in den Schoß gelegt hatte. Ein zufälliges Verrutschen der oberen Bügelfibel bei der Grablege ist ebenfalls unwahrscheinlich, da man dies bei der Deponierung der Pflugschar hätte bemerken müssen und kor-

-
- 125 Eine zusammenfassende Bearbeitung verbergender Beigabenlagen fehlt. Almandinscheibenfibeln, die mit der Schauseite nach unten gefunden wurden, sowie einzelne Literaturhinweise zu ähnlichen Fundlagen anderer Fibeln stellte VIELITZ (2003, 111 Anm. 737–738) zusammen. Selbstverständlich ist das Phänomen nicht auf eine Fibelgruppe beschränkt: Vgl. z. B.: Altenerding, Kr. Erding: SAGE 1984, 50 (Grab 117). 54 (Grab 130). 66 (Grab 189). 72 (Grab 213). 81 (Grab 256). 95 (Grab 322). 124. 125 (Gräber 432, 439). 127 (Grab 443). 129 (Grab 447). 140 (Grab 485). 169 (Grab 607). 171 (Grab 614). 174 (Grab 625). 178 (Grab 646). 203 (Grab 759). 212 (Grab 813). 222 (Grab 870). 237 (Grab 934). 240 (Grab 945). 278 (Grab 1135). 281 (Grab 1148). 287 (Grab 1175). 302 (Grab 1253). 315 (Grab 1289). 316 (Grab 1299). 322 (Grab 1336). – Dittenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen: HAAS-GEBHARD 1998, 142 (Grab 17). 197 (Grab 144). 215. 216 (Grab 183). – Donzdorf, Kr. Göppingen, Grab 78: NEUFFER 1972, 87 Taf. 58. 64, 1 (Befundfotos). – Köln-Müngersdorf, Grab 78: THIEME 1978, 446. – München-Aubing, Grab 816: DANNHEIMER 1998, 189. – Straubing, Bajuwarenstraße: GEISLER 1998a, 17. 18 (Grab 66). 112–115 (Gräber 354, 355, 359). 161 (Grab 460). 172 (Grab 477). 245 (Grab 678). 302 (Grab 810). – Weingarten, Kr. Ravensburg, Grab 615: ROTH/THEUNE 1995, 187. 188 Nr. 615/5 Abb. 243. – Bemerkenswert ist auch die „in einen Leinenlappen“ eingewickelte Scheibenfibel vor dem Gesicht einer Frauenbestattung in Bilzingsleben, Kr. Sömmerda, Grab 15: SCHMIDT 1975, 49.
- 126 So für Fibeln in ähnlichen Beigabenlagen: VIELITZ 2003, 111 Anm. 739; als Möglichkeit erwogen von THIEME 1978, 446.
- 127 Damit ist die Behauptung, dass Bügelfibeln im Beinbereich nicht auf der Schauseite lägen (VIELITZ 2003, 111 Anm. 739), hinfällig. Dass vermeintlich nur Fibeln im gewebereichen Oberkörper- und Beckenbereich auf der Schauseite lägen, galt als Argument für eine Verlagerung der Stücke bei Verwesungsvorgängen. – Vgl. zu Bügelfibeln mit der Schauseite z. B. Altenerding, Kr. Erding, Gräber 189 und 607 s. Anm. o.; Grab 618, zwei Bügelfibeln im Beckenbereich, davon eine mit der Schauseite nach unten: SAGE 1984, 172. – Mannheim-Hermsheim/Börsfeld, Grab 270, zwei Bügelfibeln mit der Schauseite nach unten: KOCH 2007b, 64 Abb. 50. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 408, zwei Bügelfibeln mit der Schauseite nach unten; Grab 451, zwei Bügelfibeln, die eine mit der Schauseite nach oben, die andere nach unten: GEISLER 1998a, 136 (Grab 408). 156 (Grab 451). – Szólád, Kom. Somogy, Ungarn, Grab 25, Vierfibeltracht, dabei S-Fibel auf der Brust und die obere der Bügelfibeln zwischen den Oberschenkeln mit der Schauseite nach unten; Grab 38, zwei fibelförmige Gürtelhaften zwischen den Oberschenkeln, die bei der Mädchenbestattung die Bügelfibeln im Gehänge substituieren, scheinen nach dem publizierten Foto mit der Schauseite nach unten zu liegen: v. FREEDEN 2008, 405 Abb. 13, 2 (Grab 25); 406. 407 Abb. 15,1 (Grab 38).
- 128 Vgl. etwa MARTIN 1991, Abb. 32, 1/E2. 3/B3, beide Beispiele jedoch in etwas höherer Position.

rigieren können. Ein nachlässiges Unterlassen einer Korrektur ist kaum mit der sorgfältigen und wohlüberlegten Positionierung der übrigen Beigaben in diesem Grab vereinbar.

Eine weitere verbergende Beigabenlage zeigt das linksseitige Gehänge aus Grab St 18. Die Analyse der Röntgenfotos der Blockbergung dieses Bereichs ergab einwandfrei, dass die bronzene Zierscheibe auf der durch einfache Strichgruppen verzierten Schauseite gelegen hatte¹²⁹. Da die Zierscheibe bei ihrer Auffindung von einer kräftigen schwarzen Moderschicht – mutmaßlich Leder – bedeckt war, kann gefolgert werden, dass die gesamte Tasche, zu der sie gehörte, mit der Vorderseite und der Öffnung nach unten gelegen hatte. Eine zufällige Verlagerung der sicher locker an einem Riemen aufgehängten Tasche bei der Grablegung ist zwar nicht auszuschließen, widerspricht aber wiederum der Sorgfalt, mit der die übrigen Beigaben niedergelegt wurden. Ähnliches gilt für die Position von Kamm und Messer in Grab St 179. Bei den sicher ebenfalls zu einem linksseitigen Gehänge gehörenden Gegenständen wurde der Kamm vom linken Oberschenkel überlagert und war durch die Kleidung der Toten ehemals vollständig verdeckt¹³⁰. Die Reste des weitgehend zersetzten Messers fanden sich so dicht am linken Knie, dass hier eine Überlagerung durch das Gewand der Toten nicht ausgeschlossen werden kann. Offenbar lagen zumindest Teile des Gehänges unter dem linken Bein der Toten. Da die Verstorbene in einem kistenförmigen Sarg lag, muss diese Beigabenposition – will man nicht sehr starkes Verrutschen oder Verkippen des Sarges in der Längsachse auf dem Weg ins Grab annehmen – schon bei der Sarglegung hergestellt worden sein¹³¹. In Grab St 190 wäre das linksseitige Gehänge mit Geweihscheibe, Schere und Messer weitgehend von den Beinknochen verdeckt, wenn man den verlagerten Oberschenkelknochen wieder in seine natürliche Position zurückführte.

129 Vgl. z. B. München-Aubing, Grab 608, im Gürtelgehänge mit Bergkristallkugel aus Grab 608 liegen die Schnallen mit der Oberseite nach unten; Grab 765, Zierscheibe und Schnallen eines linksseitigen Gehänges mit der Schauseite nach unten: DANNHEIMER 1976, 51 Abb. 3 (Grab 765); 50 Abb. 1 (Grab 608). – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 803, als Abschluss eines linksseitigen Gehänges konzentrisch Elfenbein-, Geweih- und Bronzering, wohl von einer Tasche, fast zur Hälfte vom Unterschenkel überlagert: GEISLER 1998a, 296–298; ders. 1998b, Taf. 299, 803.

130 Vgl. z. B. Mannheim-Vogelstang, Grab 31: KOCH 2007, 216 Abb. 20. – Ähnlich auch: Gelchsheim, Ldkr. Würzburg, Grab 10, Kamm leicht unter dem linken Oberschenkel, dazu Geweihscheibe an der Innenseite des linken Oberschenkels, mit Knochenperle und Spinnwirtel unter ihr, d. h. alles wohl vom Gewand überdeckt: HAAS 1994, 285. 294 Abb. 10. – Krautheim-Klepsau, Hohenlohekreis, Grab 23, Kamm leicht unter dem linken Oberschenkel; Grab 57, Kamm zwischen den Oberschenkeln, dabei eine Ecke leicht unter dem rechten Oberschenkel; ein linksseitiges Gehänge vorausgesetzt, muss der Kamm völlig verdeckt unter dem Gewand der Toten gelegen haben: KOCH 1990, 60 Abb. 51 (Grab 23); 98 Abb. 84 (Grab 57). – Oberndorf-Beffendorf, Kr. Rottweil, Grab 61, Kamm unter dem linken Oberschenkel: WÖRNER 1999, 188 Taf. 56, 61/14. – Schönborn-Mingolsheim, Kr. Karlsruhe, Kamm z. T. unter der rechten Beckenschaufel: BANGHARD 1993, 218 Abb. 130. – Straubing, Bajuwarenstraße, Gräber 257 und 265, Kamm aus dem linksseitigen Gehänge unter dem linken Oberschenkel; Grab 377, einreihiger Kamm randlich leicht vom linken Oberschenkel verdeckt; Grab 406, Kamm vom Kniegelenk des in situ liegenden linken Oberschenkels leicht verdeckt, Unterschenkel gestört; Grab 627, Kamm unter dem angewinkelten linken Knie; Grab 804, Kamm unter dem linken Oberschenkel: GEISLER 1998a, 71–73 (Grab 257). 78 (Grab 265). 123 (Grab 377). 135. 136 (Grab 406). 224. 225 (Grab 627). 299. 300 (Grab 804); ders. 1998b, Taf. 66, 257/31. 32; Taf. 71, 265; Taf. 118, 377; Taf. 129, 406/2; Taf. 221, 627/6; Taf. 302, 804/7.

131 Bei der ebenfalls in einem kistenförmigen Sarg bestatteten Frau aus Grab St 18 war die verbergende Lage der Gehängetasche nicht durch das Körpergewicht fixiert, sodass die – sehr theoretische – Möglichkeit besteht, dass ein leichteres Verkippen des Sarges beim Transport für die auffällige Lage der Tasche verantwortlich ist. In Grab St 190 ist ein kistenförmiger Sarg nicht in gleicher Weise klar nachweisbar, zudem war die Lage der Fibeln durch die darauf liegende Pflugschar fixiert.

Die bislang aufgeführten Beispiele für verbergende Beigabenlagen beziehen sich durchweg auf Frauengräber. Dies liegt vor allem daran, dass bei den Männern weniger körperbezogene Trachtelemente (erste Ordnungsgruppe) vorkommen, an denen ein Verbergen zu beobachten wäre. Infrage kommen hier vor allem Gürtel- und Schuhschnallen, für die jedoch auch in Frauengräbern allgemein keine Beispiele verbergender Beigabenlagen bekannt sind¹³². Für die Taschen, bei denen die Schnallen mit der Oberseite nach unten aufgefunden wurden, lässt sich bei schlechter Knochenhaltung oder einer Lage der Tasche im Weichteilbereich ohne Knochenüberlagerung (St 171) nie ausschließen, dass sie auf dem Rücken getragen wurden. Als Beispiel, dass sich verbergende Beigabenlagen prinzipiell auch bei Männergräbern finden lassen, ist München-Aubing, Grab 812, anzuführen, wo eine sehr große Männertasche auf den Beckenknochen lag und der Taschenverschluss mit der Schauseite nach oben zeigte. Angesichts der Größe der Tasche und der Position auf den gewebearmen Beinen ist hier eine Verlagerung beim Verwesungsprozess sicher auszuschließen¹³³.

Im Zusammenhang mit den verbergenden Beigabenlagen ist auch auf die Textilanhaftungen an einer Vielzahl von Beigaben zu verweisen. Im Einzelfall ist ohne spezielle Untersuchungen der Gewebe kaum zu unterscheiden, ob es sich um Anhaftungen der Kleidung, von Leinentüchern oder Stoffbahnen handelt, mit denen Boden oder Wände des Grabes verkleidet gewesen sein können. Daneben fallen aber auch einzelne Beigaben auf, deren Textilanhaftungen nicht auf diese Weise zu erklären sind. So war beispielsweise die Pflugschar aus Grab St 190 dick mit Stoff umwickelt, auch die Lanzenspitze aus Grab St 207 scheint in Tuch eingeschlagen und mit Stoffbändern umwickelt gewesen zu sein. Die Gegenstände des Tascheninhaltes aus Grab St 36 waren vermutlich jeweils für sich und dann gemeinsam in Stoff eingeschlagen und mit Gewebestreifen umwickelt. Nicht ganz eindeutig sind die Kästchenbeschläge aus Grab St 190. Sie weisen nicht nur auf der Innenseite Gewebeabdrücke eines dauerhaften Stoffbezuges des Holzes auf, sondern zeigen außen Abdrücke einer weiteren Textilschicht. So hat zumindest Stoff auch auf dem Kästchen gelegen; es ist gut möglich, dass es ebenfalls damit eingehüllt war. Ähnliches gilt für den Schildbuckel aus Grab St 210: Gewebeanhaftungen an der Unterseite der Krempe und einzelner Nägel zeigen eindeutig, dass der Schild nicht mit Leder, sondern mit Stoff bespannt war. Darüber hinaus lassen großflächige Gewebereste an der Außenseite des Schildbuckels aus Grab St 210 erkennen, dass sich eine weitere Stoffschicht außen eng an die plastische Kontur des Objekts legte. Durch einen bloßen Kontakt mit benachbarten Textilien, z. B. Vorhängen an der Kammerwand, ist dies kaum zu erklären. Offenbar war auch der Schild sorgfältig mit Tuch eingeschlagen.

Neben diesen nur durch den Grabkontext erklärlichen Anhaftungen handelt es sich bei anderen, wie z. B. den Lederresten mit Riemenabdrücken an der Schneide des „Hackmessers“ aus Grab St 18, möglicherweise um Spuren eines bereits zu Lebzeiten gebrauchten Futterals. Auch wenn bei vielen Objekten der Ursprung der Textilanhaftungen diskutabel bleibt, so lässt ihre Vielzahl doch vermuten, dass ein Großteil der Beigaben der zweiten und dritten Ordnungsgruppe mit Tuch eingehüllt war¹³⁴. Für die Beigaben der ersten Ord-

132 Da unter den Frauengräbern von Dortmund-Asseln keine Schnallen mit der Schauseite nach unten festgestellt werden konnten, wurde allerdings auch nicht systematisch nach Vergleichen gesucht. – Dass verbergende Beigabenlagen an Gürtel- und Schuhschnallen in Dortmund-Asseln zu fehlen scheinen, kann auch als Gegenargument gewertet werden, diese bei Fibeln generell durch Verlagerung beim Verwesungsprozess zu erklären.

133 DANNHEIMER 1998, 188. 189 Abb. 35.

134 Grundlegend zu diesem Phänomen für die Eisenzeit: BANCK-BURGESS 1999, 21–32. – Direkte Traditionslinien können aber nicht gezogen werden.

nungsgruppe, die sich wegen ihrer Tragweise am Körper nicht ohne Weiteres in Tuch einwickeln ließen, mögen die verbergenden Beigabenlagen eine entsprechend verhüllende Funktion erfüllt haben.

5 Beraubung

In Dortmund-Asseln sind zwei Gräber (St 186, St 210) partiell beraubt¹³⁵. Beide sind Kammergräber, eines mit weiblicher (St 186), eines mit männlicher Bestattung (St 210).

Grab St 186 ist in RL 6 zu datieren. Der Raubtrichter hob sich außerordentlich schlecht von den Verfärbungsspuren des Einsackungstrichters ab, sodass er nur durch die Lage von vielen kleinen Eisenfragmenten sicher zu identifizieren war. Der ovale trichterförmige Eingriff war leicht aus der Grabmitte nach Osten versetzt platziert. Der Kammerboden wurde in diesem Bereich nur partiell durchwühlt, da sich Kammniete und ein Messerfragment noch in ungefähr passender Position, leicht nach links versetzt, wohl unterhalb der Körpermitte kleinräumig verstreut befanden, und drei von vier Eckbeschlägen eines etwa in der Mitte des Raubtrichters gelegenen Holzkästchens augenscheinlich unbewegt waren. Zum Zeitpunkt der Beraubung waren die Objekte schon stärker korrodiert, wie anhaftende Holzreste an allen drei Fragmenten des weit auseinandergerissenen vierten Eckbeschlages zeigen. Auch die Kammerdecke war wohl schon weitgehend eingesackt. Das Ziel der Beraubung ist unklar. Das Fehlen von Fibeln im Oberkörperbereich kann nicht durch den Eingriff erklärt werden, da sie wohl außerhalb des Trichters gelegen hätten. Bügelfibeln sind bei fehlenden Fibeln im Oberkörperbereich kaum zu erwarten. Die Perlen wurden zwar zerwühlt, aber offenbar – falls überhaupt – nicht gründlich abgesammelt. Eine Gürtelschnalle, die innerhalb des gestörten Bereichs zu erwarten gewesen wäre, fehlte. Hinweise durch Patina oder Fragmente auf ehemals vorhandene Bronzegegenstände oder Glasgefäße gibt es nicht. Daraus ergibt sich der Eindruck, dass, falls hier überhaupt eine materielle Beraubung und nicht nur eine Störung der Totenruhe geplant war, die Täter keine genaue Kenntnis der Grabausstattung hatten.

Etwas anders stellt sich dies bei Grab St 210 dar. Es datiert in RL 7 und ist das jüngste innerhalb des untersuchten Areals. Mit 3 m³ hat es das drittgrößte Kammervolumen. Der rechteckige Raubschacht zeichnete sich nicht besonders klar von der übrigen Grabgrubenverfüllung ab. Da sich aber praktisch nur unterhalb dieses schon im zweiten Planum sichtbaren Bereichs eine große Zahl von dünnen Eisenblättchen, winzigen Eisenkrümeln und rostdurchsetzten Holzsplittern fand, Teile der Ausstattung hier nur in verstreuten Fragmenten vorkamen und zu erwartende Beigaben (Spathagurtschnalle, Spatha und Gürtelschnalle) fehlten, kann der Raubschacht zweifelsfrei identifiziert werden. Einige der im Beraubungsbereich verstreuten eisendurchsetzten, dünnen Holzblättchen ähneln so stark der blättrigen Korrosionsschicht der Spa-

135 Die Beraubung wurde erst bei der Nachbearbeitung und vollständigen Restaurierung aller Beigaben erkannt. Hiermit ist die Aussage der Vorberichte (SICHERL 2007a, 55; ders. 2007f, 585) zu revidieren, dass keines der Gräber beraubt gewesen sei. – Allgemein zum frühmittelalterlichen Grabraub: ADLER 1970; ROTH 1978; ausführlicher zum frühmittelalterlichen Grabraub im Rahmen von Gräberfeldpublikationen z. B.: KNAUT 1993, 29–37; ASPÖCK 2003, 255–264.

tha bzw. Spathascheide aus Grab St 11, dass sie ebenfalls von einer Spathascheide stammen dürften. Wenn aber von der Spatha bei der Beraubung Partikel einer weitgehend durch Korrosion angegriffenen Holz-scheide abblättern, müssen die Beigaben schon Rost angesetzt haben. Die Sedimentation der Grabkam-mer zeigt, dass die Beraubung erst nach dem Einsturz der Kammerdecke, d. h. längere Zeit nach der Bestat-tung, erfolgt sein kann. Dennoch traf der Raubschacht exakt den Bereich zwischen den Schultern und den Füßen. Dies ist keinesfalls selbstverständlich, da es zumindest im erforschten Bereich die einzige Kammer war, bei der die Bestattung nicht mittig, sondern am Nordrand lag. Mit großer Wahrscheinlichkeit wur-den eine Spatha, die Schnalle einer Spathagarnitur sowie Teile der Eisenbeschläge eines Holzheimers ent-nommen. Für durchweg stark verrostete Gegenstände mag der Arbeitsaufwand hoch erscheinen. Für eine Entnahme von Bronze- oder Glasgefäßen gibt es keine Hinweise. Der Beraubung entgingen außerhalb des Raubschachtes u. a. ein Goldobolus, der Schild, ein Eimerbeschlag und das Reitzeug. Ungeklärt bleibt das Fehlen einer Lanzenspitze. Sie könnte im äußersten Fußbereich bzw. in die Kammerwand gestoßen gewe-sen sein, wo sie der Beraubung hätte entgehen können. Aufgrund der Treffsicherheit des Raubschachtes ist es durchaus wahrscheinlich, dass die Grabräuber selbst der Bestattung beigewohnt haben oder münd-lich über Details unterrichtet waren. Somit ist kaum ein größerer zeitlicher Abstand als eine Generation anzunehmen. Da der Goldobolus nicht angepeilt wurde, war er wohl unbekannt und der engste Verwand-tenkreis – dem man die Zurichtung und Bettung des Toten, mithin die Obulusbeigabe zuschreiben kann – scheidet damit als Täter wahrscheinlich aus. Gleichzeitig fehlte den Angehörigen aber die Macht oder der Wille, die Beraubung zu verhindern.

Die wenigen Indizien sprechen insgesamt dafür, dass die Beraubung beider Gräber eher nach der Mitte des 7. Jahrhunderts vorgenommen wurde, als man über das Innere des Kammergrabes St 210 noch gut unterrichtet war, von dem eine Generation älteren Grab St 186 aber wohl nur noch oberflächliche Kennt-nis hatte. Der Befund (Beraubung wohl in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, zumindest bei Grab St 210 eine wahrscheinlich öffentliche Tat) findet Parallelen in Südwestdeutschland, wo als Ursache gesellschaftliche Veränderungen, Entstehung von Adel und damit verbundene örtliche Herrschaftswchsel diskutiert wer-den¹³⁶. Für Westfalen fehlen aber insgesamt noch genügend Vergleichsdaten als verlässliche Diskussions-grundlage.

Mit zwei unter 24 menschlichen Gräbern ist der Anteil der Beraubung in Dortmund-Asseln vergleichsweise gering. In fränkischen und alamannisch/bajuwarischen Friedhöfen sind zwischen 8 % und 50 % beraubte Gräber üblich, der Durchschnittswert beträgt 30 %¹³⁷. Trotz der sehr schlechten Publikationslage ergibt sich aber bei einer Durchsicht der einschlägigen Literatur zumindest der Eindruck, dass eine relativ geringe Beraubung in westfälischen Friedhöfen des 6. und 7. Jahrhunderts nicht ungewöhnlich ist.

136 STEUER 1997, 284. 286; ders. 2004.

137 SIEGMUND 2000, 115–122; am Niederrhein sind üblicherweise etwa 35 % der Gräber eines Friedhofs beraubt und die ältesten Gräber kaum von der Beraubung betroffen: ders. 1998, 237. 238 – Der geringe Beraubungs-grad in Dortmund-Asseln ist wohl auch von dem ergrabenen Ausschnitt abhängig, der offenbar den Beginn der Belegung mit Körpergräbern erfasst. Nach der Belegungsrichtung sind nordöstlich an das Grabungsareal anschließend jüngere, mutmaßlich stärker beraubte Gräber zu erwarten.

6 Zum Problem zerstörter Brandgräber

Da das Problem zerstörter Brandgräber in Dortmund-Asseln schon in gesonderten Aufsätzen besprochen wurde¹³⁸, wird die dortige Argumentation im Folgenden leicht gekürzt wiedergegeben. So sind in den Verfüllungen einiger Körpergräber Spuren von Knochenbrand eingestreut, die sich bei der anthropologischen Untersuchung als menschlicher Leichenbrand herausstellten (Abb. 11)¹³⁹. Bei Kammergräbern befanden sie sich ursprünglich oberhalb der Kammerdecke und stürzten erst nach deren Einbruch mit dem umgebenden Erdreich in den Grabinnenraum. In der Regel waren nur sehr geringe Mengen von Leichenbrandpartikeln ohne erkennbare Ordnung oder Konzentration in die Grabgrubenfüllung eingestreut. Nur in dem wohl um 600 angelegten Kammergrab St 186 zeigte sich eine holzkohlehaltige, stark mit Leichenbrandresten vermischte Schicht, die offenbar direkt auf der Kammerdecke gelegen hatte und bei deren Versturz in den Grabinnenraum gerutscht war. Der Befund kann kaum anders interpretiert werden, als dass auf der Kammerdecke des Körpergrabes vor dem Verfüllen der Grabgrube eine Brandbestattung niedergelegt worden war. D. h., dass diese Leichenbrandreste gleichzeitig mit der Körperbestattung sind. Dennoch enthielt die Füllung der Grabgrube auch weitere Leichenbrandreste, die diffus eingestreut waren.

Der regellos eingestreute Leichenbrand lässt sich so erklären, dass bei der Anlage der Körpergräber schon existierende Brandbestattungen zerstört wurden, die, im Grabgrubenaushub verteilt, wieder eingefüllt wurden. Zentral ist hier die Frage des zeitlichen Abstandes zwischen den Brandbestattungen und den Körpergräbern: Stammen die Brandbestattungen aus älteren Perioden und treten nur zufällig mit den Körpergräbern an einem Fundplatz auf oder wurden beide zeitnah auf demselben Friedhof angelegt?

In Dortmund-Asseln sind für diese Frage zunächst weitere Streufunde aus den Grabgrubenfüllungen heranzuziehen¹⁴⁰. Abgesehen von wohl neolithischen bearbeiteten Silices (St 180, St 207) setzt das zeitliche Spektrum der Streufunde mit einer kleinen außenverdickten Randscherbe eines Gefäßes der Form II nach v. Uslar ein (St 174). Das Gefäß hatte offenbar ein trichterförmiges Halsfeld. BÉRENGER definiert diese Variante als Form 12.3¹⁴¹. Die Ansprache der verhältnismäßig kleinen Randscherbe wird dadurch abgesichert, dass ein in Machart und Magerung völlig übereinstimmendes, größeres Fragment dieses Gefäßstyps aus dem nur 400 m entfernten kaiserzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld von Dortmund-Asseln West (Grab 27) vorliegt¹⁴². Der Gefäßstyp kann durch fibeldatierte Gräber aus Costedt und Minden in die Stufen Eggers B2/C1 und C bzw. in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts und in das 3. Jahrhundert datiert werden¹⁴³. Einige Grabgrubenfüllungen erbrachten merowingerzeitliche Streuscherben¹⁴⁴. Fragmente eines Wölbwandtopfes (St 18) und Wandscherben von Drehscheibenware (St 21) lassen sich nicht genauer datieren. Eine Wandscherbe mit Rosettenstempel (St 20) kann bis zu einer Generation früher als die Körper-

138 SICHERL 2007a, 59. 60; ders. 2007c; ders. 2007f.

139 Anthropologisches Gutachten Dr. S. Grefen-Peters/Braunschweig.

140 Diese bilden selbstverständlich mit dem Leichenbrand keinen geschlossenen Fund und nicht in jedem Fall, wo Leichenbrand in der Grabgrube angetroffen wurde, kommen Streufunde vor. Auch umgekehrt kommt es vor, dass Streufunde aus Grabgruben stammen, die keinen Leichenbrand erbracht haben.

141 BÉRENGER 2000, 53–55 Abb. 17, 12.3.

142 Vgl. zu diesem Fundplatz: BRINK-KLOKE u. a. 2005, 263.

143 SIEGMUND 1996, Taf. 16, 26/7 (Bad Oeynhausen-Costedt, Kr. Minden-Lübbecke, Grab 27); zur Datierung des Grabes: ebd. 83. 84; BÉRENGER 2000, 188. 189 Abb. 74, 4 (Minden-Römerring, Kr. Minden-Lübbecke).

144 St 4, St 18, St 20, St 21, St 186, St 187.

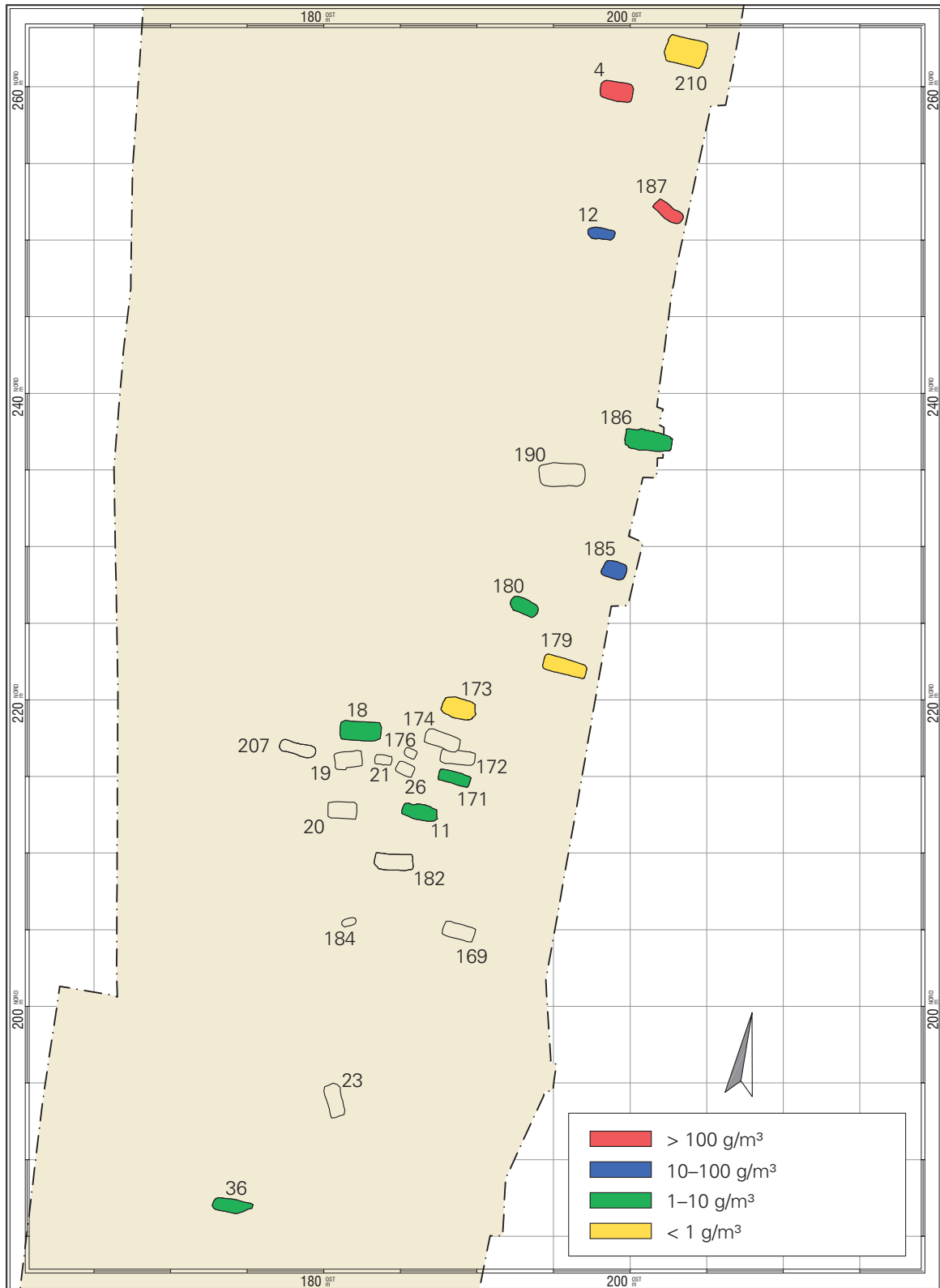


Abb. 11: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung des in Grabgrubenfüllungen eingestreuten Leichenbrandes pro Grabgrubenvolumen.

bestattung dieses Grabes oder aber zeitgleich mit dieser sein. Umfangreiche Fragmente eines Knickwandtopfes des Typs FAG-Kwt3A aus der Füllung des schon erwähnten Grabes St 186 datieren in RL 4–5 und sind älter als die Körperbestattung, die in RL 6 gehört¹⁴⁵. Scherben aus der Füllung eines weiteren Grabes stammen von einem Knickwandtopf des Typs FAG-Kwt2C (St 4), dessen Laufzeit sich über die Phasen RL 7–8 erstreckt. Da das Grab St 4 zwar schon in RL 7 angelegt wurde, aber mit dem pilzzellentauschierten Gürtel ein Relikt aus RL 6 enthält, kann der Knickwandtopf aus der Grabgrubenfüllung kaum älter als die Grablege selbst sein. Außer den Streuscherben gibt es auch zwei Metallfunde, die in Grabgrubenfüllungen eingestreut waren und offenbar in keinerlei Beziehung zur Körperbestattung standen. Es handelt sich um eine bronzene Gürtelschnalle (St 20) und einen eisernen „Hirtenstab“ (St 4). Beide datieren in die Merowingerzeit und sind sekundär gebrannt. Wohl allgemein auf ein zerstörtes Grab verweist ein punzverzierter Gürtelbeschlagn (Streuung) aus RL 5–6, der im Jahr 1999 offenbar in Resten des B-Horizonts, ca. 1 m südwestlich des im Jahr 2004 aufgedeckten Grabes St 187 aufgefunden wurde. Für seine Herkunft aus einem zerstörten Brandgrab spricht zum einen die geschmauchte Oberfläche des Beschlages. Zum anderen war in der Füllung des Körpergrabes St 187 relativ viel Leichenbrand eingestreut.

Abgesehen von den neolithischen Silices und älterkaiserzeitlichen Scherben in Gräbern, die sich mit dem Areal einer älterkaiserzeitlichen Siedlung überschneiden, sind in den Grabgrubenfüllungen nur Funde aus Perioden vertreten, die in dem großflächig untersuchten Areal keine Siedlungsbefunde geliefert haben. Sollte es sich bei den Streufunden tatsächlich größtenteils um den Fundniederschlag zerstörter Brandbestattungen handeln, wäre mit einem Beginn der Brandbestattungen eventuell schon in der jüngeren Kaiserzeit zu rechnen. Nach den Streufunden dürften die Brandgräber aber überwiegend erst der Merowingerzeit angehören.

Gewissheit über die Datierung der in die Grabgruben eingestreuten Leichenbrandreste verschafft allerdings erst ihre naturwissenschaftliche Untersuchung. Daher wurden zwei Proben von Leichenbrandresten aus den Grabgrubenfüllungen merowingerzeitlicher Körpergräber aus Dortmund-Asseln mit einer ¹⁴C-Analyse datiert¹⁴⁶. Die eine der beiden Leichenbrandproben stammt aus der Grabgrubenfüllung der Körperbestattung des Kriegers mit Spatha (St 11), die in RL 5 bzw. nach der Mitte des 6. Jahrhunderts datiert¹⁴⁷. Die andere kommt aus der Einfüllung des Kammergrabes, das die Körperbestattung eines Mädchens (St 185) barg und in RL 6, d. h. um 600, angelegt wurde¹⁴⁸. Beide Proben ergaben Daten aus dem Beginn des 6. Jahrhunderts, sind also nur etwa zwei bis drei Generationen älter als die Körpergräber, aus deren Grabgrubenfüllungen sie stammen. Die naturwissenschaftlichen Ergebnisse lassen somit kaum Zweifel, dass es sich in Dortmund-Asseln tatsächlich nur um den Rest eines birituellen Gräberfeldes handelt, bei dem ein Horizont aus Brandgräbern aberodiert ist¹⁴⁹.

Dennoch sind gewöhnlich eingetiefte Brandgräber (Urnen, Brandgruben, Leichenbrandnester) der Urnenfelder-, Eisen-, Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus dem weiteren Umfeld der Fundstelle zwar oft schon

145 Typologie und Datierung nach: MÜSSEMEIER u. a. 2003.

146 Die Analysen wurden am Center for Isotope Research, Rijksuniversiteit Groningen durchgeführt. St 11: GrA-30817: 1540 +/- 40 BP, 504 +/- 54 cal AD; St 185: GrA-30815: 1530 +/- 35 BP, 512 +/- 55 cal AD, kalibriert mit quickcal ver. 1.4, nach der Kalibrationskurve Palcal 2005.

147 S. u. S. 53 ff. bes. 56.

148 S. u. S. 90 ff. bes. 92.

149 S. o. S. 13 ff.

vom Pflug angeschnitten, aber zumindest in den unteren Hangbereichen noch auffindbar¹⁵⁰. Somit dürften auf dem merowingerzeitlichen Gräberfeld von Dortmund-Asseln vor allem besonders oberflächen-nahe Formen der Brandbestattung vertreten gewesen sein. Infrage kommen Scheiterhaufenbestattungen wie etwa in Liebenau¹⁵¹, flach überhügelte ebenerdige Urnengräber wie z. B. in Haltern, Westruper Heide¹⁵², oder oberirdische „Leichenbrandspeicher“ in Pfostenkonstruktion, wie sie von SCHÖN in Dorfhagen im Elbe-Weser-Dreieck durch Phosphatanalysen nachgewiesen wurden¹⁵³ und auch in Westfalen als Bautyp auf Gräberfeldern belegt sind¹⁵⁴.

Durch den Einfluss eines zeitgleichen Brandbestattungsritus wären eigentümliche Erscheinungen in Dortmund-Asseln, wie ein sekundär gebranntes Gefäß als reguläre Beigabe in einem Körpergrab (St 19) und ein angekohelter Stamm in einer Grabgrube (St 180), leichter zu erklären. Auch das im Süden der Fläche isoliert liegende Kindergrab St 36, eventuell auch das zusammenhanglose Pferdegrab St 23, wären besser verständlich, wenn sie inmitten gleichzeitiger – aber nicht überlieferter – Brandbestattungen angelegt worden wären¹⁵⁵. Ferner sind ein undatiertes Kreisgrabenfragment (Grabenbefund St 119) 41 m westlich von Grab St 36 sowie ein 83 m westlich davon gelegener vollständiger, aber ebenfalls undatierter Kreisgraben (Grabenbefund St 242) anzuführen, die vernichtete Brandgräber umgeben haben könnten. Zwischen diesen befindet sich allerdings ein brillenförmiger, mit ca. 0,7 m unter Planumsniveau deutlich tieferer Spitzgraben, der durch Scherben Pingsdorfer Machart in das hohe Mittelalter datiert wird.

Leichenbrand in Grabgrubenfüllungen merowingerzeitlicher Körpergräber ist in Westfalen keineswegs ein isoliertes, nur auf Dortmund-Asseln beschränktes Phänomen. Vielmehr wurden hier in modern ausgegrabenen, merowingerzeitlichen Körpergräberfeldern immer wieder Brandknochen in den Füllungen der Grabgruben beobachtet und als Relikte zerstörter Brandgräberfelder unbekannter Zeitstellung angesprochen¹⁵⁶. Da sich hier langsam ein Regelbefund herauskristallisiert, wird es zunehmend unwahrscheinlicher, dass die zerstörten Brandgräber jeweils aus älteren Perioden stammen und nur zufällig auf dem Bestattungsareal der merowingerzeitlichen Gräberfelder liegen. Auch in diesen Fällen könnte ein Großteil des Leichenbrandes aus Brandgräbern stammen, die annähernd zeitgleich mit den Körpergräbern sind. Da das Gräberfeld von Dortmund-Asseln in seinem Beigabenspektrum und mit seinem relativ hohen Anteil von Kammergräbern insgesamt als typisch für die sogenannten fränkischen Friedhöfe der Lippe-Hellweg-Region angesehen werden kann, ist es möglich, einen birituellen Bestattungsritus auch bei den anderen

150 Vgl. die Fundstelle Dortmund-Asseln West (BRINK-KLOKE u. a. 2005, 263).

151 Kr. Nienburg/Weser: vgl. zur dortigen Bestattungsweise und zu quellenkritischen Implikationen für den weiteren niedersächsischen und westfälischen Bereich: SIEGMANN 2002, 14–22; dies. 2004b.

152 Kr. Recklinghausen: GRÜNEWALD 2002.

153 Kr. Cuxhaven: D. Schön/Bederkesa, unpublizierter Vortrag am 29.8.2006 auf dem Sachsensymposium in Münster, s. auch hektografiertes Abstract des unpublizierten Vortrages.

154 Für Westfalen s. z. B.: Lünen-Wethmar, Kr. Unna; die entsprechenden Pfosten Spuren finden sich in dem Belegungsareal des 6. bis 7. Jahrhunderts, fehlen aber im Belegungsareal des 8. Jahrhunderts: SCHUBERT 1999a, 269 Abb. 1. – Lembeck, Kr. Recklinghausen; hier werden die entsprechenden Pfosten Spuren noch als Kultbauten angesprochen: WINKELMANN 1983, 223 Abb. 5.

155 Vgl. dazu auch COSACK 2006, 129, der einen Teil der Pferdegräber des Gräberfeldes II von Beckum, Kr. Warendorf, weitgehend zerstörten Brandgräbern zuweisen möchte.

156 Haltern-Flaesheim/„Paschenberg“, Kr. Recklinghausen: REUTHER 2002, 22; Dortmund-Wickede: mündliche Information H. Brink-Kloke/Stadtarchäologie Dortmund; Beelen, Kr. Warendorf: GRÜNEWALD 1992, 40; Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn: MELZER 1991, 131. 132 – In Haltern-Flaesheim und Beelen fanden sich auch Brandgräber der Eisenzeit bzw. der Kaiser- und Völkerwanderungszeit.

II Bestattungssitten

Gräberfeldern dieses Typs anzunehmen, selbst wenn durch die Grabungsmethodik oder zufällige Fundbergungen kein eingestreuter Leichenbrand überliefert ist. Gerade im alten Kulturland der Lippe-Hellweg-Region, im Umfeld der seit dem Frühmittelalter existenten heutigen Ortschaften haben Scheiterhaufengräber, flach überhügelte, ebenerdige Brandgräber oder gar oberirdische „Leichenbrandspeicher“ kaum eine Erhaltungschance.

III Der Fundstoff

1 Analyse der Beigaben im Grabzusammenhang

1.1 Vorbemerkungen

Wegen der geringen Gräberzahl und des guten Bearbeitungsstandes vieler Beigabentypen erscheint eine traditionelle, nach Sachgruppen aufgesplitterte Abhandlung wenig sinnvoll. Stattdessen werden die externe Chronologie, die Chorologie und die Funktion der Beigaben mit Ausnahme der Perlen im Grabzusammenhang dargestellt¹⁵⁶. Die typologische Ordnung erfolgt dabei weitgehend über Rückgriff auf das für das nördliche Rheinland gültige Schema¹⁵⁷. Es wurde maßgeblich von SIEGMUND für den Niederrhein entwickelt und von der Bonner Franken-AG für ein bis zur nördlichen Eifel erweitertes Arbeitsgebiet überprüft und teilweise modifiziert. Sofern im Folgenden eine Definition von SIEGMUND übernommen wurde, wird dem Typ ein „S-“ vorangestellt, ein Typ mit dem Präfix „FAG-“ folgt der Definition der Bonner Franken-AG. In Fällen, wo auf andere Ordnungsschemata zurückgegriffen wurde (Pfeilspitzen und Trensen), steht der Name des maßgeblichen Bearbeiters dem Typ voran. Eine schnelle Übersicht über die im Gräberfeld vertretenen Typen und deren Definitionen gibt eine Liste im Anhang (s. S. 223 ff.). Da die relative Chronologie der Typen des nördlichen Rheinlandes auf einer breiten Datengrundlage durch Seriation und Horizontalstratigraphie erarbeitet wurde, erscheint eine nochmalige, ausführliche chronologische Diskussion der Einzeltypen auf der Grundlage des örtlichen Fundstoffes müßig. Genauer besprochen werden im Folgenden allein diejenigen Formen, die sich nicht ohne Weiteres in das rheinische Klassifizierungsschema¹⁵⁸ fügen oder bei denen sich weitergehende chorologische oder funktionale Aufschlüsse ergeben, die für die Gesamtbeurteilung des einzelnen Grabes wichtig erscheinen.

Allein die Perlen werden später in einem eigenen Kapitel ausführlich besprochen. Da hier nicht auf regionale Vorarbeiten zurückgegriffen werden kann, muss für sie zunächst eine eigene lokale Typologie entwickelt werden. Zudem lassen die Perlen als einzige Sachgruppe eine chronologische Analyse der Gräberfeldstruktur zu und bieten somit einen wichtigen Ansatz für eine interne zeitliche Gliederung des Gräberfeldes.

Die Gräber werden im Weiteren in der Reihenfolge ihrer Stellennummern besprochen, innerhalb der einzelnen Gräber erfolgt die Besprechung der Funde nach ihren Katalognummern. Jedem Grab wird zur besseren Orientierung eine kurze Charakterisierung der Bestattung und des Grabbaus vorangestellt. Am Ende

156 Vgl. grundsätzlich: v. FREEDEN 2003, 38. 40; jüngere Anwendungsbeispiele v. a.: KOCH 1990, 234–240 (hier Gräberkommentare noch lediglich als Zusammenfassung); dies. 2001; STAUCH 2004b.

157 SIEGMUND 1998, 18–175; NIEVELER/SIEGMUND 1999; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 15–73; NIEVELER o. J. (2003), 253–268; PLUM 2003, 291–300.

158 MÜSSEMEIER u. a. 2003.

werden die aus der Besprechung der einzelnen Beigaben resultierende externe Datierung des Grabes kurz zusammengefasst und die wegen ihrer geringen chronologischen Aussage nicht besprochenen Beigaben aufgeführt. Weicht die externe Datierung eines Grabes von dem Ergebnis der erst im Anschluss zu erarbeitenden internen Belegungschronologie ab, wird dieses zur Orientierung knapp vermerkt. Eine eingehende Begründung bleibt späteren Kapiteln vorbehalten¹⁵⁹.

1.2 Die Gräber

1.2.1 Grab St 4

Die kammerartige geräumige Grabgrube war als Absatzgrab mit einer Holzdecke abgedeckt und offenbar stand ehemals mittig ein Sarg. Die Anlage des Grabes und die Position der Beigaben entsprechen einer Körperbestattung, von einer solchen fanden sich aber keinerlei Überreste, dagegen eine große Menge Leichenbrand eines 40- bis 60-jährigen Mannes. Da der Leichenbrand aber in der gesamten Grabgrube, selbst schon im ersten Planum, auftrat, muss er auch oberhalb der Kammerdecke gelegen haben.

Im Grab fand sich ein schwerer Breitsax (4.1). Dieser gehört zum Typ FAG-Sax2.2, der im Rheinland mit RL 6–9 eine längere Laufzeit hat, wobei der Schwerpunkt des Vorkommens gegen Ende der Phase RL 7–8 liegt¹⁶⁰. Die Lage des Breitsaxes mit der Spitze nach Westen findet sich – offenbar durch Platzmangel im Sarg bedingt – häufiger bei Körperbestattungen. Sie ist ein wichtiges Indiz dafür, eine vollständig vergangene Körperbestattung in einem Holzsarg anzunehmen.

Die Lanzenspitze (4.2) war – offenbar oberhalb eines Sarges – in die Grabgrubenwand gerammt. Mit ihrer geschlossenen Tülle und Blatt mit Mittelrippe ist im Rheinland ein Typ definiert, der als S-Lan2.1 an das Ende der Phase RL 5 und bis RL 6 datiert wird¹⁶¹. In Süddeutschland ist die Form als Typ 13 nach KOCH zu klassifizieren, den sie in SD 7–8 datiert¹⁶². Dennoch sind vereinzelt auch z. T. deutlich ältere Stücke bekannt¹⁶³. Bei den beiden ersten zusammenfassenden Bearbeitungen des Typs durch HÜBNER, Typ Dorfmerkingen, wurde auch die Verbreitung herausgestellt. Demnach erscheinen entsprechende Lanzen in sehr

159 S. u. S. 118 ff. 183 ff.

160 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 46.

161 SIEGMUND 1998, 102; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 48. 49.

162 KOCH 1977a, 111. 112 (Übergang Schretzheim Stufe 3 zu Stufe 4); dies. 2001, 63 (Code Y35). 87 Abb. 24; dies. 2007b, 159.

163 Zusammenstellung mit absoluter Datierung nach LOSERT 2003, Liste A541–542, soweit nicht anders angegeben mit bis zur Spitze durchgehender Mittelrippe: Basel, Bernerring, Grab 5, vor der Spitze endende Mittelrippe, mittleres Drittel des 6. Jahrhunderts: MARTIN 1976, 68. 213–217 Abb. 216, 16. – Klučov, Bez. Kolín, Grab 9, um 500: SVOBODA 1965 Taf. 55, 14; auf dieses Grab verweist schon KOCH 1977a, 111. – Langenslingen, Kr. Sigmaringen, Grab 4, ca. 530–570: MENGHIN 1983, 248 Nr. 98 Abb. 98, 2. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 642, 1. Viertel 6. Jahrhundert: GEISLER 1998a, 230; ders. 1998b, Taf. 226, 642/2. – Westheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen, Grab 11, 530–570?; Grab 12, 541–552 p. q.: REISS 1994, 249. 250 Abb. 81. 82 Taf. 18A, 1; Taf. 18B, 1.

lockerer Streuung, aber mit lokalen Fundhäufungen in Oberitalien, dicht gestreut im gesamten südlichen Süddeutschland, etwas seltener in einer Zone von Mainfranken bis zum Unterneckar, besitzen Konzentrationen im Rhein-Main-Gebiet und kommen im gesamten nördlichen Rheinland vor¹⁶⁴. Darüber hinaus streuen sie vereinzelt nach Ostfrankreich, an den nördlichen Niederrhein und Thüringen. Das Exemplar aus Dortmund-Asseln befindet sich also etwas isoliert am Nordrand der Verbreitung und ist am ehesten mit den Funden aus dem nördlichen Rheinland zu verbinden. Quellenkritisch ist aufgrund der vereinzelt früheren Stücke eine Entstehung des Typs in einem Bereich ohne regelhafte Beigabensitte zu erwägen, sodass er zunächst nur durch sporadische „Importe“ im Reihengräberkreis überliefert ist. Hierfür kommt vor allem der mediterrane Bereich, speziell Italien, infrage, da die Ausbreitung des Typs am Ende des 6. Jahrhunderts im Rahmen von Kontakten der Zone nördlich der Alpen nach Oberitalien infolge der langobardischen Invasion zu sehen ist¹⁶⁵.

Die eiserne, unverzierte Garnitur mit halbrundem Beschlag (4.3) ist als Typ FAG-Gür4.1/2 anzusprechen, der im Rheinland in RL 5–6 datiert wird¹⁶⁶. Neben der offenbar sekundären Befestigung von Beschlag und Gürtel mittels Riemen (?) ist bemerkenswert, dass der Schnallenbügel und der Dorn nahezu in rechtem Winkel zum Beschlag festkorrodiert sind. Diese Lage kann nur entstehen, wenn der Schnallenbügel an einem anderen Gegenstand hochgestellt war, der Beschlag aber waagrecht lag. Gut erklärbar wäre diese Position, wenn der Gürtel lose an einem Leichnam gelegen hätte. In Mannheim-Hermsheim, „Bösfeld“, Grab 321, ist eine entsprechende winkelige Stellung des Bügels bei einer Bronzeschnalle mit losem triangulären Beschlag dokumentiert¹⁶⁷. Die winkelige Bügelstellung wurde hier dadurch hervorgerufen, dass die Schnalle im Verwesungsprozess direkt neben der Wirbelsäule zu liegen kam und der Bügel sich so am Wirbel anlehnte. Die Bügelstellung der Schnalle in Dortmund-Asseln gibt somit ein weiteres Indiz dafür, dass in dem Grab mit einer vollständig vergangenen Körperbestattung zu rechnen ist.

Die eiserne Gürtelgarnitur mit halbrundem Beschlag und Pilzzellentauschierung (4.4) gehört zum Typ FAG-Gür4.11, der im Rheinland charakteristisch für RL 6 ist¹⁶⁸.

Der niedrig-breite Tumbler (4.5) mit 0,8 cm nach außen umgeschlagenem Rand kann noch zum Typ B2a nach MAUL gerechnet werden, bei dem der umgeschlagene Rand üblicherweise 1,3 cm bis 1,7 cm breit ist¹⁶⁹. Im nördlichen Rheinland wurde diese Form als Typ S-Gla2.2 in RL 7–8 seriiert, überregional konnte MAUL aber eine längere Laufzeit durch das gesamte 7. Jahrhundert (JM I–III) herausarbeiten¹⁷⁰. Tumbler des Typs B2a streuen im gesamten Gebiet zwischen der Seine und dem Rhein, mit starken Konzentrationen vom nördlichen Oberrhein bis in die Kölner Bucht. Nach Osten zieht sich das Verbreitungsgebiet nur

164 HÜBENER 1967, 207–211. 228–230 (Liste); ders. 1972, 195 Abb. 2 (Kartierung) 208–209 Anm. 14 (Ergänzungsliste); SIEGMUND 1998, 12 (Liste Niederrhein); MÜSSEMEIER u. a. 2003, 48 (Ergänzungsliste nördliches Rheinland); LOSERT 2003, Liste A541 (ergänzende Liste Variante 1 mit vor der Spitze endender Mittelrippe); Liste A542 (ergänzende Liste Variante 2 mit durchgehender Mittelrippe).

165 HÜBENER 1967, 207; KOCH 2001b, 159.

166 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 20.

167 KOCH 2007b, 146 Abb. 53 (Befundfoto).

168 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 21.

169 MAUL 2002, 74. 75 (an der unteren Grenze nennt sie Exemplare mit 5–7 mm breiten Rändern).

170 SIEGMUND 1998, 166 (hier noch auf Phase 9 = RL 8 beschränkt); MÜSSEMEIER u. a. 2003, 69; MAUL 2002, 155–159.

entlang des Mains und wird südlicher davon häufiger überschritten¹⁷¹. In Westfalen bildet so das Stück aus Dortmund-Asseln zusammen mit einem Randfragment vom Handelsplatz Castrop-Rauxel, „Zeche Erin“, eine seltene Ausnahme an der nordöstlichen Peripherie¹⁷². An der Produktion der Stücke in fränkischen Werkstätten ist aufgrund ihrer Verbreitung kaum zu zweifeln. Die beiden westfälischen Funde unterstreichen damit die verkehrstechnische Bedeutung von Lippe und Hellweg.

Der schlanke Knickwandtopf (4.6) mit gerader Oberwand und mehrzeiligem Rechteckrollrädchen vom Typ FAG-Kwt5C datiert in RL 7–8¹⁷³.

Ein nicht korrodierter, sekundär gebrannter, hier nach der Form als „Hirtenstab“ (4.7) bezeichneter Gegenstand, stammt aus der Grabrubeneinfüllung oberhalb der eingedrückten Kammerdecke. Er ist ein typischer Bestandteil der männlichen Gürteltasche¹⁷⁴ und chronologisch nicht signifikant. COSACK wies diesen Gegenständen die Funktion eines Feuerstahls zu¹⁷⁵. Anhaftende (angekohlte) feine Textilreste zeigen, dass das Stück ursprünglich eine reguläre Grabbeigabe war. Es ist aber nach der Fundlage augenscheinlich nicht mit der wohl vollständig vergangenen Körperbestattung unter der Kammerdecke zu verbinden. Wahrscheinlich stammt es aus einem älteren Brandgrab, das bei der Anlage des Absatzgrabes zerstört wurde, und geriet mit dem wieder eingefüllten Aushub in die Grabgrube. Dass „Hirtenstäbe“ üblicherweise erst adulten Männern beigegeben wurden¹⁷⁶, passt zur anthropologischen Bestimmung des Leichenbrandes aus der Einfüllung von Grab St 4 (männlich, matur)¹⁷⁷.

Zusammenfassend ist Grab St 4 extern wohl an den Beginn der Phase RL 7 zu datieren. Wobei die Lanzen spitze (4.2) und die Gürtelgarnituren (4.3 und 4.4) als Relikte der vorausgehenden Phase RL 6 zu werten sind, während der Knickwandtopf (4.6) und vielleicht auch der Tumbler (4.5) eine jüngere Typenschicht markieren, die erst mit RL 7 einsetzt.

Nicht näher besprochen: Knickwandtopfscherben aus der Grabrubeneinfüllung (4.8).

1.2.2 Grab St 11

Das 1 m tiefe Absatzgrab gehörte einem ca. 1,7 m bis 1,8 m großen Mann, der mit 40 bis 50 Jahren in einem Baumsarg beigesetzt wurde.

171 MAUL 2002, 106. 299 Abb. 92 (Kartierung). 490–501 (Liste).

172 Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen: MAUL 2002, 492 Nr. 284; s. rechtsrheinisch in unmittelbarer Nähe des Stroms auch Duisburg-Walsum, Grab 37: ebd. 493 Nr. 302; weit im Nordosten ebenfalls den Siedlungsfund von der Büraburg, Schwalm-Eder-Kreis: ebd. 493 Nr. 332.

173 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 61.

174 Seltene Ausnahme ist z. B. die Bestattung einer juvenilen Frau in Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 259 (GEISLER 1998a, 75; ders. 1998b, Taf. 70, 259/5). Hier befand sich der „Hirtenstab“ mit einem Messer am rechten Oberschenkel. Diese Fundlage ist insgesamt ungewöhnlich, da Messer üblicherweise im linksseitigen Gehänge stecken.

175 COSACK 2006, 125.

176 THEUNE 1996, 69. 71 (hier als Bohrer oder Ahle angesprochen).

177 S. u. S. 337. 338.

Die Spatha (11.1) lag im linken Arm¹⁷⁸. Ihr trapezoider Bronzeknauf des Typs FAG-Spa7E ist überregional seit dem 1. Drittel des 6. Jahrhunderts anzutreffen, im benachbarten Rheinland erscheint er erst in RL 5–6¹⁷⁹. Er ist im 6. Jahrhundert der geläufigste Knauf in West- und Süddeutschland, dominiert stark in den langobardischen Gräbern Italiens und ist im Karpatenbecken die einzige in größerer Zahl vorkommende Knaufform. MENGHIN erwog eine Tradition dieser schlichten Form aus spätrömischen geometrischen Knäufen des 5. Jahrhunderts ebenso wie eine direkte byzantinische Beeinflussung; für letzteres sprach sich wegen der Funde im Karpatenbecken auch NAGY aus¹⁸⁰. Bemerkenswert sind die paarigen bronzenen Schwertscheidenrandbeschläge des Typs Donzdorf-Mindelheim. Sie wurden im Rheinland als Typ FAG-Spa6B seriiert und sind hier lediglich während RL 6–7 vertreten; überregional taucht der Typ vor allem zusammen mit drei- und vierteiligen Gürtelgarnituren im 7. Jahrhundert auf¹⁸¹. Schwertscheidenrandbeschläge des Typs Donzdorf-Mindelheim scheinen vor allem von Südwestdeutschland über das nördliche Ober- und südliche Mittelrheingebiet bis in das südliche Nordfrankreich zu streuen, kommen aber auch in der Eifel und am linken Niederrhein vor¹⁸². Der Beleg aus Dortmund-Asseln liegt damit deutlich isoliert von den übrigen Stücken und ist – im Vorgriff auf die Gesamtdatierung des Grabes – der früheste Nachweis überhaupt. Da eine Ausbreitung des Typs aus der dezentral zum Hauptverbreitungsgebiet liegenden Lippe-Hellweg-Region kulturgeschichtlich abwegig erscheint, bleibt zu erwägen, ob die paarigen Schwertscheidenrandbeschläge des Typs Donzdorf-Mindelheim außerhalb des Reihengräberkreises bzw. des Gebietes regelhafter Schwertbeigabe entstanden sein könnten und hier lediglich nicht überliefert sind. Der frühe Beleg aus Dortmund-Asseln könnte so ein singulärer „Import“ oder eine unmittelbare Imitation von frühen Stücken aus dem potentiellen Ursprungsgebiet sein, die zeitlich einer allgemeinen Übernahme des Typs im Reihengräberkreis vorausgehen. Die Schnurverzierung und Bastwicklung an der Schwertscheide haben zwar Schwerpunkte im 6. Jahrhundert (ca. 510 bis 600), sind aber in geringerer Anzahl auch noch in späteren Zeiten anzutreffen¹⁸³.

Der auf der Spatha gelegene Sax (11.2) reicht mit seiner Klingenslänge von 34 cm etwas über die für einen Schmalsax definitionsgemäße Höchstlänge von 31 cm. Er bleibt aber mit seiner Klingensbreite von nur 3,5 cm unter der Höchstbreite von 4 cm. Da die Klingensbreite bei der Definition als primäres Merkmal gilt, scheint es gerechtfertigt, das Stück noch als Variante der Schmalsaxe des Typs FAG-Sax 1 aufzufassen¹⁸⁴. Diese datieren in RL 3–7 mit einem Schwerpunkt in RL 4–5¹⁸⁵.

Die lange Lanzenspitze (11.3) mit Schlitztülle und kleinem Blatt gehört zum Typ S-Lan1.2, dessen Laufzeit RL 4–5 abdeckt¹⁸⁶. Nach der süddeutschen Typologie von KOCH wäre das Stück trotz seiner Länge von fast 70 cm wegen der unter 20 cm liegenden Blattlänge noch zum Typ 5 zu rechnen, der charakteristisch

178 Zu technischen Details der Spatha ausführlich: DEUTMANN/MÜSCH/WIEMERS 2007, 49–52.

179 MENGHIN 1983, 76. 77; 319. 320 Karte 4; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 44 (Ergänzungsliste nördliches Rheinland); NAGY 2005, 169. 172 Abb. 32 (Kartierung nach Menghin mit einer Ergänzung).

180 MENGHIN 1983, 77; NAGY 2005, 169; einzelne Ergänzungen zum Fundbestand: LOSERT 2003, Liste A514.

181 MENGHIN 1983, 121. 347 (Liste B III, 4.1–12); MÜSSEMEIER u. a. 2003, 43.

182 MENGHIN 1983, 347 (Liste B III, 4.1–12) Karte 16 (da die Fundliste keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, ist die Karte nur eingeschränkt auswertbar); vgl. zu Ergänzungen im Rheinland MÜSSEMEIER u. a. 2003, 43.

183 LEHMANN 2007, 139–141.

184 Vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 44.

185 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 45.

186 SIEGMUND 1998, 99. 100; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 48.

für SD 6 ist¹⁸⁷. Die enorme Länge und die Kragenniete leiten aber schon zum Typ 10 über, einer Leitform der Phase SD 7¹⁸⁸.

Der Schild (11.4a–e) hat einen Buckel mit Spitzenknopf, gewölbter bis konischer Haube und längerem, eher geradem Kragen, der somit als Typ S-Sbu3 zu klassifizieren ist. Dieser kommt vereinzelt schon in RL 3 und dann bis RL 6 vor¹⁸⁹. Die hier vorliegende Ausführung mit gewölbten Nagelköpfen ist auf RL 5–6 bzw. SD 6–7 begrenzt¹⁹⁰. Bemerkenswert sind die technischen Details des Schildes: So wurde er z. B. aus Eichenholz gefertigt¹⁹¹. An der Schildfessel haben sich rechtwinklig zueinander gemaserte Holzlagen erhalten. Offenbar handelt es sich um Reste der rechtwinklig zur Fessel stehenden Schildbretter und des hölzernen Holms der Schildfessel, wie es schon von CHRISTLEIN in Marktoberdorf beobachtet wurde¹⁹². Ferner zeigen Abdrücke auf der Unterseite der Schildbuckelkrempe, dass der Schild mit textilem Gewebe statt mit Leder bespannt war. Gleiches findet sich auch an dem zweiten Schild des Gräberfeldes (210.3).

Bei der neben der rechten Schulter niedergelegten, nur im Röntgenbild noch erahnbaren Schnalle (11.5) dürfte es sich um eine einfache beschlaglose Eisenschnalle handeln, auch wenn ein dünner, durchkorrodierter Laschenbeschlag nicht völlig auszuschließen ist. In waffenführenden Gräbern des Rheinlandes tauchen beschlaglose ovale Eisenschnallen nach RL 5 für längere Zeit nicht mehr als Beigaben auf und erscheinen erst wieder in RL 9–10, mit Schwerpunkt in RL 10¹⁹³.

Der am Leib getragene Gürtel wurde mit einer beschlaglosen ovalen Eisenschnalle mit doppeltem Dorn (11.6) verschlossen. Doppeldornschnallen als Gürtelverschluss sind im Reihengräberkreis vollkommen unüblich. Im Einzelnen abweichende Gürtelschnallenformen sind für die spätrömische Zeit bis Völkerwanderungszeit belegt¹⁹⁴. Schlichte eiserne Doppeldornschnallen erscheinen dann wieder an Pferdezaumzeug des 7. bis 8. Jahrhunderts¹⁹⁵. Das eiserne Exemplar aus Dortmund-Asseln eignet sich aber kaum für eine genauere Datierung.

Die kleinen rechteckigen Schnallen (11.8–9) der Schuhe vom Typ S-Sna1.1 datieren im Rheinland in RL 4B–5, mit einem Schwerpunkt in RL 5, nur vereinzelt tauchen sie noch in RL 6–7 auf¹⁹⁶. In Süddeutschland ist

-
- 187 KOCH 2007b, 158.
 188 KOCH 2007b, 158.
 189 SIEGMUND 1998, 108; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 52.
 190 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 105 Abb. 7 (im Text finden sich hierzu keine näheren Ausführungen); KOCH 2001, 63 (Code Y26). 86 Abb. 23.
 191 Aus der Schwere der für Schilde ungewöhnlichen Holzart auf eine spezielle Grabanfertigung zu schließen, geht aber wohl zu weit. So: DEUTMANN/MÜSCH/WIEMERS 2007, 54. 55.
 192 Vgl. CHRISTLEIN 1966, 35. 37 Abb. 14.
 193 SIEGMUND 1998, 38; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 22. – Die späten Exemplare in Männergräbern werden in den Seriationen des rheinischen Fundstoffs als Typ S-Gür6.1 erfasst. Da diese Definition des Typs nicht allgemein gültig ist, wird die Bezeichnung hier nicht verwendet.
 194 RAST-EICHER/BURZLER 2002, 392 Abb. 249 (Darstellung auf Statue aus Aphrodisias, 1. Hälfte 4. Jahrhundert, Arch. Mus. Istanbul); BÖHME 1974, 67 Abb. 23 (bronzene Kerbschnittschnalle). – Aldenhofen-Engelsdorf, Kr. Düren, rechteckiger Laschenbeschlag für eine Schnalle mit doppeltem Dorn, RL 1: PLUM 2003, 48. 202 Taf. 35A, 2. – Vennebo, Ksp. Roasjö, Västergötland, Bronzeschnalle mit festem, silberplattierten, im Sösdala Stil verzierten Rechteckbeschlag, 1. Hälfte 5. Jahrhundert: ARRHENIUS in: MENGHIN/SPRINGER/WAMSER (Hrsg.) 1987, 462 XI, 7.b Taf. 73.
 195 Vgl. z. B. Sarstedt, Kr. Hildesheim, Kammergrab 18–20: COSACK 2007, 147 Abb. 33, 18–20/20. 21.
 196 SIEGMUND 1998, 40 (hier noch Phase 5 = RL 4B); MÜSSEMEIER u. a. 2003, 56.

der Datierungsrahmen breiter, hier kommen sie in den Phasen SD 5–6, vereinzelt in SD 7 vor¹⁹⁷. Regional haben sie einen Schwerpunkt im linksrheinisch fränkischen und burgundischen Gebiet, sind aber vereinzelt auch im südostalpinen und iberischen Raum belegt, sodass KOCH eine mediterrane Form erwog¹⁹⁸. Dagegen spricht aber, dass die kleinen Rechteckschnallen nach dem publizierten Bestand in den langobardischen Gräberfeldern Italiens kaum vorzukommen scheinen.

Zwei nicht zusammenpassende Fragmente gehören zu einem einfachen rechtwinkligen „Hakenstab“ (11.11). Entsprechende Stücke werden gerne als Feuerstahl angesprochen, sind aber funktional nicht sicher bestimmbar, sodass hier eine neutrale Bezeichnung gewählt wurde. „Hakenstäbe“ sind chronologisch kaum zu fassen. Da sie regelhaft in Tascheninhalten erscheinen, ist bei dem allgemein schlechten Erhaltungszustand eines solchen aus Grab St 11 nicht auszuschließen, dass die heute nicht mehr anpassenden Fragmente wahrscheinlich zu einem ursprünglich vollständigen Exemplar gehörten¹⁹⁹.

Bemerkenswert sind im Tascheninhalt Gegenstände, die sicher nicht mehr in einem Funktionszusammenhang stehen und offenbar als Altmetall (11.12a–d) aufbewahrt wurden. Ähnliche Tascheninhalte kommen mehrfach im Gräberfeld vor (St 182, St 185, St 187, St 207). In Grab St 207 ist gut zu beobachten, dass die als Altmetall gehorteten Stücke teils zeitgenössisch sind, teils eine große Zeitspanne abdecken und in Einzelfällen wahrscheinlich aus zerstörten älteren Brandgräbern stammen²⁰⁰. Irritierend, aber angesichts eines weiteren Fundes im Trachtzusammenhang aus Grab St 190 eher bemerkenswert, wirken kleine silberne Beschlagbleche vom Mittelstranggehänge (11.12a) reicher Frauenbestattungen, die sicher nicht regional üblichen Trachtgewohnheiten entsprechen²⁰¹. Ansonsten setzt sich das näher ansprechbare Altmetall in Grab St 11 überwiegend aus einer Sammlung von Schnallen zusammen, die chronologisch weitgehend wertlos ist: eine beschlaglose ovale Eisenschnalle (11.12b) in Gürtelschnallengröße, eine kleinere ovale Eisenschnalle (11.12c) sowie eine kleinere Schnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag (11.12d). Sucht man nach vergleichbaren Tascheninhalten aus Altmetall – nicht speziell Archaika –, so ist dieser Bereich selten befriedigend aufgearbeitet²⁰². Bemerkenswert ist besonders Grab 110 aus Koblenz-Saffig, eine Kinderbestattung mit Altmetall, nämlich einem kleinen (Feinschmiede-)Hammer und weniger spezifischen Werkzeugen, die offenbar gemeinsam einen Tascheninhalt bildeten²⁰³. Außerhalb der Tascheninhalte bleibt die Altmetallsammlung des Schmiedegrabes aus Brno, Kotlařík ulice, anzuführen, die in einer Ecke des Grabes zu Füßen des Toten in einem Holzbehälter gelegen haben soll²⁰⁴. Aufgrund dieser Vergesellschaftungen mit Schmiedewerkzeug ist davon auszugehen, dass die Altmetallkollektionen prinzipiell zur Wiederverwertung geeignet waren und als Rohstoff gesammelt wur-

197 KOCH 2001, 61 (MCode 32); 282. 575 (Liste 33).

198 KOCH 2001, 282.

199 Vgl. z. B. Erding-Altnerding, Grab 345: SAGE 1984, 101 Grab 345 Nr. 11 Taf. 42, 8. – Straubing, Bajuwarenstraße, Gräber 34, 301, 309, 396: GEISLER 1998a, 8. 9 (Grab 34); 95 (Grab 301); 99. 100 (Grab 309); 132 (Grab 396). 264. 265 (Grab 722); ders. 1998b, Taf. 7, 34/8; Taf. 92, 301/4; Taf. 95, 309/13; Taf. 126, 396/4; Taf. 261, 722/10.

200 Vgl. hierzu ausführlicher die Besprechung von Grab St 207 auf S. 106. 107.

201 Vgl. ausführlicher zu diesem Typ die Besprechung von Grab St 190 auf S. 100 ff.

202 Vgl. aber: THEUNE 1996, 69. 72; MARTIN 1991, 127–130; MELZER 1993, 85; MEHLING 1998, 97–101; in Eichstetten, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, fanden sich Eisenreste in 13 von 38 Taschen in Männergräbern: SASSE 2001, 93. – In Nordrhein-Westfalen s. z. B.: Bonn-Schwarzrheindorf, Grab 68: BEHRENS 1947, 23. 24 Abb. 61, 1. 3. 4–16.

203 MELZER 1993, 79–85. 162 Taf. 25, 110.

204 DAIM/MEHOFER/BENDEGUZ 2005, 204–206.

den. Die Belege von Altmetall in Tascheninhalten greifen jedoch deutlich über den Kreis der Gräber mit Schmiedewerkzeug aus. Insbesondere kommt Altmetall in Dortmund-Asseln auch in weiblichen Gräbern (St 187), sogar bei einem kleinen Mädchen (St 185) vor. Der Rohstoff wurde also nicht erst von einem Schmied, sondern weit im Vorfeld einer möglichen Weiterverarbeitung gesammelt²⁰⁵. In diesem Sinne sind die Tascheninhalte als kleine Wertansammlungen zu verstehen. Die in Grab St 20 belegbare Zerschrotung über eine für die Aufbewahrung in einer Tasche notwendige Größe hinaus in kleinste Teile deutet darauf hin, dass der Wert des Altmetalls wohl durch Gewicht bestimmt wurde²⁰⁶. Die weite Spanne in Alter, Geschlecht und Qualität der Gräber mit Altmetall sowie das Vorkommen ihrer Funktion beraubter Gegenstände der weiblichen Sphäre in männlichen Gräbern (bes. 11.12a) und umgekehrt sprechen dafür, dass der Metallrohstoff nicht nur von Einzelpersonen gesammelt und zum Schmied zur Weiterverarbeitung gebracht wurde, sondern auch zirkulierte. In diesem Sinne ist das Altmetall in den Tascheninhalten als eine Art „Material- bzw. Rohstoffwährung“, im weitesten Sinne als „Kleingeld“, zu verstehen. Der eigentliche Wert der Beigabe mag dabei von geringerer Bedeutung gewesen sein. Dass in Dortmund-Asseln mehrfach Altmetall, aber nur einmal eine römische Bronzemünze in einer Tasche lag, ist ein starkes Indiz dafür, dass römische Münzen hier anders als im linksrheinischen Gebiet kaum noch in Umlauf waren²⁰⁷.

Der große, weitmundige Knickwandtopf (11.13) mit stark einschwingender Oberwand, Einzelstempeln und Rillen vom Typ FAG-Kwt1B, der zu Füßen des Toten stand, datiert im Rheinland in RL 4²⁰⁸.

Zusammenfassend ist Grab St 11 extern nach der größtmöglichen Überschneidung der Laufzeiten in RL 5 zu datieren. Hierfür sprechen insbesondere die gewölbten Schildbuckelnägel (11.4a–e), die typologisch sehr entwickelte Form der Lanze (11.3) und die Schuhschnallen (11.8–9). Der Knickwandtopf (11.13) muss dabei als Altstück gelten.

Nicht näher besprochen: Taschenschnalle (11.7), Messer (11.10).

1.2.3 Grab St 12

Das flache Grab ohne Nachweis eines Grabeinbaus gehörte einer erwachsenen Person, deren Körper bis auf Zahnreste vergangen war.

205 Vgl. auch THEUNE 1996, 72, die ohne nähere Begründung Altmetall in Männertaschen als zur Wiederverwertung bestimmt ansprach.

206 S. u. S. 69.

207 Vgl. hierzu SIEGMUND 1998, 243–245. – Sein Argument für eine Geldfunktion römischer Münzen ist ihre Verwendung als Obolus oder Lage in der Tasche (ebd. 245). Der Begriff „Geld“ ist hier allerdings ebenfalls nur im weitesten Sinne gerechtfertigt. So bringt SIEGMUND selbst (ebd. 244) das Beispiel des Schmiedegrabes von Hérouvillette, Dep. Calvados, wo ein Tremissis Justinians als Obolus verwendet wurde, die Geldbörse am Gürtel 17 zeitgenössische Silberprägungen enthielt und zu Füßen bei dem Werkzeug 19 antike Kupfermünzen lagen. Dieser Befund zeigt eindringlich, dass die römischen Münzen zwar noch als solche erkannt, aufgrund ihres fehlenden Nominalwertes aber nicht primär als Geld, sondern als Rohstoff angesehen wurden.

208 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 58.

Das Grab enthielt 17 Perlen in Halslage (12.1). Die näher datierbaren Perlen gehören zu den Kombinationsgruppen Grün, Rot und Blau. Unter den Perlen befindet sich aber eine flach mandelförmige des Typs A-Per12.26, die nach überregionalen Parallelen nicht älter als RL 7 ist.

Zusammenfassend lässt sich das Grab St 12 extern nur in RL 7 oder jünger datieren.

Nicht näher besprochen: Eisenschnalle (12.1).

1.2.4 Grab St 18

In der noch 1,04 m tiefen Kammer mit Holzverschalten Wänden war in einem Bohllensarg eine mit 40 bis 50 Jahren verstorbene Frau beigesetzt.

Die markanteste Beigabe ist eine große, runde, dreizonige Almandinscheibenfibel (18.1). Sie besteht aus vergoldetem Silber und hat einem Durchmesser von 4,6 cm, gehört zum Typ S-Fib1.5 und datiert in RL 5²⁰⁹. Nach der neueren monografischen Bearbeitung der Almandinscheibenfibeln von VIELITZ ist sie zum Typ C6, den drei- und mehrzonigen Fibeln mit granatbelegter Innenzone zu rechnen²¹⁰. Die kreuzförmige Gliederung des Innenfeldes aus vier durch Stege verbundene Halbkreise wurde von ihr als Variante 33 bezeichnet, die an ihren Typen C5 fünfmal und C6 – inkl. Dortmund-Asseln – viermal erscheint²¹¹. VIELITZ listet nur drei Funde des Typs C6.33 auf. In Grab 87 aus Freiberg am Neckar-Beihingen entgingen der Beraubung neben einem großen, bronzenen, runden Exemplar und einer ungleichen Scheibenfibel auch zwei prägefrische Solidi des Kaisers Mauricius Tiberius (582 bis 602)²¹². Ein großes, silbernes Exemplar mit rechteckigen Feldern in der Außen- und Mittelzone sowie vier kreisförmigen Feldern in der Mittelzone stammt aus dem ebenfalls beraubten Grab 152 von Koblenz-Rübenach. Ein noch im Grab verbliebener Goldfingerring trägt zur Datierung kaum bei, dennoch kann es über seine Position im Gräberfeld in Belegungsphase B2 bzw. B1/2 eingeordnet werden²¹³. Dies entspricht dem Beginn der Niederrhein Phase 6 nach SIEGMUND²¹⁴ bzw. dem Beginn von RL 5. Ein weiteres Stück mit Rechteckplättchen in der äußeren und mittleren Zone sowie zusätzlich vier Halbkreiszellen in der mittleren Zone stammt aus Rijnsburg in den Niederlanden, hat aber keinen gesicherten Fundkontext. Es ist nicht völlig auszuschließen, dass die Fibel zusammen mit einer reichhaltigen Perlenkette und verzierten Bronzeresten aus demselben Grab stammt wie eine Schnalle mit engzellig cloisonniertem Bügel und filigranverziertem Rechteckbeschlag, ein kästchenförmiger Rechteckbeschlag mit engzelligem Glascloisonné, ein viereckiges Bronzegewicht mit Kreuz-

209 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 26.

210 VIELITZ 2003, 36–38 Abb. 14, Typ C6.

211 VIELITZ 2003, 220. 221 Abb. 71. 72; 249 Abb. 111, C5.33, C6.33.

212 Kr. Ludwigsburg, unpubliziert, Dm. 3,2 cm: VIELITZ 2003, 165 Nr. 281; 221 Abb. 72; zu den Münzen: STORCK 1993, 226.

213 Dm. 3,8 cm: NEUFFER-MÜLLER/AMENT 1973, 72. 179 Taf. 9, 152/5; Taf. 52, 5; VIELITZ 2003, 188 Nr. 833; 221 Abb. 72; zur Datierung: AMENT in: NEUFFER-MÜLLER/AMENT 1973, 147; WIECZOREK 1987, 488 Abb. 25; vgl. dazu ebd. 486 Abb. 23.

214 SIEGMUND 1998, 212.

darstellung, ein großer Bernsteinanhänger und Bronzereste²¹⁵. Die Perlen sowie das engzellige Cloisonné der Schnalle und der Rechteckbeschlag sind mit SD 7 bzw. RL 6 zu parallelisieren²¹⁶. Insgesamt deckt die Laufzeit des Typs C6.33 letztlich wohl RL 5–6 ab. Für eine genauere Datierung des Stücks aus Dortmund-Asseln sind auch enge Vergleichsstücke anderer Typen heranzuziehen. Eine exaktere Datierung innerhalb dieses Rahmens ermöglichen die gegenständig hausförmigen Zellen der Außen- und Mittelzone²¹⁷. Eben- solche weist die Scheibenfibel aus Köln-St. Severin, Grab P 73, auf²¹⁸. Ihr Innenfeld ist stark beschädigt und hatte drei bis vier Granatarms und eine Filigranfüllung in den Halbkreisen²¹⁹. Mit vier Granatarmen wäre das Stück auch in seiner Gesamtgliederung die engste Parallele zu der Almandinscheibenfibel aus Dortmund-Asseln. Der einzige Unterschied in der Komposition besteht dann darin, dass die Halbkreise des Innenfeldes in Dortmund mit Glasmasse, in Köln mit Filigran gefüllt sind. In Köln-St. Severin, Grab P 73, geben eine Gürtelschnalle, ein Fingerring und eine frühe Zierscheibe Hinweise auf Kontakte in den mediterranen Raum bzw. das langobardische Italien²²⁰. Die Fibel gehört zum rheinischen Typ S-Fib1.4, den runden oder rosettenförmigen Almandinscheibenfibeln mit Pressblecheinlage oder Filigrandrahtverzierung in den vertieften Mittelfeldern, der in 4B–5 datiert; das Grab selbst steht in der rheinischen Seriation am Beginn der Phase RL 5²²¹. Ein konzentrisches Cloisonné aus gegenständig hausförmigen Zellen imitiert schon die Punzverzierung einer kleinen, bronzenen Scheibenfibel aus Niedernberg, Grab 31, das in SD 3 zu datieren ist²²². Insgesamt ist ein Cloisonné mit fünfeckigen hausförmigen Zellen nicht allzu häufig. Weitere Objekte mit zweireihig, versetzt gegenständig angeordneten, hausförmigen Zellen sind Taschenbügel der

-
- 215 Prov. Zuid-Holland, Dm. unbekannt: HOLWERDA 1924, 18 Abb. 7, 3; ders. 1925, 254 Abb. 84, 3; VIELITZ 2003, 186 Nr. 785; 221 Abb. 72. – Der wichtige Fund wird von HOLWERDA zweimal beschrieben, wobei die Fibel zwar im selben Kontext aber nicht als zwingend zugehörig aufgezählt ist: Im Jahr 1918 (zitiert ist die zweite Auflage 1925) zählt er aus einem Grab die Schnalle, den Bernsteinanhänger und das Bronzegewicht auf, um dann im nächsten Absatz fortzusetzen, dass an weiteren typisch fränkischen Funden aus dem Gräberfeld die Scheibenfibel, der Rechteckbeschlag und viele Perlen zu nennen seien, die alle auf derselben Abbildung wiedergegeben seien. Diese Abbildung ist in beiden Berichten identisch. Sie zeigt von oben nach unten die Schnalle, den Beschlag, die Fibel und das Gewicht, alle eingefasst von einer Perlenkette. Im Jahr 1924 beginnt er einen Absatz mit der Nennung diverser Perlenketten aus Rijnsburg, fährt fort, indem er die Schalle, den Rechteckbeschlag, den Bernsteinanhänger und das Bronzegewicht aufzählt, die nach Angaben der Finder aus einem Grab stammen sollen. Er schließt den Absatz mit dem Satz: *Verder vermelden we nog naast enkele versierte bronsplaatjes en andere Fragmenten een rozetbroche (ab. 7 no 3) [i. e. die fragliche Scheibenfibel, Einschub Verf.] van rood igelegd glas, eveneens een karakteristiek stuk vor dezen tijd.* Die Verschränkung der Aufzählungen und die gemeinsame Abbildung sprechen eventuell für einen schlecht dokumentierten geschlossenen Fund. Genauso gut kann die Abbildung aber auf eine Auswahl besonders „schöner“ Stücke zurückgehen. Dass eine explizite Nennung der Fibel aus dem Grabzusammenhang unterbleibt, könnte ebenfalls in diese Richtung gelesen werden. Aufgrund des Rechteckbeschlages, der wohl von einem Spathagurt stammen dürfte, sind auch die Schnalle und der Bernsteinanhänger (Schwertperle?) sowie das Bronzegewicht mit Kreuzdarstellung wahrscheinlich einem Männergrab zuzuweisen. Fibel und Kette stammen dann aus einem oder mehreren Frauengräbern, Die verzierten Bronzebleche sind nicht zuweisbar.
- 216 Zu den Perlen vgl. S. 118 ff.; als formale Analogie zum Rechteckbeschlag vgl. kästchenförmige Beschläge des Spathagurtes: KOCH 2001, 62 (Code Y13). 87 Abb. 24.
- 217 Im Gegensatz zum eingebürgerten Sprachgebrauch wird hier von „hausförmigen“ Zellen gesprochen, um sie von den „wabenförmigen“ sechseckigen Zellen präzise zu unterscheiden. Fünfeckige Waben wären eine falsche Analogie und ein Widerspruch in sich.
- 218 FREMERSDORF 1941/1942, 130. 131 Abb. 6c; PÄFFGEN 1992b–c, 237 Nr. 12 Taf. 53, 3.
- 219 VIELITZ 2003, 48 – Nach PÄFFGEN 1992b, 237 ist die kreuzförmige Aufteilung des Innenfeldes gesichert.
- 220 Zur Gürtelschnalle (romanische Werkstatt Italiens): FINGERLIN 1967, 181 Fundliste E, Nr. 6; MARTIN 1976, 88; PÄFFGEN 1992a, 394. – Zum Fingerring (mediterraner Import oder gute Nachahmung): PÄFFGEN 1992a 412–414.
- 221 Zur Fibel: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 26; zum Grab: ebd. CD-Rom, Datei FRAUD2.
- 222 Kr. Aschaffenburg: PESCHECK 1984, 63 Abb. 45, 2. – Zur Datierung der Fibeln vgl. KOCH 2001, 45 (FCode 51) 73 Abb. 13; 235. 236; zu Niedernberg, Grab 31: ebd. 236.

1. Hälfte des 6. Jahrhunderts mit Pferdeköpfenden aus Planig, Templeux-la-Fosse, Weingarten, Grab 677²²³, sowie ein Taschenbügel mit Kreisenden aus Köln-Müngersdorf, Grab 70²²⁴. Zwei etwas „verzogene“, fünfeckig hausförmige Zellen erscheinen auf einer cloisonnierten Schnalle aus Olbia in Kombination mit sechseckig wabenförmigen Zellen²²⁵. Das Stück stammt höchst wahrscheinlich aus einer byzantinischen, eventuell auch donauländischen Werkstatt und ist über typologische Vergleiche an das Ende des 5. Jahrhunderts zu datieren. Eine Kombination von fünfeckig hausförmigen mit sechseckigen Waben ist noch auf einem Schnallenbeschlag aus Grab 36 der Basilika Saint-Denis in Paris präsent, das durch zugehörige schildförmige Haften und eine zusätzliche Schilddornschnalle in RL 4 datierbar ist²²⁶. Auf Spitze gesetzte, gegenständige, hausförmige Zellen erscheinen auf Beschlägen des Schatzfundes von Domagnano in San Marino, der wahrscheinlich in die 2. Hälfte des 5. oder den Beginn des 6. Jahrhunderts datiert²²⁷. Einreihige, fünfeckig hausförmige Zellen zieren das Scheidenmundblech der Spatha von Eich²²⁸ sowie Sattelbeschläge des Fürstengrabes 1782 aus Krefeld-Gellep²²⁹. Die Vorkommen in Planig und Eich sind insofern bemerkenswert, als in diesen Funden auch Almandinzellen mit bogenförmigem Ausschnitt vorkommen, die ehemals WERNER ostgotisch-italischen Werkstätten in mediterraner Tradition zuwies²³⁰. Funde mit entsprechend geformten Zellen kommen seit der 2. Hälfte des 5. bis in das frühe 6. Jahrhundert vor. STEIN schrieb völlig unabhängig hiervon auch den Spangenhelm aus Planig ihrer Gruppe 5 und damit einer italischen Werkstatt zu²³¹. In Planig²³² erscheinen Almandinzellen mit bogenförmigem Ausschnitt an der Spatha auf dem Knauf, dem Heft, dem Scheidenmundblech und den Schwertgurthaltern, in Eich in direkter Kombination mit den hausförmigen Zellen auf dem Scheidenmundblech. Daher besteht der Verdacht, dass größere Teile der Ausstattung des Herren von Planig, insbesondere die Cloisonné-Arbeiten sowie das Scheidenmundblech aus Eich mit seinen hausförmigen Zellen, im mediterranen Raum gefertigt wurden. Aus einer in Italien angesiedelten Werkstatt dürften auch die Beschläge von Domagnano stammen. Die angeführten Parallelen zeigen, dass die hausförmigen Zellen im Wesentlichen älter als die Fibeln mit engzelligem, getrepptem Cloisonné sind. Insgesamt verdichten sich hiermit die Indizien, dass die fünfeckig hausförmigen Zellen zumindest mediterraner, wenn nicht spezifisch italischer Herkunft sind, ohne dass allein über die Form der Zellen ein eindeutiger Beweis gelänge. Als wichtiges technisches Indiz für die Herkunft der Fibel bleibt aber der hellbraune Sandkitt, der sich unter einer abhebbaren Zelleinlage nachweisen ließ. Nach Analysen von ARRENIUS²³³ wurde an Cloisonnéarbeiten mit Fundorten aus Italien und Ungarn sowie in Sutton Hoo fast ausschließlich hellbraun grauer Quarzsand-Kalzit-Kitt verwendet. Dagegen weisen Funde aus dem Rheinland ganz überwiegend Sandkitt aus rotbraunem Quarzsand als Zellunterlage auf. Bei Fibeln aus Süddeutsch-

223 WINDLER 1994, 72. 73 Abb. 97, h. i; Abb. 98, h.

224 FREMERSDORF 1955, Taf. 10, 70/11; Taf. 92, 3.

225 v. CARNAP-BORNHEIM 1995; eine Zusammenstellung wabenförmiger Zellen gibt ebd. 153 Anm. 6.

226 FRANCE-LANORD/FLEURY 1994, 105 Taf. 4; Zur Datierung der Haften (Typ FAG-Gür2.10.B) und der Schilddornschnalle (Typ FAG2.6/7C) vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 17. 18.

227 KIDD 1987, 427 Abb. X, 2.e–g.

228 WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 895–898 Kat.-Nr. V.4.5, gute Farbabbildung des Scheidenmundblechs: ebd. S. 896.

229 VIERCK 1972, Taf. 34; PIRLING 1974a–b, 61. 62 Taf. 48, 3a–b. 4; Taf. 130, 1. 2.

230 WERNER 1958. – Ohne Anspruch auf Vollständigkeit ist eine Fibel aus Sardis in der Türkei (QUAST 1999, 115. 116 Abb. 5, 1. 2) zu ergänzen, deren Einlagen nicht aus Almandin bestehen.

231 STEIN 2003, 46. 47 Abb. 3; 51–53 Abb. 11; dies. 2005, 232.

232 Gute Farbabbildung: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 397 Abb. 316; 399 Abb. 317 (sonstige erhaltene Ausstattung).

233 ARRENIUS 1985, 127–161; VIELITZ 2003, 25. 26 Abb. 6.

land kommen beide Arten von Sandkitt zu etwa gleichen Teilen vor. Der Befund lässt sich kaum anders interpretieren, als dass Werkstätten in Italien und Pannonien hellen Sandkitt, im Rheinland oder noch weiter westlich anzusiedelnde Werkstätten aber rotbraunen Quarzsand verwendeten und man in Süddeutschland Fibeln aus beiden Richtungen bezog. Für die Fibel aus Dortmund-Asseln scheint damit eine mediterrane Provenienz nahezu sicher zu sein.

Bemerkenswert ist auch die Tragweise der großen Scheibenfibel als Einzelstück am Hals. Wegen ihrer Größe war sie zweifellos schon als Einzelstück konzipiert und ist nicht einem ursprünglich zusammengehörigen Paar entnommen²³⁴. Singulär getragene, große Scheibenfibeln erscheinen nach VIELITZ im Gesamtverbreitungsgebiet mit ihrer relativ grob gefassten Stufe 3, die die Phasen RL 5–6 abdeckt²³⁵. Im rheinischen Typenschema, in dem auch die Fibeltrachten als Typ seriiert wurden, lässt sich das Stück aus Dortmund-Asseln nur bedingt unterbringen. Trachttyp FAG-T2 ist definiert durch eine kleine, „frühe“ Fibel in der Brustmitte oder am Hals²³⁶, Trachttyp FAG-T11 durch eine „späte“ Fibel im Hals- oder Brustbereich²³⁷. Letztere diente nach Ausweis von zeitgenössischen mediterranen und nahöstlichen sowie späteren karolingischen Bildquellen dem Verschluss einer *palla*, eines ärmellosen mantelartigen Umhangs²³⁸. Die Scheibenfibel aus Grab St 18 ist sicher nicht als kleine, dafür aber mit ihrer Datierung in RL 5 als „frühe“ Einzel-fibel am Hals zu klassifizieren. Im Rheinland ist diese Tracht während RL 5 noch unüblich, sie entspricht vielmehr mediterranen Gepflogenheiten und setzt sich hier erst eine Generation später in RL 6 langsam durch²³⁹. Bezeichnenderweise ließ zu dieser Zeit (RL 6) in Dortmund-Asseln die in ihrer Ausstattung qualitativ ebenbürtige Frau aus Grab St 190 zu einer importierten, einzelnen Scheibenfibel noch eine weitere Scheibenfibel (190.2) hinzufertigen, um diese Stücke in einer traditionellen Vierfibeltracht zu tragen. Entsprechend ist das häufigere Auftauchen von Einzelfibeln in Südwestdeutschland während VIELITZ' Stufe 3 gegenüber Fibelpaaren im Rheinland und westlicheren Regionen zu interpretieren²⁴⁰. Statt eines relativ schnellen Trachtwechsels um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert ist von einer ca. zwei Generationen dauernden Übergangsphase innerhalb eines von Nord nach Süd fortschreitenden Prozesses auszugehen, der die gesamte Stufe 3 andauert, d. h. während RL 5 beginnt und mit dem Ende von RL 6 abgeschlossen erscheint. Währenddessen ist auch mit einer Gleichzeitigkeit ungleichartiger Trachtgepflogenheiten zu rechnen. Entsprechend kann die einzeln getragene, große Scheibenfibel nicht gegen eine Datierung des Grabes in RL 5 sprechen. Zudem ist das Argument von QUAST zu berücksichtigen, dass bei einer Herkunft der Trägerin aus einem Bereich, in dem die „Einfibeltracht“ schon früher üblich war, durchaus auch eine frühere Datierung möglich sei²⁴¹.

234 Vgl. VIELITZ 2003, 109.

235 VIELITZ 2003, 109.

236 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 32.

237 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 33.

238 MARTIN 1991, 629–633. 646. 647; QUAST 1999, 116–119; ders. 2005, 284; VIELITZ 2003, 103–104; GRAENERT 2007, 101–115.

239 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 33. – Gegen die dortige Annahme, dass diese Tragweise in RL 6 schon regelhaft vorkäme, sprechen die von MARTIN (1991, 635–643) zusammengestellten Beispiele ungleicher Fibelpaare. Vgl. hierzu auch S. 98.

240 VIELITZ 2003, 109. 110 Abb. 110 (Kartierung).

241 QUAST 2006b, 264, in Bezug auf Köln-St. Severin Grab V/28 mit einer großen, einzeln getragenen mediterranen Scheibenfibel.

Die bronzene Nadel mit spatelförmigem Ende (18.2) rechts des Kopfes gehört zum Typ S-Nad 2.2, den SIEGMUND in seine Niederrhein Phase 7 (d. h. RL 6) datierte²⁴². Auf der breiteren Datengrundlage der Bonner Franken-AG ließ sich das merowingerzeitliche Vorkommen im Rheinland aber lediglich auf RL 5–7 festlegen²⁴³. Noch etwas breiter ist der Zeitansatz in Süddeutschland mit SD 5, vereinzelt bis SD 7²⁴⁴. Großräumig ist der Typ beiderseits der Alpen vom 4. bis in das 7. Jahrhundert nachweisbar²⁴⁵. Er kommt ausschließlich in Frauengräbern vor²⁴⁶ und diente wohl dem Verschluss eines Schleiers²⁴⁷. Die Lage der Nadel an der rechten Schläfe ist zeitlich relevant, da ein räumlich und zeitlich gestaffelter Wechsel zur Tragweise der Nadel auf der Brust zu beobachten ist. Während linksrheinisch schon im Verlauf des 6. Jahrhunderts die Lage der Nadel auf der Brust geläufig war, setzte sie sich rechtsrheinisch erst um 600 gegen die Tragweise am Kopf durch²⁴⁸.

Das linksseitige Gehänge wurde etwa in der Mitte des Schienbeins von einer Tasche abgeschlossen, an der ein Elfenbeinring (18.5a) wohl mittels Bronzenieten (18.5b–d) und eines Lederriemens befestigt war. Das Material vergleichbarer Ringe aus Südwestdeutschland ließ sich als Elfenbein afrikanischer Elefanten bestimmen²⁴⁹. KOCH seriierte die großen Elfenbeinringe in SD 6–7, was sicher nur ihr Vorkommen in süddeutschen Körpergräbern erfasst²⁵⁰, denn trotz des exotischen Materials haben sie in der Frauentracht im Nordteil des elbgermanischen Kreises eine bis in die späte Kaiserzeit zurückreichende Tradition²⁵¹. Während sie in Mähren und Ungarn, z. T. wohl auch früher als in Süddeutschland, sowie aus der Einwanderungsgeneration im langobardischen Italien belegt sind, sind sie in Mitteldeutschland auffällig selten²⁵². Es liegt daher nahe, an eine spezifisch langobardische Vermittlung dieses Trachtelements infolge der Invasion aus Italien nach Süddeutschland zu denken, wo es offenbar nur etwa zwei Generationen lang Aufnahme fand. Im Elfenbeinring war, offenbar wieder durch einen Lederriemen und einen größeren Bronzeniet (18.5d) gehalten, eine verzierte radförmige Zierscheibe (18.6) mit fünf Speichen eingehängt. Die Zierscheibe hatte man wohl wegen stärkerer Abnutzungserscheinungen während ihres Gebrauchs gedreht und erneut befestigt. Da die Zierscheibe auf ihrer Schauseite lag und wie der Elfenbeinring z. T. mit Lederresten bedeckt war, hatte man offensichtlich das gesamte Gehängende mit Ring, Zierscheibe und Tasche

242 SIEGMUND 1998, 44 (Liste für den Niederrhein).

243 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 25 (mit Ergänzungsliste nördliches Rheinland).

244 KOCH 2001, 45 (FCode 55) 238. 239. 560. 561 (Liste 19 [Gesamtverbreitung]). – Hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu ergänzen Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld I, Grab 40: CAPELLE 1979, 22 (hier sicher irrig als „Griffel“ bezeichnet) Taf. 15, 40. 41.

245 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 25.

246 SIEGMUND 1998, 44 mit Tab. 6.

247 MARTIN 2002a, 509.

248 MARTIN 2002a, 506–509; vgl. MÖLLER 1976/1977, 20 Abb. 2 (zeitlich gestaffelte Kartierung der Frauengräber mit einer Nadel neben dem Kopf); 29 Abb. 11 (zeitlich gestaffelte Kartierung der Frauengräber mit einer Nadel am Oberkörper).

249 DRAUSCHKE/BANERJEE 2007; vgl. auch KOCH 2007b, 367.

250 KOCH 2001, 47 (Code X78) 78 Abb. 16.

251 GALL 2005, 61–64. 83.

252 Allgemein zum älteren Forschungsstand der Elfenbeinringe mit Zierscheiben: RENNER 1970, 52. 53. 211–213 (Liste) Karte 24; DRAUSCHKE/BANERJEE 2007, 120 Abb. 8 (Kartierung merowingerzeitlicher Elfenbeinobjekte, überwiegend Elfenbeinringe, in Süddeutschland). – Zu ergänzen Weimar, Nordfriedhof, Grab 26, ohne Zierscheibe, RL 4A/SD 5: SCHMIDT 1970, 80 Taf. 80, 30. – Lužice, Bez. Hodonín, Tschechien, mehrere Exemplare: TEJRAL 2005, 150. – Szólád, Kom. Somogy, Ungarn, Grab 38: v. FREEDEN 2008, 405–407 Abb. 14. 15, 2. – Cividale/Gallo, Grab 5: MENGHIN 1985, 169 Abb. 159 (irrtümlich: „Cividale/San Giovanni“); TAGLIAFERRI 1990, 392 X.49h.

auf die Rückseite gedreht. Im Rheinland wurden Zierscheiben allgemein als Typ S-Ggh3 in RL 5–7, in Süddeutschland einfache Exemplare wie das Stück aus Dortmund-Asseln in SD 6–7 seriiert²⁵³. Nach der immer noch grundlegenden Untersuchung von RENNER gehört das Exemplar aus Grab St 18 zu ihrem Typ IA Variante 1, den radförmigen Zierscheiben mit vier bis zehn geraden Speichen, die vom Mittelpunkt nach außen führen (Abb. 12, Liste 2). Hierunter gibt es bislang nur zwei weitere fünfspeichige Stücke, eines aus Sontheim an der Brenz aus Grab 141 (Liste 2, Nr. 12), das über S-Fibeln des Typs Sarching in SD 6 datiert²⁵⁴, und eines aus Cividale, „Gallo“, Grab 1, das mit zwei Pilzdornschnallen in Zeitstufe 1 nach RUPP gehört (Liste 2, Nr. 16). Von den in der Liste erfassten Stücken des Typs Renner IA 1 waren diejenigen aus Gießlingen und Gießen-Trieb mit stempelverzierter Keramik vergesellschaftet und sind so kaum jünger als RL 5²⁵⁵. Das Grab aus Dingden-Lankern enthielt u. a. einen rädchenverzierten Knickwandtopf, der nicht vor diese Phase zu datieren ist²⁵⁶. Grab 12 aus Krautheim-Klepsau wurde von KOCH dem ausgehenden 6. Jahrhundert bzw. SD 7 zugewiesen²⁵⁷. Entsprechend der Datierung der beiden nächsten Parallelen ist die Zierscheibe aus Dortmund-Asseln in RL 5 zu stellen. Für die frühen Zierscheiben wird seit längerem eine allgemein mediterrane oder spezifisch elbgermanisch-langobardische Herkunft diskutiert²⁵⁸. Mit Blick auf die enge Parallele aus Cividale und den zugehörigen Elfenbeinring erscheint Letzteres für das Stück aus Dortmund-Asseln nicht ausgeschlossen.

Rechts neben der Bestattung fand sich die Schneide eines sogenannten „Hackmessers“ (18.11a–b), das im Rheinland als Typ S-Ger1.1 in RL 4–6, in Süddeutschland in SD 4–6, vereinzelt SD 7 datiert, wobei KOCH zu Recht darauf hinwies, dass der Datierungsrahmen nur eine Beigabensitte absteckt, nicht die echte Laufzeit dieser Zweckform²⁵⁹. Durch die Position einer zugehörigen Eisenöse (18.12b) zeigt sich, dass der nicht erhaltene, ehemals lange hölzerne Schaft des Gerätes in den rechten Arm der Frau gelegt war. Die heute gebräuchlichen Bezeichnungen „Hackmesser“ oder „Flachsbreche“ treffen wohl nicht die ursprüngliche Funktion. Vereinzelt zeigen gut befundene Eisenösen wie die aus den Gräbern St 18 und St 190 von Dortmund-Asseln, dass diese Geräte in einen einseitig schneidenparallel verlängerten Holzschafft eingezapft waren. Ein einziges mit Eibenholzschafft und Eisenöse hervorragend erhaltenes Exemplar aus Aschheim, eines mit fast vollständig erhaltenem Schaft aus Bein aus Straßkirchen, Grab 36K²⁶⁰, sowie komplett aus Eisen gefertigte Geräte aus Grab 603 in Straubing, Bajuwarenstraße, und Grab 38 in Westheim²⁶¹ weisen nicht nur den einseitig verlängerten, schneidenparallelen Schaft, sondern auch eine in Verlängerung des Schaftes rechtwinklig zur „Hackmesserschneide“ stehende Spitze auf. Diese Exemplare geben eine konkrete Vorstellung vom ehemaligen Aussehen der vielen Stücke, von denen nur die eisernen Schneiden, bisweilen auch Griffösen erhalten sind. Nach ihrem geschäfteten Aussehen dürften diese Geräte am ehesten die Funktion eines Webschwertes – vielleicht mit einer spezialisierteren Funk-

253 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 40; KOCH 2001, 47 (Code X 76). 76 Abb. 16.

254 KOCH 2001, 46 (Code X34) 78 Abb. 16.

255 Vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 57–59 (FAG-Kwt1A–B, 2A–C).

256 Vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 60–62 (S-Kwt4.3, FAG-Kwt5A–C, FAG-Kwt5E–H).

257 KOCH 1990, 235. 236; dies. 2001, 60. 88 („dritte Generation von Klepsau“).

258 RENNER 1970, 52. 53. 62. 63; AMENT 1970/1971, 302. 303; KOCH 1990, 164. 165; GRAENERT 2000, 427; ENGELS 2005, 330; TEJRAL 2005, 149. 150.

259 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 53; KOCH 2001, 45 (FCODE 12). 202.

260 REIMANN/BARTEL 1999 (Aschheim, Kr. München), 106. 107 Abb. 89 links (Straßkirchen, Kr. Straubing-Bogen).

261 GEISLER 1998a, 213. 214; ders. 1998b, Taf. 210, 603/1 (Straubing); REISS 1994, 139. 140 (Westheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen).

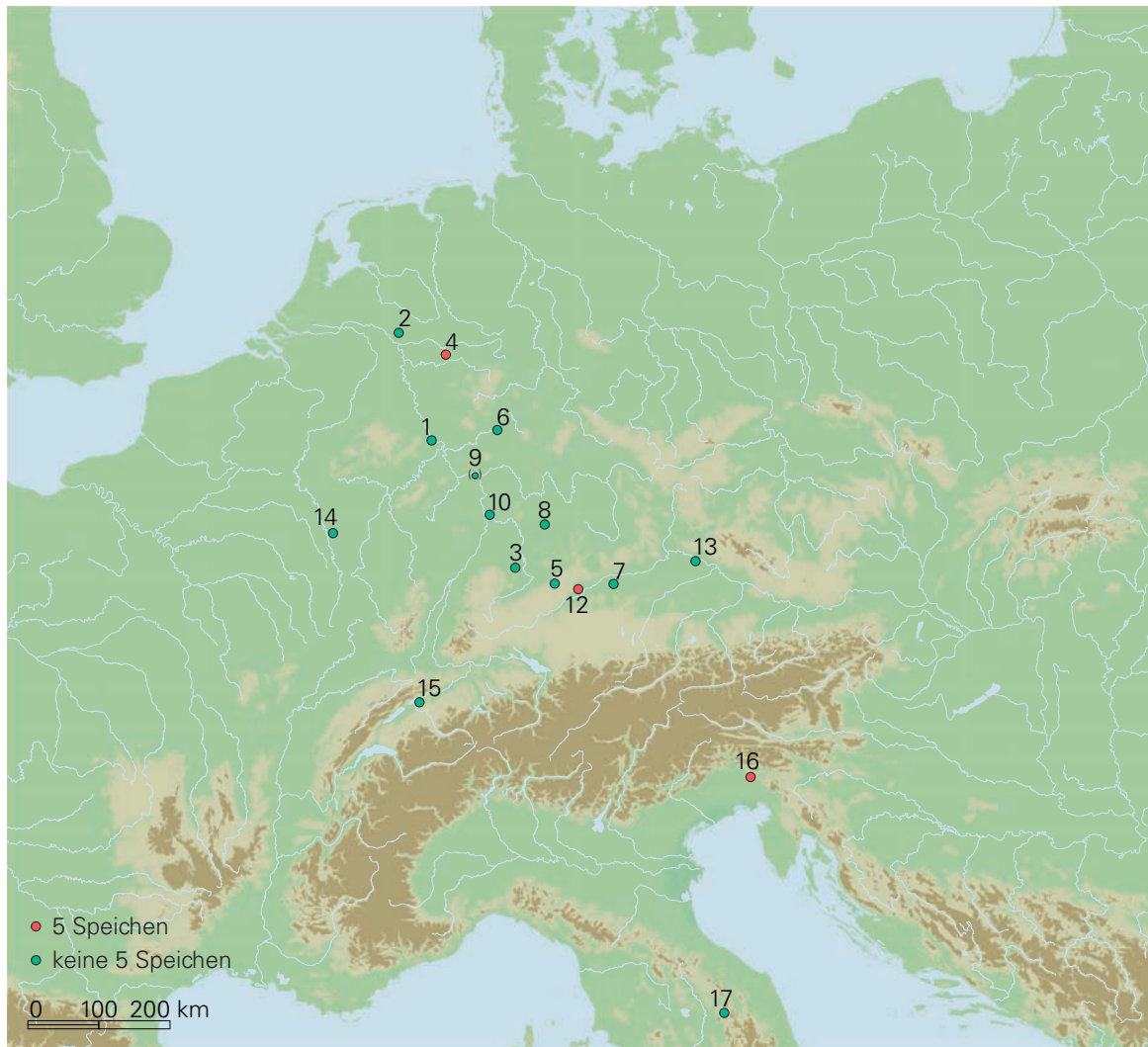


Abb. 12: Verbreitung der radförmigen einzonigen Zierscheiben mit vier bis zehn geraden Speichen (Typ Renner IA 1; Nachweis s. S. 280, 281, Liste 2).

tion – besessen haben²⁶². Dies wird auch durch die Beobachtung gestützt, dass sich die sogenannten Hackmesser und Webschwerter regional nicht generell ausschließen²⁶³, einem vergleichbar gut ausgestatteten Personenkreis mit ins Grab gegeben wurden und doch kaum miteinander vergesellschaftet sind.

262 REIMANN/BARTEL 1999, 106; zur Funktion auch LOSSERT 2003, 297–301; die von im vorgeschlagene beidhändige Rekonstruktion und seine Interpretation als Häcksel- und Schabemesser kann nicht überzeugen.

263 Vgl. jüngere Zusammenstellungen der „Hackmesser“: KOCH 2001, 548, 549 (Liste 6 [Gesamtverbreitung]); SIEGMUND 1998, 112 (Niederrhein); MÜSSEMEIER u. a. 2003, 53 (Ergänzungsliste nördliches Rheinland); jüngste Kartierung der Webschwerter mit Ausnahme der englischen Funde: RETTNER 2004, 256 Abb. 1.

Ein Knochenwirtel (18.12) befand sich links des Hüftbereichs. Kalottenförmige Beinwirtel mit Zirkelornament datieren nach KOCH vorwiegend in SD 5, vereinzelt in SD 6²⁶⁴. Nach Kartierung der merowingerzeitlichen Beinwirtel durch ARENDS und BLAICH im Gesamtverbreitungsgebiet sowie einer Zusammenstellung für Nordwestdeutschland und die Niederlande durch RÖBER finden sie sich überwiegend zwischen Wetterau, Maingebiet, Oberrhein und oberer Donau sowie an der Mosel, rheinabwärts sind sie bis in die Niederlande eng an den Strom gebunden²⁶⁵. Darüber hinaus erscheinen vereinzelte Exemplare von England bis Italien, sodass die Verbreitungsschwerpunkte eher eine Beigabensitte als die tatsächliche Verbreitung in der „lebenden Kultur“ spiegeln dürften. Die westfälischen Fundorte Dortmund-Asseln und Warburg-Ossendorf liegen außerhalb des geschlossenen Verbreitungsgebietes.

Auf der ehemaligen Kammerdecke befand sich ein zweiter, tönerner Spinnwirtel (18.13). Zwei Spinnwirtel aus Bein und Ton kommen in Dortmund-Asseln auch in dem reichen Frauengrab St 190 vor. Ansonsten fehlen sie im Gräberfeld. Da der Umgang mit einer Spindel sicherlich zum Leben jeder erwachsenen Frau gehörte, interpretierte KOCH die selektive und privilegierte Spindelbeigabe als ein Symbol für das Recht, über die häuslichen Textilverräte zu verfügen, und die Beigabe zweier Wirtel als Zeichen besonderer wirtschaftlicher Prosperität²⁶⁶. Die beiden Spinnwirtel unterschiedlichen Materials und Gewichts sind geeignet, verschieden starke Garne zu spinnen, und könnten damit gut die Gesamtheit feinerer und gröberer Tuche symbolisieren. Die Beigabe von zwei oder mehr Wirteln ist auch chorologisch bemerkenswert. Bei der Kartierung dieser Sitte zeichnen sich deutliche Schwerpunkte in Mitteldeutschland, im Main-Neckar-Raum, der unter starker Beteiligung von Bevölkerungsteilen aus Mitteldeutschland aufgesiedelt wurde²⁶⁷, sowie im norddanubisch-langobardischen Gebiet ab (Abb. 13, Liste 3). Letzteres wiegt umso schwerer angesichts der dort sehr hohen Quote beraubter Gräber²⁶⁸ und einer noch nicht zufriedenstellenden Quellenedition. Die ältesten aufgelisteten Belege stammen aber interessanterweise aus Gräbern einer ostgermanisch-donauländischen Bevölkerung (Liste 3, Nr. 46)²⁶⁹. Daneben streuen Gräber mit zwei oder mehr Spinnwirteln locker

264 KOCH 2001, 45 (FCode 8). 202.

265 ARENDS 1978, 586–588 (Liste) 589 (Kartierung); BLAICH 1999, 344. 345 Abb. 13 (Kartierung); Anm. 345 (Nachweis älterer Zusammenstellungen und Ergänzungen); RÖBER 1991, 17 (Liste 1, Knochenwirtel Typ 1. – Außer den Exemplaren aus Dortmund-Asseln sind hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit folgende zirkelverzierte Stücke zu ergänzen: Deutschland: Arnstadt-Müdesheim, Kr. Main-Spessart, Grab 33: PESCHECK 1983, 93 Taf. 15, 12. – Großostheim-Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 78: STAUCH 2004b, 93 Taf. 67, 3. – Karlbürg, Siedlungsfund: OBST in: EGGENSTEIN u. a. (Hrsg.) 2008, 209 Nr. 54,1. – Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis, Grab 23: BONGARDT 2006, 40 Taf. 13, 23/4. – Mannheim-Sandhofen, „am Hohen Weg“, Grab 3: KOCH 2007b, 135 Abb. 32. – Mannheim-Straßenheim, „Aue“, ein Stück aus einem Grab, Nummer nicht publiziert/1933–1943, zwei Stücke aus zwei verschiedenen Gräbern, Nummern nicht publiziert/1965–1966, für diese nicht abgebildeten Stücke ist die Zirkelverzierung nicht ausdrücklich genannt, aber doch als wahrscheinlich anzunehmen: KOCH 2007b, 85. 88. – Seinsheim, Kr. Kitzingen, Grab I (1928): EGGENSTEIN u. a. (Hrsg.) 2008, 209 Nr. 54. 4. – Warburg-Ossendorf, Kr. Warburg, Grab 8, „Knochen (?) oder Meerschaum“, wegen der Zirkelornamentik wohl zugehörig: SIEGMUND in: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999a, 253. 254 V.119o (hier irrtümlich unter „Warburg-Daseburg“). – Schweiz: Bülach, Kt. Zürich, Gräber 43 und 228: WERNER 1953, 90. 120 Taf. 2, 10. 17. – Nahestehend: Bilzingsleben, Kr. Sömmerda, Grab IX, abgeflacht kegelförmig mit Zirkelschlagverzierung: SCHMIDT 1975, 47. 48. 214 Taf. 26, 2d. – Elsdorf, Kr. Euskirchen, Fundstelle I, Einzelfund, stumpf kegelförmig mit Verzierung auf der Unterseite: NIEVELLER o. J. (2003), 325 Nr. 18, Einzelfunde/19 Taf. 33, 19.

266 KOCH 1996, 36. 48.

267 KOCH/KOCH 1996, 275. 276.

268 Vgl. bes. ADLER 1970.

269 Kaiserzeitliche Belege konnten in diesem Rahmen nicht systematisch erfasst werden. Für Westfalen vgl. z. B. Seppenrade-Köckelsum, Kr. Coesfeld, Hügelgrab 2, eine Vermischung eines eis enzeitlichen Urnengrabes mit kaiserzeitlichen Funden scheint nicht ausgeschlossen: ALBRECHT 1936, 17. 18 Abb. 8, c–e. – Im Mittel-donauraum vgl. z. B. elbgermanische Brandgräber aus Kostelec na Hané, Bez. Prostějov, Gräber 52 und 61:

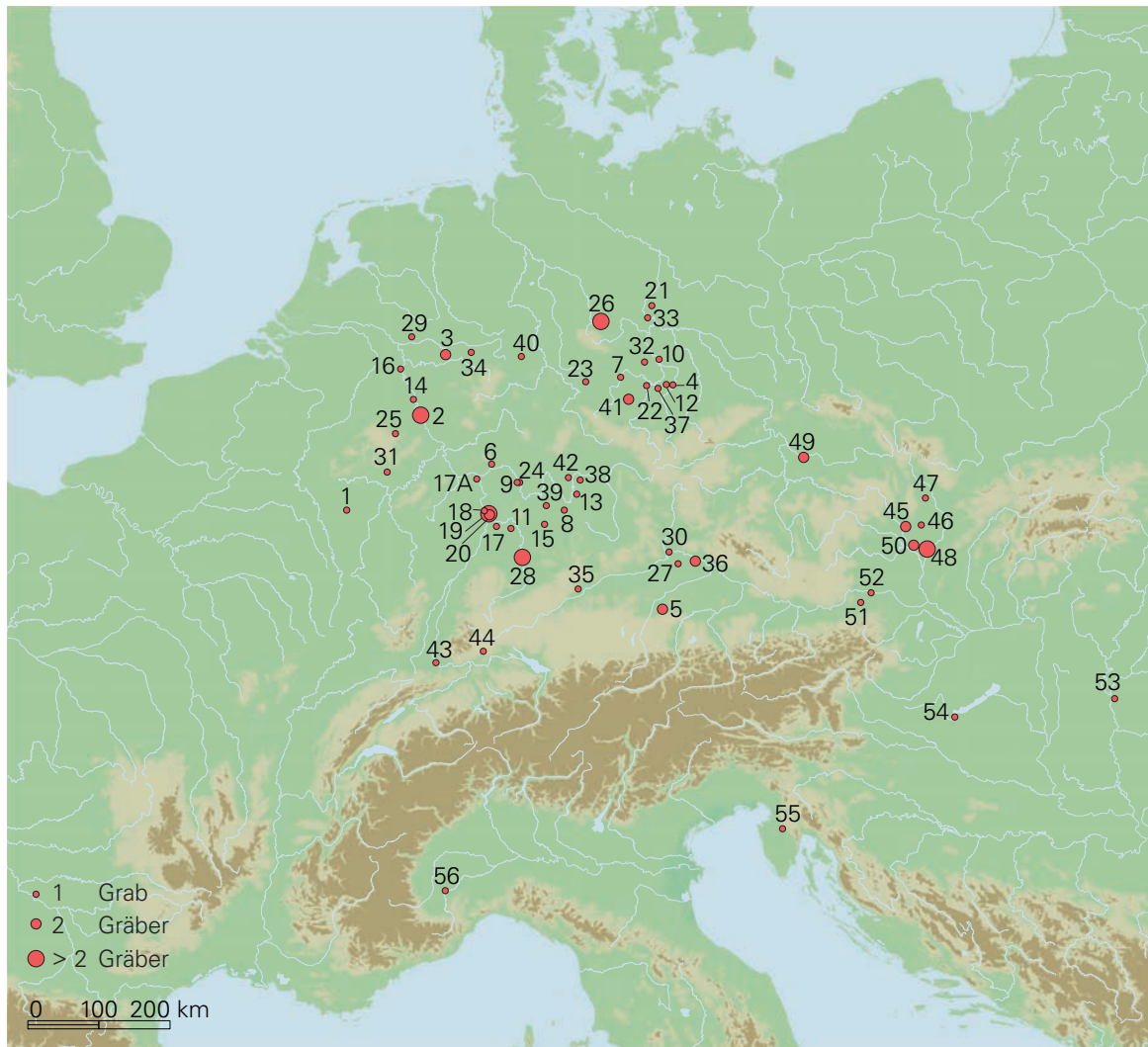


Abb. 13: Verbreitung der völkerwanderungs- bis merowingerzeitlichen Gräber mit zwei oder mehr Spinnwirteln (Nachweis s. S. 281 ff., Liste 3).

in westlicher Richtung, spielen aber auf ehemals reichsrömischem Boden kaum eine Rolle. Zudem lassen sich auch im westlichen Streubereich starke Bezüge in den östlichen Reihengräberkreis erkennen. So wird das Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes (Liste 3, Nr. 15), das ebenfalls zwei Spinnwirtel enthielt, seit langem mit guten Gründen als Bestattung der langobardischen Prinzessin Wisigarde angesehen²⁷⁰. Für die Wertung der doppelten Spinnwirtelbeigabe in Dortmund-Asseln bleibt zunächst zu prüfen, ob die beiden weiteren regionalen Beispiele aus Warburg-Ossendorf, Grab 8 (Liste 3, Nr. 40), und Raes-

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 245. 246. – In Westfalen sind für die doppelte Spinnwirtelbeigabe sicher keine Traditionslinien von der Kaiserzeit zur Merowingerzeit zu ziehen, wie weit dies für den Mitteldonauraum möglich ist, muss die regionale Forschung beurteilen.

270 DOPPELFELD 1964, 187. 188; der Identifikation einige Wahrscheinlichkeit zumessend: KOCH in: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 932; zurückhaltend und vorsichtig abwägend: SASSE 1996, 101–104 Anm. 33.

feld-Erle, Grab 4 (Liste 3, Nr. 29), Bezüge in den östlichen Reihengräberkreis erkennen lassen. Im Grab aus Warburg-Ossendorf zeigen das Webschwert und die Pfostenbauweise der Kammer nur allgemein Beziehungen zum östlichen Reihengräberkreis an. Der Elfenbeinring kommt hier nur in langobardischem Gebiet vor, ist darüber hinaus aber auch in Süddeutschland weit verbreitet. Es ist gut möglich, aber letztlich nicht absolut beweisbar, dass er zusammen mit dem mediterranen Sachgut des Grabes Beziehungen in das langobardische Italien anzeigt. Ähnlich lassen sich Beziehungen in den östlichen Reihengräberkreis anhand der übrigen Beigaben des Grabes 4 von Raesfeld-Erle nicht direkt aufzeigen. Unter den nur 22 erforschten, durchweg West-Ost orientierten Bestattungen dieses Fundplatzes muss aber auf ein völlig aus dem regionalen Rahmen fallendes, in Pressblecharbeit mit rechteckigen Flechtbandfeldern verziertes, silbernes Folienkreuz aus Grab 1 verwiesen werden²⁷¹, da RIEMER bei ihrer Neubearbeitung der Folienkreuze nördlich und südlich der Alpen das Fazit zog, dass die Beigabe derartiger Kreuze eine „genuin-langobardische Sitte“ sei, die kurz nach der Einwanderung in Italien aufkam²⁷². Die Ausübung dieser in Nordwestdeutschland völlig fremden Sitte setzt zumindest enge persönliche Kontakte, die weit über Handel o. Ä. hinausgehen, wenn nicht individuelle Migration voraus. Ein direkter Zusammenhang zwischen den Gräbern 1 und 4 bleibt aber letztlich unbeweisbar. Angesichts der seltenen westfälischen Belege für die Beigabe von zwei oder mehr Spinnwirteln, die sich zudem mindestens teilweise mit dem östlichen Reihengräberkreis verknüpfen lassen, bleibt eine unmittelbare oder mittelbare Herleitung dieser Sitte aus deren Hauptverbreitungsgebiet auch für Dortmund-Asseln erwägenswert.

Offenbar in einer das linksseitige Gürtelgehänge abschließenden Tasche, zu der entweder Elfenbeinring und Zierscheibe gehörten oder die hinter diesen befestigt war²⁷³, lag eine eiserne Nähnadel (18.14).

Eine weitere bronzene Nähnadel (18.15) befand sich offenbar in einer kleinen Tasche an einem neben der Bestattung niedergelegten, perlenbesetzten Gürtel. Chronologisch sind die Nadeln nicht signifikant. Ihre Zweizahl bei unterschiedlichen Materialien bildet aber eine auffällige Parallele zu den beiden Spinnwirteln.

Eine auffällige Beigabe bildet ein bearbeiteter Feuerstein im Mund (18.18), der einen Münzobolus ersetzte. Nach MARTIN wurden als Obolus im germanischen Bereich vorwiegend Münzen aus Gold und Silber verwendet, d. h., der spezifische Brauch wurde hier wie schon in der Kaiser- und Völkerwanderungszeit nur von den Oberschichten übernommen²⁷⁴. Verschiedentlich wurde betont, dass, wenn mehrere Münzen in verschiedenen Positionen erscheinen, die wertvollste als Obolus gewählt wurde²⁷⁵. Diese Beobachtung hat erhebliche Konsequenzen für die Interpretation des Substituts. Zwar sind die Münzsubstitute der Merowingerzeit im Gegensatz zu denen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit²⁷⁶ nicht eingehender bearbei-

271 Kr. Borken: LAMERSMANN 1927, 18. 19; WAND 1983, 282; WINKELMANN 1983, 200. 201.

272 RIEMER 1999, bes. 613 Abb. 3 (Verbreitungskarte der silbernen Folienkreuze) 623 (Zitat). – Die silbernen Folienkreuze beschränken sich südlich der Alpen auf Süditalien und Sizilien, nördlich der Alpen sind fünf Exemplare, alle südlich des Mains, kartiert. Das Folienkreuz aus Raesfeld-Erle ist hierbei nicht erfasst.

273 Zum Für und Wider der Rekonstruktion von Zierscheiben mit Elfenbeinring als Tasche: BARTEL/EBHARDT-BEINHORN 2001; STURM/BEYER 2007, 61.

274 MARTIN 2002, 302 unter Verweis auf KOCH 1990, 205. 206. – Vgl. auch die Zusammenstellung der ostwestfälischen Oboli und weitergehende Überlegungen zur Rezeption der Vorstellung eines Totenflusses: BEST 2003, 48.

275 KOCH 1990, 205; SIEGMUND 1998, 244. 245.

276 BEMMANN 2005, 26.

tet²⁷⁷, die Untersuchungen letzterer in Obolusfunktion durch BEMMANN zeigen aber ebenfalls deutlich, dass sie keineswegs billiger Ersatz waren. So handelte es sich entweder um Ringgold oder um hochwertige Materialien mit außergewöhnlichen Eigenschaften (Glas – Lichtdurchlässigkeit, Bernstein – Lichtdurchlässigkeit und elektrostatische Aufladung). Wenn nun in Grab St 18 ein bearbeiteter Feuerstein die Münze ersetzt, scheinen erstens keine adäquaten Münzen zur Verfügung gestanden zu haben, zweitens belegt es die hohe Wertschätzung des Ersatzobjektes, die vielleicht in einem mythischen oder magischen Bereich begründet war²⁷⁸. Letzteres würde aber infrage stellen, ob man die Obolusbeigabe schon in der Merowingerzeit wie später in der Karolingerzeit als spezifisch christliche Sitte in neubekehrten Gebieten ansprechen kann, wie es gelegentlich erwogen wurde²⁷⁹. Gerade Münzen mit Kreuzdarstellung, die in der Karolingerzeit als Obolus anscheinend bewusst bevorzugt wurden²⁸⁰, sind in Dortmund-Asseln erst im jüngsten Obolusgrab (St 210) nachgewiesen.

Zu Füßen der Toten stand ein wellenbandverzierter Knickwandtopf (18.19) des Typs FAG-Kwt3B, der in RL 4–5 datiert²⁸¹. In Süddeutschland wies KOCH Knickwandtöpfe mit wellenverzierter Oberwand ohne Unterscheidung nach Proportionen den Phasen SD 6–7 zu²⁸², ein breiteres Exemplar aus Mannheim-Vogelstang Grab 236, das eine gute Parallele zum Stück aus Dortmund-Asseln bietet, stellte sie in SD 6²⁸³. Nach den Proportionen gliedert unterschied und kartierte sie vier Gruppen von wellenbandverzierten Knickwandtöpfen (A–D)²⁸⁴. Das Stück aus Dortmund-Asseln gehört dabei mit einem Höhen-Breiten-Verhältnis von 0,7 in den Überschneidungsbereich der Gruppen C–D. Diese breiten Formen streuen großflächig in einem Gebiet, das etwa durch die Einzugsbereiche von Maas und Niederrhein, der Südeifel sowie dem Umfeld von Mittel- und Oberrhein, Main und Neckar umschrieben werden kann. Vereinzelt sind sie bis nach Thüringen und ins niedersächsische Liebenau anzutreffen. Das auffällige Fehlen im Kölner Raum versuchte KOCH dadurch zu erklären, dass hier lokale Töpfereien den Markt beherrschten, und vermutete eine Produktion in verschiedenen fränkischen Töpfereien, die untereinander in engem Kontakt standen²⁸⁵.

Grab St 18 enthielt 208 Perlen, davon eine in Kopflage (18.I), 61 in Halslage (18.II), 94 in Brust-Bauch-Lage, elf Perlen als Besatz eines getragenen, wohl schnallenlosen Gürtels (18.VII–VII), elf als Besatz eines zusätzlich rechts neben den Oberkörper gelegten, schnallenlosen Gürtels (18.IV–VI), zwölf als Tascheninhalt (18.IX–X) und 18 ohne exakte Fundlage (18.XI). Die näher datierbaren Perlen gehören zu den Kombinationsgruppen Gelb und Grün.

277 Vereinzelte Münzsubstitute sind aber auch aus der Merowingerzeit bekannt: Berlin-Britz, geöster Goldbrakteat im Mund: BEMMANN 2006, 26 Anm. 25. – Möllern-Obermöllern, Burgenlandkreis, Grab VI, Goldbrakteat mit abgebrochener Öse im Mund: ebd. – Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, Gr. 115, eine silberne Polyederperle im Mund: KOCH 1996, 35; dies. 2001, 237.

278 Vgl. z. B. für Feuersteinpfeilspitzen in merowingerzeitlichen Gräbern: RIESCH 2003.

279 Für die Karolingerzeit: KOLNÍKOVA 1967, 226. 253; WERNER 1979, 229–232. 237; als Möglichkeit für die Merowingerzeit erwogen: KOCH 1990, 206.

280 WERNER 1979, 31 bes. Anm. 29 (Grabfunde des Christiana-Religio-Typs).

281 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 59. 60.

282 KOCH 2001, 62 (GCode 7).

283 KOCH 2007b, 181 Abb. 103.

284 KOCH 2001, 317. 318 Abb. 123 (Kartierung); 538. 539 (Liste 41, Gruppen C–D); dies. 2007a, 346 Abb. 25 (Kartierung, rote Kreise).

285 Bes. KOCH 2007a, 346.

Zusammenfassend ist Grab St 18 extern durch die Scheibenfibel (18.1) und die Zierscheibe (18.11) in RL 5 zu datieren. Während bei der Fibel ein jüngerer Ansatz zumindest diskutabel erscheint, lässt der Knickwandtopf (18.20) nach rheinischem Maßstab keine jüngere Datierung zu. Die Tragweise der Nadel am Kopf spricht gegen eine Spätdatierung in RL 6. Es bleibt jedoch das Phänomen der Einfibeltracht, die hier bereits eine Generation früher einsetzt als üblich, was vielleicht durch direkte Kontakte in den mediterranen Raum zu begründen ist. Alles in allem ist das Grab wohl gegen Ende von RL 5 anzusetzen²⁸⁶.

Nicht näher besprochen: Eisenringe und Niete im Gehänge (18.3–4d), Eisenschnalle (18.7), Eisenschnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag (18.8), eiserne Schuhschnallen (18.9–10), Messer (18.16), Silexabschlag (18.17), Rippenknochen einer Fleischbeigabe (18.20), Streuscherben eines Wölbwandtopfes aus der Einfüllung (18.21).

1.2.5 Grab St 19

Das Grab war mit ca. 0,3 m verhältnismäßig flach. Nur noch indirekt durch unterschiedliche Füllschichten war ein einfacher Brettersarg erschließbar. Die Körperbestattung war bis auf Zahnreste vollständig vergangen. Nach den Zähnen handelte es sich um eine ca. 4 Jahre alte, nach den Perlen weibliche Person.

Der enghalsige, wohl zu den Füßen niedergelegte Einhenkelkrug (19.2) gehört zum Typ S-Kru1.1, dessen Laufzeit von RL 4 bis zum Übergang RL 5/6 reicht²⁸⁷. Er hat eine sekundäre Brandstelle auf dem Bauch, sein Henkel ist alt abgeschlagen.

Bemerkenswert ist auch ein handgemachter rundlicher Gefäßboden (19.3), dessen alt abgebrochenes Oberteil nicht mit ins Grab gelangte. Nach dem Erhaltenen zu urteilen, handelt es sich um eine keramische Imitation eines Sturzbeckers²⁸⁸. Nach der Datierung seiner gläsernen Vorbilder im Rheinland, den Typen Gla8A–D oder Gla8.4, kommt für seine Fertigung RL 4–6 infrage²⁸⁹. Nach der Zusammenstellung von MAUL streuen von den bis dato acht bekannten Tonimitationen von Sturzbechern vier von der Kölner Bucht rheinabwärts, des Weiteren sind vereinzelte Exemplare aus Frankreich, dem Maasgebiet und dem Oberrheingebiet bekannt²⁹⁰. Interessanterweise stammen die zwei Becher aus dem niederländischen Rhenen ebenfalls aus Kindergräbern. Dies verstärkt den Eindruck eines billigen, bei Bruch leicht zu verschmerzenden Substituts. Im Umkehrschluss ist es möglich, dass die Kinder wohl tatsächlich diese Grabbeigabe zu Lebzeiten benutzten. Die Beschädigung des Gefäßes braucht daher nicht unbedingt rituell erklärt zu werden. Wenn MAUL wegen der Seltenheit der Tonimitationen einen hohen Wert der Stücke diskutiert, geht dies wohl an den Realitäten vorbei. Wahrscheinlich fertigte man die Tonsubstitute deswegen

286 Diese Spätdatierung innerhalb von RL 5 entspricht auch dem Ergebnis der Perlen-Kombinationstabelle (s. u. S. 120, Abb. 18).

287 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 65.

288 Vgl. z. B. GROSS 1996, 591 Abb. 437, das abgebildete Beispiel aus Krefeld-Gellep, Grab 2584, hat allerdings eine ebene Standfläche.

289 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 72.

290 MAUL 2002, 87–89. 290 Abb. 83 (Kartierung).

nur in seltenen Ausnahmefällen, weil sich mit ihnen kaum ein höherer Status demonstrieren ließ. Dies ist aber letztlich die soziale Bestimmung der gläsernen Sturzbecher.

Das Grab enthielt mindestens 74 Perlen, davon eine in Kopflage (19.I), mindestens 52 in Halslage (19.II) und 21 in Brust-Bauch-Lage (19.III). Die näher datierbaren Perlen gehören zur Kombinationsgruppe Gelb.

Zusammenfassend ist Grab St 19 extern nur in RL 4–5 zu datieren.

Nicht näher besprochen: Kammniete (19.1a–e).

1.2.6 Grab St 20

Die Grabgrube reichte nur 0,24 m unter das Planum; in einem Baumsarg fanden sich Zahnreste einer etwa 15-jährigen, nach den Beigaben wohl männlichen Person.

Die Lanze (20.1) gehört im Rheinland zum Typ S-Lan1.2, der in RL 4–5 datiert, in Süddeutschland zum Typ 4 nach KOCH, der charakteristisch für SD 6 ist²⁹¹.

Der flachdreieckige Feuerstahl (20.7) mit hochgezogenen Ecken aus dem Tascheninhalt hat eine längere Laufzeit. In Süddeutschland erscheint er vereinzelt schon in SD 4, vor allem aber in SD 5–6²⁹².

Der Feuerstahl war mit drei Feuersteinen (20.8a–c), z. T. mit erkennbaren Schlagspuren, kombiniert. Feuerstahl und Feuerstein sind keineswegs regelhaft miteinander vergesellschaftet, und komplette Feuerzeuge werden überörtlich erst ab juvenilem Alter beigegeben²⁹³. Dies bietet eine willkommene Bestätigung der allein auf Zähnen und Körpergröße beruhenden anthropologischen Altersbestimmung.

Das wohl ehemals zum Tascheninhalt gehörende Altmittel (20.9a–d) ist im Einzelnen nicht mehr zu bestimmen. Für die funktionale Interpretation des Phänomens Altmittel sind Zerschrotungsspuren auf einem Stück (20.9d) interessant. Sie belegen, dass das Altmittel gezielt zerteilt wurde, um kleinste Einheiten zu erhalten, deren Größe noch unter dem notwendigen Maß für die Aufbewahrung in der Tasche lag²⁹⁴.

Zusammenfassend ist Grab St 20 extern durch die Überschneidung der Laufzeiten der Lanze (20.1) und des Feuerstahls (20.7) in RL 4–5 zu datieren.

Nicht näher besprochen: Eisenschnallen (20.2–5), Messer (20.6), Silices (20.8a–b), Schnallenfragment aus der Einfüllung (20.10), Schnallendornfragment (?) aus der Einfüllung (20.11), Scherbe eines Knickwandtopfes aus der Einfüllung (20.12).

291 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 48; KOCH 2007b, 158.

292 KOCH 2001, 61 (MCode 16). 276.

293 THEUNE 1996, 69.

294 S. o. S. 56.

1.2.7 Grab St 21

Das kleine Absatzgrab reichte ca. 0,4 m tief unter das Planum. Die vollständig vergangene Bestattung ist aufgrund der geringen Größe der Grabgrube und der Perlen in Halslage wohl einem kleinen Mädchen zuzuordnen.

Das Grab enthielt 45 Perlen, davon 18 in Halslage (21.I), 26 schräg über dem Brustbereich (21.II) und eine im linksseitigen Gehänge (21.III). Die näher datierbaren Perlen gehören zu den Kombinationsgruppen Gelb, Grün und Rot.

Zusammenfassend ist Grab St 21 unter Ausschluss der Perlen nicht datierbar.

1.2.8 Pferdegrab St 23

Die Knochen waren bis auf die Zähne vergangen. Durch diese ist aber nicht nur die Nord-Süd-Ausrichtung des Pferdekadavers im Grab gesichert, sondern auch, dass der Pferdekopf nach rechts gewandt war und so nach Osten blickte. Beschläge und eine Schnalle zeigen an, dass das Pferd gesattelt begraben wurde.

Die Trense (23.1) war anscheinend auf dem Sattel niedergelegt²⁹⁵. Sie gehört nach OEXLE zur Form II mit folgenden Merkmalen: D-förmiger Bügel (Merkmal 9), Achterschlaufen (Merkmal 20), Knebel aus organischem Material (Merkmal 33) und Achteröse mit Muffeneinsatz (Merkmal 36)²⁹⁶. Trensen mit organischen Knebeln, wie beim vorliegenden Stück, datieren nach ihrer Untersuchung vorwiegend in AM I, danach nur noch vereinzelt in AM II–III²⁹⁷. Dabei ist aber ihre Einschätzung des Beginns der Körperbestattungen auf dem Gräberfeld II von Beckum zu revidieren, den sie noch in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts ansetzen wollte²⁹⁸. Stattdessen ist hier mit einem erneuten Belegungsbeginn erst mit der Anlage des „Fürstengrabes“ in RL 6, d. h. um 600, zu rechnen. Diesem ist aber auch das Pferdegrab 109 mit einer Trense mit organischen Knebeln zuzuordnen²⁹⁹. Somit erweitert sich der Datierungsrahmen auf RL 3–6. Ob Trensen der Form II mit organischen Knebeln in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts nur noch in vermindertem Umfang auftreten, ist angesichts des Beckumer Grabes zumindest für Westfalen zweifelhaft. Zu verweisen ist auch auf solche Trensen aus den Gräbern 38 und 36 von Lauchheim³⁰⁰. Ersteres ist aufgrund seiner Beschläge mit RL 7³⁰¹, letzteres aufgrund seiner vierteiligen wabenplattierten Gürtelgarnitur noch mit dem Ende von RL 8, d. h. etwa dem Ende des 3. Viertels des 7. Jahrhunderts zu parallelisie-

295 Die Angabe, dass die Trense bäuchlings vor dem Pferd gelegen habe (NEUJAHRSGRUSS 2005, 55), beruht auf einem Irrtum. – Die Fundlage der Trense auf dem Sattel ist anscheinend eine regionale Besonderheit, vgl. Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Grab 22 (MELZER 1991, 14. 61).

296 OEXLE 1992, 18 Abb. 2; 47–52, zur Nummerierung der Merkmale vgl. Beilage 3.

297 OEXLE 1992, 57; ebenso: NAWROTH 2001, 78. – Zu ergänzen: z. B. Mannheim-Sandhofen, Grab 8, SD 6: KOCH 2007b, 54. 57 Abb. 34, 1.

298 OEXLE 1992, 57.

299 Vgl. nummerierter Gräberfeldplan: BRIESKE 2006, 24 mit Abb.

300 Ostalbkreis: STORK 1997, 296. 297 Abb. 315 (Grab 38); Abb. 316 (Grab 36).

301 Die Beschläge des Pferdegeschirrs aus Grab 38 entsprechen Beschlägen der Gürtelschnallen vom Typ Tauberbischofsheim bzw. FAG-Gür3D, vgl. zu diesen MÜSSEMEIER u. a. 2003, 19.

ren³⁰². Betrachtet man die übrigen genannten Merkmale der Trense aus Dortmund-Asseln, so erscheinen sie nur relativ selten in dieser Kombination³⁰³. Die punzverzierten Zaumzeugbeschläge des Grabes 12 aus Ense-Bremen haben relativ enge Parallelen in Beckum, Gräberfeld I, Grab 17³⁰⁴. Dieses kann verhältnismäßig gut der Männerbestattung 18 zugeordnet werden, die in RL 5 datiert³⁰⁵. Das innere Zierfeld der bronzenen Vierriemenverteiler zeigt eine kleinteilige geometrische Ornamentik, die Strukturen von engzellichem Cloisonné und von Pilzzellentauchierung aufnimmt, ohne dass Pilzzellen direkt dargestellt sind³⁰⁶. Dies spricht insgesamt für einen etwas jüngeren Ansatz in die Phase RL 6. Unterstützt wird diese stilistische Datierung durch die im Vergleich zu Beckum I, Grab 17, typologisch fortgeschritteneren, längeren Riemenzungen, die Parallelen in Beckum, Gräberfeld II, Grab 110, besitzen³⁰⁷. Letzteres gehört zur Pferdereihe vor der etwa eine Generation jüngeren Fürstenbestattung und ist somit gut in RL 6 zu datieren³⁰⁸. Nicht zu übersehen ist auch, dass diese eigentümlichen Riemenzungen mit rundem Oberteil und zungenförmigem Fortsatz eine stark abstrahierende, silhouettenartige Umsetzung von skandinavischen Tierkopfdarstellungen sind, wie sie an vendelzeitlichen Funden³⁰⁹ seit dem Beginn des 7. Jahrhunderts erscheinen. Grab 105 von Koblenz-Rübenach ist über eine Lanzenspitze, einer facettierten Variante des Typs S-Lan2.2, und vor allem belegungschronologisch gut in die Phase B 1/2 nach WIECZOREK zu stellen, die mit RL 5 zu parallelisieren ist³¹⁰. Nach diesen Vergleichsfunden ist die Trense aus Dortmund-Asseln in RL 5–6 zu datieren.

Die Lage der eisernen Sattelbeschläge (23.2a–i) etwa in der Mitte der Westseite der Grabgrube zeigte an, dass das Pferd offensichtlich gesattelt beigesezt wurde. Der Vorderzwiesel war mit einer größeren, annähernd rechteckigen Eisenplatte (23.2a) beschlagen, deren Fragmente eine Höhe des Zwiesels von mindestens 10,4 cm angeben. Fellreste auf der Innenseite der Beschlagplatte verdeutlichen, dass das Sattelgestell mit Fell bespannt war, wie es auch für den Sattel aus Rullstorf, Grab 5075, belegt ist³¹¹. Streifenförmige, beidseitig vernietete Bleche (23.2b–i) saßen nach ihrer Fundlage wohl am Hinterzwiesel. Aus ihrer Biegung ist vermutlich auf eine Rundung des Hinterzwiesels zu schließen, wie es ebenfalls in Rullstorf nachgewiesen

302 Zur Datierung der vierteiligen wabenplattierten Garnituren vgl. SIEGMUND 1998, 221.

303 Ense-Bremen, Grab 12, Pferdegrab; Grab 14, Pferdegrab: OEXLE 1992, 239–242 Nr. 379 (Grab 12). Nr. 381 (Grab 14) Taf. 178–179. – Koblenz-Rübenach, Grab 105, Doppelpferdegrab: ebd. 212. 213 Nr. 298 Taf. 138. – Zierow, Kr. Ludwigslust, Brandgrab: ebd. 268 Nr. 488. – Fundort unbekannt, Mus. Worms: ebd. 262 Nr. 449 Taf. 200, 449.

304 Vgl. OEXLE 1992, Taf. 176, 379/2–4 (Ense-Bremen, Grab 12); Taf. 154–155, 341/2. 3. 6. 7 (Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld I, Grab 17).

305 BRIESKE 2006, 26. 27. – S. u. S. 210 ff. mit Abb. 38.

306 OEXLE 1992, Taf. 381/2. 3 (Vierriemenverteiler). – Zur Datierung der Ornamentik s. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 78.

307 Vgl. OEXLE 1992, Taf. 179, 381/6. 7 (Ense-Bremen, Grab 14); Taf. 166, 370/8. 9 (Beckum, Gräberfeld II, Grab 110).

308 BRIESKE 2006, 25.

309 Vgl. z. B. LJUNGKVIST 2008, 270 Abb. 5c.d.; ARVIDSON 1942, Taf. 4, 452; dies. 1954, Taf. 17, 289. 290; dies. 1977, Taf. 1–3, 1205; Taf. 7, 982; Taf. 14, 962; Taf. 15, 944; Taf. 16, 1144; Taf. 21, 43; Taf. 22, 46. 57. 75; Taf. 23, 230. 231. 235. 238; Taf. 24, 230; Taf. 29, 655; Taf. 31, 988.

310 NEUFFER-MÜLLER/AMENT 1973, 172 Abb. 8 (Befund); 174 Taf. 7, 105/9 (der Querschnitt der Lanzenspitze erscheint achtkantig facettiert, was für den Typ S-Lan2.2 nicht üblich ist und erst an ansonsten ganz andersartigen und sehr späten Typen wie S-Lan4.1 u. S-Lan8.2-2 vorkommt); zur Datierung des Typs S-Lan2.2 in RL 5–7 mit einem Schwerpunkt in RL 6–7 vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 49. – Zur Belegungschronologie: WIECZOREK 1987, 487. 488 Abb. 23. 24; 490 Abb. 27 (Lanze = Code 95). – Zur Parallelisierung mit der rheinischen Chronologie vgl. S. 57.

311 MATZ 2006, 120.

ist³¹². Aus dem Abstand der Frontplatte zu den Beschlagstreifen des Hinterzwiesels ergibt sich eine Sitzlänge von ca. 23 cm bis 28 cm, die gut zu anderen bekannten Werten passt.

Im Kehlbereich wurde eine kalottenförmige, offenbar durch Eintauchen in flüssiges Kupferlot bronzierte Eisenglocke (23.3) mit bandförmiger Öse angetroffen. Die engen Parallelen, Eisenglocken mit kalottenförmigem Corpus, wurden schon von PIRLING zusammengestellt, MÜLLER-WILLE und OEXLE listeten die merowingerzeitlichen Glockenfunde in Pferdegräbern oder in menschlichen Bestattungen im Zusammenhang mit Zaumzeug insgesamt auf³¹³. OEXLE berief sich bei ihrer Datierung der kalottenförmigen Eisenglocken in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts und die Zeit um 600 auf die ältere Analyse des Gräberfeldplans von Krefeld-Gellep durch SIEGMUND. Hierbei lagen die Gräber 2619 und 2636 genau zwischen den Gräbern seiner damaligen, breiter gefassten Phasen 4–5³¹⁴. Bei seiner späteren belegungschronologischen Untersuchung ist Grab 2619 umgeben von Gräbern der Belegungsphasen C–E, Grab 2636 liegt am Rande der Gräber der Belegungsphase B, wobei in nördlicher Richtung Gräber der Belegungsphasen D und C anschließen. Nach der jüngsten Phasenkartierung im Gräberfeldplan von Krefeld-Gellep durch die Bonner Franken-AG ist Grab 2619 in einer Zone mit Gräbern der Phase RL 5 anzusiedeln, um Grab 2636 scharen sich Bestattungen der Phasen RL 4–6, sodass sich hier die Zeitstellung nicht weiter einengen lässt³¹⁵. Die vierte bronzierte Eisenglocke stammt aus Ense-Bremen, Grab 10; sie lässt sich nicht unabhängig datieren, da das Zaumzeug, das ansonsten die ein-

312 MATZ 2006, 121.

313 PIRLING 1979, 140. – Baldenheim, Dép. Bas-Rhin, Frankreich, unsachgemäß geborgenes Männergrab, sicher zusammen gefunden sind der eponyme Helm vom Typ Baldenheim und die Eisenglocke mit Bronzeresten im Inneren, bei Nachgrabungen kamen ein Schildbuckel, eine Schildfessel, eine Trensenhälfte, eine Eisenschnalle, ein Eisenstück mit zwei Endösen, Reste einer Hornplatte, drei Pfeilspitzen und Scherben eines Wölbwandtopfes zutage: HENNING 1907, 4. 5. 7 Taf. 1–2; Taf. 3, 2 Taf. 7, 1–8 (bes. 1); Taf. 8, 4; THEUNE 2003, bes. 111. – Ense-Bremen, Kr. Soest, Grab 10, Pferdegrab mit Kopfanex, darin ein Ring, die Lage der übrigen Beigaben ist unbekannt. Zu nennen sind eine Trense, Fragmente eines Randbeschlages, neun bis zehn Niete, eine Nietwiderrast, zehn Schnallen, Eisenglocke, innen mit Bronzeresten: OEXLE 1992, 238 Nr. 378 Taf. 175, 378/19; DEITERS 2007, 21 Abb. 35. – Krefeld-Gellep, Grab 2619, Doppelgrab zweier einander zugewandter Nordost-Südwest ausgerichteter Pferde, vor dem Halsbereich des östlichen Pferdes lag die Glocke, Eisenglocke innen mit Bronze ausgekleidet, außen ebenfalls Bronzereste, Reste eines zweiten Klöppels: PIRLING 1979, 50 Taf. 48, 14a. b; Taf. 95, 3a. b; Taf. 132 (Befund); OEXLE 1992, 248 Nr. 399 183, 399/1. – Krefeld-Gellep, Grab 2636, Doppelgrab zweier einander zugewandter, Nordost-Südwest ausgerichteter Pferde, vor der Kehle des östlichen Pferdes lag die Glocke, dazu drei Schnallen, zwei eiserne Beschlagfragmente mit Bronzenieten, eine Bügelschere vor dem Bauch bei den Hinterläufen und ein Bronzeknopf aus der Einfüllung, Eisenglocke innen mit Bronze ausgekleidet, außen ebenfalls Bronzereste, Reste eines zweiten Klöppels: PIRLING 1979, 54 Taf. 53, 2636/26; Taf. 95, 3a. b; Taf. 132 (Befund); OEXLE 1992, 248 Nr. 400 Taf. 185, 400/1. – Großörner, Grab 6, Eisenglocke: ebd. Nr. 465; SCHMIDT 1964, 199 Abb. 3. – Saarbrücken-Güdingen, Grab 4/1965, Spathagrab, Trense und Glocke am rechten Unterschenkel bzw. Fuß, Eisenglocke, OEXLE 1992, 216, 217 Nr. 310 Taf. 143, 310/2; STEIN 1992, 119–125. – Allgemein zu merowingerzeitlichen Pferdeglocken s. MÜLLER-WILLE 1971, 138; OEXLE 1984, 142 Abb. 9; dies. 1992, 13 Taf. 213; DANNHEIMER 2002, 158. 159. – Typologisch deutlich vom Stück aus Dortmund-Asseln abweichende oder unbestimmte Glocken im Zusammenhang mit Pferdegräbern oder -zaumzeug in Männergräbern: Liebersee, Kr. Torgau: Pferdebestattung mit Trense im Maul, Schnallen im Kopfbereich, Bronzeglocke am Hals, Ende 5./Anfang 6. Jahrhundert: KROITSCH 1981, 43 Taf. 6; MÜLLER 1985, 36. – Mühlhausen, Grab mit drei Pferden und zwei Hunden, eines der Pferde mit Glocke, 6. bis 7. Jahrhundert (?): BEHM-BLANKE 1956, 287. – Niederstotzingen, Kr. Heidenheim a. d. Brenz, Grab 3c, gegossene Bronzeglocke u. a. zusammen mit Halfterkette und Sattelzeug OEXLE 1992, 148 Nr. 100 Taf. 43 (s. u. S. 202 Abb. 35, 10). – Quedlinburg-Boxhornschanze (wohl karolingerzeitlich, Eisenglocke. ebd. Nr. 475).

314 SIEGMUND 1982, 262 Abb. 7; OEXLE 1992, 54.

315 Vgl. PIRLING 1974, Faltplan 2 (Gräberfeldplan), Quadrant E1/H1 (Grab 2619); Quadrant B1/6–7 (Grab 2636), Quadrant A1/4–5 (Fürstengrab 1782); SIEGMUND 1998, 182 Taf. 16, 2; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 112 Abb. 14 (Phasenplan Krefeld-Gellep).

zige näher ansprechbare Beigabe dieses Pferdegrabes ist, von OEXLE über die Glocke datiert wurde³¹⁶. Bei den nicht bronzierten kalottenförmigen Eisenglocken bringt das Baldenheimer Grab keinen klaren Datierungsansatz, da der Helm nur zwischen dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts bis in die Zeit um 600 einzuordnen ist³¹⁷. Der heute verschollene und nicht sicher zugehörige Schildbuckel lässt sich lediglich auf eine Spanne von RL 2–5 eingrenzen³¹⁸. Die Datierung der Glocke aus Grab 6 von Großörner mit einer Bestattung von Pferd und Hund muss sich mangels Beifunden nach der des benachbarten Grabes 1 mit Vierfachbestattung³¹⁹ ausrichten, dem es offenbar zugeordnet ist. SCHMIDT datierte das beraubte Grab 1 nach den wenigen erhaltenen Beigaben in seine Stufe IIb (ca. 480 bis 525), wobei er sich aufgrund historischer Prämissen letztlich auf das Ende des 5. Jahrhunderts festlegte³²⁰. Messergriffhülsen aus geripptem Goldblech, wie sie mit zwei Exemplaren in Grab 1 vorkommen, stellten PIRLING und LOSERT zusammen³²¹. Einzelne Funde stammen schon aus dem 5. Jahrhundert, sie erreichen aber sicher das 3. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts bzw. den Beginn von RL 4. Kein Fund ist zwingend jünger anzusetzen³²². Der ebenfalls in Großörner, Grab 1, erscheinende Ango, eine typische Waffe hochrangiger fränkischer Krieger, ist vor der Eroberung Thüringens durch die Franken im Jahr 531 in Mitteldeutschland kaum vorstellbar³²³. Grab 1 aus Großörner und damit das diesem zugeordnete Grab von Pferd und Hund mit der Glocke sind demnach – wenn auch nur schwach und mit anderen historischen Prämissen begründbar – wahrscheinlich mit RL 4A zu parallelisieren. Fest in RL 5 verankert ist Grab 5 aus Saarbrücken-Güdingen, das mit Lanze, Lanzennieten, Schild und Schildnieten sowie Rechteckschnalle direkte Gegenstücke in Dortmund-Asseln Grab St 11 hat. Den besonderen Rang dieser Bestattung unterstreichen ein Perlandbecken, ein Holzeimer, eine Feinwaage und ein großer Millefioriwiertel, der wohl als Schwertanhänger diente. Zusammenfassend sind die kalottenförmigen Eisenglocken in RL 4–5 zu datieren. Für die vier bronzierten, vielleicht werkstattgleichen Stücke gibt Krefeld-Gellep, Grab 2619, eine Datierung in RL 5. Sofern sich die Glockenfunde direkt (Baldenheim, Saarbrücken-Güdingen) oder indirekt (Großörner) mit menschlichen Bestattungen verbinden lassen, ist deren Ausstattung besonders qualitativ. Funktional wurden Pferdeglocken aufgrund ethnografischer Parallelen aus der ungarischen Tiefebene als Kennzeichen von Leittieren oder aber als Attribute

316 OEXLE 1992, 54.

317 VOGT 2006, 46–63.

318 Nach dem Aufsichtfoto (HENNING 1907, Taf. 7,2) des heute verschollenen Stücks kommt vor allem Typ S-Sbu3 mit flachen Nieten (RL 3–5) infrage, Typ S-Sbu2 (RL 3–4) kann aber nicht völlig ausgeschlossen werden (vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 52).

319 S. auch SCHMIDT 1975, 75–80 Nr. 91 bes. 75–77.

320 SCHMIDT 1964, 207. 212.

321 Vgl. SCHMIDT 1964, 199. 207. 208 Taf. 33h. – PIRLING 1974, 168. 169; LOSERT 2003, Liste A219; zu ergänzen: Paris, Basilika Saint-Denis, FRANCE-LANORD/FLEURY 1994, 114 Taf. 13, 5 II 236 Nr. 5.

322 Das Frauengrab unter dem Kölner Dom (DOPPELFELD 1960, bes. Taf. 18, 17b), münzdatiert 526/534 p. q., wird von der Bonner Franken-AG über die Scheibenfibeln RL 4B angeschlossen (MÜSSEMEIER u. a. 2003, 26), durch den Mittelbuckel entsprechen diese außergewöhnlichen Stücke nicht voll dem Haupttyp. Die Bügelfibeln sind zwar in ihrer cloisonierten Ausführung ebenfalls singular, entsprechen aber in ihrer Grundform norddanubischen Weiterentwicklungen thüringischer Bügelfibelformen (vgl. TEJRAL 2002, 537 Abb. 14, 5. 6. 11. 12; 340 Abb. 17, 10) aus MD 4, sodass auch ein etwas früherer Zeitansatz nicht ausgeschlossen erscheint. – Vgl. mit anderer Argumentationslinie auch SIEGMUND 1998, 201.

323 Zum Ango aus Großörner, Grab 1: SCHMIDT 1964, 199 Taf. 33d; zur Datierung der Angones im Rheinland (Typ S-Lan10) RL 3–6: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 50. – Auch in Südwestdeutschland erscheinen Angones erst ab der Phase SD 4, d. h. nach der Schlacht von Zülpich 506 und der Eingliederung der Region in das fränkische Reich: THEUNE-GROSSKOPF 1997, 37. 38; KOCH 2001, 63 (Code Y22). 83 Abb. 21: SD 4–5.

von Opfertieren angesprochen³²⁴. Ersteres lässt sich gut mit dem Qualitätsspektrum der Grabfunde vereinbaren. Letzteres bleibt aufgrund der Glocken, die wie in Baldenheim, Saarbrücken-Güdingen oder Niederstotzigen ohne Pferd in Männergräbern gefunden wurden, höchst fragwürdig. Bei einem Leittier impliziert eine zugehörige Herde mittelbar einen entsprechenden Landbesitz. Offenbar im Halsbereich des Pferdes lag ein Bronzering (23.7). Ansprechend ist die Interpretation MELZERS, dass es sich bei diesem Ring um den Teil eines Strickhalters handele, an dem das abgeschirrte Pferd zur Grabgrube geführt wurde³²⁵.

Zusammenfassend ist das Pferdegrab St 23 extern über die Laufzeitüberschneidung der engsten, merkmalsgleichen Parallelen der Trense und der bronzierten Eisenglocke in RL 5 zu datieren.

Nicht näher besprochen: Schnalle (23.4–5), Riemendurchzug (23.6), Knebel (23.8), Doppelknopf (23.9) und Eisenfragment (23.10).

1.2.9 Grab St 26

Die nur 1,15 m × 0,8 m messende Grabgrube war nur noch 0,07 m tief. In ihr zeichnete sich eine rechteckige Sargverfärbung von 1,0 m × 0,35 m ab. Aufgrund der Proportionen der Grabgrube auch im Verhältnis zu dem schmalen Sarg könnte es sich ursprünglich um ein kleines Absatzgrab gehandelt haben. An menschlichen Überresten hatten sich nur vereinzelte Zahnsplinter erhalten. Wegen der geringen Perlenanzahl – davon keine im Halsbereich –, des Vorkommens eines Saxes sowie aufgrund der geringen Größe der Grabgrube ist von der Bestattung eines männlichen Kleinkindes auszugehen.

In der Mitte des Sargbereiches befand sich ein Schmalsax (26.1) des Typs FAG-Sax1, der vom Ende der Phase RL 3 bis in RL 7 vorkommt³²⁶. Einen gewissen Datierungsanhalt gibt die schlichte Eisenschnalle (26.2), da entsprechende Stücke während RL 6–8 in Waffengräbern des Rheinlandes fehlen.

Das Grab enthielt 10 Perlen, davon drei zu beiden Seiten des Kopfes (26.I), fünf als Besatz eines links neben die Bestattung gelegten, schnallenlosen Gürtels (26.II–IV), eine als Besatz des getragenen Gürtels neben der Gürtelschnalle (26.V) und eine (26.VI), die am Westende des Grabes zutage kam und daher wohl ebenfalls zum Kopfschmuck gehörte. Die Perlen sind chronologisch überwiegend unspezifisch; die eine polychrome Perle vom Westende der Grabgrube gehört zur Kombinationsgruppe Grün.

Zusammenfassend ist Grab St 26 extern aufgrund der Laufzeitüberschneidungen von Sax und Schnallenbeigabe lediglich in RL 3–5 zu datieren.

Nicht näher besprochen: Flachboden eines Gefäßes (26.3).

324 MÜLLER-WILLE 1977, 138, ältere Literatur referierend.

325 MELZER 1991, 15.

326 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 45.

1.2.10 Grab St 36

Die Grabgrube reichte nur noch 0,1 m unter das erste Planum. Reste einer Bestattung haben sich nicht erhalten. Nach der Länge der Grabgrube sowie der Position und Funktion der Beigaben ist jedoch von einer vollständig vergangenen Bestattung eines männlichen Kleinkindes auszugehen.

Der kleine Sax (36.1) gehört zum Typ FAG-Sax1, dessen Laufzeit sich über RL 3–7 erstreckt, wobei der Schwerpunkt in RL 4 und 5 liegt³²⁷. Nach WERNAND ist das Stück als Kurzsax einzustufen und in seine Schicht 1 bzw. das 1. bis 3. Viertel des 6. Jahrhunderts zu stellen³²⁸.

Der Feuerstahl (36.3) mit zurückgebogenen Tierkopfbenden steht formal den Taschenbügeln des Typs FAG-Ger4.4 sehr nahe, hat aber anders als diese keine gerade, sondern eine leicht gebogene Basis und keine Schnalle. Mit Vorbehalt ist daher die Datierung der Taschenbügel des Typs FAG-Ger4.4 in RL 3–4³²⁹ auf das Stück aus Dortmund-Asseln übertragbar. Entsprechend werden vergleichbare Feuerstahle von KOCH in die Phasen SD 3–5 datiert³³⁰. Die links neben dem Kopfbereich positionierte, rauwandige Schale (36.5) des Typs S-Sha 1.11 datiert in RL 3–5.

Zusammenfassend ist Grab St 36 extern nach der Überschneidung der Laufzeiten des Kindersaxes (36.1) und des Feuerstahls (36.3) in RL 3–4 zu datieren.

Nicht näher besprochen: Messer (36.2), Niete (36.4a–e), Randbeschlag (36.6).

1.2.11 Grab St 169

Die Grabgrube reichte nur 0,23 m unter das erste Planum und enthielt einen schmalen sargartigen Holzeinbau. Aufgrund der Zahnreste und der Körpergröße ist die stark zersetzte Bestattung einer erwachsenen, aufgrund der Saxbeigabe männlichen Person zuzuschreiben.

Der Sax (169.1) ist nach seinen Abmessungen als Schmalsax, Typ FAG-Sax1, zu klassifizieren, der eine Datierungsspanne von RL 3–7 mit einem Schwerpunkt in RL 4–5 hat.

327 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 45.

328 WERNAND 1998, 774. Die hier gezogene Untergrenze von 18 cm Klingenlänge wird mit 16,5–17 cm knapp unterschritten. An der Ansprache als Sax ist wegen der spezifischen Fundlage und des beim Feuerstahl befindlichen zusätzlichen kürzeren Messers (36.2) nicht zu zweifeln.

329 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 56. – Sicher ein wenig verfrüht setzt BRIESKE 2001, 217 den Beginn entsprechender Stücke schon um die Mitte des 5. Jahrhunderts an und datiert sie generell in das fortgeschrittene 5. Jahrhundert bzw. bis in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

330 KOCH 2001, 62 (MCode 70). 82 Abb. 20; 305.

Eine schlichte, beschlaglose Eisenschnalle (169.2) lag im Bereich der rechten Hüfte und ist somit als Gürtelschnalle anzusprechen. Wie schon oben ausgeführt, fehlen entsprechende schlichte Formen in waffenführenden Gräbern des Rheinlandes von der Stufe RL 5 bis einschließlich RL 8³³¹.

Ein beidseitig umbiegenes, längliches Eisenstück wird hier als Taschenbügel (169.3) angesprochen, obwohl Vergleichsfunde aus Tascheninhalten meist als Feuerstahl gedeutet werden³³². Das Exemplar aus Grab St 169 war aber beidseitig in Holz eingezapft und eine Taschenversteifung mit einem einfachen Holzbügel ist in Grab St 207 belegt³³³, sodass es sich bei dem Eisenbügel um die Aufhängevorrichtung einer Tasche handeln dürfte.

Ein Pfriem (169.4) zeigt deutliche Anhaftungen eines rundlichen Holzschafes, wie er z. B. in Niedernberg, Grab 23, komplett erhalten ist³³⁴. Das Werkzeug ist eine erwachsenen Männern vorbehaltene Beigabe³³⁵, deutet aber wohl nicht auf spezialisiertes Handwerk hin.

Zusammenfassend ist Grab St 169 extern nicht präziser als in RL 3–5 zu datieren.

1.2.12 Grab St 171

Die noch 0,21 m unter das erste Planum reichende Grabgrube enthielt einen schmalen sargartigen Holzeinbau. Die darin bestattete Person war nach der anthropologischen Untersuchung ca. 50-jährig verstorben und nach dem Beigabenspektrum männlich.

Der Schmalsax (171.1) vom Typ FAG-Sax1 datiert in RL 3–7 mit einem Schwerpunkt in RL 4 und 5³³⁶.

Die offenbar zum Saxgurt gehörende eiserne Schnalle (171.2) mit Pilzdorn und rechteckigem Laschenbeschlag lässt sich zwar nicht direkt in der rheinischen Typologie unterbringen, ist aber aufgrund des Pilzdorns nicht vor RL 5 zu stellen³³⁷. Nach KOCH kommen Schnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag – ohne Unterscheidung nach der Dornbasis – vorwiegend in der Phase SD 5, vereinzelt in SD 6–7 vor³³⁸.

Eine schlichte, ovale Eisenschnalle (171.3), die nach ihrer Fundlage in Grab St 171 als Gürtelschnalle diente, fehlt in Männergräbern des Rheinlandes während der Zeitspanne RL 6–8 in dieser Funktion³³⁹.

331 Vgl. die Besprechung von 11.5 auf S. 54.

332 Straubing, Bajuwarenstraße, Gräber 402, 407, 694: GEISLER 1998a, 134 (Grab 402); 136 (Grab 407). 225 (Grab 629). 251 (Grab 694); ders. Taf. 127, 402/4; Taf. 129, 407/6; Taf. 219, 629/12; Taf. 245, 694/3.

333 Holzversteifungen von Taschen sind z. B. aus Schleithem (BURZLER u. a. 2002a, 149) und Oberflacht, Grab 13 (SCHIEK 1992, 30 Taf. 17, 9) bekannt.

334 Kr. Miltenberg: PESCHECK 1984, 41. 58 Abb. 37, 4.

335 THEUNE 1996, 69.

336 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 45.

337 Vgl. Pilzdornschnalle, Typ FAG-Gür2.6/7D, Phase RL 5: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 17.

338 KOCH 2001, 61 (MCode 19) 84 Abb. 22; 339.

339 Vgl. die Besprechung von 11.6 auf S. 54.

Zusammenfassend ist Grab St 171 extern nach der Überschneidung der Laufzeiten der beiden Schnallen (171.2 und 171.3) in RL 5 zu datieren.

Nicht näher besprochen: Messer (172.4), „Hirtenstab“ (171.5)³⁴⁰.

1.2.13 Grab St 172

In der nur 0,15 m unter das erste Planum reichenden Grabgrube befand sich ein Bohllensarg. In diesem war eine nach dem anthropologischen Befund mit ca. 50 bis 60 Jahren verstorbene, nach den Perlen im Halsbereich und dem Gürtelgehänge sicher weibliche Person beigesetzt.

Unter dem Kinn lag eine einzelne S-Fibel (172.1) aus mit Goldblech belegtem Silber, die mit drei Almandinen besetzt ist. Sie gehört zum erstmals von WERNER herausgestellten und in der Folgezeit von mehreren Autoren aufgelisteten Typ Schwechat-Pallersdorf (Abb. 14, Liste 4). Die heute über 60 Exemplare erlauben es, die Fragen nach Zeitstellung, Verbreitung und Herkunft sowie Tragweise auf einer breiteren Basis zu diskutieren. Bei näherer Betrachtung zeigen die Fibeln dieses Typs trotz des einheitlichen Grundmusters eine Vielfalt in den Details, insbesondere bei der Schnabelgestaltung, der Anzahl der Rippen, beim Längen-Breiten-Index und dem Abstand des Tierkopfes vom Rumpf. Für die Fibel aus Grab St 172 sind vor allem die sehr schlanke Gestalt, die eng anliegenden Köpfe, die Anordnung der Almandine, bei der die dreieckigen Stücke nahezu symmetrisch auf einer Achse mit dem quadratischen Mittelalmandin liegen, und die Linkswindung eigentümlich. Unter den mit Abbildung publizierten Exemplaren fehlt ein direktes Gegenstück. Linkswindige Stücke (Liste 4, Nr. 28) des Typs Schwechat-Pallersdorf sind extrem selten, überwiegen dagegen unter den rein mit Kerbschnitt verzierten S-Fibeln³⁴¹. Ungewöhnlich ist auch die Vergoldung mittels einer dünnen Blechauflage. Soweit Angaben zu den übrigen Stücken vorliegen, handelt es sich um (feuer-) vergoldetes Silber. Aufgrund der weiten Verbreitung des Typs müssen zur überregionalen Klärung der Zeitstellung verschiedene Chronologiesysteme herangezogen werden. Im nördlichen Rheinland wurden S-Fibeln verschiedener Typen als Typ S-Fib8 zusammengefasst, in der Seriation der Bonner Franken AG aber so niedrig wie möglich gewichtet³⁴². Die einzige S-Fibel vom Typ Schwechat-Pallersdorf im nördlichen Rheinland stammt aus Inden-Lamersdorf, Grab 69 (Liste 4, Nr. 12), das bei der Seriation in RL 4B datiert wurde³⁴³. In Süddeutschland wird der Typ Schwechat-Pallersdorf von KOCH in Schretzheim Stufe 3 bzw. SD 6, vereinzelt SD 7, datiert³⁴⁴. Dies erfasst aber sicher nur das Ende der Laufzeit. Der vielleicht früheste Beleg in Süddeutschland stammt aus Grab 144 von Waging am See (Liste 4, Nr. 22), wo eine S-Fibel des Typs Schwechat-Pallersdorf mit zwei Bügelfibeln der Gruppe Westhofen vergesellschaftet und mit dem Perlenhorizont 1a des Gräberfeldes verknüpft ist³⁴⁵. Die Bügelfibeln sind nach KOCH als Typ X51, Fünfknopfibel mit Trapezfuß, Kerbschnitt-Fächer und Kerbschnitt-Dreiecken, anzusprechen und in SD 4–5 zu

340 S. o. S. 52.

341 BOTT 1952, 44.

342 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 29.

343 PLUM 2003, 57. 58.

344 KOCH 1977a, 22; dies. 1977b, Taf. 227; dies. 2001, 46. 78 Abb. 16, X33 (S-Fibel, Pannonische Form).

345 KNÖCHLEIN 2002, 434. 435 Abb. 1, 1–3.

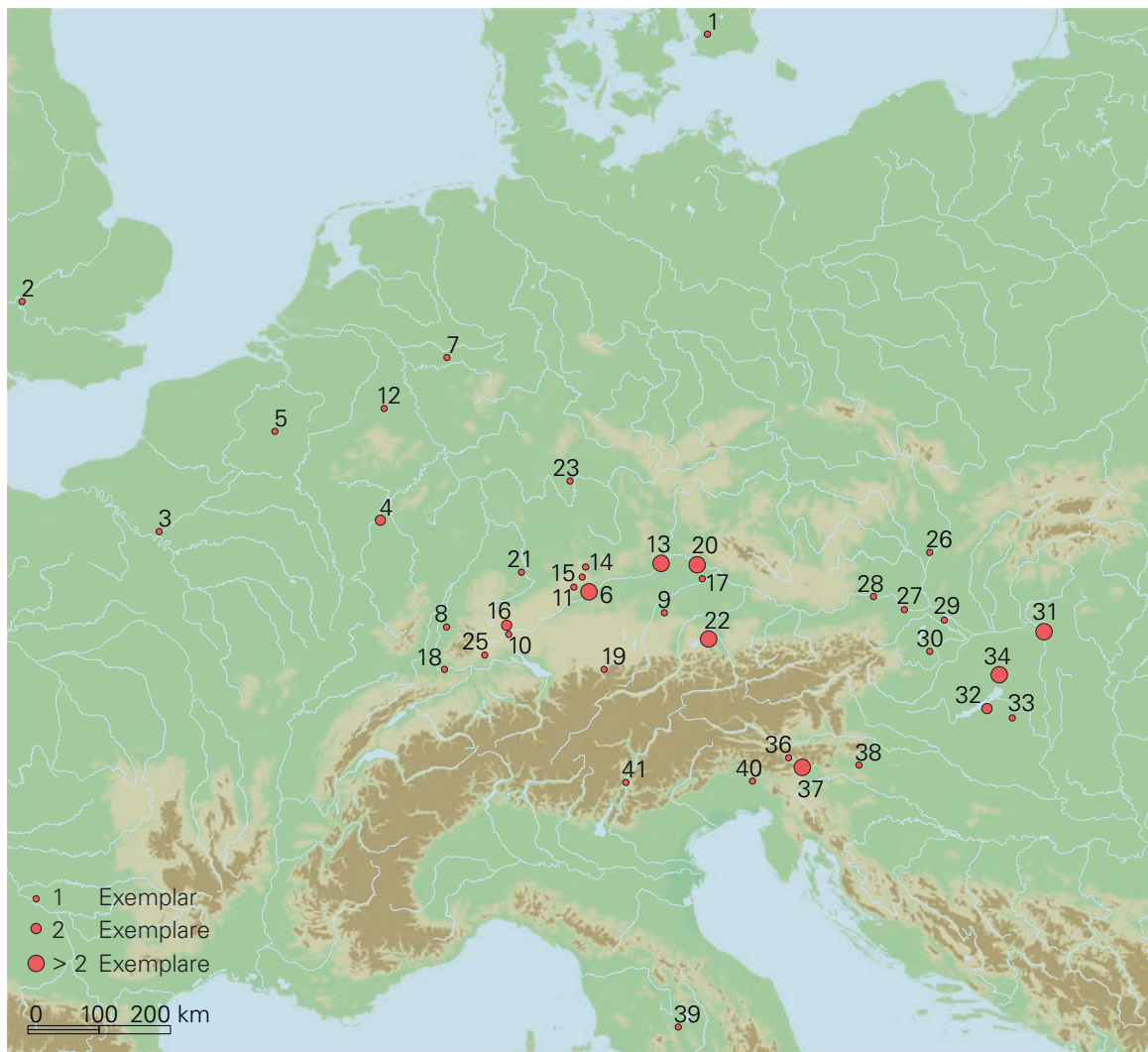


Abb. 14: Verbreitung der S-Fibeln des Typs Schwechat-Pallersdorf (Nachweise s. S. 284 ff., Liste 4).

datieren³⁴⁶. Nach einer sorgsam Abwägung der Datierungsspanne und Herkunft der Bügelfibeln durch KNÖCHLEIN dürfte das Grab wohl frühestens gegen Ende der 530er-Jahre datieren³⁴⁷, d. h., es könnte vielleicht noch parallel zu RL 4A und MD 4 angelegt worden sein. An der mittleren Donau ist der Typ für die späte norddanubische Phase bzw. Übergangsphase MD 5 charakteristisch, die sich mit SD 5 und damit etwa mit RL 4B deckt. In Lužice, Grab 55 (Liste 4, Nr. 26), ist eine entwickelte Variante des Typs Schwechat-Pallersdorf mit breitem, bis zu sechsmal geripptem Körper mit einer beschlaglosen Pilzdornschnalle vergesellschaftet, die nach rheinischen Maßstäben schon in RL 5, d. h. MD 6, zu datieren wäre. Entsprechendes zeigen auch vereinzelte Funde in Italien, die ein sporadisches Überdauern in die pannonisch-italische Phase bzw. MD 6 und Rupp Zeitstufe 1 sowie eine Datierung nach 568 belegen. Es gibt aber keine Anzeichen dafür,

346 KOCH 2001, 46.

347 KNÖCHLEIN 2002, 436.

dass der Typ noch in Italien produziert wurde³⁴⁸ oder in der zweiten Generation nach der Einwanderung (Rupp Zeitstufe 2) noch in Umlauf war. Die innerhalb des gesamten, weit gefassten Verbreitungsgebietes gewonnenen Einzelergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen und mit der rheinischen Chronologie parallelisieren: Der Schwerpunkt der Laufzeit des Typs Schwechat-Pallersdorf liegt in RL 4B, SD 5 und MD 5. Bei dem Fund aus Waging am See handelt es sich im gesamten Verbreitungsgebiet um den bislang einzigen Beleg für einen möglicherweise früheren Beginn der Laufzeit. Daher ist für diesen Fund in Anbetracht des Datierungsspielraums der Bügelfibeln wohl doch ein späterer Ansatz innerhalb SD 5 (parallel zu RL 4B und MD 5) zu favorisieren. Abgesehen von vereinzelt Altstücken (Liste 4, Nr. 8, 15, 20) läuft der Typ während SD 6, MD 6 und Rupp Zeitstufe I aus. Der Typ Schwechat-Pallersdorf ist in Pannonien und in Süddeutschland, besonders im Umfeld der Donau und südlich davon, stärker verbreitet. Darüber hinaus streut er vereinzelt von Italien über die Schweiz, das Rheinland, Westfalen, Belgien und Frankreich bis England und Schweden. Das Zahlenverhältnis zwischen dem westlichen (Süddeutschland) und dem östlichen Teil (Mähren, Ungarn, Slowenien und Italien) des Hauptfundgebietes beträgt heute etwa 1,4 : 1. Wegen seiner Verbreitung in Pannonien wird seit der Definition durch WERNER eine langobardische Herkunft des Typs Schwechat-Pallersdorf diskutiert³⁴⁹. Während diese in den älteren Arbeiten unbezweifelt blieb, wurde sie in jüngeren Arbeiten aufgrund eines gewachsenen Fundbestandes und dem häufigeren Vorkommen von Derivaten im westlichen Teil des Hauptfundgebietes bisweilen infrage gestellt³⁵⁰. RETTNER versuchte den Typ wegen der starken Verbreitung westlich des Inns, südlich der Donau und links des Rheines – d. h. auf ehemals römischem Reichsboden – und der Genese der S-Fibeln aus romanischen Tierfibeln als allgemein romanische Form anzusprechen. Zudem fehle gerade dieser in Süddeutschland häufige Typ in Böhmen oder Thüringen, wo er angesichts der ansonsten starken formalen Gemeinsamkeiten im Typenbestand des östlichen Reihengräberkreises zu erwarten sei. Zu Recht hoben demgegenüber KNÖCHLEIN und KEIM die sehr ungleiche Quellenlage hervor, die das Verbreitungsbild stark zugunsten Süddeutschlands verzerrt³⁵¹. Im Falle einer süddeutschen Produktion der Fibeln des Typs Schwechat-Pallersdorf hätte man wohl auch mit höheren Stückzahlen in den großen Gräberfeldern von Erding-Altenerding oder Straubing zu rechnen. Dass zumindest dem Typ Schwechat-Pallersdorf eng verwandte Formen im langobardischen Bereich produziert wurden, belegen ein Model für Stücke ohne Steineinlagen aus Mušov in Mähren und ein Halbfertigprodukt aus Šentjur pri Celju-Rifnik in Slowenien³⁵². Ferner wurde im mährischen Lužice, Grab 27, eine typologische Vorform gefunden, die über vergesellschaftete Bügelfibeln mit Schlaufenornamentik in der Stufe MD 4 verankert ist³⁵³. Ein Fehlen des Typs Schwechat-Pallersdorf in Thüringen braucht nicht zu verwundern, da seine Laufzeit nach der fränkischen Eroberung des Thüringer Reiches liegt, mit der offenbar die Kontakte zwischen Thüringen und den südöstlich davon liegenden Landschaften des östlichen Reihengräberkreises zerrissen wurden. Somit ist an einer primär langobardischen Herkunft des Typs Schwechat-Pallersdorf festzuhalten. Vereinzelt lokale Nachahmungen sind indes nicht auszuschließen. Sie ändern aber nichts an seiner primären Herkunft.

348 KOCH 1977a, 66.

349 Vgl. WERNER 1964, 171 Fundliste 6; KOCH 1990, 114, 115 Anm. 31 Abb. 7; BIERBRAUER 1993, 129, 130 Abb. 6; RETTNER 1998, 121 Anm. 17; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.

350 GRÜNEWALD 1988, 69, 70; RETTNER o. J. (1994), 125, 126; ders. 1998, 121.

351 KNÖCHLEIN 2002, 435; KEIM 2007, 91.

352 Mušov Brno-venkov, Model: TEJRAL 2005, 146, 188 Abb. 13B,5. – Šentjur pri Celju-Rifnik, Bez. Kranj, Halbfertigprodukt aus Siedlung: CIGLENEČKI 2005, 276 Abb. 2,1.

353 TEJRAL 2005, 145, 146, 187 Abb. 12A, 1–11.

Die Tragweise der S-Fibel ist aus dem Befund gut ablesbar. Da die Fibel die Perlen der Halskette überlagerte, muss sie zu einem Obergewand gehören. Die Fundliste zeigt deutlich, dass Fibeln des Typs Schwechat-Pallersdorf in einem älteren Fundhorizont, der etwa RL 4 entspricht, soweit sie aus unberaubten und gut beobachteten Gräbern stammen, meist paarig oder mit einer anderen Kleinfibel kombiniert als ungleiches Fibelpaar im Oberkörperbereich, selten einzeln, getragen wurden. Dagegen erscheinen sie in jüngeren Fundverbänden, d. h. nach dem Jahr 568, wie in Dortmund-Asseln durchweg als Einzelfibel im Oberkörper- bzw. Halsbereich (Liste 4, Nr. 8. 15. 20. 89). Im Rheinland wurde die Tragweise einer einzelnen, kleinen, „frühen“ Fibel in der Brustmitte oder am Hals als Typ FAG-T2 in die Seriation rheinischer Grabfunde einbezogen, wobei sich eine Datierung in RL 3–5 mit einem Schwerpunkt in RL 4 ergab³⁵⁴. Auch überregional ist die Tragweise einer einzelnen Fibel unter dem Kinn durch die gesamte Merowingerzeit belegbar³⁵⁵. Für singulär getragene Kleinfibeln vermutete STRAUSS, gestützt auf vereinzelte Textilbefunde, dass sie lediglich für relativ leichte Stoffe taugten, z. B. als *Verschluss eines Hemdes, zum Raffens eines Kopftuches oder eines leichten Überwurfes*³⁵⁶. Zu bedenken bleibt aber, dass in späteren Zeiten regelhaft auch kleine Einzelfibeln als Mantelfibeln getragen wurden³⁵⁷. Ab RL 5 ist eine mediterrane Tragweise als einzelne Mantelfibel an einer umhangartigen *palla* auch für Kleinfibeln nicht auszuschließen³⁵⁸. Gerade für die Frau aus Grab St 172 ist diese Tracht sehr wahrscheinlich, da in derselben Gräbergruppe schon eine Frau (St 18) bestattet ist, die ihre große Einzelfibel in dieser Weise trug³⁵⁹.

Im linksseitigen Gürtelgehänge der Frau befand sich ein schlichter bronzenener Ösenring (172.2) mit gestielter rechteckiger Öse und kreisförmigem, unten abgenutztem Ring. Im Reihengräberkreis sind entsprechende Formen sehr selten. Ein nahezu exaktes Gegenstück findet sich im Gehänge einer Frauenbestattung in Mannheim-Vogelstang, Grab 443B, und datiert in SD 10³⁶⁰. Ein Fragment, das offenbar zu einem gestielten Ösenring gehört, wie er in Dortmund-Asseln vorliegt, stammt wohl aus einem zerstörten langobardischen Grab aus Luni in der Toskana³⁶¹. Weitere enge Parallelen sind aus Waffengräbern des 7. Jahrhunderts aus Eltville am Rhein und der Wende 7./8. Jahrhundert aus Gammertingen anzuführen³⁶². Entfernter vergleichbar ist ein Ring mit direkt aufgesetzter, ungestielter Rechtecköse aus Buzet (Pinguente/Mèizza) in Istrien³⁶³. Ösenringe mit mitgegossenen Tieraufsätzen aus dem byzantinischen Raum und seinen Ausstrahlungsgebieten wurden von SCHULZE-DÖRLAMM zusammengestellt³⁶⁴. Darunter befindet sich auch ein gestieltes Exemplar aus Grab 19 von Aphiona auf Korfu³⁶⁵. Aufgrund dieser Indizien in einem durch die Quellenüberlieferung stark unterrepräsentierten Raum und der Seltenheit entsprechender Stücke im Reihengräberkreis könnte es sich bei dem gestielten Ösenring aus Grab St 172 um eine mediterrane bzw. byzantinische Form handeln. In Anbetracht der S-Fibel erscheint eine Vermittlung aus dem langobardischen Italien möglich. In Vorgriff auf

354 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 32. 33.

355 STRAUSS 1992, 83–85.

356 STRAUSS 1992, 85.

357 Vgl. z. B. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 33.

358 VIELITZ 2003, 109.

359 S. o. S. 60.

360 KOCH 2007b, 280 Abb. 96, 9.

361 v. HESSEN 1975, 83 Nr. 40 Taf. 25, 22.

362 SCHOPPA 1950, 18. 24. 75 Taf. 11, 7/6 (Eltville); MENGHIN (Hrsg.) 2007, 406 Nr. VI.1.1.9 (Gammertingen).

363 TORCELLAN 1986, 80 Nr. 40 Taf. 6, 9.

364 SCHULZE-DÖRLAMM 2002b, 584. 586 Abb. 11, 1–4. (hier als „Ösenringanhänger“ bezeichnet).

365 SCHULZE-DÖRLAMM 2002b, 584. 586 Abb. 11, 1.

die Gesamtdatierung des Grabes ist das Stück aus Dortmund-Asseln – sicher durch den spezifischen Quellenfilter mangelnder Beigabensitte im Süden bedingt – das bislang älteste datierbare Exemplar. Funktional ist auffällig, dass die seltenen gestielten Ösenringe sowohl in Frauen- wie in Männergräbern erscheinen. Während für Gammertingen kein Befund überliefert ist, lag der Ösenring in Eltville zwischen den Oberschenkeln. Von SCHOPPA wurde er als Riemenzunge angesprochen³⁶⁶. Dies ist sicher unzutreffend, da eine so breite Riemenzunge nicht durch die Gürtelschnalle gepasst hätte und der Gürtel damit nie vollständig zu öffnen gewesen wäre. In Kammergrab 18–20 aus Sarstedt, das in das fortgeschrittene 8. Jahrhundert datiert, fand sich im Beckenbereich eines Kriegers ein entfernt vergleichbarer, deutlich kleinerer Gegenstand mit gestielter rechteckiger Öse und kreisförmiger Endscheibe, hinter der sich eine weitere Öse verbarg³⁶⁷. Hier lagen etwas unterhalb, im Oberschenkelbereich, eng beieinander ein Klappmesser, eine Pinzette und ein Feuerstahl. Somit dürfte das Objekt mit gestielter Rechtecköse aus Sarstedt der Aufhängung eines organischen Beutels gedient haben. Dies lässt sich unter der Voraussetzung, dass der Beutel leer oder nur mit einem organischen Inhalt gefüllt beigegeben wurde, auf den Befund von Eltville übertragen. Auch für den Ösenring im Frauengrab von Dortmund-Asseln erscheint diese Funktion – zumal innerhalb des linksseitigen Gehänges – plausibel³⁶⁸. Eine Funktion als einfacher Verteilerring im Gehänge ist aber nicht auszuschließen.

Die Länge des Gehänges kann durch eine kleine, fast bis zur Unkenntlichkeit korrodierte Schnalle (172.4) mit einfach vernietetem Laschenbeschlag und eine Perle (172.II, P 1) bestimmt werden, die darauf hinweisen, dass es etwa im Unterschenkelbereich, wohl oberhalb der Knöchel, mit einer weiteren Tasche abschloss.

Das Grab enthielt 29 Perlen, davon 28 in Halslage (172.I) und eine im linksseitigen Gehänge (172.II). Die näher datierbaren Perlen gehören zur Kombinationsgruppe Gelb.

Zusammenfassend ist Grab St 172 extern durch die Überschneidung der Laufzeiten der Fibel und der Tracht FAG-T2 auf RL 4B–5 einzugrenzen.

Nicht näher besprochen: Eisenschnalle (172.3), Messer (172.5), Kammniete (172.6a–d).

1.2.14 Grab St 173

Das Grab eines ca. zwölf Jahre alten Knaben von etwa 1,25 m Körpergröße war noch ca. 0,8 m tief. Die Wände der geräumigen Grabgrube waren mit senkrechten Brettern verschalt, die in eine am Boden umlaufende Rinne gestellt waren. Das vergleichsweise gut erhaltene Skelett lag mit Blick nach Norden und leicht angewinkelten Beinen in einem mittig in der Kammer platzierten Bretttersarg.

366 SCHOPPA 1950, 18. 24.

367 COSACK 2005, 425 Abb. 1 (Lagebefund); 427 Abb. 2, 5.

368 Vgl. auch die Besprechung des Eisenrings 185.1 auf S. 91.

Die Lanzenspitze (173.1) am rechten Fußende gehört zum Typ S-Lan1.4, dessen Laufzeit RL 5 und 6 abdeckt³⁶⁹. In Süddeutschland wäre die Form als „Weidenblattlanze“ bzw. Typ 8 nach KOCH an das Ende der Phase SD 6 zu datieren³⁷⁰.

Zwei Pfeile (173.2-3) der Typen Riesch 2 und 6, links des Oberkörpers, tragen nicht zur näheren Datierung bei.

Zum Gürtel gehörten eine beschlaglose, ovale Eisenschnalle, hinter der drei Bronzeniete mit silbrig überzogenen (verzinneten?) Köpfen im Dreieck angeordnet waren. Diese Gürtelgarnitur (173.4a–d) ist als Variante der bronzenen Gürtelgarnituren mit triangulärem Beschlag, Typ FAG-Gür3A, zu werten und wie diese in RL 5 zu stellen³⁷¹.

Eine kleine bronzene Schnalle (173.5) fand sich rechts des Kopfes und deutet auf einen neben der Bestattung niedergelegten Gürtel. Zu ihrer seltenen Form mit festem rechteckigem Rahmenbeschlag und einer Lochung zur Aufhängung des Dorns sind nur wenige Parallelen aus dem langobardischen Italien bekannt, die von HESSEN in das 7. Jahrhundert datiert werden, sowie ein verziertes Exemplar aus Ungarn³⁷². Sie sind eng mit Schnallen mit festem rechteckigem Rahmenbeschlag verwandt, bei denen der Dorn um einen geraden Steg gelegt ist³⁷³. Diese sind vom 5. bis 10. Jahrhundert belegt und dürften mediterraner oder spezifisch byzantinischer Herkunft sein. Gleiches gilt für die Schnalle aus Dortmund-Asseln.

Hinter den Rückenwirbeln im Bauchbereich befand sich eine Tasche mit einer alten Bronzemünze (173.10); nach ILISCH handelt es sich um einen Follis Constantinus II. Caesar, Prägestätte Arles, 332 bis 334 n. Chr.³⁷⁴

Der in die rechte Armbeuge gelegte, unversehrt aufgefundene Sturzbecher (173.11) gehört zum Typ FAG-Gla8A, der im Rheinland in RL 4 datiert wird³⁷⁵. Ein weiteres Stück dieses Typs stammt aus Grab St 190. MAUL bearbeitete entsprechende Sturzbecher als Typ A1a³⁷⁶. Ihre chronologische Untersuchung für das

369 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 48.

370 KOCH 2007b, 158.

371 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 19. – Ausführlich zu diesem Typ: GIESLER 1983, 513–523.

372 Ohne Fundort, Mus. Castelvecchio, Verona: v. HESSEN 1968, 17. 40 Nr. 41; 66 Taf. 23, 12. – Testona, Prov. Torino, Italien, drei Exemplare: ders. 1971, 97, Nr. 481–483 Taf. 47. – Keszthely, Kom Zala, Ungarn, ein stärker verziertes Exemplar: GARAM 2001, 308 Taf. 57, 10.

373 BÖHNER 1958a, 183 (Schnallen Typ A 7); CHRISTLEIN 1971, 58 Abb. 3 (Kartierung für Bayern und Österreich) 62 Anm. 5 (Fundliste); SCHULZE-DÖRLAMM 1990, 257. 276 Taf. 77, 14 (ovale Schnallen mit angegossener Riemenöse); KOCH 2001, 253. 254 (Schnalle mit festem Durchzug). – Ergänzungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Deutschland: Bonn-Schwarzrheindorf, Grab 17: BEHRENS 1947, 7 Abb. 17, 7. – Passau: CHRISTLEIN 1981, 174 Abb. 144. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 673: GEISLER 1998a, 243. 244; ders. 1998b, Taf. 238, 673/2. – Wildberg-Gültlingen, Kr. Claw: QUAST 1993a, 88. 89 Abb. 53a. – Österreich: „Burgenland“, zwei unterschiedlich gestaltete Exemplare ohne nähere Fundortangabe: FRIESINGER/VACHA 1987, 148 Abb. oben, dritte Reihe. – Slowakei: Čataj, Bez. Senec, stärker profilierter Bügel, Einzelfund: BARTÍK/ŠTRBÍK 2000, 155 Abb. 2, 2. – Ungarn: Keszthely, Kom Zala: GARAM 2001, 308 Taf. 57, 12. – Kroatien: Mèizza, Grab 102, mit dornartigen Fortsätzen am Übergang vom Schnallenbügel zum Beschlag; Grab 120: TORCELLAN 1986, 72. 73 Taf. 24, 4; Taf. 27, 3. – Italien: Luni: v. HESSEN 1975, 80 Nr. 8 Taf. 25, 23. – Testona, zwei Exemplare: v. HESSEN 1971, 96 Nr. 478. 479 Taf. 47. – Griechenland: Olympia: RETTNER in: WAMSER (Hrsg.) 2004, 383 Nr. 890. – Die Zusammenstellung von Doppelösen bei KELLER 1967, 119 Anm. 49 und AMENT 1970, 76 Anm. 178 vereinen heterogenes Material, das mit dem oben besprochenen Schnallentyp nur teilweise vergleichbar ist.

374 Freundliche briefliche Mitteilung durch P. Ilisch, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster.

375 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 71.

376 MAUL 2002, 51. 103. 124. 125. 279 Abb. 72 (Kartierung).

Gesamtverbreitungsgebiet bestätigt die rheinische Datierung als Schwerpunkt der Laufzeit, dennoch konnte sie vereinzelte Nachweise bis in die Zeit um 600 beibringen. Nach MAULS Untersuchung treten Sturzbecher des Typs A1a massiert am nördlichen Oberrhein, im Rhein-Main- und Rhein-Neckar-Gebiet auf. In dieser Region dürfte wegen kontrastierender Verbreitungen anderer Sturzbechertypen auch das Herstellungszentrum zu suchen sein³⁷⁷. Ein weiterer Vertrieb rheinabwärts zeichnet sich durch punktuelle Vorkommen in einiger Stückzahl in den Räumen Koblenz, Bonn, Köln und Krefeld-Duisburg ab, darüber hinaus streuen die Funde locker bis nach Nordostfrankreich, Main und Neckar aufwärts und längs des Oberrheins.

Der ebenfalls am Fußende aufgefundene Knickwandtopf (173.12) gehört zum Typ FAG-Kwt3A. Dieser kommt hauptsächlich während RL 4 und 5, vereinzelt noch in RL 6, vor³⁷⁸.

Die Eisenklammern (173.13–16) zu Füßen des Toten sind funktional nicht klar zu deuten. Entsprechende Stücke aus gepidischen Gräberfeldern werden als Sargbeschläge interpretiert³⁷⁹. Für die Mehrzahl der mittel- und süddeutschen Vergleichsstücke in unterschiedlichen Lagen sowie für die Exemplare aus Dortmund-Asseln, die sich durchweg am Fußende finden, kommt dies kaum in Betracht³⁸⁰. Besonders eng ist die Parallele aus Pliening, Grab 93, wo vier Krampen im Abstand von 3 cm bis 4 cm rechts des Fußbereichs einer vollständig vergangenen Knabenbestattung lagen. Ähnlich ist auch der Befund aus Erding-Altenerding, Grab 981³⁸¹. Konstruktiv lassen sich diese dezentralen Fundlagen nicht als Sargbeschläge interpretieren. Wegen der Lage im Fußbereich, dem häufigsten Ort für Knickwandtöpfe, der oft auch für Fleischbeigaben gewählt wurde, könnten sie in Zusammenhang mit Speisebeigaben stehen. Denkbar wären etwa breitere Vortrageplatten aus zwei verklammerten Bohlen.

Zusammenfassend ist Grab St 173 extern nach der größtmöglichen Überschneidung der Laufzeiten der einzelnen Typen in RL 5 zu datieren. Die Lanze (173.1) spricht dabei nach süddeutschem Maßstab für eine Datierung an das Ende dieser Phase. Die Schnalle mit festem rechteckigem Rahmenbeschlag (173.5) wäre dabei der bislang früheste Nachweis ihres Typs, was aber aufgrund der Beigabenarmut der romanischen Gräber Italiens und des byzantinischen Bereichs nicht zu verwundern braucht. Der Sturzbecher (173.14) ist als Altstück zu werten.

Nicht näher besprochen: Schnalle (173.6), Messer (173.7), Kamm (173.8), Bügelschere (173.9), Knochen einer Fleischbeigabe (173.16).

377 Vgl. bes. MAUL 2002, 280 Abb. 73 (Kartierung der Sturzbecher des Typs A2).

378 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 59.

379 BÓNA/NAGY 2002, 83–88; NAGY 2004, 199. 200 Abb. 5 (Sargrekonstruktionen) Abb. 6, I (Klammern); NAGY 2005, 137–140.

380 Vgl. RETTNER o. J. (1994), 160 Anm. 21–22. – CODREANU-WINDAUER 1997, 102. 103 bes. Anm. 679–681 (Liste mit Lagebeschreibungen). Hier neben den Befunden aus Dortmund-Asseln Gräber St 173, St 186 und St 210 ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu ergänzen: Großostheim-Wenigumstadt, Grab 211, acht Bronzekerampen: STAUCH 2004b, 215. 216 Nr. 10. – Mannheim-Vogelstang, Grab 69, zehn Krampen; Grab 98, sechs Krampen, *paarweise gegenständig an einem stabförmigem Gegenstand*; Grab 371, schmaler Streifen Zinnblech, mit vier Krampen auf Holz befestigt: KOCH 2007b, 252 Abb. 45 (Grab 98); 288. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 290, vier Klammern eng beieinander zwischen den Unterschenkeln knapp oberhalb der Knöchel: GEISLER 1998a, 89. 90; ders. 1998b, Taf. 87, 290/7.

381 COREDANU-WINDAUER 1997, 102 Taf. 11,4–7; Taf. 28 (Pliening, Kr. Ebersberg, Grab 93); SAGE 1984, 243 Taf. 121, 9 (Erding-Altenerding, Grab 981).

1.2.15 Grab St 174

Die nur 0,16 m flache Grabgrube berührte Grab St 172 leicht, ohne diese Bestattung zu stören. Der Boh-lensarg war mit 2,25 m überlang und hatte einen Freiraum im Fußende. Im Sarg lagen die stark zersetzten Überreste einer nach den anthropologischen Untersuchungsergebnissen ca. 40- bis 50-jährigen, nach den Perlen im Halsbereich weiblichen Person.

Eine bronzene Schnalle (174.1) mit einer Riemenweite von 2,2 cm und einem bei der Grabung noch ein-deutig identifizierbaren Eisendorn lag im Bereich des rechten Beckens bzw. der Taille. Die Schnalle gehört somit zum Typ S-Gür2.9 mit bis zu 2,5 cm Riemenweite. Nach SIEGMUND kommen entsprechende Schnal-len mit Riemenweiten bis 2,5 cm vorwiegend in seiner Phase Niederrhein 4 (= RL 4A) vor, sind bisweilen aber auch jünger³⁸². Da bei nur wenigen Schnallen das ehemalige Vorhandensein eines eisernen Dorns gesi-chert ist und ihre Querschnitte stark differieren, bleibt die Aussagekraft des Seriationsergebnisses proble-matisch³⁸³. Nach KOCH erscheinen Schnallen mit Bronzebügel vorwiegend in SD 5, vereinzelt auch in SD 6, ohne dass hierfür eine nähere Begründung gegeben würde³⁸⁴.

Zwischen den Oberschenkeln und damit wahrscheinlich in einem Gürtelgehänge befanden sich noch sieben Niete, deren Anordnung verrät, dass sie zu einem zweireihigen Kamm (174.2a–g) mit Futteral, Typ S-Ger3.23, gehörten³⁸⁵, der aber chronologisch indifferent ist³⁸⁶.

Das Grab enthielt 45 Perlen in Halslage (172.I). Die näher datierbaren Perlen gehören zur Kombinations-gruppe Gelb.

Zusammenfassend ist Grab St 174 extern nicht näher datierbar. Stratigrafisch muss es zumindest ein wenig jünger als Grab St 172 sein, das in RL 4B–5 datiert.

1.2.16 Grab St 176

Das Grab reichte nur noch 0,05 m unter das Planum. Am Kopf- und am Fußende war je ein Brett senkrecht in den Boden getrieben, sodass der Befund als Miniaturkammergrab angesprochen werden kann. Von der Bestattung hatten sich nur noch Zahnsplinter erhalten; nach der Größe der Grabgrube, der Perlenausstat-tung und der Lage der Perlen ist von der Bestattung eines weiblichen Kleinkindes auszugehen.

382 SIEGMUND 1998, 24. 25.

383 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 17. 18.

384 KOCH 2001, 61 (MCode 39). 84 Abb. 22; 301 (Begründung bei Grab 95, nicht wie auf ebd. 61 angegeben, bei Grab 62).

385 Vgl. dazu die Anordnung der Niete im Kamm St 179.4, der allerdings an der Griffleiste fünffach vernietet ist und somit neun Niete hat. Bei den Nieten St 174.2a–g ist von einer dreifachen Vernietung an der Griffleiste auszugehen.

386 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 55.

Im linksseitigen Gürtelgehänge befand sich eine keulenförmige, bronzene Riemenzunge (176.2). Exakte Parallelen hierzu fehlen bislang. Eventuell ist das Stück in die Gruppe der „Herkuleskeulen“, Typ S-Ggh5, zu stellen³⁸⁷. Sie sind chronologisch nicht signifikant, stammen aber in der Mehrzahl aus der 2. Hälfte des 6. und der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts³⁸⁸. Diesen üblicherweise aus Knochen bestehenden, konischen Anhängern wurden Kraft, Übel abwehrende Wirkung, gesundes Wachstum und Fruchtbarkeit zugeschrieben³⁸⁹.

Das Grab enthielt 34 Perlen, davon eine in Kopflage (176.I), 20 in Halslage (176.II), acht Perlen als Besatz eines getragenen, schnallenlosen Gürtels (18.IV-VI) und fünf im linksseitigen Gehänge (176.IV). Die näher datierbaren Perlen gehören zu den Kombinationsgruppen Gelb und Grün.

Zusammenfassend ist Grab St 176 extern unter Ausschluss der Perlen nicht genauer datierbar.

Nicht näher besprochen: Schnalle (176.1).

1.2.17 Grab St 179

In der 0,36 m unter das Planum reichenden Grabgrube ließ sich ein mit 2,52 m überlanger Bohlenarg nachweisen, in dem eine erwachsene Person beigesetzt war. Nach dem anthropologischen Befund war sie möglicherweise, nach dem Beigabenensemble sicher weiblich.

Unter dem Kinn trug die Frau eine kleine, zweizonige Scheibenfibel (179.1). Das Gehäuse besteht aus vergoldeter, gegossener Bronze. Nach der Gesamtbearbeitung der Almandinscheibenfibeln durch VIELITZ kommen unter den 1335 von ihr aufgenommenen Stücken nur 40 aus Bronze und nur drei (!) Exemplare mit einem Gehäuse aus gegossener Bronze vor³⁹⁰. Bei den ersteren handelt es sich ausschließlich um kleine, einfach gegliederte Formen, bei den letzteren um größere Rundfibeln³⁹¹. Nach der rheinischen Typologie wäre das technisch ungewöhnliche Stück als Typ S-Fib.1.3, d. h. als runde oder rosettenförmige, zweizonige Almandinscheibenfibel, zu klassifizieren. Dieser Typ erscheint in zwei Fällen schon im 1. Drittel des 6. Jahrhunderts, sein Schwerpunkt liegt jedoch in RL 4, vereinzelt taucht er noch in RL 5 auf³⁹². Nach KOCH wäre das Exemplar als Almandinscheibenfibel mit gegliederter Mitte anzusprechen, deren Laufzeit sich über SD 5–6 erstreckt³⁹³. Nach VIELITZ ist der Fund aus Grab St 179 ihrem Typ C2.6 zuzurechnen, d. h. den zweizonigen Fibeln mit vierfach radialen Zellenmustern, der Variante 6 mit einfacher Kreisviertelung der Innenzelle³⁹⁴. Sie führt nur zwei Gräber auf, in denen der Typ C2.6 mit rundem Gehäuse mit Bügelfibeln oder Perlen ver-

387 WERNER 1964.

388 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 40.

389 THEUNE 1996, 66; KOCH 2007a, 372.

390 VIELITZ 2003, 16. 17. – Mit einem Gehäuse aus gegossener Bronze: Abenheim, Kr. Alzey-Worms, Dm. 3 cm: ebd. 154 Nr. 3; 243 Abb. 107. – Rudelsheim, Kr. Mainz-Bingen, Grab 36, Dm. 3 cm: ebd. 178. 179 Nr. 829; 244 Abb. 108. – Ohne Fundort, Römisch-Germanisches Museum Köln, Dm. 3,4: ebd. 205 Nr. 1269; 243 Abb. 107.

391 VIELITZ 2003, 16.

392 SIEGMUND 1998, 45 (Phase Niederrhein 4–5); MÜSSEMEIER u. a. 2003, 26.

393 KOCH 2001, 45 (FCode 46). 76 Abb. 76; 228. 229.

394 VIELITZ 2003, 36. 37; zur Variante vgl. ebd. 249 Abb. 111 (Typentafel der Innenzonenverzierungen des Typ C).

gesellschaftet ist: Grab 220 (mit Eisengehäuse) und Grab 225 aus Pry in Belgien³⁹⁵. Beide Bestattungen sind unpubliziert, sodass nur wenige Angaben zu den Bügelfibeln bekannt sind. Mit den eisernen Exemplaren aus Grab 220 waren ostgotische Bügelfibeln vergesellschaftet, die kennzeichnend für die Phase SD 4 sind, vereinzelt aber noch in SD 5 erscheinen³⁹⁶. Grab 225 soll Bügelfibeln mit gleichbreitem Fuß und halbrunder Kopfplatte enthalten, die typisch für die Phasen RL 3–4A sind³⁹⁷. Fasst man die chronologischen Ansätze mit stärkerer Gewichtung der unmittelbaren Parallelen in Pry zusammen, so kommt für das Stück aus Dortmund-Asseln am ehesten eine Produktion während RL 4(A) infrage. Fibeln des Typs C2.6 haben Verbreitungsschwerpunkte im französisch-belgisches Grenzgebiet, der Kölner Bucht sowie nahe der Lechmündung und streuen darüber hinaus locker nach Westen und Norden³⁹⁸. In Anbetracht der runden Gegenstücke aus Pry und des ortstypischen eisernen Gehäuses eines dieser Exemplare ist für das Stück aus Grab St 179 eine Herkunft aus dem belgisch-nordostfranzösischen Raum zwischen Scheldemündung, Namur, Reims und Marne/Seine zu vermuten, wo Almandinscheibenfibeln mit eisernem Gehäuse verstärkt auftreten³⁹⁹.

Die Tragweise der Scheibenfibel entspricht offenbar der der S-Fibel in Grab St 172⁴⁰⁰.

Ein Kamm (179.4) mit zirkelverziertem Futteral aus dem linksseitigen Gehänge gehört zum Typ S-Ger3.23 und ist nicht näher zeitlich einzugrenzen⁴⁰¹. Das linksseitige Gehänge schließt nach den erhaltenen Beigaben in Kniehöhe ab.

Zwischen den Unterschenkeln fand sich ein organisches Plättchen (179.5) unbekannter Funktion mit Textilabdrücken. Es ist nicht auszuschließen, dass es von einem organischen, etwa unterschenkellangen Mittelstranggehänge stammt.

Zu den Füßen stand ein Knickwandtopf (179.6) des Typs FAG-Kwt3A, der überwiegend in RL 4 und 5, vereinzelt noch in RL 6 erscheint⁴⁰².

Das Grab enthielt 115 Perlen, davon 51 rechts des Halses (179.I), 53 links des Halses (179.II) und elf in Brust-Bauch-Lage (179.III). Die näher datierbaren Perlen gehören zu den Kombinationsgruppen Gelb, Grün und Rot.

Zusammenfassend ist Grab St 179 extern durch die Scheibenfibel und den Knickwandtopf (179.1) in RL 4–5 zu datieren. Das Grab enthielt aber Perlen der Kombinationsgruppe Rot und muss damit jünger als Grab St 18 sein, das wohl gegen Ende der Phase RL 5 anzusetzen ist. In der Kombinationstabelle der Perlen

395 Vgl. VELITZ 2003, 72. 73 unter den hier genannten Stücken wurden die rosettenförmigen Exemplare durch Vergleich mit dem Katalog ausgeschieden. – Pry, Prov. Natur, Belgien, Grab 220, Fibelpaar, beide rund; Grab 225, Fibelpaar, eine rund, eine rosettenförmig; ebd. 185 Nr. 751–752 (Grab 220); Nr. 753 (Grab 225, Rundfibel).

396 KOCH 2001, 45 (FCode 47). 74 Abb. 14; 228–232.

397 VELITZ 2003, 73 („Bügelfibeln der Typengruppe II“), vgl. dazu: ebd. 62. – Zur Datierung: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 30. 31. (Typ S-Fib.12.8).

398 VELITZ 2003, 86. 88. 89 Abb. 35 (Kartierung).

399 VELITZ 2003, 96. 97 Abb. 42 (Kartierung).

400 S. o. S. 79. 80.

401 Zum Kamm: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 55.

402 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 59.

(s. S. 120 Abb. 18) steht es sogar noch eine Position hinter dem Grab St 190, das in RL 6 verankert ist. Demnach ist die externe Datierung der Beigaben mit Ausnahme der Perlen für das Grab St 179 nicht maßgeblich. Fibel und Knickwandtopf müssen als Altstücke gewertet werden.

Nicht näher besprochen: Eisenschnalle (179.2), Messer (179.3), Knochen einer Speisebeigabe (179.7).

1.2.18 Grab St 180

Die Grabgrube reichte nur 0,2 m unter das Planum. In einem Baumsarg war eine 40- bis 60-jährig verstorbene, nach den Beigaben weibliche Person beigesetzt. Bemerkenswert ist die Spur eines unten angekohlten Stammes, die sich durch die Längsachse des Grabes zog.

Oberhalb des Fußbereichs befand sich ein kleiner Knickwandtopf (180.3) des Typs FAG-Kwt2A, der durch die Seriation der rheinischen Grabfunde in RL 4–5 gestellt wurde⁴⁰³. Dieser Zeitansatz ist sicher etwas zu knapp gefasst, da ein enges Vergleichsstück aus Krefeld-Gellep, Grab 2589, stammt⁴⁰⁴. Hier war der Knickwandtopf mit Resten eines Lamellenpanzers vergesellschaftet, der nicht vor das Ende des 6. Jahrhunderts bzw. RL 6 datiert werden kann⁴⁰⁵.

Eine kreisrunde Verfärbungsspur neben dem Knickwandtopf lässt auf ein vergangenes Holzgefäß schließen.

Das Grab enthielt 71 Perlen, davon zehn in Kopflage (180.I), 59 in Halslage (180.II), eine ohne direkten Zusammenhang mit der Bestattung am Nordostrand der Grabgrube (180.III) und eine, deren Fundlage nicht mehr exakt zu bestimmen ist (180.IV). Von den näher datierbaren Perlen gehört eine noch zur Kombinationsgruppe Gelb, die übrigen verteilen sich auf die Kombinationsgruppen Grün, Rot und Blau. Chorologisch sind zwei im Gräberfeld singuläre Stücke bemerkenswert. Eines ist eine „orange Tonne“ (180.II, P 35: Typ A-Per12.14), die einen ausgesprochenen Verbreitungsschwerpunkt im bajuwarischen Süddeutschland hat, während sie in Südwestdeutschland und entlang des Rheins nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Auch das andere Stück weist nach Süden. Es handelt sich um eine Metallperle (180 IV, P71: Typ A-Per7.1). Der Typ tritt verstärkt in Südbayern auf und ist in Südwest- und Westdeutschland unüblich.

Zusammenfassend ist Grab St 180 extern ohne Berücksichtigung der Perlen allein durch den Knickwandtopf (180.3) nicht genauer als in RL 4–6 datierbar. Der Datierungsspielraum des Grabes wird durch die „orange Tonne“ auf RL 5–6 eingeengt.

Nicht näher besprochen: Schnalle (180.1), Messer (180.2), Eisenfragment (180.4).

403 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 58.

404 Das Grab ist dendrochronologisch mit einem terminus post quem von 540 versehen; PIRLING 1979, 42. 43 Grab 2589, Nr. 21 Taf. 39, 2; Taf. 129, 21 (Befundplan).

405 BUGARSKI 2005.

1.2.19 Grab St 182

Die Grabgrube reichte 0,35 m unter das Planum; in ihr hatten sich inkohlt größere Partien eines schmalen, sargartigen, hölzernen Einbaus erhalten. Aufgrund der Lage der spärlichen und schlecht erhaltenen Skelettreste sowie der Beigabenlage dürfte hier eine erwachsene Person bestattet gewesen sein. Nach den Beigaben handelte es sich um einen Mann.

Der in Beckenhöhe gelegene Schmalsax (182.1) ist dem Typ FAG-Sax1 zuzurechnen, der in RL 3–7 datiert, wobei der Schwerpunkt des Vorkommens in RL 4 und 5 liegt⁴⁰⁶.

Das Beil (182.2) befand sich mit der Schneide nach außen neben dem linken Unterschenkel. Es gehört zum Typ S-FBA2.1, der vorwiegend in RL 5–6 und nur vereinzelt noch in RL 7 auftaucht⁴⁰⁷.

Die gemeinsam wohl geschäftet im Köcher steckenden Pfeilspitzen (182.3–5), zweimal Typ Riesch 2 mit rautenförmigem und einmal Typ Riesch 6 mit lorbeerförmigem Blatt, sind chronologisch indifferent, funktional mit ihren Schneidenbreiten unter 2,7 cm primär für den Kriegseinsatz gefertigt⁴⁰⁸.

Bemerkenswert ist die Bolzenspitze (182.6), Typ Riesch 9, die sich getrennt von den anderen Pfeilspitzen ungeschäftet im Tascheninhalt fand. So sprach v. FREEDEN merowingerzeitliche Bolzenspitzen, panzerbrechende Pfeilbewehrungen in antiker Tradition, als mediterrane Formen an⁴⁰⁹. Ohne dem zu widersprechen, sei hier auf einen weiteren westfälischen Fund aus Beckum, Grab 6, verwiesen.⁴¹⁰

Zum Gürtel gehörte eine Schnalle mit runder Dornbasis (182.7), die im Rheinland als Typ FAG-Gür2.6/7B in RL 4 gestellt wird⁴¹¹. Trotz der Häufung der Fundpunkte im Rheinland ist die Form mit runder Dornbasis hier im Verhältnis zu den klassischen Schilddornschnallen selten. Die Beigaben-
sitte und der sehr gute Bearbeitungsstand im Rheinland verzerren wahrscheinlich das Fundbild. Nach SCHULZE-DÖRLAMM ist der Ursprung des Typs aufgrund von Funden in ostgotischen Gräbern des Balkans und westgotischen Gräbern Spaniens im mediterranen Raum zu suchen⁴¹². Gleichwohl geht sie auch von fränkischen Nachahmungen byzantinischer Vorbilder aus⁴¹³. Zu diesen ist sicher auch das schlichte, unprofilierte Exemplar aus Dortmund-Asseln zu rechnen. Sie datiert die Schilddornschnallen mit runder Dornbasis an den Beginn der Stufe III nach Böhner bzw. Schretzheim Stufe 1, was RL 4A entspricht⁴¹⁴.

406 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 45.

407 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 51.

408 RIESCH 1999, 578. 579.

409 v. FREEDEN 1991, 605–608; STAUCH 2004b, 100. 101; vgl. auch LOSERT 2003, Liste A554 (Bolzenspitzen mit glatter Tülle). – Hier zu ergänzen: Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld I, Grab 6: CAPELLE 1979, 11. 12 Taf. 3, 6m. – Mindelheim, Kr. Unterallgäu, ohne Grabzusammenhang: WERNER 1955, Taf. Abb. 4, 18. – Zur Funktion: RIESCH 1999, 579. – Münsingen-Hundersingen, Kr. Reutlingen, Brandbestattung in Grabhügel, eventuell Nachbestattung: QUAST 2006a, 243 Taf. 46, 1–2.

410 S. Anm. 254

411 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 17.

412 SCHULZE-DÖRLAMM 1990, 239.

413 SCHULZE-DÖRLAMM 2002a, 26–28. 35.

414 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 76.

In unmittelbarer Nähe der Schnalle fanden sich als Gürtelzier drei schildförmige Gürtelhaften (182.8–10), Typ FAG-Gür2.10B, die schwerpunktmäßig ebenfalls in RL 4 datieren, vereinzelt aber noch in jüngeren Kontexten auftauchen⁴¹⁵. Einen etwas früheren Beginn gibt KOCH mit der Datierungsspanne SD 4–5⁴¹⁶. Gut belegt ist ihre im Verhältnis zwei zu eins gegenständige Anordnung hinter der Schnalle⁴¹⁷.

Als Tascheninhalt fand sich ein einfacher eiserner Hakenschlüssel (?) (182.14) mit abgeplattet rundlich gebogenem Ende, mit rundem Schaft und spitzem Gegenende. Die einfache Form findet eine Parallele aus vergoldeter Bronze mit stilisiertem (Pferde-?)Kopf als Tascheninhalt in Grab 423 von Weingarten, das in SD 5–6 datiert⁴¹⁸. Der Haken wird als Nadel angesprochen, doch auch eine Interpretation als Zierschlüssel erscheint denkbar⁴¹⁹, zumal es sich hier um eines der wenigen Männergräber handelt, in dem – bei der rechten Hand – auch ein Gebrauchsschlüssel beigegeben war. Das Exemplar aus Dortmund-Asseln ist als Nadel ungeeignet. Ein einfacher, rundlicher, hakenförmig umgebogener Schlüssel mit Endöse fand sich ebenfalls bei der rechten Hand im etwa gleich zu datierenden Männergrab 120 von Weingarten⁴²⁰. Zierschlüssel aus Eisen oder Bronze mit L-Haken, worunter auch ein einfaches, bogenförmiges Hakenende zählt, wurden vor längerer Zeit von ARENDS zusammengestellt⁴²¹. Sie finden sich vorwiegend rechtsrheinisch mit Schwerpunkten in Südwest- und Mitteldeutschland und sind kaum genauer als in das 6. bis 7. Jahrhundert datierbar. Zierschlüssel sind üblicherweise eine Beigabe in Frauengräbern, die als Fruchtbarkeitsamulett gedeutet werden⁴²². Über 20 cm große Gebrauchsschlüssel wurden unlängst von KOCH zusammengestellt⁴²³. Sie sind seltener und kommen ebenfalls überwiegend in Frauengräbern vor. Außer den genannten Gräbern aus Weingarten und dem möglichen Exemplar aus Dortmund-Asseln sind mir keine weiteren Beispiele bekannt. Somit muss die Funktionsansprache als Hakenschlüssel fraglich und die Bedeutung der Beigabe offen bleiben.

Ebenfalls im Tascheninhalt fand sich Altmetall (182.15a–b) in Form zweier Fragmente, die offenbar von einem einzigen zusammengefalteten Bronzeblech stammen. Die generelle Funktion des Altmetalls wurde schon andernorts erörtert⁴²⁴. In diesem Fall ist der reale Wert so gering, dass es sich hier kaum um mehr als eine symbolische Beigabe, vergleichbar etwa der einzelnen Kupfermünze in Grab St 173, handelt.

415 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 18.

416 KOCH 2001, 62 (MCode 67) 83 Abb. 21; 304.

417 Vgl. Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 446: GEISLER 1998b, Taf. 147, 446/9–11. – Paris, Basilika Saint-Denis, Grab 42: FRANCE-LANORD/FLEURY 1994, 107 Taf. 6; 131; II: 109.

418 Kr. Ravensburg: ROTH/THEUNE 1995, 123 (Grab 423) Taf. 32D, 120/4; Taf. 156A, 423/7; Grab 423 wird über die Schaftlochaxt (vgl. KOCH 2001, 61 MCode 13: SD 5–6), den Feuerstahl mit hochgezogenen Enden (ebd. MCode 16: SD 5–6, vereinzelt 4), die kleine rechteckige Schnalle (ebd. MCode 32: SD 5–6, vereinzelt SD 7) datiert.

419 Vgl. STEUER 1982, 236 Abb. 23, 3 (mit doppeltem bogenförmigem Hakenende).

420 ROTH/THEUNE 1995, 37. 38 Taf. 32D, 120/4. Grab 120 wird über den Feuerstahl mit hochgezogenen Enden (KOCH 2001, 61 MCode 16: SD 5–6, vereinzelt 4) und die Bronzeschnalle mit Eisendorn (ebd. MCode 39: SD5, vereinzelt SD 6) datiert.

421 ARENDS 1978, 96–101. 312–322 (Liste) 323 (Kartierung). – Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu ergänzen: Niedernberg, Kr. Miltenberg, Grab 8: PESCHECK 1984, 28. 47 Abb. 26, 13.

422 AMENT 1992, 20–22 (mit einer Übersicht über die verschiedenen Deutungen).

423 KOCH 2007a, 122 Abb. 3 (Kartierung); dies. 2007b, 340 Abb. 18 (Kartierung); vgl. auch die Zusammenstellung einfacher Hakenschlüssel bei LOSERT 2003, Liste 298.

424 S. o. S. 55. 56.

Der Knickwandtopf (182.16), der zu Füßen des Bestatteten stand, gehört zum Typ FAG-Kwt2A, dessen Laufzeit sich über RL 4 und 5 erstreckt⁴²⁵.

Zusammenfassend ist Grab 182 extern durch die Überschneidung der Laufzeiten des Beils (182.2) und des Knickwandtopfes (182.16) in RL 5 zu datieren, wobei die Schilddornschnalle mit runder Dornbasis (182.7), eventuell auch die Gürtelhaften (182.8–10), d. h. der Gürtel insgesamt, als Altstücke zu werten sind.

Nicht näher besprochen: eiserne Taschenschnalle (182.11), Messer (182.12), Feuersteinabschlag (182.13).

1.2.20 Hundegrab St 184

Das beigabenlose Hundegrab ist nur durch seine Lage innerhalb des Gräberfeldes wahrscheinlich in RL 5, sicher aber in das 6. Jahrhundert zu datieren. Durch die Aufarbeitung der frühmittelalterlichen Hundegräber durch PRUMMEL ist der Fundstoff für eine kulturgeschichtliche Wertung gut zu übersehen⁴²⁶. Aufschlussreich sind vor allem ihre zeitlich gestaffelten Kartierungen der Hundebestattungen in separaten Gräbern oder in Kombination mit Pferd/Mensch oder Mensch und Pferd. Demnach sind separate Hundegräber in Nordwestdeutschland erst in Gräberfeldern des 7. bis 8. Jahrhunderts anzutreffen, wobei Teutoburger Wald und Wiehengebirge etwa die Südgrenze der Verbreitung bilden. Das Hundegrab von Dortmund-Asseln fällt zeitlich und räumlich aus diesem Rahmen. Insgesamt fehlen separate Hundegräber des 6. Jahrhunderts in ihrer Zusammenstellung, finden sich aber dennoch in langobardischen Gräberfeldern Pannoniens (Abb. 15, Liste 5), die dort nicht berücksichtigt sind⁴²⁷. Die spezifische Bedeutung des Hundegrabes erschließt sich allerdings wohl erst unter Berücksichtigung der Gräberfeldstruktur und in einem breiter angelegten Vergleich⁴²⁸.

Letztlich ist das Hundegrab St 184 nur unter Berücksichtigung der Belegungsstruktur wie das benachbarte Grab St 182 in RL 5 datierbar.

1.2.21 Grab St 185

Vor der Grabungsgrenze befand sich eine mit 0,5 m unter dem Planum nur durchschnittlich eingetiefte Spundbohlenkammer. Die Bestattung war bis auf Zähne und letzte Reste von Röhrenknochen fast vollständig vergangen. Nach den Zähnen handelte es sich um ein 4 bis 5 Jahre altes Kleinkind, nach seiner Halskette um ein Mädchen.

425 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 58.

426 PRUMMEL 1992.

427 Angesichts der Bezüge weiterer Gräber aus Dortmund-Asseln in den langobardischen Bereich (s. u. S. 162 ff.), erscheint auch eine Übernahme der separaten Hundebestattung aus diesem kulturellen Umfeld möglich.

428 S. u. S. 197 ff. bes. 207.

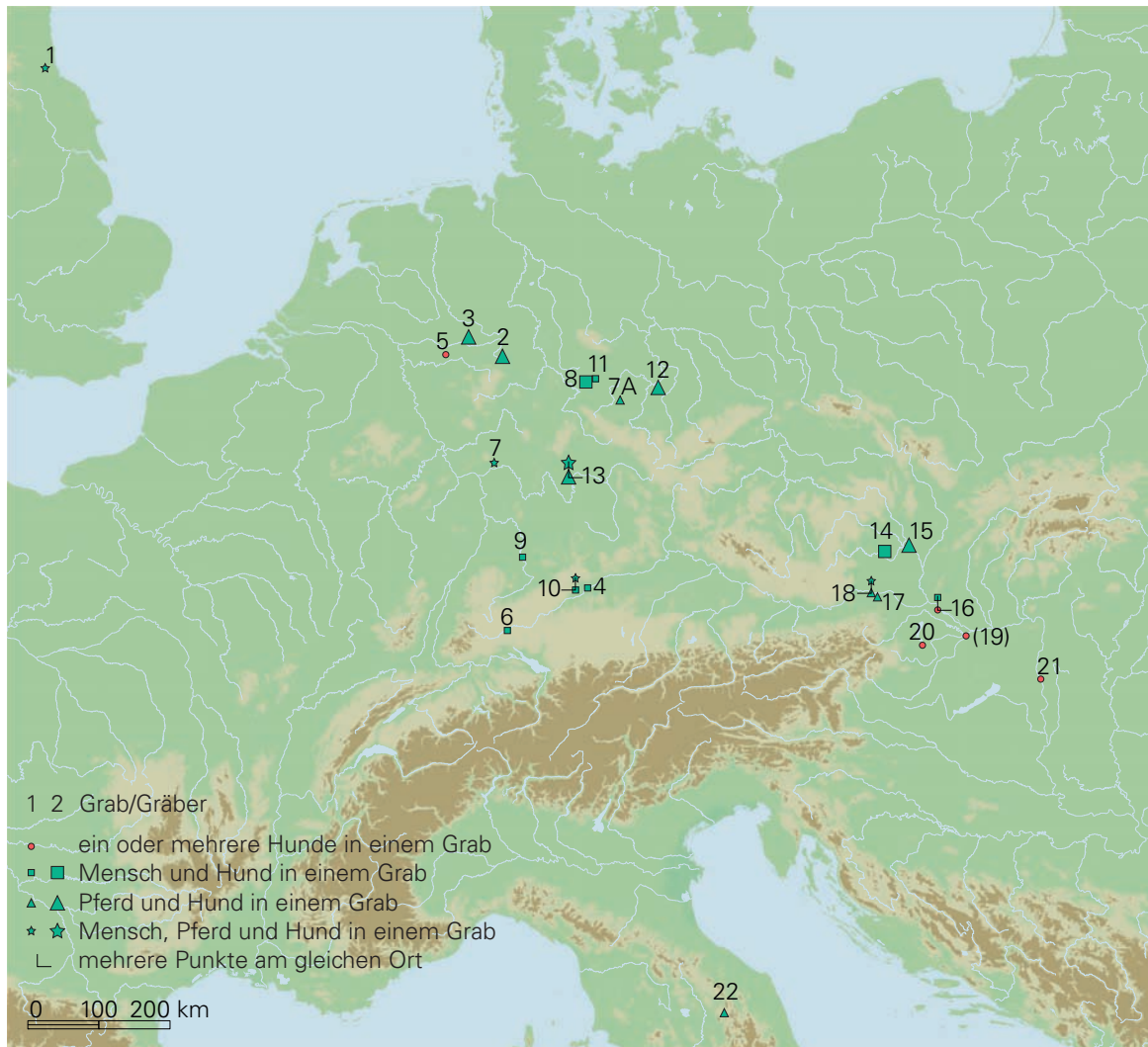


Abb. 15: Verbreitung der Hundebestattungen im 6. Jahrhundert (ca. 510–620) (Nachweise s. S. 286 ff., Liste 5).

Im linksseitigen Gürtelgehänge befanden sich dicht beieinander ein Eisenring (185.1), der als Beutelsverschluss gedient haben dürfte⁴²⁹, und Altmittel (185.5a–e), offenbar als Inhalt des Beutels. Generelles zur Funktion des Altmittels als „Kleingeld“ wurde schon oben ausgeführt⁴³⁰.

Hervorzuheben ist ein kleines Bronzefragment (185.5a), das wahrscheinlich von der Attasche eines bronzebeschlagenen Holzimers stammt⁴³¹. Nach MARTIN dürfte das Fragment dem Attaschentyp IIIB zuzuordnen sein⁴³². Eimer mit Bronzebeschlägen wurden im Rheinland als Typ FAG-EimA seriiert und ihre Lauf-

429 Diskussionsstand und Rekonstruktionsmöglichkeiten zusammengefasst bei BRIESKE 2001, 221–223.

430 S. o. S. 55. 56.

431 Zuletzt zusammenfassend mit Kartierung: BECK/STEUER 1986, 591–595. – Ohne Anspruch auf Vollständigkeit hier zu ergänzen: Mannheim-Vogelstang, Grab 147: KOCH/WIECZOREK 1996, 1023 Kat.-Nr. IX.1.6.e.

432 MARTIN 1976, 118 Abb. 31, 5; 120 mit Anm. 89 (Liste).

zeit auf RL 3–5 bestimmt⁴³³. In Westfalen sind sie auch noch später in Soest, Grab 106, nachweisbar, das vor allem aufgrund seiner fünfzönigen, engzellig cloisonnierten Fibel mit getreppten Stegen in die Zeit um 600 bzw. RL 6 zu stellen ist⁴³⁴.

Zweifelsfrei anzusprechen ist das eiserne Attaschenfragment (185.5b) eines Holzeimers, wohl mit jochförmig gegabelter Attasche⁴³⁵. Rechtsrheinisch hat der Haupttyp einen Verbreitungsschwerpunkt am nördlichen Oberrhein, im Maingebiet und an der Lahn, linksrheinisch streut er locker zwischen Mosel, Maas und Schelde, wobei in diesem Gebiet verstärkt Varianten auftreten. Zu ergänzen sind Funde im weiteren Umfeld der Lippe-Hellweg-Region. Bemerkenswert ist ihr Fehlen z. B. im Neuwieder Becken und dem linksrheinischen Rheinhessen sowie ihr seltenes Auftreten in der südlichen Alamannia. Nach diesem Verbreitungsgebiet dürfte der Haupttyp vorwiegend im rechtsrheinischen Raum zwischen Oberrhein und Lahn gefertigt worden sein, während er zwischen Mosel und Maas lediglich nachgeahmt wurde. Bronzebeschlagene Holzeimer bilden „Leitfossilien“ für CHRISTLEINS Qualitätsgruppe C⁴³⁶ (s. S. 153 Abb. 25). Die eisenbeschlagenen Exemplare dürften ihnen als Indikator für eine „sehr wohlhabende Bevölkerungsschicht“ kaum nachstehen⁴³⁷. Da das Altmetall wahrscheinlich zirkulierte, können die Fragmente aber nicht für eine entsprechende Einstufung des Grabes verwendet werden.

Das Grab enthielt 31 Perlen in Halslage (185.I). Die näher datierbaren Perlen gehören vereinzelt noch zur Kombinationsgruppe Grün, überwiegend zur Gruppe Rot und vereinzelt schon zur Gruppe Blau.

Zusammenfassend ist Grab St 185 extern unter Ausnahme der Perlen nicht präzise datierbar.

Nicht näher besprochen: Eisenschnalle (185.2), Messer (185.3), Kamm (185.4).

1.2.22 Grab St 186

Die 0,76 m tiefe Spundbohlenkammer einer 40- bis 60-jährigen, nach den Beigaben weiblichen Person war beraubt. In der Grabgrubenfüllung oberhalb der eingestürzten Kammerdecke befanden sich auch außerhalb der Beraubungszone Teile eines zerschlagenen Knickwandtopfes, die von einem bei der Anlage der Kammer zerstörten Brandgrab stammen dürften. Anscheinend ehemals auf der Kammerdecke lagen ver-

433 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 73.

434 WERNER 1935, Taf. 18, 25; zu entsprechenden Scheibenfibeln vgl. v. FREEDEN 2000; zur allgemeinen Datierung des Grabes vgl. STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999a, 227. 228 Nr. IV.52.

435 Vgl. allgemein zu frühmittelalterlichen Holzeimern: BECK/STEUER 1986. – Zusammenstellungen von eisenbeschlagenen Eimern mit jochförmiger Attasche: MARTIN 1976, 121. 122 bes. Anm. 101; KOCH 2001, 243. 244 Abb. 100 (Kartierung) 564. 565 Liste 23. – Neben dem Fragment aus Dortmund-Asseln, Grab St 185 und eventuellen weiteren Fragmenten aus Grab St 210, zu ergänzen: Merzenich, Kr. Düren, Gräberfeld I, Grab 35: PLUM 2003, 234 Taf. 88A, 1. – Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter, Grab 7: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 252. 253 IV.118q (mit Abb.). – Mannheim-Straßenheim, Grab 43: KOCH 2007b, 66. 67 Abb. 63. – Mannheim-Hermsheim/Bösfeld, acht unpublizierte Stücke: ebd.

436 CHRISTLEIN 1973, bes. 157. 158 Abb. 11.

437 KOCH 2001, 245; s. u. S. 152 ff. bes. Abb. 24. 25.

brannte Knochen und Asche, die von einem weiteren Brandgrab stammen, das gleichzeitig mit dem Körpergrab angelegt wurde.

Im Beinbereich lagen Eisenbeschläge eines Holzkästchens (186.3a–f). Nach KOCH handelt es sich hierbei um schlichtere Nachfolgemodelle der aufwendig mit Bronzeblech verzierten Kästchen⁴³⁸, die erst mit SD 7 einsetzen, aber noch in späteren Zusammenhängen auftauchen⁴³⁹. Nach der akribischen Zusammenstellung eiserner Kästchenbeschläge durch NIEVELER⁴⁴⁰ lässt sich diese These nicht mehr aufrecht erhalten. Vielmehr müssen Kästchen mit Eisenbeschlägen aufgrund zahlreicher auch älterer Belege allgemein als chronologisch indifferent gelten. Einen gewissen Datierungsanhalt bietet allenfalls die Form des Federschlosses, ein rechteckiges Blech mit zwei schmalen Laschen an den Schmalseiten. Entsprechend geformt ist ein Schloss aus Soest, Grab 106, das um 600 bzw. in RL 6 datiert⁴⁴¹. Auffällig ist die Altersbindung der Holzkästchenbeigabe, sie reicht in Mannheim-Vogelstang von etwa 21 bis 26 Jahren in Grab 351 bis zu 66 bis 71 Jahren in Grab 363, in Mädchengräbern fehlen metallbeschlagene Kästchen generell⁴⁴². Die beiden in Dortmund-Asseln gefundenen eisenbeschlagenen Kästchen hatten keinen archäologisch nachweisbaren Inhalt. KOCH wies auf darauf hin, dass die Holzkästchen in ihrem Arbeitsgebiet häufig Symbole hauswerklicher Tätigkeiten wie mehrfach Spinnwirtel, Scheren, die Schneide eines „Hackmessers“, aber auch Schmucknadeln, einmal zwei halbe Glasperlen und ein Knochenröhrchen enthielten⁴⁴³. Sie deutete sie daher als Symbol für Besitz und Zeichen der Haus- und Ehefrau, eventuell auch als Rechtssymbol⁴⁴⁴. Das Spektrum der Kästcheninhalte, die RETTNER zusammenstellte, ist aber deutlich breiter, *die Bandbreite reicht von Gewürznelke und Moos (Köln-St. Severin), über Perlen und Almandinstücke (Dersheim), spätrömische Bronzemünze und „rotblonde Haarflechte“ (Gondorf), Schere und Bronzenadel (Herbolzheim) bis hin zum reichen Inventar des Kästchens aus dem Kölner Dom. Wie dort, barg die arca aus Zeuzleben einen Spinnwirtel [...], ferner einen menschlichen Backenzahn [...] sowie einen flachen beineren Spielstein [...]*.⁴⁴⁵ Ein Biberzahn stammt aus dem Kästchen des Wagengrabes von

438 Der mit Bronzeblech verzierte Typ ist im Rheinland in RL 3 und 4 belegt, in Krautheim-Klepsau, Grab 4, kommt er noch im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts vor (MÜSSEMMEIER u. a. 2003, 73).

439 KOCH 2001, 45 (FCode 77). 267. – Zu Belegen aus SD 6 vgl. aber später KOCH 2007b, 139, s. a. Anm. 440.

440 NIEVELER o. J. (2003), 282. 283 Fundliste 6; vgl. an weiteren, weniger umfangreichen Zusammenstellungen: KOCH 1990, 172 Anm. 485; RETTNER o. J. (1994), 160 Anm. 21; SIEGMUND 1998, 175; PLUM 2003, 80 Anm. 752. – Bei NIEVELER a. a. O. sind folgende Fundorte zu ergänzen: Deutschland: Aldenhoven-Siersdorf I, Kr. Düren, Gräber 1 und 38; PLUM 2003, 80 Anm. 753; 264. 274 Taf. 157 A, 9; Taf. 188, 9. – Dortmund-Asseln, Gräber St 186 und St 190. – Flörsheim am Main-Weilbach, Main-Taunus-Kreis, Grab 29: SCHOPPA 1959, 63 Taf. 16–17; RETTNER o. J. (1994), 160 Anm. 21. – Mannheim-Straßenheim, „Aue“, Grab J2 (31.1.1933), SD 5–6: KOCH 2007b, 85. 87 Abb. 87. – Mannheim-Vogelstang, SD 5: Grab 89; SD 6: Gräber 96, 215; SD 7: 179, 286; SD 8: 335, 350, 351; SD 9: Gräber 266, 428; SD 10: 266, 393, 427, 443B; SD 11: Grab 363; undatiert: Altfund von 1861 auf Flurstück 667b: dies. 2007a, 120; dies. 2007b, 104. 105 Abb. 123,1; 112. 136 Abb. 35 (Phasenkartierung im Gräberfeld). 139 Abb. 37 (Grab 179). 226 Abb. 3 (Grab 96); 236 Abb. 20 (Grab 215); 240 Abb. 23 (Grab 286); 257. 258 Abb. 59,1 (Grab 351); 258 Abb. 60, 1–6 (Grab 335); 260. 261 Abb. 63, 9–13 (Grab 428); 263 Abb. 67, 6 (Grab 266); 277. 278 Abb. 93, 4–9 (Grab 427); 280 Abb. 96, 14 (Grab 443B). – Werneck-Zeuzleben, Kr. Schweinfurt, Gräber 11 und 15: RETTNER o. J. (1994), 160. – Italien: Arsago Seprio, Prov. Varese, Italien, Gräber 7, 9 und 10: DE MARCHI/MARIOTTI/MIAZZO 2004, 139. 141. 142. 157 Taf. 13, 7/1; 9/1a–c; 10/1a–e.

441 WERNER 1935, Taf. 18, 22. – Zur Datierung des Grabes vgl. S. 92 Anm. 434.

442 KOCH 1996, 41. 43. 49; dies. 2007b, 137.

443 KOCH 2007b, 140. – In Niedernberg, Kr. Miltenberg, Grab 40 lagen ebenfalls eine Schere und ein Kamm im Kästchen: PESCHECK 1984, 74. 75 Abb. 53, 13.

444 KOCH 2007b, 137. 263.

445 RETTNER o. J. (1994), 159.

Erfurt-Gispersleben⁴⁴⁶. Ferner fanden sich in Rödingen, Grab 12, in einer rechteckigen Verfärbung von 50 cm × 45 cm, d. h. in einem wohl unbeschlagenen Holzkasten, zwei Rosettenfibeln und ein silberner Ring⁴⁴⁷. Wegen dieses Spektrums ist RETTNER zu folgen, wenn er den durch die Kästchen symbolisierten Bereich um die Facetten Aberglauben und verfeinerte Lebensart erweitert⁴⁴⁸.

Ein eisernes Blech mit ankorrodierter Zirkelornamentik (186.7) wurde innerhalb der beraubten Zone direkt oberhalb eines Kästchenbeschlages angetroffen. Vielleicht stammt die Zirkelornamentik von verzierten Beinbeschlägen, die ebenso wie die Knochen des Skeletts vollständig vergangen sind. So sind reich verzierte Beinbeschläge von dem Kästchen aus Flörsheim-Weilbach, Grab 29, und der Basilika Saint-Denis in Paris bekannt⁴⁴⁹. Sie verringern deutlich den üblicherweise angenommenen Qualitätsunterschied von den mit Bronzeblech beschlagenen Kästchen zu denen mit Eisenbeschlägen. Wegen der Störung kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass das Blechfragment stark verlagert ist und ehemals z. B. auf einem verzierten Kamm lag.

Die hakenartige Öse (186.8) mit anhaftenden Geweberesten hat ein direktes Gegenstück im Männergrab 81 aus Braives bei den stabförmigen Ösenbeschlägen des Gürtels und datiert in RL 6–7⁴⁵⁰. Wegen der einfachen Form ist der Zeitansatz der Parallele jedoch kaum übertragbar. Formal ähnelt das Stück den verbreiterten Oberteilen einzelner Hakenstäbe, die einen fließenden typologischen Übergang zu den Hirtenstäben aufweisen⁴⁵¹. Letztere sind in der Regel aber etwas größer und eine typische Beigabe von Männergräbern. HUNDT diskutierte für diese Geräte eine Funktion als Miniatur-Webschwerter zur Bandweberei und für die Funde aus Männergräbern zog er eine männliche Webtätigkeit etwa für Halfterbänder o. Ä. in Erwägung⁴⁵². Wegen des fließenden Übergangs zu den Hirtenstäben müsste man dann auch für sie eine Funktion als Webschwert annehmen, was angesichts ihrer unverbreiterten Schäfte nicht ganz plausibel erscheint. Daher muss die Funktionsbestimmung der hakenartigen Öse letztlich offen bleiben.

Der in der Grabgrubenfüllung zerscherbt verstreute Knickwandtopf (186.11) mit gerader Oberwand und Rillenverzierung gehört zum Typ FAG-Kwt3A, der im Rheinland in RL 4–5, vereinzelt auch in RL 6 datiert. Da sich seine Scherben z. T. auch außerhalb des gestörten Bereichs fanden, müssen sie schon vor der Beraubung in die Grabgrubenfüllung eingestreut gewesen sein. Am ehesten stammen sie von einer bei der Anlage des Körpergrabes zerstörten älteren Brandbestattung. Weniger wahrscheinlich sind die Relikte von Ritualen im Rahmen der Anlage des Körpergrabes. In jedem Fall geben sie lediglich einen terminus post quem für die Grablege.

Das Grab enthielt 34 Perlen, davon zwölf in Halslage (186.I), 19 im gestörten Bereich etwa von der Brust- bis zur Unterschenkelhöhe (186.II) und drei im ungestörten Fußbereich (186.III). Die näher datierbaren Per-

446 RETTNER o. J. (1994), 159 Anm. 19.

447 Kr. Düren: HERGET 2006, 116. 117.

448 RETTNER o. J. (1994), 160.

449 FRANCE-LANORD/FLEURY 1994, 125 Taf. 24.

450 Prov. Liège, Belgien: BRULET/MOUREAU 1979, 69 Taf. 3/81, 11 (Befund) Taf. 12, 11.

451 HUNDT 1974, 179 Abb. 1, 3–4; vgl. z. B. auch: Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld II, „Fürstengrab“: COSACK 2006, 124 Abb. 2, 13. – Bülach, Kt. Zürich, Schweiz, Grab 301: WERNER 1953, 134 Taf. 11, 14.

452 HUNDT 1974.

len gehören zu den Kombinationsgruppen Gelb, Grün und Rot. Bemerkenswert sind für die soziale Klassifizierung des Grabes eine Amethystperle (186.II, P 19: Typ A-Per5) und eine Achatperle (186.II, P 18: Typ A-Per6), die die einzigen Halbedelsteinperlen im Gräberfeld sind.

Zusammenfassend ist das beraubte Grab St 186 extern mit Ausnahme der Perlen nicht sicher datierbar. Allenfalls das Federschloss des Kästchens gibt einen gewissen Hinweis auf RL 6.

Nicht näher besprochen: Messer (186.1), Kammniete (186.2a-d), Eisenkrampen (186.4-5), Niet (186.6), Eisenfragmente (186.9a-i), Textilabdrücke (186.10).

1.2.23 Grab St 187

Das Grab reichte nur 0,25 m unter das Planum und enthielt die Spuren eines Baumsarges. In diesem befand sich nach Lage der Beigaben eine bis auf einen einzelnen unverbrannten Zahn vollständig zersetzte Körperbestattung. Nach der Anordnung der Beigaben ist eine Körperhöhe von ca. 1,1 m bis 1,4 m zu schätzen. Es handelte sich daher wohl um ein älteres Kind bzw. eine heranwachsende, nach den Perlen im potentiellen Halsbereich weibliche Person. Hinzu kommt relativ viel Leichenbrand, der regellos und auf verschiedenen Niveaus in der Füllung der Grabgrube eingestreut war und wohl einer bei der Anlage des Körpergrabes zerstörten Brandbestattung zuzuordnen ist.

Das vom Gürtel herabhängende Messer (187.3) hat einen zur Schneide hin annähernd parallel verlaufenden Rücken, der zur Spitze verrundet abknickt. Es steht damit dem Typ S-Ger1.2 nahe, der sich durch eine strenge Parallelität von Rücken und Klinge sowie ein scharfes Abknicken des Rückens kurz vor der Spitze auszeichnet, am Ende von RL 7 einsetzt und als Grabbeigabe bis RL 10 verwendet wird⁴⁵³. Die in Grab St 187 vorkommende flauere Ausführung lässt sich aber nicht in gleicher Weise zeitlich festlegen, sie erscheint vom 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts⁴⁵⁴.

Unterhalb des Messers fand sich im linksseitigen Gehänge – offenbar in einem organischen Beutel – eine Kollektion Altmetall (187.4a–c). Die generelle Funktion entsprechender Sammlungen wurde schon in anderem Zusammenhang diskutiert⁴⁵⁵.

Hier bleibt auf einzelne Teile von Pferdegeschirr (187.4a–b) in der Kollektion hinzuweisen. Aus Belgien, West-, Mittel- und Süddeutschland sowie der benachbarten Schweiz sind über zwei Dutzend Frauengräber mit vergleichbarer Beigabe von Reitzugbestandteilen bekannt⁴⁵⁶. In Westfalen sind die Gräber 7 und 40 des Gräberfeldes I von Beckum anzuführen⁴⁵⁷. Soweit der Befund dokumentiert ist, fanden sie sich wie bei Grab St 187

453 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 53. 54.

454 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 53. 54.

455 S. o. S. 55. 56.

456 Zusammengestellt bei OEXLE 1992, 15. 16. – Zu ergänzen: Erding-Altenerding, Gräber 91 und 374: LOSSERT 2003, 285. – München-Giesing, Grab 66: ebd. (mit weiterführender Literatur). – Schleithem, Kt. Schaffhausen, Schweiz, Gräber 711, 718 und 754A: BURZLER u. a. 2002, 175.

457 OEXLE 1992, 15. 226. 227 Nr. 338. 343; CAPELLE 1979, 12. 13. 21. 22.

vorwiegend im linksseitigen Gehänge. LOSSERT interpretierte diese Beigabe als *Amulett, das pars pro toto für Kraft und Vitalität von Roß und Reiter* stehe⁴⁵⁸. Hieraus generell auf eine Amulettfunktion für das Altmetall zu schließen, scheint nicht möglich. Auffällig ist, dass das Pferdegeschirr einem deutlich höheren gesellschaftlichen Rang zuzuordnen ist, während die übrige Ausstattung des Grabes St 187 eher schlicht ist. Unter den Frauenbestattungen mit vergleichbarer Beigabe von Pferdegeschirr insgesamt ist dies kein Einzelfall.

Am Ostende der Grabgrube stand eine rauwandige Knickwandschale (187.5) mit schwach einschwingender Oberwand. Sie gehört zum Typ FAG-Sha2.42/43, der im Rheinland in RL 5–9 datiert⁴⁵⁹.

Ein in einem Tiergang verlagertes möglicher Saxscheidenniet (187.6) findet mit seinen randbegleitenden Punktpunzen Parallelen z. B. in Krautheim-Klepsau, Grab 43, die in das frühe 7. Jahrhundert datieren⁴⁶⁰. Er könnte zu einem bei der Anlage der Körperbestattung zerstörten älteren Brandgrab gehören und einen terminus post quem für das Körpergrab geben.

Das Grab enthielt 27 Perlen in Halslage (187.I). Die näher datierbaren Perlen gehören zur Kombinationsgruppe Blau.

Zusammenfassend ist Grab St 187 extern mit Ausnahme der Perlen nicht präzise zu datieren. Allenfalls der verlagerte Saxscheidenniet (187.6) macht eine Datierung nach dem Beginn des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich.

Nicht näher besprochen: Eisenring (187.1), Eisenschnalle (187.2), handgemachte stichverzierte Wandscherbe (187.7) aus der Grabgrubenfüllung.

1.2.24 Grab St 190

Das Spundbohlenkammergrab reichte noch 0,9 m unter das Hauptplanum und war teilweise in das weiche Mergelgestein des Untergrundes eingeschlagen. Die Kammer barg die Gebeine einer mit ca. 1,7 m hoch gewachsenen, im Alter von 40 bis 50 Jahren verstorbenen Frau. Ihr Beigabenensemble ist das umfangreichste unter allen Frauenbestattungen des Gräberfeldes.

Unter dem Kinn fand sich eine engzellige Scheibenfibel (190.1) aus vergoldeter Bronze mit Pasteneinlage. Die Zellen sind zu einem flächendeckenden Muster aus fünf im Würfelschema angeordneten Kreisen mit zusätzlichen vier Halbkreisen am Außenrand komponiert, die mit kleinen Kreuzblüten bzw. am Rand halben Kreuzblüten gefüllt und untereinander durch gerade Stege verbunden sind. Engzellige Scheibenfibeln aus Silber oder Bronze wurden nach Vorarbeiten von KOCH überregional von v. FREEDEN zusammengestellt und entsprechend des Aufbaus des Zierfeldes in Untergruppen gegliedert⁴⁶¹. Die Fibel aus Dortmund-

458 LOSSERT 2003, 285.

459 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 68.

460 Hohenlohekreis: KOCH 1990, 220, hier mit einfacher randbegleitender Punktreihe.

461 Zuvor KOCH 1990, 141–143; v. FREEDEN 2000, 97–102.

Asseln lässt sich mit ihrer abweichenden, flächendeckenden Komposition in diesem Schema nicht unterbringen. Unter den engzelligen Scheibenfibeln mit Pasteneinlage steht das Stück aus Dortmund-Asseln v. FREEDEN Variante B am nächsten. Ihm fehlt lediglich eine Randzone mit radialen Zellen. Innerhalb der Variante B ist eine Fibel aus Peigen, Grab 131, die nächste Parallele. Sie weist in der inneren und mittleren Zone ebenfalls Kreise und Halbkreise auf, die mit ganzen bzw. halben Kreuzblüten gefüllt sind⁴⁶². Nach VIELITZ ist das Stück aus Dortmund-Asseln der Gruppe H, den Fibeln mit engzelligen Mustern anzuschließen, wobei sie durch das Fehlen getreppter Stege abweicht und eine klare Eingruppierung in ihre drei Untergruppen nicht gelingt⁴⁶³. Am nächsten steht sie der Untergruppe 1 mit zentraler Kreuzblüte in der Mittelzelle, es fehlen ihr aber die drei bis vier streng radial gegliederten Außenzellen. Fünf in einem Würfelschema angeordnete Kreisfelder sind auf einigen mediterranen Scheibenfibeln zu finden⁴⁶⁴. Ein ähnliches Muster, umgeben von vier weiteren, um 90° versetzten Kreiszellen findet sich auf einer Scheibenfibel aus Nocera Umbra, Grab 150⁴⁶⁵. Diese Parallelen zur Komposition lassen an eine mediterrane Fertigung des Einzelstücks aus Grab St 190 denken. Interessanterweise findet sich aber eine bis auf die fehlenden Kreuzblüten in den Kreisen übereinstimmende Komposition mit etwas vergrößerten Halbkreisen auch auf Zierscheiben des Typs Renner III B-3⁴⁶⁶. Diese kleine Gruppe kommt fast ausschließlich im Rhein-Main-Gebiet vor. Das einzige datierbare Exemplar stammt aus Mannheim-Vogelstang, Grab 313, und gehört in SD 9⁴⁶⁷. Engzellig cloisonnierte Scheibenfibeln mit Pasteneinlage sind überwiegend in Südwestdeutschland und Italien verbreitet und im Rheinland so selten, dass sie in der rheinischen Chronologie nicht berücksichtigt wurden⁴⁶⁸. Allgemein datierte v. FREEDEN die engzellig cloisonnierten Fibeln mit Pasteneinlage in die Zeit um 600⁴⁶⁹. In Süddeutschland seriierte KOCH vergleichbare „bronzene Zellscheibenfibeln“ sowie engzellig cloisonnierte Scheibenfibeln in SD 7⁴⁷⁰. Ebenso ordnete VIELITZ ihre Gruppe H der Zeit von um 580 bis um 600 zu⁴⁷¹. In Nocera Umbra setzte RUPP sie generell in ihrer Zeitstufe 2 an⁴⁷². Quellenkritisch bleibt hier anzumerken, dass Fibeln wegen der erlöschenden Beigabensitte in Nocera Umbra in Zeitstufe 3 generell fehlen und somit das Ende der Laufzeit des Typs hier nicht zu erfassen ist. In Süddeutschland fehlen aber trotz weiterlaufender Fibelbeigabe jüngere Belege. Die Einzelergebnisse zusammenfassend lässt sich die Scheibenfibel mit Pasteneinlage aus Grab St 190 der Zeit um 600 bzw. RL 6 zuweisen, eine mediterrane Produktion des Stücks ist nicht unwahrscheinlich.

462 v. FREEDEN 2000, 99 Abb. 1, 6.

463 VIELITZ 2003, 49–57. – Zu getreppten Stegen als Kriterium ebd. 50.

464 Spanien: Barcelona: QUAST 2006b, 261 Abb. 5, 4. – Daganzo de Arriba, Prov. Madrid, zwei Stück mit kleinen, sich berührende Zellen im Innenfeld: ebd. Abb. 5, 1. – Türkei: Sardis, vil. Manisa, Fragmente einer Komposition, bei der sich der Innenkreis mit den vier aneinanderstoßenden Außenkreisen überschneidet: ebd. 260 Abb. 4, 2.

465 VIELITZ 2003, 52 Abb. 24, 679.

466 RENNER 1970, 10. 11 Taf. 8, Nr. 152.153. 155.

467 KOCH 2007b, 236. 237 Abb. 68, 1.

468 Zur Verbreitung der engzellig cloisonnierten Fibeln mit Pasteneinlage: v. FREEDEN 2000, 100 Abb. 2 (Kartierung). – Zur Verbreitung der engzellig cloisonnierten Scheibenfibeln der Gruppe H: VIELITZ 2003, 89 Abb. 36 (Kartierung); 94. – Die unter Typ S-Fib1.5 (Große Almandinscheibenfibel; rund, dreizonig, engzellig mit Almandinen belegt) zusammengefassten Stücke haben definitionsgemäß keine Pasteneinlage und unterscheiden sich auch formal von den oben besprochenen Parallelen: Vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 26.

469 v. FREEDEN 2000, 101. 102.

470 KOCH 2001, 46 (Code X36 u. Code X31). 79 Abb. 17.

471 VIELITZ 2003, 80. 81.

472 RUPP 2008, 180. 181; vgl. auch VIELITZ 2003, 80.

Auf der rechten Brust lag eine weitere schlichte, silberne Scheibenfibel (190.2) mit ebener polierter Schau-
seite⁴⁷³. In ähnlichen Fällen ungleicher Fibelpaare sind meist Kleinfibeln, die sicherlich ebenfalls paarig
zusammengehörten, mit einer qualitätvollen Scheibenfibel kombiniert. Zu der schlichten Silberfibel liegen
bislang keine exakten Parallelen vor. Wahrscheinlich handelt es sich um eine lokale Arbeit, die im Auftrag
der späteren Trägerin ausgeführt wurde. Die überaus schlichte Ausführung des Stücks wirft ein bezeich-
nendes Licht auf die geringe kunsthandwerkliche Potenz am Ort, die man allein durch die simple Zurschau-
stellung des Edelmetalls auszugleichen versuchte. Offenbar konnte sich die Führungsschicht der in Dort-
mund-Asseln bestattenden Gemeinschaft in Maßen Pretiosen und Silber von außen verschaffen, war aber
selbst nicht in der Lage, qualifiziertere Kunsthandwerker an sich zu binden.

Die Tragweise der beiden ungleichen Scheibenfibeln mit dem qualitätvolleren Stück am Hals ist durchaus
typisch⁴⁷⁴. Ungleiche Scheibenfibelpaare kommen schon in früheren Zeiten vor, wo sie Kennzeichen einer
minderen Ausstattungsqualität sind⁴⁷⁵. Charakteristisch sind sie aber – insbesondere beim Vorkommen
großer Scheibenfibeln wie im Fall von Grab St 190 – für den Übergang von der Mehrfibel- zur Einfibel-
tracht während RL 5–6⁴⁷⁶. Die obere cloisonnierte Scheibenfibel wurde aufgrund ihres großen Durchmes-
sers von 3,9 cm sicher ursprünglich als Einzelstück dort angefertigt, wo eine Einfibeltracht schon geläufig
war. Die untere wurde dann offensichtlich erst nachträglich gezielt hinzugefertigt, um die Importfibel an
einem traditionell zweifach gefibelten Mantel anlegen zu können⁴⁷⁷.

Zwei Bügelfibeln (190.3–4) aus vergoldetem Silber und Niello in Dreieckspunzen lagen im Oberschenkel-
bereich. Sie haben eine halbrunde Kopfplatte mit zehn verschmolzenen Knöpfen und einem ovalen, mit flä-
chigem Flechtband verzierten Fuß und gehören somit zum Typ von Müngersdorf nach KÜHN bzw. zum rhei-
nischen Typ S-Fib12.12, der in RL 4B datiert⁴⁷⁸. In Süddeutschland konnte KOCH für vergleichbare Stücke
eine etwas jüngere Zeitstellung in SD 6 herausarbeiten⁴⁷⁹. Schon KÜHN zählte seinen Typ von Müngersdorf
zur „Gruppe der mittelhheinischen Meister“⁴⁸⁰. Noch klarer kann die Herkunftsbestimmung des Bügelfibel-
paars aus Grab St 190 ausfallen, wenn man unter den zum Typ von Müngersdorf gehörenden Exemplaren
die in Dortmund-Asseln vertretenen Muster von Kopf- und Fußplatte getrennt kartiert (Abb. 16, Liste 6).
Geometrisch geviertelte Kopfplatten streuen weiträumig zwischen Belgien, Thüringen und Süddeutsch-
land mit einem Zentrum im Mittelrheingebiet. Die selteneren ovalen Fußplatten ohne Felderaufteilung mit
Flechtbandfüllung verteilen sich dagegen vom Oberlauf der Mosel über Lothringen bis in das Neuwieder
Becken. Nur im Neuwieder Becken existieren – abgesehen von den Stücken aus Dortmund-Asseln – Kom-

473 Zur Tragweise vgl. MARTIN 1991b, 635–643.

474 VIELITZ 2003, 114. – Auf einer geringeren Datengrundlage kam MARTIN (1991, 640–643 bes. Anm. 46) noch
zu dem umgekehrten Schluss, dass die qualitätvollere Fibel in der Regel auf der Brust getragen wurde.

475 VIELITZ 2003, 109.

476 VIELITZ 2003, 105–109. – S. o. S. 60.

477 Vgl. an ähnlichen Fällen nachträglicher gezielter Hinzufertigung: MARTIN 1991b, 638–640 Abb. 11. 12 (Saint-
Denis, Paris, Arnegundis-Grab); GRAENERT 2000, 420. 421 Abb. 2; 3, 3. 4 (Weingarten, Kr. Ravensburg,
Grab. 615). Während beim Arnegundis-Grab die nachgefertigte Zweitfibel eine beinahe exakte Kopie des Ori-
ginals ist, ahmt die nachgefertigte Zweitfibel in Weingarten das Original mit erhöhtem Mittelfeld in schlichter
Form nach, hat aber immerhin eine sorgfältig ausgeführte Punzverzierung auf der Schauseite, sodass sie quali-
tativ noch über dem Stück von Dortmund-Asseln steht.

478 KÜHN 1965, 246–256; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 32.

479 KOCH 2001, 45 (FCode 63) 78 Abb. 16; 246.

480 KÜHN 1965, VI.

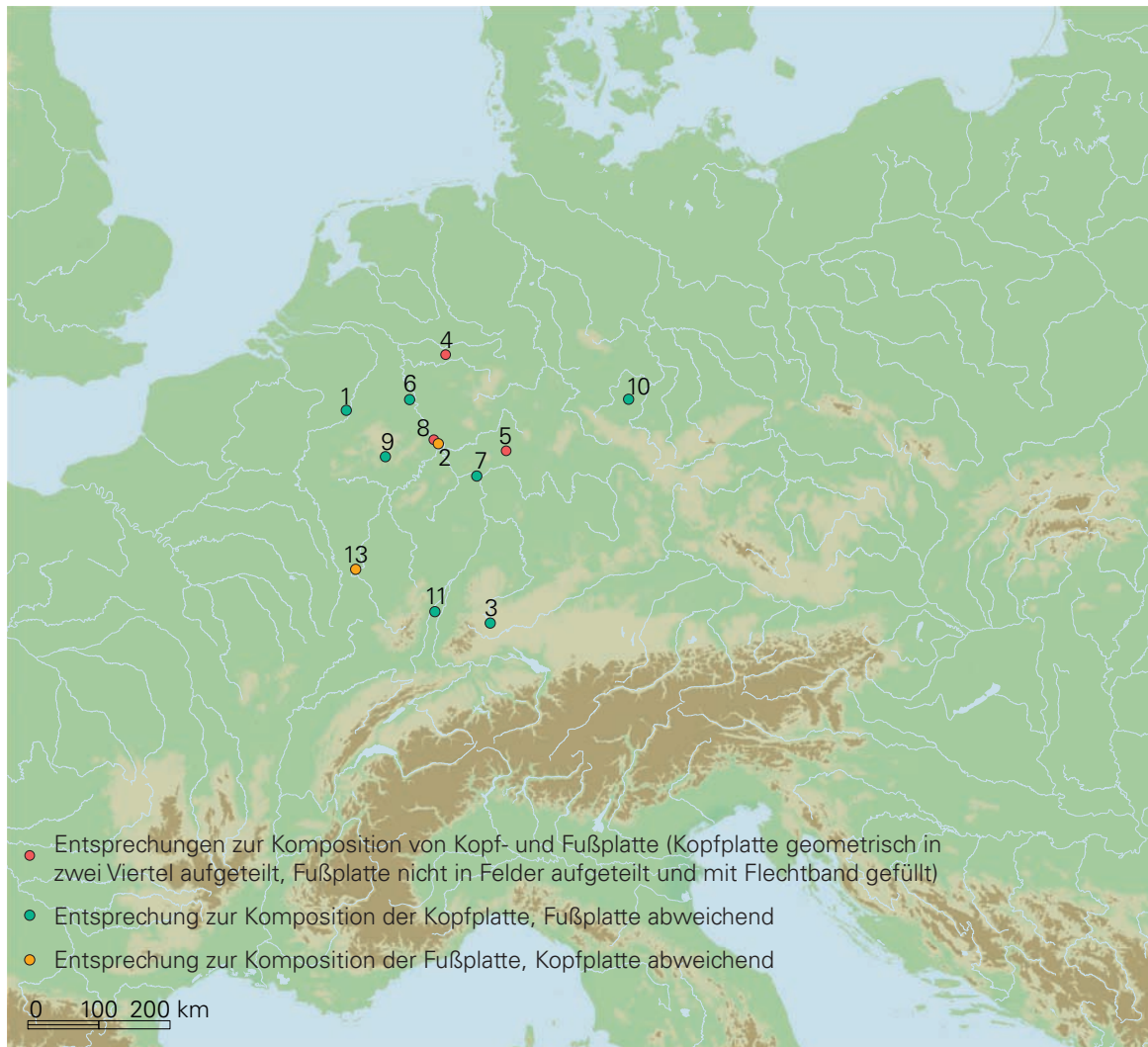


Abb. 16: Verbreitung der Vergleiche zu den Bügelfibeln 190.3–4 (Nachweise s. S. 288, 289, Liste 6).

binationen beider Muster. Daher ist fast zwingend anzunehmen, dass die Bügelfibeln aus Grab St 190 im Neuwieder Becken hergestellt wurden.

Die Tragweise der Bügelfibeln⁴⁸¹ in Kombination mit einem ungleichen Paar großer Scheibenfibeln ist ein konservativer Zug. Sie steht in Tradition der Vierfibeltracht aus zwei Kleinfibeln und zwei Bügelfibeln im Oberschenkelbereich, die als FAG-T4 im Rheinland in RL 4B–5 datiert⁴⁸². Die nähere Funktion der Bügelfibeln in der Tracht zeigen auf der Unterseite anhaftende, eingehakte textile Ösenreste und Silberzwingen eines Lederriemens im Mittelstranggehänge. Die Bügelfibeln verschlossen also den unteren Teil eines Gewandes. Im Arnegundis-Grab ist ein vorne offener Mantel mit Ärmeln belegt, der viel-

481 Zu weiteren abweichenden Tragweisen von Bügelfibeln, die mit dem Lagebefund aus Dortmund-Asseln nicht vereinbar sind, vgl. QUAST 2005, 280–284.

482 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 33.

leicht von einer der beiden Scheibenfibern verschlossen war⁴⁸³. Ein ähnlicher Ärmelmantel ist auch für Grab St 190 aus Dortmund-Asseln anzunehmen. Gleichzeitig fixierten die Bügelfibern vor dem Mantel ein Mittelstranggehänge. Es ist gut möglich, dass der Lederriemen des Gehänges vollkommen geschlossen und – ähnlich wie von MARTIN für die Kette von Szilágysomlyó rekonstruiert⁴⁸⁴ – im oberen Bereich um die Hüften gelegt war und somit zusätzlich als Gürtel für den Mantel fungierte. In Dortmund-Asseln erfüllten die Bügelfibern also beide in der Literatur diskutierten Funktionen (Gewandverschluss versus Besatz eines Gehänges bzw. einer Schärpe) gleichzeitig⁴⁸⁵. Dabei kann das Lederband durchaus eine zusätzliche tragende Funktion für die Bügelfibern übernehmen, wie es schon von BARTEL in die Diskussion gebracht wurde⁴⁸⁶. Durch die doppelte Funktion wird auch das Verschwinden der Bügelfibern mit dem Aufkommen der großen, einzeln getragenen Scheibenfibel verständlich⁴⁸⁷. Von der großen Einzelfibel wird allgemein angenommen, dass sie ein Indikator für eine umhangartige *palla* ist. Dieses ärmellose Tuch ist aber weder sinnvoll mittig im unteren Bereich durch Fibern zu verschließen noch zu gürteln, da andernfalls die Arme unter dem Tuch nicht mehr frei beweglich wären. Die Bügelfibern hatten daher an der neuen Mantelform keine Funktion mehr und wurden aufgegeben. Die wenigen Fälle, bei denen um 600 noch Bügelfibern mit einer großen einzelnen Scheibenfibel kombiniert werden, dürften darauf zurückgehen, dass die progressive große Scheibenfibel in dieser Übergangsphase ausnahmsweise auf einem traditionellen Ärmelmantel getragen wurde⁴⁸⁸.

Silberzwingen (190.5) dienten als Besatz eines Teils des schmalen Lederbandes, das als Mittelstranggehänge zwischen den Beinen herabhing⁴⁸⁹. Silberzwingen mit entsprechender Funktion wurden zuletzt umfassend von GRAENERT zusammengestellt und diskutiert. Die von ihr seinerzeit herausgestellten Merkmale der Verbreitung kommen in einer durch Neufunde und neu publizierte Stücke ergänzten Kartierung noch deutlicher zum Ausdruck (Abb. 17, Liste 7). Mittelstranggehänge mit Silberzwingen sind nicht genauer datierbar und erscheinen während des gesamten 6. Jahrhunderts. GRAENERT schloss aus dem Umstand, dass sich das Vorkommen im östlich merowingischen Reihengräberkreis sukzessive von Mähren über Ungarn nach Italien verlagert, dass dieser Gehängeschmuck der langobardischen Frauentracht zuzurechnen sei⁴⁹⁰. Für die Grabfunde außerhalb des östlichen Reihengräberkreises, insbesondere in Süddeutschland, wies sie auf einen hohen Anteil von Ausstattungen mit sonstigen langobardischen Trachtbestandteilen hin. Im Hinblick auf die Ergebnisse der Isotopenanalyse, die die Bestattete in Grab St 190 von Dortmund-Asseln als Einheimische auswies⁴⁹¹, kann etwas vorsichtiger formuliert werden, dass die Mittelstranggehänge mit Silber-

483 FRANCE-LANORD/FLEURY 1962, 347 (hier missverständlich als „Tunika“ bezeichnet); PÉRIN/CALLIGARO 2007, 167 (nach neueren Erkenntnissen verschloss zumindest eine der Scheibenfibern ein Leichentuch).

484 MARTIN 1997, 357. 358 Abb. 7; ders. 1999, 84. 86 Abb. 5.

485 Vgl. stellvertretend etwa: BARTEL/KNÖCHLEIN 1993, bes. 432–439 Abb. 16–17. 19.

486 BARTEL/KNÖCHLEIN 1993, 432. 436 Abb. 17.

487 Einen Zusammenhang des Wechsels von der Mehrfibel- zur Einfibeltracht mit dem Schnitt des Mantels vermutete schon VIELITZ (2003, 104), ohne diesen Gedanken jedoch konsequent weiterzuführen.

488 Eine nur dreifache statt der üblichen vierfachen Fibernung eines Ärmelmantels ist kein grundsätzliches Problem, wie die Dreifibeltracht aus einzelner Kleinfibel und zwei Bügelfibern (FAG-Tracht 5) während RL 4B–5 belegt (MÜSSEMEIER u. a. 2003, 33).

489 Vgl. zur Tragweise die von HINZ (1966, 221 Abb. 5 b. e; 223 Abb. 6 b. c. e) zusammengestellten Beispiele mit Bergkristallkugel-Anhänger. In allen dort genannten Fällen beginnen die Silberblechzwingen aber erst unterhalb der Bügelfibern, sofern solche vorhanden sind. Somit sind keine Beobachtungen zum Lageverhältnis von Zwingen und Bügelfibern wie in Dortmund-Asseln, Grab St 190, möglich.

490 GRAENERT 2000, 434.

491 S. u. S. 333 ff.

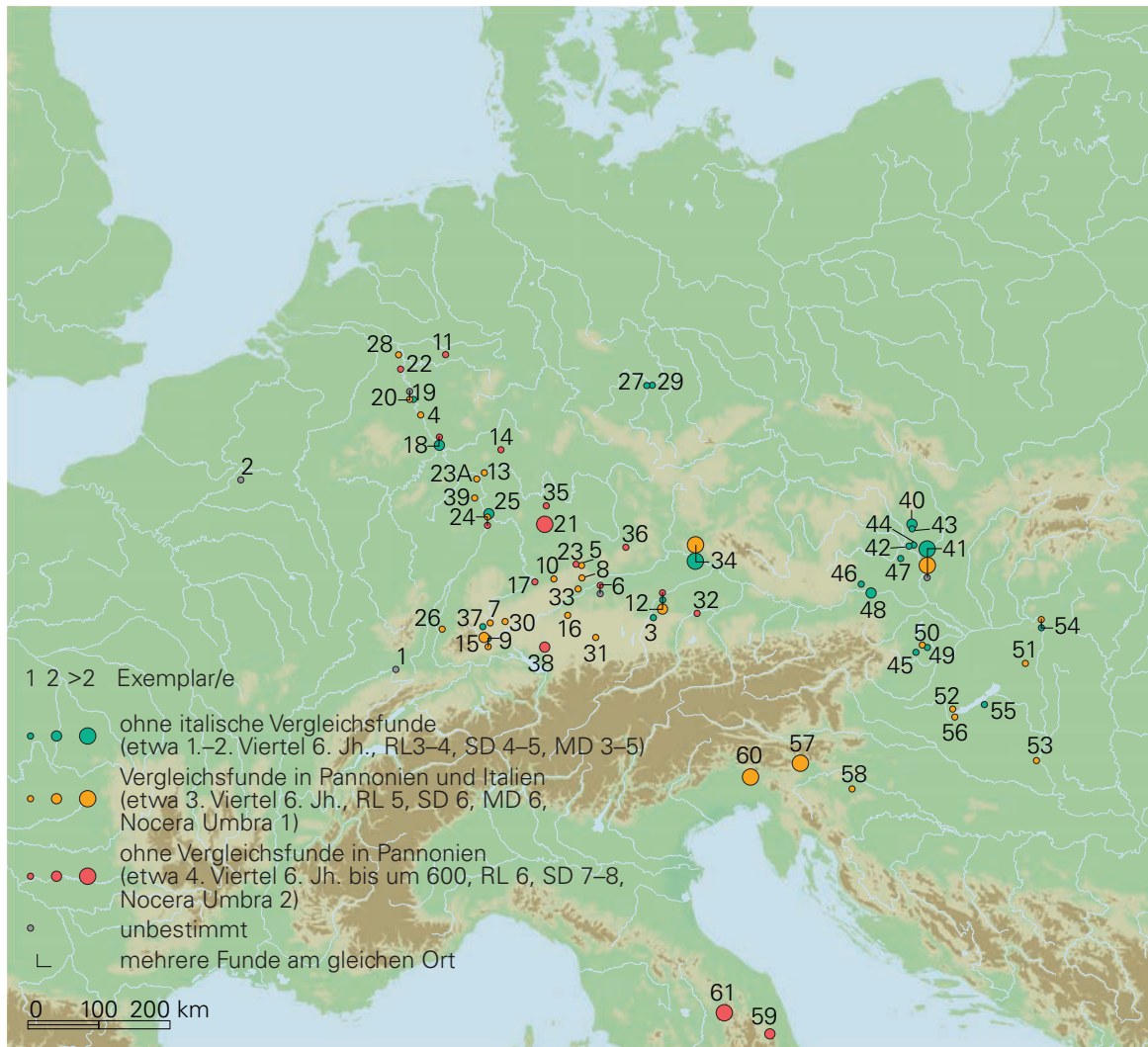


Abb. 17: Verbreitung der Edelmetallzwingen am mittleren Gähängestrag (Nachweise s. S. 289 ff., Liste 7). Soweit die Funde bei GRAENERT 2000, 435 Abb. 8; 443–446 (Liste B), erfasst sind, wurde die dortige Datierung übernommen.

zwingen außerhalb des östlichen Reihengräberkreises wohl von Personen aus Sippen mit langobardischem „Migrationshintergrund“ getragen wurden. Bemerkenswert ist auch die vom mittleren zum letzten Drittel des 6. Jahrhunderts stark abnehmende Zahl von Mittelstranggehängen mit Edelmetallzwingen. Man mag daher im Zweifel sein, ob diese Gehänge nach der Übersiedelung der Langobarden nach Italien im Jahr 568 noch länger hergestellt oder ob nicht sämtliche Funde aus dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts lange getragen wurden bzw. eventuell ererbt sind.

Das Mittelstranggehänge schloss auf Kniehöhe mit einem durchbohrten prismatischen Bergkristallanhänger (190.6). Entsprechende Stücke wurden im Rheinland als Typ S-Ggh1.4 seriiert, die wenigen

Funde schienen aber chronologisch nicht signifikant⁴⁹². Bei der Bearbeitung der süddeutschen Frauengräber gelang es KOCH, das hauptsächliche Vorkommen auf SD 3–4 einzugrenzen, wobei einige Exemplare noch in SD 5–6 auftreten⁴⁹³. Noch jüngere Funde, die RL 6 bzw. SD 7 entsprechen, listete LOSERT aus Koblenz-Rübenach, Grab 418, und Dillingen an der Donau-Schretzheim, Grab 553, auf⁴⁹⁴. Für die Datierung des Anhängers aus Dortmund-Asseln nicht unerheblich sind seine starken Abnutzungsspuren. Zur Beurteilung der Gesamtverbreitung der Bergkristallanhänger stehen eine ältere Kartierung von ARENDS sowie ergänzende Zusammenstellungen von RÖBER für Nordwestdeutschland und LOSERT im Gesamtverbreitungsgebiet zur Verfügung⁴⁹⁵. Demnach kommen sie häufiger an der oberen Donau, besonders im Neckarraum, am nördlichen Oberrhein, am Main und wiederum verstärkt in Thüringen vor, besitzen aber darüber hinaus einen weiten Streuungsbereich, der sich von England über Frankreich bis Ungarn und Italien erstreckt. Vereinzelt Exemplare sind von der Krim bzw. aus „Südrussland“ bekannt. In Nordwestdeutschland sind neben Dortmund-Asseln allein die Fundorte Beuchte und Liebenau anzuführen. Wie hier das Fundaufkommen an den ehemaligen Bestand heranreicht, muss aufgrund der relativ hohen Stückzahl und der Fragmentierung in Liebenau sowie der besonderen Quellenproblematik in Niedersachsen⁴⁹⁶ offen bleiben. Das Verbreitungsgebiet der Bergkristallanhänger entspricht im Groben dem außermediterranen Vorkommen der Schnallen mit Bergkristallbügel, für die aber auch vereinzelt ostmediterrane Belege aus „Ägypten“ und Beirut existieren. Dies legt nahe, dass der Bergkristall für die Anhänger wie für die Schnallen nicht aus alpinen Vorkommen stammt, sondern dass hier Kristalle indischer Provenienz von byzantinischen Werkstätten in Form geschliffen wurden⁴⁹⁷. Wie die für Männergräber typischen Schnallen und die für Frauengräber typischen Anhänger aus Bergkristall in die Fundgebiete außerhalb des ostmediterranen Bereichs gelangten, ist noch nicht sicher zu beantworten. Ganz überwiegend sind Bergkristallanhänger in Gräbern der Qualitätsgruppen B und C nach CHRISTLEIN vertreten⁴⁹⁸. Funktional sind sie als Amulett zu werten, da in der Antike dem klaren durchsichtigen Kristall die Eigenschaften des Eisens zugeschrieben wurden. Er galt daher als fibersenkend und durststillend, sollte vor Krankheiten, Rausch und Trunkenheit schützen⁴⁹⁹.

492 SIEGMUND 1998, 82; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 40.

493 KOCH 2001, 47 (Code X74). 73 Abb. 13; entsprechend stellte HANSEN 2004, 69. 70, die Bergkristallwirtel in ihre weiter gefassten Phasen Mitteldeutschland 3–4.

494 LOSERT 2003, Liste A280. – Koblenz-Rübenach, Grab 418, sechseckiges Stück: AMENT/NEUFFER-MÜLLER 1973, 216 Abb. 1; 418 Taf. 29, 7. – Dillingen an der Donau-Schretzheim, Grab 553, fünfeckiges Stück: KOCH 1977b, 119 Taf. 143, 13.

495 ARENDS 1978, 532–534 (Liste). 535 (Kartierung); RÖBER 1991, 17 Liste 1; LOSERT 2003, Liste A280. – Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu ergänzen: Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, mindestens 14 Stück, größtenteils fragmentiert: BRIESKE 2001, 250. 251. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 306, SD 5: GEISLER 1998a, 97. 98 Taf. 96–97, 308/18.

496 SIEGMANN 2001, 14–29; dies. 2004b.

497 KOCH 2007a, 366; unter Bezug auf die Schnallen mit Bergkristallbügel, für die QUAST 1996 eine byzantinische Herkunft wahrscheinlich machen konnte (zur Verbreitung s. ebd. 338 Abb. [Kartierung]). Hierfür spricht auch der Facettenschliff der beiden im ostmediterranen Raum gefundenen Stücke. Einfach in Längsfacetten ist er in Beirut ausgeführt, besonders nah steht den prismatischen Bergkristallanhängern der eckige Facettenschliff der Schnalle aus „Ägypten“ (ebd. 333 Abb. 1). Außerhalb des mediterranen Raums stammen Bergkristallschnallen nahezu ausschließlich aus Männergräbern der Childerichzeit bis in das 1. Drittel des 6. Jahrhunderts, sodass QUAST Söldnerdienste im byzantinischen Heer, eventuell an der unteren Donau, als Bezugsquelle annahm (ebd. 334. 340). Hat man hier mit exotischen Mitbringseln aus derselben Bezugsquelle zu rechnen, die aber z. T. länger vererbt wurden?

498 ARENDS 1978, 223

499 THEUNE 1996, 66. 67; MARTIN 1997, 367. 368; ders. 1999, 88.

Im linksseitigen Gürtelgehänge steckte eine kreisbogenverzierte Geweihscheibe (190.8). Entsprechende Stücke wurden in jüngerer Zeit von KOCH zusammengestellt, kartiert und in Zeitstellung und Funktion diskutiert⁵⁰⁰. Demnach kommen Geweihscheiben mit Zirkelornament in größerer Zahl in der Stufe AM II bzw. SD 5–6 vor, während sie in der jüngeren Merowingerzeit nur noch vereinzelt anzutreffen sind. Starke Verbreitung fanden sie östlich der Mosel, im Rhein-Main-Gebiet, vom Mittelrhein stromaufwärts sowie in Südwestdeutschland und südlich der Donau. Darüber hinaus streuen sie an die Maas und nach Nordostfrankreich im Westen, vereinzelt in die Niederlande, nach Liebenau und nördlich der Elbe sowie nach Thüringen. Auffällig ist ihr Fehlen am Niederrhein nördlich der Siegmündung und in der Lippe-Hellweg-Zone. Der Fund aus Dortmund-Asseln ist hier der erste Beleg. Nach KOCH dienten die verzierten Geweihscheiben als Furchtbarkeitsamulett. In etwa der Hälfte der dokumentierten Fälle stammen sie aus Mädchengräbern, bei erwachsenen Frauen könnte Kinderlosigkeit ein Grund für die Beigabe sein, wie dies anatomisch im Fall der Frau aus Grab 140 von Pleidelsheim nachgewiesen sein soll⁵⁰¹.

An den Unterschenkeln saßen kleine, ovale Eisenschnallen (190.10–11) von Wadenbinden. Die Tragweise von Wadenbinden wurde ausführlich von CLAUSS untersucht⁵⁰². Schlichte Eisenschnallen ohne Riemenzungen sind unter ihren Beispielen selten. Die Vergleiche für diese einfache Form stammen aus dem östlichen Reihengräberkreis. HANSEN stellte entsprechende Wadenbindengarnituren als Form 1 zusammen und ordnete sie in Mitteldeutschland Phase 4 ein, was etwa RL 4–5 entspricht⁵⁰³. Einen weiteren Beleg bringt Grab 2 des langobardischen Friedhofs von Mohács, das über seine Bügelfibeln noch in MD 6, durch seine Lage in Pannonien aber vor 568 datiert⁵⁰⁴.

Zierliche, beschlaglose, bronzene Pilzdornschnallen (190.12–13) gehörten offenbar zu Schuhen, die die Bestattete nicht trug, sondern die ihr vor die Füße gestellt worden waren. Unter den Schuhschnallen des Rheinlandes fehlt ein entsprechender Typ. Nur unter Vorbehalt lassen sie sich mit den großen beschlaglosen Pilzdornschnallen vergleichen, die als Gürtelverschluss fungierten. Diese werden im Rheinland als Typ FAG-Gür2.6/7C zusammengefasst und datieren dort in RL 5⁵⁰⁵.

Ein „Hackmesser“ (190.14a–b) datiert im Rheinland als Typ S-Ger1.1 in RL 4–6. Die ursprüngliche Form und Funktion wurde schon in Zusammenhang mit dem Exemplar 18.12a–b besprochen⁵⁰⁶.

500 KOCH 2001, 198–202. Abb. 88 (Kartierung) (mit älterer Literatur); 545–548 (Liste 5); Vgl. danach auch LOSERT 2003, 282. – Zu ergänzen z. B.: Schleithem, Kt. Schaffhausen, Schweiz, Gräber 649, 677, 687, 789, 814; BURZLER u. a. 2002, 717, 174. 175 – Cutry, Dép. Meurthe-et-Moselle, Frankreich, Grab 950; LEGOUX 2005, 440 Taf. 142, 950/4.

501 KOCH 1996, 51; der dort angeführte anthropologische Befund wird aber nicht mehr genannt bei dies. 2001, 472. – In Kenntnis des Befundes aus Pleidelsheim wurde das Skelett aus Dortmund-Asseln von Frau Dr. Grefen-Peters gezielt auf die Frage nach möglichen Geburtsmerkmalen hin untersucht. Die Skeletterhaltung ließ jedoch keine Aussage zu.

502 CLAUSS 1982.

503 HANSEN 2004, zur Parallelisierung von Mitteldeutschland Phase 4 mit den Niederrhein Phasen 4–5 von SIEGMUND und SD 5–6 nach KOCH s. ebd. 144. 145 Abb. 144.

504 Kom. Baranya, Ungarn: KISS/NEMESKÉRI 1964, 98–107 bes. 99 Abb. 3, 60. 63 (Befundplan); 101 Nr. 60. 63; 105 Abb. 7, 1. 3 (Funde).

505 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 17.

506 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 53. – S. o. S. 62. 63.

Zu Füßen der Toten lag ein Spinnwirtel (190.15) aus Knochen, auf der linken Brust ein weiterer tönerner Spinnwirtel (190.16), der nach seiner Fundlage offenbar ohne Spindelstab beigegeben war. Die Beigabe zweier Spindeln wurde schon im Zusammenhang mit den Spinnwirteln 18.13–14 thematisiert⁵⁰⁷.

Das auffälligste Objekt des Grabes war jedoch eine durch Gebrauch sichtbar abgenutzte Pflugschar (190.20), die sorgsam in Tuch gehüllt auf dem Schoß der Frau lag. Eine symbolische Bedeutung des auf Herz oder Schoß niedergelegten Pfluggeräts als Zeichen für das bestandene Ordal der „Pflugscharprobe“ konnte jüngst HENNING wahrscheinlich machen⁵⁰⁸. Seine Kartierung der frühmittelalterlichen Gräber mit der Beigabe von Pfluggerät zeigt für die Merowingerzeit eine lockere Streuung zwischen Mitteldeutschland und Westfrankreich, Dortmund-Asseln bildet den nördlichsten Fundpunkt, eine Verdichtung liegt in der Schweiz und Südwestdeutschland vor⁵⁰⁹.

Im Mund steckte eine Münze (190.21) als Obolus. Es handelt sich hierbei um eine antike Siliqua aus der 2. Hälfte oder dem Ende des 4. Jahrhunderts⁵¹⁰.

Außerhalb des Sarges lagen Eisenbeschläge eines Holzkästchens (190.22a–i) und ein zugehöriger Schlüssel (190.23). Eisenbeschlagene Kästchen wurden schon im Zusammenhang mit den Beschlägen 186.3a–g besprochen. Erwähnenswert ist diesbezüglich, dass das Kästchen aus Grab St 190 mit Stoff bespannt war, dessen Spuren sich unter den Beschlägen erhalten hatten. M. W. ist dies der einzige Nachweis einer solchen textilen Verkleidung. Durch die Bespannung mit feinem Stoff wird der Qualitätsabstand von lediglich eisenbeschlagenen zu den mit verziertem Bronzeblech beschlagenen Kästchen verringert⁵¹¹. Nahezu exakte Parallelen zu den Eisenbeschlägen aus Grab St 190 liegen aus Krautheim-Klepsau, Grab 12, vor, das in Schretzheim Stufe 3–4, SD 7 bzw. das ausgehende 6. Jahrhundert datiert⁵¹².

In der rechten Hand hielt die Tote einen Sturzbecher (190.24) aus grünem Glas des Typs FAG-Gla8A, der schwerpunktmäßig in RL 4 datiert⁵¹³.

Zu Füßen der Toten stand eine große Röhrenausgusskanne (190.25) mit Wellen- und Rillenbändern auf der Oberwand. In ihrer Verzierung entspricht die Kanne den Knickwandtöpfen des Typs FAG-Kwt3B, der in RL 4–5 datiert⁵¹⁴. Gut vergleichbare Röhrenausgusskannen finden sich z. B. in Inden-Lamersdorf I, Gräber 85 und 87, für die PLUM aufgrund ihrer Lage im jüngsten Gräberfeldteil eine spätere Datierung als RL 5 erwog⁵¹⁵. Eine kleinere, in ihrer Verzierung aber ebenfalls vergleichbare Röhrenausgusskanne stammt aus

507 S. o. S. 64. 65.

508 HENNING 2007.

509 HENNING 2007, 113 Abb. 58. – Außerhalb der obigen Betrachtung bleiben die beiden kaiserzeitlichen Fundpunkte aus der Südwestslowakei und Westpolen (ebd. Nr. 11. 12) sowie die jüngeren skandinavischen Fundpunkte (ebd. Nr. 13–19).

510 Numismatische Bestimmung Dr. P. Ilisch, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster. – Vgl. ausführlicher zur Obolusbeigabe: o. S. 66. 67.

511 S. o. S. 153 Abb. 25.

512 KOCH 1990, Taf. 15, 28–43; zur Datierung: ebd. 235. 236; dies. 2001, 60. 79.

513 Zu Datierung und Verbreitung s. o. S. 82. 83.

514 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 59. 60.

515 PLUM 2003, 221 Taf. 60A, 1; Taf. 60C, 1; zur Datierung: ebd. 58.

Grab 49 von Krautheim-Klepsau, die von KOCH über das Perlenensemble in Schretzheim Stufe 4 bzw. in SD 8 oder das frühe 7. Jahrhundert datiert wurde⁵¹⁶.

Bemerkenswert sind auch die Eierschalenreste (190.28), die neben einem dekaptierten Kleinvogel auf dem rechten Bauchraum angetroffen wurden. So konnte BLAICH herausarbeiten, dass die Beigabe von Eiern im östlichen Reihengräberkreis stark verbreitet ist und in westlicheren Gebieten wohl auf einen entsprechenden „Migrationshintergrund“ einzelner Familien zurückgeführt werden kann⁵¹⁷. Dies scheint sich im Fall des Grabes St 190 vor allem im Zusammenhang mit dem mit Silberzwingen beschlagenen Mittelstranggehänge und der doppelten Spinnwitelbeigabe zu bestätigen.

Das Grab enthielt insgesamt 300 Perlen einschließlich einzelner wie Perlen behandelter Bronzeobjekte. 50 Perlen befanden sich in Halslage (190.I), acht längs der rechten Oberkörperseite (190.II), 117 in Brust-Bauch-Lage (190.III), 50 (inkl. ein Bronzering, P 67: Typ A-Per7.3 und ein spätrömischer Militärgürtelbeschlag, P 43: Typ A-Per7.4) gehörten offenbar überwiegend zum Inhalt, teils wohl auch zum Riemenbesatz einer Tasche (190.IV), 13 (inkl. ein Bronzering, P 299: Typ A-Per7.3) fanden sich im Korrosionsblock der Pflugschar (190.V) und bei zweien war die exakte Fundlage nicht mehr bestimmbar (190.VI). Die näher datierbaren Perlen decken das komplette Spektrum der Kombinationsgruppen Gelb und Grün sowie fast vollständig das Spektrum der Gruppe Rot ab. Chorologisch sind besonders zwei türkise tropfenförmige Perlen (P 23, P 156: A-Per12.32) auffällig, zu denen m. W. sichere Parallelen nur aus Südwestdeutschland bekannt sind. Sie gehören zudem zum Perlenstrang längs der rechten Oberkörperseite (190.II), der eine süddeutsche Trachteigentümlichkeit ist⁵¹⁸.

Zusammenfassend lässt sich das Grab nach den jüngsten Stücken, der engzelligen Scheibenfibel mit Pasteneinlage (190.1) und der Röhrenausgusskanne (190.25) in RL 6 datieren. Gegen eine spätere Datierung spricht die Vierfibeltracht. Ein beträchtlicher Teil des Ensembles scheint aber aus Alt- bzw. Erbstücken zu bestehen, namentlich die Bügelfibeln (190.3–4), die Münze (190.21), der Sturzbecher (190.24) und ein spätrömischer Militärgürtelbeschlag (190.P 44) aus dem Perlenensemble. Gleiches dürfte, wenn auch weniger sicher, für die Silberzwingen (190.5) des Mittelstranggehänges, den stark abgenutzten Bergkristallanhänger (190.6) – offenbar war das gesamte Mittelstranggehänge ererbt –, die Geweihscheibe (190.8), die Wadenbinden mit schlichten Eisenschnallen (190.10–11) und die beschlaglosen Pilzdornschnallen (190.12–13) der Schuhe gelten. Die hohe Zahl an Altstücken ist auch im Perlenensemble unverkennbar.

Nicht näher besprochen: Eisenring (190.7), Eisenschnalle (190.9), Messer (190.17), Kamm (190.18), Bügelschere (190.19) und Tierknochen (190.26, 190.27, 190.29).

516 Hohenlohekreis: KOCH 1990, 91. 222 Taf. 39A, 5; zur Datierung ebd. 239. 244 (IV. Generation); dies. 2001, 88 parallelisiert SD 7 mit der III. Generation von Krautheim-Klepsau, sodass Grab 49 aus der IV. Generation schon in SD 8 datiert werden muss.

517 BLAICH 2006, 207–210.

518 S. u. S. 129. 130.

1.2.25 Grab St 207

Die nur 0,3 m tiefe Grabgrube enthielt einen schmalen sargartigen Holzeinbau, in dem der Leichnam einer mit 20 bis 30 Jahren verstorbenen, nach den Beigaben männlichen Person bestattet war.

Die Lanzenspitze (207.1) gehört zum Typ S-Lan 1.1b, dessen Laufzeit im Rheinland vom Ende der Phase RL 3 bis RL 4 reicht⁵¹⁹. Nach süddeutschem Schema ist die unter 40 cm lange Lanzenspitze als Typ 3 nach KOCH einzustufen, der für SD 5 typisch ist⁵²⁰.

Die bronzene Schnalle (207.2) gehörte zu einer in der Bauchgegend liegenden Ledertasche. Eine ähnliche Schnalle mit festem trapezoiden Beschlag findet sich z. B. in Soest, Grab 106⁵²¹. Dennoch ist der feste rechteckige Beschlag im rheinischen Material unüblich. Ähnliches findet sich aber in RUPPS Zeitstufen 1–3 der langobardischen Männergräber von Nocera Umbra⁵²². Da entsprechende Schnallen aus den langobardischen Männergräbern des norddanubischen Gebietes und Pannoniens nicht bekannt sind, steht die Form offensichtlich in mediterraner Tradition. Chronologisch sind diese einfachen Schnallen jedoch nicht aussagekräftig, da sie schon vor der langobardischen Invasion in Italien von der romanischen Bevölkerung getragen worden sein können, ohne dass sie in deren beigabenlosem bzw. beigabenarmem Grabbrauch überliefert worden wären.

Bemerkenswert ist die größere Menge von Altmetall (207.4a–z), das den einzigen Inhalt der Tasche darstellte. Während die allgemeine Funktion von Altmetallkollektionen schon im Zusammenhang von Grab St 11 besprochen wurde⁵²³, gibt die vorliegende Kollektion interessante Hinweise zur Herkunft des Altmetalls. Es fanden sich u. a. die Fragmente einer Drahtfibel vom Früh- oder Spätlatèneschema (207.4a), einer römischen Scheibenfibel (207.4f) mit verschmolzener Emailleinslage des 2./3. Jahrhunderts und das Fragment einer merowingerzeitlichen Scheibenfibel (207.4g). Auch wenn diese keinem Typ mehr zugeordnet werden kann, ist sie doch für die Datierung des gesamten Grabes von Belang. Mit ehemals 4,1 cm Durchmesser war die Scheibenfibel wohl ursprünglich als Einzelstück konzipiert. Runde Scheibenfibeln vergleichbaren Durchmessers sind nördlich der Alpen nicht vor RL 5 anzutreffen⁵²⁴. Selbst die Scheibenfibeln des während RL 5 angelegten Arnegundis-Grabes aus St. Denis haben – ohne das äußere Perlband – Durchmesser von nur 4 cm⁵²⁵. Dieser durch das Scheibenfibelfragment gegebene

519 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 47.

520 KOCH 2007b, 158.

521 RL 6: WERNER 1935, Taf. 18, 17.

522 RUPP 1996, 30 Abb. 6 (rechte Spalte, drittes Objekt von oben); wiederabgedruckt bei: BIERBRAUER in: NEDOMA u. a. 2001, 86 Abb. 17a; BIERBRAUER 2005, 59 Abb. 3b. – Vgl. auch Collegno, Prov. Piemont: PEJRANI BARICCO 2004, 36 Abb. 23b; SCHULZE-DÖRLAMM, Byzantinische Schnallen. – Ein ähnliches Stück lieferte auch Großostheim-Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 211, das im Gräberkommentar nicht besprochene Stück war u. a. vergesellschaftet mit einem langobardischen Tremissis und einer punzverzierten langobardischen Schnalle. Für eine mediterrane Herkunft der Schnalle spricht auch ihre durch zwei Höcker hervorgehobene Dornrast: STAUCH 2004b: 215. 216 Taf. 145, 5.

523 S. o. S. 55. 56.

524 PLUM (2003, 62 Anm. 577) argumentiert entsprechend angesichts einer Scheibenfibel-Grundplatte aus Merzenich I, Kr. Düren, Grab 50, mit einem Durchmesser von 5,7 cm.

525 FRANCE-LANORD/FLEURY 1962, 350; jüngst mit detaillierten Analysen zu den Fibeln: PÉRIN/CALLIGARO 2007, 154–157. 165; zur Datierung: ebd. 168–171; zur Datierung des Grabes in der rheinischen Chronologie vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 25.

Datierungsansatz wird nur dann infrage gestellt, wenn man mit einem mediterranen Import rechnet, da in diesem Bereich einzeln getragene, große Scheibenfibeln eine ältere Tradition haben⁵²⁶. Eine kleine Bronzeschnalle (207.4h), in deren Laschenbeschlag noch ein Lederrest ankorrodiert war, belegt, dass auch zeitgenössisches Metall gesammelt wurde. Bemerkenswert in der Altmetallkollektion ist auch ein Bronzegefäßfragment (207.4i), das den einzigen Hinweis auf diese Objektgattung im Gräberfeld bietet. Nach der Randform könnte das Fragment von einer Bronzeblechschüssel des Typs F nach CHRISTLEIN stammen⁵²⁷. Hinzuweisen bleibt auch auf die bronzenen bzw. eisernen Blechröllchen (201.4y–aa) unbekannter Funktion. Die Verbreitung entsprechender Stücke⁵²⁸ lässt sich nicht qualifiziert beurteilen, da sich die Blechröllchen schlecht erhalten und stark korrodierte Tascheninhalte häufig nicht adäquat publiziert sein dürften. Die Verwendung der mit Holz bzw. Fasern gefüllten Stücke ist unklar, sie wurden jedenfalls nicht im Zusammenhang mit der üblichen Tracht gebraucht. Die angeschmolzene Glasmasse der römischen Scheibenfibel (207.4f) gibt einen Hinweis darauf, dass sie wohl aus einem römischen oder als Import aus einem kaiserzeitlichen germanischen Brandgrab stammt. Da bei deutlich älteren Brandgräbern eine gezielte Beraubung kaum denkbar ist, dürfte sie zufällig aufgedeckt, wahrscheinlich ausgepflügt, und aufgelesen worden sein.

Zusammenfassend kämen für Grab St 207 zwei Datierungsmöglichkeiten in Betracht: Entweder das Scheibenfibelfragment (207.4g) ist ein nördlich der Alpen hergestelltes Produkt und datiert das Grab in RL 5 und die Lanze (207.1) ist ein Altstück oder – weniger wahrscheinlich – das Grab stammt aus RL 3–4 und das Scheibenfibelfragment ist zwingend ein mediterraner Import.

Nicht näher besprochen: Feuerstein (207.3).

1.2.26 Grab St 210

Hierbei handelt es sich um das nördlichste Grab, eine beraubte, 2,46 m × 1,72 m große Spundbohlenkammer des Typs Morken mit einem an den Nordrand versetzten Brettarsarg⁵²⁹. Die geringen erhaltenen Bestattungsreste ließen auf eine erwachsene, die Beigaben auf eine männliche Person schließen.

Im von der Beraubung verschonten ungestörten Bereich der rechten Schulter fanden sich unverzierte rechteckige, eiserne Beschläge mit Bronzenieten, die von einer als Schultergurt getragenen⁵³⁰, unverzierten eisernen Spathagarnitur (1a–f) stammen⁵³¹. Derartige Garnituren mit triangulärem oder halbrundem

526 QUAST 2006b, bes. 259.

527 CHRISTLEIN 1973, 152 Abb. 7, F.

528 Vgl. z. B.: Bonn-Schwarzrheindorf, Grab 68: BEHRENS 1947, 23. 24 Abb. 61, 8. – Erding-Altenerding: LOSERT 2003, 278–281. – Neuruppersdorf, Bez. Mistelbach, Österreich, Grab 12: WERNER 1962, 148 Taf. 48, 13 (Foto); TEJRAL 1975, 404 Abb. 16, 1; 410 Abb. 22, 10 (Foto).

529 Vgl. MARTIN 1976, 22–25; PLUM 2003, 11. 12.

530 Zur Tragweise frühmittelalterlicher Spathen vgl. MENGHIN 1973a; ders. 1973b; QUAST 2003, 599–603.

531 Vgl. z. B. Inden-Lamersdorf, Kr. Düren, Grab 31, RL 5–7: PLUM 2003, 59. 218 Taf. 56C, 1. – Merzenich, Kr. Düren, Gräberfeld I, Grab 48, RL 7/8: ebd. 64. 237 Taf. 98A, 4. – Aldenhoven-Niedermerz, Kr. Düren, Gräberfeld I, Grab 19, RL 6: ebd. 68. 251. 252 Taf. 129, 4.

Beschlag werden im nördlichen Rheinland als Typen FAG-Spa1A bzw. FAG-Spa1B in RL 6–7 datiert⁵³². Die aus dem gestörten Bereich stammende, hier wegen ihrer Bügelweite zur Spathagarnitur gerechnete Schnalle mit Laschenbeschlag und fächerförmigem bronzenen Pilzdorn findet unter den aufgelisteten Vergleichsfunden am ehesten Anknüpfungspunkte in Merzenich, Grab 38, was mehr für eine jüngere Phase innerhalb dieser Datierungsspanne spricht. Wegen der Lage der ungestörten Gurtbeschläge dürfte die Spatha nicht wie sonst oft ausgehängt, sondern vom Schultergurt neben dem linken Bein herabhängend beigegeben worden sein. Gerade hier befanden sich im Planum auffallend starke, längliche Eisenoxidausfällungen. Die Spatha selbst fiel der Beraubung zum Opfer.

Offenbar von einem Saxscheidenrest (210.2) stammen teilweise noch in Reihe angeordnete Bronzeniete. Vergleichbare Reihungen kleiner Bronzeniete an Saxscheiden erscheinen etwa im 2. bis 3. Viertel des 7. Jahrhunderts⁵³³. Auch der Sax fehlte.

Zwischen der Nordwand der Kammer und dem Sarg war ein Schild (210.3a–g) mit großen Schildnägeln deponiert. Der Schildbuckel gehört zum Typ FAG-Sbu5A und gibt mit seiner Laufzeit von RL 6–9 nur einen groben Datierungsanhalt⁵³⁴. Wichtiger sind technische Details, die zur Rekonstruktion des Schildes beitragen. So war er nach der Verfärbungsspur schwach gewölbt und sein Durchmesser betrug nur ca. 0,75 m. Die Schildnägeln haben eine Dicke von 1,8 cm. Der Schild war offensichtlich außen mit Stoff bespannt⁵³⁵, da sich auch unter den Schildnägeln Gewebespuren erhalten haben.

Wohl zum Gürtel gehörten Beschlagfragmente (210.4a–c) mit Bronzenieten und geometrischer Leiterband- bzw. Punkt- und Leiterbandtauschierung. Sie sind dem Typ S-Gür4.6 zuzurechnen und in RL 7 zu stellen⁵³⁶.

Ein einzelner Pilzdorn (210.6a–b) ohne Bügel aus dem beraubten Bereich gibt lediglich einen sehr groben Datierungsrahmen von RL 5–8⁵³⁷. Der Pilzdorn lag dicht bei dem Tascheninhalt. Aufgrund des gestörten Befundes kann nicht sicher entschieden werden, ob er von einer Taschenschnalle stammt, Altmetall war oder eine gänzlich andere Funktion hatte.

An der Südwand lag eine Stangentrense (210.7) der Form Oexle II, mit asymmetrisch breiten Hälften, einer eisernen und einer weitgehend vergangenen hölzernen Seitenstange. Innerhalb der Form II ist die Trense aus Grab St 210 durch folgende von OEXLE definierte Merkmale näher spezifiziert: D-förmiger Bügel (Merkmal 9), Achterenden (Merkmal 23), Zügelring (Merkmal 21), organischer Knebel (Merkmal 33), Innenöse geschlossen (Merkmal 35) und eiserner Knebel rechtwinklig zur Gebissstange gebogen (Merkmal 38)⁵³⁸. Die nächsten datierten Parallelen für die Trensenhälfte mit der eisernen Knebelstange mit einer

532 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 42.

533 Z. B. Aldenhoven-Niedermerz, Kr. Düren, Gräberfeld I, Grab 27, RL 8; Grab 28, RL 8; PLUM 2003, 69. 254. 255. Taf. 135B, 4 (Grab 28); Taf. 137, 2. – Eschweiler-Weisweiler, Kr. Aachen, Ende RL 8 (eventuell bis RL 10): ebd. 79. 281 Taf. 197B, 2. – Mannheim-Vogelstang, Grab 185, SD 9; Grab 201, SD 10; Grab 409, SD 10; KOCH 2007b, 266. 267 Abb. 73 (Grab 185: Befund); Abb. 74, 11 (Grab 185: Funde); 281. 282 Abb. 98, 3 (Grab 201: Funde); 284 Abb. 101 (Grab 409: Befund).

534 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 52. 53.

535 S. o. S. 54.

536 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 20. 21.

537 Vgl. diverse Typen: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 105–108 Abb. 7–10.

538 OEXLE 1992, 18 Abb. 2; 47–52, zur Nummerierung der Merkmale vgl. Beilage 3.

Kombination der Merkmale 9, 21, 23, 35 kommen aus Griesheim, Grab 23, das über einen Tumbler und eine Röhrenausgusskanne frühestens in RL 6 datiert⁵³⁹, und Wallerstädten mit einem reichen Inventar der Phase RL 6–7⁵⁴⁰. Für die Trensenhälfte mit organischem Knebel sei lediglich darauf verwiesen, dass diese vereinzelt noch bis an das Ende von RL 8 belegt sind⁵⁴¹. Über chronologische Fragen hinaus erfordert die Kombination zweier unterschiedlicher Hälften zu einer asymmetrischen Trense eine gesonderte Betrachtung. Der asymmetrische Aufbau und die gegen die jetzige Zugrichtung erfolgten Abnutzungsspuren an der längeren Knebelhälfte belegen eindeutig, dass die Trense aus ursprünglich zwei rechten Hälften zusammengesetzt wurde. Die starke Abnutzung in der Innenöse der längeren, heute linken Trensenhälfte deutet darauf hin, dass hier ehemals wohl auch eine eiserne Seitenstange saß. Diese wurde wahrscheinlich im Zuge der Kombination beider Hälften durch eine hölzerne Seitenstange ersetzt, da ihre U-förmige Seitenklammer zur Befestigung der Halfterklammer in Richtung des Pferdemauls gezeigt und damit auf der falschen Seite gesessen hätte. Eine weitere asymmetrische Trense stammt aus Pferdegrab 22 von Bad Wünnenberg-Fürstenberg⁵⁴². Ebenso wie in Dortmund-Asseln ist hier die eiserne Seitenstange an der kürzeren der beiden Gebissstangen befestigt. MELZER versuchte die Asymmetrie der Trense aus Bad Wünnenberg-Fürstenberg durch *bestimmte Art des Führens oder Ziehens*, etwa eines Reit-/Pack-Pferdes zu erklären⁵⁴³. Dies erscheint aber wenig plausibel, da die Trensenhälfte mit der Knebelstange keinen klaren Ansatz für einen Zügel bietet, sodass zweifelhaft ist, ob ein solcher überhaupt beidseitig befestigt war. Die Trense aus Dortmund-Asseln, Grab 210, besitzt zwar beidseitig Zügelringe, und am Bügel der eisernen Knebelstange sitzt eine Riemenzwinde zur Befestigung des ledernen Kopfgeschirrs. Da eine solche Zwinde auf der Gegenseite aber fehlt, kann das Kopfgeschirr hier im Deponierungszustand nicht mehr befestigt gewesen sein, wahrscheinlich fehlte es komplett⁵⁴⁴. Zusammenfassend ist es für die Trensen aus Dortmund-Asseln, Grab St 210, und Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Grab 22, höchst unwahrscheinlich, dass sie noch funktionsfähig ins Grab gelangten. Denkbar wäre das Zusammenmontieren einer Grabbeigabe aus beschädigten Altstücken im Sinne eines *pia fraus* am Verstorbenen. In Anbetracht der auffälligen Positionierung der Sattelfront in Gegenrichtung zur Trense⁵⁴⁵ und der demontiert beigegebenen Steigbügelauflösung (s. u.) scheinen zumindest in Dortmund-Asseln vielleicht auch andere Motive, etwa Furcht vor Wiedergängertum o. Ä., für die Beigabe der unbrauchbaren Trense möglich.

Der frontale Sattelbeschlag (210.8a–d), vor der Südhälfte der westlichen Kammerwand gelegen, besteht lediglich aus im Geviert angeordneten Bronzenieten. Eine ähnliche Frontzier weist auch der Sattel aus Grab 22 von Bad Wünnenberg-Fürstenberg auf. Hier ist mit vier eisernen Nieten entsprechender Größe ein rechteckiges, bronzenes Zierblech auf dem Vorderziesel angebracht. Weitere Befunde von Sätteln mit

539 Kr. Darmstadt-Dieburg: OEXLE 1992, 219 Nr. 318 Taf. 144. Sie datiert das Grab in AM II–III (ebd. Beilage 3), was aber aufgrund der von ihr genannten Beifunde zu früh ist. Für deren nähere Ansprache standen mir keine Abbildungen zur Verfügung. Der Tumbler ist bei MAUL 2002 nicht aufgeführt.

540 Kr. Groß-Gerau: OEXLE 1992, 223. 224 Nr. 332 Taf. 150; zu den Beifunden vgl. WERNER 1935, 98 Nr. 41 Taf. 26.

541 S. o. S. 71. 72.

542 Vgl. hierzu die Trense mit fehlender Seitenstange aus Pferdegrab 22 von Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn: MELZER 1991, 14. 61. 62 Nr. 22.2 mit Abb.

543 MELZER 1991, 17.

544 Es fehlen in Dortmund-Asseln weitere Zwingen des Kopfgeschirrs, die in Bad Wünnenberg-Fürstenberg zwar vorhanden, aber nicht funktionsfähig mit der Trense verbunden sind. Eine Anbindung wie sie WESTPHAL (in: MELZER 1991, 113) als Möglichkeit erwog, dürfte kaum der Belastung eines normalen Gebrauchs standgehalten haben und wäre für den Reiter ein hohes Sicherheitsrisiko.

545 S. o. S. 38.

Zierniet-Beschlägen sind selten und unzureichend publiziert, datieren aber, soweit zu überblicken, an das Ende des 6. und den Beginn des 7. Jahrhunderts⁵⁴⁶. Ein aufgenageltes, größeres eisernes Frontblech stammt zusammen mit weiteren Beschlägen aus Grab St 23 von Dortmund-Asseln. Die Bleche selbst haben rein dekorative Funktion, für die in Grab St 210 offenbar bronzene Niete genügten. An die vier Bronzeniete setzte im Osten eine geradlinige braune Holzverfärbungsspur an, die mit einer T-förmigen Verbreiterung endet, die den Hinterzwiesel markiert⁵⁴⁷. Es ergibt sich so eine Sitzfläche von ca. 25 cm Länge, was den Dimensionen in Bad Wünnenberg-Fürstenberg mit 24 cm Länge entspricht⁵⁴⁸. Von den vorauszusetzenden Trachtenbrettern, die nach vorne und hinten über die Zwiesel hinaus überstehen, haben sich keine Spuren erhalten. Etwa 0,3 m südlich des Sattels, direkt an der Kammerwand, fand sich zu einem Block korrodiert ein Ensemble aus weiterem Reitzubehör.

Am prägnantesten ist hieraus der einzelne Steigbügel (210.9)⁵⁴⁹. In seiner Merkmalskombination handelt es sich bei dem Steigbügel aus Dortmund-Asseln nicht nur in Nordwestdeutschland um ein singuläres Stück, das eine eingehendere Besprechung erfordert. Steigbügel gelangten erst mit den Awaren nach Mitteleuropa. Der paarig verwendete Steigbügel bildete weniger eine „Aufstiegs-“ als eine „Reithilfe“. Sie erlaubte dem Reiter im Sattel zu stehen und stabilisierte seinen Sitz. Mit dem Gebrauch von Steigbügel paaren ging im awarischen Raum die Verwendung spezieller Sättel mit hohen Sattelbögen einher⁵⁵⁰, die den Sitz zusätzlich stabilisierten. Diese in Mitteleuropa neuartige Kombination von Steigbügel und Sattel mit hohen Sattelbögen bildete die Grundlage für den Einsatz der Stoßlanze vom Pferde. Sie verhinderte, dass der Reiter beim Auftreffen der Lanze vom Pferd geschleudert wurde. Somit bilden die Steigbügel, der Sattel mit hohen Sattelbrettern und die Stoßlanze funktional eine waffentechnische Einheit, die erst damit den strategischen Einsatz schwerer, gepanzerter Lanzenreiter erlaubte. Als *termini post quem* für eine Aufnahme des Steigbügels in Europa können die erste awarische Gesandtschaft in Konstantinopel im Jahr 655 bzw. die awarische Einnahme des Karpatenbeckens im Jahr 658 gelten. Nach dem Strategikon – dem Militärhandbuch – des Maurikios waren Steigbügel schon im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts im byzantinischen Heer geläufig⁵⁵¹. Ebenso datieren die frühesten archäologischen Funde in der Zone nördlich der Alpen in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts bzw. um 600⁵⁵².

546 NAWROTH 2001, 109 (Werneck-Zeuzleben, Kr. Schweinfurt, Grab 27, Ende 6. Jahrhundert, 12 Bronzeniete; Sprötting bei Landsberg am Lech, Grab 8, Ende 6. Jahrhundert bzw. um 600, Silberniete zu Füßen einer Männerbestattung; Dillingen an der Donau-Schretzheim, Pferdegrab 6, sechs erhaltene Bronzeniete mit halbkugeligem Kopf, Befund nicht dokumentiert). Hier zuzurechnen sind auch zehn eiserne Nägel zu Füßen der Bestattung 3c von Niederstotzingen, Kr. Heidenheim, SD 8 bzw. kurz nach 600 (PAULSEN 1967, 185 Taf. 77, 11 [Befundplan] Taf. 88, 11 [Funde]; WERNER 1988, Abb. 4, 11; s. S. 202 Abb. 35) sowie die Niete mit Sattel- bzw. Trachtenfrontbeschlägen (vgl. Rullstorf, Kr. Lüneburg, Grab 5075: MATZ 2006, 119 Abb. 2, 7. 8) aus Ense-Bremen, Kr. Soest, Grab 10 (OEXLE 1992, 239 Nr. 378 Taf. 174–175, 378/2–5), wegen der fehlenden Befunddokumentation wurden letztere bislang nicht als Sattelrest erkannt.

547 Für den Sattel aus Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Grab 22, war aufgrund der Befundsituation nur eine gerade Vorderfront nachweisbar, während für die Rückfront offen bleiben musste, ob sie gerade oder halbrund abschloss (MELZER 1991, 113).

548 Zum frühmittelalterlichen Sattel s. allgemein: QUAST 1993b; NAWROTH 2001, 106–113; SEEBOLD/NAWROTH 2004, 532–535; neuere karolingerzeitliche Befunde, die durch reichhaltige Beschläge klarere Rekonstruktionen erlauben, stammen aus Rullstorf, Kr. Lüneburg, Grab 5075, 7. Jahrhundert (MATZ 2006, zur Datierung vgl. S. 37 Anm. 121) und Sarstedt, Kr. Hildesheim, Kammergrab 18–20, Ende 8. Jahrhundert (COSACK 2005).

549 Vgl. zum Folgenden auch: SICHERL 2007d.

550 QUAST 1993b, 457.

551 v. FREEDEN 1991, 621. 622.

552 QUAST 1993b, 451.

In der älteren Forschung brachte man frühe Steigbügel in der Zone nördlich der Alpen zumeist mit awarischen Einflüssen in Verbindung und erwoog allenfalls für bronzene Exemplare einen byzantinischen Ursprung⁵⁵³. Jüngere Abhandlungen tendieren eher dazu, eine indirekte Vermittlung über das langobardische Italien anzunehmen⁵⁵⁴. Eine sichere Herkunftszuweisung wird durch die ungleichmäßige Quellenlage erschwert. In frühawarischen Gräberfeldern ist die Beigabe des Steigbügels gut belegt⁵⁵⁵. Auch beiderseits der Alpen sind mittlerweile eine ganze Reihe von merowingerzeitlichen Steigbügeln, fast ausschließlich Grabfunde, zu verzeichnen, die von QUAST, NAWROTH und KEIM umfassend zusammengestellt wurden⁵⁵⁶. Im byzantinischen Raum fehlen aufgrund der Beigabensitte Bodenfunde von frühen Steigbügeln, obwohl diese literarisch belegt sind. Auch in den linksrheinischen Gebieten des fränkischen Reiches, wo abgesehen von drei rheinnahen Fundorten Nachweise für merowingerzeitliche Steigbügel selten sind, dürfte die unreflektierte Fundstatistik trügerisch sein. Wenn nämlich bei den rechtsrheinischen Oberschichten des fränkischen Reiches eine rasche Aufnahme dieser Innovation erfolgte, so ist damit auch im linksrheinischen Gebiet zu rechnen, selbst wenn sich dies wohl aufgrund der Beigabensitte im Fundbild nicht adäquat widerspiegelt. Die Typologie und Chronologie der merowingerzeitlichen Steigbügel wurde von NAWROTH umfassend bearbeitet⁵⁵⁷. Die singuläre Form aus Dortmund-Asseln lässt sich jedoch nicht eindeutig in dieses Schema einfügen. Rein formal wäre sie als Typ IIb1–A2b anzusprechen, d. h. als gestielter Steigbügel mit breitrechteckigem Umriss ohne Tierkopffenden, mit halbrund bis rund gebogenem Bügel und annähernd gerader, unprofilierter verbreiteter Trittfäche. Eine Besonderheit des Steigbügels aus Dortmund-Asseln ist die – ehemals wohl drehbare⁵⁵⁸ – in eine rundliche Verbreiterung des Bügels eingezapfte Stielöse, die alt demontiert ins Grab gelangte. Die drehbare Öse verbindet das Stück aus Grab St 210 mit NAWROTHS Typ IV, den Steigbügeln mit beweglicher drehbarer Öse⁵⁵⁹. Der sehr seltene Typ ist durch ein bronzenes Paar in Petting und ein eisernes in Wilfingen belegt⁵⁶⁰. Ferner ist für einen bronzene Steigbügel aus Ascoli Piceno-Castel Trosino (Typ IIb2) ausdrücklich vermerkt, dass seine mit Tierprotomen geschmückte Stielöse eingezapft sei⁵⁶¹. Der Bügel ist hier am Ansatzpunkt der Öse wie in Dortmund-Asseln kreisförmig verbreitert. Allerdings geben die Publikationen keine Auskunft darüber, ob die eingezapfte Verbindung des Steigbügels aus Ascoli Piceno-Castel Trosino drehbar ist bzw. ehemals war. Die Bügelarme dieses Stücks sind mit zwei trapezförmigen Verdickungen geschmückt. Rundliche Verdickungen an den Steigbügelarmen und eine mit Tierprotomen geschmückte Öse kommen an einem der Steigbügel mit drehbarer Öse aus Petting sowie einem Stück aus Biel-Zihl vor⁵⁶². Für Letzteres wies schon MOOSBRUGGER-LEU auf die

553 v. FREEDEN 1985, 16; dies. 1987, 523–525; OEXLE 1992, 99.

554 v. FREEDEN 1991, 624; QUAST 1993b, 451–453; KOCH 1997, 410.

555 KORVIG 1955.

556 NAWROTH 2001, 115–131; zuletzt ergänzt durch KEIM 2007, 78. 79. 188. 189 (Fundliste). – Vgl. an älterer Literatur bes. OEXLE 1992 (ohne systematische Aufarbeitung); QUAST 1993b, 453 Abb. 11 (Verbreitungskarte); 460–462 Liste 3 (eiserne und bronzene Steigbügel). – Zu ergänzen: Merzenich, Kr. Düren, Grab 33, Paar, Eisen: PLUM 2003, 63. 233 Taf. 84, Grab 33, 5/1. 2.

557 NAWROTH 2001, 116–131.

558 Auskunft des Restaurators D. Bach, Winterbach.

559 NAWROTH 2001, 120.

560 Petting, Kr. Traunstein, Grabfund, ungleiches, teils repariertes Paar: KNÖCHLEIN/REIMANN 1993; QUAST 1993, 462 Nr. 25. – Wilfingen, Kr. Biebrach, Grab von 1887: VEEK 1931, Taf. 66, 1; OEXLE 1992, 176 Nr. 172 Taf. 85, 1. 2; QUAST 1993, 462 Nr. 33.

561 Prov. Ascoli Piceno, Grab 41: I Logobardi Nr. 82; NAWROTH 2001, 124 Nr. 31.

562 Biel-Zihl, Kt. Neuenburg, Einzelfund, Bronze: MOOSBRUGGER-LEU 1971, 112 Taf. 20, 3; QUAST 1993, 460. 461 Nr. 4.

formale Entsprechung an Reitersporen mit rundlichen Verdickungen hin⁵⁶³. Diese Bezüge grenzen die Datierung des singulären Steigbügels aus Dortmund-Asseln näher ein: Steigbügel des Typs II sind nordalpin erstmals um 600 belegt, die bronzenen Exemplare der mit Tierprotomen verzierten Ösen (Typ IIb2-A1) setzt NAWROTH ab der Mitte des 7. Jahrhunderts an⁵⁶⁴. Das Grab aus Petting mit zwei Steigbügeln mit beweglich drehbarer Riemenöse (Typ IV) datiert in die Mitte bis 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts⁵⁶⁵. Sporen mit rundlichen Verdickungen an den Bügeln erscheinen schon im frühen 7. Jahrhundert bzw. während SD 7–8⁵⁶⁶. Auch Provenienzfragen werden durch die genannten Parallelen aufgeworfen: Tierprotomen an den Ösen besitzen vielfache Parallelen im byzantinischen Metallhandwerk des 7. Jahrhunderts⁵⁶⁷. Die Indizien für eine mediterrane Herkunft werden im Fall des Reitergrabes von Petting noch durch die Fundkombination ergänzt. Die Steigbügel mit beweglich drehbarer Riemenöse sind hier mit einer Zangentrense⁵⁶⁸ vergesellschaftet. Diese Trensenform erscheint in Süddeutschland vorgängerlos um die Mitte des 7. Jahrhunderts. Typologische Vorläufer finden sich bislang nur in nubischen Gräbern des 4. bis 6. Jahrhunderts⁵⁶⁹. Eine Vermittlung dieser Form nach Süddeutschland kann nur über den aufgrund der Beigabensitte weitgehend fundfreien byzantinischen und mediterranen Raum angenommen werden. So deuten bei den bronzenen Steigbügeln mit mit Tierprotomen verzierter Öse (Variante b2) und den beiden bronzenen Steigbügeln mit beweglich drehbarer Riemenöse (Typ IV) alle Indizien übereinstimmend auf eine mediterrane Herkunft. Die der eisernen Exemplare mit drehbarer Öse aus Dortmund-Asseln und Wilfingen, die zudem in der Konstruktion nicht ganz übereinstimmen, bleibt aber dennoch unklar. Für die Tauschierung des Stücks aus Dortmund-Asseln bieten die tauschierten langösigen Steigbügel aus dem awarischen Bereich keine wirkliche Parallele⁵⁷⁰. Beiderseits der Alpen fehlen, abgesehen von dem Exemplar aus Grab St 210, derartige Steigbügel. Die zwar qualitätsvolle, in ihrem Ornament aber schlichte Arbeit kann nicht zwingend aus mediterranen Werkstätten hergeleitet werden, auch wenn das Gebiet südlich der Alpen zweifelsohne durch die Beigabensitte deutlich unterrepräsentiert ist und die bronzenen Steigbügel mit drehbarer Riemenöse sowie die Steigbügel mit Tierprotomen sicher mediterraner Herkunft sind. Ein letztendlicher Beweis lässt sich bei dem geringen Fundbestand jedoch nicht führen. Eine sichere Entscheidung in der Herkunftsfrage wird sich erst durch Neufunde erzielen lassen. Im selben Korrosionsblock wie der Steigbügel wurden drei weitere Teile gefunden, die wohl zum Sattelgurt gehörten.

Die einfache breitere Schnalle (210.10) mit einer Innenweite von ca. 3,6 cm dürfte der Verschluss des Sattelgurtes gewesen sein.

Eine eiserne Pilzdornschnalle (210.11) weist mit 2 cm annähernd die gleiche Innenweite wie die Steigbügelöse mit 2,2 cm auf. Sie dürfte daher zum Steigbügelgurt gehört haben. Mit ihrem dreieckigen Beschlag

563 MOOSBRUGGER-LEU 1971, 112.

564 NAWROTH 2001, 118.

565 NAWROTH 2001, 120.

566 Vgl. Immendingen-Hintschingen, Kr. Tuttlingen, Grab 14: BÖHNER 1991, 684 Taf. 57,1 a–b.

567 SCHULZE-DÖRLAMM 2002, 538.

568 Zu Datierung, Verbreitung und Herkunft vgl. OEXLE 1992, 103. 104 Taf. 234. 235.

569 OEXLE 1992, 103. 104; KNÖCHLEIN/REIMANN 1993, 42.

570 HEINRICH-TAMASKA 2005, 24 Abb. 3; 109–111. 113 Abb. 65; vgl. ferner jüngere tauschierte Steigbügel mit geradem Tritt: ebd. 118 Abb. 70.

gleicht sie bis auf das abweichende Material den Schnallen der bronzenen Gürtelgarnituren des Typs Tauberbischofsheim, die in RL 7 datieren⁵⁷¹.

Eine zweifach vernietete Beschlagplatte könnte als Sattelgurtklammer (?) (210.12) der zusätzlichen Befestigung des Sattelgurtes gedient haben.

Etwas weiter östlich als die Sattelspur tauchte ein eiserner Doppelknopf (210.13) auf, wie er ähnlich auch aus dem Pferdegrab St 23 vorliegt. Möglicherweise diente er zum Verschluss eines Schwanzgurtes am Sattel.

Eine ehemals geöste Nadel (210.14) hat einen astragalverzierten Schaft. Entsprechende verzierte Nadeln erscheinen in Thüringen schon im 6. Jahrhundert, in Süddeutschland haben sie eine breitere Datierungsspanne. Gut belegt sind sie in Schretzheim Stufe 3–4, mehrere Belege existieren für die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts, einzelne Exemplare sind offenbar noch jünger⁵⁷². In der Funktion besteht augenscheinlich kein Unterschied zwischen Ösennadeln und Nähadeln⁵⁷³.

Bemerkenswert ist ein kleiner U-förmiger Taschenbügel (210.15). Das seltene Exemplar hat ein perldrahtverziertes Vergleichsstück, das im Pferdegrab 5075 von Rullstorf anscheinend der Aufhängung einer Satteltasche diente⁵⁷⁴.

Die eiserne bandförmige Pinzette (210.17) gehört zum Typ S-Ger2.7, der im nördlichen Rheinland in Gräbern der Phasen RL 6–8 vorkommt. Fünf Niete (210.18.a–e), außerhalb des Sarges vor der Südwand der Kammer gelegen, könnten zu einem Kamm gehört haben. Geringe Holzanhaftungen an einem der Niete mögen vielleicht noch von der Kammkonstruktion stammen. Die Niete sind aber im Röntgenbefund nicht linear angeordnet, sodass die Funktionsansprache nicht zweifelsfrei ist.

Im Mundbereich der fast vollständig vergangenen Bestattung lag eine goldene Münze (210.20) als Obolus⁵⁷⁵. Prägezeit und -ort des bislang singulären Triens sind nicht näher einzugrenzen.

Im unberaubten Bereich südlich des Sarges stand ein Holzzeimer (210.21), von dem sich nur ein schmaler Eisenreif erhalten hat. Wahrscheinlich hielt er die Daubenkonstruktion in Höhe der eingesetzten Bodenbretter zusammen, während dies im oberen Teil des Eimers durch eine organische Bindung, etwa Weidenruten o. Ä., geschah⁵⁷⁶. Die Konstruktion eines Eimers mit einzeltem Reif ist ungewöhnlich, aber nicht

571 Zum Typ Tauberbischofsheim: KOCH 1977a, 125 mit Anm. 25; zur Datierung des Typs im nördlichen Rheinland: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 19.

572 KOCH 1977a, 68; SASSE 2001, 46. 47 bes. Anm. 152. 158. 176 Taf. 26, 1; 178 Taf. 29, 2, dieses Stück hat allerdings einen polyedrischen Kopf.

573 MARTIN 2002a, 511–513.

574 Kr. Lüneburg: GEBERS 2004, 9 Abb. 108, Mitte der unteren Reihe; MATZ 2006, 119. 120 Abb. 2, untere Reihe, drittes Stück von links. – Zur Datierung des Grabes s. S. 37 Anm. 121.

575 Da die Inschrift nicht vollständig lesbar ist und keine klare Parallele bekannt ist, sind Prägezeit und Prägeort nicht exakt zu bestimmen. Mitteilung Dr. P. Ilisch, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster.

576 Vor allem bei kleineren geböttcherten Gefäßen waren Reife aus Weide oder Hasel sicherlich die Regel (vgl. PAULSEN 1992, 121–125).

singulär, wie ein Exemplar aus dem Gräberfeld von Vörs in Ungarn zeigt⁵⁷⁷. In Westfalen fand sich ein einzelner Eisenreif in einem Reitergrab des mittleren Drittels des 7. Jahrhunderts aus Bad Oeynhausens-Rheme⁵⁷⁸. Aufgrund der unsachgemäßen Bergung und schlechten Dokumentation des Fundes ist aber nicht auszuschließen, dass hier andere Teile nicht geborgen wurden.

Weitere Fragmente von Holzeimerbeschlägen (210.22a–e) aus der beraubten Zone dürften von einem kleineren Eimer von ca. 14 cm Mündungsdurchmesser mit joch- bzw. ankerförmigen Attaschen stammen, der wahrscheinlich auf dem Sarg niedergestellt war⁵⁷⁹.

Zwei Niet- bzw. Nagelköpfe (210.28–29) könnten aufgrund ihrer Fundlage 22 cm nordöstlich bzw. 14 cm östlich der Trense noch zum Reitzug gehören, eine sichere Funktionsansprache ist jedoch nicht möglich.

Das Grab enthielt zwei Perlen, davon eine neben dem rechten Beckenbereich (210.I), die andere in der Süd- hälfte der östlichen Kammerwand (210.II). Beide Perlen gehören keiner Kombinationsgruppe an.

Zusammenfassend ist Grab 210 extern sicher in das 7. Jahrhundert zu datieren. Fast alle erhaltenen Beigaben haben aber einen relativ breiten Datierungsrahmen. Vor allem die Pilzdornschnalle (210.11), die als eiserne Variante des Typs Tauberbischofsheim anzusprechen ist, und die Beschläge mit Leiterband- sowie Punkt- und Leiterbandtauschierung (210.4a–c) erlauben es aber, die Datierung auf RL 7 einzugrenzen. Einen jüngeren Ansatz in RL 8 wegen des U-förmigen Taschenbügels (210.15) mit Parallelen in Rullstorf, Grab 5075, zu begründen, dürfte die Verbindung beider Befunde und die Tragfähigkeit der Datierung des Rullstorfer Grabes überfordern. Ebenso lässt sich angesichts der wohl beträchtlichen Quellenlücken mit dem singulären Steigbügel (210.9) kein Ansatz nach RL 7 zweifelsfrei festlegen. Die genannten Stücke weisen aber tendenziell auf eine jüngere Datierung des Grabes St 210 innerhalb der Stufe RL 7.

Nicht näher besprochen: Riemenzunge (210.5), Eisenmesser (210.16), Silex (210.19), Napf (210.23)⁵⁸⁰, Klammer bzw. Klammerfragmente (210.24–26), Stabfragment (210.27), fünf Nägel (210.30a–e), Drahtfragmente (210.31a–d), Schlackebrocken (210.32), Gewebereste (?) (210.33) sowie amorphe Kleinfragmente (210.34a–mm) und rostdurchsetzte Holzreste (210.35a–dd) aus der Beraubungszone, die wohl Kleinstfragmente und Korrosionsprodukte geraubter Beigaben sind.

577 Kom. Somogy: SÁGY 1964, 388–390 Abb. 36. 37, 10: Grab 37; Maße des Eisenreifs: Dm. 15,6 cm, Br. 1,7 cm, hier wegen der Einzahl des Reifs als Beschlag eines geschnitzten Gefäßes interpretiert. – Unklar ist die Bedeutung eines einzelnen, unter (!) den Unterschenkeln der Bestattung gefundenen einzelnen Eisenreifs aus Grab 401 von Erding-Altenerding: LOSSERT 2003, 474.

578 Vgl. Kr. Minden-Lübbecke; zum Fundkomplex: WAND 1983, 287. 288 Nr. 46, hier werden die nicht erhaltenen Eisenreifreste sicher unzutreffend als möglicher Schildrandbeschlag angesprochen. Gegen ein Fehlen eines zweiten metallenen Eimerreifs oder Henkels spricht, dass auch kleinere Fundstücke geborgen wurden; OEXLE 1992, 253. 254 Nr. 416, Taf. 183. – Vgl. zur Datierung: SCHULZE-DÖRLAMM 2002, 578; zur Fundgeschichte: LANGEWIESCHE 1907.

579 Vgl. den Befund von Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 61: MELZER 1991, 80–83 bes. Nr. 61.7 mit Abb. – S. ausführlicher zu den Holzeimern o. S. 92.

580 S. o. S. 36.

1.2.27 Streufund

Etwa 1 m südwestlich des Grabes St 187 wurde ein T-förmiger Gürtelbeschlag aufgelesen. Entsprechende Beschläge gehören zu mehrteiligen durchbrochenen, punzverzierten Gürtelgarnituren und wurden in den letzten Jahren mehrfach zusammengestellt⁵⁸¹. Im Rheinland sind die verzinnten bzw. versilberten Ösenbeschläge aus Bronze in Tierform als Typ Gür8A in RL 5–6 seriiert, KOCH möchte entsprechende Gürtelgarnituren lediglich auf das Ende dieser Zeitspanne, ihre Phase SD 7, festlegen⁵⁸². Nach den Kartierungen von BRIESKE und KOCH häufen sich solche Garnituren zwischen Schelde, Maas und Rhein, am nördlichen Oberrhein und längs des Mains; sie sind darüber hinaus auch in Westfalen und Niedersachsen, Mittel- und dem weiteren Süddeutschland vertreten. Aufgrund seiner geschmauchten Oberfläche dürfte der Beschlag aus einem zerstörten Brandgrab stammen.

1.3 Die Perlen

Mit mindestens 1039 Stücken sind die Perlen in Dortmund-Asseln das häufigste Fundgut⁵⁸³. Die Perlenmengen pro Grab liegen prozentual und in den Spitzenwerten – sicherlich vorwiegend durch die moderne Grabungstechnik bedingt – deutlich über den von SIEGMUND ausgewerteten, meist älteren Befunden des Niederrheins⁵⁸⁴. Aufgrund der guten Lagedokumentation erlauben die Perlen in Dortmund-Asseln vielfältige funktionale Rückschlüsse. Ihre große Zahl, ihr Vorkommen nicht nur in allen Frauengräbern, sondern auch in allen drei Gräberkonzentrationen macht sie zur einzigen Fundgruppe, die für eine eigenständige chronologische Untersuchung nach Kombinationsstatistik und Gräberfeldstruktur (Belegungschronologie bzw. „Horizontalstratigrafie“) geeignet erscheint. Aus diesen Gründen werden die Perlen im Folgenden unter typologischen, chronologischen, chorologischen und funktionalen Gesichtspunkten gesondert behandelt.

1.3.1 Allgemeines zur Typologie der Perlen

Da die merowingerezeitlichen Perlen in Westfalen bislang unbearbeitet sind, kann auf keine bestehende regionale Typologie zurückgegriffen werden. An relevanten überörtlichen, typonologischen Gliederungen⁵⁸⁵ ist zunächst diejenige von SIEGMUND für den Niederrhein zu nennen. Seine Typen wurden aus arbeitstechnischen Gründen von der Bonner Franken-AG unverändert übernommen⁵⁸⁶, die Kombinati-

581 BRIESKE 2001, 200–203 Abb. 83 (Kartierung); Anm. 965 (Liste); KOCH 2001, 285–287; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 22 (Liste nördliches Rheinland).

582 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 22; KOCH 2001, 61 (MCode 40). 87 Abb. 24; 284–287.

583 Wegen einiger kleinteiliger Fragmente in Grab St 19 ist die Stückzahl nicht exakt zu bestimmen.

584 Vgl. SIEGMUND 1998, 60 Abb. 14 (Perlen am Niederrhein, Histogramm zur Anzahl pro Kette und zu prozentualen Anteilen der Perlen).

585 Vgl. zur Forschungsgeschichte: SASSE/THEUNE 1997; SIEGMANN 2002, 49–65, bes. 62–65.

586 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 35.

onsgruppen wurden aber auf deutlich vergrößerter Datenbasis einer Revision unterzogen⁵⁸⁷. SASSE und THEUNE erstellten für die Gräberfelder von Eichstetten und Weingarten⁵⁸⁸ eine Typologie und Seriation mit einem Gültigkeitsanspruch für ganz Südwestdeutschland⁵⁸⁹. Aufbauend auf diesen Systemen wurden in jüngerer Zeit auch Perlen aus Gräberfeldern des nördlichen Oberrheins und des Mittelrheingebietes bearbeitet, was zu einer übergreifenden Chronologie der Kombinationsgruppen des Ober- und Mittelrheins führte. Diese Arbeiten sind allerdings nur im Ergebnis knapp publiziert⁵⁹⁰. Für die polychromen Perlen ist die akribische und bei Weitem differenzierteste Gliederung des diesbezüglichen Fundmaterials der Gräberfelder von Dillingen an der Donau-Schretzheim und Pleidelsheim durch KOCH hervorzuheben⁵⁹¹. Die von ihr in Pleidelsheim erarbeiteten Perlenkombinationsgruppen sind fest mit ihrem engmaschigen und doch belastbaren süddeutschen Chronologiesystem verknüpft, dessen Phasen wiederum in ihrem Materialinhalt direkt mit der hier verwendeten rheinischen Chronologie zu parallelisieren sind. Hervorzuheben ist auch die von ihr in jüngerer Zeit im Ergebnis publizierte Bearbeitung der Perlen von Mannheim-Vogelstang, die eine Zweiteilung ihrer Kombinationsgruppe C erbrachte⁵⁹². Diese lässt sich in Dortmund-Asseln horizontalstratigrafisch nachvollziehen. Sie bildet eine gute Grundlage zur Trennung der Phasen RL 5 und RL 6 anhand der Perlen. Hinzuweisen bleibt auch auf die erschöpfende Bearbeitung der Perlen aus den Gräberfeldern von Liebenau und Dörverden im Mittelwesergebiet durch SIEGMANN⁵⁹³. Diese beiden Fundplätze sind vor allem wegen der für das frühmittelalterliche Westfalen forschungsgeschichtlich akuten „Sachsen-Problematik“ wichtig, haben aber gegenüber Dortmund-Asseln eine deutlich eingeschränkte Auswahl zeitgleicher polychromer Perlen, sodass sie nicht als erster Anknüpfungspunkt infrage kommen. Die vielfältige und vorbildliche kulturgeschichtliche Auswertung des dortigen Perlenmaterials bleibt allerdings ein wichtiger Fixpunkt bei allen Fragen, die über die reine Typologie und Chronologie hinausgehen.

Eine einfache Übernahme der rheinischen Typologie, die sich bei den Metall- und Keramikfunden im Ganzen bewährt hat, kam bei den Perlen aus drei Gründen nicht infrage: Erstens sind in der Typologie SIEGMUNDS eine Anzahl von Perlenformen aus Dortmund-Asseln nicht unterzubringen. Zweitens wurden hier häufig stärker differierende Einzelstücke zu einem umfassender definierten Typ zusammengefasst, um für eine Seriation eine größere Stückzahl eines Typs zu erhalten. Mag dies für eine breitere Seriation unerlässlich sein, so macht es spezifische Eigenheiten des Gräberfeldes von Dortmund-Asseln unkenntlich. Drittens ist die Beschreibung der Perlentypen in der rheinischen Typologie eher summarisch, speziell die Größen und Angaben zur Herstellungstechnik fehlen⁵⁹⁴. Schließlich erlauben die durch die Bonner Franken-AG revidierten Kombinationsgruppen der Perlen des nördlichen Rheinlandes keine für die Gräberfeldbearbeitung hinreichend scharfe Datierung.

587 SIEGMUND 1998, 57–78 Taf. 1–2; vgl. hierzu auch MÜSSEMEIER u. a. 2003, 35–39.

588 SASSE/THEUNE 1996; zu Eichstetten s. ausführlicher auch: SASSE 2001, 22–46 Farbtaf. 1–3.

589 SASSE/THEUNE 1996, 222.

590 MATTHES u. a. 2004, 112–117.

591 KOCH 1977a, 198–218 Farbtaf. 1–6; dies. 1997a, bes. Taf. 5–12; dies. 2001, 160–164 Farbtaf. 1–8. – Grundlagen für den Typenkatalog bilden die Gräberfelder von Dillingen an der Donau-Schretzheim, Barga (Rhein-Neckar-Kreis), Berghausen (Kr. Karlsruhe), Herbolzheim (Kr. Heilbronn), Krauthem-Klepsau (Hohenlohekreis) und Pleidelsheim (Kr. Ludwigsburg) (dies. 1997, 143).

592 KOCH 2007, 118–124 bes. 119. 120.

593 SIEGMANN 2002; dies. 2004a; dies. 2005; dies. 2006a.

594 Vgl. zu diesem Problem: SIEGMANN 2002, 64; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 35.

Die von SASSE und THEUNE vorgelegte Typochronologie bietet trotz der größeren räumlichen Distanz einige Anknüpfungspunkte für das Material aus Dortmund-Asseln, dazu ist die Gliederung engmaschiger und beschreibt die Typen exakter. Dennoch sprechen auch hier mehrere Gründe gegen eine einfache Übernahme. Zum einen existiert in Dortmund-Asseln ebenfalls eine größere Zahl von Formen, die in diesem südwestdeutschen System nicht unterzubringen sind. Zum anderen wird auch hier, vor allem bei den polychromen, komplex verzierten Perlen, häufig eine größere Anzahl von Grundformen unter einem Mustertyp zusammengefasst. Auffällig ist der Umstand, dass eine Reihe von Perlen in Dortmund-Asseln existiert, die zwar weitestgehend mit den Typendefinitionen von SASSE und THEUNE übereinstimmt, aber in anderen Farben ausgeführt ist als in Eichstetten und Weingarten. Eine einfache Ausdehnung der Typendefinitionen nach SASSE und THEUNE um diese Farbvarianten birgt die Gefahr, dass die chronologischen Ergebnisse ihrer Seriation für diese Farbvarianten nicht mehr gültig sind. Schließlich sind die Kombinationsgruppen von SASSE und THEUNE nur locker mit zwei allgemeinen Chronologiesystemen verknüpft: zum einen mit der südwestdeutschen Frauengräberchronologie nach ROTH und THEUNE, die keine ganz verlässliche Grundlage bietet⁵⁹⁵, zum anderen mit der nach heutigen Maßstäben etwas grobmaschigen Chronologie nach AMENT⁵⁹⁶.

Die Bearbeitung von KOCH ist für die polychromen Perlen sicher die ambitionierteste und chronologisch insgesamt überzeugendste. Dafür sind die monochromen Perlen nur recht summarisch abgehandelt und nach den stichwortartigen Beschreibungen oft nicht sicher zu identifizieren. Zudem findet eine größere Anzahl insbesondere monochromer Perlen aus Dortmund-Asseln hier keine Gegenstücke.

Eine stärkere Bündelung der einzelnen Perlenformen aus Dortmund-Asseln zu breiter gefassten Typen, die für eine Kombinationsstatistik nötig sind, würde jeden zukünftigen Bearbeiter der merowingerzeitlichen Perlen Westfalens nötigen, die Originale erneut aufzunehmen. Die Problematik der mit Häufigkeit von Ausstellungen⁵⁹⁷ und zunehmender Lagerungszeit in den Magazinen abnehmenden Sortierung und Vollständigkeit der Perlenensembles ist aber ein nur zu bekanntes Phänomen⁵⁹⁸. So ist für jeden zukünftigen Bearbeiter ein deutlich schlechterer Dokumentationsstand zu erwarten. Nähme man schon jetzt eine stärker zusammenfassende Typendefinition vor, wäre der primäre Zweck einer Gräberfeld-Dokumentation infrage gestellt, weitere noch nicht vollständig absehbare Forschungsfelder wären zukünftig nur noch ein-

595 ROTH/THEUNE 1988; vgl. dazu KOCH 2004, bes. 559–565.

596 AMENT 1977.

597 Nach dem Verleih von Perlen aus Dortmund-Asseln zur nordrhein-westfälischen Landesausstellung 2005 im Römisch-Germanischen-Museum in Köln und im LWL-Museum für Archäologie in Herne kehrten über die Hälfte der Perlen mit falschen Nummern eingetütet zurück. Diese Fehler konnten aufgrund der vor dem Verleih bewusst getroffenen Auswahl sehr unterschiedlicher Perlen und vorher angefertigter Scans restlos beseitigt werden. 17 Perlen, z. T. außerordentlich dekorative Exemplare, fanden nach der Ausstellung offenbar andere Abnehmer. Nach einer Ausstellung im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund wurden – trotz eingehender Absprachen im Vorfeld – Perlen aus vier Gräbern (allein aus Grab St 18: 148 Stück und Grab St 190: 211 Stück), insgesamt ca. 400 Stück, als nur nach Gräbern getrennte, nicht mehr zurück sortierbare „Restkonvolute“ zurückgegeben. Hiervon konnte auch anhand der Scans eine größere Zahl an gewickelten schwarzen Miniaturperlen und türkisen Miniatur-Kurzzyllindern mit vertretbarem Arbeitsaufwand nicht mehr zurücksortiert werden. Diese Beispiele sind sicherlich weniger auf spezielle Probleme der ausleihenden Häuser als auf die mittlerweile immer weiter auseinanderstrebenden Zielsetzungen von musealer Präsentation und wissenschaftlicher Bearbeitung zurückzuführen. – Auch bei vorbildlich dokumentierten Befunden aus Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, ließen sich die Perlen nach einigen Jahren der Magazinierung nicht mehr plangenaue zuordnen (SIEGMANN 1997, 135).

598 Vgl. für das Rheinland: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 35.

geschränkt oder gar nicht mehr bearbeitbar. Dagegen ist eine gewisse Typisierung der Perlen auch in einer Dokumentation unerlässlich, da eine Einzelbeschreibung jedes Stücks eine nicht mehr zu bearbeitende Datenmenge produzieren würde.

Daher wurden die Perlen aus Dortmund-Asseln zunächst nach einer eigenen, verhältnismäßig engmaschigen Typologie klassifiziert, die für einen Typ in der Regel eine weitgehende Übereinstimmung in Form, Farbe und gegebenenfalls Muster vorsieht⁵⁹⁹. Die Beschreibung der Typen lehnt sich dabei an das für Eichstetten und Weingarten entworfene Schema von SASSE und THEUNE an. Die für das Gräberfeld definierten Typen werden als A-Per (= Asseln-Perlentyp) bezeichnet. Eine detaillierte Definition und Besprechung der einzelnen Perlentypen findet sich im Anhang⁶⁰⁰. Für weiterführende Untersuchungen werden diese engmaschigen Typen nach Bedarf zu kleineren Serien zusammengefasst.

1.3.2 Chronologie der Perlen

1.3.2.1 Kombinationsgruppen

Eine per Hand sortierte Kombinationstabelle⁶⁰¹ einiger wichtiger Typen und zusammengefasster Typenserien aus Dortmund-Asseln (Abb. 18) vermittelt einen ersten Eindruck von kontinuierlich neu hinzutretenden Serien und langen Laufzeiten einmal eingeführter Typen. Aufgrund der geringen Gräberzahl ergeben sich in der Tabelle kaum scharfe Zäsuren. Die hier gewählte Definition von vier Gruppen charakteristischer Kombinationen von Typen bzw. Typenserien orientiert sich daher auch an der Datierung der Gräber durch sonstige Beigaben. Die vier Kombinationsgruppen in Dortmund-Asseln werden nach den Symbolfarben (Gelb, Grün, Rot und Blau) benannt, mit denen die zugehörigen Typen bzw. Serien in der Tabelle markiert sind. Diese Kennzeichnung dient allein der klareren Unterscheidung von andernorts erarbeiteten Kombinationsgruppen, die in der Regel mit Buchstaben oder arabischen Ziffern benannt sind. Die Symbolfarben sind willkürlich gewählt und stehen in keinem inhaltlichen Zusammenhang mit den Farben der Perlen der jeweiligen Gruppe!

Nicht mit in die Kombinationsgruppen aufgenommen wurden die monochromen rundlichen Perlen in den Farben weiß (A-Per12.2), rot (A-Per12.3) und gelb (A-Per12.4). Sie verhalten sich anders als die übrigen Typen, deren relativ geschlossenes Auftreten als einmalige Einführung eines Typs und sein folgendes Auslaufen interpretiert werden kann. So erscheinen die genannten Perlen allesamt vereinzelt schon früh bzw. links in der Kombinationstabelle. Ihre Schwerpunkte liegen aber deutlich später bzw. weiter rechts. Dies lässt sich am ehesten so verstehen, dass sie kontinuierlich verfügbar waren, wohl auch durchgehend pro-

599 Von dem Prinzip einer Übereinstimmung in Form, Farbe und gegebenenfalls Muster wurde aus arbeitstechnischen Gründen folgende Ausnahme gemacht: Etwas stärker sind die Formen bei den Bernsteinperlen zusammengefasst, wo sich nahezu fließende Übergänge ergaben.

600 S. u. S. 234 ff.

601 Bei kleinen Datenmengen ist eine Sortierung der Tabelle per Hand aus methodenimmanenten Gründen einer rechnergestützten Sortierung vorzuziehen (vgl. zu den Problemen bei den ältesten und jüngsten Typen bes. KOCH 2001, 44. Je geringer die Zahl der Datensätze ist, umso stärker wirkt sich diese Problematik aus).

duziert, aber je nach Mode bevorzugt in Ketten integriert wurden. Für eine ständige Produktion spricht auch das relativ große Spektrum an Farbschattierungen, Durchmesser und Glasqualitäten innerhalb dieser Typen. Eine feinere Untergliederung ihrer schlichten Formen ist aber ohne chemische Analysen als Grundlage für die Definition anzunehmender unterschiedlicher Produktionsserien nicht sinnvoll.

Kombinationsgruppe Gelb ist definiert durch verschieden geformte Bernsteinperlen – mit Ausnahme der flach mandelförmigen (A-Per2.1–4) – sowie durch Überfangperlen (A-Per9.1–5), gezogene Miniatur-Kurzzylinder in Rot (A-Per10.2) und Türkis (A-Per10.4), gezogene monochrome Kurzquader aus transluzid blauen (A-Per8.6) oder opaken Glassorten (A-Per10.6–8) und gewickelte schwarze Miniaturperlen (A-Per12.1). Technisch spielen gezogene Perlen noch eine große Rolle, das Spektrum der Perlen ist durchweg monochrom, was u. a. durch eine soziale Auslese bedingt sein dürfte⁶⁰².

Kombinationsgruppe Grün ist definiert durch monochrome Fünfkantprismen (A-Per12.27–31), polychrome Perlen mit aufgelegten Spiralen (A-Per13.10–20), mit meist engen (A-Per13.29–34), selten weiten Wellenbändern (A-Per13.48), eng gekreuzten Wellenbändern und in den Zwischenräumen liegenden Punkten (A-Per13.41–46), durch rote Grundfarbe, weiß-blaue Spiralfäden und Wellenbänder (A-Per13.56–59) sowie Milleforiperlen (A-Per16.1–12). Selten, kaum gruppendifinierend, sind die großen rundlichen, transluzid blauen Perlen (A-Per11.4). Das Fehlen dieser schon in KOCHS Kombinationsgruppe B auftretenden Perlen in der Kombinationsgruppe Gelb könnte durch die geringe Anzahl der Gräber bedingt sein. Die seltenen Prunkperlen mit gekämmten Spiralen und Rand-, z. T. auch Mittelstreifen (A-Per13.23–24), spielen eine Sonderrolle und erscheinen nur in den Tascheninhalten (s. S. 144 Abb. 23) der beiden Gräber mit den umfangreichsten Perleninventaren (St 18, St 190). Polychrome Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern (A-Per13.35–40) stehen schon am Übergang zur Kombinationsgruppe Rot und treten hauptsächlich mit Perlen der Kombinationsgruppen Rot und Blau auf. Da ein einziges Exemplar, das sich durch seine kugelige Form und sehr sorgfältige Ausführung von der Mehrzahl der übrigen Stücke dieser Serie unterscheidet, schon in Grab St 18 erscheint, das über die sonstigen Beigaben in RL 5 datiert und in der südlichen Gräbergruppe liegt, wurde die Serie noch zur Kombinationsgruppe Grün gerechnet. Insgesamt fehlen in dieser Kombinationsgruppe gezogene Perlen, fast alle Typen bzw. Serien dieser Gruppe sind polychrom.

Kombinationsgruppe Rot ist definiert durch gewickelte monochrome Zylinder (A-Per12.17–22) und polychrome Perlen mit weit gekreuzten Wellenbändern (A-Per13.48–51). Die durchweg späte Datierung letzterer ist eine lokale, vielleicht auch regionale (?) Sonderentwicklung, die sich nicht mit dem süddeutschen Zeitansatz für die vergleichbaren Perlen der Gruppe 33 nach KOCH deckt⁶⁰³. Eine untergeordnete Rolle spielen seltenere Typen bzw. Serien wie Bronzeperlen bzw. in die Perlenkollektion integrierte Bronzegegenstände (A-Per7.1–4), monochrome mittelgroße Melonenperlen (A-Per11.6, A-Per12.15–16), Polyeder, transluzid blaue (A-Per11.7), polychrome Perlen mit Punkten bzw. Flecken, z. T. auch mit Streifen (A-Per13.1–2, A-Per13.4–5) und mit gekämmten Spiralen (A-Per13.21–22). Schon an den Übergang zur Kombinationsgruppe Blau sind die monochromen Tonnen (A-Per12.12–14) anzusetzen. Allein der orangefarbene Typ (A-Per12.14) kommt auch überregional vereinzelt schon früher vor. Seine Laufzeit beginnt nördlich der

602 S. u. S. 179 ff.

603 S. u. S. 269. 270.

III Der Fundstoff

	St 172	St 19	St 174	St 176	St 26	St 18	St 21	St 186	St 179	St 190	St 180	St 185	St 187	St 12	K-KG	A-KG
Alter	E	K	E	K	K	E	K	E	E	E	E	K	?	E		
Gesamtzahl der Perlen	37	≥71	45	34	10	208	45	34	115	300	71	31	27	17		
12.4	6	27		2	6	72	17	4	5	9	25	9	9		B	
12.3		3			6	9	4			8	18	3	3	2	B	
12.2		1			3						6	4	3	4	B	
12.1	8	> 21							69	62					A	
10.2	11	6	35	9		7	1			5						
9.1-5	11		7	2		5	1		9	7					A	
8.6,10.6-8		3	1	2			2	1		1						
2.1-4		5		10		9	2	6	13	5	1				A+B	
10.4		11	1			62				80						
11.4				1						1					B	
16.1-12				2		6	1		4	2					B	
12.27-31				2		7	1	1		3					C1	
13.29-34, 13.47				1		2	1	1	2	1	1					
13.10-20					1	3	4	2		7						Grün
13.23-24						1				1						
13.41-46						8	1			6						
13.56-59						2				3					C	
13.35-40						1		2		9	4	1		2	D	
12.5							1				1				C	
12.17-22							1	2		2		10			C2	
13.1-2, 13.4-5							1	1		2				1	C2	
13.48-51							1	2	3	7	4	2				
13.21-22								1		1						
11.6, 12.15-16								1	1	1						Rot
7.1-4								1		3	1					
8.4									2	15						
11.7									1	2					D	
13.52-53										1	1					
11.1										1	1				D	
12.12-14											1			2	D	
12.6-11												1	7	3	D-E	Blau
externe Datierung	4-5	4-5	5			5		(6)	4-5	6	5-6			7		
Gräbergruppe	südliche							mittlere					nördliche			

Alpen in RL 5. Eine lokale Sondererscheinung ist das späte Auftreten gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid blau (A-Per8.4), in den Gräbern St 179 und St 190.

Kombinationsgruppe Blau hat einen nur sehr eingeschränkten Typenvorrat und kann streng genommen nur durch die gewickelten, monochromen, segmentierten Perlen (A-Per12.6–11) definiert werden. Als Neuerung dieser Kombinationsgruppe kann auch eine schwach transluzid grünlichblaue Glasmasse gelten, aus der in Grab St 187 einfache rundliche (A-Per11.3) und in den Gräbern St 12 und St 187 mehrfach segmentierte Perlen (A-Per12.10) gefertigt sind. Die späte chronologische Stellung der Gruppe verdeutlichen Perlen flach mandelförmiger Form aus Bernstein (A-Per2.5) und opak weißem Glas (A-Per12.26), die nicht in die Tabelle aufgenommen wurden, da sie nur in Grab St 12 erscheinen. Nach dem Höhepunkt polychromer Perlen während der Kombinationsgruppen Grün und Rot ist ein Wechsel zu einem stärker monochromen Spektrum mit kalten Farben (blau, grün, weiß) festzustellen.

Unter den gewickelten, monochromen, rundlichen Perlen (A-Per12.2–4), die alle schon in der Kombinationsgruppe Gelb vertreten sind, sind die gelben (A-Per12.4) Durchläufer, die einen gewissen Schwerpunkt zusammen mit der Kombinationsgruppe Grün haben. Die gewickelten, monochromen, rundlichen, roten Perlen (A-Per12.3) treten vorwiegend während der Kombinationsgruppen Rot und Blau auf. Die weißen (A-Per12.2) erscheinen nach vereinzelt früheren Belegen geschlossen am Ende der Kombinationsgruppe Rot und während der Kombinationsgruppe Blau.

1.3.2.2 Chronologische Diskussion der Kombinationsgruppen

Ein erstes Indiz dafür, dass die gräberfeldinternen Kombinationsgruppen überwiegend chronologisch zu interpretieren sind, gibt ein Vergleich mit externen Kombinationsgruppen und Perlenchronologien. Hierfür bieten sich zunächst die Gliederungen von SIEGMUND und der Bonner Franken-AG für das nördliche Rheinland sowie die süddeutschen Einteilungen von SASSE, THEUNE und KOCH an. Offenbar wegen

Abb. 18: Kombinationstabelle einiger wichtiger Perlentypen bzw. Typenserien aufgeschlüsselt nach Stückzahlen. – Alter: K = Kind bzw. ≤ 14 Jahre; E = Erwachsener bzw. > 14 Jahre. – Gesamtzahl der Perlen = Gesamtzahl der Perlen des Grabes. – A-Per2.1-4 Bernstein ohne flach mandelförmige. – A-Per2.5 Bernstein, flach mandelförmig. – A-Per7.1-4 Bronzeperlen und in das Perlenensemble integrierte Bronzegegenstände. – A-Per8.4 gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid blau. – A-Per8.6, A-Per10.6-8 gezogene monochrome Kurzquader. – A-Per9.1-5 Überfangperlen. – A-Per10.2 gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, rot. – A-Per10.4 gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, türkis. – A-Per 11.1 klein rundlich, transluzid blau. – A-Per11.4 groß rundlich, transluzid farblos. – A-Per11.6, A-Per12.15-16 mittelgroße Melonenperlen. – A-Per11.7 Polyeder, transluzid blau. – A-Per12.1 Miniatur, rundlich, schwarz. – A-Per12.5 scheibenförmig rundlich, weiß. – A-Per12.6-11 gewickelte monochrome segmentierte Perlen. – A-Per12.12-14 monochrome Tonnen. – A-Per12.17-22 monochrome Zylinder. – A-Per12.27-31 monochrome Fünfkantprismen. – A-Per13.1.2.4-6 Flecken und Punkte. – A-Per13.10-20 Spirale. – A-Per13.21-22 gekämmte Spirale. – A-Per13.23-24 gekämmte Spirale mit Rand-, z. T. auch Mittelstreifen. – A-Per13.29-34.47 Wellenband. – A-Per13.35-40 eng gekreuzte Wellenbänder. – A-Per13.41-46 eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten. – A-Per13.48-51 weit gekreuzte Wellenbänder. – A-Per13.52-53 weit gekreuzte Wellenbänder mit Punkten. – A-Per13.56-59 Spirale und Wellenband bzw. gekreuzte Wellenbänder, rot/weiß, z. T. rot/gelb. – A-Per16.1-12 Millefioriperlen. – Externe Datierung: Datierung der Gräber mit Ausnahme der Perlen nach den RL-Phasen. – K-KG: Perlen-Kombinationsgruppen nach KOCH 2001; dies. 2007b. – A-KG Perlen-Kombinationsgruppen Dortmund-Asseln.

zu grob gefasster Perlentypen erbringen die rheinischen Perlenchronologien keine hinreichend scharfe Trennung der Phasen RL 5 und RL 6 und kommen daher als Bezugspunkt nicht infrage. So muss auf die süddeutschen Perlenchronologien ausgewichen werden. Ein solcher Fernvergleich bleibt grundsätzlich problematisch⁶⁰⁴. Dafür spricht aber, dass in Dortmund-Asseln auch Typen erscheinen, die eher dem süddeutschen Spektrum als dem des nördlichen Rheinlandes entsprechen⁶⁰⁵. Die von SASSE und THEUNE in Eichstetten und Weingarten sowie von KOCH in Pleidelsheim und Mannheim-Vogelstang erarbeiteten Kombinationsgruppen haben bei unterschiedlicher Terminologie und Gewichtung der Zäsuren dennoch vergleichbare Ergebnisse erbracht. Wegen ihrer guten Verknüpfung mit einer allgemein tragfähigen Chronologie⁶⁰⁶ wurden letztlich die Kombinationsgruppen von KOCH für einen Vergleich mit den gräberfeldinternen Kombinationsgruppen herangezogen (Abb. 18, zweite Spalte von rechts). Erwartungsgemäß lässt sich nur ein Teil der Typen bzw. jeder Serie einer Kombinationsgruppe von KOCH zuordnen. Die in die Kombinationstabelle eingetragenen Zuordnungen zeigen eine nahezu bruchlose Abfolge. Allein die Perlen mit eng gekreuzten Wellenbändern (A-Per13.35–40) sind nach KOCH später anzusetzen. Die Gründe für ihre frühere Einordnung wurden bei der Definition der internen Kombinationsgruppe Grün dargelegt. Ein geringfügiger Unterschied betrifft die verschiedenen Zäsuren in den gräberfeldinternen Kombinationsgruppen und denen nach KOCH. So beinhaltet die interne Kombinationsgruppe Gelb Typen bzw. Serien aus KOCHS Kombinationsgruppen A bzw. A+B. Da aber in zwei Gräbern mit Perlen nur der Gruppe Gelb (St 172, St 19) auch gewickelte monochrome Perlen (A-Per12.2–4) vorhanden sind, und das dritte (St 174) stratigrafisch jünger als eines (St 172) der beiden ist, kann die interne Gruppe Gelb nicht vor KOCHS Kombinationsgruppe B beginnen. Die interne Kombinationsgruppe Grün enthält Perlen aus KOCHS Gruppen B–C(1) und D. Die interne Kombinationsgruppe Rot enthält Perlen der Gruppen C2–D nach KOCH und die interne Gruppe Blau ist mit Typen der Gruppen D–E und F nach KOCH bestückt.

Ein zweites Indiz, dass die internen Kombinationsgruppen primär chronologisch interpretierbar sind, ergibt eine Gegenüberstellung mit den externen Gräberdatierungen (Abb. 18, zweite Zeile von unten)⁶⁰⁷. Diese beruhen nahezu ausschließlich auf den sonstigen Beigaben der Gräber und vereinzelt zusätzlich auf stratigrafischen Beobachtungen (St 174). Nur in einem Fall, bei den flach mandelförmigen Glasperlen A-Per12.26 aus Grab St 12, wurde bei der externen Datierung auf eine Perlenform zurückgegriffen. Nicht jedes Grab, das Perlen enthält, ist extern durch seine sonstigen Beigaben datierbar. Dennoch zeigt sich, dass kein Grab, das lediglich Perlen der Kombinationsgruppen Gelb oder Grün enthält, extern jünger als RL 5 zu datieren ist. Ein großer zeitlicher Unterschied zwischen den beiden Kombinationsgruppen Gelb und Grün kann freilich nicht bestehen, da auch Gräber, die nur Perlen der Kombinationsgruppen Gelb enthalten, extern in RL 4–5 gestellt werden können (St 172, stratigrafisch davon abhängig: St 174)⁶⁰⁸. Die Typen

604 Vgl. grundsätzliche Erwägungen bei BRIESKE 2001, 163. 164; zu regional unterschiedlichen Laufzeiten einzelner Perlentypen in Süddeutschland und dem Rheinland einerseits und dem Mittelwesergebiet andererseits s. z. B. SIEGMANN 2002, 40. – Der praktische Versuch zeigt aber, dass die süddeutschen Kombinationsgruppen sich durchaus für einen Vergleich mit dem Perlenspektrum in Dortmund-Asseln eignen (s. u.).

605 Vgl. A-Per7.1–2, A-Per 10.1, A-Per11.1–6; A-Per12.5, A-Per12.12; A-Per12.17–18, A-Per12.20–21, A-Per12.25, A-Per12.32, A-Per13.8, A-Per13.15, A-Per13.21, A-Per13.38, A-Per13.50, A-Per13.57–58 und A-Per14.1–2.

606 S. o. S. 116.

607 S. o. S. 50 ff.

608 Wenn man die belegungschronologisch wahrscheinliche These akzeptiert, dass als früheste Bestattungen der südlichen Gräbergruppe die Kindergräber im Zentrum (St 26, St 176, beide mit Perlen der Kombinationsgruppe Grün) anzusehen sind (s. u. S. 185), müssen die darum angelegten Gräber (St 19, St 172 und St 174 mit Perlen der

bzw. Serien der Kombinationsgruppe Gelb setzen nach dem Vergleich mit den Kombinationsgruppen von KOCH sicher früher ein als die der Kombinationsgruppe Grün. Ob das Fehlen von Perlen der Kombinationsgruppe Grün in den Gräbern St 19, St 172, St 174 durch eine soziale Auslese, bei Grab St 172 wohl zusätzlich durch das hohe Sterbealter von 50 bis 60 Jahren, bedingt ist, kann erst im Zusammenhang mit der gesamten Grabausstattung diskutiert werden⁶⁰⁹. Das extern gut in RL 5 datierbare Grab St 18 kann mit seinem umfangreichen Ensemble von 205 Perlen geradezu als Referenzserie für den in dieser Stufe vorhandenen Typenvorrat gelten. Ferner ist kein Grab, das lediglich Perlen der Kombinationsgruppen Gelb, Grün oder Rot enthält, extern jünger als RL 6 zu datieren. Das extern gut in RL 6 datierbare Grab St 190 kann mit seinen 300 Perlen als Referenzserie für die in dieser Phase vorhandenen Typen gelten. Schließlich kann das einzige extern etwas näher einzuordnende Grab mit Perlen der Kombinationsgruppe Blau (St 12) aufgrund seiner flach mandelförmigen Perle A-Per12.26 nicht vor RL 7 gestellt werden.

Das dritte Indiz für eine primär chronologische Lesbarkeit der Kombinationsgruppen ist ihre weitgehende Korrespondenz mit einer Süd-Nord-Abfolge der drei im Gräberfeld erkennbaren Gräbergruppen (Abb. 18, unterste Zeile; Abb. 19)⁶¹⁰. So kommen Gräber, die ausschließlich Perlen der Kombinationsgruppen Gelb und Grün enthalten, nur in der südlichen Gräbergruppe vor. Gräber, die Perlen der Kombinationsgruppe Rot, aber keine der Kombinationsgruppe Blau enthalten, sind nicht nördlich der mittleren Gräbergruppe vertreten. Und die beiden auswertbaren Bestattungen der nördlichen Gräbergruppe enthalten Perlen der Kombinationsgruppe Blau⁶¹¹. Eine glatte Zuordnung der Gräber, deren jüngste Perlen zu den Kombinationsgruppen Gelb und Grün gehören, auf die südliche, der Gräber mit den jüngsten Perlen der Kombinationsgruppe Rot auf die mittlere und derjenigen mit der Kombinationsgruppe Blau auf die nördliche Gräbergruppe geht jedoch nicht auf. So findet sich in der südlichen Gräbergruppe ein Grab mit Perlen der Kombinationsgruppe Rot (St 21) und in der mittleren eines mit Perlen der Kombinationsgruppe Blau (St 185). Gerade ein näherer Blick auf diese beiden Ausnahmen bestätigt aber den Regelbefund. So handelt es sich in beiden Fällen um Kindergräber (vgl. Abb. 18, zweite Zeile von oben). Beide Gräber brauchen nicht jünger datiert zu werden, als es ihrer Stellung in einer generellen belegungschronologischen Abfolge der drei Gräbergruppen entspräche. Bei sehr engen Phasen, die etwa einer Generation entsprechen (wie dies auf RL 5 und RL 6 zutrifft), ergibt sich bei Typen oder sonstigen Innovationen, die schon in der Ausstattung des Kindes zu finden sind, fast zwangsläufig das Phänomen des „progressiven Kindes“. So schlagen sich Typen oder Innovationen, die innerhalb oder besonders gegen Ende einer Phase in der „lebenden Kultur“ erfolgen, in der Regel erst nach dem Ableben des Erwachsenen in der „toten Kultur“ nieder. Ausnahmen können früh verstorbene Kinder bilden, deren Gräber schon die aktuellsten zeitgenössischen Typen enthalten. Wenn der Typenvorrat offensichtlich bei den Perlen schon kurz nach der Geburt geprägt wird und nur noch geringe Ergänzungen erfährt, kann es sein, dass ein „progressives Kind“ mit den aktuellsten Typen tatsächlich absolut chronologisch noch deutlich vor einer erwachsenen Person bestattet wurde, die ihren im Wesentlichen in der Kindheit geprägten, älteren Typenvorrat bei der Bestattung trug. Das Phänomen der „progressiven Kinder“ lässt sich bei reiner Kombinationsstatistik ohne belegungschronologische

Kombinationsgruppe Gelb) jünger sein. Die feinchronologische Belegungsabfolge innerhalb der Gräbergruppen ist aber nicht dermaßen eindeutig, dass sie als zwingender Beweis gelten könnte (s. u. S. 185 ff.).

609 S. u. S. 179 ff.

610 S. u. S. 183 ff.

611 Das beraubte Männergrab St 210 enthält zwei singuläre Perlentypen, die daher nicht in die Kombinationstabelle aufgenommen sind.

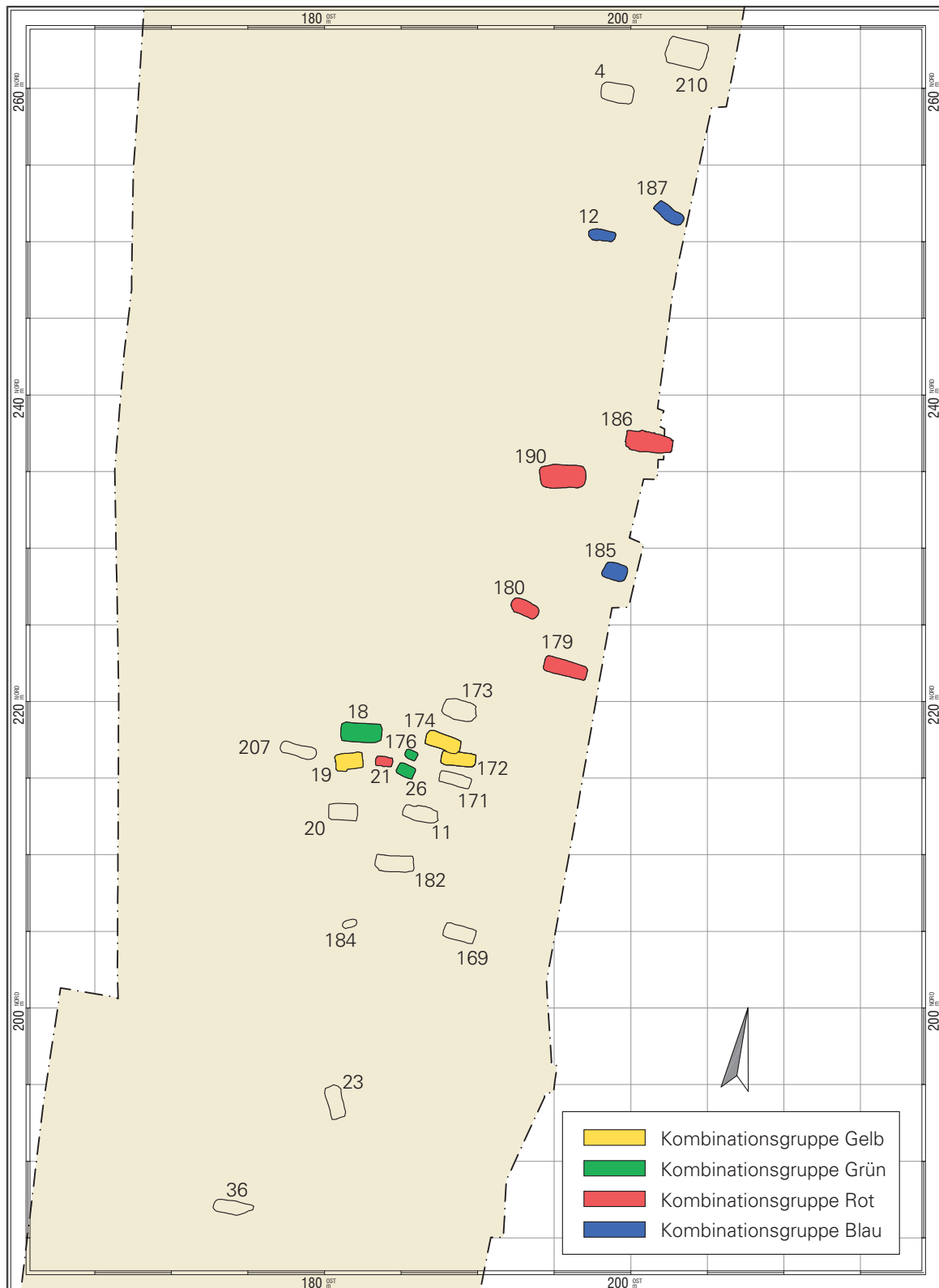


Abb. 19: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der Perlen-Kombinationsgruppen im Gräberfeld.

Kontrolle nicht nachweisen. Aber selbst wenn eine solche Gegenkontrolle erfolgt, ist es bei größeren, weniger klar gegliederten Gräberfeldern nur schlecht erkennbar. Umso schwerer wiegen vergleichbare Beobachtungen auch auf anderen Gräberfeldern⁶¹². Da unter den übrigen Beigaben viele Typen noch nicht regelhaft zur Ausstattung der Kleinkinder gehören⁶¹³, kann sich hier das Phänomen der „progressiven Kinder“ kaum zeigen. Legte man für die Perlengräber die chronologischen Zäsuren nach der Abfolge der Kombinationsgruppen, wären Gräber mit und ohne Perlen dann im Einzelfall nicht korrekt synchronisierbar. Ziel kann aber nicht eine separate Sonderchronologie für Perlengräber sein. Vielmehr muss eine Chronologie gleichzeitige Erscheinungen bei Gräbern mit und ohne Perlen – d. h. in der Regel bei weiblichen und männlichen Bestattungen – gleichermaßen bestmöglich abbilden und so historisch interpretierbar machen. In Konsequenz dieser Zielsetzung sind demnach die Zäsuren für eine interne Belegungschronologie des Gräberfeldes nicht primär nach den Kombinationsgruppen der Perlen, sondern nach den sich in der Gräberfeldstruktur abzeichnenden Gräbergruppen zu setzen. Die Kombinationsgruppen der Perlen sind lediglich ein Hilfsmittel zur Erarbeitung einer allgemeinen Chronologie. Ohne eine Kartierung der Kombinationsgruppen wäre aber die chronologische Relevanz der Abfolge der Gräbergruppen nicht in gleicher Weise sichtbar geworden. Die Gräbergruppen entsprechen weitestgehend einer Generationenabfolge während der Phasen RL 5–7 (vgl. Abb. 18, erste und zweite Zeile von unten). Streng genommen gilt die zeitliche Einteilung nach Gräbergruppen zunächst nur für die kartierten Perlengräber. Inwieweit sie auch für die übrigen Gräber gilt, muss an anderer Stelle durch einen Vergleich ihrer externen Datierungen mit ihrer Position in der Gräberfeldstruktur erwiesen werden. Im Vorgriff auf die Ergebnisse dieses Vergleichs kann hier vorweggenommen werden, dass sich die chronologische Relevanz der Gräbergruppen auch für die Gräber ohne Perlen bestätigt⁶¹⁴.

1.3.3 Tragweise der Perlen

Die Tragweise der Perlen ist nur indirekt durch ihre Lage in ungestörten Gräbern zu erschließen. Wesentliche Grundlage für eine Beurteilung der Anordnung und Kombination der Perlen sind neben den konventionellen Zeichnungen im Maßstab 1 : 1 und der Fotodokumentation rekonstruierte Perlenensembles. Hierbei wurden die Scans jeder gereinigten und gegebenenfalls restaurierten Perle entsprechend ihrer individuellen Position in die digitalisierten Lagepläne eingefügt. Der große Vorteil der rekonstruierten Perlenensembles ist der unmittelbare Gesamteindruck in Farbe und Anordnung des Ensembles. Ein entsprechender Eindruck ist weder durch die monochromen Befundzeichnungen noch durch Grabungsfotos zu gewinnen, auf denen sich die ungereinigten Perlen nicht genügend vom lehmigen Untergrund abheben und nie vollständig erfasst sind. Auch die Umsetzung der Perlentypen in Symbole, wie aus praktischen Gründen bei der Auswertung des Gräberfeldes von Liebenau⁶¹⁵, erzielt bei Weitem nicht den plastischen Eindruck der rekonstruierten Ensembles. Ein Nachteil der Rekonstruktionen ist, dass die Scans die Perlen in der Regel in Aufsicht und Seitenansicht

612 Vgl. z. B. für die Perlenensembles in Mannheim-Vogelstang, Gräber 129, 153 und 341: KOCH 2007b, 119. 330. – Bezüglich des Aufkommens der Beigabe von Goldblattkreuzen wird ein entsprechendes Phänomen eines „progressiven Kindes“ für Krautheim-Klepsau, Grab 13, von GRAENERT 2000, 438–441, diskutiert.

613 S. u. S. 148 ff.

614 S. u. S. 183 ff.

615 SIEGMANN 2005, 684.

erfassen, während die Perlen im Befund häufig gekippt lagen. Hier wurde bei der Rekonstruktion jeweils diejenige Ansicht eingefügt, die der originalen Lage am nächsten kommt. Dieser Nachteil wiegt allerdings gering gegenüber den großen Vorteilen der hier gewählten Darstellungsart. Für einen Vergleich der verschiedenen Lagen aus Dortmund-Asseln im überörtlichen Rahmen kommen vorwiegend moderner gegrabene Befunde infrage, was den Kreis der Parallelen und die Aussagekraft der Kartenbilder deutlich einschränkt. Häufig ist die Ansprache eines Einzelbefundes mit Unsicherheiten behaftet, was gegebenenfalls in einer Kurzbeschreibung vermerkt wird. Dennoch bringt die Summe der Einzelbefunde in der Regel aussagekräftige Tendenzen. Für eine Einordnung der kartierten Vergleichsfunde ist zudem zu bedenken, dass SCHULZE schon 1976 die meisten ältermerowingerzeitlichen Perlenlagen, bei denen es sich nicht um reine Halsketten handelt, überzeugend von Vorbildern aus der byzantinischen Hoftracht herleiten konnte⁶¹⁶. Wieweit diese aber nur eine prunkvolle Überhöhung der allgemein üblichen Tracht ist, bleibt offen. Die in Gräbern überlieferten Perlenketten sind im mediterranen und wohl auch im westfränkischen Bereich eher schlicht⁶¹⁷. Ob dies tatsächlich der Lebenswirklichkeit entspricht oder allein auf einer eingeschränkten Beigabensitte beruht, ist nicht abschätzbar. Die bildlichen Darstellungen, die zum Vergleich aus dem mediterranen Bereich herangezogen werden müssen, stammen meist aus höfischem oder liturgischem Kontext. Für Neustrien fehlen diese Quellen nahezu gänzlich.

Im Folgenden werden die verschiedenen Lagen von Perlen im Grab und so indirekt die Tragweisen unter chronologischen, chorologischen und funktionalen Gesichtspunkten thematisiert. Die Lagen werden dabei allgemein von Kopf bis Fuß absteigend besprochen. Bestimmte Perlenlagen bzw. -konzentrationen einzelner Befunde werden wie im Katalog zusammengefasst und sind mit lateinischen Zahlen benannt, die der arabischen Befundnummer angehängt wurden. Einzelne Perlen sind durch ein vorgestelltes P gekennzeichnet und pro Grab durchnummeriert.

Fragen nach der Abhängigkeit der Tragweise der Perlen von Geschlecht, Alter, Besitz, Status oder Ethnos, zum Wert und zur Distribution der Perlen können erst im Zusammenhang mit einer Untersuchung der gesamten Ausstattung angemessen thematisiert werden⁶¹⁸.

1.3.3.1 Kopflagen

Perlen in Kopflage erscheinen in fünf Gräbern (18.I, 19.I, 26.I, 176.I, 180.I) der mittleren und südlichen Gräbergruppe und gehören zu den Kombinationsgruppen Grün und Rot.

Abgesehen von verlagerten Stücken, deren exakte Position nicht mehr zu bestimmen ist (176.I, 26.VI), lassen sich einzelne Perlen neben der linken Kopfseite (18.I, P 200⁶¹⁹; 19.I, P 12) und beiderseits des Kopfes angeordnete Perlenstränge (26.I, 180.I) unterscheiden. Bei ersteren ist fraglich, ob es sich nicht lediglich um

616 SCHULZE 1976.

617 Für den mediterranen Bereich: WAMSER (Hrsg.) 2004, 386. – Für den westfränkischen Bereich kann diese Aussage nicht statistisch untermauert werden, drängt sich aber bei einer Durchsicht einschlägiger Gräberfeldpublikationen auf.

618 S. u. S. 179 ff.

619 Aufgrund der Größe der Perle, ihrer Lage dicht am Schädel und ansonsten fehlender Hinweise auf Störungen durch Nager im Grabinnenraum ist eine Bioturbation aber für die Perle St 18, P 200 extrem unwahrscheinlich.

Stücke handelt, die durch den Verwesungsprozess oder anschließende Bioturbation aus einer ursprünglichen Halslage entfernt wurden. Dies gilt umso mehr, als in beiden Fällen entsprechende Perlentypen am Hals vorkommen. Bei den Perlen beiderseits des Kopfes (26.I, 180.I) ist die Anordnung von 26.I mit rechts einer, links zwei Perlen nicht ganz symmetrisch. In beiden Gräbern sind die Perlen nicht Stück an Stück aufgereiht, sondern liegen in gewissen Abständen.

Theoretisch sind verschiedene Tragweisen der Perlen am Kopf vorstellbar: in das Haar bzw. Haarsträhnen eingeflochten oder geknotet, als Besatz einer Kopfbedeckung oder an Schnüren von einer Kopfbedeckung herabhängend. Symmetrisch von einer Krone oder einem Kopfputz herabhängende Perlschnüre sind an verschiedenen spätantiken Darstellungen von Personen des Kaiserhauses erkennbar⁶²⁰. Die Perlen in Kopflage sind umso bemerkenswerter, als schon SCHULZE konstatierte, dass – im Gegensatz zu anderen seit der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts aus dem byzantinischen Raum übernommenen Elementen der Perlentracht – die Sitte, die Haare mit Perlen zu schmücken, von den Frauen im fränkischen Reich nicht übernommen wurde⁶²¹. Somit sind die Belege in Dortmund-Asseln nicht über den Umweg einer fränkischen Vermittlung erklärbar, sondern deuten auf einen mindestens punktuellen, direkten Südkontakt einer oder mehrere Personen der hier bestatteten Gemeinschaft.

1.3.3.2 Halslagen

Die Halslage ist nicht nur in Dortmund-Asseln die geläufigste Form, in der Perlen im Grabkontext angetroffen werden⁶²². Die 13 Gräber stammen aus allen drei Gräbergruppen und decken alle vier Perlen-Kombinationsgruppen ab.

Die Zusammensetzung und Anordnung der Perlen in Halslage sind sehr vielfältig. In Dortmund-Asseln lassen sich dennoch zwei Grundmuster unterscheiden: Anordnungen, in denen zumindest ansatzweise einzelne Reihungen bzw. Stränge erkennbar sind (18.II, 21.I, 172.I, 174.I, 176.II, 179.I–II, 185.I, 190.I) und wolkenartig, regellos erscheinende Cluster (19.II, 180.II, 186.I, 187.I), die sich einer weitergehenden Auswertung entziehen. Bei letzteren war teils eine stärkere Beeinträchtigung der ursprünglichen Lage durch Bioturbation (19.II) zu verzeichnen. Möglicherweise verweste in diesen Fällen auch der Leichnam, bevor feine Sedimente, die die ursprüngliche Lage der Perlen hätten konservieren können, in den Innenraum der Kammer oder des Sarges einsickerten. Bei 12.I ist die exakte Position der einzelnen Perlen nicht dokumentiert, sie befanden sich aber in Höhe des Halses.

Auch die Stranganordnungen sind aufgrund der Verlagerungen im Verwesungsprozess der Bestattung üblicherweise nur partiell erhalten. In der Regel ist nicht ganz eindeutig zu entscheiden, ob es sich um eine einfache Kette oder ein mehrsträngiges Kollier bzw. einen mehrsträngig aufgenähten Besatz handelt, da eine

620 Apsismosaik in San Vitale, Darstellung des Heiligen Vitalis, Ravenna, 547: SCHULZE 1976, Taf. 42; WINKELMANN/GOMOLKA-FUCHS 1987, 131 Abb. 96. – Elfenbeindiptychon mit der Darstellung der Kaiserin Ariadne, Wien, Kunsthistorisches Museum, um 500: ebd. 185 Abb. 140. – Elfenbeindiptychon mit der Darstellung der Ariadne, Florenz; Bargnello: SCHULZE 1976, Taf. 41, 1.

621 SCHULZE 1976, 158.

622 12.I, 18.II, 19.II, 21.I, 172.I, 174.I, 176.II, 179.I–II, 180.II, 185.I, 186.I, 187.I, 190.I.

einfache Kette, wenn sie unregelmäßig verdreht oder mehrfach um den Hals geschlungen ist, ebenfalls den Eindruck mehrerer Stränge hervorrufen kann⁶²³. Eine weitere Möglichkeit ist der halsnahe Besatz eines Kleidungsstücks, der sich in seiner Anordnung kaum von einer Kette zu unterscheiden braucht. Sicher auszuschließen ist ein Besatz dann, wenn die Perlen stark auf eine Körperseite verlagert sind oder verdrehte Stränge vorliegen. Relativ sicher sind die Perlen in Halslagen einer maturaen (172.I) und einer senilen Frau (174.I) als kurze Halsketten anzusprechen. Gerade für letztere kommt durch ihre starke Verlagerung auf die rechte Körperseite ein Kleiderbesatz kaum infrage. Gleiches scheint bei Grab St 185 der Fall zu sein. Mehrere Stränge, möglicherweise von einer mehrfach um den Hals gelegten Kette, deuten sich bei 18.II, eventuell auch bei 190.I, an. In diesen Fällen liegen die Perlen relativ hoch und halsnah. Lang herabhängende Ketten fehlen in Dortmund-Asseln in den Gräbern erwachsener Frauen.

Wahrscheinlich von einer längeren, bis auf die Brust reichenden Halskette stammen die Perlen in Halslage eines Kleinstkindergrabes (176.II). Von einem Kollier oder Kleidungsbesatz müssen die beiderseits des Halses einer maturaen Frau gelegenen Perlenkonzentrationen (179.I–II) stammen. Hier lassen sich mindestens sechs kurze, untereinander angeordnete, parallele Stränge schwarzer Miniaturperlen unterscheiden, die von Bernsteinperlen begleitet werden. In beiden Konzentrationen treten nahezu spiegelbildlich polychrome Perlen 179.I, P 13, P 15 und 179.II, P 32 auf. Insgesamt stimmen die beiden Perlenkonzentrationen 179.I und 179.II so verblüffend stark überein, dass hier klar eine Symmetrie angestrebt wurde. Bei den kleinen Fadenlöchern der schwarzen Miniaturperlen ist eine längerfristige stabile Tragweise als lose getragene Kette weniger praktikabel. Eher waren sie auf Stränge aufgefädelt auf eine textile Unterlage genäht⁶²⁴. Denkbar wäre z. B., dass durch einen solchen Perlenbesatz die Ansatzstellen für die Fibelung an einem Mantel verstärkt waren und optisch hervorgehoben wurden.

Bei den erkennbaren Perlensträngen ist auffällig, dass die Perlen selten und nur partiell Stück auf Stück folgen (172.I, 179.I–II). In der Regel bestehen bei den strangartig aufgereihten Perlen in etwa gleichmäßige größere Abstände. Auch eine durchgehende Perlenlage auf der Halsrückseite ist kaum nachzuweisen⁶²⁵, ohne dass dies gleich eine Verwendung der Perlen als Besatz von Textilien belegte. Sie könnten entweder durch Knoten auf der Schnur oder Trennelemente (z. B. Perlen aus organischem Material oder textile Zwischenfutter) voneinander getrennt sein. Perlen sind hier also nur ein Teil in einer Gesamtkomposition. Somit könnte sich im Extremfall selbst der farbliche Gesamteindruck einer Kette, die zu großen Teilen aus organischen Materialien bestand, vom heutigen Eindruck der erhaltenen Perlen noch deutlich unterscheiden. In der Position 172.I ist eine Rhythmisierung der Komposition durch in etwa in gleichen Abständen auftretende gelbe Perlen zu beobachten. Die herabhängende Mitte der Kette 176.II ist durch eine schon durch ihre Größe herausstechende schwarze Perle mit weißem Wellenband betont.

In allen Gräbern mit Fibeln im Halsbereich (St 18, St 172, St 179, St 190) lagen diese auf den Perlen.

623 SIEGMANN 2005, 862.

624 SIEGMANN 2005, 866. 867.

625 Vgl. die allgemeine Beobachtung von SCHULZE 1976, 150: *Der normale Perlenschmuck fränkischer Frauen besteht aus einer Halskette, die einmal, gelegentlich auch mehrmals gewunden ist, oft aber nicht einmal ganz um den Nacken der Frau herumführt.*

1.3.3.3 Lage entlang der rechten Seite des Oberkörpers

Ein lockerer Strang entlang der rechten Oberkörperseite tritt im Gräberfeld nur bei 190.II auf. Grab St 190 gehört zur mittleren Gräbergruppe, sein Perlenensemble ist der Kombinationsgruppe Rot zuzuweisen. Die sonstigen Beigaben datieren es in RL 6.

Ein am linken Arm herunterhängender Perlenstrang wurde von AMENT als typisch für frühalamannische Frauenbestattungen des Untermaingebietes herausgestellt⁶²⁶. KOCH datierte diese Trachteigentümlichkeit in die Phasen SD 1–4⁶²⁷. Dennoch können weitere Beispiele von Perlensträngen, die überwiegend auf der rechten Seite des Oberkörpers, teils auch auf der linken getragen werden, aus Gräbern der 2. Hälfte des 6. und dem 7. Jahrhundert vor allem aus Südbaden und Bayern angeführt werden (Abb. 20, Liste 8). Ein inhaltlicher Zusammenhang beider Phänomene wird durch die frühen oberrheinischen Beispiele aus Basel-Kleinhüningen (Liste 8, Nr. 14). und Mahlberg (Liste 8, Nr. 8) nahegelegt. In Großostheim-Wenigumstadt, Grab 86, tritt an die Stelle eines linksseitigen Perlenstranges ein mit Blechzwingen besetztes Gehängeband⁶²⁸. Da in diesem Gräberfeld mehrfach auch Perlen längs der Arme vorkommen, ist eine übereinstimmende funktionale Ansprache als herabhängende Bänder bzw. Schnüre naheliegend. Als Tragweise rekonstruierte AMENT eine Aufhängung der Perlenschnüre an einem Kleid, die aber keinerlei Bezug zu markanten Naht- oder Verschlussstellen des Gewandes hat⁶²⁹. Der bislang singuläre Beleg eines mit Silberzwingen besetzten Perlenbandes aus Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 786 (Liste 8, Nr. 12), das zu einer einzeln auf der rechten Schulter getragenen S-Fibel führt, lässt aber eher darauf schließen, dass das Trachtelement zu einem Mantel gehörte und zu dessen Verschluss führte. Dieser könnte gut auch ohne Fibeln, z. B. durch angenähte, verknotete Bänder oder eine Hakenkonstruktion wie in Eschborn, Grab 16 (Liste 8, Nr. 3), zu dem ein linksseitiger Perlenstrang führt, verschlossen gewesen sein. Die Wirkung der von der Schulter herabhängenden Perlschnur entspricht der der Pendilien der sogenannten Kaiserfibeln⁶³⁰. Exakt entsprechende antike Darstellungen, die sicherere Aufschlüsse zur Tragweise der neben dem Oberkörper herabhängenden Perlschnüre geben könnten, sind mir nicht bekannt. Es wäre aber prinzipiell egal, ob die Perlschnüre an einem Schulterverschluss eines Ärmelmantels oder einer umhangartigen *palla* ansetzten⁶³¹. Während aber bei einem Ärmelmantel auch gleichgültig ist, ob die Öffnung mittig oder zur rechten bzw. linken Schulter versetzt liegt, ist bei der umhangartigen *palla* funktional ein mittiger oder rechtsseitig sitzender Verschluss vonnöten, um der bevorzugten rechten Hand die Bewegungsfreiheit zu erhalten. Vielleicht ist dies der Grund, dass nach der Ablösung des Ärmelmantels durch die *palla* während RL 5–6 bzw. SD 6–7⁶³² nur noch rechtsseitig herabhängende Perlenstränge und mittige Fibelanhänger auftreten.

626 AMENT 1992, 10–12.

627 KOCH 2001, 46 (Code X31); vgl. auch STAUCH 2004a, 78.

628 Phase WU 10; STAUCH 2004b, 101 Taf. 73. – Die Perlen des Grabes scheinen nach dem publizierten Plan eher zu einer verrutschten Halskette als zu einem an der Fibel befestigten Strang (so: STAUCH 2004a, 78) zu gehören.

629 AMENT 1992, 12 Abb. 8.

630 SCHMAUER 2002, 55–74.

631 S. o. S. 100.

632 S. o. S. 100.

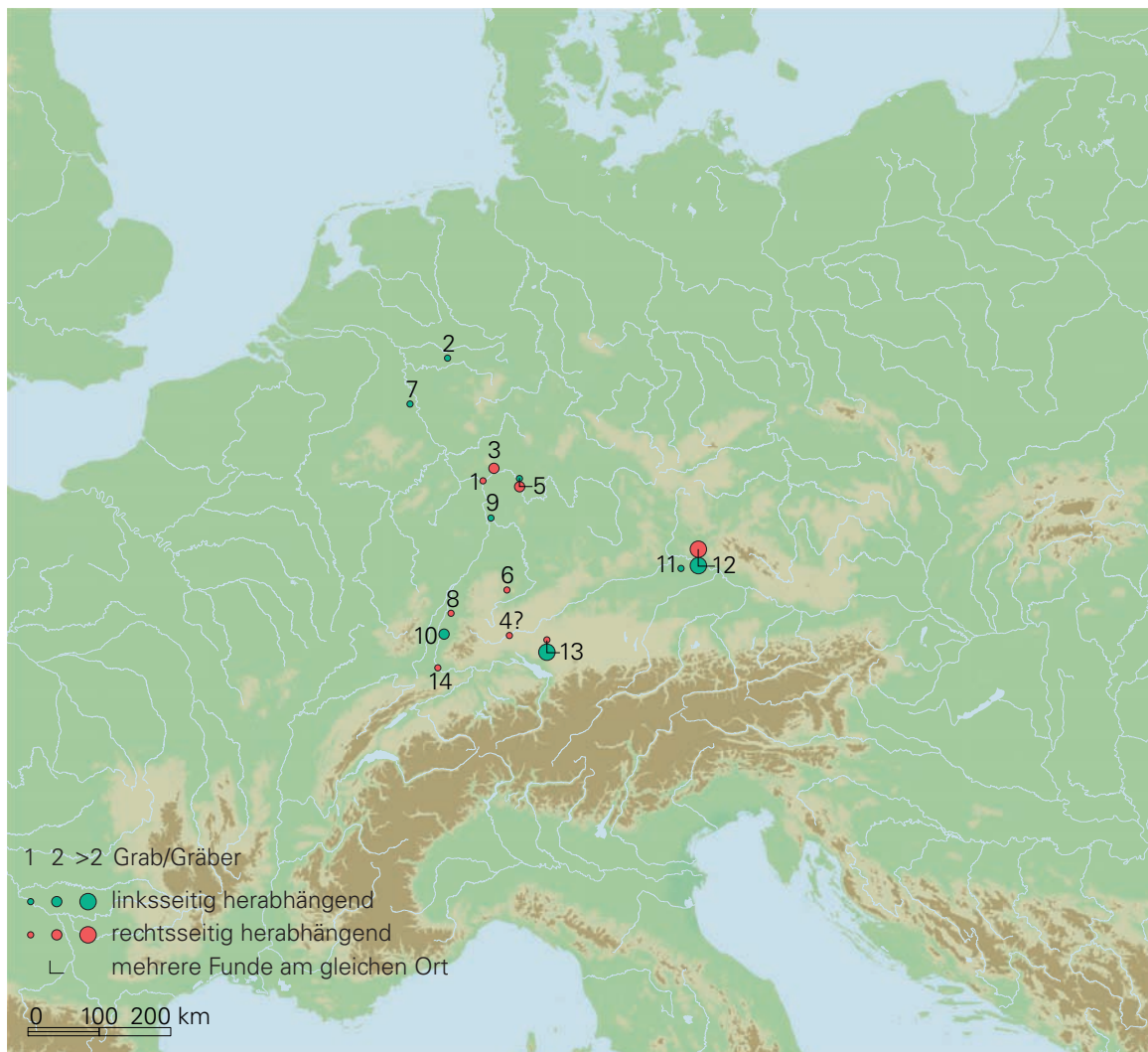


Abb. 20: Verbreitung der von der Schulter herabhängenden Perlenschnüre (Nachweise s. S. 291 ff., Liste 8).

1.3.3.4 Lage schräg über dem Brustbereich

Im Gräberfeld einzigartig ist die einen breiten Schrägstreifen umgrenzende Anordnung von Perlen im Brustbereich bei der vollkommen vergangenen Bestattung eines kleinen Mädchens (21.II). Sie liegt in der südlichen Gräbergruppe, ihr Perlenensemble gehört aber schon zur Kombinationsgruppe Rot.

Die Perlenfolge ist durch in etwa gleichen Abständen folgende Hängeperlen gegliedert. Sichere Befunde mit exakt vergleichbarer Anordnung sind m. W. nicht bekannt⁶³³. An dem in Florenz und Wien verwahrten,

633 Der Befund aus Kösing, Ostalbkreis, Grab 30 (KNAUT 1993, 325 Abb. 283) ist zu unsicher, da der untere der beiden Stränge zu fragmentarisch ist. Eine verrutschte Brust-Bauch-Lage (s. u.) ist nicht völlig auszuschließen. Interessanterweise handelt es sich hier aber ebenfalls um ein Mädchengrab. Nach der Perlenkollektion dürfte es in SD 7 datieren. Nächst vergleichbar sind zwei parallele, leicht schräg von rechts oben nach links unten

um 500 gefertigten Elfenbeindiptychen der Kaiserin Ariadne findet sich übereinstimmend auf der Darstellung ihrer *palla* eine breite, ebenfalls schräg verlaufende und offensichtlich figürlich bestickte Borte, deren Rand anscheinend mit Perlen eingefasst ist⁶³⁴. Ähnliche farblich oder ornamental abgesetzte, aber augenscheinlich nicht perlengesäumte Querstreifen sieht man bei einer Reihe spätrömischer und frühbyzantinischer Darstellungen des Kaiserhauses, seines engen Umfeldes und bei Heiligen⁶³⁵. Da insgesamt in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts eine starke eigenständige Umsetzung byzantinischer Trachtvorbilder zu verzeichnen ist⁶³⁶, ist für die Perlenlage 21.II die Imitation eines entsprechenden perlenumrandeten, textilen Zierfeldes nicht völlig auszuschließen. Die Arbeit wurde jedoch sicher nördlich der Alpen, vielleicht sogar in der Region selbst ausgeführt, da man hierbei wohl maasländische Hängeperlen (Typ A-Per13.46 47) verwendete.

1.3.3.5 Brust-Bauch-Lagen

Perlen in Brust-Bauch-Lage erscheinen viermal (18.III, 19.III, 179.III, 190.III) im Gräberfeld. Sie setzten etwa auf der Höhe des Brustbeins oder den letzten Rippen an und sind von dort in unterschiedlicher Länge herabhängend aufgereiht, wobei die Perlenstränge nach unten hin leicht zur Seite verschoben sein können. Die Perlenstränge können von sehr kurzen, nur wenige Perlen langen Folgen (St 19, St 179) bis hin zu sehr langen, bis über die Hüftknochen herabhängenden Reihungen (St 190) reichen. Teilweise ist am oberen Ende der Perlenstränge in Brust-Bauch-Lage eine leichte Y-förmige Verbreiterung, wie bei 179.III und 190 III, erkennbar. Bei 18.III fällt auf, dass hier vom oberen Ansatz ein kleiner Strang von vier Perlen (St 8, P 29, P 31, P 33) in annähernd regelmäßigen Abständen waagrecht auf die linke Körperseite herüberzieht.

Die Befunde aus Dortmund-Asseln stammen aus der südlichen und mittleren Gräbergruppe, die Perleninventare der Gräber gehören den Kombinationsgruppen Grün und Rot an. Durch die sonstigen Beigaben sind die Gräber St 18 in RL 5 und St 190 in RL 6 datierbar. Überregional sind Perlen in der hier beschriebenen Brust-Bauch-Lage vereinzelt wohl schon in der Stufe SD 4 (Liste 9, Nr. 6, 18), aber vor allem während RL 4–6 bzw. SD 5–7, MD 5–6 und Nocera Umbra Zeitstufe 2 vertreten. Jüngere Belege sind seltene Ausnahmen (vgl. Liste 9, Nr. 2). Die Befunde streuen vorwiegend in Süddeutschland bis in den langobardischen

verlaufende, lockere Perlenreihen aus Aldenhoven-Niedermerz, Kr. Düren, Gräberfeld I, Grab 38 (PLUM 2003, 69. 259. 260 Taf. 149b, Lageskizze; Taf. 152). Wiederum handelt es sich um ein Kind, das mit vier bis sechs Jahren verstorben ist und in RL 7 datiert. – Nur entfernt vergleichbar: Schleithem-Hebsack, Kt. Schaffhausen, Schweiz, Grab 660, etwa 500/510–520/539, einzelne schräg über die Brust verlaufende Perlenreihe: REICH 2002, 267 Abb. 176. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 267, SD 5–6, drei Reihen aus je drei senkrechten Perlen leicht schräg über die Brust: GEISLER 1998a, 80; ders. 1998b, Taf. 77, 267.

634 Florenz: SCHULZE 1976, Taf. 41; SIEGMANN 2005, Taf. 14, 2 (links). – Wien: WINKELMANN/GOMOLKA-FUCHS 1987, 185 Abb. 140; SCHELLHAS 1997, 346 Abb. 10; SIEGMANN 2005, Taf. 14, 2 (rechts).

635 Silbermissorium Theodosios I. um 388, Madrid: WINKELMANN/GOMOLKA-FUCHS 1987, 58 Abb. 25. 70. – Diptychon Constantinus III. von 417, Domschatz Halberstadt: ebd. 50 Abb. 16. – Apsismosaik in San Vitale, Darstellung des Heiligen Vitalis, Ravenna: ebd. 116 Abb. 78. – Mosaik der Kaiserin Theodora mit ihrem Gefolge in San Vitale, Ravenna: SCHULZE 1976, Taf. 42 (erste und zweite Person von links). – Mosaik des Kaisers Justinian I., Nordwand der Apsis von San Vitale, 547, Ravenna, Darstellung des Kaisers und hoher Beamter: WINKELMANN/GOMOLKA-FUCHS 1987, 130 Abb. 95. – Darstellung des Heiligen Demetrios auf dem Südpfeiler der Apsis der Kirche Hagios Demetrios, zwischen 629 und 649, Thessaloniki: ebd. 136 Abb. 102.

636 SCHULZE 1976; REICH 2002, 264. 265. 268. 269.

Bereich an der mittleren Donau. Anzuschließen ist hier ein Befund aus Istrien. Die wenigen Belege nördlich des Mains sind in der Mehrzahl eng an überregionale Verkehrsrouten wie Rhein und Hellweg gebunden. Aus Mitteleuropa und Böhmen sind m. W. keine Vorkommen bekannt (Abb. 21, Liste 9). Die innerhalb des Reihengräberkreises tendenziell stärker südliche Verbreitung der Perlen in Brust-Bauch-Lage ist gut damit zu vereinbaren, dass für den im 6. Jahrhundert aufkommenden reicheren Perlenschmuck allgemein Einflüsse aus der byzantinischen Hoftracht geltend gemacht werden⁶³⁷. Mit der Funktion der Perlen in Brust-Bauch-Lage in der Tracht befasste sich am ausführlichsten SCHELLHAS in mehreren Publikationen⁶³⁸. Analog zu metallbeschlagenen Bändern bzw. Riemen oder Kettengehängen, mit denen im 7. Jahrhundert an der einzeln getragenen Scheibenfibel Amulettkapseln o. Ä.⁶³⁹ aufgehängt wurden, versuchte er die Perlen in Brust-Bauch-Lage als Fibelanhänger zu deuten. Die von ihm zusammengestellten Befunde enthalten nicht nur einzeln getragene Scheibenfibeln, sondern auch Zweifibel- und Vierfibeltrachten. Die Perlenstränge auf der Brust setzten z. T. erst mit deutlichen Abständen unterhalb der Fibeln ein, auch diese Perlenstränge zielen aber in die Richtung von Fibeln. Eine alternative Deutung der Perlen in Brust-Bauch-Lage von Grab St 18 aus Dortmund-Asseln legten STURM und BEYER vor, indem sie sie als Besatz einer Borte des Kleides interpretierten⁶⁴⁰.

Beide Interpretationen werden trotz der Erklärungsmöglichkeit im Einzelfall der Summe der vergleichbaren Befunde nicht gerecht. Die generelle Deutung der Perlen in Brust-Bauch-Lage als Fibelanhänger ist zumindest für diejenigen Befunde hinfällig, in denen wie im ungestörten Grab St 19 aus Dortmund-Asseln keine Fibel vorhanden ist (Liste 9, Nr. 4. 18 [Grab 692]) oder der Perlenstrang neben der Fibel endet (Liste 9, Nr. 4. 18 [Grab 692]). Die Deutung als Bortenbesatz eines Kleides versagt bei den Befunden, bei denen die Perlen in Brust-Bauch-Lage bis über den rechten Unterarm nach außen streuen⁶⁴¹. Ferner ist ungeklärt, warum nur ein vergleichsweise kurzer Abschnitt der Borte und immer in gleicher Höhe einsetzend mit Perlen geschmückt sein sollte. Ausgehend von den Befunden in Dortmund-Asseln soll daher eine alternative Interpretation zur Diskussion gestellt werden.

Da die Perlen in Brust-Bauch-Lage häufig auffällig komplementär auf die Perlen in Halslage abgestimmt sind, dürften sie in der Regel gemeinsam mit diesen sichtbar getragen worden sein. Die Perlen in Halslage liegen regelhaft unter einer am Hals getragenen Fibel, soweit diese vorhanden ist (St 18, St 172, St 179, St 190). Da die Fibel am Hals sowohl in der Ein- als auch in der Zwei- oder Vierfibeltracht mit guten Gründen als Mantelschließe interpretiert wird⁶⁴², sind die Perlen in Halslage, mithin auch die Perlen in Brust-Bauch-Lage darunter, auf dem tunikaartigen Kleid anzusiedeln. Letztere könnten hier den dekorativen Besatz eines sehr hoch getragenen Gürtels bilden, der das Kleid unter der Brust rafft. Prominentestes Beispiel für einen entsprechend hoch getragenen Gürtel mit einer überaus prunkvoll ausgeführten Garnitur ist

637 SCHULZE 1976.

638 SCHELLHAS 1994a, 106–113; ders. 1994b; ders. 1997.

639 Vgl. in neuerer Zeit auch Mannheim-Hermsheim, „Bösfeld“, Grab 428, das in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert (KOCH 2007b, 143–145 Abb. 45 (Befundzeichnung); Abb. 46 (Befundfoto Kopf- bis oberer Oberkörperbereich); Abb. 47. 48 (Fundfotos); Abb. 49 (Trachtrekonstruktion). Unterhalb einer im Halsbereich liegenden Goldscheibenfibel hing in geringem Abstand, etwa vom Schlüsselbein bis zum letzten Rippenbogen, ein langes mit Silberbeschlägen besetztes Band herab, das mit einem Kreuzanhänger abschloss.

640 STURM/BEYER 2007, 61.

641 Vgl. z. B. Krautheim-Klepsau, Kr. Heidenheim, Grab 4 (Liste 9, Nr. 11).

642 MARTIN 1991; ders. in: MEINECKE u. a. 1994, bes. 561.

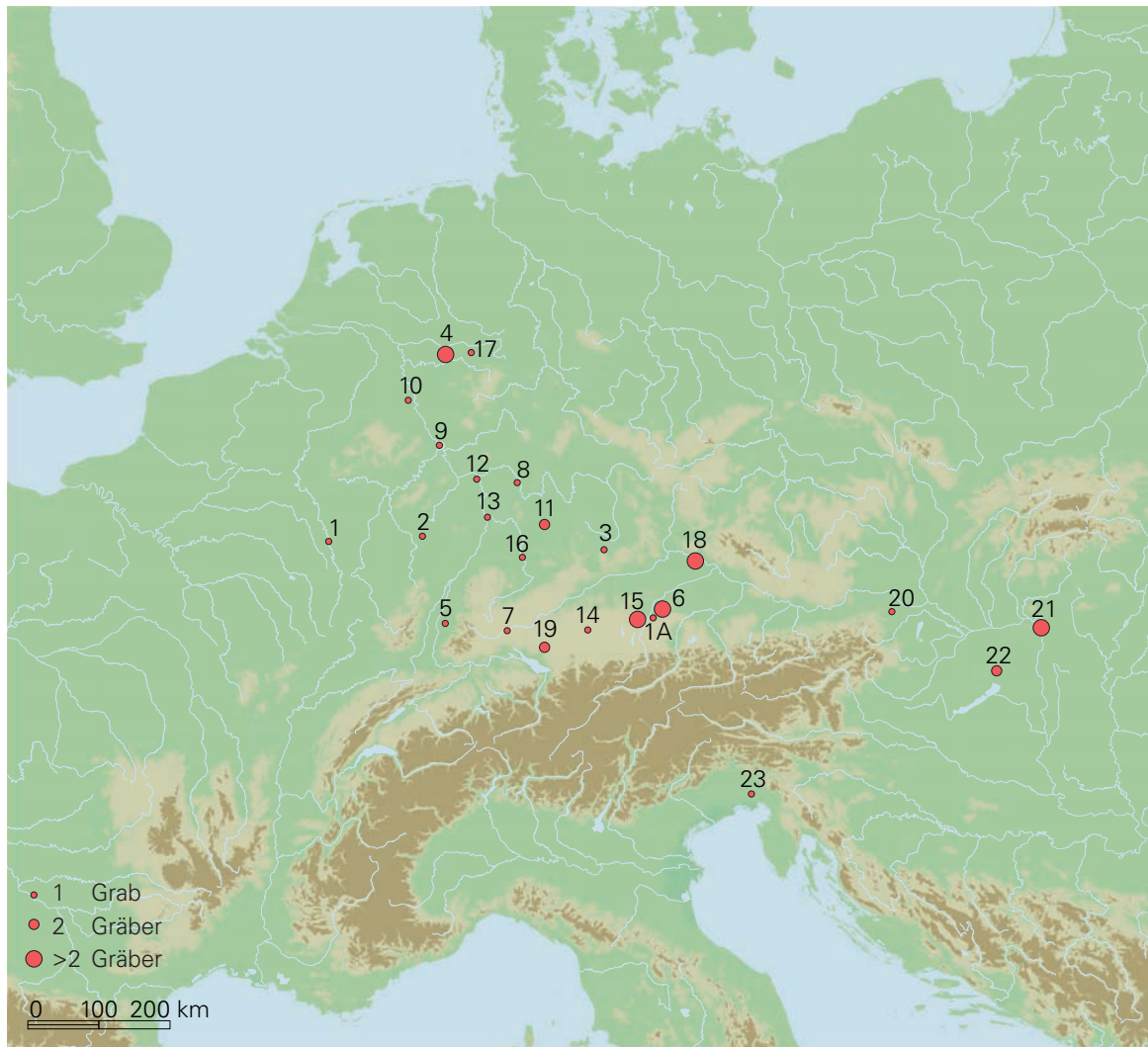


Abb. 21: Verbreitung der Perlen in Brust-Bauch-Lage (Nachweise s. S. 293 ff., Liste 9).

sicherlich das Arnegundis-Grab in St. Denis⁶⁴³. Diesem Gürtel sei nach den Ausgräbern auch eine – analog zu unseren Perlen in Brust-Bauch-Lage – herabhängende, eichelförmige, hölzerne Troddel zuzuordnen⁶⁴⁴. Für eine Interpretation der Perlen in Brust-Bauch-Lage als Besitz der herabhängenden Enden eines Gürtels spricht vor allem auch die Y-förmige Erweiterung, die in den Gräbern St 179 und St 190 zu beobachten ist, sowie die waagerechte, nach links führende Reihung von vier Perlen am oberen Ansatz von 18.III. Dass nur die herabhängenden Enden mit Perlen besetzt sind, nicht aber der waagrecht getragene Hauptteil des Gürtels, braucht nicht zu verwundern, da dieser durch darüber hängenden gebauschten Stoff der Tunika weitgehend verdeckt gewesen sein dürfte oder aus anderem Material bestanden haben kann⁶⁴⁵. Die

643 Paris, Saint-Denis, Arnegundis-Grab: FRANCE-LANORD/FLEURY 1962, 345 Abb. 3; dies. 1994, II 132; PÉRIN/CALLIGARO 2007, 160–162.

644 FRANCE-LANORD/FLEURY 1962, 347; SCHELLHAS 1997, 343, versucht, dies als Fibelanhänger umzudeuten.

645 Vgl. auch: Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 299, hier sitzt eine zweifach gelochte „Trilobitenperle“ am unteren

hier vorgetragene Interpretation der Perlenstränge in Brust-Bauch-Lage als Enden eines für gewöhnlich schnallenlosen Brustgürtels bestätigt als Ausnahme auch der außergewöhnliche Befund des fibellosen (!) Grabes 608 aus Straubing, Bajuwarenstraße, wo entsprechende Perlen zu einer sehr hoch im Bauchraum sitzenden Eisenschnalle führen⁶⁴⁶. Die Ausrichtung der Perlenreihen zur Mantelfibel hin, die von SCHELLHAS zum Anlass genommen wurde, sie als Fibelanhänger anzusprechen, lässt sich zwanglos dadurch erklären, dass der über der Tunika liegende Mantel so verschlossen und im Grab so drapiert wurde, dass in seiner lang geschlitzten Öffnung unterhalb des gefibelten Verschlusses das Perlenensemble des Brustgürtels sichtbar werden konnte. Wohl deshalb gibt es nur vereinzelt Fälle von waagrecht über die Brust ziehenden Perlenstreifen⁶⁴⁷.

Die Interpretation der Perlen in Brust-Bauch-Lage als Besatz der Enden eines Brustgürtels wird auch durch Abbildungen auf einem spätantiken Elfenbeindiptychon gestützt (Abb. 22). Hier tragen die Personifikationen der Roma und der Constantinopolis entsprechende, zwischen den Brüsten herabhängende Perlenstränge, die durch eine Art von dreieckigem Verteiler mit einem waagerechten Brustgürtel verbunden sind⁶⁴⁸. Deutlich in der Darstellung gekennzeichnet ist der Materialunterschied des Gürtels und der herabhängenden Perlschnurenden. Die Personifikation der Constantinopolis trägt dieses Trachtelement auf einer bis zu den Füßen herabfallenden Tunika, die – ähnlich wie für Dortmund-Asseln, Grab St 18, rekonstruiert (s. u.) – zusätzlich über der Hüfte mit einem breiten textilen Band umgürtet ist. Die Roma trägt den Brustgürtel mit herabhängenden Perlschnurenden über einer kürzeren Tunika, die nur etwa bis zum Ansatz der Oberschenkel reicht. Darunter kommt ein langes, wiederum bis zu den Füßen reichendes Gewand hervor, das unter der Tunika ebenfalls oberhalb der Hüften gegürtet sein kann. Die älteren, spätantiken Darstellungen belegen eindeutig, dass die Tragweise von Perlen in Brust-Bauch-Lage aus dem mediterranen Bereich übernommen wurde.

1.3.3.6 Gürtellagen

Perlenbesetzte Gürtel kommen – teils auch zweifach in einem Grab – in der südlichen und der mittleren Gräbergruppe vor⁶⁴⁹. Die Gräber enthalten Perleninventare der Kombinationsgruppen Grün und Rot. Durch die sonstigen Beigaben sind die Gräber St 18 in RL 5 und St 190 in RL 6 datierbar. Überregional betrachtet, fehlen m. W. Belege für perlenbesetzte Gürtel in der *Germania Magna* während der römischen

Ende des Brustkorbs; sie könnte als Durchzug zweier ansonsten perlenloser Fäden gedient haben, die die Tunika unter der Brust reiften: GEISLER 1998a, 94; ders. 1998b, 299/3.

646 GEISLER 1998a, 216; ders. 1998b, Taf. 212, 608. – Für die fehlenden Fibeln kann Beraubung nicht völlig ausgeschlossen werden. Weitere Perlen im Beckenbereich sind nicht eindeutig einem textilen Gürtel oder Tascheninhalt zuzuweisen.

647 Erding-Altenerding, Grab 54: SAGE 1984, Taf. 177. – Straubing Bajuwarenstraße, Grab 711, ein breiter waagerechter Steifen aus Perlen und Bronzeringen und anderen kleinen Bronzeobjekten lässt auf einen textilen Gürtel im oberen Bauchraum schließen, der oberhalb des durch die Eisenschnalle im Beckenbereich markierten Gürtels getragen wurde: GEISLER 1998a, 359. 360 Taf. 254, 255, 711/16–50. – Szólád, Kom Somogy, Ungarn, Grab 21, schwarze Perlen etwa waagrecht über den unteren Brustkorb ziehend; zu diesem Gürtel gehört wohl auch ein Tascheninhalt aus farbigen Perlen im linken oberen Bauchraum: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 322 (Lagebefund im Farbfoto).

648 ELBERN 1962/1964, Abb. 206, 207.

649 18.IV–VI, 18.VII–VIII, 26.II–IV, 26.V, 176.III, 190.IV.



Abb. 22: Elfenbeindiptychon des 5. Jahrhunderts: links) Personifikation der Roma; rechts) Personifikation der Constantinopolis, Kunsthistorisches Museum Wien (nach: ELBERN 1962/1964, Abb. 206. 207).

Kaiserzeit⁶⁵⁰. Erstmals finden sie sich in der späten Völkerwanderungszeit. So trug die kurz vor der Mitte des 5. Jahrhunderts bestattete „Prinzessin“ von Coevorden-Zweeloo eine mit großen Perlen bestückte Kette

650 SCHULZE 1976, 150.

als Gürtel⁶⁵¹. In die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert ein Frauengrab aus Vron in Nordfrankreich mit einer Kette aus kleinen Perlen als Gürtel⁶⁵². Wahrscheinlich gehen sie auf spätantike Vorbilder zurück, wie die Darstellung eines offenbar perlenbesetzten Gürtels auf dem Elfenbeindiptychon mit der Darstellung der Frau eines hohen Beamten (sogenannter „Stilicho“) nahelegt⁶⁵³. Eine direkte Tradition zu den Belegen der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts ist nicht nachweisbar, was aber auch der spärlichen Überlieferung von Körpergräbern – bzw. einem vorherrschenden Brandbestattungsritus – vor der Mitte des 6. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland geschuldet sein könnte. Ebenso gut möglich ist eine erneute Anregung aus dem mediterranen Bereich⁶⁵⁴.

In Dortmund-Asseln kommen waagerechte Perlenlagen in Hüfthöhe bzw. eine Perle bei der Gürtelschnalle (26.V, 176.III, 18.VII)⁶⁵⁵, z. T mit zwischen den Oberschenkeln gelegenen Perlen (18.VIII), die vom Besatz der Gürtelenden stammen dürften⁶⁵⁶, und zusätzlich längs neben den Oberkörper der Bestattung ausgestreckte Gürtel (18.IV–VI, 26.II–IV) vor. Die Perlen in Gürtellage sind teils einzeln (26.V), teils locker gereiht (18.VII, 176.III), teils markieren sie lediglich die Enden oder die Mitte des nicht mehr erhaltenen Gürtels (18.VIII, 26.II–IV, 18.IV–VI). Ein Funktionszusammenhang ist hier durch die Anordnung und die etwa gleichen Abstände erkennbar. In einzelnen Fällen zeigt sich, dass bevorzugt längliche Perlen quer zum Gürtel angeordnet wurden (18.VII, 176.III, 190.IV). Bei dem separat neben der Bestattung niedergelegten, perlenbesetzten Gürtel 18.IV–VI markieren vier Perlen in der Mitte des Gürtels (18.V) die Ecken einer kleinen Tasche (L. 8 cm, Br. ca. 4 cm), die somit nicht breiter als der Gürtel selbst, d. h. etwa 3 cm bis 4 cm, war⁶⁵⁷. Die Tasche war auch unabhängig von den Perlen durch eine annähernd rechteckige, kräftig schwarzbraune Verfärbung,

651 Prov. Drenthe: v. Es/YPEY 1977, bes. 110 Abb. 5; SIEGMANN 2006b, 297–301.

652 Dép. Somme: v. Es/YPEY 1977, 123.

653 v. RUMMEL 2007, 206–213 bes. Abb. 12.

654 SCHULZE 1976, bes. 157. – Zusammenstellung von merowingerzeitlichen Gräbern mit perlenbesetzten Gürteln: ebd. 159 Anm. 34. 36. 38. – vgl. auch die Ergänzungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit in Anm. 655. 656.

655 Vgl. z. B. Dittenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen, Grab 158, fünf Perlen etwa längs über das Becken streuend: HAAS-GEBHARD 1998, 205. 206. – Krautheim-Klepsau, Hohenlohekreis, Grab 36: KOCH 1990, 78 Abb. 36. – Mindelheim, Kr. Unterallgäu, Grab 69: WERNER 1955, 34, Taf. 44, 69. – München-Aubing, Grab 88, dichte waagerechte Perlenstreuung über den Beckenbereich, vielleicht auch Kleidbesatz; Grab 221, waagerechte Reihe von vier Perlen auf dem Becken; Grab 816, Perlenkonzentrationen beidseitig der Gürtelschnalle: DANNHEIMER 1998, 93 (Grab 88). 107 (Grab 221). 189 (Grab 816) Taf. 128, 88/1–3; Taf. 135, 221/4; Taf. 155, 816. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 184, zwei gepunktete rote Perlen nebeneinander im rechten Beckenbereich, nahe dem Kreuzbein (ein kleiner Tascheninhalt ist hier nicht auszuschließen); Grab 408, nicht sicher zugehörig, Gräber 307, 678 und 817 sind Kinderbestattungen mit weitem, waagerechtem bzw. rundlich liegendem Perlengürtel: GEISLER 1998a, 46 (Grab 184). 98. 99 (Grab 307). 136. 137 (Grab 408). 245 (Grab 678). 304. 305 (Grab 817); ders. 1998b, Taf. 43, 174. 175; Taf. 97, 307/5–49; Taf. 130, 408/24–59; Taf. 240, 678; Taf. 308, 817.

656 Vgl. z. B.: Deutschland: Erding-Altenerding, Grab 773, vier (?) kleine Perlen im unteren Beckenbereich: SAGE 1984, Taf. 182. – Koblenz-Rübenach, Grab 167: SCHELLHAS 1997, 341 Abb. 3, 4. – Krautheim-Klepsau, Hohenlohekreis, Grab 29: KOCH 1990, 66 Abb. 55. – Neresheim, Ostalbkreis, Grab 23, Perlenstrang zwischen den Oberschenkeln eventuell auch regelrechtes Mittelstranggehänge: KNAUT 1993, 250 Abb. 159. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 267, vom Becken bis zwischen die Oberschenkel herabziehender Perlenstrang; Grab 289; Grab 318, zehn kleine Perlen zu beiden Seiten des Steißbeins, vielleicht auch ein Tascheninhalt; Grab 410, 39 vor der Gürtelschnalle abwärts hängende Perlen: GEISLER 1998a, 80. 81 (Grab 267). 88. 89 (Grab 289). 102. 103 (Grab 318). 137. 138 (Grab 410); ders. 1998b, Taf. 77, 267; Taf. 86, 289; Taf. 99, 318/5–15; Taf. 132, 410/108–147. – Weingarten, Kr. Ravensburg, Grab 657, eventuell auch regelrechtes Mittelstranggehänge; Grab 770, drei Perlen in einer Reihe zwischen den Oberschenkeln; Grab 796, vom Becken links bis in die Höhe des linken Knies, nicht sicher zugehörig: ROTH/THEUNE 1995, 197 Abb. 261 (Grab 657); 224 Abb. 308 (Grab 770); 233 Abb. 316 (Grab 796). – Ungarn: Szólád, Kom. Somogy, Ungarn, Grab 21, Perlen im Mittelstranggehänge: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 323.

657 Die Rekonstruktion der Tasche bei STURM/BEYER 2007, 63 Abb. 3, ist deutlich zu groß, auch ein geschlossener Schultergurt ist mit dem Grabungsbefund nicht vereinbar.

in der sich eine bronzene Nähnadel befand, zu erkennen. Eine frappierende Übereinstimmung von vergleichbar angeordneten Perlen um eine parallel zur Körperachse ausgerichtete Nähnadel gibt Krautheim-Klepsau, Grab 12⁶⁵⁸. Hier befand sich die Nadel allerdings zwischen Ellenbogen und Körper und es fehlen Perlen für die Gürtelenden. Ein weiterer Befund liegt aus Oberndorf-Beffendorf, Grab 152, vor, wo zwischen rechtem Oberarm und Oberkörper eine Bronzenadel mit Polyederkopf lag, die von einigen Perlen, teils in Reihung, umgeben war⁶⁵⁹. Sehr ähnlich ist auch die Befundlage in Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 387, wo eine Nadel, ein Antonian des Gallienus, ein kleiner Bronzering und offenbar auch einige nicht klar zugeordnete Perlen in der linken Bauchgegend, schräg oberhalb der Gürtelschnalle, neben dem linken Unterarm lagen⁶⁶⁰. In Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 734, lag neben dem rechten Oberarm eine kleine, von fünf Perlen umgebene Pinzette⁶⁶¹. In diesen Fällen handelte es sich entweder lediglich um Taschen, oder die Enden des textilen Gürtels waren nicht mit Perlen verziert. Vereinzelt Beispiele ähnlicher Perlenkonzentrationen vor allem im Oberarmbereich, aber auch auf der rechten Brust oder im linken Bauchraum⁶⁶², könnten andeuten, dass entsprechende Niederlegungen von zusätzlichen organischen Gürteln mit Taschen weiter verbreitet waren. Solange aber nicht wie in Dortmund-Asseln, Grab St 18, ein Perlenbesatz der Gürtelenden oder wie in Krautheim-Klepsau, Grab 12, ein Tascheninhalt nachweisbar ist, sind diese Befunde nicht eindeutig anzusprechen. Dass tatsächlich zusätzliche Gürtel auch längs über die Bestattung gelegt wurden, zeigt ein seltener Befund mit Schnalle und Nieten auf dem Gürtelleder aus dem Männergrab 630 von Frénoville in der Normandie⁶⁶³. In den Frauengräbern muss nach den genannten Befunden von schnallenlosen, perlenbesetzten Gürteln auch

658 Hohenlohekreis, SD 7: KOCH 1990, 45. 46 Abb. 27; Abb. 29 (Detailfoto mit Perlen und Nadel); zur Datierung vgl. dies. 2001, 60. 79.

659 Kr. Rottweil, SD 6: WÖRNER 1999, 219 Taf. 62, 152/2.

660 SD 6: GEISLER 1998a, 127–129; ders. Taf. 122, 387/7–9.

661 SD 7: GEISLER 1998a, 268. 269; ders. 1998b, Taf. 266, 734/5. 13–17.

662 Vgl. z. B. Deutschland: Donzdorf, Kr. Göppingen, etwas unterhalb einer auf der linken Brust getragenen Scheibenfibel sieben Perlen etwa in zwei senkrechten Reihen im linken Bauchraum, eine verrutschte Brust-Bauch-Lage ist nicht auszuschließen: NEUFFER 1972, 87 Taf. 37, 1. – Eichstetten, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, zwei Perlenkonzentrationen innen neben dem rechten Oberarm: SASSE 2001, 218 Taf. 97B. – Erding-Altenerding, Grab 127, Stierkopfanhänger außen und Perlen innen am rechten Armgelenk; Grab 773, kleine Perlen im linken Bauchraum, die Zugehörigkeit zu den großen Perlen in Brust-Bauch-Lage (vgl. Liste 9, Nr. 6) ist nicht völlig auszuschließen; Grab 934, Perlen, Silberscheibe und Ring im linken Bauchraum; Grab 1289, Perlen im linken Bauchraum, eine verrutschte Brust-Bauch-Lage ist nicht völlig auszuschließen: SAGE 1984, Taf. 178; Taf. 182. 183. – Fridingen, Kr. Tutlingen, Grab 150, zwei parallele senkrechte Reihen von Perlen auf der linken Brust: v. SCHNURBEIN 1987, 137 Taf. 80, 150/8–11c. 16–19. – Hohenmölsen-Oberwerschen, Burgenlandkreis, Grab 2, drei Glasperlen und eine Bernsteinperle auf der linken Brusthälfte: SCHMIDT 1970, 16 Taf. 107, 2bg–k. – Koblenz-Rübenach, Grab 287, rechter Oberarm: NEUFFER-MÜLLER/AMENT 1973, 199. 200 Abb. 10, 287. – Möllern-Obermöllern, Burgenlandkreis, Grab 9, drei Perlen dicht beieinander zwischen Rippen und rechtem Oberarm: MENGHIN/SPRINGER/WAMSER (Hrsg.) 1987, 503 XII. 56. – München-Aubing, Grab 200, vier im Rechteck angeordnete Perlen am rechten unteren Brustkorbrand: DANNHEIMER 1998, Taf. 134, 200/4. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 290, acht Perlen unterhalb des zweiten Rippenbogens von unten links bis in den oberen Bauchraum, eine Brust-Bauch-Lage ohne Fibel ist nicht auszuschließen; Grab 489, 17 durch Größe und Farbigkeit aus den übrigen Perlen des Grabes herausstechende Stücke dicht gedrängt neben dem rechten Ellenbogen, wohl Tascheninhalt; Grab 631, zwei kurze Reihen aus vier bzw. drei großen Perlen: GEISLER 1998a, 89. 90 (Grab 290). 178 (Grab 489). 226 (Grab 631); ders. 1998b, Taf. 87, 290/58–63; Taf. 174, 489/11–17; Taf. 222, 631/6–12. – Schweiz: Basel, Bernerring, Grab 31, zwei Perlen aus Gips und ein U-förmiges Messerortband innen am linken Armgelenk: MARTIN 1976, 275. – Österreich: Mödling, Grab 2, neben dem rechten Ellenbogen bzw. rechten Oberarmknochen: STADLER 1979, 37 Abb. 3, Grab 2. – Ungarn: Szentendre, Kom. Pest, Grab 56, Perlen und Ring auf der Innenseite des rechten Armgelenks, eine verrutschte Brust-Bauch-Lage ist nicht völlig auszuschließen: BÓNA 1971, 62 Abb. 7. 8, 6. 10. – Ungarn: Szólád, Kom Somogy, Grab 21, Konzentration von farbigen Perlen im linken oberen Bauchraum, gehört wahrscheinlich zu einem im unteren Brustkorbbereich waagrecht getragenen, mit schwarzen Perlen besetzten Gürtel: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 322 (Lagebefund im Farbfoto).

663 Dép. Calvados: PILET 1980b, 314; ders. 1980c Taf. 217, 639.

mit komplett organischen, schnallen- und besatzlosen Gürteln gerechnet werden, die archäologisch praktisch nicht nachweisbar sind.

Zumindest einzelne der perlenbesetzten Gürtel aus Asseln (18.IV–VI, 26.II–IV, 176.III) waren sicher schnallenlos. Wahrscheinlich handelte es sich bei ihnen um ein einfaches Band, das – wie auch der Perlenbesatz nahelegt – aus Stoff bestand und auf der Hüfte verknotet wurde. Soweit sie in Trachtlage angetroffen wurden, müssen diese Gürtel zur Drapierung der Tunika gedient haben, da sie auch in fibellosen, d. h. wohl mantellosen Gräbern vorkommen. Eine Entsprechung findet sich wiederum im Arnegundisgrab, wo ein 4 cm schmaler, schnallenloser, mit vergoldeten Lederstreifen durchzogener Ledergürtel diese Position einnahm⁶⁶⁴. Daneben tauchen in den Gräbern aus Dortmund-Asseln (St 26, St 18, St 176) zusätzlich zum in der Hüftgegend getragenen Perlenbesatz schlichte, eiserne Schnallen auf. In den beiden weiblichen Gräbern (St 18, St 176) ist jeweils noch ein linksseitiges Gehänge vorhanden. Dieser Befund ist wahrscheinlich so zu erklären, dass zu den wohl aus Stoff bestehenden, perlenbesetzten „Schmuckgürteln“ zusätzlich „Funktionsgürtel“ um die Hüfte getragen wurden, die eine stabile Anbringung und auch ein zeitweiliges Ablegen des linksseitigen Gehänges ermöglichten. Dass die Perlen nicht an dem zur Schnalle gehörenden Gürtel saßen, ist zumindest im Fall von Grab St 18 vorauszusetzen, da hier zwischen den Oberschenkeln befindliche Perlen (18.VIII) als Besatz der von der Körpermitte herabhängenden Gürtelenden zu interpretieren sind. Wahrscheinlich sind beide Arten von Gürteln auch unterschiedlichen Kleidungsschichten zuzuordnen: der wohl sichtbar getragene Perlengürtel einem Mantel, der Gürtel mit schlichter, möglicherweise nicht zur Schau getragener Eisenschnalle einem darunter getragenen, vielleicht auch über dem Gürtel gebauschten, tunikaartigen Gewand⁶⁶⁵. In dem Knabengrab St 26 könnte die einzelne bei der Gürtelschnalle gefundene Perle anzeigen, dass es sich hier nur um einen Gürtel handelt, der sichtbar getragen wurde. Dass die Tunika in der Männertracht zumindest teilweise strammer getragen wurde und nicht gebauscht den Gürtel verdeckte, zeigten in Dortmund-Asseln die mit Ziernieten bzw. schmückenden, bronzenen Haften verzierten Gürtel der Gräber St 173 und St 182 sowie die breite, mit zwei Dornen versehene Schnalle aus Grab St 11 an. Allgemein spricht hierfür auch das Verschwinden schlichter, eiserner Gürtelschnallen zugunsten aufwendiger gestalteter und verzierter Exemplare ab RL 5⁶⁶⁶. Die zusätzlichen, nicht in Trachtlage beigegebenen Perlengürtel sind, wie die entsprechend niedergelegten Gürtel mit Metallschnallen (St 11, St 173), mit dem besonderen symbolischen Gehalt des Gürtels als Zeichen für Kraft und Selbstbestimmung des Trägers zu erklären⁶⁶⁷.

664 FRANCE-LANORD/FLEURY 1962, 347.

665 Gegenüber den im östlichen Frankenreich vorherrschenden schlichten Eisenschnallen setzen die aufwendiger verzierten Schnallen mit Beschlag oder gar Gürtelgarnituren, die im westlichen Frankenreich auch von Frauen getragen wurden, eine sichtbare Tragweise voraus (FREY 2006, 128–133).

666 S. o. S. 54.

667 S. z. B. Joh. 21, 18. – Der symbolische Gehalt des Gürtels ist seit der Antike literarisch belegt, durch besonders verzierte Stücke wahrscheinlich bis in die Bronzezeit zurückzuverfolgen und hinterlässt Spuren bis in die Gegenwart, wo der Gürtel in diversen Kampfsportarten als Siegestrophäe dient. Vgl. mit weiterführender Literatur: SICHERL 2004, 76 Anm. 13. – Für die Merowingerzeit s. auch FREY 2006, 150–152, die von ihr angeführten Belege für „Amtsgürtel“ lassen sich durchweg auch im Sinne des oben angeführten allgemeineren symbolischen Gehaltes des Gürtels interpretieren.

1.3.3.7 Tascheninhalte

In zwei Gräbern wurden Perlen offensichtlich in einem kleinen organischen Behältnis, einer Tasche bzw. einem Beutel, aufbewahrt (18.IX–X, 190.IV). Es handelt sich um die reichsten Gräber der südlichen und mittleren Gräbergruppe, deren Perlenenssembles den Kombinationsgruppen Grün und Rot angehören. Über ihre sonstigen Beigaben sind die beiden Gräber in RL 5 und RL 6 zu datieren. Vergleichbare Befunde streuen über weite Teile des Reihengräberkreises von Belgien über Süddeutschland nach Ungarn⁶⁶⁸. Auf-

668 SCHULZE 1976, 157, führt an, dass *oft auch mehrere, teils besonders schöne und große Perlen in der Beckengegend, unmittelbar neben der Gürtelschnalle* gefunden werden, summiert diese aber unter den perlenbesetzten Gürteln. – Zusammenstellung entsprechender Befunde: ebd. 159 Anm. 27. – Hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit und nicht immer mit besonderer Perlauswahl zu ergänzen: Belgien: Braives, Prov. Lièges, Grab 39, sieben große bzw. Prunkperlen im linken Becken; Grab 59, eine Perle mit einem spätantiken Militärgürtelbeschlag und einer Herkuleskeule im linken Becken; Grab 81, fünf z. T. größere Perlen und ein Eisenringlein direkt über der rechten Beckenschaufel: BRULET/MOUREAU 1979, 57 (Grab 39). 63 (Grab 59). 73 (Grab 89); Taf. 1, 39/6; Taf. 1, 59/3. 8. 10; Taf. 3/81, 10. 11; Taf. 7, 6; Taf. 9, 3. 8. 10; Taf. 14, 10. 11a–e. – Tournai, Saint-Brice, Prov. Hainaut, Grab 73, Perlenstreuung vom mittleren Bauchraum zur rechten Hüfte, eine verrutschte Brust-Bauch-Lage ist nicht völlig auszuschließen: BRULET 1990, 147. 159 Taf. 3, 73. – Deutschland: Arnstadt-Müdesheim, Kr. Main-Spessart, Grab 34, Grab 39, je eine Perlenansammlung im linken Becken: PESCHECK 1983, 93. 94 (Grab 34). 96. 97 (Grab 39); Taf. 17, 34/6; Taf. 19, 39/2; Taf. 45, 34. 39 (Befunde). – Dittenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen, Grab 17, Perlenstreuung über der linken Beckenschaufel, nicht sicher zugehörig: HAAS-GEGBARD 1998, 142. – Eichstetten, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 222, Perlen im rechten Beckenbereich; Grab 175, eine Perle im linken Becken, oberhalb der Gürtelschnalle: SASSE 2001, 218 Taf. 72B; Taf. 97B. – Erding-Altenerding, Kr. Erding, Grab 1289, zwei Perlen neben dem linken Hüftgelenk, nicht sicher zugehörig, vielleicht auch vom Gehänge; Grab 1276, fünf (?) offenbar größere Perlen knapp über der linken Beckenschaufel: SAGE 1984, Taf. 183, 1289/10. 11; Taf. 184. – Koblenz-Rübenach, Grab 43, Perlen auf der rechten Beckenschaufel: NEUFFER-MÜLLER/AMENT 164. 165 Abb. 7, 43. – Köln-Junkersdorf, Grab 57, fünf Perlen konzentriert im Beckenbereich; Grab 77, eiserner Taschenrahmen, darin und darunter 51 Perlen sowie zwei Bruchstücke zweier zylindrischer Perlen, vielleicht auch z. T. als Taschenbesatz; Grab 238, einige Perlen im Bereich der rechten Beckenschaufel; Grab 336, im Beckenbereich zusammen mit Münze, nicht engräumig konzentriert, daher nicht sicher zugehörig: LA BAUME 1967, 155 (Grab 57). 160 (Grab 77). 199 (Grab 238). 215 (Grab 336); Taf. 58, 3/3 (Grab 57); Taf. 61, 2/2–3 (Grab 77); Taf. 75, 5 (Grab 238); Taf. 79, 3/5–6 (Grab 336). – Krautheim-Klepsau, Hohenlohekreis, Grab 36, Perlenkonzentration überwiegend aus Reticellaperlen und anderen „auffälligen“ Stücken im rechten Bauchraum, knapp unter Ellenbogenhöhe: KOCH 1990, 78. 79 Abb. 63, 6. – Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, Körpergrab N07/A2, Perlen in der Gürtelgegend: SIEGMANN 2004, 540; dies. 2005, 813–817. – München-Aubing, Grab 731, Perlenkonzentration und geöste Münzen im Becken: DANNHEIMER 1998, 175. 176; Taf. 152, 731/2. 73. – Neresheim-Kösing, Ostalbkreis, Grab 30, Perlenkonzentration neben dem rechten Hüftgelenk: KNAUT 1993, 325 Abb. 283. – Pleidelsheim, Kr. Heidenheim, Grab 140, Perlen im linken Beckenbereich: KOCH 2001, 142 Abb. 60, 140; 164. 472. 473 Abb. 261. – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 174/175, gestört, Perlenkonzentration, aber offenbar unverlagert, im rechten Hüftbereich; Grab 258, vom linken Handgelenk bis zum linken Becken; Grab 259, im rechten unteren Beckenbereich; Grab 289, im linken Becken, eher Tascheninhalt als -besatz; Grab 387, direkt links der linken Beckenschaufel; Grab 406, Perlenkonzentration zwischen den Beinen, direkt unterhalb der linken Beckenhälfte; Grab 432, nicht sicher zugehörig, am unteren linken Rippenbogen eine größere Bernsteinperle; Grab 439; Konzentration oberhalb der linken Beckenschaufel; Grab 604, Glöckchen, Ring und sechs durch ihre Größe und z. T. Polychromie unter den sonstigen Perlen des Grabes hervorstechende Stücke; Grab 700, Perlen im linken Bauchraum, Tascheninhalt oder -besatz; Grab 803, die Perlenstreuungen im linken Becken und darunter, eventuell Tascheninhalt (?): GEISLER 1998a, 46 (Grab 174/175). 73–76 (Gräber 258, 259). 88. 89 (Grab 289). 127–129 (Grab 387). 135. 136 (Grab 406). 146. 147 (Grab 432). 149. 150 (Grab 439). 214. 215 (Grab 604). 253 (Grab 700). 296–298 (Grab 803); ders. 1998b, Taf. 43, 174. 175; Taf. 69, 258; Taf. 70, 259/47–57; Taf. 86, 289/89–103; Taf. 122, 387/103–133; Taf. 129, 406/3–37; Taf. 141, 432/15; Taf. 143, 439/91–104; Taf. 208, 604/7–14; Taf. 247, 700/9–22; Taf. 299, 803. – Weingarten, Kr. Ravensburg, Grab 416, sechs Perlen im Bauchbereich: ROTH/THEUNE 1995, 121 Abb. 139, 3. – Schweiz: Basel, „Bernerring“, Grab 27, Perlenstreuung im rechten Becken, nach Befundlage von MARTIN sicher unzutreffend als Armband angesprochen: MARTIN 1976, 261. – Österreich: Mödling, Grab 2, Perlen auf der rechten Beckenschaufel: STADLER 1979. – Ungarn: Szentendre, Kom. Pest, Grab 29, große Perlen, die hier als aufgenähter Besatz eines Beutels angesprochen werden: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 313. – Rácalmás, Kom. Fejér, Grab 16, Vierfibeltracht aus zwei größeren S-Fibeln und zwei vergoldeten silbernen Bügelfibeln und einer Perlenhalskette sowie große farbige Perlen im Becken, hier als Taschenbesatz gedeutet: BÓNA 1960, 167. 170.

fälligerweise scheinen sie in Mitteldeutschland zu fehlen. Zeitlich liegt der Schwerpunkt dieser Befunde im 6. Jahrhundert.

Besonders markant ist die Konzentration von „Prunkperlen“ in der Position 190.IV, wo die Tasche anscheinend an einem perlenbesetzten, breiten Band befestigt war, das über die Unterarme gelegt wurde⁶⁶⁹. Als Tascheninhalt kommen hier vor allem seltene, sehr große Stücke mit komplexer Herstellungstechnik vor, die eng beieinander im rechten Becken langen. Auffällig sind in dieser Konzentration auch Altstücke, wie z. B. eine Meerschamperle oder ein umgearbeiteter Militärgürtelbeschlag des 5. Jahrhunderts. Nach der Lage ihrer Lochungen scheinen die „Prunkperlen“ in der Tasche locker aufgefädelt gewesen zu sein. Da die ausgefallene Zusammenstellung nicht den Ketten in Trachtlage entspricht, wird die Auffädellung lediglich der leichteren Handhabung des gesammelten Materials gedient haben. Wir haben es hier mit einer Auswahl sicher besonders wertvoller Stücke zu tun, die augenscheinlich nicht für eine praktische Verwendung, sondern als Wertobjekte gesammelt wurden. In der Position 18.IX–X fanden sich ein paar Perlen, die bei der Gürtelschließe und einer benachbarten kleinen Schnalle mit Laschenbeschlag lagen. Da einige dieser Perlen unter der kleinen Schnalle anhafteten, kann ebenfalls von einem Tascheninhalt ausgegangen werden. Wenn auch ihre Anzahl deutlich geringer als in der Prunkperlenkonzentration von Grab St 190 ist, so sind auch hier überwiegend Perlen in komplexer Herstellungstechnik, teils auch echte „Prunkperlen“ zusammengestellt. Eine Auffädellung des Tascheninhaltes ist nicht auszumachen. Vielmehr lässt sich durch die genaue Lagedokumentation belegen, dass zwei anpassende Hälften der längs der Lochung gespaltenen Prunkperle St 18.P 180 deutlich versetzt zueinander lagen. Dies zeigt, dass diese Perle schon damals in zwei Bruchstücken verwahrt wurde, die nicht mehr aufgefädelt werden konnten. Diese Beobachtung unterstützt die Interpretation, dass die Perlen in Tascheninhalten nicht wegen ihres Gebrauchswertes, sondern um ihrer selbst Willen gesammelt wurden⁶⁷⁰. Dabei muss zunächst offen bleiben, ob der Wert in ihrem Material (für eine Wiederverwertung), in ihrer Eigenschaft als Tauschobjekte, in der Zuschreibung von heute nur schwer nachvollziehbaren Wirkkräften oder in einer Kombination aus diesen verschiedenen Aspekten lag. Für die Zuschreibung besonderer Kräfte könnte sprechen, dass sich die Tasche mit den Perlen in Grab St 18 am oberen Ansatz des linksseitigen Gürtelgehänges befand, in dem traditionell Amulette u. Ä. angebracht wurden. Auch die Position in Grab St 190, wo der Beutel gemeinsam mit einem zusätzlichen, nicht in Trachtlage deponierten Gürtel beigegeben wurde, könnte in Richtung einer Amulettfunktion der Perlen interpretiert werden (s. o.).

1.3.3.8 Schwertanhänger

Eine einzelne Perle befand sich im Beckenbereich des Reitergrabes (210.I, P 2), das in der nördlichen Gräbergruppe liegt und in RL 7 datiert werden kann. Aufgrund der Beraubung des Grabes bleibt unklar, ob die dort im Beckenbereich gefundene Perle wie bei 26.V einzeln an einem Gürtel saß oder als Schwertanhän-

669 Vgl. z. B. Mannheim-Hermsheim/Börsfeld, Grab 47, ein Perlenstrang führt vom rechten Ellenbogen zu einer Perlenkonzentration im rechten Bauchraum, die von zwei Bügelfibeln überlagert wird; offenbar war diese Tasche an einem relativ hoch sitzenden Textilgürtel befestigt, an dem die Bügelfibeln steckten: KOCH 2007b, 62. 63 Abb. 4.

670 Eine interessante Parallele ist der Befund aus Mannheim-Vogelstang, Grab 428, wo zwei halbe Glasperlen, eventuell auch zwei in der Nähe gefundene Eberzähne, in einem eisenbeschlagenen Holzkästchen verwahrt wurden (KOCH 2007b, 140).

ger diente⁶⁷¹. Letzteres ist aufgrund des ungewöhnlichen mineralischen Materials der Perle wahrscheinlicher. Schwertanhänger haben eine relativ weitläufige Verbreitung im reiternomadischen und auch im gepidischen Bereich. Im westlichen Reihengräberkreis scheinen sie dagegen auf eine privilegierte, sozial und militärisch führende Kriegerschicht beschränkt gewesen zu sein⁶⁷². Während WERNER für die Schwertanhänger eine „magische“ Funktion als Amulett annahm, brachte STEUER in die Diskussion ein, dass es sich auch um eine „Morgengabe“ der Frau des Kriegers handeln könne⁶⁷³. Hierfür würde sprechen, dass die Perlen nicht immer zusammen mit einem Schwert beigegeben wurden und sich ähnlich auffallende Stücke auch in Frauengräbern finden⁶⁷⁴. Da aber bestimmte Perlentypen nur als Schwertanhänger in Männergräbern auftauchen, ist diese Erklärung abzulehnen. Im Umkehrschluss verweisen die sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern auftretenden Typen nur wieder auf die Amulettfunktion, die die Perlen auch in Frauengräbern erfüllen können.

1.3.3.9 Lage bei der Pflugschar

Die Pflugschar aus Grab St 190 war dick mit Stoff umwickelt. In diesem im Block geborgenen Korrosionsbereich kamen beim Röntgen und der Restaurierung einige Perlen (190.V) zutage. Eine einzelne Perle (190.V, P 298) und ein Bronzering (190.V, P 299) haften noch heute an der Pflugschar, weitere Perlen lagen – wie an einer Seitenansicht des Blockes im Röntgenbild eindeutig zu erkennen war⁶⁷⁵ – frei im Korrosionsbereich. Ein Teil könnte nach Lage und Typenspektrum im Zusammenhang mit den Perlen der Brust-Bauch-Lage (190.III) oder des Tascheninhalts (190.IV) stehen und nur zufällig ankorrodiert sein. Andere Perlen lagen aber hiervon so weit abseits, dass sie sich offensichtlich ehemals zwischen den Stofflagen befanden und hier wahrscheinlich aufgenäht waren. Aufgrund der verhältnismäßig geringen Anzahl kommt jedoch kein dichter oder gar flächendeckender Besatz infrage.

1.3.3.10 Lage im Gehänge

In linksseitigen Gehängen erscheinen Perlen als Einzelstücke (21.III, P 45; 172.II, P1) oder es wird durch einen Perlenstrang gebildet (176.IV)⁶⁷⁶. Die drei Gräber stammen aus der südlichen Gräbergruppe und enthalten Perlen der Kombinationsgruppen Gelb, Grün und Rot.

671 WERNER 1956, 26–37; ANKE 1998, 99–114.

672 ANKE 1998, 100. – Vgl. auch die Auflistungen von Schwertanhängern aus Meerschaum sowie von zylindrischen Kreideperlen im gepidischen Bereich: LOSERT 2003, Liste A505.1–2; zu letzteren auch NAGY 2005, 169. 173. 174 Abb. 33 (Kartierung im gesamten Verbreitungsgebiet).

673 STEUER 1987, 214 Anm. 61.

674 ANKE 1998, 100. – Zu Schwertperlen aus Ton allgemein: ebd. 113. – Sicher eine andere Funktion haben Spinnwirtel in Männergräbern, da sie nur selten mit einer Spatha vergesellschaftet sind: vgl. die Zusammenstellung bei LOSERT 2003, Liste A507. – Hier zu ergänzen: Kleinlangheim, Kr. Kitzingen, Grab 206, rechts des rechten Unterschenkels, mit Franziska bewaffnet: PESCHECK 1996, 250 Taf. 48, 14. – Mannheim-Straßenheim, „Aue“, Grab H (30.1.1933): KOCH 2007b, 327. – Nordendorf, Kr. Augsburg, Grab 89, mit Spatha: TRIER 2002, 405. – Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 9, neben dem linken Oberschenkelgelenk auf dem Sax: MELZER 1991, 53–56 Nr. 9, 9 mit Abb.

675 Aufgrund des geringen sonstigen Erkenntnisgewinns wird auf eine Publikation des Bildes verzichtet.

676 Vgl. z. B. Bilzingsleben, Kr. Sömmerda, Grab 47, zwei Perlen im linksseitigen Gehänge: SCHMIDT 1975, 50. 119 Taf. 131, 3. – Erding-Altenerding, Grab 1237, Perlen in einem rechtsseitigen Gehänge: SAGE 1984, Taf. 182, 1237/5. – Fridingen, Kr. Tutlingen, Grab 150, einzelne Perlen im linksseitigen Gehänge: v. SCHNURBEIN

Die Einzelperle in Grab St 174 befand sich in der Nähe einer kleinen Schnalle (172.3). Das Gehänge schloss nach unten wohl mit einer Tasche ab und die Perle war daran befestigt oder lag in dieser. Da Taschen bzw. Beutel nicht zwingend Schnallen benötigen, ist für Grab St 21 ebenso möglich, dass die Perle im Zusammenhang mit einer rein organischen Tasche stand. Letztlich ist dies aber unbeweisbar. Der ein linksseitiges Gehänge bildende Perlenstrang 176.IV, der mit einem auffallend großen, transluzid roten Anhänger (176.IV, P 24) abschließt, unterstreicht noch einmal nachdrücklich die Affinität der Perlen zu einer Amulettfunktion⁶⁷⁷.

1.3.3.11 Lage im Fußbereich

In dem beraubten Grab St 186 wurden außerhalb der gestörten Zone drei Perlen im Fußbereich angetroffen (186.III)⁶⁷⁸. Das Grab liegt in der mittleren Gräbergruppe, sein Perlenensemble gehört zur Kombinationsgruppe Rot. Perlen im Fußbereich kommen ansonsten im Gräberfeld nicht vor, eine fußnahe Gehängelage wie bei 172.II scheint ausgeschlossen. Aufgrund der geringen Skeletterhaltung kann keine sichere Aussage zur Funktion der Perlen getroffen werden. Denkbar sind z. B. der Inhalt eines Beutels, der Besatz einer Fußbekleidung, eventuell auch ein überwiegend organisches Fußkettchen⁶⁷⁹.

1.3.3.12 Einzelnen im Grab, ohne direkten Zusammenhang mit der Bestattung

Eine einzelne Perle fand sich in Frauengrab St 180.III außerhalb des Sarges am Nordrand der Grube. Funktional ist sie kaum näher anzusprechen. Vielleicht handelt es sich auch um einen Verlust einer am Bestattungszeremonie beteiligten Person. Eine weitere einzelne Perle lag an der östlichen Wand der Spundbohlenkammer des beraubten Reitergrabes St 210.II, schon innerhalb der in den Mergel geschlagenen Rinne, in die die senkrechten Wandbohlen gestellt waren⁶⁸⁰. Sie lag jedoch noch nicht auf der Sohle der Rinne und

1987, 137 Taf. 80, 150/23–28. – München-Aubing, Grab 247, große Perle am rechten Knie: DANNHEIMER 1998, 111 Taf. 137, 257/7. – Oberndorf-Beffendorf, Kr. Rottweil, Grab 61, drei große Perlen im linksseitigen Gehänge: WÖRNER 1999, 188 Taf. 56, 61/1,12–14. – Pliening, Kr. Ebersberg, Gräber 73, 95, 139 und 144 (?): CODREANU-WINDAUER 1997, 88. 89 – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 257, knapp schienbeinlanges linksseitiges Gehänge, das mit einem Bronzeanhänger vom Typ Stößen (vgl. hierzu BRIESKE 2001, 249; LOSERT 2003, 78–80 Abb. 80) und einer halben, alt gebrochenen Melonenperle abschließt, offensichtlich handelt es sich bei der nicht mehr auffädelbaren Perle und dem Sondergut um den Inhalt einer Tasche, die das linksseitige Gehänge abschließt; Grab 307, Kinderbestattung mit zwei Perlensträngen im Mittelstranggehänge, diese lassen sich aufgrund von Fundlage und Typenauswahl gut vom waagrecht getragenen Perlengürtel absetzen; Grab 421, fünf schwarze Miniaturperlen bei der Spitze des Messers, das das linksseitige Gürtelgehänge abschließt, Besatz der Messerscheide (?); Grab 625, Kindergrab mit reich mit Perlen, Silberanhängern und Bronzeringen bestücktem Mittelstranggehänge, eventuell auch Gewandbesatz: GEISLER 1998a, 71–73 (Grab 257). 98. 99 (Grab 307). 142. 143 (Grab 421). 223 (Grab 625); ders. 1998b, Taf. 66, 257/31. 32; Taf. 97, 307/174–233; Taf. 136, 421/47–129; Taf. 220, 625/15–19.

677 Vgl. zum linksseitigen Amulettgehänge: MARTIN 1997, 355. 364f. – Zur Amulettfunktion von Perlen: PAULI 1983, 223; MARTIN a. a. O. 355 mit Anm. 29; THEUNE 1996, 66; v. FREEDEN 1997, 5–7.

678 Vgl. z. B. Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 184, zwei gleichartige Perlen, rundlich, schwarz mit gelben Flecken knapp über dem rechten Knöchel: GEISLER 1998a, 48. 49; ders. 1998b, Taf. 46, 184.

679 Vgl. z. B. Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 377, ein Spinnwirtel und unter diesem liegend vier Perlen relativ hoch zwischen den Unterschenkeln, wahrscheinlich in einem Beutel gelegen, es ist nicht auszuschließen, dass dieser ein Mittelstranggehänge abschloss: GEISLER 1998a, 123 (Grab 377); ders. 1998b, Taf. 118, 377.

680 Vgl. z. B. die etwa gleichzeitige Männer-Dreifachbestattung 170–172 aus Straubing, Bajuwarenstraße, wo ebenfalls eine einzelne Mosaikglasperle direkt an der Kammerwand, hier am Ostende der Nordseite, neben einer Lanzenspitze lag (GEISLER 1998, 44; ders. 1998b, Taf. 41, 170/14).

befand sich damit sicher in ungestörter Position, weit außerhalb des gestörten Bereiches. Ohne eine größere Zahl an Parallelen ist ihre Lage nicht weiter auswertbar. Es könnte sich um den Besatz eines die Kammerwand verkleidenden Stoffes oder auch um einen Verlust handeln.

1.3.4 Trachtlage und Perlenauswahl

Wie oben dargestellt, erlauben die Perlen durch die verschiedenen Lagen im Grab Rückschlüsse auf die Trageweisen von Perlen bzw. auf unterschiedliche mit Perlen verbundene Trachtelemente (z. B. Kette, Kleiderbesatz, Gürtelbesatz, Beutelinhalt, Gehängezier usw.). Es bleibt die Frage, ob die unterschiedlichen Lagen auch mit Differenzen in der Typenauswahl der Perlen einhergehen. Hinter dieser vordergründig trachtgeschichtlichen Fragestellung steckt auch ein methodisches Problem für die Chronologie: Wäre die Perlenauswahl wenigstens teilweise von der Trageweise abhängig, könnte dies die chronologische Aussage des Perlenensembles eines Grabes (bei Seriationen meist simplifizierend als „Kette“ bezeichnet) beeinträchtigen. Wenn man z. B. für ein bestimmtes Trachtelement bestimmte Perlenformen, Farben oder Muster bevorzugt hätte, braucht das Fehlen oder Vorkommen eines Perlentyps keine chronologischen Gründe zu haben. Schließlich könnten das entsprechende Trachtelement und damit indirekt der Perlentyp an Alter, Status o. Ä. gekoppelt sein.

Tatsächlich lassen sich hier wenigstens tendenziell gewisse Zusammenhänge zwischen Perlenlage und Typenauswahl⁶⁸¹ beobachten, die im Folgenden für die wichtigsten, mehrfach im Gräberfeld vorkommenden Lagen dargestellt sind (Abb. 23).

1.3.4.1 Die Typenauswahl der Kopflagen

Perlen in Kopflage gehören in der Regel zu Typen bzw. Serien, die, soweit vorhanden, auch in Halslage erscheinen⁶⁸². Dies mag quellenkritisch betrachtet z. T. – gerade bei Einzelperlen in Kopflage (18.I, 19.I) – durch die bisweilen schwierige Unterscheidbarkeit von Kopf- und Halslage begründet sein. Bei mehreren Perlen in Kopflage (180.I) dürfte aber eine übereinstimmende Auswahl der das Antlitz umrahmenden Perlen beabsichtigt sein.

1.3.4.2 Die Typenauswahl der Halslagen

Für die Halslagen lässt sich isoliert betrachtet kaum ein überzeugendes Auswahlkriterium benennen. Allenfalls fällt die Negativauswahl auf, die Millefioriperlen (A-Per16.1–11) und die durch eine besondere Größe, teils auch durch Form, Farbe und Muster auffallende „Prunkperlen“ ausschließt. Auch die gezogenen hellgrünen Miniatur-Kurzzylinder (A-Per10.4), die in Brust-Bauch-Lagen (18.III, 190.III)

681 Eine Übersicht zur Relation von Typenauswahl und Trachtlage gibt Abb. 23 (S. 144).

682 Im Knabengrab St 26 sind Perlen in Kopf-, aber nicht in Halslage vorhanden.

III Der Fundstoff

	St 172	St 19	St 174	St 176	St 26	St 18	St 21	St 186	St 179	St 190	St 180	St 185	St 187	St 12	K-KG	A-KG
Gesamtzahl der Perlen	37	≥71	45	34	10	208	45	34	115	300	71	31	27	17		
12.4	HL	H		H	K G2	H B G1 G2?	HS	?	H	H	KH	H	H		B	
12.3		KHB			K G1 G2	HB?	HS			HBT	KH	H	H	H	B	
12.2		H			KG2						KH	H	H	H	B	
12.1	H	H							H	B					A	
10.2	H	H B	H	HG1		BT ?	S			H O T						
9.1-5	H		H	G1		B G1 G2	H		H	BT					A	
8.6,10.6-8		B	H	G1			S	?		T						
2.1-4		HB		KHL		H B T	HS	H ?	HB	HT	H				A+B	
10.4		B	H			B G1 G2				BT P?						
11.4				L						T					B	
16.1-12				G1L		BT	S		B	H O T					B	
12.27-31				G1		B G1 G2 T	H	F		H O					C1	
13.29-34, 13.47				H		HT	H	?	B	H	H					
13.10-20					?	G2?	S	F ?		H O						
13.23-24						T				T						
13.41-46						KH	H			HT						
13.56-59						H				H					C	
13.35-40						H		H ?		H O T	KH	H		H	D	
12.5							H				E				C	
12.17-22							H	H ?		H O		H			C2	
13.1-2, 13.4-5							H	?		O P				H	C2	
13.48-51							H	HF	H	H O T P	KH	H				
13.21-22								?		H						
11.6, 12.15-16								H	B	T						
7.1-4								H		T P	x					
8.4									H	BP						
11.7									B	T					D	
13.52-53										P	H					
11.1										B	H				D	
12.12-14											H			H	D	
12.6-11												H	H	H	D-E	Blau

Abb. 23: Kombinationstabelle einiger wichtiger Perlentypen bzw. Typenserien, aufgeschlüsselt nach Funktionen bzw. Fundlagen. – B: Brust-Bauch-Lage (18.III, 19.III, 179.III, 190.III). – E: einzeln in der Grabgrube, ohne direkten Bezug zur Bestattung. – F: Lage im Fußbereich (186.III). – G1: getragener Gürtel im Beckenbereich (18.VII-VIII, 176.III). – G2: zusätzlicher Gürtel neben der Bestattung (18.IV-VI, 26.II-IV). – H: Halslage (St 12.I, 18.II, 19.II, 21.I, 172.I, 174.I, 176.II, 179.I-II, 180.II, 185.I, 186.I, 187.I). – K: Kopflage (18.I, 176.I, 180.I). – O: Lage längs des rechten Oberarms (190.II). – L: linksseitige Gürtelgehänge (172.II, 176.IV). – P: im Korrosionsblock der Pflugschar (190.V). – S: Lage schräg über den Brustbereich (21.II). – T: Tascheninhalte (18.IX-X, 190.IV). – x: exakte Lage unbekannt (18.XI, 26.VI, 186.II, 190.VI). – Zu allen weiteren vgl. Legende zu Abb. 18.

z. T. in hohen Stückzahlen auftauchen, fehlen bis auf eine Ausnahme in Halsketten. Aufschlussreicher ist eine gemeinsame Betrachtung der Halslagen mit anderen Lagepositionen. Übereinstimmend ist die Perlenauswahl mit dem Perlenstrang am rechten Oberarm (190.II), der sich dem Spektrum der Halskette (190.I) anpasst. Dagegen ist die Zusammensetzung der Halskette (21.I) und dem schräg über die Brust führenden Perlenstreifen (21.II) in Grab St 21 nahezu komplementär. Lediglich die Bernsteinperlen (A-Per2) und die schlichten, gewickelten, monochrom-rundlichen Perlen in rot und gelb (A-Per12.3–4) machen hier eine Ausnahme. Ähnlich komplementär sind in Grab St 179 die Perlen in Brust-Bauch-Lage zu den Perlen in Halslage ausgewählt. Sind die Perlen in Halslage überwiegend klein und monochrom (179.I–II), treten in Brust-Bauch-Lage vorwiegend größere, betont polychrome Perlen (179.III) in kurzen Strängen auf⁶⁸³. Bernsteinperlen (A-Per2) wurden in beiden Lagen verwendet. In Grab St 19 ist eine nicht ganz so streng komplementäre Auswahl zu beobachten. Hier ist die Halskette (19.I) vom Kontrast schwarzer Miniaturperlen (A-Per12.1) und normal großer, gelber, rundlicher Perlen (A-Per12.4) geprägt. Für die Brust-Bauch-Lage (19.III) wurden dagegen monochrome Perlen verschiedener anderer Farben in einer größeren Formenvielfalt ausgewählt. Dennoch erscheinen in der Halslage auch Einzelstücke anderer Typen (A-Per12.2), die z. T. auch in der Brust-Bauch-Lage in mehrfacher Stückzahl belegt sind (A-Per2.4, A-Per10.2, A-Per12.3). In Grab St 190 sitzen am Hals vorwiegend größere, polychrome Perlen (190.I). Die Brust-Bauch-Lage (190.III) wird dagegen von einer Vielzahl monochromer, gewickelter oder gezogener Miniaturperlen bzw. kleiner Perlen in den Farben Hellgrün (A-Per10.4) und Schwarz (A-Per 12.1), daneben auch Blau (A-Per8.4, A-Per11.1) und Gelb (16 A-Per10.3), dominiert, die z. T. zwei längere Reihen mit wechselnden gleichfarbigen Abschnitten bilden.

1.3.4.3 Die Typenauswahl der Gürtellagen

Bei perlenbesetzten Gürteln ist die Auswahl individueller. Beim Knabengrab St 26 unterscheidet sie sich nicht wesentlich von den Perlen in Kopflage und besteht bei beiden Gürteln aus schlichten, gewickelt-monochromen Stücken (26.II–IV und 26.V). Im Mädchengrab St 176 enthält der Gürtel (176.III) sehr unterschiedliche Typen, z. T. betont längliche Formen, wie mehrfach segmentierte Überfangperlen (A-Per9.3–4) und Fünfkantprismen (A-Per12.28, A-Per12.31), ergänzt durch seltenere Typen, wie einen gezogenen, monochrom roten Quader (A-Per10.6) und ein Streifenmillefiori (A-Per16.12). In Grab St 18 stimmt die Perlenauswahl des getragenen und des zusätzlich beigegebenen Gürtels in wesentlichen Punkten überein. Wieder sind Überfangperlen (A-Per9.1–5) und Fünfkantprismen (A-Per12.27–31) vertreten. Hinzu kommen bei beiden hellgrüne Miniatur-Kurzzylinder (A-Per10.4). Alle drei Typen bzw. Serien sind auch in der Brust-Bauch-Lage vorhanden. Besonderes Schmuckstück des getragenen Gürtels ist eine Perle mit eingesetztem Millefioriauge (A-Per14.2)⁶⁸⁴, bei dem zusätzlichen Gürtel sind es polychrome Perlen mit Spiralfadenaufgabe (A-Per13.13) und dunkelgrüne Doppelkoni (A-Per12.25)⁶⁸⁵.

683 Vgl. z. B.: Blieskastel-Altheim, Saar-Pfalz-Kreis, Grab 44, 7. Jahrhundert (Liste 9, Nr. 2). – Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 268, SD 5–6 (Liste 9, Nr. 18).

684 Als seltenerer Typ in Abb. 23 nicht erfasst, u. S. 273. 274.

685 Als seltenerer Typ in Abb. 23 nicht erfasst, u. S. 254.

1.3.4.4 Die Typenauswahl der Tascheninhalte

Die Tascheninhalte sind in ihrer Auswahl nicht erkennbar auf andere Lagepositionen abgestimmt, sondern enthalten eher einen Querschnitt, der sich teils mit der Auswahl der einen, teils der anderen Lageposition deckt. Auffälliges Sondergut von Tascheninhalten sind jedoch große „Prunkperlen“ (A-Per3, A-Per13.23–24. 26–28).

1.3.4.5 Die Typenauswahl sonstiger Lagen

Abgesehen von der möglichen Schwertperle (210.I, P2) sind die übrigen oben unterschiedenen Fundlagen (im Gehänge, bei der Pflugschar, Fußlage oder einzeln im Grab) in ihrer Auswahl unauffällig und aufgrund der kleinen Zahl nicht weiter auswertbar.

1.3.4.6 Fazit für die Chronologie

Trotz der oben aufgezeigten Tendenzen zu einer lage- bzw. trachtabhängigen Perlenauswahl sind bei verschiedenen Trachtlagen und Kombinationsgruppen in einem Grab in der Regel Perlen aus jeder der im Gesamtensemble vorkommenden Kombinationsgruppe in jeder Trachtlage vertreten. D. h., es gibt keine komplett alten Trachtelemente, z. B. alte Ketten oder aufgetragene Kleider mit einem alten Perlenbesatz. Vielmehr wurden alte Perlen mit jüngeren und ganz aktuellen Typen kombiniert, was auf einen gewissen Fundus an gesammelten Perlen schließen lässt. Trotz einer gewissen lagespezifischen oder nach Lagen komplementären Perlenauswahl sind die Gesamtensembles eines Grabes ebenso wie einzelne Lagepositionen mit größeren Stückzahlen durchaus chronologisch auswertbar. Allerdings können sich bei Lagen mit geringeren Stückzahlen oder selteneren Typen die lagebezogenen Präferenzen der Typenauswahl durchaus bemerkbar machen. Dies zeigen besondere Typen in Gürtellagen und Tascheninhalten, die in anderen Lagen der betreffenden Gräber fehlen.

IV Ausstattung

1 Determinanten der Ausstattung

Unter dem Begriff „Ausstattung“ werden hier die Beigaben, unterschieden nicht nach Typen, sondern nach groben Gegenstands- bzw. Funktionsgruppen, sowie im erweiterten Sinne auch der Grabbau gefasst (eine Übersicht gibt Abb. 24). Wenn im Folgenden verschiedene soziale Determinanten der Ausstattungen in Dortmund-Asseln diskutiert werden, beruht dies auf der Voraussetzung, dass die Grabausstattung als ein mehrdeutig lesbares Zeichensystem aufzufassen ist, weil eben jede einzelne bestattete Person ursprünglich in ein komplexes Geflecht verschiedener sozialer Kategorien eingebunden war. Von diesen sollen im Folgenden Geschlecht, Alter, Besitz, besitzunabhängiger Status, Ethnos und Religion etwas eingehender betrachtet werden. Andere denkbare Kategorien wie persönliches Schicksal, persönliche und verwandtschaftliche Beziehungen sind über die reine Grabausstattung kaum nachzuvollziehen⁶⁸⁶. Erschwerend kommt neben Mehrdeutigkeit des Zeichensystems „Grabausstattung“ hinzu, dass es nicht statisch ist, sondern in jedem seiner Aspekte mehr oder weniger starken zeitlichen Wandlungen unterliegt, die diachrone Vergleiche erschweren. Immerhin entfallen bei der internen Betrachtung eines einzelnen Fundplatzes Verzerrungen durch regionale Unterschiede, die man als „Dialekte der Beigabenausstattung“ beschreiben könnte. Bei Vergleichen mit anderen Fundplätzen kommen diese allerdings wieder zum Tragen.

1.1 Geschlecht

In der Vergangenheit meist eher intuitiv, seltener auf anthropologische Analysen gestützt, wurde das soziale Geschlecht (*gender*) durch Bewaffnung und Schmuck definiert und meist unkritisch mit dem natürlichen Geschlecht gleichgesetzt⁶⁸⁷. Es spiegelt sich im inhaltlichen Aufbau der antiquarischen Analyse ungezählter Gräberfeld- und Regionalbearbeitungen. Eine methodisch strenge, eigenständige Untersuchung, die Ausstattungselemente als geschlechtsgebunden bzw. das soziale Geschlecht determinierend ansieht, kann hier nicht erfolgen, da nur bei einem kleineren Teil der Bestattungen eine anthropologische Geschlechtsanalyse möglich war⁶⁸⁸. Immerhin lassen sich anhand der Ausstattungstabelle (Abb. 24) einander bipolar ausschließende Gruppen von Ausstattungselementen beschreiben, denen die wenigen anthropologischen Geschlechtsbestimmungen zugeordnet werden können und die traditionell archäologisch als geschlechtsspezifisch aufgefasst werden. Sie werden der Einfachheit halber trotz der skizzierten methodischen Ein-

686 S. u. S. 185 ff.

687 S. allgemein: EFFROS 2000.

688 Männer, sicher bestimmt: St 11, St 171, fraglich: St 207. – Frauen, sicher bestimmt: St 18, St 190, fraglich: St 172, St 179; s. u. S. 323 ff.

schränkungen als „weiblich“ bzw. „männlich“ bezeichnet und sind, wie schon in der Einleitung betont, ungleichmäßig über das Gräberfeld verteilt (Abb. 4).

In jedem männlichen Grab des Friedhofs und ausschließlich in diesen wurden Waffen (Spatha, Sax bzw. Kindersax, Lanze, Axt oder Pfeile) beigegeben. Andere traditionell Männern zugeordnete Gegenstandsgruppen (Taschenbügel, Feuerzeuge, Pfrieme und „Hirtenstäbe“) sind in Dortmund-Asseln selten und nur in Waffengräbern belegt.

Ausnahmslos in allen weiblichen Gräbern des Friedhofs treten über 10 Perlen sowie Perlen in Halslage auf. Ebenfalls nur in weiblichen Gräbern, aber nicht in allen, erscheinen Fibeln, linksseitige Gürtelgehänge, Mittelstranggehänge, Geräte zur Textilbearbeitung und Holzkästchen.

Überraschend ist nicht die Auswahl der geschlechtsspezifischen Beigaben – sie bewegt sich völlig im Rahmen des Üblichen –, sondern die ausnahmslose Konsequenz, mit der die bipolare Ausstattung praktiziert wurde. Es fehlen weibliche Gräber ohne Perlen und männliche ohne Waffen, d. h. es gibt einschließlich der Kindergräber keine einzige Bestattung ohne geschlechtsspezifische Beigaben, was vor dem Hintergrund einiger überregionaler Vergleichsdaten durchaus auffällig ist⁶⁸⁹.

1.2 Alter

In jüngerer Zeit wurde der Einfluss des Alters auf die Beigabenausstattung verstärkt thematisiert⁶⁹⁰. In Dortmund-Asseln lassen sich in der Ausstattungstabelle (Abb. 24) aufgrund der wenigen Gräber und der absolut gesehen geringen Zahl anthropologischer Altersbestimmungen lediglich die Charakteristika der Ausstattungen von Kindern (bis einschließlich 14 Jahre) und Erwachsenen (älter als 14 Jahre) gegeneinander absetzen. Bei dieser groben Einteilung kann neben der anthropologischen Bestimmung⁶⁹¹ in Einzelfällen (St 36, St 182) auch die Grabgrubengröße zur Klassifizierung eines Grabes herangezogen werden.

Unter den männlichen Gräbern sind bei den anthropologischen Bestimmungen die Altersstufen bis Matur je mit mindestens einem Grab vertreten. Männer mit einem Alter von über 50 Jahren waren nicht nachweisbar. Um bei den wenigen Gräbern altersspezifische Charakteristika herauszuschälen, müssen auch auswärtige Vergleiche mit berücksichtigt werden. Grundlegend für die Gliederung der männlichen Gräber ist die Bewaffnung. Wegen Körperkraft, Konstitution und Übungszeiten ist die Bewaffnung für den Nahkampf

689 In fränkischen Gräberfeldern wurde z. B. üblicherweise nur etwa die Hälfte der fassbaren Männer mit Waffen bestattet (SIEGMUND 1996, 706). – Im langobardischen Gräberfeld von Lužice wurde immerhin 70 % aller identifizierbaren Männer Waffen beigegeben (TEJRAL 2005, 154). In den Hegykö, Szentendre und Tamási hat ein gutes Drittel der Gräber keine geschlechtsspezifischen Beigaben (BARBIERA 2005, Tab. 4. 5). Z. B. sind in Weingarten, Kr. Ravensburg, aus nur knapp 60 %, in Eichstetten, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, immerhin in 83 % der Frauengräber Perlen überliefert (SASSE/THEUNE 1996, 190. 191 Abb. 1; vgl. auch KOKKOTIDES 1999, 159 Abb. 65). Die prozentualen Unterschiede dieser beiden Gräberfelder sind allerdings wohl auch durch die unterschiedliche Grabungszeit bzw. -technik beeinflusst (Weingarten: 1950er Jahre; Eichstetten: 1975).

690 VALLET 1996; LOHRKE 2004.

691 S. u. S. 323 ff.

weitgehend altersabhängig. Lanzenbewaffnung tritt andernorts verbreitet erst im Erwachsenenalter auf⁶⁹². Eine Ausnahme von diesem überörtlichen Schema bildet Grab St 173, wo ein Zwölfjähriger mit Lanze und Pfeilen bestattet wurde. In Grab St 20 hatte man eine einzelne Lanze einem Jugendlichen von ca. 15 Jahren mitgegeben. Diese Beigabe markiert offenbar die erste Stufe in der Waffenausbildung. Bezeichnenderweise wird sie in diesem Alter zunächst ohne weitere Nahkampfwaffe geführt. Als zweite Stufe, die auch eine erweiterte Waffenausbildung erforderte, kann ab dem vollen Erwachsenenalter eine leichte Hiebwaaffe auftreten, im 6. Jahrhundert die Axt (St 182) oder im 7. Jahrhundert der schwere Breitsax (St 4). Die dritte Stufe im Nahkampf umfasst auch die schwere Hiebwaaffe, die Spatha, die wiederum eines speziellen Fechttrainings bedarf. Überörtlich wird sie regelhaft erst ab dem 20. Lebensjahr beigegeben, in Kindergräbern ist sie eine sehr seltene Ausnahme; im hohen Alter, wohl jenseits einer aktiven Waffenfähigkeit nimmt die Spatha-beigabe wieder ab⁶⁹³. Aufgrund des Wertes der Spatha kann man davon ausgehen, dass diese Beigabe nicht allein alters-, sondern auch vermögensabhängig war. Im Leben war die Spatha anscheinend üblicherweise mit dem Schild kombiniert, dessen Beigabe eine ähnliche Altersstruktur zeigt. Entsprechend dem überörtlichen Muster erscheinen in Dortmund-Asseln Spatha und Schild in Grab St 11, in dem ein mit 40 bis 50 Jahren verstorbener Mann lag. In dem beraubten Grab St 210 wurden neben dem Schild auch Bestandteile eines Spathagurtes gefunden, die sicher auf ein fehlendes Schwert schließen lassen. Anthropologisch konnte die hier bestattete Person lediglich als erwachsen klassifiziert werden. Die Bogenwaaffe trat wohl nur ergänzend hinzu. Sie erscheint sowohl im Grab eines zwölfjährigen Knaben (St 173) als auch in dem einer nach der Grabgrubengröße erwachsenen Person (St 182). Eine Ausnahme von der oben skizzierten Altersgliederung bildet der kurze Schmalsax, der aufgrund seiner Abmessungen und seines geringen Gewichts als eine kurze leichte Stichwaaffe eingesetzt werden konnte. Er erscheint in Gräbern der Altersklasse null bis sieben Jahre und bei Erwachsenen. Anscheinend handelt es sich beim Sax, insbesondere angesichts der kleinen Kindersaxe, um ein Mindestkennzeichen einer waffenfähigen Person⁶⁹⁴, wenn nicht ohnehin Spatha oder Lanze vorhanden waren⁶⁹⁵. Die Kennzeichnung der Waffenfähigkeit dürfte, durch Rechtsgepflogenheiten bedingt, eine besondere Bedeutung gehabt haben. In diesem Sinne werden die Saxe in Gräbern von Kleinkindern (St 26, nach der Grabgrubengröße auch St 36) verständlich, die sicher nicht in der Lage waren, diese als Waaffe zu führen. Die Beigabe des Saxes in Kindergräbern bricht das „Altersprivileg“, ist also offensichtlich eine soziale Besonderheit und keine reale Bewaffnung. Ähnliches gilt für den etwa zwölfjährigen Knaben aus Grab St 173, der mit Lanze und Pfeilen ausgestattet war. Der Knabe mag zwar schon an der Lanze ausgebildet worden sein, dennoch wird auch hier ein „Altersprivileg“ gebrochen.

Unter den weiblichen Gräbern ist die Altersspanne null bis sieben Jahre zweimal vertreten (St 19, St 185), durch die geringe Grabgrubengröße lassen sich hier noch zwei weitere Gräber (St 21, St 176) einordnen. Die Altersspannen 15 bis 21 Jahre (St 187?) und über 60 Jahre (St 174) sind zu schwach vertreten, um aussagefähig zu sein. Um die Mädchengräber von den Gräbern erwachsener Frauen abzusetzen, müssen wegen der geringen Gräberzahl wiederum auswärtige Vergleiche herangezogen werden. Die Mädchengräber in Dortmund-Asseln sind in ihrer Gesamtheit vor allem durch das Fehlen verschiedener Ausstattungsmerkmale von den Frauengräbern zu unterscheiden. Sie entbehren zunächst der Fibeln. Kleinfibelpaare sind

692 Zur Waffenbeigabe bei Kindern vgl. LOHRKE 2004, 42. 43.

693 SASSE 1989, 30. 31 Abb. 18.

694 Vgl. ähnlich schon: SASSE 1989, 30. 31 Abb. 18.

695 Auch überörtlich ist die Saxbewaffnung nicht zwingend an ein Mindestalter gebunden: KOKKOTIDES 1999, 235. 236 Abb. 99 (Südwestdeutschland); KOCH 2007b, 154 (Mannheim-Vogelstang).

IV Ausstattung

Stellennummer	210	11	4	182	207	20	171	169	173
Geschlecht		m			m?		m		m
Alter	E	E	E	E	E	E	E	E	K
Phase	N	S	N	S	S	S	S	S	S
Grabgrubenvolumen	300	398	154	83	57	50	35	48	151
Grabtiefe > 0,5 m	x	x	x						x
Grabbau	K	A	A						k
Pferd / Reitzug	x	?							
Spatha	G	S							
Schild	x	x							
Lanze		L	L		K	K			L
Axt				x					
Pfeile				3+1					2
Sax		x	x	x			x	x	
Tasche am Oberkörper	x	x		x	x	x	x	x	x
besondere Fibeltracht									
Hackmesser									
Spinnwirtel									
Holzkästchen									
eine Kleinfibel									
Mittelstranggehänge									
linksseitiges Gürtelgehänge									
Perlen als Tascheninhalt									
Perlen in Gürtellage									
Perlen in Brust-Bauch-Lage									
Perlen in Kopflage									
Perlen in Halslage									
Perlenanzahl	2								
Münze o. Ä.	G								B
zusätzlicher Gürtel		x							x
Glasgefäß			x						x
Keramik	N	T	T	T					T
Tierknochen									x
Schuhschnallen		B				E			
Altmetall		S		B	B	E			
Kamm	?								x
Messer	x	x		x		x	x		x
Klammern	x								x
Ausstattungsstypen		MIA	MIB		MIIA		MIIB		ml

Abb. 24: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, tabellarische Übersicht über die Ausstattungen (wichtige Merkmale des Grabbaus und der Beigabengattungen). – Geschlecht = Geschlecht, anthropologisch bestimmt: m = männlich; w = weiblich; ? = Bestimmung unsicher. – Alter = Alter anthropologisch oder durch die Grabgrubengröße bestimmt: E = Erwachsener bzw. > 14 Jahre; K = Kind bzw. ≤ 14 Jahre. – Phase: E = Einzelgrab/RL 4; S = südliche Gräbergruppe/RL (4-)5; M = mittlere Gräbergruppe/RL 6; N = nördliche Gräbergruppe/RL 7. – Grabgrubenvolumen: Volumen der Grabgrube unter dem 1. Flächenplanum in 0,01 Kubikmetern (nicht gerundet). – Grabtiefe > 0,5 m: Grab mit einer Tiefe von über 0,5 m

36	26	190	18	186	179	172	187	180	174	12	185	176	21	19
		w	w		w?	w?								
K	K	E	E	E	E	E	E	E	E	E	K	K	K	K
E	S	M	S	M	M	S	N	M	S	N	M	S	S	S
9	6	294	351	281	103	36	41	43	37	17	45	2	29	52
	?	x	x	x										
		K	K	K							K	k	A	
x	x													
x														
		V	S											
		x	x											
		2	2											
		x		x										
					x	x								
		x												
		x	x	?	x	x	x	x			x	x	x	?
		x	x											
	x	x	x	?								x		
		x	x	?	x									x
	x		x									x		x
		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
	10	300	208	34	115	37	27	71	45	17	31	34	45	≥71
		S	F											
	x		x											
		x												
S	x	K	T		T		S	T						K
		x	x		x									
		B	E											
							E				B			
		x		x	x	x			x		x			x
x		x	x	x	x	x	x	x			x			
				x										
ml		WIA	WIB	WIIA			WIIB				wI		wIIA	

unter dem 1. Flächenplanum. – Grabbau: A = Absatzgrab; K = Kammergrab; k = kammerartiger Einbau. – Spatha: G = Spathagurt in beraubtem Grab; S = Spatha. – Lanze: K = kurze Lanze mit knapp mannslangem Schaft; L = lange Lanze mit deutlich übermannslangem Schaft. – Hervorragende Fibeltracht: V = Vierfibeltracht; m S = große Scheibenfibel. – Münze o. Ä.: B = Bronzemünze; F = Feuerstein als Münzsubstitut; G = Goldmünze; S = Silbermünze. – Keramik: K = Krug bzw. Kanne; S = Schale; T = Topf. – Schuhschnallen: B = Bronze; E = Eisen. – Altmetall: S = u. a. Silber; B = u. a. Bronze ohne Silber; E = nur Eisen.

andernorts gelegentlich ab der Altersstufe Infans II bzw. 8 bis 14 Jahre anzutreffen⁶⁹⁶. Bügelfibeln tauchen in Süddeutschland vorzugsweise in der Altersstufe Adult auf, sind aber zu deutlich geringeren Prozentzahlen in allen anderen Altersstufen belegt⁶⁹⁷. Einige seltenere kennzeichnende Beigaben (Textilbearbeitungsgerät, Glasgefäße und Holzkästchen) sind in Dortmund-Asseln erwachsenen Frauen vorbehalten. Teilweise ist das Altersprivileg wie bei den Holzkästchen ein überregionales Phänomen⁶⁹⁸, teilweise erscheinen „Hackmesser“ und Scheren andernorts auch in jüngeren Altersstufen⁶⁹⁹. Offenbar ist die Zahl der auswertbaren Gräber in Dortmund-Asseln zu gering, um eine Regelmäßigkeit bezüglich dieser Beigaben feststellen zu können. Wie auch überörtlich zu beobachten, sind hier Messer erst ab mindestens juvenilem Alter in die Gehänge integriert⁷⁰⁰.

1.3 Besitz

Verbreitet ist die Betrachtungsweise, Qualitätsunterschiede in Grabausstattungen als Besitzunterschiede zu interpretieren. Grundlegend ist hier die von CHRISTLEIN entwickelte und in verschiedenen Publikationen vorgelegte Einteilung in vier Qualitätsgruppen A–D, die einen überregionalen Vergleich von Qualitätsunterschieden in Grabausstattungen ermöglicht.⁷⁰¹ Seine Einteilung wird in Abb. 25 knapp zusammengefasst.

Als Gültigkeitsbereich für seine Qualitätsgruppen nannte CHRISTLEIN sowohl in zeitlicher wie räumlicher Hinsicht die *allgemeine und uneingeschränkte Beigabensitte*⁷⁰². Die Problematik der Einteilung liegt vor allem in der Voraussetzung dieser Annahme und der Interpretation als Ausdruck wirtschaftlicher Potenz. Der häufiger erhobene Einwand, dass CHRISTLEINS Einteilung die Altersabhängigkeit des Beigabenspektrums vernachlässige, ist nicht stichhaltig, denn Besitz bzw. der Zugriff auf Güter in Familienbesitz kann durchaus ebenso altersabhängig sein. Um dies herauszuarbeiten, braucht man einen einheitlichen Maßstab, der eben nicht schon nach Altersstufen gestaffelt ist. Auch der „Lebensstil“ als alternative Deutung der Qualitätsgruppen⁷⁰³ führt kaum weiter, da ein gehobener Lebensstil ohne Besitz kaum zu verwirklichen ist.

696 Vgl. auch Rácalmás, Kom. Fejér, Ungarn, Grab 6, sechs bis sieben Jahre altes Mädchen mit einem Scheibelfibel-paar auf der Brust (BÓNA 1960, 167. 170).

697 Exemplarisch an ausgewählten Gräberfeldern für die Vierfibeltracht in Süddeutschland und der Schweiz: SCHACH-DÖRGES 2005; In den ungarischen Gräberfeldern Hegykö, Szentendre und Tamási erscheinen Fibeln allgemein erst mit juvenilem Alter: BARBIERA 2005, Tab. 4; zu reichen Kindergräbern mit Bügelfibeln als Ausnahmeerscheinungen s. VALLET 1996, 713.

698 S. o. S. 93.

699 Zu den Hackmessern: KOCH 2007b, 135. – Scheren kommen in Mannheim-Vogelstang in den Altersstufen adult bis senil vor: ebd. 135. 136.

700 Messer überörtlich erst ab juvenilem Alter: THEUNE 1996, 63.

701 CHRISTLEIN 1966, 89–92 (zu den Qualitätsgruppen A und B); ders. 1973 (bes. zur Qualitätsgruppe C); ders. 1978, 20 (allgemein zusammenfassend); Qualitätsgruppe D wurde von CHRISTLEIN selbst nur unscharf skizziert, zur Abgrenzung dieser Gruppe s. DONAT 1989.

702 Ausführlich zum Gültigkeitsbereich der CHRISTLEINSCHEN Qualitätsgruppen: BURZLER 2000, 120–127.

703 STEUER 1982, 489–494.

Qualitätsgruppe	Männer	Frauen	gemeinverständliche Bezeichnung
A	A1: beigabenlos Pfeil und Bogen A2: Sax Pfeil und Bogen unverzierter Gürtel	beigabenlos Gasperlen Messer	arm, ausgesprochen ärmlich
B	Spatha Schild Lanze Sax verzierter Gürtel Glasgefäß (6. Jh.)	Fibelschmuck Schleiernadel (Bronze) Ohrringe (Bronze/Silber) Perlenkette Amulettanhänger Gürtelgehänge Wadenbinden Schuhschnallen Silberfingerring Glasgefäß (6. Jh.)	wohlhabend, durchschnittlich wohlhabend
C	Spatha Schild Ango Lanze Sax verzierter Gürtel Trense und Pferdegeschirr Goldfingerring Bronzegefäß Holzeimer (bronzebeschlagen) Glasgefäß (7. Jh.)	vollständiger Fibelschmuck Schleiernadel (Bronze, Silber) Ohrringe (Silber, Gold) Perlenkette Amulettanhänger Gürtelkettengehänge Wadenbinden Schuhschnallen Goldfingerring Bronzegefäß Holzeimer (bronzebeschlagen) Glasgefäß (7. Jh.)	überdurchschnittlich wohlhabend
D	wie C, dazu sonderangefertigte Ausstattungsdetails	wie C, dazu sonderangefertigte Ausstattungsdetails	ungewöhnlich reich

Abb. 25: Tabellarische Übersicht über die Einteilung der Qualitätsgruppen nach CHRISTLEIN 1978, 29, mit geringfügigen Änderungen; vgl. zu A1 und A2 bei den Männern: ders. 1966, 89–92.

CHRISTLEINS Definition der Qualitätsgruppen bei den Frauengräbern und die Trennung der Qualitätsgruppen A–B gegenüber C–D bei den Männergräbern erscheint auf den ersten Blick durchaus nachvollziehbar. Die Trennung der Qualitätsgruppen A und B bei den Männergräbern beruht aber allein auf der Waffenbeigabe, für die eine allgemeine und uneingeschränkte Beigabensitte und eine reine Abhängigkeit vom Besitz fraglich ist. Dies zeigte HÄRKE schon vor längerem am durchaus auch auf andere Regionen übertragbaren Fallbeispiel der angelsächsischen Waffengräber⁷⁰⁴. Dass die merowingerzeitlichen Waffenbeigaben zwar tendenziell auf verschiedenen Kampfarmen beruhen, aber aus funktionalen Gründen nicht ohne Weiteres als Abbild der Bewaffnung in der „lebenden Kultur“ angesehen werden können, unterstreicht auch REISS⁷⁰⁵. Ein einzelner Schmalsax als kurze Stichwaffe, wie er in Dortmund-Asseln in den Männergräbern St 169 und

704 HÄRKE 1992.

705 REISS 2007, bes. 230. 231.

St 171 auftaucht, ist sicher niemals eine vollständige Kriegsbewaffnung gewesen. Auch die sehr unterschiedliche prozentuale Verteilung des Saxes und der Spatha im fränkischen Raum gegenüber dem alamannisch/bajuwarischen Bereich oder das ganz deutliche Überwiegen der Spatha gegenüber dem Sax im östlichen Reihengräberkreis⁷⁰⁶ lässt sich nicht überzeugend als unterschiedliche Besitzabstufungen erklären.

Aber auch wenn man diese allgemeinen Bedenken gegen die alleinige Besitzabhängigkeit der Qualitätsgruppen A und B bei den Männern zunächst ausklammert und lediglich eine systemimmanente Klassifizierung der Gräber aus Dortmund-Asseln nach CHRISTLEINS Schema versucht, ergeben sich weitere Probleme: So sind die Gräber, die eine Lanze, aber weder Sax noch Spatha (St 20, St 173, St 207), oder zusätzlich zum Sax eine Lanze bzw. Axt, aber keine Spatha (St 4, St 182) enthalten, in CHRISTLEINS Schema nicht klar einzuordnen, da er die Qualitätsgruppe A durch die Beigabe von höchstens einem Sax und die Qualitätsgruppe B durch mindestens eine Spatha definierte⁷⁰⁷. Wenn aber wie oben ausgeführt der Sax eine Art Mindestwaffenbeigabe⁷⁰⁸ und die Lanze tendenziell höher als der Sax einzustufen ist, sind die genannten Gräber oberhalb der Qualitätsgruppe A einzuordnen. Gleichzeitig liegen sie definitionsgemäß unterhalb der Qualitätsgruppe B. Daher würde ihnen am ehesten eine Klassifizierung in eine Zwischengruppe A/B gerecht.

Weitere Probleme zeigen sich bei der unteren Grenzziehung der Qualitätsgruppe C. So wäre das sicher unberaubte Grab St 4 aus dem beginnenden 7. Jahrhundert aufgrund der alleinigen Bewaffnung mit Breitsax und Lanze der Qualitätsgruppe A bzw. der Zwischengruppe A/B, aufgrund des Glasgefäßes aber der Qualitätsgruppe C zuzuordnen. Ähnliches gilt für Knabengrab St 173 aus dem 6. Jahrhundert, das nach der Bewaffnung mit Lanze und Pfeilen in die Qualitätsgruppe A bzw. A/B, aufgrund seines Glasgefäßes aber mindestens in die Qualitätsgruppe B zu stellen wäre. Könnte man diese beiden Beispiele noch durch das Argument einer eingeschränkten Waffenbeigabe relativieren und die übrigen Kriterien der Qualitätsgruppen beibehalten, so ist dies nicht mehr möglich, wenn man die durch Vollbewaffnung (St 11) bzw. Reitzeug, Schild und Spathagarnitur (St 210) am besten gerüsteten Männer des Friedhofs in die Betrachtung einbezieht. Grab St 11 aus dem 6. Jahrhundert wäre aufgrund fehlenden Reitzeuges und sonstiger Beigaben, die einen gehobenen Lebensstil markieren, lediglich in Qualitätsgruppe B einzustufen. Aufgrund der Beigabensitte kommt aber im 6. Jahrhundert anstelle der Beigabe des Reitzeuges im menschlichen Grab auch ein separates Pferdegrab infrage. Das Pferdegrab St 23 könnte chronologisch zum Spathagrab St 11 gehören, einer zweifelsfreien Zuordnung steht die räumliche Distanz entgegen⁷⁰⁹. Grab St 210 aus dem 7. Jahrhundert gehört wegen Trense und Reitzeug definitionsgemäß in Qualitätsgruppe C. Die Goldmünze als Obolus – von CHRISTLEIN nicht in seine Untersuchung einbezogen – ist allein durch ihr Material schon dieser Gruppe zuzurechnen. Der singuläre tauschierte Steigbügel könnte sogar als sonderangefertigter Gegenstand gewertet werden, die übrige Ausstattung hebt sich aber nicht über das Niveau durchschnittlicher C-Gräber. Vielmehr fehlen Bronze- und Glasgefäße, von denen sich trotz der Beraubung Patinaspuren oder Scherben erhalten haben dürften. Auch eine Lanze, die außerhalb des Raubschachtes zu erwarten wäre, fehlt. Die Trense ist gar aus zwei nicht zusammengehörigen Hälften von Altstücken gefertigt, was jedoch eher rituelle bzw. symbolische als ökonomische Gründe haben dürfte⁷¹⁰.

706 Vgl. MARTIN 2005, bes. 286–296. 301 Liste 1; KOCH 2007b, 62.

707 Vgl. hierzu bes. CHRISTLEIN 1966, 90.

708 S. o. S. 149.

709 S. u. S. 183.

710 S. o. S. 109. 110.

Auch die Frauengräber aus Dortmund-Asseln sind z. T. schlecht in CHRISTLEINS Schema einzustufen. Im 6. Jahrhundert ist für die Qualitätsgruppe C eine Vierfibeltracht praktisch obligatorisch. Die große, einzeln getragene Almandinscheibenfibel aus Grab St 18 passt nicht direkt in dieses Schema. Da aber zwei ihrer nächsten Vergleichsstücke aus unberaubten Befunden mit Goldfingerringen vergesellschaftet sind⁷¹¹, verweist sie sicher in Qualitätsgruppe C. Es fehlen aber in Grab St 18 nicht nur Bügelfibeln, deren Produktion ab RL 5 langsam ausläuft, sondern auch Glas- und Bronzegefäße oder ein Holzkästchen. Auffällig ist, dass bei der Status anzeigenden Obolusbeigabe⁷¹² ein schlichter Feuerstein eine Münze substituiert. Das mit Grab St 18 durch vielfältige Bezüge („Hackmesser“, doppelte Spinnwirtel, hohe Perlenzahl und Perlen als Tascheninhalt) verbundene, wenig jüngere Frauengrab St 190 gehört nach dem Glasbecher zur Qualitätsgruppe C. Hinzu kommt eine Vierfibeltracht, immerhin mit Bügelfibeln – zwei Altstücken – aus vergoldetem Silber und ein Holzkästchen mit Federschloss und Eisenbeschlägen. Die Scheibenfibeln des Grabes sind aber von deutlich unterdurchschnittlicher Qualität. Während man andernorts Goldscheibenfibeln anlegte, wurden hier der Toten eine Scheibenfibel aus vergoldeter Bronze mit Pasteneinlage und eine schlichte Scheibenfibel aus rohem Silber beigegeben. Beide wären eigentlich in der Qualitätsgruppe B zu erwarten. Gänzlich aus dem Schema fällt das Frauengrab St 186: In der Kammer lag ein eisenbeschlagenes Holzkästchen mit Federschloss, das mindestens am oberen Rand der Qualitätsgruppe B einzuordnen ist⁷¹³. Da trotz der Beraubung durch die Lage des Raubtrichters mit großer Sicherheit ausgeschlossen werden kann, dass das Grab ehemals Fibeln enthielt, müsste man es in die Qualitätsgruppe A einordnen.

Die oben besprochenen Fälle umfassen alle Absatz- bzw. Kammergräber erwachsener Personen⁷¹⁴ sowie die Kammer eines Knaben (St 173). Die von CHRISTLEIN für West- und Süddeutschland herausgearbeitete, mehr oder weniger regelhafte Vergesellschaftung von Beigaben der Qualitätsgruppen B und C ist somit in Dortmund-Asseln kaum zu finden. Vielmehr tauchen vereinzelt Beigaben, die für die Qualitätsgruppe C prägend sind, in Inventaren auf, die ansonsten in B oder gar A einzustufen wären. Für diese Fälle⁷¹⁵ ist es angebracht, eine Übergangsgruppe B/C einzuführen. Lediglich für Grab St 210 scheint es gerechtfertigt, es trotz der genannten Auffälligkeiten in Qualitätsgruppe C zu belassen.

Zusammengefasst sind knapp 40 % der Körpergräber aus Dortmund-Asseln nach CHRISTLEINS Schema nicht problemlos zu klassifizieren. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, CHRISTLEINS grobe, aber gerade dadurch für überörtliche Betrachtungen sehr robuste Gliederung zu verfeinern oder regionalen bzw. lokalen Gegebenheiten anzupassen⁷¹⁶, ohne dass sich diese allgemein durchzusetzen vermochten. Daher beansprucht auch der oben ausgeführte und in Abb. 26 zusammengefasste Versuch einer Modifizierung des CHRISTLEINSCHEN Schemas durch die Übergangsgruppen A/B und B/C lediglich eine lokale Gültigkeit für das Gräberfeld von Dortmund-Asseln (Abb. 27).

711 S. o. S. 57. 58.

712 MARTIN 2002, 301.

713 Vgl. CHRISTLEIN 1973, 157 Abb. 11.

714 Gräber St 4, St 11, St 18, St 186, St 190, St 210.

715 Gräber St 4, St 11, St 18, St 186, St 190.

716 VERWERS 1987, 187–192 (Zweiteilung der Qualitätsgruppen A und B); KNAUT 1993, 205. 206. (konstatiert ohne nähere Definition fließende Übergänge zwischen den Qualitätsgruppen); QUAST 1993, 105–111 (Einklassifizierung von Gräbern ohne Spatha in die Qualitätsgruppe B und Möglichkeit einer Übergangsgruppe B/C); RETTNER o. J. (1994), 240. 241; BLAICH 2006, 218–226.

IV Ausstattung

Qualitätsgruppe	Männer	Frauen	gemeinverständliche Bezeichnung
A1	beigabenlos Pfeil und Bogen	beigabenlos	arm
A 2	Sax Pfeil und Bogen zugehörige Gräber: St 26, St 36, St 169, St 171	Gasperlen Messer zugehörige Gräber: St 12, St 19, St 21, St 174, St 176, St 180, St 185, St 187	schlicht
A/B	Lanze Axt/Beil Sax Pfeil und Bogen Schuhschnallen (Eisen) Glasgefäß, bis RL 5 zugehörige Gräber: St 20, St 173, St 182, St 207	Zweifibeltracht, bis RL 6 einzelne Kleinfibel Gasperlen Messer zugehörige Gräber: St 172, St 179	durchschnittlich besitzend
B	Spatha Schild Lanze Axt/Beil Sax Schuhschnallen (Bronze) Glasgefäß, bis RL 5 zugehörige Gräber: St 11 separat	Vierfibeltracht (Bronze/Silber), bis RL 6 große Scheibenfibel (Silber), ab RL 5 Schleiernadel (Bronze) Gasperlen > 150 Amulettanhänger/Zierscheibe Wadenbinden (Eisen/Bronze) Schuhschnallen (Eisen) Holzkästchen (eisenbeschlagen) zugehörige Gräber: St 18, St 186	wohlhabend
B/C	Spatha Schild Lanze Axt/Beil Sax Schuhschnallen (Bronze) tauschierte Gürtelgarnitur Holzeimer (eisenbeschlagen) Glasgefäß, ab RL 6 zugehörige Gräber: St 4	Vierfibeltracht (Bronze/Silber), bis RL 6 große Scheibenfibel (Silber), ab RL 5 Schleiernadel (Bronze) Gasperlen > 250 Amulettanhänger/Zierscheibe Wadenbinden (Eisen/Bronze) Schuhschnallen (Bronze) Holzkästchen (eisenbeschlagen) Glasgefäß, ab RL 6 zugehörige Gräber: St 190	überdurchschnittlich wohlhabend
C	Spatha Schild Lanze Ango Axt/Beil Sax verzierter Gürtel Schuhschnallen (Bronze) tauschierte Gürtelgarnitur Trense und Pferdegeschirr Goldfingerring Bronzegefäß Holzeimer (bronzebeschlagen) Glasgefäß, ab RL 6 zugehörige Gräber: St 210, eventuell St 11 zusammen mit Pfer- degrab St 23	Vierfibeltracht (Silber/Gold), bis RL 6 Große Scheibenfibel (Gold), ab RL 5 Schleiernadel (Bronze/Silber) Ohrringe (Silber/Gold) Gasperlen Amulettanhänger/Zierscheibe Wadenbinden (Bronze/Silber) Schuhschnallen (Bronze/Silber) Goldfingerring Bronzegefäß Holzeimer (bronzebeschlagen) Glasgefäß, ab RL 6	reich
D	wie C, dazu sonderangefertigte Gegenstände	wie C, dazu sonderangefertigte Gegenstände	ungewöhnlich reich

Abb. 26: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, tabellarische Übersicht über die lokal modifizierten Qualitätsgruppen. – Kur-
siv: auch einzeln reicht diese Beigabe als Mindestkriterium für eine Einstufung in die entsprechende Qualitätsgruppe;
Schattiert: in Dortmund-Asseln nicht belegt.

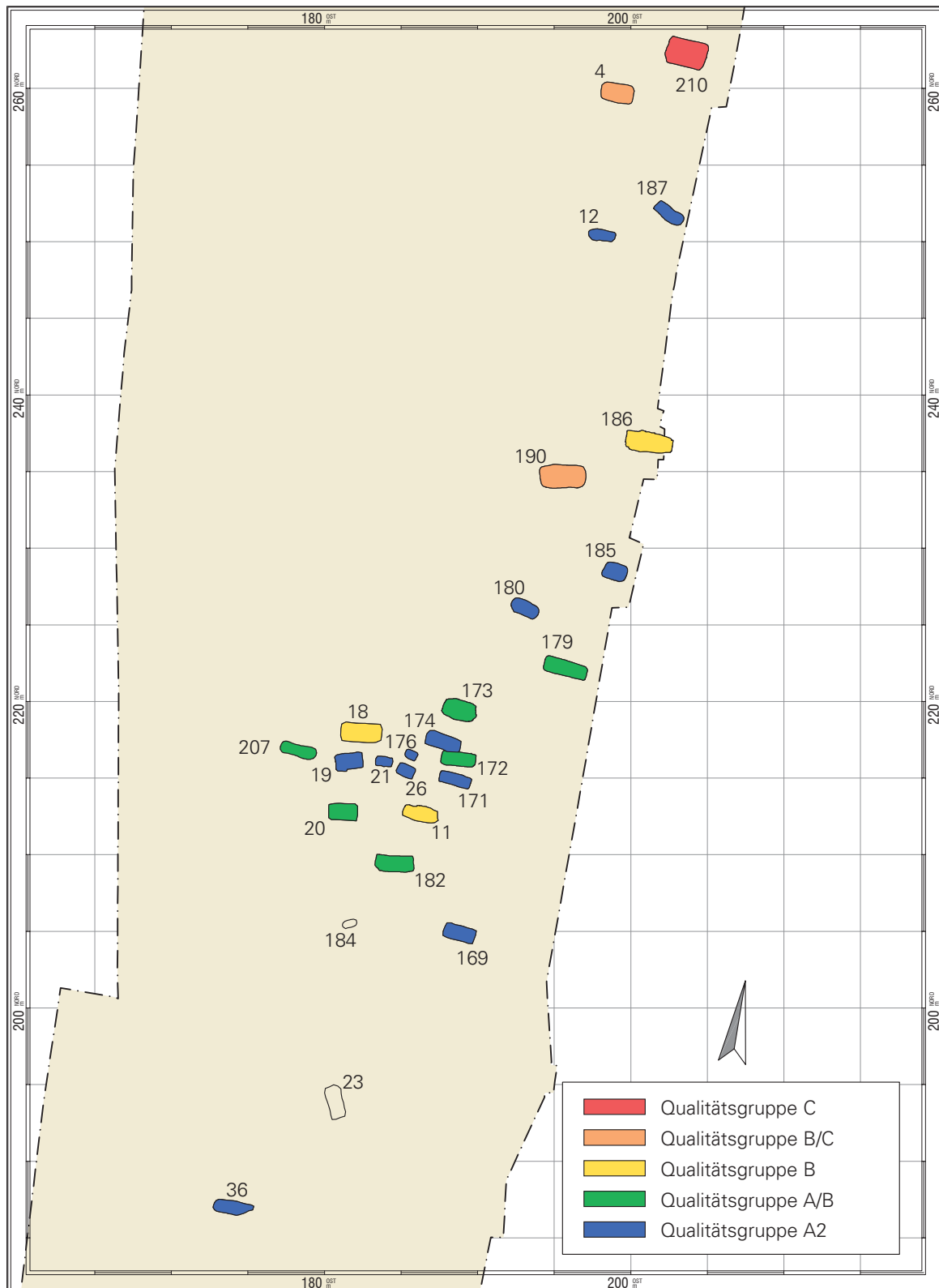


Abb. 27: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der modifizierten Qualitätsgruppen.

Um die Verschiebungen, die sich hier zu den CHRISTLEINSCHEN Qualitätsgruppen ergeben, besser einordnen zu können, ist zunächst ein etwas ausführlicherer Blick auf das Gräberfeld I von Beckum (s. S. 210, Abb. 38), dem für lange Zeit einzigen hinreichend publizierten, weitgehend zeitgleichen größeren Gräberfeld aus Westfalen, nötig⁷¹⁷. Die Ausstattungen sind auch hier durch Kombinationstabellen aufgeschlüsselt und leicht zu überschauen. Es zeigen sich eklatante Widersprüche zu den Definitionen von CHRISTLEINS Qualitätsgruppen. Als Äquivalent zur Trensenbeigabe werden in Beckum für verstorbene Männer offenbar ihre aufgezümmten Pferde getötet und in der Regel separat bestattet⁷¹⁸. Die Zuordnung dieser Pferdegräber zu einem bestimmten Männergrab ist, wie auch schon in Dortmund-Asseln, schwierig. Darüber hinaus ist auch in Beckum I mit zerstörten oder auch während der Altgrabung nicht erkannten zeitgleichen Brandgräbern zu rechnen, für die sich im später erforschten Gräberfeld von Beckum II durchaus Indizien finden. Am sichersten ist scheinbar die Zuordnung in Grab 77, wo Pferd und Mensch hintereinander in einer länglichen Grabgrube bestattet sind. Der menschlichen Bestattung ist aber lediglich eine Schnalle mit trapezförmigem Beschlag zuzuweisen, zudem liegt der Tote hinter dem Pferd, mit Blick auf dessen Hinterterteil, sodass fraglich bleibt, ob in dieser Doppelbestattung nicht ein Parallellfall zur Krieger/Pferd-Doppelbestattung in Beckum, Gräberfeld II, vorliegt, die in irgendeiner Form dem „Fürstengrab“ zuzuordnen ist⁷¹⁹. Da Grab 77 am Rand des Gräberfeldes liegt, ist eine Verbindung zu einem abgegangenen Brandgrab ebenso möglich wie zu einem in der Altgrabung nicht erfassten Körpergrab. BRIESKE wies erstmals darauf hin, dass bei Grab 18 am Ostrand des Gräberfeldes I vor dessen Ostflanke ein Ensemble von Pferdegräbern existiert, das in seiner Anordnung hochgradig den Pferdegräbern vor der Ostflanke des „Fürstengrabes“ aus dem Gräberfeld II von Beckum entspricht (s. S. 209, Abb. 37)⁷²⁰. Überzeugend wies sie dem etwa eine Generation früher Verstorbenen aus Grab 18 von Gräberfeld I eine Position als Vorgänger des „Fürsten“ in Gräberfeld II zu⁷²¹. Seine Reitpferde liegen wohl hinter ihm in dem Doppelpferdegrab 8, zusätzlich wurden zu seinen Ehren die Pferdegräber 16, 20 und 21 sowie das Grab 17 mit Pferd/Hund angelegt. Trotz dieser „fürstlichen“ Hinschlachtung von Ross und Hund nimmt sich die Beigabenausstattung des Mannes aus Grab 18 mit Sax, Lanze, zwei Pfeilspitzen, zwei Eisenschnallen, Fragmenten von Riemengarnituren, Messer, einem Pfriem und einem Tontopf geradezu schlicht aus. Nach CHRISTLEINS Maßstab wäre das Grab dieses

717 Kr. Warendorf: CAPELLE 1979. – Da eine gut zugängliche Monografie vorliegt und eine Neubearbeitung durch V. Brieske, Münster, in Arbeit ist, wird im Folgenden auf Einzelnachweise verzichtet. – Die Publikation des Gräberfeldes von Lünen-Wethmar, Kr. Unna (LEHNEMANN 2008), erschien während der Drucklegung des vorliegenden Textes und konnte nicht mehr eingearbeitet werden.

718 Die einzelnen Trensen in den Frauengräbern 7 und 40 bleiben hier ausgeklammert. Zwar vermutete BRIESKE (2006, 27), dass die Trense einen Bezug der Frau zu Pferden symbolisiere, vor einem überregionalen Hintergrund an Vergleichsfunden sind die Trensen in Frauengräbern aber eher als Amulettbeigabe zu sehen. S. o. S. 95. 96.

719 Beckum, Gräberfeld II, Grab 1962/1: WINKELMANN 1983, 212. 213; vgl. hierzu den unnummerierten Gräberfeldplan, ders. 1990, Taf. 100 (zweites Grab von Nord, im Text keine Erwähnung). – S. u. S. 208. – Vgl. auch vereinzelte weitere Befunde, die eine Totenfolge eines Menschen in sozial deklassierter Position und eines Pferd im Rahmen der Bestattung einer höhergestellten Person nahe legen: Bratislava-Rusovce, Gräber 140, 146 und 147: SCHMIDTOVÁ/RUTKAY 2008, 381. 382 Abb. 4, 1–5. – Sarstedt, Kr. Hildesheim, Kammergrab 18–20, Krieger, links daneben eine bis auf ein Tongefäß beigabenlose Frau mit angehockten Beinen, Schweineknochen und ein komplett mit Sattel aufgezümmtes Pferd: COSACK 2005; ders. 2007, 123–125. 143–147 Abb. 29–31, 18–20. – Sarstedt, Gräber 41–42, Mensch auf Pferd liegend bestattet: COSACK 2007, 42. 129. 130. 159 Abb. 45. – PAULSEN 1967, 140 nennt unter Bezug auf R. Laur-Belard einen Befund aus Basel-Kleinhüningen, wo zwischen einem reichen Spathaträger (Grab 212) und einem Pferd (Grab 216) in einem engen Grab ein beigabenloser Mann (Grab 213) bestattet sein soll. Die anthropologische Untersuchung ergab aber, dass es sich bei Grab 213 wahrscheinlich um eine Frauenbestattung handelt (GIESLER-MÜLLER 1992, 185–187. 189).

720 BRIESKE 2006, 27. – S. u. S. 208.

721 Vgl. diesbezügliche Erwägungen bei BRIESKE 2006, 26. 27.

sicher nicht nur sozial ranghohen, sondern zweifellos auch begüterten Mannes lediglich zwischen den Qualitätsgruppen A und B (!) einzustufen. Daran ändert sich auch nichts, wenn der Tote aus Grab 18 im Leben der Vorbesitzer des alten, wohl ererbten Ringknaufschwertes war, das dem „Fürsten“ aus Beckum II ins Grab folgte. Man hatte dem Mann aus Grab 18 einen entsprechenden Ersatz im Tode, z. B. eine neue oder weniger wertvolle Spatha, vorenthalten bzw. vorenthalten müssen.

Fazit dieses kurzen Blicks nach Beckum ist, dass die Qualitätsgruppen von CHRISTLEIN hier wie in Dortmund-Asseln nicht uneingeschränkt anwendbar sind. Der Schlüssel zu der Frage, warum CHRISTLEINS Qualitätsgruppen offenbar im Lippe-Hellweg-Gebiet nicht widerspruchsfrei anwendbar sind, liegt m. E. darin, dass sie sehr unterschiedliche Formen von Besitz vereinen. Zum einen handelt es sich um bewegliche Sachwerte, im weitesten Sinne um Prestigegüter. Zum anderen handelt es sich um symbolische Objekte, wie etwa das Reitzug als Symbol für das Pferd, das wiederum ausreichend Landbesitz für seine Unterhaltung voraussetzt. Im 8. Jahrhundert war der Besitz von mindestens zwölf Hufen mit der berittenen Teilnahme am Kriegsdienst verknüpft⁷²², was eine ungefähre Vorstellung von dem Landbesitz geben dürfte, der durch die Beigabe eines Pferdes oder Reitzugs im Grab ausgedrückt wird. Im Gegensatz zu materiellen Prestigegütern kann aber das Pferd als Lebewesen bei ausreichendem Grundbesitz relativ problemlos nachgezüchtet, d. h. selbst reproduziert werden. Der ausreichend Land besitzenden Schicht, die sich über Pferdegrab oder Reitzugbeigabe zu erkennen gibt, war es offenbar im fränkischen und alamannischen Bereich möglich, Prestigegüter in ausreichender Zahl anzuhäufen und sie standardisiert als Grabbeigaben zu benutzen. Dagegen hatten Angehörige einer vergleichbar mit Land begüterten Schicht in Westfalen offenbar nicht in ähnlicher Weise Zugang zu den Prestigegütern, sodass sie sie nicht allgemein und uneingeschränkt den Toten mitgeben konnten. Sachgüter blieben hier tendenziell länger in Umlauf bzw. wurden häufiger vererbt, wie dies in Dortmund-Asseln in Grab St 190 deutlich wird⁷²³. Im Mittelwesergebiet lässt sich Ähnliches auf der weitaus größeren Materialbasis des Gräberfeldes von Liebenau anhand der längeren Laufzeiten verschiedener Typen und Altstücke ablesen⁷²⁴. Ein Vergleich der Ausstattungen nordwestdeutscher Körpergräber mit denen aus dem fränkisch/alamannischen Bereich nach Besitz erscheint aber möglich, wenn man die CHRISTLEINSCHEN Qualitätsgruppen nach totem Sach- und Pferdebesitz aufspaltet.

Aus dem eingeschränkten Zugang zu Prestigegütern und tendenziell geringerem Sachbesitz dürfte sich auch die in Nordwestdeutschland exzessiver als in anderen Landschaften aufgenommene Sitte der Pferdegräber erklären. Die zu Ehren des Toten hingeschlachteten Rosse waren für die hinreichend landbesitzende Schicht durch Nachzucht leichter zu ersetzen als Prestigegüter in Sachwerten, die von auswärts beschafft werden mussten. Somit boten sich in Nordwestdeutschland Pferde als Alternativen zu materiellen Prestigegütern für die Repräsentation des Status im Grab an. Der deutliche Unterschied der Reiter bzw. Landbesitzer im fränkisch/alamannischen Bereich einerseits und in Westfalen bzw. dem weiteren Nordwestdeutschland andererseits in ihrem Besitz an Sachwerten und Prestigegütern zeigt ferner eindringlich, dass Prestigegüter üblicherweise nicht durch Agrarüberschüsse erworben wurden. Ansonsten wäre bei ähnlichem Landbesitz (Pferdehaltung) in den verschiedenen Regionen annähernd gleicher Besitz an materiellen Prestigegütern zu erwarten. Vielmehr scheint der Erwerb an soziale Hierarchien und Abhängig-

722 WITTE 2006, 143.

723 S. o. S. 96 ff. bes. 105. 106.

724 SIEGMANN 2001, 40; dies. 2004, 440. 441 bes. 477–479 (für die Phasen Liebenau III–IV, die etwa mit der Belegung von Dortmund-Asseln parallel gehen). 487.

keiten gekoppelt, wobei die Formen des Erwerbs durchaus vielfältig gewesen sein können (Distribution und Geschenkaustausch, Heiraten, Kriegsbeute usw.). Im Umkehrschluss ist der tendenzielle Mangel an Prestigegütern in Nordwestdeutschland im Allgemeinen und in Dortmund-Asseln im Speziellen als ein Indiz für eine mangelnde bzw. eine weniger umfassende Integration ihrer Eliten in die fränkische Herrschaft und deren Distributionskreisläufe zu werten.

Bezeichnende Ausnahmen von dieser regionalen Tendenz bilden unter den Männergräbern Westfalens gerade das „Fürstengrab“ aus Beckum II und Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Grab 61⁷²⁵, die uneingeschränkt der Qualitätsgruppe C zuzuschlagen sind. Durch ihre Ringknaufschwerter geben sich hier vielleicht *Antrustionen*, d. h. unmittelbare Gefolgsmänner des fränkischen Königs – bzw. in Beckum II der Nachkomme eines solchen – zu erkennen⁷²⁶. Ihre persönlichen Bindungen mögen ihnen einen besseren Zugang zu Prestigegütern als anderen in der Region verschafft haben.

1.4 Sachbesitzunabhängiger Rang

Die Umschreibung „sachbesitzunabhängiger Rang“ meint Komponenten der Ausstattung, die selbst keinen besonderen materiellen Wert besitzen, aber dennoch mit einem höheren Sozialstatus bzw. Rang zu verbinden sind. Sie könnten von einer familiären, einer rechtlichen oder einer anders bedingten Sonderstellung abhängen. Letztlich ist dies aber ohne Einbeziehung der Gräberfeldstruktur nicht zu klären. Unter die genannte Kategorie ist zunächst ein besonderer Grabbau zu rechnen. Generell ist dies die Bestattung in kammerartigen Gräbern, d. h. regelrechten Grabkammern mit holzverschalteten Wänden, oder in geräumigen Absatzgräbern. Bei Erwachsenen kommt eine Grabtiefe von über 0,5 m unterhalb des Flächenplans hinzu. Auffällig ist, dass diese besonderen Grabformen auch für Kinder, zudem in geringer Tiefe, *en miniature* angelegt wurden. Offenbar war die Bestattung in einer Kammer nicht von Alter oder Geschlecht determiniert. Dies könnte ein erstes Indiz für einen familiär gebundenen Status sein. Die hohe soziale Wertigkeit der Kammer- und Absatzgräber ergibt sich zunächst daraus, dass eine qualitativ höherwertige Beigabenausstattung in Dortmund-Asseln immer mit diesem herausgehobenen Grabbau gekoppelt ist. Umgekehrt finden sich hierin – insbesondere in den Kindergräbern – nicht zwingend qualitativ hochwertige Beigaben. Nur in diesen Grabbauten kommen einzelne Ausstattungselemente vor, die z. T. keinen großen materiellen Wert besitzen, sondern offenbar ebenfalls an einen bestimmten Status gebunden sind. Bei den Männern sind es vor allem die deutlich übermannsgroßen Lanzen, die auch in der Beigabenlage gesondert behandelt werden⁷²⁷, sowie Spatha und Schild. In den weiblichen Gräbern sind dies perlenbesetzte Gürtel, Perlen als Tascheninhalt, Spinnwirtel und Flachsbrechen. Geschlechtsunabhängig ist die Beigabe eines zusätzlichen, neben die Bestattung gelegten Gürtels⁷²⁸, aber auch so unscheinbare Beigaben wie Eisenklammern. Nach diesen Kriterien sind die Gräber allgemein in zwei große Gruppen zu unterteilen: zum einen

725 Beckum, Gräberfeld II, Fürstengrab: WINKELMANN 1990b. – Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 61: MELZER 1991, 21–24. 80–85 bes. 80. 81 Nr. 61.1.

726 STEUER 1987, 221–227 bes. 227.

727 S. o. S. 32.

728 S. o. S. 32. 36. 134 ff.

in Gräber gehobenen Ranges (Gruppe I) mit einem hervorgehobenen Grabbau, einer Tiefe von über 0,5 m unter dem Planum oder – bei unklarem Grabbau – mit statusabhängigen Beigaben; zum anderen die einfachen Gräber (Gruppe II), bei denen diese Merkmale fehlten.

Für eine rechtlich-soziale Interpretation dieser Gruppen ist ein Blick auf die Bewaffnung hilfreich. VEEK nahm ehemals die Beigabe von Lanze, Pfeil und Bogen in den Gräbern unmündiger Kinder als Argument dafür, diese Bewaffnung einer unfreien und unmündigen Schicht zuzusprechen⁷²⁹. Diese nur formal plausible Argumentation ist jedoch unhaltbar. So bliebe zu erklären, warum sozial deklassierende Beigaben auch in Kombination mit der Spatha auftauchen. Schwerer noch wiegt, dass VEEKS Argument auch auf die mit Sax ausgerüsteten Kindergräber⁷³⁰ angewandt werden müsste, die er aufgrund der damaligen Quellenlage noch nicht berücksichtigen konnte. Für ihn galt – in zeitbedingter Diktion – *vor allem das Schwert als äußeres Zeichen des freien Volksgenossen*⁷³¹. Quellenkritisch muss man sich vor Augen halten, dass in Dortmund-Asseln unbewaffnete männliche Bestattungen und weibliche ohne Perlen komplett fehlen. Die Saxbewaffnung in Kindergräbern ist aber überregional gesehen auf einen kleineren Kreis beschränkt⁷³². Schließlich verkürzt die Argumentation von VEEK den Zusammenhang von Rechtsfähigkeit und Bewaffnung im Frühmittelalter. In einer Gesellschaft, in der das Recht von oben nur ungenügend durchgesetzt werden konnte, war nur der rechtsfähig und frei, der sein bzw. seiner Angehörigen Recht im Zweifelsfall auch mit der Waffe durchsetzen konnte. Aus diesen Argumenten ist im Unterschied zu VEEK zu schließen, dass nur ein kleinerer Kreis mächtigerer – und dadurch in einer von permanenten Ungleichheiten gekennzeichneten Gesellschaft –, „freierer“ Familien für sich das Privileg in Anspruch nehmen konnte, schon seine Kinder durch die Waffe als freie Rechtspersonen zu kennzeichnen. Somit wäre im Umkehrschluss der Sax in einfachen Gräbern erwachsener Männer als eine Art Mindestbewaffnung geradezu das notwendige Kennzeichen eines freien Standes. Ähnliches, auf einem qualitativ etwas geringeren Niveau, gilt auch für Pfeil und Bogen, da in den *Leges Langobardorum* schon die rituelle Übergabe eines Pfeils den Freilassungsakt begleitet⁷³³. Der Status der Personen der Gruppe I betrifft also offensichtlich Privilegien innerhalb der Gruppe der Freien.

So gesehen ist unter den Körpergräbern von Dortmund-Asseln nicht nur ein gewisses „Kinderdefizit“, sondern auch ein absolutes „Unfreiendefizit“ zu konstatieren. Als mögliche Erklärung bietet sich ein Verweis auf die zerstörten Brandgräber an⁷³⁴. Ferner zeigen die klaren Abstufungen innerhalb der Kategorie „sachbesitzunabhängiger Rang“, dass hier das verbreitete Modell einer „offenen Ranggesellschaft“⁷³⁵ teilweise an seine Grenzen stößt.

729 VEEK 1928, 158. 159; ders. 1931, 130.

730 OTTINGER 1974.

731 VEEK 1926, 158.

732 Sie überschreitet bei männlichen Gräbern bis zum 14. Lebensjahr kaum 25 % einer Altersklasse, auch in der Altersklasse von 24 bis 29 Jahren, wo sie am häufigsten ist, bleibt sie unter 40 % (KOKKOTIDES 1999, 235 Abb. 99).

733 RIESCH 2002, 77.

734 S. o. S. 44 ff.

735 STEUER 1982, bes. 517–532; ders. 1997.

1.5 Ethnos

Die ethnische Interpretation frühgeschichtlicher Grabfunde ist seit einigen Jahren stark umstritten⁷³⁶. Ohne in diesem Rahmen näher auf die aktuellen Diskussionen dazu eingehen zu können, soll im Folgenden der Versuch gemacht werden, mögliche ethnische Komponenten der Ausstattung im Gräberfeld zu identifizieren. Dabei wird der Begriff „Ethnos“ zunächst im weitesten Sinne eines allgemeinen kulturellen Hintergrundes ohne politisch-herrschaftliche Aspekte verwendet. Ethnische Merkmale können in einem relativ geschlossenen Gebiet auftreten, was ihre Identifizierung erleichtert, müssen dies aber nicht zwingend. Für geschlossene Typenverbreitungen sind auch andere als ethnische Gründe denkbar. Ferner sei hier ausdrücklich auf die Möglichkeit vielfältiger ethnischer Identitäten einer Person verwiesen. Diese können zum einen räumlich unterschiedliche Ausdehnungsgrade haben, wie es KARL exemplarisch anhand der Schriftquellen für das frühmittelalterliche Irland herausstellte⁷³⁷. Zum anderen können sie zeitlich durch die Genealogie der Familie oder Lebensphasen einer Person bedingt sein. Hierfür wird im Folgenden auch der Begriff „ethnisches Substrat“ verwendet; in aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussionen wird in diesem Zusammenhang häufig von „Migrationshintergrund“ gesprochen.

Ethnische Fragestellungen im frühmittelalterlichen Westfalen, insbesondere in der Lippe-Hellweg-Region, sind nahezu seit Anbeginn der Forschung durch die Dichotomie Franken–Sachsen bestimmt. Von der älteren Forschung wurden die vermeintlichen Körpergräberfelder des 6. und beginnenden 7. Jahrhunderts mit West-Ost-Bestattungen und fränkisch geprägtem Typenspektrum wie in Dortmund-Asseln als „fränkische Gräberfelder“ apostrophiert, denen man sächsische Gräberfelder mit Süd-Nord-Gräbern, überwiegend handgemachter Keramik und Süd-Nord-Gräbern von nicht aufgeäumten Pferden gegenüberstellte⁷³⁸. Diese idealtypische Unterscheidung ist heute nicht mehr aufrechtzuerhalten⁷³⁹. Das Typenspektrum eignet sich im 6. Jahrhundert für eine Unterscheidung zwischen Franken und Sachsen nicht, da sich zu dieser Zeit ganz Nordwestdeutschland – sicher durch eine hohe Zahl von Importen und deren regionaler Nachahmung bedingt – eng an die Typenpalette des fränkischen Reichs anschließt. Spezifische „sächsische“ Typen sind für diese Zeit nicht auszumachen⁷⁴⁰. Dass die sogenannten „fränkischen Gräberfelder“ wahrscheinlich sowohl mit Körper- als auch mit Brandbestattungen gemischt belegt wurden und sich nur aus Gründen der Überlieferungsbedingungen als scheinbare Körpergräberfelder darstellen, wurde schon andernorts ausgeführt⁷⁴¹. Für Dortmund-Asseln ist dies sicher nachzuweisen⁷⁴². Im Bestattungsritus dürften sich daher die sogenannten „fränkischen Gräberfelder“ der Lippe-Hellweg-Region markant von den linksrheinischen Gebieten unterscheiden haben.

736 Vgl. z. B. MARTIN 2002, 302; BRATHER 2004a; BIERBRAUER 2004; BRATHER/WOTZKA 2006; SIEGMUND 2006; RIECKHOFF/SOMMER (Hrsg.) 2007.

737 KARL 2006, 234–238.

738 Stellvertretend für diese Forschungstradition: WINKELMANN 1983, 200–204 (zu den „fränkischen Friedhöfen“) bes. 210. 215 (Kennzeichen „sächsischer Friedhöfe“); vgl. ältere Ansätze resümierend, im Ergebnis freilich ablehnend: GRÜNEWALD 1999b, 86. 87.

739 GRÜNEWALD 1999b, 107; SIEGMUND 2000, 32.

740 GRÜNEWALD 1999a, 249. 250; SIEGMANN 2002, 40.

741 SICHERL 2007b, 33–35; ders. 2007e, 590–592.

742 S. o. S. 44 ff.

In jüngerer Zeit versuchte SIEGMUND erneut eine ethnische Unterscheidung anhand der Grabfunde. Er umriss die Gräberfelder seines „Kulturmodells Nord“ für einen Zeitrahmen von etwa 530–670 anhand folgender prozentualer Kriterien: mindestens 35 % Süd-Nord ausgerichtete Gräber, ca. 39 % Brandgräber und auf hundert menschliche Bestattungen ca. sechs Pferdegräber⁷⁴³. Gleichzeitig betonte er die großen Unterschiede der zu dieser Gruppe gehörenden Gräberfelder und äußerte große Bedenken, hier von den „Sachsen“ als Ethnikum sprechen zu können⁷⁴⁴. Nach den gegebenen Kriterien ist Dortmund-Asseln nicht klar zu SIEGMUNDS „Kulturmodell Nord“ zu rechnen. Süd-Nord-Bestattungen fehlen unter den menschlichen Gräbern vollständig, Brandbestattungen waren sicherlich vorhanden, ihr Umfang ist aber kaum abschätzbar und das eine Pferdegrab schwerlich auf 24 menschliche Bestattungen hochzurechnen.

Hinzuweisen bleibt für die Männergräber auf eine Untersuchung von MARTIN, der einen hohen Anteil von Gräbern mit Sax als typisch für den fränkischen Bereich herausarbeiten konnte, während im alamannischen Bereich die Saxbeigabe prozentual seltener, im östlichen Reihengräberkreis unüblich war⁷⁴⁵. In diesem Sinne wäre die in Dortmund-Asseln geradezu exzessiv geübte Saxbeigabe als fränkische Komponente zu werten.

Bei ihrer weit über das Perlenmaterial hinausgehenden Untersuchung stellte SIEGMANN bei den an der Mittelweser gelegenen Gräberfeldern Dörverden und Liebenau negative Ausstattungsmerkmale heraus, die die dortigen Gräber von fränkischen Bestattungen des Niederrheingebietes unterschieden. Es sind dies das Fehlen von „späten“ Scheibenfibeln, Armreifen, Ohrringen, verzierten Fingerringen, Gürtelgehängen, Wadenbinden- und Schuhgarnituren⁷⁴⁶. Allein in der Tragweise der Perlen heben sich die von ihr untersuchten Gräberfelder des Mittelwesergebietes durch ein eigenständiges positives Merkmal, das Vorkommen perlenverzierten Kopfschmucks, von fränkischen oder alamannischen Bestattungen ab, die dieses Element der byzantinischen Tracht nicht übernehmen⁷⁴⁷. Unter der – bei genauerer Prüfung keineswegs selbstverständlichen⁷⁴⁸ – Voraussetzung, dass man Dörverden und Liebenau als sächsische Gräberfelder anspricht, könnten die genannten negativen Merkmale möglicherweise bei einer ethnischen Unterscheidung helfen. Scheibenfibeln sind in Dortmund-Asseln trotz der geringen Gräberzahl immerhin mit drei Exemplaren aus zwei Gräbern (St 18, St 190) bekannt. Auch im Umfeld der Lippe-Hellweg-Region wurde eine Reihe weiterer Stücke gefunden⁷⁴⁹. Gürtelgehänge sind in Dortmund-Asseln für weibliche Gräber nahezu obligato-

743 SIEGMUND 2000, 284–286.

744 SIEGMUND 2000, 312.

745 Vgl. MARTIN 2005, bes. 286–296. 301 Liste 1; KOCH 2007b, 62.

746 SIEGMANN 2002, 43. – Unter späten Scheibenfibeln werden von ihr alle seit der Mitte des 6. Jahrhunderts erschienenen Formen wie Almandinscheibenfibeln, Goldblech-, Pressblechfibeln, tauschierte Eisenfibeln u. a. zusammengefasst (ebd. 39. 40).

747 SIEGMANN 2005, 873. 874.

748 Vgl. SIEGMANN 2001, 45.

749 Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld I, Grab 7, Scheibenfibel; Grab 28, Scheibenfibel: WAND 1982, 279. – Bochum-Langendreer, Frauengrab, Goldscheibenfibel: dies. 285. – Dorsten-Lembeck, Kr. Recklinghausen, Grab 36, Scheibenfibel; Grab 75, silberne Pressblechfibel: dies. 1982, 286. – Ense-Bremen, Kr. Soest, mindestens drei Gräber mit Almandinscheibenfibeln davon mindestens eines mit Almandinscheibenfibelpaar; ein Grab mit Bronzescheibenfibel mit Mittelzylinder: DEITERS 2007, 24. 25 Abb. 37–39. – Raesfeld-Erle, Kr. Borken, Grab 4, Almandinrosettenfibel; Grab 11, zwei Almandinscheibenfibeln: WAND 1982, 282. 283. – Soest, Lübecker Ring, Grab 18, goldene Filigranscheibenfibel; Grab 105, vergoldete bronzene Scheibenfibel mit engzellig cloisonierten Glaseinlagen; Grab 106, goldene Scheibenfibel mit engzellig cloisonierten Almandin- und Glaseinlagen; Grab 165, Goldscheibenfibel: dies. 1982, 288; STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 224–229 IV.50a (Grab 18); IV.51a (Grab 105); IV.52c (Grab 106); IV.53a (Grab 165). – Lünen-Wethmar, Kr. Unna, Grab Bef. 53,

risch. Ohne eine vollständige Auflistung der Gürtelgehänge aus Westfalen geben zu können, sei neben dem Beleg aus Grab St 18 stellvertretend auf weitere Zierscheiben verwiesen⁷⁵⁰. Schuhschnallen sind in Dortmund-Asseln durch mehrere Gräber (St 11, St 18, St 20, St 190) belegt. Dagegen sind Wadenbindengarnituren auch in den reichsten Frauengräbern St 18 und St 190 nicht in typisch linksrheinischer Form⁷⁵¹ vertreten. In Grab St 190 kommen lediglich zwei schlichte Eisenschnallen, aber keine Riemenzungen o. Ä. vor, in Grab St 18 fehlen sie ganz. Fingerringe erscheinen nur in Grab St 190, unverziert und zudem offensichtlich nicht am Finger getragen, sondern wie Perlen verwendet (A-Per7.3). Arm- und Ohrringe fehlen ganz. Mit dem mehrfachen Nachweis perlenverzierten Kopfschmucks⁷⁵² setzt sich das Gräberfeld von Dortmund-Asseln gemeinsam mit Dörverden und Liebenau vom fränkischen und alamannischen Bereich ab. Anhand der von SIEGMANN für Liebenau und Dörverden herausgearbeiteten Ausstattungsmerkmale nimmt Dortmund-Asseln mit weiteren Fundpunkten in der Lippe-Hellweg-Region eine Übergangsstellung zwischen dem Niederrhein und den genannten Gräberfeldern des Mittelwesergebietes ein. Das Gräberfeld von Dortmund-Asseln steht aber insgesamt dem sicher fränkischen Niederrheingebiet deutlich näher, ohne dessen Kulturmodell ganz zu entsprechen. Gleichzeitig sind die Gräberfelder der Lippe-Hellweg-Region im 6./7. Jahrhundert offensichtlich auch nicht mit anderen Landschaften unter ein gemeinsames großräumiges Kulturmodell zu subsumieren. Die oben genannten negativen Merkmale sind aber zunächst als Unterschiede im Prestigegüterbesitz gegenüber dem kernfränkischen Bereich indirekt politisch⁷⁵³ und sicher nur in geringem Maß ethnisch bedingt zu verstehen. Wollte man diese Sachverhalte dennoch in ethnischen Begriffen umschreiben, müsste man im Lippe-Hellweg-Gebiet eine auf großer räumlicher Ebene namenlose autochthone Bevölkerung verorten, die offenbar in mehr oder weniger starker Abhängigkeit zum fränkischen König stand. Falls man mit beinahe zeitgleichen Benennungen arbeiten wollte, gehörte die in Dortmund-Asseln bestattende Bevölkerung auf kleinräumiger Ebene zum Gau *Borahtra*⁷⁵⁴. Die Verwendung des Sachsennamens für die Einwohner des betreffenden Landstrichs in den karolingischen Quellen wird vielleicht verständlich, wenn dieser ursprünglich lediglich eine Fremd- und Sammelbezeichnung für die nordöstlichen Anrainer des fränkischen Reiches gewesen ist⁷⁵⁵. Durch ein gemeinsames politisch-historisches Schicksal, insbesondere durch die tief einschneidenden Sachsenkriege Karls des Großen, könnte sich unter den Eliten des gesamten nordöstlichen Vorfeldes des fränkischen Reiches eine gemeinsame Identität entwickelt haben, die dazu führte, dass sie in karolingischer Zeit den Sachsenamen als Selbstbezeichnung übernahmen.

Almandinscheibenfibelpaar; Grab Bef. 269, Almandinscheibenfibelpaar: SCHUBERT 1999a, 155. 157 Abb. 4, 1a. b; dies. 1999b, 268; STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 231 IV.57a; IV.58b. – Oelde-Sünninghausen, Kr. Warendorf, verschollene merowingerzeitliche Scheibenfibel mit Reiterdarstellung: LANGEWIESCHE 1907, 86. – Paderborn, Benhauser Straße, Grab 4, bronzene Pressblechscheibenfibel; Grab 15, silberne Pressblechscheibenfibel: WAND 1982, 287; STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 215–217 IV.35; IV.37a. – Warburg-Ossendorf, Kr. Warburg, Grab 8, silberne dreizonige Almandinscheibenfibel und einzonige Rosettenfibel: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 253. 254 V.119a-b (hier irrtümlich unter „Warburg-Daseburg“). – Warendorf, Grabfund einer Scheibenfibel mit Kreuz: WAND 1982, 289.

750 Dingden-Lankern, Kr. Borken, Grab 8: RENNER 1970, 3. 92 Nr. 1 Taf. 1. – Soest, Gräber 105 und 106: ebd. 3. 44. 93 Nr. 10; 199 Nr. 648 Taf. 1.32. – Bremen-Ense, Kr. Soest: DEITERS 2007, 27 Abb. 41.

751 Vgl. dazu SIEGMUND 1998, 40. 41.

752 18.I, 19.I, 26.I, 176.I, 180.I.

753 S. o. S. 159. 160.

754 Vgl. hierzu etwa DERKS 2007.

755 Vgl. ähnlich mit anderer Argumentation aus historischer Sicht auch SPRINGER 2006.

Neben der traditionell die westfälische Forschung bestimmenden Dichotomie „Franken–Sachsen“ oder des hier alternativ skizzierten kleinräumig-autochtonen Modells finden sich in Dortmund-Asseln einige Eigentümlichkeiten in der Grabausstattung, die unter dem Begriff „ethnisches Substrat“ zu fassen sind. Ursprünglich im östlichen Reihengräberkreis verwurzelt ist die doppelte Spinnwirtelbeigabe (Gräber St 18, St 190)⁷⁵⁶ und die Beigabe von Eiern (St 190)⁷⁵⁷. Ähnlich steht es um die spezielle Bauweise der Spundbohlenkammern⁷⁵⁸, die zumindest hier und in Süddeutschland früher als im Lippe-Hellweg-Raum vorkommen. Ebenfalls in den östlichen Reihengräberkreis, spezieller in langobardisches Gebiet, weisen für sich genommen wenig aussagekräftige Trachtbestandteile, so die Fibel des Typs Schwechat-Pallersdorf (St 172), die Silberzwingen des Mittelstranggehänges (St 11, St 190), der Elfenbeinring (St 18) und eventuell auch die frühe Zierscheibe (St 18)⁷⁵⁹.

Bemerkenswert sind die frühe bzw. vorzeitige Aneignung der mediterranen Einfibeltracht (St 18) und der perlengeschmückte Kopfputz⁷⁶⁰, der trotz des Vorkommens in Liebenau und Dörverden kein eindeutig sächsisches Trachtmerkmal, sondern genuin byzantinischer bzw. mediterraner Herkunft ist. Hinzu kommen wiederum als Einzelobjekte kaum aussagekräftige Typen, die aber in ihrer Summe ebenso wie die fremden Trachtsitten in den mediterranen Bereich weisen. Hierzu zählen die große Almandinscheibenfibel (St 18), wohl auch die engzellig cloisonnierte Scheibenfibel mit Pasteneinlage (St 190), eine Schnalle mit rechteckigem Rahmenbeschlag (St 173), eine Taschenschnalle mit festem rechteckigem Beschlag (St 207) sowie eine Bolzenspitze (St 182)⁷⁶¹.

Insgesamt zeigen sich anhand von Beigabensitten, Bauweisen und Funden in Dortmund-Asseln wenig spezifische, aber unvermittelte „kulturelle Beziehungen“ zum östlichen Reihengräberkreis und in den mediterranen Raum. Nur teilweise sind sie näher spezifizierbar und in langobardisches Gebiet zurückzuführen. Diese „Beziehungen“ sind kaum anders als durch persönliche Kontakte erklärbar. Individuell ist dies an der isotopenanalytisch nachgewiesenen fremden Herkunft dreier Personen (St 18, St 173, St 186) festzumachen⁷⁶². Sie hinterlassen in der lokalen Gemeinschaft eine ein bis zwei Generationen nachweisbare kulturelle Prägung. Spuren dieser Prägung finden sich bezeichnenderweise auch bei Personen ihres zeitgenössischen Umfeldes, die eine lokale Isotopensignatur aufweisen⁷⁶³. Dies mag zum einen auf zeitweilige Aufenthalte von Autochthonen in auswärtigen Gefilden, zum anderen auf Kommunikation mit den Zugewanderten innerhalb der lokalen Siedlungsgemeinschaft zurückzuführen sein.

Hervorzuheben ist, dass nicht jede fremde Herkunft automatisch eine – zumindest archäologisch belegbare – kulturell nachweisbare Spur hinterlässt. So hebt sich der isotopenanalytisch identifizierte fremde Mann aus Grab St 169⁷⁶⁴ selbst in keiner Weise vom regional üblichen Schema ab und prägt auch nicht die kulturelle Identität seiner Umgebung. Es ist sicherlich zu vereinfachend, einzelne der in Dortmund-Asseln bestatteten

756 S. o. S. 64 ff.

757 S. o. S. 105.

758 Gräber St 173, St 176, St 185, St 186, St 190, St 210; s. o. S. 64 ff.

759 S. o. S. 55. 61. 62. 77 ff. 100 ff.

760 S. o. S. 127.

761 S. o. S. 57 ff. 82. 88. 96 ff. 106.

762 S. u. S. 359 ff.

763 Gräber St 11, St 19, St 26, St 176, St 180, St 182, St 190, St 207; s. u. S. 359 ff.

764 S. u. S. 359 ff.

Personen schlicht als Langobarden zu bezeichnen. Insgesamt nehmen die Mitglieder der Bestattungsgemeinschaft Anteil an einer regionalen, stark durch das fränkische Vorbild geprägten kulturellen Identität. In diese sind aber Personen mit einem offensichtlich langobardischen „ethnischen Substrat“ integriert, die diese Elemente ihrer kulturellen Prägung pflegen und tradieren und damit anscheinend auch ihre Umgebung beeinflussen. Bemerkenswerterweise sind langobardische und mediterrane Kontakte in Dortmund-Asseln offenbar Teil eines größeren, die Region vom Niederrhein nach Nordhessen betreffenden Phänomens, das aber mangels Voruntersuchungen in diesem Rahmen nicht weiter diskutiert werden kann⁷⁶⁵.

1.6 Religion

Schlichte Formeln wie Brandgräber, Süd-Nord-Körperbestattungen und Beigaben gleich heidnisch, beigabenlose geostete Gräber gleich christlich beschreiben nur Extreme im Bestattungswesen. Der noch wenig normierten frühmittelalterlichen Religiosität werden sie nicht gerecht. Da das Problem der religiösen Zuordnung schon im Zusammenhang mit der Lage der Toten angeschnitten wurde, wird im Folgenden das Augenmerk allein auf Beigaben mit religiös interpretierbarem Symbolgehalt gelegt.

Beigaben mit klarem heidnischen Symbolgehalt fehlen, abgesehen von der kolbenförmigen Riemenzunge aus Grab St 176, die doch nur höchst fraglich in den Umkreis der „Herkuleskeulen“ gestellt werden kann⁷⁶⁶.

Ein christlicher Hintergrund der Obolusbeigabe, die zwar ursprünglich auf einen antiken heidnischen Mythos abhebt, in karolingischer Zeit aber für neu christianisierte Gebiete kennzeichnend ist, bleibt für die Merowingerzeit ebenfalls fraglich⁷⁶⁷. Die einzige Beigabe im Gräberfeld mit einem wahrscheinlich christlichen Symbolgehalt bleibt daher die Almandinscheibenfibel aus Grab St 18 mit der zentralen Darstellung

765 Langobardische oder mediterrane Kontakte am Ausgang des 6. Jahrhunderts im Gebiet zwischen Niederrhein, Westfalen und Nordhessen sind aufgrund des schlechten Publikationsstandes in Westfalen und der recht einseitigen Ausrichtung der Forschung auf die Alternative fränkisch oder sächsisch bislang noch nicht zusammenhängend untersucht. In diesem Kontext kann nur auf einige noch nicht weiter interpretierbare Einzelstücke und bemerkenswerte Phänomene in überregionalen Verbreitungskarten hingewiesen werden: Wesel-Bislich, Grab 98, Frauengrab mit langobardischer Fibeltracht und weiteren mediterranen bzw. südosteuropäischen Bezügen. Auf dieses Frauengrab orientiert ist das Wagengrab 317, dessen lanzettförmige Riemenzunge – ebenso wie eine Parallele aus Beckum – vielleicht ebenfalls aus dem östlichen Reihengräberkreis herzuleiten ist: GROTE 2006, 150–153; Riemenzungen: ebd. 151 Abb. 2,2 vgl. dazu TEJRAL 2005, 151. – Derivat einer S-Fibel vom Typ Schwechat-Pallersdorf: Raum Marsberg, Hochsauerlandkreis: NEUJAHRSGRUSS 2008, 93. – Isoliertes nördliches Vorkommen von Silberzwingen im Mittelstranggehänge am Ende des 6. Jahrhunderts: s. S. 101, Abb. 17. – Isoliertes nördliches Vorkommen von Schlaufensteigbügeln, Nawroth Typ I: NAWROTH 2001, 122. 123 Abb. 55 (Kartierung). – Bronzene Zaumzeugbeschläge wohl mediterraner Herkunft: Bad Oeynhausener-Rehme, Kr. Minden-Lübbecke: SCHULZE-DÖRLAMM 2002b, 578. 579 Abb. 6. – Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld II, Grab 10 (nördliches Pferd des Pferdedoppelgrabes): OEXLE 1992, 101. 231 Kat.-Nr. 364 Taf. 162, 2–10; 163, 11–17. – Paderborn, Wüstung „Balhorn“: EGGENSTEIN 2005, 73 Abb. 5, 16. – Folienkreuz aus Raesfeld-Erle, Kr. Borken, Grab 1: s. S. 66. – Elfenbeinring, Spundbohlenkammer mit Eckpfosten und mehrfache Spinnwitelbeigabe aus Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter, Grab 8: s. S. 66. 283 Liste 3, Nr. 40.

766 Vgl. S. 85.

767 S. o. S. 67.

eines griechischen Kreuzes⁷⁶⁸. Angesichts ihrer wohl mediterranen bzw. italischen (?) Fertigung⁷⁶⁹ ist dies nicht verwunderlich. Das Tragen eines fremden Schmuckstückes mit Kreuzdarstellung braucht nicht zwingend mit der Kenntnis des christlichen Glaubens oder gar mit einem entsprechenden Bekenntnis übereinzustimmen. Da sich aber einige Mitglieder der Bestattungsgemeinschaft wahrscheinlich zeitweise in christianisierten bzw. zumindest teilweise christianisierten Landschaften (Italien, Pannonien, linksrheinische Francia) aufgehalten haben, wird das Symbol sicher zumindest von diesen Personen verstanden worden sein.

Im Zusammenhang mit der Frage der allgemeinen Kenntnis des christlichen Glaubens im Lippe-Hellweg-Raum während des 6. und der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts ist auf die jüngst von RISTOW getroffene Feststellung zu verweisen, dass Gegenstände mit christlich zu interpretierenden Abbildungen am rechten Niederrhein fehlen⁷⁷⁰. In Westfalen lassen sich nur wenige Objekte ergänzen. Aus dem lediglich 2,6 km entfernten Gräberfeld von Dortmund-Wickede liegen zwei schildförmige Gürtelhaften mit eingeritztem Kreuz aus dem Nord-Süd orientierten (!) Grab 10 vor⁷⁷¹. Diese sind im Zusammenhang mit den Schilddornschnallen mit demonstrativ zur Schau getragenen Kreuzdarstellungen auf dem Dornschild zu sehen, die unlängst von LEITZ zusammengestellt wurden⁷⁷². Fundpunkte dieses Typs tauchen nur ganz vereinzelt nördlich der Donau auf, die Form selbst ist wohl in Mittelitalien und Illyrien unter byzantinischem Einfluss entstanden. Da aber bei den Gürtelhaften aus Dortmund-Wickede unbekannt ist, wo die Kreuzritzung erfolgte und ob danach Besitzerwechsel stattfanden, taugen auch sie nur bedingt für den Nachweis eines christlichen Bekenntnisses während des 6. Jahrhunderts im Lippe-Hellweg-Gebiet. Wohl als italischer Import ist auch eine Riemenzunge mit griechischem Kreuz aus dem in das mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts datierenden Reitergrab von Bad Oeynhausen-Rheme anzusprechen⁷⁷³.

Das m. W. einzige unmittelbar ortsgebundene Zeugnis eindeutig christlicher Praxis im merowingerzeitlichen Westfalen ist das schon in anderem Zusammenhang erwähnte Folienkreuz aus Raesfeld-Erle⁷⁷⁴. Die Sitte der Folienkreuz-Beigabe ist genuin italisch-langobardisch, wird dann aber auch in Süddeutschland übernommen. Da Folienkreuze aber anscheinend speziell für die Bestattung hergestellt wurden, zeugt es von einem regional ansässigen Christentum, das offenkundig im oberen gesellschaftlichen Milieu angesiedelt war. Gerade durch die durchgängige West-Ost-Orientierung aller aufgedeckten Körpergräber steht der Friedhof von Raesfeld-Erle demjenigen von Dortmund-Asseln strukturell sehr nahe.

Ob schließlich einzelne der in Dortmund-Asseln bestatteten Personen tatsächlich Christen waren, lässt sich nicht feststellen, da das einzige Kriterium, die Taufe, höchstens indirekt über Bestattung im Kirchenraum archäologisch nachweisbar wäre. Selbst wenn einzelne Personen aus Dortmund-Asseln getauft gewesen sein sollten, wäre ihre Bestattungspraxis durch und durch heidnisch beeinflusst⁷⁷⁵.

768 Zur allgemeinen Problematik einer christlichen Deutung einfacher Kreuzmotive s. RISTOW 2007, 283. 284.

769 S. o. S. 57 ff. bes. 60.

770 RISTOW 2007, Taf. 1 (Kartierung).

771 BRINK-KLOKE/MACHHAUS/SCHNEIDER 2003, 65 Abb. oben.

772 LEITZ 2004.

773 Kr. Minden-Lübbecke: OEXLE 1992, 254 Nr. 416.3 Taf. 193, 416/3; SCHULZE-DÖRLAMM 2002b, 578. 579 Abb. 6, 4.

774 S. o. S. 66.

775 S. o. S. 26 ff.

2 Ausstattungstypen

Für eine weiterführende Auswertung der Gräberfeldstruktur ist es unumgänglich, die mehrdeutige und durch ganz unterschiedliche Determinanten bestimmte, letztlich individuelle Grabausstattung in einer Typengliederung vereinfachend zusammenzufassen. Diese Gliederung erfolgt primär nach den Determinanten Geschlecht, Alter und sachbesitzunabhängiger Sozialstatus, in denen sich die grundlegendsten Unterschiede in der Ausstattung erkennen ließen. Sekundär wird auch der Besitz herangezogen. Ethnos und Religion bieten wie oben ausgeführt kaum einen Ansatz für eine Binnengliederung des Gräberfeldes und sind daher für die Ausstattungstypen ohne Belang.

Somit wird für die Gliederung in Ausstattungstypen zunächst grob nach dem Alter in Personen bis einschließlich 14 Jahren („Kinder“) und ab 15 Jahren („Erwachsene“) unterschieden. Danach erfolgt eine Unterscheidung nach sozialem bzw. soweit bekannt nach physischem Geschlecht. In der Typenbenennung drückt sich dies durch M für männliche Erwachsene („Männer“), m für männliche Kinder („Knaben“) und W für weibliche Erwachsene („Frauen“) bzw. w für weibliche Kinder („Mädchen“) aus. Hierauf erfolgt eine Unterteilung nach sachbesitzunabhängigen Rangabstufungen (Gruppen I und II), die in der Typenbezeichnung durch eine angehängte I bzw. II ausgedrückt wird. Eine weitergehende Differenzierung, die nur z. T. und mittelbar mit den Kriterien der Qualitätsgruppen verknüpft ist, wird im Folgenden definiert und durch angehängte Buchstaben gekennzeichnet. Eine Übersicht der Ausstattungstypen und der zugehörigen Gräber gibt eine Tabelle (Abb. 28).

2.1 Ausstattungstypen der Männergräber

Die Männergräber lassen sich neben dem Grabbau vorwiegend über die Waffenausstattung definieren. Die Waffen bieten vielfältige Kombinationsmöglichkeiten, sodass sich angesichts der geringen Fundzahlen die Problematik einer zu großen Zersplitterung bei der Klassifizierung der Ausstattungen ergibt. Um nicht für jedes Grab einen eigenen Ausstattungstyp zu definieren und dennoch sozial relevante Abstufungen zu erfassen, wurde für die Männergräber ein Mittelweg gewählt, der sich vorwiegend am Grabbau und nur wenig differenziert an der Bewaffnung orientiert. Dies trägt auch dem Umstand Rechnung, dass die Grabausstattung nicht in jedem Fall die volle, zu Lebzeiten geführte Bewaffnung zu umfassen braucht. Vielmehr scheint es möglich, dass einzelne charakteristische Elemente den Status repräsentieren konnten.

2.1.1 Ausstattungstyp MIA

Notwendiges Kriterium für den Ausstattungstyp MIA ist ein kammerartiger Grabbau, der über 0,5 m unter das 1. Planum reicht. Hinreichendes Kriterium ist der Schild, der in Grab St 11 mit einer Spatha, in Grab St 210 mit einem Spathagurt kombiniert ist. Das beraubte Grab St 210 ist schwierig zu bewerten, da Angriffswaffen komplett fehlen, die nach Ausweis des Schildes und des Spathagurtes vorauszusetzen sind. In seiner Ausstattungsqualität mit Goldmünze, Reitzeug und Holzbeimer erreicht es aber mindestens das Grab St 11, in dem diese Bei-

Ausstattungs- typ	Männer (> 14 Jahre)	Knaben (≤ 14 Jahre)	Frauen (> 14 Jahre)	Mädchen (≤ 14 Jahre)	gemeinver- ständliche Bezeichnung
MIA	St 11 St 210				höchstrangiger Mann
MIB	St 4				ranghoher Mann
MIIA	St 20 St 182 St 207				Krieger
MIIB	St 169 St 171				einfacher Mann
ml		St 26 (St 36) St 173			bewaffneter Knabe
WIA			St 18 St 190		höchstrangige Frau
WIB			St 186		ranghohe Frau
WIIA			St 172 St 179		nachrangige Frau
WIIB			St 12 St 174 St 180 St 187		einfache Frau
wl				St 21 St 176 St 185	ranghohes Mädchen
wIIA				St 19	nachrangiges Mädchen

Abb. 28: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, tabellarische Übersicht über die Ausstattungstypen und die zugehörigen Gräber.

gaben fehlen. Dafür tauchen hier zusätzlich Sax und Lanze als Angriffswaffen auf. Aufgrund der relativ großen räumlichen Distanz bleibt unklar, ob das Pferdegrab St 23 auf die zeitgleiche Männerbestattung St 11 zu beziehen ist. In diesem Fall wäre, den typischen Gepflogenheiten des 6. Jahrhunderts entsprechend, statt einer nur symbolischen Zaumzeugbeigabe das ganze aufgezäumte Ross seinem verstorbenen Herrn in den Tod gefolgt. Das ältere Grab St 11 ist als Absatzgrab, das jüngere Grab St 210 als Spundbohlenkammer ausgeführt. Beide Gräber enthalten Keramik, angesichts ihrer qualitativ hochwertigen Ausstattung fällt bei beiden das Fehlen von Glasgefäßen auf. KOCH kennzeichnete entsprechende Ausstattungen mit Spatha, Sax, Lanze und Schild, z. T. auch Ango, im 7. Jahrhundert zusätzlich mit Reitzeugbeigabe, u. U. auch mit zugehöriger Pferdebestattung, als die von Hofherren und Reiterkriegern, die eine Siedlungsgemeinschaft anführten⁷⁷⁶. Um eine Verengung der

776 KOCH 2007b, 152.

Interpretation vor der Analyse der Gräberfeldstruktur zu vermeiden, wird hier für den Typ MIA die neutralere Bezeichnung „höchstrangiger Mann“ der Bestattungsgemeinschaft verwendet.

2.1.2 Ausstattungstyp MIB

Notwendiges Kriterium ist ein kammerartiger Grabbau, der über 0,5 m unter das 1. Planum reicht. Hinreichendes Kriterium ist die Kombination von Lanze und leichter Hiebwaaffe, aber das Fehlen von Spatha bzw. Spathagurt und Schild. Das einzige Männergrab, das diese Kriterien erfüllt (Grab St 4), ist als Absatzgrab ausgeführt. Ein Glasgefäß ist hier ein weiteres Kennzeichen für eine gehobene Ausstattungsqualität, hinzu kommt Keramik. Durch Grabtiefe und Grabbau ist der Ausstattungstyp MIB eng mit dem Typ MIA verknüpft, was durch den Terminus „ranghoher Mann“ umschrieben werden soll.

2.1.3 Ausstattungstyp MIIA

Notwendiges Kriterium ist der schlichte Grabbau mit einfachem Bohlen- oder Baumsarg in einer geringeren Tiefe als 0,5 m unter dem 1. Planum. Hinreichendes Kriterium ist eine Lanze oder eine leichte Hiebwaaffe. Anzeichen einer gehobenen Ausstattungsqualität fehlen bei diesen Gräbern (St 20, St 182, St 207). Wegen des Vorhandenseins einer Waaffe, die über den schlichten Kurzsax hinausgeht, wird der Typ als „einfacher Krieger“ umschrieben.

2.1.4 Ausstattungstyp MIIB

Notwendiges Kriterium ist der schlichte Grabbau maximal mit einfachem Sarg⁷⁷⁷ in einer geringeren Tiefe als 0,5 m unter dem 1. Planum. Hinreichendes Kriterium ist der Sax als alleinige Waaffe. Unter den zugehörigen Gräbern (St 169, St 171) finden sich keinerlei Hinweise auf eine gehobene Ausstattungsqualität. Keramik fehlt in den Männergräbern dieses Typs. Als Bezeichnung wird alternativ zu Ausstattungstyp MIIB der Ausdruck „einfacher Mann“ gewählt.

⁷⁷⁷ Der Baumsarg ist unter den zum Typ MIIB gehörenden Bestattungen nicht belegt. Der Unterschied zwischen Baum- und Bohlen-sarg sollte bei einer eventuellen Übertragung der Gliederung auf andere Fundplätze aber nicht als typdefinierend gewertet werden.

2.2 Ausstattungstypen der Knabengräber

Die Ausstattungen der drei körperbestatteten Knaben (St 26, St 36, St 173) lassen sich aufgrund der teilweise schlechten Befunderhaltung und des internen Altersunterschiedes kaum typologisch gliedern. Auch zeigen sie nur eine kleine – offenbar vorwiegend altersbedingte – Auswahl aus den Ausstattungstypen der Männergräber. Die Knabengräber lassen sich deshalb auch kaum analog den für die Männergräber definierten Typen einstufen; folglich wurde für sie lediglich ein Typ festgelegt.

2.2.1 Ausstattungstyp mI

Grab St 173 eines etwa zwölfjährig verstorbenen Knaben ist wegen seines Grabbaus und des zusätzlichen Gürtels sicher zur Gruppe der ranghohen Gräber zu zählen. Bemerkenswert ist die Beigabe einer spezifischen Kriegswaffe. Damit entspricht dieses Grab dem Typ MIB bei den Männergräbern. Bei Grab St 26, in dem ein Kleinkind mit Sax bestattet war, ist aufgrund der geringen Befunderhaltung nicht zu entscheiden, ob es als ranghoch oder einfach einzustufen ist. Für erstere Einordnung scheint aber die Beigabe eines zusätzlichen Gürtels, wie er bei den Typen MIA, WIA und wIa zu finden ist, zu sprechen. Aufgrund des erheblichen Altersunterschiedes sind beide Gräber kaum untereinander zu gewichten oder weiter abzustufen. Beide werden daher als „ranghohe bewaffnete Knaben“ bezeichnet.

Grab St 36 wäre aufgrund des Fehlens eines herausgehobenen Grabbaus, eines zusätzlichen oder perlenbesetzten Gürtels rein formal der Gruppe der einfachen Gräber zuzuordnen. Da es das einzige menschliche Körpergrab ist, das wahrscheinlich älter als RL 5 datiert werden kann, ist es für sich schon eine Besonderheit, die sich schwer vergleichend einordnen lässt. Möglich wäre es, dass es zwar die Bestattung eines ranghohen Knaben ist, die aber vor der Herausbildung spezifischer Normen für entsprechende Körperbestattungen angelegt wurde. Auffällig ist, dass unbewaffnete Knaben in Dortmund-Asseln fehlen und Saxe selbst in solchen Altersstufen ins Grab beigegeben werden, wo die Waffe in Kinderhand höchstens eine Gefahr für Leib und Leben des Kindes selbst wäre. Dies entspricht sicher nicht dem Waffengebrauch zu Lebzeiten. Es liegt daher nahe, den mit Waffen bestatteten Kindern insgesamt eine hohe soziale Stellung zuzuerkennen⁷⁷⁸. Damit scheint bei den ergrabenen Knabengräbern eine Umkehr der Sozialpyramide vorzuliegen. Weil die Argumentationsbasis aber insgesamt sehr dünn ist, wird Grab St 36 nur unter Vorbehalt als ranghoch eingestuft und lediglich der Terminus „bewaffneter Knabe“ verwendet.

778 So schon OTTINGER 1974, 392.

2.3 Ausstattungstypen der Frauengräber

2.3.1 Ausstattungstyp WIA

Notwendiges Kriterium ist ein Kammergrab mit einer Tiefe von über 0,5 m unter dem 1. Planum. Hinreichende Kriterien sind eine gehobene Fibelausstattung, die zumindest teilweise Silberfibeln umfasst, sowie Textilwerkzeug (je ein Spinnwirtel aus Knochen und Keramik sowie ein „Hackmesser“⁷⁷⁹). Diese Kriterien erfüllen die Gräber St 18 und St 190. Ein silberbeschlagenes Mittelstranggehänge kommt nur in Grab St 190 vor. Beide Gräber des Typs WI setzen sich mit über 200 Perlen signifikant von den übrigen Gräbern ab⁷⁸⁰. Die Fleischbeigabe teilen sie mit Grab St 179 vom Typ WIIA und Grab St 173 vom Typ mI. Weitere qualitativ hochwertige Beigaben aus Grab St 190, die in Grab St 18 fehlen, dafür aber auch bei anderen Ausstattungstypen erscheinen, sind ein eisenbeschlagenes Holzkästchen und ein Glasgefäß. Der Typ WIA erfasst jeweils maximal eine Frau pro Zeitphase. Die für den Typ WIA zusammengestellten Merkmale entsprechen etwa dem Status, den KOCH exemplarisch in mehreren süddeutschen Gräberfeldern herausarbeitete und anschaulich, aber etwas missverständlich, als „Hofherrin“ umschrieb⁷⁸¹. Später präziserte sie diese Zuschreibung: *Die ranghöchste Frau in einer Dorfgesellschaft war die Herrin des Hofes, der dem Reiterkrieger gehörte*⁷⁸². Um eine Verengung der Interpretation vor der Analyse der Gräberfeldstruktur zu vermeiden, wird hier die neutralere Bezeichnung „ranghöchste Frau“ der Bestattungsgemeinschaft gewählt.

2.3.2 Ausstattungstyp WIB

Das beraubte Grab St 186 gehört wegen seiner Grabkammer von über 0,5 m Tiefe unter dem 1. Planum zum Typ WI. Für eine höhere Ausstattungsqualität sprechen noch das eisenbeschlagene Holzkästchen und die Halbedelsteinperlen. Sicher fehlende Mantelfibeln und die mit 34 Stücken nicht besonders hohe Perlenanzahl zeigen aber einen deutlich geringeren Besitz als beim Typ WIA an. Der Ausstattungstyp WIB wird im Folgenden als „ranghohe Frau“ bezeichnet.

2.3.3 Ausstattungstyp WIIA

Notwendiges Kriterium ist eine flachere Grabgrube von unter 0,5 m dem 1. Planum mit einem schlichten Bohlensarg. Hinreichendes Kriterium ist eine einfache Fibelausstattung mit kleinen Bronzefibeln. Darüber hinaus haben die beiden zugehörigen Gräber kaum spezifische Charakteristika. Das ältere aus der Phase RL 5

779 In anderen Gräberfeldern wurden „Hackmesser“ schon kleinen Kindern beigegeben (KOCH 2001, 203), was ihre sozial klassifizierende Funktion unterstreicht.

780 Dies bildet einen bemerkenswerten Unterschied zu den Gräberfeldern von Dörverden und Liebenau, bei denen die Anzahl der Perlen nicht geeignet ist, ein reiches Grab zu charakterisieren: SIEGMANN 2005, 668. 669.

781 KOCH 1996, bes. 53. – Offensichtlich kam nicht jeder Frau, die einen selbstständigen Hof bewirtschaftete, ein entsprechender Rang zu.

782 KOCH 2007b, 140–142.

(Grab St 172) hebt sich abgesehen von der Fibel nicht von den Gräbern des Typs WI ab. Das jüngere Grab aus RL 6 (Grab St 179) tendiert mit seiner deutlich erhöhten Perlenanzahl, den Perlen in Brustlage und den Knochen einer Fleischbeigabe zu den Gräbern des qualitativ höherwertigen Typs WI, von denen es jedoch durch den schlichteren Grabbau, die fehlenden Textilbearbeitungsgeräte, die dennoch insgesamt niedrigere Perlenanzahl und den fehlenden perlenbesetzten Gürtel deutlich getrennt bleibt. Der Ausstattungstyp WIIA entspricht etwa der Ausstattung von Frauen, deren Funktion KOCH in Anlehnung an den Wortgebrauch von Schleiermachers Übersetzung der Odyssee etwas altertümlich als „Schaffnerin“ bzw. Verwalterin oder Wirtschaftlerin einer „Hofherrin“ zu kennzeichnen versuchte⁷⁸³. Auch in dem Fall wird hier eine neutralere Bezeichnung eingeführt. So wird der Ausstattungstyp WIIA als „nachrangige Frau“ umschrieben.

2.3.4 Ausstattungstyp WIIB

Der Typ lässt sich vorwiegend negativ definieren: Notwendiges Kriterium ist eine Grabgrubentiefe unter 0,5 m unter dem 1. Planum, hinreichendes Kriterium sind fehlende Fibeln und fehlendes Textilgerät. Keines der so definierten Gräber (St 12, St 174, St 180, St 187) erreicht eine Perlenanzahl von 75 Stücken. Als Bezeichnung wird hier der Terminus „einfache Frau“ gewählt.

2.4 Ausstattungstypen der Mädchengräber

Bei den Mädchengräbern fehlen Fibeln, Textilbearbeitungsgeräte, Glasgefäße, mehr als 75 Perlen, Perlen als Tascheninhalt und Knochen einer Fleischbeigabe. Die insgesamt geringere Tiefe als 0,5 m unter dem 1. Planum erklärt sich zwanglos durch die insgesamt kleineren Dimensionen der Kindergräber. Da aber einige dennoch als Absatzgräber oder Gräber mit kammerartigen Einbauten ausgeführt sind, die bei den Erwachsenen fast ausnahmslos mit qualitativ höherwertigen Ausstattungen einhergehen, dürfte das Fehlen der oben genannten Beigabengruppen in der lokalen Bestattungsgemeinschaft altersbedingt sein. Die Definition von Ausstattungstypen ist wegen der fehlenden Beigabengruppen stark eingeschränkt.

2.4.1 Ausstattungstyp wI

Hinreichendes Kriterium ist ein besonderer Grabbau mit Absatzgrab, kammerartigem Einbau oder Kammer. In zwei Gräbern fanden sich zusätzlich perlenbesetzte Gürtel, die wie der Grabbau eine Verbindung zu den Typen WIA und mI herstellen. Der Typ wird als „ranghohes Mädchen“ bezeichnet. Da diese Kinder

783 KOCH 1996, 46; und freundliche mündliche Auskunft zur Herkunft des Terminus „Schaffnerin“; dies. 2007b, 142. 143.

sicher nicht in der Lage waren, selbst ihren Status zu erwerben, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie Töchter ranghoher oder ranghöchster Männer oder Frauen waren.

2.4.2 Ausstattungstyp wIIA

Der Typ lässt sich vorwiegend negativ definieren: Notwendig ist ein Grabbau ohne Absatzgrab, kammerartige Einbauten oder Kammer. Durch die Perlen in Brustlage, den fehlenden Perलगürtel und den Grabbau ist Grab St 19, der einzige Vertreter dieses Typs, nächst verwandt mit dem Frauengrab St 179 und somit eng mit Gruppe WIIA zu verbinden. Demnach wird der Ausstattungstyp wIIA als der eines „nachrangigen Mädchens“ bezeichnet.

2.4.3 Allgemeine Beobachtungen

Bemerkenswert ist, dass bei den Mädchengräbern kein Äquivalent zum Typ WIIB, den einfachen Frauen, existiert. Ferner überwiegt bei den Mädchen der qualitativ höherwertige Ausstattungstyp wI gegenüber dem geringer einzustufenden Typ wIIA. Der Sozialpyramide fehlt hier nicht nur die Basis, sie steht zudem auf dem Kopf. Dies ist trotz der kleinen Anzahl von Gräbern ein starkes Indiz dafür, dass ein größerer Teil der ehemals verstorbenen Mädchen nicht unter den ergrabenen Körperbestattungen zu finden ist. Da zumindest das Areal der südlichen Gräbergruppe komplett erfasst ist, dürften Bestattungen der fehlenden einfachen Mädchen entweder nicht auf diesem Gräberfeld angelegt worden sein oder sie wurden von der Erosion vernichtet. Zu denken ist hier in erster Linie an oberflächennahe Brandbestattungen, auch derartige Körperbestattungen sind nicht völlig auszuschließen.

2.5 Vergleich von Ausstattungstypen und Qualitätsgruppen

Um das Verständnis für die spezifische Qualität der Ausstattungstypen zu schärfen, ist ein Vergleich mit den nach Besitz gestaffelten Qualitätsgruppen hilfreich. In Abb. 29 sind die menschlichen Bestattungen von Dortmund-Asseln sowohl nach Ausstattungstypen als auch nach Qualitätsgruppen klassifiziert. Deutlich zeigt sich eine klare Relation von Ausstattungstyp und Qualitätsgruppe und dies, obwohl die Qualität der Beigaben z. B. gegenüber dem Grabbau nur eine untergeordnete Rolle bei der Definition der Ausstattungstypen spielte. So ist ein Grab mit einem höherrangigen Ausstattungstyp innerhalb der gleichen Altersklasse und Zeitstufe stets mit qualitativvollerem Sachbesitz verknüpft. Ein höherrangiger einer jüngeren Altersstufe ist – wiederum innerhalb derselben Zeitstufe – mindestens ebenso reich ausgestattet wie eine Person nächst geringeren Ranges der älteren Altersstufe. Anders ausgedrückt ermöglicht ein höherer Rang einen größeren oder früheren Zugang zu Sachgütern als gesellschaftlich üblich. In diesem Sinne ist ein solcher Rang als „Privileg“ zu verstehen, die höherrangige Gruppe I wäre demnach auch treffend als „privilegierte Schicht“ anzusprechen. Einzige Ausnahme von dieser Regel sind die Mädchengräber, bei denen die

Ausstattungstyp	A2	A/B	B	B/C	C	
MIA			(St 11 separat)		St 210 (ev. St 11 + St 23)	höchstrangiger Mann
MIB				St 4		ranghoher Mann
MIIA		St 20 St 182 St 207				Krieger
MIIB	St 169 St 171					einfacher Mann
ml	St 26 (St 36)	St 173				(ranghoher) bewaffneter Knabe
WIA			St 18	St 190		höchstrangige Frau
WIB			St 186			ranghohe Frau
WIIA		St 172 St 179				nachrangige Frau
WIIB	St 12 St 174 St 180 St 187					einfache Frau
wl	St 21 St 176 St 185					ranghohes Mädchen
wIIA	St 19					nachrangiges Mädchen
	schlicht	durchschnittlich besitzend	wohlhabend	überdurchschnittlich wohlhabend	reich	

Abb. 29: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, tabellarische Übersicht über den Zusammenhang von Ausstattungstypen und Qualitätsgruppen.

Ausstattungstypen wIA/B und wIIA beide der Qualitätsgruppe A2 angehören. Falls man die obengenannte Regel auf die Kindergräber anwenden würde, müssten zumindest die Kinder rangniederer Personen (d. h. Ausstattungstyp wIIB) ohne Beigaben bestattet worden sein. Solche Gräber fehlen aber unter den ergrabenen Körpergräbern. Auch dies ist wie die Umkehr der Sozialpyramide bei den Mädchen- und wohl auch Knabengräbern⁷⁸⁴ ein Hinweis darauf, dass sich nicht alle Personen einer Siedlungsgemeinschaft unter den ergrabenen Körpergräbern befinden. Aufgrund der Indizien für zerstörte Brandgräber ist es naheliegend, dass sie entweder brandbestattet wurden – theoretisch möglich wären auch Körperbestattungen mit weniger tiefen Grabgruben – oder eine Bestattung an einem anderen Ort stattfand.

784 S. o. S. 171. 174.

Bemerkenswert sind auch die zeitabhängigen Veränderungen in der Tabelle. So gehören ranghöhere Ausstattungstypen (Gruppe I) einer älteren Zeitstufe durchweg einer geringeren Qualitätsgruppe an als der entsprechende Ausstattungstyp einer jüngeren Zeitstufe. Bei den Frauengräbern der rangniederen Ausstattungstypen (Gruppe II) ist Entsprechendes nicht zu beobachten, sie bleiben zeitenabhängig einer Qualitätsgruppe verhaftet: Ausstattungstyp WIIA der Qualitätsgruppe A/B und Ausstattungstyp WIIB der Qualitätsgruppe A. Allenfalls im direkten und differenzierteren Einzelvergleich der Ausstattungen des Typs WIIA ist erkennbar, dass das in RL 6 zu datierende jüngere Grab St 179 durch Perlenanzahl, Brustkette, Millefioriperlen, Keramik- und Fleischbeigabe ebenfalls etwas besser ausgestattet ist als das in RL 5 zu datierende Grab St 172. Bei den Gräbern des Typ WIIB sind auch bei feinerem Einzelvergleich kaum Qualitätsunterschiede erkennbar. Die Männer der rangniederen Ausstattungstypen MIIA und MIIB sind – sicher durch den Grabungsausschnitt bedingt – nur für die Phase RL 5 belegt und können daher nicht in ihrer zeitlichen Entwicklung betrachtet werden. Dennoch zeichnen sich insgesamt die zeitabhängigen Veränderungen so klar ab, dass sie eine Interpretation fordern. Die naheliegendste Erklärung für die obengenannten Phänomene wäre, dass die ranghohe privilegierte Schicht es im Laufe der Zeit zunehmend schaffte, mehr Sachbesitz aufzuhäufen, während die nicht privilegierte Schicht mit den rangniederen Ausstattungstypen etwa auf demselben Besitzstand stagniert.

3 Ausstattung und Perlentracht

Die Frage, wie weit die Perlenlage bzw. -tracht abhängig von den Determinanten Geschlecht, Alter, Besitz und besitzunabhängigem Status ist, musste im Zuge der typologischen, chronologischen, chorologischen und funktionalen Analyse der Perlen noch ausgeklammert bleiben. Sie kann erst jetzt im Zusammenhang mit der gesamten Ausstattung beantwortet werden. Da Einzelfälle kaum zu beurteilen sind, werden dabei nur Perlenlagen, die zweimal und öfter im Gräberfeld vorkommen, und Gräber, die mehr als neun Perlen enthalten, berücksichtigt. Um zu einer differenzierten Aussage zu gelangen, wird im Folgenden das Verhältnis von Perlenlage zu Qualitätsgruppe und das von Perlenlage zu Ausstattungstyp getrennt analysiert.

3.1 Qualitätsgruppen und Perlenlagen

Eine Tabelle zeigt die Relation von Perlenlage bzw. -tracht und Qualitätsgruppe des Grabes (Abb. 30).

Sie verdeutlicht, dass die Perlenlagen abgesehen vom definitionsbedingten Fehlen in Qualitätsgruppe A1 kaum an Qualitätsgruppen bzw. Besitz gebunden sind. Die meisten Perlenlagen erscheinen schon in Qualitätsgruppe A2. Nur Perlen als Tascheninhalte kommen erst ab der Qualitätsgruppe B/C und Perlen im Fußbereich ab der Qualitätsgruppe B vor.

	A2	B	B/C	C
Kopflage	19.I 26.I 176.I 180.I		18.I	
Halslage	12.I 19.II 21.I 174.I 176.II 180.II 185.I 187.I	172.I 179.I–II (186.I)	18.II	190.I
Brust-Bauch-Lage	19.III	179.III	18.III	190.III
Gürtel getragen	26.V 176.III		18.VII–VIII	
Gürtel zusätzlich	26.II–IV		18.IV–VI	
Tascheninhalt			18.IX–X	190.IV
Gehänge	21.III 176.IV	172.II		
Fußbereich		(186.III)		

Abb. 30: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, tabellarische Übersicht über den Zusammenhang von Perlenlage bzw. -tracht und Qualitätsgruppe.

3.2 Ausstattungstypen und Perlenlagen

Eine Tabelle gibt eine Übersicht über die Relation der Perlenlagen bzw. -trachten zu den Ausstattungstypen und damit indirekt zu den Determinanten Geschlecht, Alter und besitzunabhängigem Status (Abb. 31).

Die Perlen in Kopflage erscheinen in Gräbern erwachsener Frauen (18.I, 180.I) sowie von männlichen und weiblichen Kindern (19.I, 26.I, 176.I) der Gruppen I und II. Diese Perlen scheinen also an kein Alter, keinen Status und zumindest im Kleinstkindesalter nicht an das Geschlecht gebunden zu sein.

Die Halslage ist obligatorisch für weibliche Bestattungen, aber nicht an Alter oder Status gebunden. Die beiden aufgrund der übrigen Beigaben als männlich anzusprechenden Gräber mit Perlen (St 26, St 210), von denen St 210 wegen seiner geringen Perlenanzahl nicht in den Tabellen erscheint, weisen bezeichnenderweise keine Perlen in Halslage auf.

	Typ ml	Typ WIA	Typ WIB	Typ WIIA	Typ WIIB	Typ wl	Typ wIIA
Kopflage	26.I	18.I			180.I	176.I	19.I
Halslage		18.II 190.I	(186.I)	172.I 179.I-II	12.I 174.I 180.II 187.I	21.I 176.II 185.I	19.II
Brust- Bauch- Lage		18.III 190.III		179.III			19.III
Gürtel getragen	26.V	18.VII-VIII				176.III	
Gürtel zusätzlich	26.I-IV	18.IV-VI					
Taschen- inhalt		18.IX-X 190.IV					
Gehänge				172.II		21.III 176.IV	
Fuß- bereich			(186.III)				

Abb. 31: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, tabellarische Übersicht über den Zusammenhang von Perlenlage bzw. -tracht und Ausstattungstyp.

Perlen in Brust-Bauch-Lage erscheinen sowohl in Gräbern weiblicher Kinder als auch Erwachsener. Sie scheinen zumindest an den Status W/wIIA gebunden zu sein⁷⁸⁵.

Sonstige perlenbesetzte Gürtel kommen in den beiden reichsten Frauengräbern der südlichen und der mittleren Gräbergruppe sowie in Kindergräbern vor. Perlenbesetzte Gürtel sind also offenbar nicht an das Alter, sondern an einen hohen sozialen Status gebunden. Neben weiblichen Gräbern kommen sie auch in einem aufgrund der sonstigen Beigaben als männlich einzustufenden Kleinkindergrab (St 26) vor. Bemerkenswert ist allerdings, dass der am Leib getragene Gürtel des Knaben aus St 26 mit nur einer Perle in der Nähe der Gürtelschnalle besetzt war, während die Gürtel in Frauengräbern und der zusätzlich neben den Knaben gelegte Gürtel mehrere Perlen tragen.

Perlen als Tascheninhalte sind auffälligerweise nur in den beiden ranghöchsten Frauengräbern der südlichen und mittleren Gräbergruppe vertreten. In der wohl nur ausschnittsweise ergrabenen nördlichen Gräbergruppe ist kein Frauengrab mit vergleichbarer Ausstattung erfasst. Perlen als Tascheninhalt sind augenscheinlich sehr stark mit einer hervorgehobenen gesellschaftlichen Position verknüpft⁷⁸⁶. Diese soziale Exklusivität ist wohl auch der Grund dafür, dass Perlen als Tascheninhalte nicht in Kindergräbern vorkommen.

785 S. o. S. 172 ff.

786 S. o. S. 172.

Perlen in linksseitigen Gehängen stammen aus zwei Kleinstkindergräbern (21.III, 176.IV) und dem Grab einer erwachsenen Frau (172.II). Wie die linksseitigen Gehänge allgemein scheinen diese Perlenlagen keiner Alters- oder Statusbindung zu unterliegen. Allenfalls dürfte das komplett aus einem Perlenstrang bestehende Gehänge (176.IV) speziell auf ein Kleinkind zugeschnitten sein.

Perlen im Fußbereich erscheinen in Gräbern der Ausstattungstypen WIB und WIIA, fehlen aber trotz deren großer Perlenzahl in den höchstrangigen Frauengräbern (Typ WIA: St 18, St 190). Es bleibt daher fraglich, ob diese Lage tatsächlich mit einem über dem einfachen Ausstattungstyp WIIB liegenden Status zu verbinden ist.

Zusammengefasst zeigen sich weitaus engere Beziehungen zwischen Perlenlage bzw. -tracht und den Ausstattungstypen bzw. indirekt zu den Determinanten Geschlecht, Alter und besitzunabhängigem Status als zwischen Perlenlage und Qualitätsgruppe bzw. Besitz.

4 Exkurs: Wert und Distribution der Perlen

4.1 Wert der Perlen

Im Gegensatz zur chronologischen Frage wurde der Wert von Perlen bisher kaum diskutiert⁷⁸⁷. Hierzu trug sicherlich bei, dass Perlen unabhängig vom Alter der Bestatteten in vielen weiblichen Gräbern vorkommen und kaum eine Beziehung von Perlentracht und Besitz erkennbar ist.

Mag dies für die Perlenbeigabe allgemein gelten, so lassen sich in Dortmund-Asseln jedoch einige Beobachtungen zusammenstellen, die für eine sozial bedingte Auslese einzelner Typen und somit für einen unterschiedlichen Wert sprechen. So tauchen Überfangperlen (A-Per9.1–5) mit steigender Zahl ihrer Segmente zunehmend in Gräbern mit einem höheren Status auf⁷⁸⁸. Die in einer komplexen Technik gefertigten Millefioriperlen (A-Per16.1–11) wurden lediglich den ranghöchsten Frauen der Phasen RL 5 und RL 6 (WIA: St 18, St 190), einem ranghohen Mädchen (Typ wI: St 176) sowie in der Phase RL 6 einer nachrangigen Frau (Typ WIIB: St 179) beigegeben. Ähnlich steht es mit verwandten, selteneren polychromen Typen. So treten Perlen mit roter Grundfarbe und komplexeren polychromen Mustern aus Spiralen und aufgelegten Wellenbändern (A-Per13.56–59) sowie Perlen mit eingelegten Millefioriaugen (A-Per14.1–2) nur in den beiden ranghöchsten Frauengräbern (Typ WIA: St 18, St 190) auf. Die Reticellaperle (A-Per15) ist allein im ranghöchsten und insgesamt reichsten Frauengrab (Typ WIA, Qualitätsgruppe C: St 190) vorhanden. Mille-

787 Vgl. SASSE/THEUNE 1997. – Symptomatisch ist die Aussage von MATTHES u. a. 2004, 109, nach denen Perlen *...im Gegensatz zu Edelmetallfunden nicht an bestimmte soziale Gruppen gebunden* seien. Dies mag zwar für Perlen generell gelten, ist aber bezogen auf einzelne Perlentypen sicher unzutreffend. – Für die Amethystperlen vgl. schon SCHULZE 1976, 157. – Die Frage des Wertes der Perlen wurde auch von SIEGMANN 2005, 668. 669 angerissen.

788 S. u. S. 241. 242.

fioriperlen (A-Per16.1–12) fehlen in Dortmund-Asseln in Gräbern einfacher Frauen (Typ WIIB), erscheinen stattdessen in den Gräbern der ranghöchsten Frauen (Typ WIA: St 18, St 190), selektiv in Brust-Bauch-Lage im Grab einer nachrangigen Frau (Typ WIIA: 179.III), die durch die drittgrößte Anzahl von Perlen im Gräberfeld hervorsteht, sowie in einem hochrangigen Mädchengrab (Typ wI: St 176). Die Exklusivität der Millefioriperlen in Dortmund-Asseln spricht für ihren hohen Wert. Dies unterscheidet sich vollkommen vom Befund zwischen Oberrhein, Donau und Alpenvorland, wo sich besonders viele Millefioris – sowohl regional als auch auf die durchschnittliche Anzahl pro Grab bezogen – finden⁷⁸⁹. Hier hatten derartige Perlen als Serienprodukte offenbar kaum höheren Wert als sonstige Perlen⁷⁹⁰.

Die bislang genannten Bindungen verschiedener Perlentypen an ein höheres Ausstattungsniveau können vielleicht noch durch eine Zufallsverteilung bei einer insgesamt deutlich höheren Perlenzahl der beiden ranghöchsten Frauengräber erklärt werden. Ausgeschlossen ist dies aber für die exklusiv in diesen beiden Gräbern vorkommenden, sehr komplex polychromen, großen „Prunkperlen“ (A-Per13.23–24, A-Per13.26–28), die übereinstimmend nur in den Tascheninhalten auftauchen. Sie wurden trotz antiker Brüche verwahrt⁷⁹¹.

Auffällig ist auch, dass die polychromen Perlen in der südlichen Gräbergruppe auf einen ranghohen Status beschränkt sind⁷⁹². Dagegen fehlen sie in den übrigen weiblichen Gräbern dieser Gräbergruppe, die einen solchen Status nicht erreichen⁷⁹³. Dies ist umso bemerkenswerter, da man zumindest in Grab St 19, in dem ein früh verstorbenes Mädchen lag, aktuellere Perlentypen erwarten könnte⁷⁹⁴. Ähnliches lässt sich auch für die Fünfkantprismen, die eine Neuerung der Stufe RL 5 sind, aufzeigen. Sie werden während RL 5 lediglich von der höchstrangigen Frau ihrer Belegungsphase (Typ WIA: St 18) und ranghohen Mädchen (Typ wI: St 21, St 176), während RL 6 wiederum von der höchstrangigen (Typ WIA: St 190) und einer weiteren ranghohen Frau (Typ WIB: St 186) getragen. Theoretisch könnte man diesen Sachverhalt rein chronologisch erklären, indem man annähme, dass die Gräber St 19, St 172, St 174, deren externe Datierungsspannen etwas breiter sind, alle schon in RL 4 angelegt wurden, als die monochromen Fünfkantprismen noch nicht in Umlauf waren. Man wäre dann aber gezwungen anzunehmen, dass in der südlichen Gräbergruppe bei den weiblichen Bestattungen die rangniederen älter als die ranghohen seien. Hierfür gibt es aber in der Gräberfeldstruktur keinen Anhaltspunkt. Realitätsnäher erscheint hier das Modell, dass Neuerungen im Perlentypenbestand zuerst von einer ranghöheren sozialen Schichten exklusiv aufgenommen wurden und erst später in Form eines „gesunkenen Kulturgutes“ eine weitere Verbreitung erfuhren. Das bedeutet, dass die Perlentypen unterschiedlichen Wert hatten und das Perlenspektrum einer Auslese nach sozialen Kriterien unterlag.

Das Phänomen der sozialen Auslese und des unterschiedlichen Wertes ist auch unter zwei methodischen Gesichtspunkten von Belang: Zum einen stellt es die implizite Grundannahme der chronologischen Interpretation der Kombinationstabelle infrage, dass nämlich die Perlen kontinuierlich und nah an ihrer Produk-

789 VOLKMANN/THEUNE 2001, 537–539 Abb. 5–7.

790 KOCH 1977a, 218; GRÜNEWALD 1988, 87.

791 S. o. S. 139 ff. 145.

792 Typ WIA: St 18; Typ wI: St 21, St 176; Typ mI: St 26 (zur Einstufung dieses Grabes vgl. auch o. S. 171).

793 Typ WIIA: St 172; Typ WIIB: St 174; Typ wIIA: St 19.

794 S. o. S. 123. 124.

tionszeit zu beziehen waren. Es zeigt, wie wichtig es ist, die Kombinationstabelle der Perlen mit der Belegungsstruktur und den Daten zur gesamten Grabausstattung abzugleichen. Zum anderen unterstreicht die Beobachtung, dass Unterschiede in den relativ allgemein definierten Statusgruppen und Ausstattungstypen Auswirkungen bis in die Perlenauswahl haben, nachdrücklich die Relevanz und Tragfähigkeit der Gruppen- und Typengliederung.

4.2 Distribution der Perlen

Die zuvor dargestellten Sachverhalte geben durch eine soziale Auslese hinsichtlich des Typenbestands Hinweise auf die Art der Distribution von Perlen⁷⁹⁵. Hierfür existieren viele denkbare Möglichkeiten, die bislang kaum ansatzweise am Fundmaterial überprüft sind⁷⁹⁶. Ursache dafür mag neben einer deutlichen Konzentration der bisherigen Forschung auf chronologische Probleme die ambivalente Stellung der Perlen im Wirtschaftsgefüge sein. Sie sind, zumindest was die Mehrzahl der Typen betrifft, Massenware. Ihre Fertigung erfolgte in spezialisierten Werkstätten, die in der älteren Merowingerzeit noch in Tradition römischer Produktionsverfahren standen⁷⁹⁷. Beides spricht für eine gewerbsmäßige Produktion und einen merkantilen Vertrieb. Dennoch erscheinen die Perlen nicht in einem einheitlichen Wirtschaftsraum, in dem überall ein geregelter Geldumlauf vorauszusetzen wäre⁷⁹⁸. Angesichts dessen wäre es vermessen, aus den wenigen Gräbern von Dortmund-Asseln ein allgemeingültiges Modell für die Distribution merowingerzeitlicher Perlen entwickeln zu wollen. Im Folgenden sollen lediglich die gräberfeldinternen Daten durch ein einheitliches Modell interpretiert werden. Der Gültigkeitsanspruch des Modells wird dabei bewusst nicht über den Fundplatz hinaus ausgedehnt, auswärtige Fundplätze müssen in diesem Rahmen ausgeklammert bleiben.

Zunächst ist die Frage zu klären, ob Perlen in fertig zusammengestellten Kollektionen (z. B. als Ketten oder als Besatz an Textilien) oder in loser Form verteilt wurden⁷⁹⁹. Für Letzteres spricht u. a., dass die seltenen Hängeperlen, die in Dortmund-Asseln nur in einem einzigen Grab vorkommen und wohl gemeinsam den Ort erreichten, in zwei verschiedenen Positionen gefunden wurden. Ferner wurden Altstücke oder Einzelstücke fremder Herkunft in die Kollektionen integriert. Schließlich wäre bei einer Distribution der Perlen in fertigen Ketten eine höhere Standardisierung der Ketten zu erwarten. Zudem entsprechen die Zusammenstellungen der Perlen in Tascheninhalten (St 18. IX–X und 190.IV) keinen getragenen Ketten.

795 Im Folgenden werden die allgemeinen und neutralen Begriffe „Distribution“ bzw. variierend „Verteilung“ gewählt, um zunächst inhaltlich weitaus engere Begriffe wie „Handel“, „Tausch“ o. Ä. zu vermeiden. „Distribution“ und „Verteilung“ meinen im Folgenden allgemein die Art, wie die Perle von ihrer Produktionsstätte bis zu ihrer letzten Trägerin gelangt.

796 Exemplarisch: SIEGMANN 2006, 1042–1047.

797 MATTHES u. a. 2004.

798 Westfalen liegt außerhalb der geschlossenen Verbreitung von Feinwaagen, die wohl zur Prüfung von Münzgewichten dienten (HENNING 1996, 796 Abb. 645 [nach Fundarten aufgeschlüsselte Kartierung von Feinwaagen und Feinwaagengewichten zwischen Spätantike und Frühmittelalter]). Die Feinwaage aus dem Grab 65 von Beckum I fand sich bezeichnenderweise in einem Schmiedegrab (CAPELLE 1979, 32. 49. 50 Taf. 27, 65k, 1–3). – Zum Umlauf römischer Münzen während der Merowingerzeit am Niederrhein: SIEGMUND 1998, 243–245; vgl. dazu THEUWS 2001, 199.

799 Vgl. SIEGMANN 2006, 143. 144.

Wenn die Perlen aber in loser Form verteilt wurden, bleibt zu fragen, wie man sich diese Verteilung vorzustellen hat. Ein geregelter Geldverkehr kann schon für die rechtsrheinische Hellwegzone mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen werden. In Dortmund-Asseln belegen dies eindrucksvoll Tascheninhalte aus Altmetall⁸⁰⁰. Wenn aber ein Geldumlauf fehlt, wird die Vorstellung, dass jede Frau ihre einzelnen Perlen selbst auf Märkten aussuchte und gegen Naturalien oder Altmetall eintauschte, fragwürdig, da praktikable Kleinnominale als Äquivalent fehlen⁸⁰¹. Praktikabel wäre dagegen ein System, bei dem eine größere Menge Perlen gegen ein relativ kompaktes Äquivalent den Besitzer wechselte⁸⁰². Hierfür ist eine Mittelsperson nötig, die die Perlen für eine mehr oder weniger große Gemeinschaft bezieht⁸⁰³. Diesem Modell entsprechen einige Beobachtungen, die schon zum Wert der Perlen zusammengetragen wurden, wonach bestimmte Perlentypen exklusiv bei ranghohen Frauen und ranghohen Kindern auftauchen, d. h. selektiv aus der verfügbaren Menge zurückgehalten wurden. Da die Kleinkinder diese Auswahl nicht selbst treffen konnten, kommen hierfür lediglich die ranghohen erwachsenen Frauen (Typen WIA und WIB) infrage. Dazu passt auch, dass nur bei den ranghöchsten Frauen (Typ WIA) Perlen als Tascheninhalte vorkommen. Wahrscheinlich bezogen die führenden Frauen als Repräsentanten der örtlichen Siedlungsgemeinschaft Perlen aus dem überörtlichen Angebot und gaben diese an die übrigen, in der Regel weiblichen Mitglieder der Siedlungsgemeinschaft weiter, wobei sie hochwertige Perlen bevorzugt für ranghohe Frauen (Typ WIB) und Kinder (Typen wI und mI) auswählten. Aufgrund der generellen Bedeutung der Verwandtschaft für die Strukturierung der frühmittelalterlichen Gesellschaft liegt es nahe, in diesen bevorzugten Personen nahe Verwandte bzw. Kinder der ranghöchsten Frauen zu sehen. Bei der Weitergabe der Perlen an nachrangige und einfache Frauen bzw. Mädchen ist vor allem an die Form des verpflichtenden Geschenks zu denken, wodurch nicht nur materielle Dinge, sondern auch Dienste vergolten werden konnten.

Dieses Modell des Bezuges der Perlen innerhalb einer Siedlungsgemeinschaft über die führenden Frauen als Mittelspersonen zu überlokalen Verteilungsnetzen ist wie oben ausgeführt zunächst nur örtlich gebunden. Einen gewissen Hinweis auf einen vielleicht doch weiteren Gültigkeitsbereich geben verschiedene, weit gestreute Befunde mit auffallend größeren bzw. Prunkperlen als Tascheninhalt in Frauengräbern⁸⁰⁴. Für Süddeutschland ist allerdings wegen des stark abweichenden Befundes bei den Millefioriperlen mit anderen Verteilungs- bzw. Bezugsarten zu rechnen⁸⁰⁵.

800 St 11, St 20, St 182, St 185, (St 187), St 207. – Zur Funktion: S. o. S. 55. 56. 95. 106. 107.

801 Auch das Altmetall aus den Tascheninhalten war für solche Kleinsttransaktionen wohl kaum geeignet, da wegen der unregelmäßigen Stückelung eine sehr feine Gewichtsabstufung schwer auszuwiegen ist. – Ein durch Schriftquellen belegtes Beispiel des monetären Kaufs von Perlen bei den Kiever Rus gibt SIEGMANN (2006, 1042). Der Preis einer Perle betrug hier 1 Dirhem, während ein Halsreif 10.000 Dirhems kosten konnte.

802 Hierbei sind alle Schattierungen zwischen den Begriffen des „obligatorischen Geschenkaustauschs“ und des „merkantilen Tauschs“ denkbar (vgl. HANNIG 1988).

803 Vgl. HANNIG 1988, bes. 31.

804 S. o. S. 139. 140 u. Anm. 668.

805 S. u. S. 274. 275.

V Interpretation der Gräberfeldstruktur

1 Chronologische Interpretation der Gräberfeldstruktur

Schon bei der Analyse der Perlen zeigte sich, dass die Gräberfeldstruktur und insbesondere die Gräbergruppen mit den Perlengräbern chronologisch interpretierbar sind⁸⁰⁶. Eine Kartierung der in den Gräberkommentaren gewonnenen externen Datierungen der einzelnen Gräber (Abb. 32) bestätigt und präzisiert dieses Ergebnis im Allgemeinen. Insgesamt liegen die ältesten Gräber im Südwesten, die jüngsten im Nordosten. Die beiden vereinzelt im Süden (St 36 und St 23) sind extern sicher früher als die meisten Gräber der südlichen Gräbergruppe anzusetzen. Wenn man eine Generationenfolge der Gräbergruppen zugrunde legt, ist Grab St 36, dessen externe Datierung nicht präziser als RL 3–4 angegeben werden konnte, nach der Belegungschronologie wohl in RL 4 zu stellen. Dagegen ist das Pferdegrab St 23 aufgrund seiner externen Datierung trotz seiner räumlichen Distanz wohl schon mit der südlichen Gräbergruppe zu verbinden. Falls der weiter westlich der einzelnen Körpergräber liegende Kreisgaben St 242 und das Kreisgrabensegment bzw. -fragment St 119 (Abb. 3) tatsächlich zu abgegangenen Brandbestattungen gehören sollten, wären sie nach der groben Belegungsrichtung von Südwest nach Nordost wohl noch älter als RL 4 einzuordnen. Sie dürften dann in die Mitte des 5. bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts datieren, in eine Zeit, für die in Westfalen insgesamt kaum Bestattungen überliefert sind. In der südlichen Gräbergruppe gibt es kein einziges Grab, das zwingend älter als RL 5 angesetzt werden müsste. Viele haben breitere Datierungsspannen. Keines ist aber extern sicher jünger als RL 5 zu datieren. Von den extern einphasig datierbaren Gräbern sind alle in RL 5 zu stellen. Unter diesen Voraussetzungen erscheint es gerechtfertigt, die gesamte südliche Gräbergruppe inklusive der perlenlosen Gräber chronologisch zu interpretieren und in RL 5 zu datieren, wobei ein etwas früherer Beginn nicht völlig auszuschließen ist. Die mittlere Gräbergruppe setzt sich komplett aus Perlen enthaltenden Frauenbestattungen zusammen. Deren Datierung in RL 6 wurde schon bei der Bearbeitung der Perlen begründet⁸⁰⁷. Zur nördlichen Gräbergruppe gehören je zwei Männer- und zwei Frauengräber. Erstere sind durch die externen Datierungen der Beigaben in RL 7 zu stellen, letztere durch Perlen der Kombinationsgruppe Blau mit einem Zeitansatz „nicht vor RL 7“ versehen. Daher scheint es – auch im Hinblick auf die chronologische Relevanz der südlichen und mittleren Gräbergruppe – gerechtfertigt, die nördliche Gräbergruppe insgesamt in RL 7 zu datieren.

Es bleibt die Frage, wie die Gräbergruppen zustande kamen. Offenbar waren es keine familiengebundenen Bestattungsareale, da so die grobe zeitliche Abfolge der Gruppen von Süd nach Nord nicht erklärbar ist. Dass die Gruppenareale schon zu Beginn der Belegung im Voraus auf mehrere Generationen festgelegt worden sind, ist unwahrscheinlich. Offenbar beruht die Gruppenbildung auf einer einfachen Belegungsregel. Da die Kleinstkinder in der Mitte der südlichen Gräbergruppe und auch tendenziell in der Mitte der sicher unvollständig ergrabenen mittleren Gräbergruppe liegen, dürfte jede Generation einen etwas von

806 S. o. S. 118 ff. bes. 123. 124.

807 S. o. S. 118 ff. bes. 123. 124.

V Interpretation der Gräberfeldstruktur

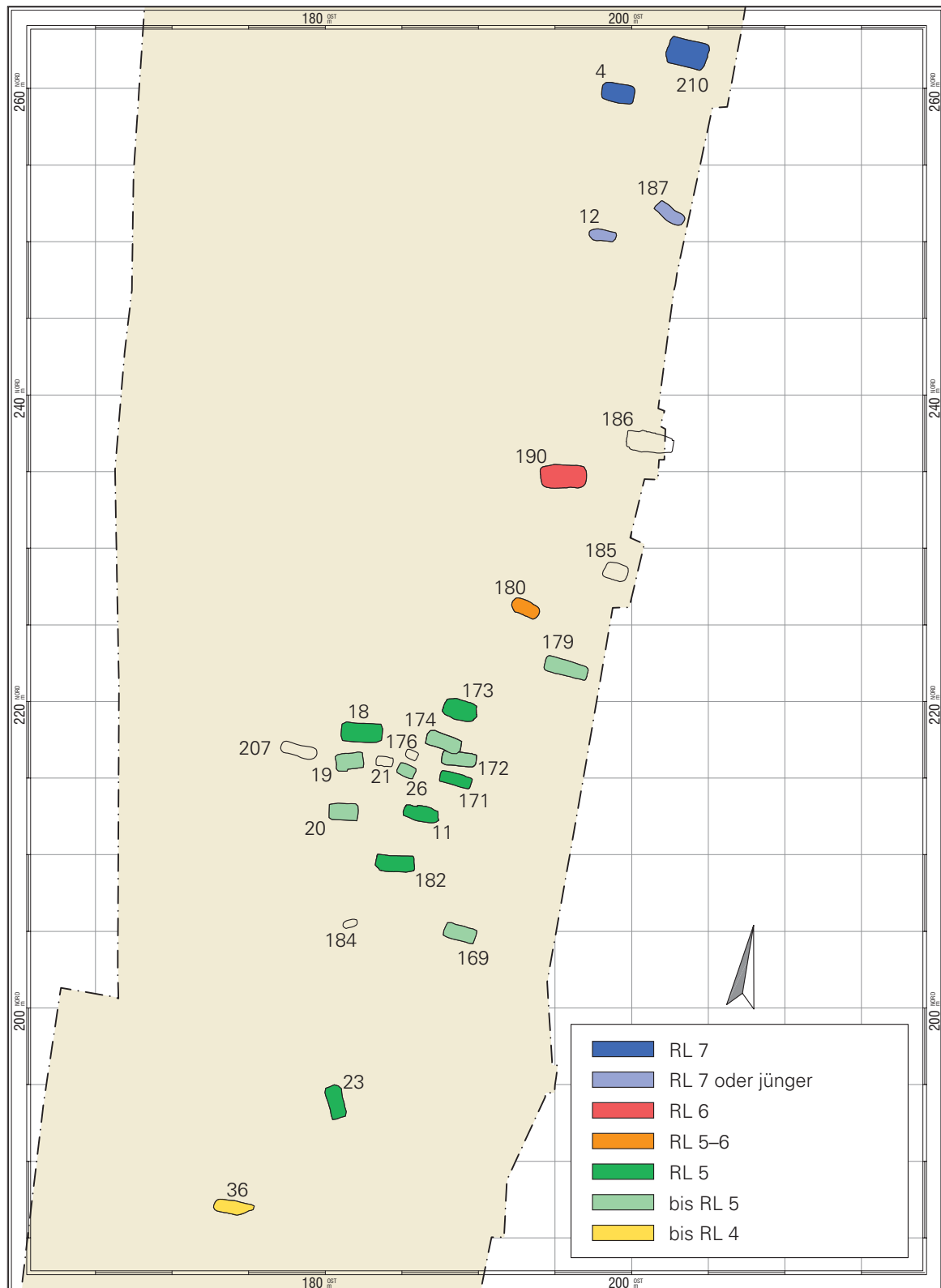


Abb. 32: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der externen Datierungen.

der vorherigen entfernten Platz gesucht haben. Hier wurden dann die zuerst Verstorbenen beigesetzt, in der Regel früh verstorbene Kinder, um die sich später die weiteren Bestattungen gruppieren. Mit dem Tod von Angehörigen der nächsten Generation bzw. von deren früh verstorbenen Kindern wäre dann erneut ein etwas weiter entfernter Platz gesucht worden, um den sich die nächste Gruppe bildete. Die Belegung der Gruppe schloss offenbar mit dem Tod des ranghöchsten Mannes und der ranghöchsten Frau einer Generation (Typen MIA und WIA) oder den letzten unmündig Verstorbenen der ihr folgenden Generation (vgl. besonders St 173) ab. Die Wahl eines neuen, etwas entfernten Platzes und damit die Gruppenbildung im Generationentakt hingen dabei anscheinend mittelbar von dem Generationenwechsel des ranghöchsten Paares in der Bestattungsgemeinschaft (Typen MIA und WIA) ab.

Diese relativ einfache Belegungsregel wäre in der Lage, eine Gruppenbildung in Generationenfolge, als die sich der Gräberfeldplan am ehesten interpretieren lässt, hervorzubringen. Wenn tatsächlich alle Körpergräber in ihrer räumlichen Anordnung dem Generationenwechsel eines ranghöchsten Paares folgen, dürfte dies von einer engen Bindung der gesamten Bestattungsgemeinschaft – sei es verwandtschaftlich, sei es als Abhängigkeitsverhältnis – an diese Personen zeugen.

2 Soziale Interpretation der Gräberfeldstruktur

Allgemein kann der Friedhof von Dortmund-Asseln einem Gräberfeldtyp zugeordnet werden, der von AMENT durch die Friedhöfe Basel-Bernerring, Basel-Gotterbarmweg und Irlmauth umrissen wurde und der zwischen reinen Adelsnekropolen (z. B. Arlon oder Niederstotzingen) und gewöhnlichen Reihengräberfeldern steht⁸⁰⁸. Näher charakterisierte MARTIN diesen Gräberfeldtyp durch die Beispiele Basel-Bernerring, Obermöllern und Varpálota und führte aus, dass es sich dabei um Bestattungspätze von Gefolgschaftsführern samt ihrer Familie, ihrem Gefolge und ihrer Dienerschaft handeln dürfte⁸⁰⁹. Da in Dortmund-Asseln die interne Belegung der Gräbergruppen – anders als die Gruppenabfolge im Gräberfeld – nicht rein chronologischen Gesichtspunkten folgt, soll im Folgenden vorwiegend anhand der vollständig aufgedeckten südlichen Gräbergruppe versucht werden, das Modell der sozialen Beziehungen weiter zu präzisieren. Dabei werden die sich in den Ausstattungstypen und Qualitätsgruppen andeutenden gesellschaftlichen Abstufungen zusammen mit den anthropologischen Daten und den erkennbaren Lagebeziehungen im Gräberfeld (Abb. 33) in zwei Hauptkategorien unterteilt, nach denen sich die frühmittelalterliche Gesellschaft aufbaute: nach Verwandtschaft und persönlicher Abhängigkeit. Oft sind die Befunde dabei mehrdeutig interpretierbar. Daher geht es im Folgenden ausdrücklich nicht um die getreue Rekonstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Stattdessen können lediglich verschiedene Rekonstruktionsmöglichkeiten durchgespielt und ihre Wahrscheinlichkeiten abgeschätzt werden.

808 AMENT 1970, 140–143.

809 MARTIN 1976, 161. 165. 166. 199.

V Interpretation der Gräberfeldstruktur

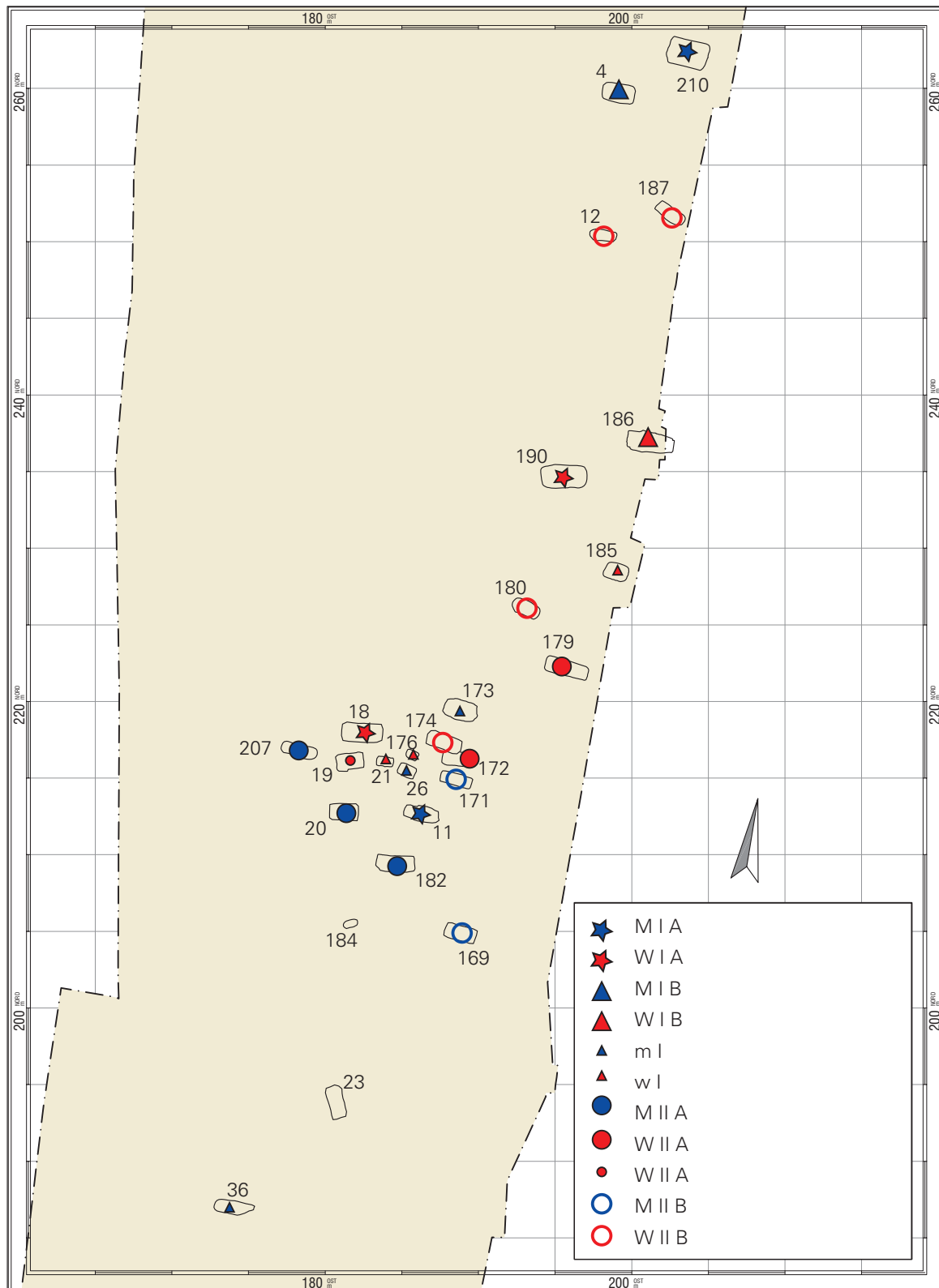


Abb. 33: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der Ausstattungstypen.

2.1 Die sozialen Beziehungen aufgrund der archäologischen und anthropologischen Daten

In der Gräbergruppe im Süden ist die Belegung etwas dichter als in den beiden anderen Gruppen. Hier finden sich die Gräber der ersten Generation von Körperbestattungen.

Innerhalb der südlichen Gräbergruppe findet sich in Grab St 11 ein einziger „Spathaträger“, ein höchstrangiger, mit 40 bis 50 Jahren verstorbener Mann des Typs MIA. Ihm ist die einzige höchstrangige Frau dieser Gräbergruppe aus Grab St 18 zuzuordnen, die ebenfalls mit 40 bis 50 Jahren verstarb.

Zwischen den Bestattungen dieses höchstrangigen Paares befinden sich drei flache Gräber von Kleinstkindern: zwei ranghohe Mädchen (St 21 und St 176: Typ wI) und ein ranghoher bewaffneter Knabe (St 26: Typ mI). Aufgrund der räumlichen Anordnung der ranghohen Ausstattung liegt es nahe, alle drei als Kinder des höchstrangigen Paares anzusehen. Mit diesen drei Gräbern früh verstorbener Kleinstkinder dürfte die Belegung der südlichen Körpergräbergruppe noch zu Lebzeiten der Eltern einsetzen.

Am Nordrand der südlichen Gräbergruppe lag die Spundbohlenkammer eines im Alter von etwa zwölf Jahren verstorbenen, ranghohen bewaffneten Knaben (St 173: Typ mI). Eine kleine Bronzeschnalle eines seltenen, wohl byzantinischen Typs (173.5) fand sich rechts des Kopfes. Sie zeigt einen neben der Bestattung niedergelegten Gürtel an, der das Grab mit dem der höchstrangigen Frau (St 18) und einem weiteren ranghohen bewaffneten Knaben (St 26) verbindet. Die Grabtiefe, die Kammer und die Beigabenausstattung geben dem Knabengrab einen Rang, der dem eines Kindes des Paares zukäme. Die Konstruktion der Kammer mit senkrecht verschalten Wänden ist weiter entwickelt als die einfache Holzdecke über dem Baumsarg des Spathaträgers (St 11) und die auf die Sarggrundfläche proportionierte Kammer der höchstrangigen Frau (St 18). Kammern mit senkrecht verschalten Wänden finden sich sonst in einzelnen, nördlicher gelegenen, jüngeren Gräbern (St 185, St 186, St 190, St 210). Dies spricht dafür, dass das Grab des ranghohen bewaffneten Knaben (St 173) erst nach den Bestattungen des ranghöchsten Paares angelegt wurde. Falls es sich um deren Sohn handelte, dürfte er seine Eltern nur wenig überlebt haben. Die Lage des Knabengrabes am Nordrand der kleinen Gräbergruppe fände eine zwanglose Erklärung dadurch, dass zwischen den Gräbern des höchstrangigen Paares kein Raum mehr für ein entsprechend großes Kammergrab war.

Auf den Spathaträger (St 11) lässt sich eine direkt südwestlich bzw. zu seiner Rechten befindliche, sich in Nordwest-Südost-Richtung erstreckende Kette leichter bewaffneter, männlicher Bestattungen beziehen (St 207, 20 bis 30 Jahre; St 20, ca. 15 Jahre; St 182 und St 169, erwachsen). Zumindest zwei der Männer erreichten zwar ein waffenfähiges Alter, sind aber noch relativ jung verstorben. Drei von ihnen sind mit Lanze (St 20, St 207) bzw. Beil und Pfeilen (St 182) als einfache Krieger (Typ MIIA) gekennzeichnet. Einer führt lediglich einen Sax (St 169) und wäre damit als einfacher Mann (Typ MIIB) einzustufen. Unabhängig davon, ob die Reihe der vier flacheren und leicht bewaffneten männlichen Gräber in Dortmund-Asseln zum selben Zeitpunkt oder sukzessive angelegt wurde, nimmt sie Bezug auf den Spathaträger (St 11). Ihm sind die vier Männer im Tod beigeordnet. Ihre Position zur bevorzugten rechten Seite des Spathaträgers scheint nicht zufällig gewählt. Dass die in der Viererkette liegenden Männer mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Gefolgschaft des Spathaträgers gehörten und in dieser vielleicht fest umrissene Dienstfunktionen

erfüllten, wird in einem gesonderten Exkurs ausführlich begründet⁸¹⁰. Die beiden mit Lanzen bewaffneten Männer (St 20, St 207) haben eine Zahnanomalie gemeinsam, die ein gewisses Indiz für eine Verwandtschaft der beiden ist⁸¹¹. Der Abstand der Sterbealter beträgt mindestens fünf bis maximal 15 Jahre, der zeitliche Abstand zwischen beiden Bestattungen kann theoretisch aufgrund der Phasenlänge von RL 5 (ca. 555–580/590) knapp eine Generation betragen haben. So dürfte es sich, einen kurzen zeitlichen Abstand zwischen beiden Bestattungen vorausgesetzt, eher um Brüder gehandelt haben. Bei einem längeren zeitlichen Abstand wäre theoretisch sogar ein Vater-Sohn-Verhältnis denkbar.

Das Grab eines kleinen, etwa vierjährig verstorbenen, nachrangigen Mädchens (St 19, Typ wIIa) war der höchstrangigen Frau (St 18) direkt zur Rechten benachbart. Sie ist wohl keine Tochter des Spathaträgers (St 11) und der höchstrangigen Frau (St 18). Dagegen sprechen neben dem Fehlen eines Perlengürtels oder eines zusätzlich neben die Bestattung gelegten Gürtels vor allem die einfache Zusammensetzung des Perlenensembles, in dem polychrome Typen oder gar Millefioriperlen fehlen. Außer der Brustkette sprechen die Lage des Grabes – möglicherweise sogar ein Absatzgrab – und die Sturzbecherimitation jedoch für seine bevorzugte Stellung, sodass das hier bestattete Mädchen bzw. seine Familie eine besondere Bindung an das reiche Paar gehabt haben dürfte. Für die Lage des Mädchens ist ferner bedeutsam, dass auch sie die Zahnanomalie (*tuberculi carabelli*) der beiden ihr unmittelbar südlich benachbarten Männerbestattungen (St 20, St 207) teilt, die ein gewisses Indiz für eine Verwandtschaft mit diesen beiden Männern gibt. Bei einem Altersabstand von mindestens 16 Jahren zum Mann aus Grab St 207 ist hier eher an ein Vater-Tochter- als an ein Geschwisterverhältnis zu denken. Ganz auszuschließen ist letzteres aber auch nicht, wenn man bedenkt, dass wiederum aufgrund der Phasenlänge von RL 5 das Grab St 19 theoretisch bis ca. 20 Jahre vor St 207 angelegt worden sein könnte. Der etwa 15-Jährige aus Grab St 20 kann dagegen kaum ihr Vater gewesen sein. Die anthropologisch wahrscheinliche verwandtschaftliche Beziehung des Mädchens aus Grab St 19 zu den Männern aus den Gräbern St 207 und St 20 spricht auch dafür, dass ihre Bindung an die höchstrangige Frau (St 18) rein persönlich und nicht durch Blutsverwandtschaft begründet war. Andernfalls wäre auch bei den Männern eine gehobene Ausstattung zu erwarten. Als Mutter des Mädchens kommen, wenn man die Frau aus Grab St 18 ausschließt und nicht annehmen will, dass es höher-rangiger als seine Mutter ausgestattet war, nur die Frauen des Typs WIIB (St 172 und St 179) infrage. Von diesen beiden weist die ganz im Süden der zweiten Gräbergruppe, nach ihrem Perlenspektrum und ihrer horizontalstratigrafischen Position wohl ganz zu Beginn der Stufe RL 6 bestattete Frau aus Grab St 179 durch den hohen Anteil schwarzer Miniaturperlen (A-Per12.1) in der Halskette, die Perlen in Brust-Bauch-Lage (179.III) und die Gefäßbeigabe eine so hohe Übereinstimmung mit dem Mädchengrab St 19 auf, dass Grab St 172 wohl auszuschließen ist. Absolutchronologisch wäre es durchaus möglich, dass die um 590 verstorbene, erwachsene Frau aus Grab St 179 die Mutter des wohl früh in den 570er Jahren verstorbenen Mädchens aus Grab St 19 gewesen ist. Da in der mittleren Gräbergruppe außer einer reichen Dame mit Vierfibeltracht (St 190) des Ausstattungstyps WIA keine Frau mit Fibel bestattet war, liegt es nahe, die Frau aus Grab St 179 im Sinne von KOCH als Wirtschafterin anzusprechen. Somit könnte die Vorzugsstellung des Mädchens aus Grab St 19 durch das Gefolgschaftsverhältnis ihres potentiellen Vaters (St 207) sowie durch eine Funktion ihrer Mutter als Wirtschafterin bedingt sein. Diese könnte sie freilich erst nach dem Tod der Frau aus Grab St 172 teilweise noch für die Frau aus Grab St 18, teilweise schon für die Frau

810 S. u. S. 197 ff. bes. 207.

811 S. u. S. 332. 333.

aus Grab St 190 übernommen haben. Bei all diesen spekulativen Überlegungen bleibt freilich zu bedenken, dass durch den wahrscheinlichen Brandbestattungsritus eines Teils der Bestattungsgemeinschaft und durch die nur teilweise Erschließung der mittleren Gräbergruppe eine breite Grauzone besteht. Ohne genetische Daten lässt sich kaum sagen, ob sich beide Elternteile des Mädchens aus Grab St 19 unter den ergrabenen Körperbestattungen befinden. Somit können die obigen Überlegungen ausdrücklich nur gewisse Wahrscheinlichkeiten abstecken. Die Bestattung eines nachrangigen Mädchens in Grab St 19 (Typ wIIa) bleibt ein – vielleicht durch eine besondere persönliche Bindung zur höchstrangigen Frau aus Grab St 18 bedingter – Ausnahmefall. Ansonsten wären bei einer hohen Kindersterblichkeit insgesamt mehr Kindergräber mit nachrangigen oder einfachen Ausstattungen zu erwarten.

Nach ihrer Ausstattung, Grabbtiefe und dem Grabbau waren drei weitere Personen (St 171, St 172 und St 173), die nordöstlich des höchstrangigen Paares beigesetzt sind, diesem nachgeordnet. Unter den drei Gräbern befand sich ein mit ca. 50 Jahren verstorbener Mann (St 171), der mit etwas Abstand zur Linken des Spathaträgers (St 11) lag. Direkt nördlich von ihm, zu seiner Linken, war eine mit ca. 50 bis 60 Jahren gleichfalls verhältnismäßig alt gewordene Frau (St 172) beigesetzt. Sie trug unter dem Kinn eine einzelne S-Fibel des Typs Schwechat-Pallersdorf, für den wegen seiner Verbreitung vor allem in Pannonien und Süddeutschland eine langobardische Herkunft abgeleitet werden konnte. Da in dieser Gräbergruppe außer der Dame mit der Almandinscheibenfibel und der Frau mit der S-Fibel keiner weiteren Frau eine Fibel mitgegeben wurde, liegt es nahe, die nachrangige Frau mit der S-Fibel im Sinne von KOCH als Wirtschafterin anzusprechen. Aufgrund des Lagebezuges und der einfachen Ausstattung könnte es sich bei der zu ihrer Rechten liegenden Bestattung St 171 um ihren Mann, weniger wahrscheinlich um einen engen Verwandten wie z. B. einen Bruder gehandelt haben. Bemerkenswert ist, dass innerhalb der Frauenbestattungen das Grab St 172 nach Qualitätsgruppe und Ausstattungstyp einen höheren Rang als der Mann aus Grab St 171 innerhalb der Hierarchie der Männer einnimmt. Die Frau aus Grab St 172 hat also ihre Position kaum ihm zu verdanken, sondern tatsächlich eher einer persönlichen Abhängigkeit von der höchstrangigen Frau St 18. Der Mann St 171 kann davon aber offensichtlich nicht profitieren. Die Grabgrube der Frau mit der S-Fibel (St 172) wurde im Nordwesten von einem weiteren Frauengrab (St 174, ca. 40 bis 50 Jahre) leicht berührt, aber nicht gestört. Ihre Beigabenausstattung ist – fehlte nicht die Fibel – mit 45 Perlen, einer bronzenen Gürtelschnalle und einem Kamm von vergleichbarer Qualität wie die der benachbarten Frau. Bemerkenswert sind die Sarglängen der beiden Gräber. Während der Sarg der Frau mit der S-Fibel mit 1,9 m im üblichen Rahmen liegt, ist der ihrer später bestatteten Nachbarin mit 2,25 m überlang. Aufgrund ihres engen Lagebezuges, ihres vergleichbaren Lebensalters und der ähnlichen Ausstattung könnte es sich bei der einfachen Frau aus Grab St 174 gut um eine enge Verwandte – z. B. eine Schwester – der nachrangigen Frau aus Grab St 172 gehandelt haben. Wegen der verhältnismäßig hohen Sterbealter beider Frauen ist ein Mutter-Tochter-Verhältnis zwischen den Frauen St 172 und St 174 höchst unwahrscheinlich, da es eine lange Zeitspanne zwischen beiden Bestattungen voraussetzen würde.

Die unvollständig gegrabene mittlere und nördliche Gräbergruppe erlauben keine so detaillierte Betrachtung. Hier können die Gräber nur allgemein vor dem Hintergrund des für die südliche Gräbergruppe erarbeiteten Modells interpretiert werden. In der mittleren Gräbergruppe ist die höchstrangige Frau in Grab St 190 (Typ WIA) leicht identifiziert. Das Verhältnis zur höchstrangigen Frau aus Grab St 18 bleibt problematisch. Grab St 18 ist nach den externen Datierungen und der internen Perlenseriation wohl sehr spät innerhalb der Phase RL 5 anzusetzen. Für die Frauenbestattung St 190 ist aufgrund der vielen Altstücke und der Stellung in der internen Perlenseriation keine späte Stellung innerhalb der Phase RL 6 begründbar.

Wahrscheinlicher ist stattdessen ein früher bis mittlerer Ansatz innerhalb der Phase RL 6. Da aber beide Frauen ein relativ hohes Sterbealter von 40 bis 50 Jahren erreicht haben, rutscht der zeitliche Abstand ihrer Geburts- bzw. Todesjahre auf unter eine Generation. Im Extremfall könnte er auch nur wenige Jahre betragen haben, selbst ein früheres Geburtsjahr der Frau aus Grab St 190 gegenüber der aus Grab St 18 liegt im Toleranzbereich⁸¹². Damit wird ein Mutter-Tochter-Verhältnis eher unwahrscheinlich. Auch die Annahme von Mutter (St 18) und Schwiegertochter (St 190) brächte nur dann eine Lösung, wenn man voraussetzen wollte, dass ein Sohn der Frau aus Grab St 18 eine deutlich ältere Frau geheiratet hätte. Ein Schwesternverhältnis, das bei einem Abstand der Geburtsjahre beider Frauen von unter einer Generation in den Bereich des Möglichen rückt, bleibt angesichts ihrer sehr unterschiedlichen Isotopensignaturen schwer begründbar. Denkbar wäre, dass nach dem Tod des höchstrangigen Mannes der südlichen Gräbergruppe (St 11) kein erbfolgeberechtigter männlicher Nachkomme zur Verfügung stand bzw. ein solcher vorzeitig starb (z. B. St 173) und so ein nächst jüngerer männlicher Verwandter, am ehesten ein jüngerer Bruder, sein Erbe antrat. Dessen Frau, deren Geburtsjahr sich vielleicht nur wenige Jahre von dem der Frau aus Grab St 18 unterschied, konnte dann nach ihr die Position der höchstrangigen Frau in der mittleren Gräbergruppe (St 190) einnehmen. Dieses Modell wäre auch in der Lage, die unterschiedlichen Trachtkonzepte der beiden Frauen, d. h. Ungleichartigkeit des vielleicht beinahe Gleichzeitigen, zu erklären. Letztlich handelt es sich durch die Schwankungsbreiten der Todesjahre und der Sterbealter aber um eine Gleichung mit so vielen Unbekannten, dass hier klare wissenschaftliche Aussagen nicht mehr möglich sind. Unabhängig von diesen Problemen ist der höchstrangigen Frau aus Grab St 190 die nachrangige Frau aus Grab St 179 (Typ WIIA) als Wirtschaftlerin zur Seite zu stellen. Deren mögliches Mutter-Tochter-Verhältnis zum Mädchen aus Grab St 19 wurde schon oben diskutiert. Nach Ausweis ihres Beigabenspektrums und ihrer horizontalstratigrafischen Position am Süden der Gruppe verstarb die Frau aus Grab St 179 wahrscheinlich schon zu Beginn der Stufe RL 6. Eine Nachfolgerin in vergleichbarem Rang ist unter den ergrabenen Bestattungen nicht auszumachen. Nicht zuletzt wegen ihrer Beraubung ist die Frau aus Grab St 186 (Typ WIB) bezüglich ihres Ranges schwer zu beurteilen. Aufgrund der geringen, nicht über das normale Maß hinausgehenden Perlenzahl ist wohl auszuschließen, dass sie ehemals ähnlich reich wie die Gräber St 18 und St 190 ausgestattet war. Am ehesten ist an eine enge weibliche Verwandte der Frau aus St 190 zu denken. Für eine solche Position fehlt jedoch unter den Frauen der südlichen Gräbergruppe ein Paradigma. Gut möglich wäre eine Schwester oder Schwägerin. Eine Tochter ist wegen der dafür erforderlichen langen Zeit zwischen den Bestattungen und der nur etwa eine Generation dauernden Phase RL 6 sehr unwahrscheinlich. Dass die Frau aus Grab St 186 die Mutter der Frau aus Grab St 190 sein könnte, ist aufgrund deren relativ hohen Bestattungsalters ausgeschlossen. Das hochrangige Mädchen aus Grab St 185 (Typ wI) ist nach seinem progressiven Perlenensemble mit der Kombinationsgruppe Blau erst in einem fortgeschrittenen Abschnitt der Phase RL 6 verstorben. Es bleibt die Frage, wem es als Tochter zuzuordnen ist. Will man dieser nicht einen höheren Rang und eine höhere Qualitätsgruppe als der Mutter zugestehen, kommen hierfür unter den ergrabenen Bestattungen nur St 186 und St 190 infrage. Das Fehlen von Perlen in Brust-Bauch-Lage und eines perlenbesetzten Gürtels sind nur schwache Argumente gegen eine Beziehung zu der Frau aus St 190, die diese Trachtelemente aufweist, da unbekannt ist, ob die Perlen in gestörter Fundlage aus Grab St 186

812 Als Rechenexempel wäre möglich: Frau aus Grab St 18 (anthropologische Sterbealterspanne von 40 bis 50 Jahren) hypothetisch gestorben mit dem jüngst möglichen Alter von 40 Jahren am Ende der Phase RL 5, d. h. ca. 585. Daraus folgt ein Geburtsjahr von ca. 545. Dagegen könnte die Frau aus Grab St 190 (anthropologische Sterbealterspanne 40 bis 50 Jahre) hypothetisch mit dem maximal möglichen Alter von 50 Jahren zu Beginn der Phase RL 6 um ca. 590 verstorben sein. Hieraus ergäbe sich ein Geburtsjahr von ca. 540.

nicht auch von solchen Trachtelementen stammen. Falls allerdings die Geweihscheibe aus Grab St 190 tatsächlich ein Amulett gegen Kinderlosigkeit wäre, wie KOCH wahrscheinlich machte⁸¹³, fiel sie als Mutter aus. Da aber die mittlere Gräbergruppe unvollständig ist, bieten sich auch andere Lösungen als die einer Mutter in Grab St 186 an. So ist nicht auszuschließen, dass sich die Mutter – wie der Vater – des Mädchens aus Grab St 185 im noch unausgegrabenen Bereich verbirgt. Die einfache Frau aus Grab St 180 (Typ WIIB) ist nicht näher zuzuordnen. Nach dem Muster der südlichen Gräbergruppe käme eine Angehörige der Wirtschafterin aus Grab St 179 infrage, eine von der führenden Familie abhängige Stellung ist in jedem Fall vor auszusetzen.

Noch weniger Aussagemöglichkeiten bieten sich in der nördlichen Gräbergruppe. Der höchstrangige Mann in Grab St 210 (Typ MIA) ist nach Ausweis der Funde wohl in einem fortgeschrittenen Abschnitt der Phase RL 7 verstorben. Die offenbar vollständig vergangene Bestattung eines hochrangigen Mannes in Grab St 4 (Typ MIB) datiert dagegen eher früh innerhalb dieser Phase. Daher ist unter diesen – falls überhaupt – nur eine Verwandtschaft innerhalb derselben Altersstufe möglich, etwa Bruder, Schwager, Cousin o. Ä. Für die einfachen Frauen der Gräber St 12 und St 187 (Typ WIIB) ist wiederum eine von der führenden Familie abhängige Stellung anzunehmen.

Zusammenfassend zeigt das oben vorwiegend anhand der südlichen Gräbergruppe entworfene Bild ein Paar gehobenen Standes mit früh verstorbenen Kindern. In der mittleren eventuell auch nördlichen Gräbergruppe sind in den hochrangigen Gräbern wohl auch weitere erwachsene Angehörige dieser Schicht zu sehen. Hinzu kommen in der südlichen Gräbergruppe ein Kern von vier Gefolgsmännern, eine Wirtschafterin und weitere einzelne weibliche und männliche Personen, die wahrscheinlich in verwandtschaftlicher Beziehung zu der Wirtschafterin, sicher aber in Abhängigkeit von der führenden Familie standen. Kinder abhängiger Personen sind offenbar nur in einem Ausnahmefall im Gräberfeld vertreten.

Mag das oben gezeichnete Bild in seinen Einzelheiten, insbesondere was die persönlichen Bindungen der Bestatteten untereinander und die feinchronologische Belegungsabfolge innerhalb der Gräbergruppen betrifft, auch stark hypothetisch und – wie oben betont – mit großen Schwankungsbreiten und Unsicherheiten behaftet sein, so dürfte doch die generelle Kennzeichnung der sozialen Struktur das Richtige treffen. Angesichts dieses sehr plastischen, aber doch deduktiv aus Ausstattungstypen, räumlicher Anordnung der Gräber sowie anthropologischen Daten gewonnenen und in sich kohärenten Bildes könnte man geneigt sein, hier von „Gräbern als Spiegel des Lebens“ zu sprechen. Doch nicht nur aus erkenntnistheoretischen Gründen, sondern auch wegen der fragmentarischen Überlieferung wahrscheinlich zeitgleicher Brandgräber, der nur unvollständig erfassten mittleren und nördlichen Gräbergruppe, des fehlenden Nachweises des Belegungsendes sowie insbesondere wegen der Unsicherheiten der absolutchronologischen Phasenlängen und der anthropologischen Altersspannen muss aber nüchtern festgestellt werden, dass es sich bestenfalls um „Scherben eines Spiegels des Lebens“ handelt. Diese lassen unter jeweils unterschiedlichen Blickwinkeln eine kaleidoskopische Fülle von Modellen für eine weitere Feinstrukturierung aufblitzen, sodass ein einfacher Rückschluss auf die historischen Tatsachen oder auch bloß auf das wahrscheinlichste Modell nur in seltenen Fällen möglich erscheint⁸¹⁴.

813 S. o. S. 103.

814 SICHERL 2007e.

2.2 Historisches Szenario unter Einbeziehung der Isotopenanalysen

Stellenweise erhält das oben aufgrund der archäologischen und anthropologischen Daten skizzierte Gesellschaftsbild eine höhere Tiefenschärfe, wenn man zusätzlich die Isotopenanalysen⁸¹⁵ in die Betrachtungen einbezieht. Durch diese konnten vier ortsfremde Individuen identifiziert werden. Die höchstrangige Frau (St 18) der südlichen Gräbergruppe wuchs in ihren ersten drei Lebensjahren auf Granit-Gneiss-Böden ohne besondere Höhenlage auf. In Mitteleuropa kommen hierfür vor allem Böhmen, der Schwarzwald und das Massif Central infrage⁸¹⁶. Ebenfalls auf Granit-Gneiss-Böden, aber in einer Höhenlage von wohl über 500 m verbrachten ihre ersten drei Lebensjahre der mit zwölf Jahren verstorbene Knabe (St 173) aus einem Kammergrab der südlichen Gräbergruppe und eine erwachsene Frau (St 186) aus einem Kammergrab der mittleren Gräbergruppe. An besiedelten Zonen kommen hier vor allem isolierte kleinere Granit-Gneiss-Vorkommen am Alpensüdrand infrage. Ferner stammt ein Erwachsener (St 169) aus der Viererkette leicht bewaffneter Männer aus einer Region mit vulkanischem Untergrund, z. B. aus dem Vogelsberggebiet oder eventuell auch der Eifel.

Ein archäologisch-historisches Szenario zur Interpretation dieser Daten muss die archäologische Datierung der Grablegen und die Sterbealter der Individuen einbeziehen. Am plausibelsten scheint unter diesen Voraussetzungen sowie den langobardischen und mediterranen Bezügen in Grab St 18 eine Geburt der dort bestatteten Frau in Böhmen oder Westmähren kurz vor der Mitte des 6. Jahrhunderts. Mit der langobardischen Invasion im Jahr 568 dürfte sie nach Italien gekommen sein, wo sie als junge Frau ihre mediterrane Scheibenfibeltracht erhalten haben kann. Es liegt nahe, in den zwei Bestattungen hochrangiger Personen mit Granit-Gneiss-Signatur mit Höhenlage (St 173, St 186) zwei Kinder von ihr zu sehen, die noch während des Aufenthalts in Italien geboren wurden. Hierzu passt auch die byzantinische Gürtelschnalle des Knaben (St 173) mit wenigen engen Parallelen in langobardischen Gräbern Norditaliens und in Ungarn. Während der Knabe vorzeitig mit zwölf Jahren verstarb und wie die Mutter noch in der südlichen Gräbergruppe bestattet wurde, erreichte die Tochter (St 186) das Erwachsenenalter und wurde erst um 600 in der mittleren Gräbergruppe beigesetzt. Veranschlagt man zwischen den Geburten jeweils ca. zweieinhalb Jahre, so könnte die höchstrangige Frau aus Grab St 18 etwa fünfundzwanzigjährig noch in der 1. Hälfte der 570er-Jahre nach Dortmund-Asseln gekommen sein. Da der ihr in der ersten Gräbergruppe zuzuordnende Spathaträger eine regionale Isotopen-Signatur besaß, wäre es gut möglich, dass sie ihren Mann schon in Italien kennenlernte, wo dieser in jüngeren Jahren Kriegs- oder Gefolgschaftsdienste leistete⁸¹⁷, um später die Führung des heimischen Besitzes zu übernehmen. Archäologisch für sich allein nicht näher spezifizierbare langobardische Bezüge des Spathaträgers deuten Silbermetallzwingen eines weiblichen Mittelstranggehänges in seiner Altmetallkollektion an. Bei seinen potentiellen Gefolgsleuten finden sich ebenso unscheinbare, sicher nicht über lange Strecken verhandelte Artefakte mit mediterranen Bezügen wie eine kleine bronzene Taschenschnalle (St 207) oder eine Bolzenspitze (St 182) als Tascheninhalt.

815 S. u. S. 359 ff.

816 S. u. S. 360.

817 Die von Gregor von Tours berichtete Episode einer Beteiligung von Saxones an der langobardischen Invasion in Italien unter König Alboin und deren Rückwanderung in die Heimat wird neuerdings von SPRINGER 2004, 100–109, mit einer komplexen, aber m. E. etwas gesuchten und nicht ganz überzeugenden Argumentation infrage gestellt. Dennoch sei hier zumindest auf die zeitliche Parallele zu den von Gregor von Tour berichteten Ereignissen hingewiesen.

In Dortmund-Asseln könnte die Frau aus Grab St 18, das nach der Perlenkollektion ganz am Ende der Phase RL 5, d. h. um 585, anzusetzen ist, drei bis vier Kinder geboren haben; nämlich die drei Kleinstkinder, die zwischen dem höchstrangigen Paar bestattet sind (St 21, St 26, St 176), und eventuell sogar noch ein weiteres Kind, das das Erwachsenenalter erreichte und in der mittleren Gräbergruppe bestattet sein könnte. Indirekt dürften auch einige weitere langobardisch bzw. italisches geprägte Fundstücke im Gräberfeld auf die fremde Herkunft der führenden Frau aus Grab St 18 zurückzuführen sein. Die zu ihren Füßen bestattete nachrangige Frau mit regionaler Isotopensignatur (St 172) könnte ihre langobardische S-Fibel vom Typ Schwechat-Pallersdorf zusammen mit dem wohl mediterranen Ösenring von ihrer Herrin erhalten haben. Die vielleicht um 600 oder sogar noch im Jahrzehnt zuvor verstorbene höchstrangige Frau der zweiten Gräbergruppe (St 190) hatte eine lokale Isotopensignatur, trug aber ein abgenutztes langobardisches Silberzwingen-Bergkristallgehänge, das mit zwei eine Generation alten, stark abgenutzten mittelrheinischen Bügelfibeln behängt war. Sie dürfte dieses fremde Trachtelement entweder zu Lebzeiten der höchstrangigen Frau der ersten Gräbergruppe (St 18) als Gabe erhalten oder von ihr ererbt haben. Bemerkenswert ist, dass sich in ihrem Grab trotz ihrer lokalen Isotopensignatur auch zwei Spinnwirtel und Eier als Beigaben fanden, die innerhalb der Bestattungsgemeinschaft auf Traditionen aus dem östlichen Reihengräberkreis verweisen. Das offenbar durch persönliche Gabe oder Erbschaft erworbene Gehänge warnt vor der zu starren Anwendung gängiger Interpretationsmuster zum Trachterwerb (Handel, Empfang der Fibeltracht bei der Hochzeit aus Händen des Mannes). Sie sind auch ein Beispiel gegen eine allein ethnische oder wirtschaftsgeschichtliche (z. B. Absatzmärkte) Interpretation von Fibeltypen. Auch die Bezüge nach Süd- bzw. Südwestdeutschland, die sich in Grab St 190 im Perlenstrang am rechten Oberkörper, vielleicht auch in der Pflugscharbeigabe niederschlagen, sind kaum im Sinne einer fremden Frau zu deuten, da die Isotopensignatur der Frau aus Grab St 190 nicht aus dem regional üblichen Rahmen fällt. Das gern benutzte Interpretationsmodell für archäologisch fremde Frauenausstattungen hält hier anscheinend der Konfrontation mit dem naturwissenschaftlichen Befund nicht stand⁸¹⁸. Es öffnet sich stattdessen eine sehr breite Palette von Interpretationsmöglichkeiten. Denkbar wären z. B. ein längerer auswärtiger Aufenthalt, etwa mit einem in fremder Gefolgschaft stehenden Mann, eine Heirat in die Fremde mit einer späteren Rückkehr nach Trennung oder Witwenschaft und eventueller Neuheirat. Möglicherweise steht auch hinter der archäologisch scheinbar fremden Frau tatsächlich ein fremder Mann oder einer, der sich zeitweise in der Fremde aufgehalten hat und von dort Tracht für seine Frau und fremde Sitten mitbrachte. Denkbar sind auch Verwandte oder andere enge Kontaktpersonen, die in der Fremde ansässig waren oder sich zeitweise dort aufhielten. Welches Modell die geschichtlichen Tatsachen zutreffend wiedergibt, ist nicht entscheidbar. Lediglich die gängigen, aber völlig unzureichenden Topoi von Handel oder Mode sind für eine so enge Beeinflussung, wie sie sich hier in Tracht und Grabbrauch zeigt, wohl auszuschließen.

818 Vgl. hier den entsprechenden Befund aus Soest, Grab 106, wo eine ebenfalls in RL 6 datierende Frauenbestattung mit auffälligen südwestdeutschen bzw. alamannischen Bezügen im Fundgut eine einheimische Isotopensignatur hat (PETERS 2007, 44. 45 mit Abb. 1. 2 [Kartierungen]).

3 Diachrone Tendenzen

Neben der inneren Gliederung der drei Gräbergruppen, die offenbar drei – mit den südlich anschließenden Einzelgräbern mindestens vier – aufeinanderfolgende Generationen repräsentieren, sind auch übergeordnete Entwicklungen zu erkennen, die das gesamte Gräberfeld betreffen. So nimmt der Bestattungsaufwand der stärker eingetieften Gräber, was die Kammerkonstruktionen und Kammergrößen betrifft, durch die Zeiten zu. Ansatzweise ist Ähnliches auch bei einzelnen flacheren Frauengräbern an den zunehmenden Sarglängen von der ersten zur zweiten Generation erkennbar (St 172, St 174, St 179). Dass die Gräber der südlichen Gruppe noch dichter beisammen liegen, während die folgenden der mittleren und nördlichen Gruppe lockerer streuen, könnte ebenfalls mit einem zunehmend gesteigerten Aufwand im Grabbau zusammenhängen. Vielleicht war zumindest ein Teil der Gräber der zweiten und dritten Generation von kleinen Hügeln bedeckt, wie sie ähnlich z. B. im Gräberfeld von Dingden-Lankern durch Kreisgräben indirekt belegt sind⁸¹⁹. Trotz eines insgesamt steigenden Aufwandes im Grabbau bleiben die durchschnittlichen Tiefen der ranghohen wie der einfacheren Bestattungen nahezu konstant. Bezüglich der Oboli ist eine zunehmende Wertsteigerung zu beobachten: vom austauschbaren Feuerstein (St 18) und der Bronzemünze (St 173) in der südlichen, zur silbernen Siliqua in der mittleren (St 190), zum goldenden Triens in der nördlichen Gräbergruppe (St 210). Dies betrifft auch ganz allgemein die Qualität der Ausstattungen der führenden Familie, während die Ausstattungsqualität der einfachen Gräber stagniert⁸²⁰. Bemerkenswert ist bei den reichen Damen der Unterschied in der Tragweise der Fibeln. Die ältere (St 18) trägt ihre große Almandinscheibenfibel auf progressive mediterrane Art als einzelne Mantelschließe. Dagegen fügt die wohl ein wenig später bestattete Dame noch eine zweite, ungleiche Scheibenfibel hinzu, um eine traditionelle Vierfibeltracht zu führen. Vielleicht hängt dies nicht allein mit dem konservativen Habitus der Ausstattung, sondern auch mit einer stärkeren Angleichung an linksrheinische fränkische Sitten zusammen. Diese Tendenz wird in der dritten Gräbergruppe eindrucksvoll durch die in lokaler Bautradition errichtete Kammer des Typs Morken (St 210) repräsentiert⁸²¹. Die zunehmende Qualität der Grabausstattungen der führenden Familie ist vielleicht auch im Sinne einer wachsenden Integration in das fränkische Austausch- bzw. Wirtschaftssystem zu interpretieren⁸²².

819 STIEREN 1929, 7 Abb. 3; 9 Abb. 5.

820 S. o. S. 174 ff.

821 S. o. S. 22. 23.

822 S. o. S. 159. 160.

VI Weiterführende Fragestellungen

1 Kontinuitätsfragen

Die jüngste ergrabene Bestattung (St 210) des Gräberfeldes datiert in die Phase RL 7, d. h. etwa in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die urkundliche Ersterwähnung des Dorfes Asseln im Urbar der Abtei von Essen-Werden gehört in den Zeitraum von 880 bis 884. Der zeitliche Abstand zwischen den Bodenerkundungen und den schriftlichen Zeugnissen einer Siedlung am Ort beträgt also ca. 250 Jahre. Dennoch gibt es einige Gründe, die für eine Besiedlungskontinuität und eine Quellenlücke sprechen. Zum einen wurde das Belegungsende des Friedhofes durch die Grabung sicher nicht erfasst. Zum anderen gibt die archäologisch belegte Kontinuität des nur ca. 2,6 km entfernten Friedhofes von Dortmund-Wickede vom 6. bis 10. Jahrhundert ein starkes Argument für die Annahme einer gleichartigen Entwicklung in Dortmund-Asseln. So ist Dortmund-Wickede das östlich am nächsten liegende Hellwegdorf. Es wird ebenso wie Asseln im Werdener Urbar erstmals erwähnt, beide Friedhöfe liegen in ähnlicher Weise am Hang oberhalb des historischen Ortes. Zudem scheint eine Kontinuität der merowingerzeitlichen Körpergräberfelder bis mindestens in karolingische Zeit in der Lippe-Hellweg-Region – anders als im benachbarten Münsterland – keine Ausnahme zu sein⁸²³.

Wesentlich schwieriger ist die Frage nach dem Beginn einer dörflichen Ansiedlung in Dortmund-Asseln zu beantworten. Nach den ¹⁴C-Daten ist mit einem Anfang des Gräberfeldes auf der „Kahlen Hege“ – noch ausschließlich mit Brandbestattungen – spätestens um 500 zu rechnen. Die älteste Körperbestattung, Grab St 36, kann frühestens in RL 3–4, nach der Belegungsstruktur aber wohl erst in RL 4 datiert werden. Nur knapp 600 m entfernt befindet sich nahe des Hellweges das spätkaiser- bis völkerwanderungszeitliche Brandgräberfeld „Asseln West“, in dem auch ein einzelnes Nord-Süd ausgerichtetes Körpergrab angelegt wurde⁸²⁴. Dieses Körpergrab datiert wie die jüngsten Brandgräber in die Stufe RL 1, die etwa das 1. Drittel des 5. Jahrhunderts umfasst. Der Beginn der kaiserzeitlichen Belegung liegt spätestens im 2. bis 3. Jahrhundert, lässt sich aber nach den publizierten Angaben nicht exakter eingrenzen. Die geringe Zahl von 36 Gräbern spricht vielleicht für eine wenig konstante Siedlungsweise und eine kleine Bestattungsgemeinschaft⁸²⁵. Statt einer echten Besiedlungslücke ist angesichts der extrem schlechten Erhaltungsbedingungen für den Brandgräberhorizont auf der „Kahlen Hege“, dem geringen räumlichen und zeitlichen Abstand beider Gräberfelder und der allgemein siedlungs- und verkehrsgünstigen Lage des Ortes eher mit einer Verlagerung des Gräberfeldes bei gleichzeitiger Besiedlungskontinuität zu rechnen, die nur durch die schlechte Quellenlage nicht phasengenau darstellbar ist. In diese Richtung weist auch, dass einige Gräber von der „Kahlen Hege“ ebenso wie das Körpergrab von Dortmund-Asseln West größere Stückzahlen von schwarzen

823 BRINK-KLOKE 2007, 15. – S. neuerdings auch Hamm-Westhafen: CICHY 2008, 45–61. bes. 60. 61.

824 SCHÜTTE 2007.

825 Dies würde sich auch nicht ändern, wenn man noch einige Gräber in unausgegrabenen Randzonen hinzurechnet. Mit einer größeren Zahl zerstörter Brandgräber wie auf der „Kahlen Hege“ (s. o. S. 16. 44 ff.) ist hier im unteren Hangbereich offenbar nicht zu rechnen.

Miniaturperlen (A-Per12.1) enthalten, die in den merowingerzeitlichen Bestattungen vielleicht lang tradiertes Gut sind.

Die Friedhofsgründung auf der „Kahlen Hege“ ist augenscheinlich nicht durch einen Wechsel von der Brand- zur Körperbestattung veranlasst. Zu ihrem besseren Verständnis ist aber ein Vergleich mit der Topografie des Gräberfeldes „Asseln West“ hilfreich. Dieses liegt westlich des Ortes, knapp oberhalb des Hellweges, nördlich an ein spätbronze- bis früheisenzeitliches Gräberfeld anschließend, dessen Hügel zur Kaiserzeit sicher noch sichtbar waren. Sie können einerseits einen fiktiven Ahnenbezug hergestellt haben, gleichzeitig konnten sie den Ort der kaiserzeitlichen Gräber auch bei einer Siedlungsverlagerung markieren und so vor einem unbeabsichtigten Überpflügen schützen. Die Topografie des Friedhofs „Asseln West“ lässt sich wie folgt charakterisieren: Ein straßennahes Gräberfeld, das sich nach den ökologischen Bedingungen innerhalb der ortsnahen Feldflur befand. Die geringe Gräberzahl und eine vielleicht diskontinuierliche Belegung lassen am ehesten auf eine Siedlungsweise in wandernden Einzelgehöften oder einem kleinen Weiler schließen.

Demgegenüber lag das Gräberfeld „Kahle Hege“ am Hang, ca. 400 m oberhalb des historischen Ortskerns bzw. des ökologisch siedlungsgünstigsten Bereichs. Der deutliche Abstand dürfte dadurch zu erklären sein, dass der Friedhof oberhalb der bebauten Feldflur auf der „grünen Wiese“ angelegt wurde. Ein Bezug auf ältere Grabanlagen lag offenbar nicht vor. Eine solche Topografie ist typisch für klassische Reihengräberfelder. Auffälligerweise stimmt die Zeit der Friedhofsanlage auf der „Kahlen Hege“ spätestens um 500 mit einer Initialphase von Friedhofgründungen im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts zu Beginn der Merowingerzeit im Rheinland überein, als deren Ursache WIECZOREK Siedlungsneugründungen durch Zuzügler erwog⁸²⁶. Aufgrund des benachbarten Gräberfeldes „Asseln West“ wäre in Dortmund eher an eine Siedlungskonzentration und einen Übergang von einer verstreuten Siedlungsweise mit wandernden Gehöften zu einer permanent festen Besiedlung mit dörflichen Strukturen zu denken. Bei einer planmäßigen Siedlungskonzentration müsste – ebenso wie bei der Neugründung einer dörflichen Ansiedlung – auch ein größeres, dauerhaft zu nutzendes Areal für Bestattungen ausgewiesen werden, das dann wegen seiner erforderlichen Größe und dem dauerhaften Nutzungszug zweckmäßigerweise außerhalb der direkt ortsnahen Feldflur läge. Ob die Gründung des Friedhofs spätestens um 500 auf der „Kahlen Hege“ mit einer echten Siedlungsneugründung einhergeht oder ob eine durch den archäologisch schlecht nachweisbaren Bestattungsritus verschleierte Kontinuität mit Siedlungsverdichtung vorliegt, ob die Gründung von Autochthonen oder zumindest unter Beteiligung von Zuzüglern erfolgte, lässt sich bei der vorliegenden Quellenlage nicht beantworten. Wegen der Topografie des Friedhofs ist aber m. E. seit seiner Gründung mit einer dauerhaften dörflichen Ansiedlung in Dortmund-Asseln zu rechnen.

826 WIECZOREK 1996, 245 Abb. 171 (Kartierung); 248.

2 Exkurs: Reihen von Kriegern – Reihen von Pferden

Im folgenden Exkurs⁸²⁷ soll ein auffälliges Phänomen in der Belegungsstruktur der südlichen Gräbergruppe an der „Kahlen Hege“ ausführlicher betrachtet werden, das eventuell zu einem tieferen Verständnis der Sozialstrukturen in Dortmund-Asseln beitragen kann.

2.1 Reihen von Kriegern

Innerhalb der ersten Gräbergruppe nimmt der Spathaträger (St 11: 40 bis 50 Jahre) nicht nur durch seine Beigabenausstattung, sondern auch durch die Grabtiefe und den Grabbau – ein Absatzgrab mit kammerartigem Hohlraum, in dem ein Baumsarg stand – den ersten Rang unter den Männerbestattungen ein. Auf ihn lässt sich die direkt südwestlich bzw. zu seiner Rechten befindliche, leicht diagonal in Nordwest-Südost-Richtung sich erstreckende Kette männlicher Bestattungen beziehen (St 207: 20 bis 30 Jahre; St 20: ca. 15 Jahre; St 182 und St 169: erwachsen). Die kettenförmige Anlage der Kriegergräber zur Rechten des Spathaträgers ist umso auffälliger, als die Belegung des gesamten übrigen Gräberfeldes als mehr oder weniger locker gestreut bzw. haufenförmig verdichtet beschrieben werden kann.

Zumindest zwei der Männer aus der Viererkette erreichten zwar ein waffenfähiges Alter, sind aber noch relativ jung verstorben. Eine auffällige Zahnanomalie (*tuberculum carabelli*) könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese beiden Krieger (St 20, St 207), ebenso wie ein in der Nähe bestattetes, vierjährig verstorbenes Mädchen (St 19) verwandt waren. Während drei Krieger aus der Kette und der Spathaträger eine regionale Isotopensignatur aufwiesen, hatte der am Südostende gelegene Krieger (St 169) eine Isotopensignatur, die belegt, dass er in einer Gegend mit vulkanischem Untergrund aufgewachsen ist. Der Fremde könnte am ehesten aus dem Vogelsberg-Gebiet oder eventuell auch aus der Eifel stammen. Die vier kettenförmig in Abständen von ca. 3 m aufgereihten Grabgruben sind mit 0,2 m bis 0,3 m unter dem Plenum deutlich flacher als das Grab des Spathaträgers. Die Männer aus der Viererkette sind mit Lanze (St 20, St 207), Beil und drei Pfeilen (St 182) oder Sax (St 169) leicht bewaffnet. Bei einem Grab (St 207) ist unter den Beigaben eine Tasche mit Holzbügel hervorzuheben, die eine größere Kollektion Altmetall enthielt. Zur Rechten des Männergrabes St 182 befand sich das Hundegrab St 184. Wegen der Beigabe von Pfeilen im Männergrab liegt der Gedanke an einen Jagdhund nicht fern.

Unabhängig von der Frage, ob diese Kette der vier Gräber in Dortmund-Asseln zum selben Zeitpunkt oder sukzessive angelegt wurde, nimmt sie zweifelsohne Bezug auf das Spathagrab. Im Tod sind die vier Männer dem Spathaträger beigeordnet und auf ihn bezogen. Ihre Position zu seiner rechten Hand („Schwerthand“) scheint nicht zufällig gewählt. Mit der Lage der Viererkette unmittelbar südlich des Spathaträgers schirmen

827 Die folgenden Thesen wurden in noch leicht abweichender Form auf der Jahreshauptversammlung der Altertumskommission für Westfalen am 4./5. Mai 2007 in Dortmund vorgetragen und in den Vortragsprotokollen in gekürzter Form veröffentlicht (SICHERL 2007f). Für die sich aus der lebhaften Diskussion ergebenden Anregungen sei den Beteiligten gedankt; ein besonderer Dank gilt V. Brieske, Münster, für eine intensive kritische Diskussion im Vorfeld der Publikation.

sie diesen und die übrigen menschlichen Bestattungen der Gräbergruppe nach Süden zur Anhöhe und zu dem mutmaßlich unbebauten Gelände ab, während sich der Bestattungsplatz mit der weiteren Belegung nach Norden hangabwärts öffnet, wo sich der Hellweg befindet und die bebaute Feldflur und das Dorf zu erwarten wären. Diese Lage der Viererkette von leicht bewaffneten Kriegeren lässt sich im gesamten Gräberfeld als symbolische Schutzfunktion lesen. Die soziale Rolle der vier bewaffneten Männer war im Leben wohl kaum die einer Dienerschaft, sondern eher einer bewaffneten Gefolgschaft. Selbst die Vierzahl der Männer ist vielleicht nicht zufällig, sind doch in frühmittelalterlichen irischen Quellen vier Bewaffnete als Leibwache belegt⁸²⁸. Man wird sie daher zunächst als engere Gefolgsleute ansprechen dürfen.

Die Suche nach Parallelen zu dieser auffälligen Lagebeziehung des Spathaträgers und der Viererkette leicht bewaffneter Krieger in Dortmund-Asseln stößt schnell an Grenzen. Ähnliches wird man nur dort erwarten dürfen, wo keine gewöhnliche Reihenbelegung praktiziert wurde, z. B. wie in Westfalen, wo echte Reihengräberfelder erst gegen Ende des 7. Jahrhunderts erscheinen, oder dort, wo sich die Bestattungen aus dem allgemeinen Belegungsablauf eines Reihengräberfeldes absondern⁸²⁹.

Die engste Parallele existiert in Alach (s. S. 213, Abb. 39)⁸³⁰. Da dieser Befund jedoch nicht behandelt werden kann, ohne gleichzeitig auf das Problem der Reihen von Pferdegräbern einzugehen, wird er erst am Schluss, im Zusammenhang mit den Pferdegräbern, näher besprochen. Gewisse Vergleichsmöglichkeiten bietet auch das Gräberfeld von Beerlegem in Belgien⁸³¹. Hier sind 15 beigabenlose Erdgräber dicht gedrängt westlich hinter zwei extrem großen (3 m × 4 m), beraubten, aber ehemals reich ausgestatteten Kammergräbern aufgereiht. Das eine Kammergrab mit einer Frauenbestattung (Grab 111) erbrachte ein Dendro-Datum von 587 +/- 10 und barg u. a. einen goldenen Fingerring, Teile eines Gürtelgehänges, ein Messer mit goldenem Griff, eine Bronzeschüssel und zwei Trinkgläser. Im anderen, einem Männergrab (Grab 122), war eine koptische Bronzeschale der Beraubung entgangen. Eine sukzessive Bestattung in Erdgräbern ist teilweise durch Überschneidungen der Grabgruben nachweisbar. Die Beigabenlosigkeit unterscheidet die zugeordneten Gräber in Beerlegem jedoch deutlich von dem Befund aus Dortmund-Asseln. Die Reihe von einfachen Erdgräbern in Beerlegem wurde von den verschiedenen Bearbeitern als Gesinde der Bestatteten in den Kammergräbern interpretiert.

Ein zunächst räumlich und sachlich sehr entfernt erscheinender, aber vielleicht dennoch aufschlussreicher Anknüpfungspunkt zur Interpretation der Kriegerreihe in Dortmund-Asseln sind Gräber mit den Bestattungen von drei oder mehr Kriegeren in Süddeutschland während des 7. und 8. Jahrhunderts. Diese Vergleichsgruppe sei im Folgenden durch mindestens drei Krieger in einer Grabkammer definiert⁸³². Entspre-

828 KARL 2004, 79.

829 Vgl. hierzu allgemein: BÖHME 1993.

830 Kr. Erfurt: TIMPEL 1990.

831 Prov. Oost-Vlaanderen: ROSENS/GEYSELINCK 1975; AMENT 1970, 146. 147 Abb. 16 (Gräberfeldplan); BÖHME 1993, 444. 445 Abb. 33.

832 Keine Berücksichtigung findet die Bestattung dreier gewaltsam zu Tode gekommener, untereinander verwandter männlicher Personen aus Itzinkofen, Kr. Sigmaringen (REIM 2006; WAHL 2006; STEUER 2007, 198. 199), da eine der Personen ein Knabe war und auch nach seiner Beigabenausstattung nicht als Krieger gewertet werden kann. Nicht berücksichtigt werden wegen mangelnder Angaben auch das Grab dreier Jugendlicher aus Regensburg-Harting (ZELLER 1988, 234; STEUER 2007, 199) und Dreifachbestattungen aus Büttelborn (STEUER 2007, 199). Die beigabenlose Dreifachbestattung aus Ergolding, Grab 187 (KOCH 2006, 194; STEUER 2007, 200) wird ebenfalls nicht berücksichtigt, da die hier Bestatteten nicht zwingend als Krieger ausgewiesen sind.

chende Befunde sind zwar insgesamt selten, dennoch hat sich ihr Bestand gerade in den letzten Jahren erhöht⁸³³. Im Zusammenhang mit dem Problem der Totenfolge wurden die einschlägigen Befunde von STEUER unlängst zusammengestellt⁸³⁴, sodass sich eine Einzelbesprechung aller Befunde erübrigt. Im Folgenden sei daher zunächst der exemplarische Befund des Gräberfeldes von Niederstotzingen eingehender dargestellt, um im Anschluss daran für die Interpretation des Ensembles von Dortmund-Asseln relevante Merkmale der übrigen Gräber der Vergleichsgruppe herauszuarbeiten.

Die bislang älteste, eindeutig ansprechbare Bestattung von mindestens drei Kriegerern und gleichzeitig ein wichtiger Schlüssel zur Interpretation der gesamten Gruppe bildet wegen der umfangreichen Beigabenausstattung und vergleichsweise guten Erhaltung und Publikationslage das bekannte kleine Gräberfeld von Niederstotzingen (Abb. 34)⁸³⁵. PAULSEN ging bei der Publikation des Gräberfeldes noch von einer hundertjährigen Belegungsdauer aus. Dagegen konnte WERNER in seiner mit einer Fülle von weiterführenden Gedanken gespickten Rezension klarstellen, dass die Belegung nur sehr kurz, nicht mehr als etwa 30 Jahre dauerte. Dieser Zeitanatz wurde später von KOCH weiter verfeinert, indem sie die Gräber innerhalb dieser Spanne in drei Zeitschichten aufteilte⁸³⁶. Hierdurch ergeben sich in Niederstotzingen drei Gräbergruppen. Die beiden ersten sind in ihrem Grundmuster hochgradig ähnlich und fokussieren sich jeweils um zwei besonders tiefe Kammern: das extrem qualitativvoll ausgestattete Männergrab, Grab 9, und das sehr sorgfältig ausgeräumte Grab 7 mit letzten Beigabenresten einer Frauentracht. Zur ersten Gruppe (Abb. 34, rot markiert) gehören außer Grab 9 die südlich davon gelegene Dreifachbestattung Grab 12, zu Füßen von Grab 9 ein einfaches, flacheres Erdgrab mit einer Kriegerbestattung, Grab 10, und zu Füßen der Dreifachbestattung Grab 12 das Pferdedoppelgrab 11. Zur zweiten Gruppe (Abb. 34, grün markiert) gehören außer Grab 7 die südwestlich davon gelegene Dreifachbestattung Grab 3 und zu deren Füßen das Pferdegrab 8. Ein einfacher ausgestattetes, flacheres Männergrab, Grab 1, ist zur Linken von Grab 7 positioniert. Als dritte Gruppe (Abb. 34, gelb markiert) heben sich am Nordostrand des Gräberfeldes vier Kindergräber ab.

-
- 833 Augsburger-Inningen, Grab 2, Vierfachbestattung: BAKKER 2005. – Ergolding, Kr. Landshut, in der Osthälfte eines Hügels eine Kammer mit einer beraubten Dreifachbestattung, in der Westhälfte desselben Hügels Kammergrab 244 mit einer Dreifachbestattung dreier frühadulter bewaffneter Männer, dazu ein Leichenbrandhäufchen zwischen den Beinen des nördlichen Kriegers, Übergang zu Stein Stufe A bzw. kurz nach 670/80: KOCH/STELZLE-HÜGLIN 2002; KOCH 2006, 191–195. – Gammertingen, Kr. Sigmaringen, schlecht dokumentierte Mehrfachbestattung dreier Krieger: WERNER 1973, 283 Anm. 13; STEIN 1998. – Greding-Großhöbing, Ldkr. Roth, Grab 143, Beginn des 8. Jahrhunderts: NADLER/WEINLICH 1998, 139. 140; v. FREEDEN 2002, 337. 338 Abb. 11; BARTEL/NADLER 2003. – Heissigheim, Kreis Ludwigsburg, Dreifachbestattung, frühes 8. Jahrhundert, drei beigabenlos bestattete Männer, die aber nach charakteristischen anatomischen Veränderungen am Skelett als Reiter ausgewiesen sind. Weitere anatomische Besonderheiten machen eine Verwandtschaft der drei Männer wahrscheinlich. Alle drei sind nach dem anthropologischen Befund gewaltsam, wahrscheinlich im Kampf, zu Tode gekommen: STORK/WAHL 2007. – Straubing, Bajuwarenstraße, SD 8, Grab 117. 118 (Doppelbestattung) und Grab 170–172 (Dreifachbestattung): GEISLER 1998a, 30–32 (Grab 117. 118); 44. 45 (Grab 170–172); ders. 1998b, Taf. 28, 117. 118; Taf. 41–43, 170–172; zur Lage innerhalb des Gräberfeldes vgl. Beilage 1 (Gräberfeldplan). – Straubing-Alburg, fünf beraubte Bestattungen in einer Grabgrube: MÖSLEIN 2003.
- 834 STEUER 2007, 197. 199–202. – Allgemein zur Mehrfachbestattung in der Merowingerzeit: LÜDEMANN 1994. – Nach der Abgabe des Manuskriptes erschienen: STEUER 2008 und SCHNEIDER 2008, der eine gute Übersicht über das Material bietet. Beide Aufsätze konnten nicht mehr im Detail eingearbeitet werden. In Hinsicht auf das hier diskutierte Phänomen aufeinander bezogener Bestattungen von mindestens drei Kriegerern entfaltet STEUER seinem Ansatz aus dem Jahr 2007, SCHNEIDER lehnt sich in den Folgerungen etwas zurückhaltender an die Argumentation von STEUER an.
- 835 Kr. Heidenheim a. d. Brenz: PAULSEN 1967; WERNER 1973; BÖHME 1993, 451. 452 Abb. 39; KOCH 1997b, 403. 404 Abb. 457; QUAIST 2002b. – Zur DNA-Analyse der Bestattungen in Grab 3: ZELLER 2000, bes. 118. 131.
- 836 KOCH 1997b, 403. 404 in Abb. 457 (Gräberfeldplan) ist die Datierung von Grab 1 fehlerhaft markiert.

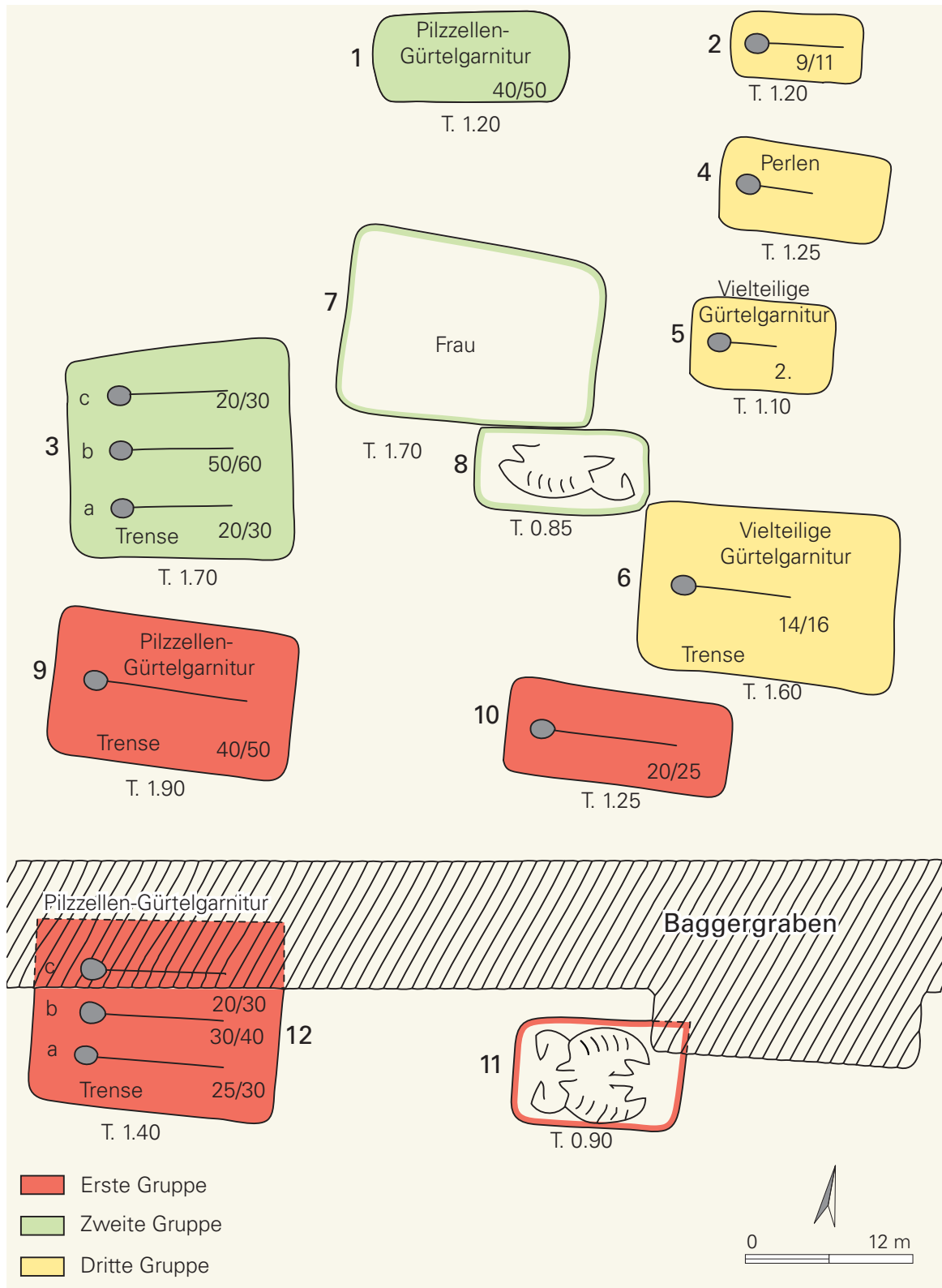


Abb. 34: Niederstotzingen, Kr. Heidenheim, Gräberfeldplan (umgezeichnet nach: WERNER 1973, 280 Abb. 1; ders. 1988, Abb. 3; durch farbliche Markierung verändert).

Der Schlüssel zu einem Verständnis der Mehrfachbestattungen in Niederstotzingen ist das ungestörte Grab 3 (Abb. 35). In seiner Rezension bezog WERNER noch die beiden Dreifachbestattungen (Gräber 3 und 12) als Gefolgsleute auf das sehr reich ausgestattete Männergrab 9 als Gefolgschaftsherren⁸³⁷. Interpretatorisch wegweisend wurde die funktionale Deutung der Mehrfachbestattung 3 durch CHRISTLEIN. Aufgrund einer vermeintlichen Halfterkette wies er der nördlich bestatteten Person, Grab 3c, die Funktion eines Marschalls zu. Die mittlere Person, Grab 3b, sprach er wegen Trinkhornbeschlügen zu ihren Füßen als Mundschenk an. Die südlich bestattete Person, Grab 3a, mit einem Bronzebecken sah er als Gefolgeherrn an, der Marschall und Mundschenk in den Tod gefolgt sei⁸³⁸. WERNER schloss sich später diesem Vorschlag bei einer differenzierteren Ansprache der Beigaben weitgehend an⁸³⁹. Der Bestattung 3c wollte er wegen der Glocke und Hinweisen auf einen Sattel sowie zugehörigem Hinterzaumzeug die Funktion eines Stallmeisters zuweisen, der wegen der Beigabe von Pfeilen und einer Hundekoppel gleichzeitig Jagdbegleiter gewesen sei. Für die Bestattung 3b mochte er den Hinweis CHRISTLEINS auf die Trinkhorn- bzw. Becherbeschlügen nicht zu hoch gewichten und sprach ihn allgemein als besonders verbundenen Gefolgsmann an. Der Person 3a mit einem mit Silberblech verzierten Gürtel, einer Trense und silberverziertem Zaumzeug, zu deren Füßen die Bronzeschale und der Kamm lagen, sprach er einen höheren Rang zu und schloss daraus jetzt – entgegen seiner früheren Zuweisung zum Gefolge –, dass sie „wohl ein Mitglied der Adelsfamilie“ gewesen sei⁸⁴⁰.

Obwohl so Einzelaspekte des Befundes schlüssig erklärt sind, erscheint diese Interpretation nicht vollständig überzeugend. So bleibt das in beiden Dreifachbestattungen von Niederstotzingen auffällige höhere Alter der mittleren Person gegenüber den beiden seitlich gelegenen Toten unerklärt. Auch die neuerdings durch die DNA-Analyse aufgedeckten Verwandtschaftsverhältnisse der drei Personen passen kaum zur Vorstellung, dass in der Bestattung 3a ein Gefolgschaftsherr zu sehen sei. So handelt es sich bei den Bestattungen 3a und 3b um Männer, bei der Bestattung 3c überraschenderweise um eine Frau. Die Bestattungen 3b und 3c sind mütterlich verwandt, der Mann 3b ist wahrscheinlich Onkel oder Cousin mütterlicherseits von Frau 3c. Der Mann 3a ist mütterlicherseits nicht mit den Personen 3b und 3c verwandt, hat aber sehr wahrscheinlich denselben Vater wie die Frau 3c, d. h., sie sind Halbgeschwister. Ein gleichrangiges Gehabe aller drei in Grab 3 bestatteten Personen wird durch die übereinandergelegten Arme betont. Grab 3a ist zwar etwas reicher mit Beigaben ausgestattet, die Qualität der Bewaffnung der drei macht aber einen annähernd gleichwertigen Eindruck. Zudem bleibt das Beigabenensemble der Bestattung 3a gegenüber den sehr

837 WERNER 1988, 283 – Eine gleichrangige „Waffenbrüderschaft“ (vgl. für die Eisenzeit: EGG 1999) ist wegen der ungleichartigen Ausstattung der Bestattungen unwahrscheinlich.

838 Auch BÖHME 1993, 451 Anm. 172, spricht sich dafür aus, dass es sich bei den Gräbern 3a und 12a um Mitglieder der Herrenfamilie handelt. – Die Annahme, dass sich im Südteil der Grabkammer der Gefolgsherr befände, ist unausgesprochen wohl auch dadurch bedingt, dass in der älteren Dreifachbestattung (Grab 12) die südliche Person mit einem seltenen Lamellenpanzer ausgerüstet ist. Demgegenüber bleibt aber darauf hinzuweisen, dass ein Lamellenhelm zu den gestörten Bestattungen 3b oder 3c gehört. Ferner zeigt die zentrale Darstellung der vergoldeten Stirnplatte eines Lamellenhelms aus Val di Nievole, Prov. Lucca, Italien, einen größer dargestellten, thronenden, bärtigen (älteren) Herrscher, der von zwei bartlosen, kleiner dargestellten Lanzenträgern flankiert wird, die offenbar Gefolgsleute, vielleicht eine Art Leibwächter sind (KOCH 1997b, 407 Abb. 461a.b). Während diese gemäß ihrer Funktion in voller Rüstung mit Lamellenpanzer, Lamellenhelm und Schild dargestellt sind, kann ihr Herr auf solch martialisches Gehabe verzichten. Er trägt ein verziertes Gewand und einen langen Mantel mit abgesetzten Kanten. Seine Rechte ist mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger in einem Weisungsgestus erhoben, die Linke hält die Spatha wie ein Abzeichen waagrecht über dem linken Knie.

839 WERNER 1988, 8. 9.

840 WERNER 1988, 8.

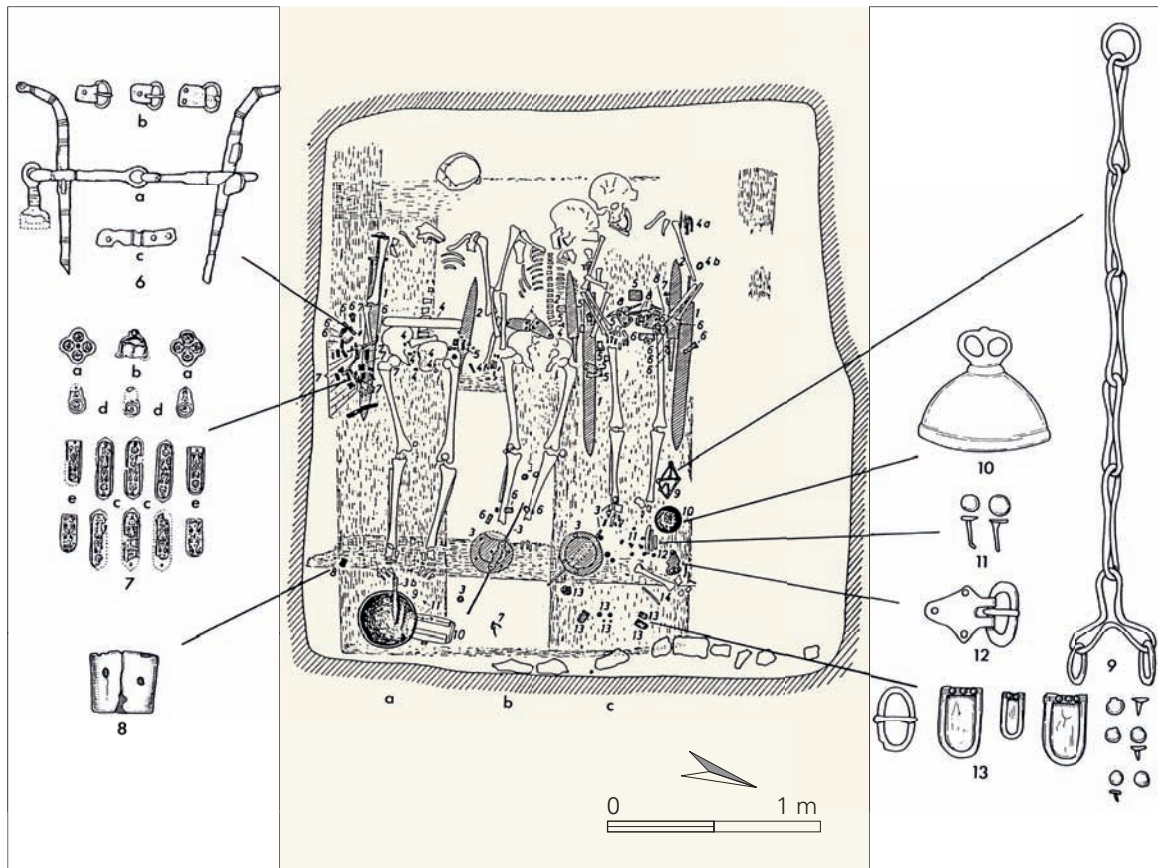


Abb. 35: Niederstotzingen, Kr. Heidenheim, Grab 3 (leicht verändert nach: WERNER 1988, Abb. 4).

reich ausgestatteten, einzeln liegenden Männergräbern 6 und 9 qualitativ deutlich zurück. Ein drittes, deutlich aus diesem ohnehin hochqualitativ ausgestatteten Friedhof herausragendes Grab könnte das große, sehr gründlich ausgeräumte Kammergrab 7 gewesen sein, bei dem wegen einzelner zurückgelassener Perlen meist davon ausgegangen wird, dass es einer Frau gehörte. Überzeugender als CHRISTLEINS Lösung, das Grab 3a als Gefolgsherr zu erklären, scheint es mir daher, der dritten Person ebenfalls eine Dienstfunktion zuzuweisen. Infrage käme hier vor allem der „Kämmerer“⁸⁴¹, der persönlichen Zugang zur Kammer des Herren hatte. Seine Aufgabe war primär die Assistenz bei der Waschung, erst sekundär durch seine besondere Vertrauensstellung die eines Güterverwalters. Unter den Ämtern an einem Hof besaß er eine führende Stellung. In späterer Zeit wurde auf die ursprüngliche Funktion des Kämmerers angespielt, indem dieser dem neuen König nach dem Krönungsmahl Schale und Handtuch zu bringen hatte. Die Funktion der mittleren Bestattung ist aufgrund ihres höheren Alters wohl weniger als Mundschenk, wie CHRISTLEIN vermutete, sondern als „Seneschalk“⁸⁴² (Altknecht) zu bestimmen. Dieser hatte nicht nur die Aufsicht über die Getränke, sondern über die gesamte Tafel und wohl später im Krieg die Verantwortung für die Verproviantierung des Trosses („Truchsess“). Die Dreifachbestattung in Grab 3 mit Kämmerer, Seneschalk und Mar-

841 RÖSENER 2000.

842 RÖSENER 2005.

schall bzw. Jagdbegleiter aus Niederstotzingen wäre so jeweils zusammen mit dem Pferdedoppelgrab dem Spitzengrab ihrer Gräbergruppe zuzuordnen. Grab 3 birgt dann die Funktionsträger zu Grab 7. Aufgrund der Größe der Kammer ist für das gründlich beraubte Grab 7 neben einem Frauengrab auch die Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau nicht völlig auszuschließen.

In gleicher Weise sind in der älteren, südlichen Gräbergruppe die in Grab 12 bestatteten Personen als drei funktionstragende Diener des Gefolgsherrn in Grab 9 anzusprechen. Da die wie ein Mann als „Marchall“⁸⁴³ ausgestattete Person 3c nach dem DNA-Befund tatsächlich eine Frau war⁸⁴⁴, kann kaum noch Zweifel an dem skelettmorphologischen Befund bestehen, dass es sich auch in Grab 12c um eine Frau in Waffen handelte⁸⁴⁵. Das einfachere, flachere, zu Füßen von Grab 9 gelegene Erdgrab mit einer Kriegerbestattung (Grab 10) besitzt außer der Bewaffnung keine „Attribut-Beigaben“, die seine soziale Funktion spezifizieren könnten. Vielleicht verbirgt sich hinter der Attributlosigkeit die zu Beginn des 7. Jahrhunderts noch wenig spezifische und untergeordnete Funktion des *maior domus* bzw. „Hausmaiers“, was allerdings ohne weitere Indizien nicht mehr als eine schwache Arbeitshypothese sein kann.

So erklären sich die ersten beiden Gräbergruppen aus Niederstotzingen als zwei in ihrem Grundmuster als Gefolgschaftsherr und Gattin oder – falls Grab 7 eine Doppelbestattung war – um zwei aufeinander folgende Gefolgschaftsherrn, um die sich jeweils mit drei funktionstragenden Gefolgschaftsangehörigen in einer Mehrfachbestattung ein weiterer bewaffneter Gefolgsmann und ein Pferde- bzw. Pferdedoppelgrab gruppieren. Bei der dritten Gräbergruppe, den Kindergräbern, handelt es sich offenbar um Kinder der Gefolgschaftsherrn bzw. Herrinnen, die verstorben sind, bevor sie selbst diese Position einnehmen konnten. Dabei dürfte der jugendlich Verstorbene in Grab 6 aufgrund der Datierung der Beigaben und der Position innerhalb des Gräberfeldes noch das Kind des Herren in Grab 9 sein, während die übrigen Kinder (Gräber 2, 4 und 5) Grab 7 zuzuordnen sind. Eine gute Analogie sind die Verwandtschaftsverhältnisse, die innerhalb der Dreifachbestattung 3 von Niederstotzingen sicher nachgewiesen und in der Viererkette von Dortmund-Asseln durch die Zahnanomalien sehr wahrscheinlich sind. Als wesentliche Unterschiede bleiben aber die Anzahl der Gefolgsleute im Dreifachgrab bzw. in der Viererkette sowie der Umstand, dass in Dortmund-Asseln auch echte Frauengräber auftreten, die der führenden Familie nachgeordnet sind, während zumindest nach ihrem Gehabe im Grabbrauch (Gräber 3a und 12a) in Niederstotzingen nur Gefolgsleute bestattet sind, die sich in ihrem sozialen Geschlecht (gender) männlich verhielten bzw. im Grabbrauch als Männer behandelt wurden.

Im Folgenden seien die wesentlichen Merkmale der vergleichbaren süddeutschen Krieger-Mehrfachbestattungen vor dem Hintergrund des ausführlicher dargestellten Befundes aus Niederstotzingen zusammengefasst⁸⁴⁶:

843 RÖSENER 2001.

844 Trotz zeitlicher und räumlicher Entfernung sei ein Verweis auf die bislang nur aus den nordischen Schriftquellen bekannten Schildjungfrauen, d. h. Frauen, die sich ganz dem Kriegsleben widmeten, erlaubt. Dies umso mehr, als K. Hauck schon vor langer Zeit für die Brakteaten zeigte, wie wichtig die mittelalterliche, nordische Schriftüberlieferung neben der mediterranen Antike zum Verständnis kontinentaler Kulturäußerungen der Merowingerzeit ist.

845 Grab 12c ist rein nach den skelettmorphologischen Merkmalen weiblich und grazil, es wurde allein in Kenntnis der Waffenbeigabe als wahrscheinlich graziler Mann angesprochen (NEUPFER-MÜLLER 1967, 30; vgl. auch WERNER 1973, 287).

846 Als Nachweise für die folgende Zusammenfassung vgl. die auf S. 199 in Anm. 833 und 834 zitierte Literatur.

Abgesehen von dem genetischen Befund in Niederstotzingen ließ sich durch anthropologische Auffälligkeiten auch für einzelne Personen aus der Mehrfachbestattung von Heissigheim eine Verwandtschaft wahrscheinlich machen. Altersabstufungen wie in Niederstotzingen bei den Gräbern 3 und 12 waren zumindest in Straubing, Bajuwarenstraße, nicht festzustellen⁸⁴⁷. Ins Auge fallen einzelne vergleichbare Beigabenanordnungen, so lag in Egolding zu Füßen der südlichen Person wie in Niederstotzingen ein Bronzebecken, hinzu kommen versilberte Bleche. Die nördliche Person war ungewöhnlicherweise mit mehreren Lanzenspitzen bewaffnet. Vielleicht bildet diese unübliche Mehrzahl eine Parallele zu den Pfeilen in Niederstotzingen Grab 3c, dem weiblichen „Marschall“ bzw. „Jagdbegleiter“, und die mehrfachen Lanzen sind als Jagdspeere erklärbar. Zwei Lanzen hatte man auch der nördlichen Person aus der Mehrfachbestattung von Augsburg-Inningen beigegeben, gleichfalls zwei Lanzen trägt hier allerdings auch die südliche Person in der Kammer. Wichtiger als Parallelen in den Details der Beigaben ist eine Grundstruktur, die schon STEUER hervorhob. So ist in einem größeren Teil der Gräber eine qualitative Abstufung der Ausstattungen zu beobachten, wobei der am besten ausgestattete Tote im Süden der Kammer liegt⁸⁴⁸. Offenbar wurde in der Anordnung der Bestattungen schlicht die rechte Seite bevorzugt, die bei durchgängiger West-Ost-Ausrichtung der Gräber im Süden liegt. Eine Ausnahme von diesem Schema bildet Straubing-Alburg, wo der höchst-rangige, mit Goldbrokat bekleidete Mann im Zentrum, zu seiner Rechten aber eine ebenfalls in Goldbrokat gewandete Frau, wohl seine Ehefrau, beigegeben war. Über die interne rangmäßige Staffelung der Krieger in den Grabkammern hinaus lässt sich häufig ein Toter mit einer qualitativ deutlich hervorgehobenen Ausstattung identifizieren. Dieser kann wie in Niederstotzingen und Augsburg-Inningen einzeln in einer separaten Kammer liegen⁸⁴⁹. In Greding-Großhöbing (Abb. 36) und Straubing, Bajuwarenstraße, scheint ein Bezug zu einem direkt benachbarten Doppelgrab vorzuliegen. Dabei liegen die Kammern mit Doppel- und die Dreifachbestattung in Straubing (Gräber 117, 118 und 170–172) lediglich benachbart, aber doch separat, in Greding-Großhöbing befinden sich beide Kammern im selben Hügel. In ihrer Aufteilung nach dem Schema ranghöchster Toter zusammen mit Krieger plus Krieger-Dreifachbestattung scheinen diese Ensembles das Schema aus Niederstotzingen abzuwandeln, wo ein zusätzlicher Krieger separat bestattet (Gräber 1 und 10) ist. Für Ergolding, Grab 244, ist ein Bezug zur beraubten Ostkammer mit Dreifachbestattung im selben Hügel möglich, mangels einer detaillierten Veröffentlichung dieses Befundes sind aber keinerlei weitergehende Aussagen möglich. Eine wiederum andere Aufteilung gibt die Kammer von Straubing-Alburg, wo ein zusätzlicher Krieger fehlt und dafür das ranghohe, in Goldbrokat gekleidete Paar im Zentrum der Kammer mit einem Krieger zur Rechten und zwei zur Linken liegt.

Für die Krieger-Dreifachbestattungen aus Büttelborn und Gammertingen ist kein Bezug auf eine höher-rangige Person erkennbar, was z. T. auch der Publikationslage geschuldet sein kann. Für alle Mehrfachbestattungen, erst recht für die Ensembles mit externen Bezugsgräbern, stellt sich die Frage nach dem Todeszeitpunkt der einzelnen Personen. Die Krieger in Gräbern mit untergehakten bzw. übereinandergelegten Armen wie in Augsburg-Inningen, Büttelborn, Ergolding, Grab 244⁸⁵⁰, Greding-Großhöbing und Nieder-

847 Bestattung 117: männlich, adult/früh; Bestattung 118: adult, 19 bis 21 Jahre; Bestattung 170: männlich, adult; Bestattung 171: männlich, adult/früh; Bestattung 172: männlich adult/spät: GEISLER 1998a, 30. 31 (Gräber 117, 118); 44 (Gräber 170–172).

848 STEUER 2007, 200.

849 Zur Zuordnung der Vierfachbestattung aus Augsburg-Inningen und zum deutlich besser ausgestatteten Einzelgrab 8 s. BAKKER 2004, 128.

850 Gleiches gilt auch für die hier nicht näher behandelte Dreifachbestattung in Grab 187 aus Ergolding (s. o. S. 198 Anm. 832).



Abb. 36: Greding-Großhöbing, Ldkr. Roth, Grab 143 (nach: BARTEL/NADLER 2003, 233 Abb. 3).

stotzingen, Grab 3, sind beinahe zwingend gleichzeitig bestattet. Auch die Ähnlichkeiten in der Alterszusammensetzung der beiden Dreifachbestattungen von Niederstotzingen können kaum mit einem jeweils zufällig gleichzeitigen Tod der drei Bestatteten erklärt werden. In einem Teil der Gräber sind Bestattete von schweren Hiebverletzungen gezeichnet (Augsburg-Inningen, Büttelborn, Greding-Großhöbing und Heisigheim), die teils nachweislich zum Tode führten. Ein gemeinsamer Tod im Kampf liegt hier nahe. Wegen der Bestattung auf dem üblichen Gräberfeld argumentierte STEUER überzeugend für Kampfhandlungen im näheren Umfeld, für Spuren eines ausgeprägten Fehdewesens⁸⁵¹. In anderen Bestattungen zeigen die Skelette aber augenscheinlich keine Spuren von Gewalteinwirkung, was umso auffälliger ist, als die groben Verletzungen in den übrigen Befunden zumeist auch für ein nicht anthropologisch geschultes Auge erkennbar sind. In Ergolding, Niederstotzingen, Straubing-Alburg und Straubing, Bajuwarenstraße, ergab auch die anthropologische Begutachtung der Skelette keinerlei unverheilte Verletzungen oder Indizien für ein Kampfgeschehen⁸⁵². In diesen Fällen müssen auch andere Ursachen für einen gemeinschaftlichen Tod erwogen werden, wobei zufällige äußere Einwirkungen (Krankheiten oder Unglücksfälle) aufgrund der Anzahl vergleichbarer Befunde unwahrscheinlich sind. Wie die folgende hoch ritualisierte, gemeinschaftliche Bestattung zeigt, war der gemeinschaftliche Tod in einen definierten gesellschaftlichen Kontext einge-

851 STEUER 2007, 204.

852 CREEL 1967, 30. 31.

bunden. Hier bleibt die Totenfolge enger Gefolgsleute nach einem natürlichen Tod des Herren eine denkbare Möglichkeit. STEUERS Einwand der Nähe der Kirchen⁸⁵³ überzeugt nicht, wenn man sich anhand des Kindergrabes unter dem Frankfurter Dom vergegenwärtigt, wie weit die Praxis der merowingerzeitlichen Oberschichten von kirchlichen Normen entfernt sein konnte⁸⁵⁴. Eindringlich zeigt dies auch der Leichenbrand zwischen den Beinen der nördlichen Bestattung in der Westkammer in Ergolding selbst⁸⁵⁵. Heidnische Bildprogramme sind in Südwestdeutschland zumindest bis in das 7. Jahrhundert virulent⁸⁵⁶. Somit kommen für die besprochenen merowingerzeitlichen Kriegerbestattungen, wie STEUER selbst für ältere Zeiten anhand antiker Schriftquellen ausführte, sowohl Kampf bis zum Tod als auch Selbsttötung, beides aber aus gefolgschaftlichen Motiven, in Betracht⁸⁵⁷.

Auffällig ist die starke regionale Komponente, da die genannten Mehrfachbestattungen alle aus der Zone des von SIEGMUND herausgestellten Kulturmodells Süd⁸⁵⁸, d. h. aus dem alamannisch-bajuwarischen Gebiet stammen. Das über hundert Jahre variierte Grundmuster macht eine hochgradige Ritualisierung dieser Bestattungsart wahrscheinlich. Man wird daher unabhängig von der Frage der jeweiligen Todesursache BARTEL und NADLER zustimmen, dass die *gemeinsame Beisetzung eines hochrangigen Mannes mit mehreren Kriegern eine gebräuchliche Form der Selbstdarstellung verkörpert, die ein zugrundeliegendes Gefolgschaftswesen [...] nachdrücklich unterstreicht*⁸⁵⁹. Wenn man allgemeiner statt von einer „gemeinsamen Beisetzung“ von einer „aufeinander bezogenen Beisetzung“ spricht, trifft dies auch für separate, möglicherweise auch sukzessiv angelegte Grabgruben mit einem eindeutigen Lagebezug wie in Dortmund-Asseln oder Alach (s. u.) zu. Der Befund von Niederstotzingen macht zusätzlich wahrscheinlich, dass es sich zumindest bei den in Dreizahl auftretenden Gefolgsleuten um Personen mit spezifischen Dienstfunktionen handelte. Dennoch sind die Befunde zu selten, als dass man von einer regulären Bestattungsform oder gar von einer üblichen Totenfolge bei einem Gefolgschaftsverhältnis ausgehen könnte. Das Grundmuster der gemeinsamen Bestattung eines Herren mit seinen engeren Gefolgsleuten dürfte vielmehr in der mündlichen Überlieferung verankert gewesen sein und nur bei außerordentlichen Umständen, wie gemeinsamem Tod im Kampf oder vielleicht auch fallweise als echte Totenfolge bei außerordentlichem Charisma oder Macht des Gefolgschaftsherren, konkretisiert worden sein, was auch die durchaus unterschiedlichen Varianten des Grundmusters erklären würde.

853 STEUER 2007, 197. 206. – Ein Schluss e silentio aus den spärlichen Schriftquellen des 7. Jahrhunderts (ebd. 197) erscheint zumindest gewagt. Ein allgemeiner Rekurs auf unsere bisherige Kenntnis der gesellschaftlichen Strukturen und die kultisch religiöse Vorstellungswelt der Germanen (ebd. 207) entbehrt jedes Belegs und kann so nicht weiter diskutiert zu werden.

854 Körperbestattung eines Kindes mit der Brandbestattung eines weiteren Kindes und Tierbeigeben: HAMPEL in: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 940. 941. – Zusammenstellung der weiteren merowingerzeitlichen Brandbestattungen und birituellen Doppelbestattungen vgl. STORK/WAHL 2006, 175. – Das Beispiel des bis in das 19. Jahrhundert existierenden Duellwesens zeigt, dass gerade gesellschaftliche Oberschichten parallel zu ihrem christlichen Bekenntnis Sonderbereiche eines sogenannten „Ehrencodexes“ bewahren oder ausbilden können, die diesem Bekenntnis diametral entgegengesetzt sind.

855 Vgl. STEUER 2007, 200.

856 Vgl. z. B. BÖHNER 1991; QUAST 2002a.

857 STEUER 2007, 204.

858 SIEGMUND 2000.

859 BARTEL/NADLER 2003, 245.

Für das Ensemble aus Spathaträger und der Viererkette von Krieger in Dortmund-Asseln ist es aufgrund der separaten Grablegen methodisch unentscheidbar, ob es zu einem Zeitpunkt oder sukzessive entstand⁸⁶⁰. Die leicht abweichende, astronomische West-Ost-Ausrichtung des Kriegers St 182 gegenüber den drei anderen Krieger der Viererkette, deren Grabanlage sich eher an der Topografie orientiert, gibt vielleicht ein gewisses Indiz für unterschiedliche Bestattungszeiten⁸⁶¹. Wichtig bleibt, dass die Analogie der süddeutschen Krieger-Mehrfachbestattungen allgemein ein hinter diesem Ensemble stehendes Gefolgschaftswesen wahrscheinlich macht. Die Ensembles um Grab 9 bzw. 7 von Niederstotzingen mit den Mehrfachbestattungen zur Rechten, der einzelnen, schlichteren Männerbestattung zu Füßen bzw. zur Linken sowie den Pferdegräbern sind mutatis mutandis in ihrer ganz allgemeinen Grundstruktur entfernt mit der Positionierung der Gräber in Dortmund-Asseln vergleichbar: die Viererkette von Krieger zur Rechten des Spathaträgers mit dem jenseits davon gelegenen Pferd (St 23) und das einzelne flachere und schlichte Männergrab zur Linken (St 171). Eine andere Möglichkeit wäre es, in den Gräbern 10 und 1 in Niederstotzingen zu Füßen bzw. zur Linken ihrer Herrschaften den vierten Mann im Gefolge zu sehen und die Gesamtzahl der Gefolgsleute hier – wie auch in Großhöbing und Straubing, Bajuwarenstraße – mit der Viererkette von Krieger in Dortmund-Asseln zu parallelisieren und letztlich auch diesen vier Krieger bestimmten Dienstfunktionen zuzuweisen. Diese Lösung ist insofern hoch problematisch, als die süddeutschen Analogien geografisch weit entfernt und als echte Mehrfachbestattungen nicht ohne Weiteres in ihren Details auf die möglicherweise auch sukzessive angelegte Viererkette von Dortmund-Asseln übertragbar sind. Zudem weisen die Gefolgsleute in Dortmund-Asseln zwar gewisse Unterschiede in ihrer Bewaffnung auf, sind aber nicht in übereinstimmender Weise durch weitere Beigaben oder eine spezifische Altersverteilung in ihren Funktionen zu klassifizieren. Dennoch bleibt darauf hinzuweisen, dass direkt neben dem außer mit einer Axt auch mit Pfeilen bewaffneten Krieger aus Grab St 182 ein separates Hundegrab angelegt wurde, das zeitlich und räumlich vollkommen aus dem Rahmen des Üblichen fällt⁸⁶². Hierdurch ergibt sich eine auffallende Parallele zu Grab 3c, dem weiblichen „Marschall“ bzw. Jagdbegleiter aus Niederstotzingen, dessen Hundekoppel, ebenfalls mit Pfeilen kombiniert, als mindestens ebenso ungewöhnlich einzustufen ist. Will man aber für einen Mann in der Viererkette in Dortmund-Asseln eine spezielle Dienstfunktion annehmen, hätte dies auch Konsequenzen für die anderen drei.

2.2 Reihen von Pferden

Die Reihe von Männerbestattungen südlich des Spathagraves in Dortmund-Asseln erinnert unwillkürlich auch an die Reihen von Pferdegräbern in Beckum sowie an verwandte Befunde des sächsischen und thü-

860 Zu diesem methodischen Problem vgl. schon COSACK 2005, 429: *Die getrennte Bestattung von Krieger und Pferd rückt diese Praxis damit auch für den Bereich der Totenfolge in den Bereich des Möglichen. Hierbei entziehen sich diese separaten Bestattungen allerdings zwangsläufig der archäologischen Zusammenführung und verschleiern so den vielleicht tatsächlich vorliegenden Sachverhalt. Gräber der sozial höher stehenden sächsischen Oberschicht, die also auf übliche Weise angelegt worden sind, können daher kaum als Quellenbasis zum Nachweis der Totenfolge dienen.* Ebenso COSACK 2007, 41–45.

861 S. o. S. 26.

862 S. o. S. 90.

ringischen Siedlungsbereichs⁸⁶³. Auch die Pferdegräber des Childerichgrabes in Tournai scheinen entfernt in diesen Zusammenhang zu gehören und wurden schon mehrfach mit der Pferdereihe des Fürstengrabes von Beckum vergleichend interpretiert⁸⁶⁴. Ob diese Assoziation der Reihen von Kriegern und Reihen von Pferden vielleicht mehr als zufällig ist und Ursachen in der Gesellschaftsstruktur haben könnte, wird im Folgenden zur Diskussion gestellt. Dafür werden zunächst die zeitlich, räumlich und formal in ihrer reihenförmigen Anordnung nächsten Parallelen aus Beckum I und II sowie das durch seine Verknüpfung einer Viererkette von Kriegergräbern und Pferdegräbern besonders aufschlussreiche Gräberfeld aus Alach in Thüringen eingehender besprochen.

Vor dem um 600 datierenden „Fürstengrab“ (Grab 13) im Gräberfeld II von Beckum befindet sich eine Reihe von fünf Pferde- bzw. Pferdedoppelgräbern (von Nordwest nach Südost: Pferdegrab 109; Pferdedoppelgrab mit Hund 110; Pferdedoppelgrab 111; Pferdedoppelgrab 112; Pferdegrab 113) (Abb. 37). Des Weiteren möchte der Ausgräber WINKELMANN das südöstlich gelegene Pferdedoppelgrab 10 mit Zaumzeug und Schild auf die Bestattung des „Fürsten“ beziehen⁸⁶⁵. BRIESKE arbeitete heraus, dass etwa eine Generation früher im Gräberfeld I von Beckum eine ähnliche Struktur existiert⁸⁶⁶. Hier befindet sich nordwestlich vor einer etwas einfacher ausgestatteten Männerbestattung (Grab 18) eine Reihe von fünf Pferdegräbern (von Nordwest nach Südost: Pferdegrab 16, Pferdegrab mit Hund 17, Pferdegräber 20–22, Abb. 38). Überzeugend bezeichnete sie daher Grab 18 in Beckum I als möglichen „Vorgänger“ des Fürsten von Beckum II. Unlängst versuchte sie allerdings auch alle weiteren Pferdegräber im östlichen Teil des Gräberfeldes auf die Männerbestattung (Grab 18, Abb. 38) zu beziehen.

Die traditionelle soziale Klassifizierung des „Fürsten“ von Beckum und insbesondere die Zuordnung der Pferdegräber aus Beckum II zum sogenannten „Fürstengrab“ wurden von COSACK entschieden infrage gestellt⁸⁶⁷. Er meinte, dem Fürsten in Beckum könne aus funktionalen Gründen nur ein einziges Pferde- bzw. Pferdedoppelgrab zukommen⁸⁶⁸. Für die genannte Pferdereihe und die Pferdedoppelbestattung 10 bestritt er einen Bezug zum Fürsten. Als unterstützendes Argument führte er an, dass in der Pferdedoppelbestattung 10 ein Schild aufgefunden wurde, sodass der Fürst dann zusammen mit dem Schild in sei-

863 Vergleichbare Aufreihungen von Pferdegräbern wurden zuletzt zusammengestellt von MÜLLER-WILLE 1998, 15–23; ders. 2006, 139. 140. – Nicht berücksichtigt wird das Gräberfeld von Deersheim, Halberstadt, da sich die Pferdegräber auf verschiedene Grabgruppen aufteilen (SCHNEIDER 1983, 114–118 Abb. 7; bes. 117. 118) und so nur scheinbar eine bogenförmige Reihung ergeben. Das Childerichgrab wurde nicht berücksichtigt, da das Königsgrab selbst nur rudimentär dokumentiert ist und der umgebende Raum nur partiell aufgedeckt wurde, sodass die heute bekannten Pferdegräber Teile eines größeren Ensembles gewesen sein könnten (zu den Grabungsflächen vgl. MÜLLER-WILLE 1996, 14 Abb. 5). Nicht berücksichtigt wird aufgrund der ungenügenden Publikationslage (RETTNER o. J. [1994]; ders. 1996; ders. 1998) das Gräberfeld von Werneck-Zeuzleben, Ldkr. Schweinfurt. Hier besteht die Reihe nur aus vier Pferde- bzw. Pferdedoppelgräbern, was eventuell mit der frühen Zeitstellung des Ensembles um 530 zu tun haben könnte. Nicht in die Betrachtung einbezogen wird auch das Gräberfeld von Looveen, Prov. Drenthe, wo Pferdereien unabhängig von menschlichen Bestattungen vorzukommen scheinen. Wahrscheinlich sind zugehörige Brandgräber zerstört (vgl. S. 210 Anm. 869) (STEIN 1967, 384–390 Nr. 344 Beil. 3). Auch die beiden Pferdereien, eine mit fünf, eine mit mindestens drei Pferden, von Bedburg-Blerichen, Erftkreis (NIEVELLER o. J. [2003], 301–308 Nr. 1, bes. 302 Abb. 186 (Gräberfeldplan Lageskizze)) sind ohne klares Bezugsgrab bei der bestehenden Publikationslage kaum näher auswertbar.

864 WERNER 1992; MÜLLER-WILLE 1996, 206–211; STEUER 2003; GEBERS 2004, 35–38.

865 WINKELMANN 1983, 211–214; ders. 1990b, 135–139.

866 BRIESKE 2006, Abb. auf S. 22; bes. 26. 27. – Allgemein zum Gräberfeld von Beckum I: BORGGREVE 1865; CAPELLE 1979.

867 COSACK 2006, bes. 133.

868 COSACK 2006, 128–131; ders. 2007, 57.

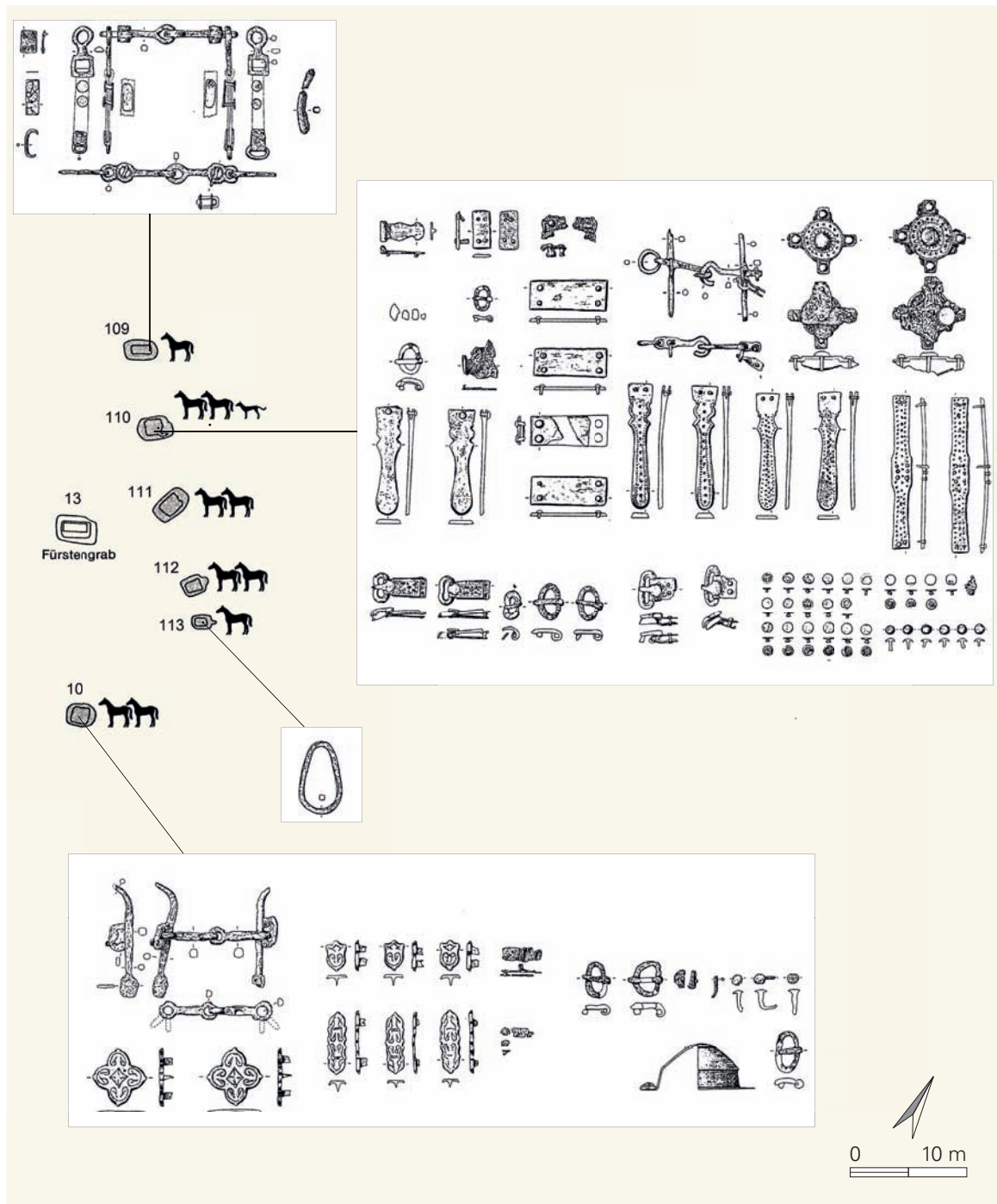


Abb. 37: Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld II. Fürstengrab und die umgebenden Pferdegräber mit Beigaben (Plan nach: MÜLLER-WILLE 1992, 17 Abb. 7; Grabnummern nach: BRIESKE 2006, 24; Beigaben der Pferdegräber nach: OEXLE 1992, Taf. 162–168, 364–365, 369–371; Taf. 170, 375).

ner eigenen Grablege mit zwei Schilden ausgestattet worden wäre. Die Pferde- bzw. Pferdedoppelgräber wollte COSACK jeweils ähnlichen Kriegerbestattungen zuweisen, die er z. T. unter den übrigen Körpergräbern des Friedhofs, vor allem jedoch unter Brandgräbern vermutete, die vor der Ausgrabung durch Acker-

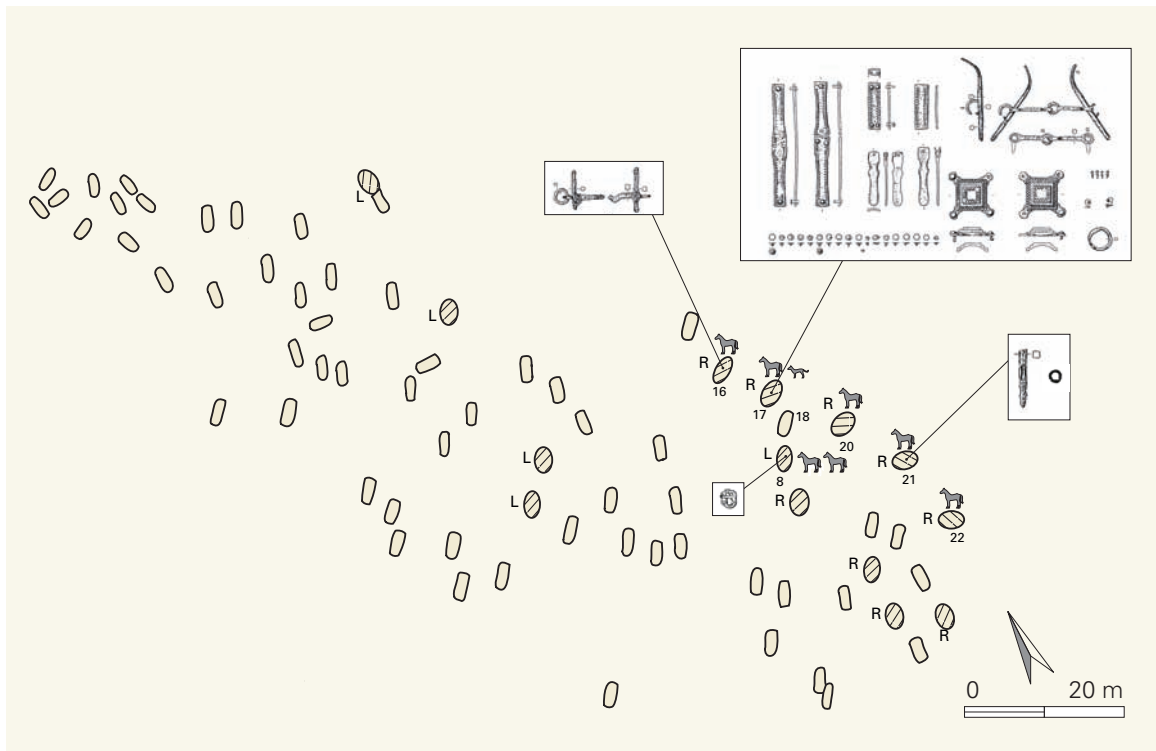


Abb. 38: Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld I. Gräberfeldplan unter Hervorhebung von Grab 18 sowie der umgebenden Pferdegräber mit Beigaben (Plan nach: CAPELLE 1979, 2 Abb. 2; Beigaben der Pferdegräber 8, 16, 17 und 21 nach: OEXLE 1992, Taf. 153, 339. 340. 342; Taf. 154–155, 341).

bau vernichtet worden seien⁸⁶⁹. So wichtig generell ein Verweis auf das überlieferungsbedingte Fehlen von zerstörten Brandbestattungen in frühmittelalterlichen Gräberfeldern Westfalens ist⁸⁷⁰, so ist der Bezug der Pferdereihe auf den Fürsten nicht zu bezweifeln. Die innere Symmetrie der Pferdereihe, das auf der Mittelachse hinter der Reihe liegende Fürstengrab und die von BRIESKE herausgestellte Parallele im Gräberfeld von Beckum I sind m. E. diesbezüglich eindeutig. Wenn man mit COSACK annehmen möchte, dass die zu den Pferden gehörenden Krieger brandbestattet wurden und durch die Erhaltungsbedingungen nicht

869 COSACK 2006, 129; ders. 2007, 57; Vgl. für Dortmund-Asseln und Westfalen allgemein auch SICHERL 2007e. – Vgl. hier auch den eindrucksvollen Befund aus Rullstorf, wo die Pferdegräber meist westlich neben der Bestattung liegen, wobei es sich seltener um Körpergräber, meist um Scheiterhaufengräber handelt (GEBERS 2004, 27 Abb. 17; 37 Abb. 27). Bei einer stärkeren Erosion, der die meisten frühmittelalterlichen Gräberfelder – nicht nur Nordwestdeutschlands – unterworfen sind, wären die Scheiterhaufengräber vollständig verschwunden. Es ergäbe sich das Bild von verstreuten Körperbestattungen, z. T. mit zugehörigem Pferdegrab, und vielen isolierten Pferdegräbern. Ähnlich lassen sich auch die sogenannten „Opfergräber“ in Rullstorf als Produkt der Erhaltungsbedingungen erklären. In diesen durch Einhegungen oder Freiflächen abgegrenzten und daher offenbar ehemals durchweg überhügelt Befunden finden sich nur Tiergräber, aber keine menschlichen Bestattungen. Wegen der dezentralen, nach Westen versetzten Position der Tiergräber ist von einem menschlichen Zentralgrab, möglicherweise eine Urnenbestattung, in den oberen Teilen des Hügels auszugehen, dem wie bei vielen Scheiterhaufengräbern im Westen bzw. zur Rechten ein Pferdegrab zugeordnet war. Das Zentralgrab ist dann mit der Hügelschüttung der Erosion zum Opfer gefallen, während sich die Tiergräber, die offensichtlich am Beginn des Bestattungsrituals noch vor dem Aufwerfen der Hügelschüttung in die alte Oberfläche eingebracht wurden, erhalten haben.

870 SICHERL 2007b.

überliefert sind, bliebe die Frage, warum in Beckum II sämtliche Krieger, die zu der Pferdereihe gehören sollen, ausnahmslos brandbestattet und nur der „Fürst“ unverbrannt beigesetzt wurde. Dieses Argument zählt umso mehr, als sich bei der Pferdereihe von Beckum I die Verhältnisse ähnlich darstellen. Dennoch ist neben zerstörten Brandbestattungen auch mit separaten Arealen für Pferde zu rechnen, wie das im linksrheinisch fränkischen Bereich gelegene Gräberfeld von Bedburg-Blerichen eindrucksvoll belegt⁸⁷¹. Ein ähnlicher Fall in Westfalen könnte das Gräberfeld von Ense-Bremen sein, wo Pferdegräber nur im Südteil des Gräberfeldes angetroffen wurden, in dem – verglichen mit dem nördlichen Teil – nur wenige menschliche Körperbestattungen lagen⁸⁷². Zerstörte merowingerzeitliche Brandgräber sind hier eher unwahrscheinlich, da sich am gleichen Ort auch Urnengräber der jüngeren Bronzezeit erhalten haben. Diese Beispiele machen deutlich, dass ein enger räumlicher Zusammenhang von menschlicher Bestattung und zugehörigem Pferdegrab keineswegs zwingend vorhanden sein muss. Methodisch ergibt sich daraus die Forderung, dass nur die Pferdegräber sicher auf eine menschliche Bestattung zu beziehen sind, bei denen der Lagezusammenhang durch Reihungen, Symmetrie oder „freistehende“ Gräber eindeutig erscheint; d. h., dass sie keine durch eine Vielzahl weiterer Gräber verunklärten Ensembles bilden⁸⁷³. Demnach sind Grab 18 in Beckum I und dem Fürsten in Beckum II nur die jeweils davor liegenden Reihen aus fünf Pferde- bzw. Pferdedoppelgräbern, z. T. mit Hund, sicher zuzuweisen⁸⁷⁴.

Für die Reihungen von Pferdegräbern in Beckum kristallisiert sich noch keine einheitliche Interpretation aus der Diskussion heraus. Die Pferdereihe von Beckum II wurde vom Ausgräber WINKELMANN und den meisten Bearbeitern nach ihm unmittelbar auf den Fürsten, z. T. als Ausdruck von persönlichem Besitz bezogen⁸⁷⁵. RETTNER meinte – ohne direkt auf Beckum einzugehen –, die Befunde von Zeuzleben, Alach und Deersheim dahingehend interpretieren zu können, dass mit den Tierbestattungen allgemein privilegierte Grabbezirke abgegrenzt worden wären und die Tiere nicht direkt personenbezogen niedergelegt seien⁸⁷⁶. Dagegen sprechen in Beckum I und II aber die eindeutigen Lagebezüge der Pferdereien zu den menschlichen Bestattungen. Trotz der oben gemachten Einschränkungen ist COSACKS Hinweis, dass die Pferdeeinzel- bzw. -doppelgräber funktional jeweils einen Krieger repräsentieren, gerade im Hinblick auf die Reihe der Krieger in Dortmund-Asseln bedenkenswert. Statt einer direkten Zuordnung von Kriegergräbern zum Spatraträger wie in Dortmund-Asseln scheinen in Beckum die in Reihe liegenden Pferdegräber die Krieger bzw. die mutmaßlichen Reiter lediglich symbolisch zu repräsentieren. Ein genauerer Blick auf die Zahlenverhältnisse bringt hier überraschende Parallelen. So sticht in der Reihe der Pferdegräber von Beckum I das Grab 17 als einzige Pferde-Hund-Bestattung zwischen vier gewöhnlichen Pferdebestattungen hervor. Das Verhältnis von einem hervorgehobenen zu vier einfacheren Pferdegräbern innerhalb der Reihe von Beckum I fin-

871 S. o. S. 208 Anm. 863.

872 DEITERS 2007, 16. 17 Abb. 24 (Gräberfeldplan); 20.

873 Problematisch erscheint es daher, auch das deutlich abseits vom „Fürsten“ aus Beckum II liegende, wenn auch zeitgleiche Pferdedoppelgrab 10 auf diesen zu beziehen (so: WINKELMANN 1990c, 138; ders. 1982, 212; vielfach in der nachfolgenden Literatur übernommen). Auf die dann bestehende problematische Doppelung der Schilde wies schon COSACK 2006, 129, hin. Gleiches gilt für den Versuch, alle Pferdegräber im Südostteil des Gräberfeldes von Beckum I auf Grab 18 zu beziehen und dem Fürsten in Gräberfeld II noch zwei weitere mit einigem Abstand südöstlich der Reihe an der Ostflanke gelegene Pferdegräber (115 und 1962/3) zuzuweisen (BRIESKE 2007, 106 Abb. 53).

874 Dem entspricht BRIESKE 2006, 27, wo sie nur die Pferdegräber an der Ostflanke dem Grab 18 aus Gräberfeld I bzw. dem „Fürsten“ aus Gräberfeld II zuweist.

875 MÜLLER-WILLE 1996, 210.

876 RETTNER o. J. (1994), 41–43; ders. 1996, 149; ders. 1998, 116.

det sich aber auch bei dem einen Spathaträger mit vier leicht bewaffneten Krieger in Dortmund-Asseln, die sich als Gefolgsherr mit vier engen Gefolgsleuten lesen lassen. Das auch durch reiches Zaumzeug hervorsteckende Pferde-Hunde-Grab (Grab 17) in der Pferdereihe von Beckum I ist aber wohl der Männerbestattung 18, dem Hauptgrab des Ensembles, zuzuweisen. Auch die Position des Pferdegrabes 18 innerhalb der Pferde-Reihe ist bemerkenswert. Dieses durch seine Ausstattung auffällige Grab liegt nicht, wie man bei einer herausragenden Stellung erwarten würde, im Zentrum der Reihe, symmetrisch flankiert von je zwei Pferdegräbern. Stattdessen ist es in der Reihe das zweite Grab von Nordwesten. Dadurch ergibt sich in Blickrichtung der Pferde eine Teilung von einem Pferdegrab zur Linken und drei Pferdegräbern zur Rechten des herausgehobenen Pferde-Hunde-Grabes (Grab 17). Dies erinnert unwillkürlich an die 1 : 3 Aufteilung der Gefolgsleute in den beiden ersten Gräbergruppen im etwa zeitgleichen Gräberfeld von Niederstotzingen und im jüngeren Befund von Großhöbing. Das Ensemble von Fürst und Pferdereihe von Beckum II stimmt in wesentlichen Zügen mit dem Befund aus Beckum I überein, sodass die oben gegebene Interpretation auch auf Beckum II weitgehend übertragen werden kann. Die Pferdedoppel-Hund-Bestattung 110 – wiederum innerhalb der Pferde-Reihe das zweite Grab von Nordwesten – mit dem nordöstlich davor liegenden Grab 1962/1, einer bäuchlings unter einem flachen Pferdegrab angetroffenen Männerbestattung, bei der gewisse Indizien auf einen gewaltsamen Tod durch den Strang hindeuten⁸⁷⁷, wäre dann wiederum als das Opfer des Nachfolgers des Fürsten zu interpretieren. So würden sich die Pferdeopfer der Gefolgsleute wieder auf eines zur Linken und drei zur Rechten um das Opfer des Gefolgschaftsherren (Pferdedoppel-Hund-Bestattung 110) verteilen. Der Befund aus Beckum II stellt allerdings durch eine höhere Anzahl von Pferdedoppelgräbern und möglicherweise auch durch ein Menschenopfer (Grab 1962/1) eine deutliche Steigerung gegenüber dem eine Generation älteren Ensemble aus Beckum I dar.

Im Friedhof von Alach (Abb. 39),⁸⁷⁸ findet sich – fast 140 km Luftlinie entfernt – eine bemerkenswert enge Parallele zum Ensemble der Pferdegräber des Beckumer Fürsten⁸⁷⁹. Dieser Befund zeigt auch die inhaltliche Verknüpfung der Pferdereien mit einer Viererkette von Krieger, die hier ebenso wie in Dortmund-Asseln auftaucht. In der ersten Gräbergruppe von Alach bilden fünf Pferdedoppelgräber und ein einzelnes Pferdegrab einen nicht ganz regelmäßigen, nach Westen geöffneten Halbkreis, in dem sich zwei Gräber der Qualitätsgruppe C (Grab 1 und Grab 15) befinden. TIMPEL bemerkte, dass die Ausrichtung der Pferdegräber keiner einheitlichen Himmelsrichtung, sondern etwa einer Halbkreisordnung folgt, und erwog, dass die Pferdegräber ursprünglich am Rand eines Grabhügels angelegt worden seien⁸⁸⁰. Den Halbkreis von Pferdegräbern bezog er – trotz leichter Indizien für eine frühere chronologische Stellung von Grab 1 – auf Grab 15 als Gründergrab, dessen 3,9 m tiefe Kammer die tiefste in Mitteldeutschland ist⁸⁸¹. Nach dem in Beckum herausgearbeiteten Muster der Pferdegräber und dem Ensemble von Dortmund-Asseln erscheint eine andere Auflösung des Gesamtensembles von Alach plausibler. In dem Halbkreis der Pferdedoppelbe-

877 WINKELMANN 1983, 212. 213; vgl. hierzu den unnummerierten Gräberfeldplan, ders. 1990, Taf. 100 (zweites Grab von Nord, im Text keine Erwähnung). Lt. freundl. mündl. Mitteilung von V. Brieske ist der von WINKELMANN beschriebene Befund einer schmalen Verfärbungsspur im Halswirbelbereich, die auf ein Lederband hindeuten könnte, auch in der fotografischen Grabungsdokumentation gut nachvollziehbar. – Zu ähnlichen Befunden s. o. S. 157 ff.

878 TIMPEL 1990.

879 Schon TIMPEL 1990, 100, nennt bei der Publikation von Alach das Fürstengrab von Beckum als auffällige Parallele.

880 TIMPEL 1990, 97 Anm. 1.

881 TIMPEL 1990, 100.

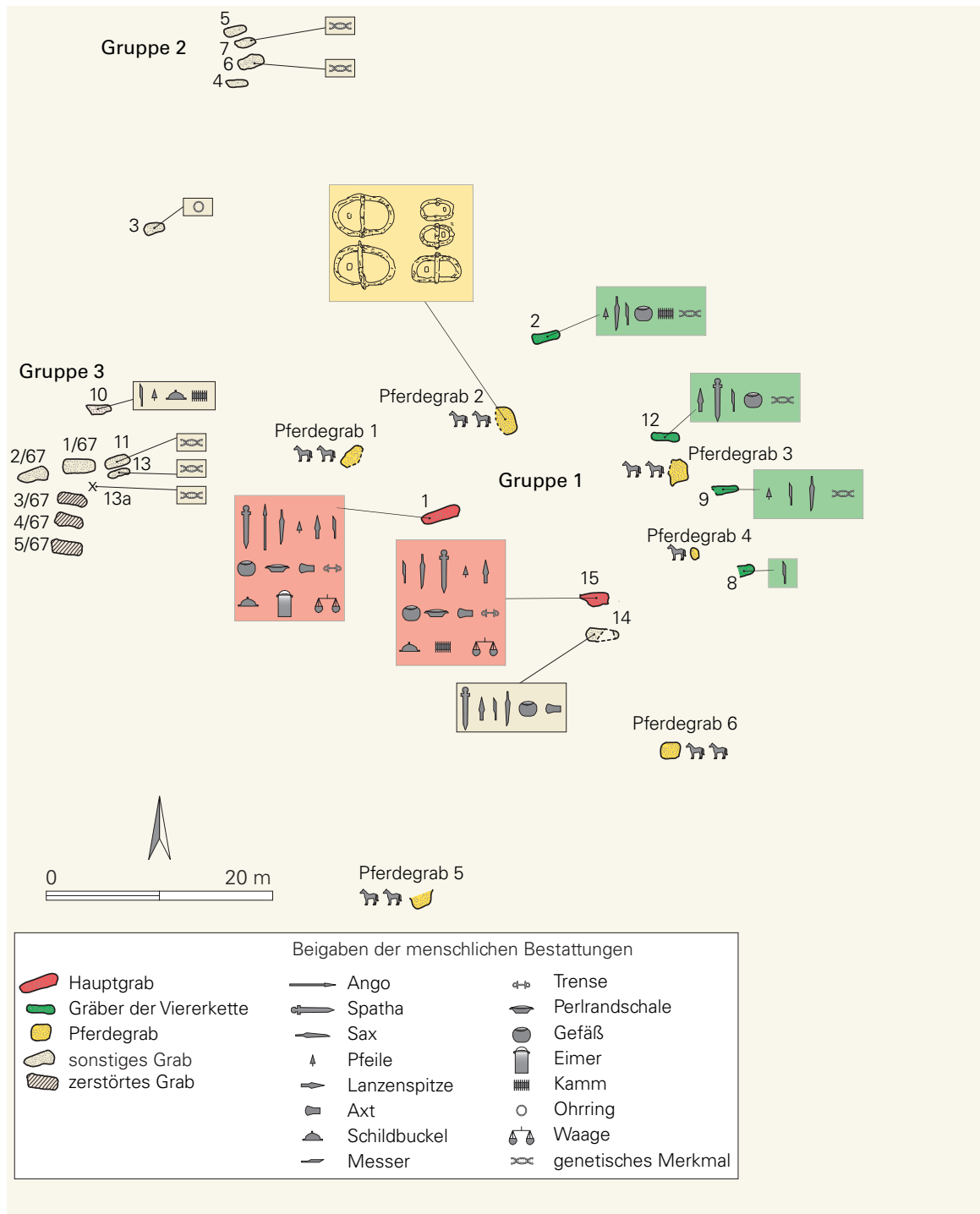


Abb. 39: Alach, Kr. Erfurt. Gräberfeldplan mit schematischer Eintragung der Beigaben und farblicher Hervorhebung ausgewählter Gräberensembles (umgezeichnet nach: TIMPEL 1990, 155 Abb. 38; ergänzt durch farbliche Markierungen und die Beigaben des Pferdedoppelgrabes 2 nach: ebd. 147 Abb. 28, 14–18).

stattungen fällt wiederum eine, nämlich Pferdegrab 2, durch das Vorhandensein von Schnallen aus dem Rahmen, die anzeigen, dass eines der Pferde mit Teilen der Zäumung niedergelegt wurde. Dieses innerhalb der Reihung herausstechende Pferdegrab ist wie in beiden Gräberfeldern von Beckum das zweite von Nordwesten. Analog zu Beckum I und II kann es als Pferdegrab eines Gefolgschaftsherren gelten, um das sich die Pferdedoppelgräber als Opfer seiner Gefolgsleute im Verhältnis 1 : 3 gruppieren (Pferdedoppelgrab 1 zur Linken sowie die Pferdedoppelgräber 3, 6 und 5 zur Rechten). Bezugspunkt für das Ensemble ist demnach das reiche Männergrab 1, das dem Pferdedoppelgrab 2, dem einzigen mit Zaumzeugbestandteilen, am nächsten liegt. Dem reichen Männergrab 15 wären dann analog dem Ensemble von Dortmund-Asseln⁸⁸² das nahegelegene Pferdegrab 1, das einzige Pferdeeinzelgrab innerhalb des Pferdehalbkreises, und die dieses nordöstlich flankierende Viererkette von Männerbestattungen zuzuweisen. Wobei sich durch die dezentrale Platzierung von Grab 15 und dem Pferdegrab 4 die nordöstlich davor liegende Viererkette wiederum im Schema 1 : 3 (hier Grab 8 zur Rechten sowie die Gräber 9, 12 und 2 zur Linken) aufteilt. Bezeichnenderweise zeigen die drei Männer zur Linken ein genetisches Merkmal, das dem einen Mann zur Rechten fehlt. Offenbar handelt es sich in Alach *mutatis mutandis* um zwei zeitlich dicht aufeinander folgende und ineinander verschränkte einzelne Gräberensembles, eines vom Typ Beckum und eines vom Typ Dortmund-Asseln. Offen muss dabei bleiben, welches der beiden Ensembles zuerst angelegt wurde. Zudem bleibt zu betonen, dass obige Analyse allein auf dem Vergleich von Belegungsmustern beruht. Für sich alleine lassen sich die betreffenden Gräber in Alach feinchronologisch nicht ausreichend differenzieren, um sie sicher auf zwei verschiedene Zeitschichten aufteilen zu können.

Die verblüffenden Parallelen zwischen den Gräberfeldstrukturen in Dortmund-Asseln, Beckum und Alach sprechen aber m. E. dafür, dass hier, ähnlich den süddeutschen Mehrfachbestattungen, eine hochgradige Ritualisierung der räumlichen Anordnung der Gräber vorliegt. Ihre Zahl und Anordnung im Schema 1 : 3 könnte feste Funktionen bzw. Positionen in der Gesellschaftsstruktur spiegeln, die für die Teilnehmer am Bestattungszeremoniell wiederzuerkennen waren.

2.3 Zur Herkunft der Reihen von Kriegerern und Reihen von Pferden

Die Herkunft des Brauches, Reihen von Pferdeopfern bezogen auf das Grab einer hochgestellten Person anzulegen, wird allgemein auf thüringisches Vorbild zurückgeführt. Der älteste, aufgrund der speziellen Überlieferungssituation nicht ganz sicher zugehörige Beleg ist das Childerichgrab in Tournai⁸⁸³. Jünger, wohl um 530, ist der immer noch nicht hinreichend publizierte Befund aus Zeuzleben⁸⁸⁴. Danach setzen etwa zwischen 565 und 580/590 die besprochenen Belege aus Beckum I sowie um 600 Beckum II und Alach ein.

Beginn und Herkunft der Sitte, Krieger in Reihe und mit Bezug zu ihren Gefolgschaftsherren zu bestatten, ist weniger klar. Der früheste mir bekannte Beleg einer Viererkette von Kriegerern ist die von Dortmund-Asseln selbst. Sie datiert in Phase RL 5 (565–580/590). Die Verknüpfung verschiedener Modelle für den

882 Spathaträger St 11, Viererkette St 20, St 169, St 182, St 207 und eventuell das Pferdegrab St 23.

883 S. o. S. 208 Anm. 863.

884 RETTNER o. J. (1994); ders. 1996; ders. 1998.

Belegungsablauf spricht dafür, die Datierung des Spathagraves und der sich darauf beziehenden Viererkette innerhalb dieser Stufe erst spät anzusetzen (eventuell Ende der 570er-Jahre, wahrscheinlich erst zu Beginn der 580er-Jahre)⁸⁸⁵. Der Beleg aus Alach stammt wiederum aus der Zeit um 600. Die angeführten Mehrfachbestattungen aus Süddeutschland setzen zu eben dieser Zeit ein (Niederstotzingen), sind aber größtenteils jünger. Wahrscheinlich spiegelt auch hier das heutige Fundbild nur unzureichend die historische Wirklichkeit. Dass zumindest der Brauch, drei Gefolgsleute mit ihrem Herrn zu bestatten, älter sein dürfte, legen vereinzelte, nur sehr lückenhaft überlieferte oder schlecht zu deutende Befunde nahe. Hinzuweisen ist vor allem auf die beraubte und ungenügend beobachtete Vierfachbestattung in Großörner Grab 1, bei der eine Person in Goldbrokat gekleidet war⁸⁸⁶. Dieses Grab ist unter Vorbehalt aufgrund von Beraubung, schlechter Überlieferung und den daraus resultierenden Datierungsschwierigkeiten am ehesten mit dem Beginn von RL 4 zu parallelisieren und vielleicht in das 4. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts zu stellen⁸⁸⁷. Weiter ist eine beigabenlose Bestattung dreier Erwachsener in Basel-Bernerring (Grab 26) zu nennen⁸⁸⁸, wo die Arme der mittleren Person die der zu beiden Seiten liegenden Personen überlagerten. Dabei wurde die Dreifachbestattung Grab 26 südwestlich eines von einem Kreisgraben umgebenen Kammergrabes (Grab 25) angelegt. Das Fehlen der Beigaben und einer modernen anthropologischen Analyse verhindern aber eine klare Interpretation des Befundes. Vielleicht ist selbst das beraubte Grab 2589 mit Lamellenpanzer aus Krefeld-Gellep in den Zusammenhang der gefolgschaftlich motivierten Mehrfachbestattungen einzureihen⁸⁸⁹. Aufgrund dieser spärlichen Beispiele könnten gefolgschaftlich motivierte Lagebezüge separater Gräber und Mehrfachbestattungen auf nur unzureichend überlieferte, ältere Vorbilder zurückgehen. Letztlich ist aber auch eine unabhängige Entstehung an verschiedenen Orten denkbar, wo in einem engen Kontakt der Oberschichten fränkische Hofämter im Grabbrauch imitiert wurden⁸⁹⁰.

Abschließend bleibt aus methodischen Gründen zu betonen, dass die in diesem Exkurs zur Diskussion gestellte Interpretation von Gräberfeldstrukturen letztlich nicht streng beweisbar, sondern eines von vielen möglichen Modellen ist. Der Fortschritt des aufgezeigten Modells liegt m. E. darin, dass es eine größere Anzahl von Detailbeobachtungen inhaltlich verknüpft und damit ein höheres Erklärungspotential als die bisher vorgebrachten Modelle bietet.

885 SICHERL 2007a. – Eine Spätdatierung ist vor allem dann notwendig, wenn man annimmt, dass der Mann in Grab St 11 und die Frau aus Grab St 18 die Eltern der früh verstorbenen Kinder aus den Gräbern St 21, St 26 und St 176 sind (vgl. S. 187), da in Grab St 21 ein „progressives Kind“ liegt, dessen Perlenensemble der Kombinationsgruppe Rot erst in den Bestattungen der folgenden Stufe RL 6 allgemein verbreitet ist.

886 SCHMIDT 1975, 75–80 Nr. 91, bes. 75–77.

887 S. o. S. 73.

888 Eine Bestattung dreier beigabenloser Erwachsener (MARTIN 1976, 3 Abb. 2 [Gräberfeldplan] 256–259).

889 Für das stark gestörte und beraubte, dendrochronologisch mit einem terminus post quem von 540 versehene Grab ist aufgrund der Kammerbreite und der Verteilung der restlichen Beigaben eher mit einer Dreifachbestattung als mit dem in der Publikation vermuteten Doppelgrab zu rechnen. Der potentiellen mittleren Bestattung in dem am stärksten gestörten Bereich wären dann noch der Knickwandtopf (Nr. 27) und vereinzelte Eisenfragmente (Nr. 1 und 5) zuzuordnen (PIRLING 1979a–b, 42. 43 Grab 2589 Taf. 129 [Befundplan]). Der Lamellenpanzer spricht allerdings für eine Datierung frühestens in das Ende des 6. Jahrhunderts (BUGARSKI 2005), sodass kaum ein zeitlicher Vorsprung gegenüber dem Befund von Niederstotzingen bestehen dürfte.

890 Ein bislang durch eine unüberbrückbare zeitliche und räumliche Kluft von den oben zitierten merowingerzeitlichen Belegen getrenntes Beispiel bietet die Mehrfachbestattung des Bootsgrabes von Haithabu aus der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts. Hierfür konnte WAMERS 1994, bes. 32–42, in seiner Ausleuchtung des historischen Kontextes eine unmittelbare Imitation des fränkischen Hofzeremoniells als hoch wahrscheinlich herausarbeiten. Durch diese unabhängige Imitation werden auch einzelne Abweichungen von der oben angeführten Interpretation des Befundes von Niederstotzingen (Herr und Gefolge in einer bzw. zwei getrennten Kammern, Zahl der Gefolgsleute) erklärlich.

3 Zur sozialen Stellung der führenden Familie von Dortmund-Asseln im regionalen Bezugsnetz

Bislang wurden die Ausstattungstypen nur gräberfeldintern analysiert. Die soziale Stellung der im Gräberfeld höchstrangigen Personen (Ausstattungstypen MIA und WIA) ist aber naturgemäß nur in Relation zu externen Befunden näher einzugrenzen.

Das Pferdegrab (St 23) repräsentiert – unabhängig von der Frage, ob es dem Spathaträger (St 11) selbst oder einer älteren, vernichteten Bandbestattung zuzuweisen ist – zumindest einen ortsansässigen Reiterkrieger. Die „Hofhaltung“, die sich in Dortmund-Asseln anscheinend in der Viererkette von Gefolgsmännern, eventuell sogar spezifischen Funktionsträgern vor dem Spathaträger (St 11), ausdrückt, ist kaum mit der Wirtschaftseinheit nur eines Einzelhofes vorstellbar; und der etwa zwei Generationen später mit Spathagurt und Reitzug bestattete Mann (St 210) gibt sich trotz der Beraubung direkt als Reiterkrieger zu erkennen. Die schon genannte karolingische Relation von Kriegsdienst als Reiter und Wirtschaftsgröße gibt einen Hinweis darauf, dass der Besitz der führenden Familie wohl mindestens 12 Hufen betragen haben dürfte⁸⁹¹. Andererseits gibt es auch gute Argumente dafür, dass ihr Einzugsbereich doch relativ begrenzt war. So scheint die Friedhofsstruktur von Dortmund-Asseln mit einer lockeren Belegung durch gut bis reich ausgestattete Gräber im 6. bis 7. Jahrhundert geradezu typisch für die Lippe-Hellweg-Region. Eine Reihe weiterer merowingerzeitlicher Bestattungsplätze, teils ebenfalls mit gut ausgestatteten Gräbern, die aber nur zu einem sehr geringen Teil adäquat erforscht oder publiziert sind, finden sich in der näheren Region⁸⁹². Diese Funddichte gibt einen ersten Anhaltspunkt für eine wohl eher geringe Größe des Einzugsbereichs der höchstrangigen Damen und Herren von Dortmund-Asseln. In Ostwestfalen zeigt das Fallbeispiel der Gräberfelder von Warburg-Daseburg und Warburg-Ossendorf, dass gleichzeitige Friedhöfe mit gut ausgestatteten Kammergräbern nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegen können⁸⁹³. Offenbar handelt es sich hierbei nicht um eine Ausnahme, sondern um den Regelbefund des 6. bis 7. Jahrhunderts in der Lippe-Hellweg-Region, der durch die lückenhafte Überlieferung und noch im Boden schlummernde Quellen verschleiert wird. Gerade der nur eine halbe, fußläufige Wegstunde benachbarte Fundplatz in Dortmund-Wickede macht wahrscheinlich, dass sich der Einzugsbereich der führenden Familie des Gräberfeldes auf der „Kahlen Hege“ lediglich auf die villa Ascloon selbst erstreckte. Somit wären die Herren von Dortmund-Asseln (Ausstattungstyp MIA) im Sinne COSACKS als Reiterkrieger und Repräsentanten einer „örtlichen Herrenschicht“ anzusprechen⁸⁹⁴, die die Siedlung dominierte. Wirtschaftlich scheinen Dörfer von dieser Schicht so souverän gelenkt worden zu sein, dass der lateinische Begriff

891 S. o. S. 159.

892 In Dortmund und den angrenzenden Kreisen bzw. kreisfreien Städten: Kreisfreie Stadt Bochum: Bochum-Gerthe: WAND 1982, 284 Nr. 19. – Bochum-Langendreer: ebd. 285 Nr. 31. – Kreisfreie Stadt Dortmund: Dortmund-Wickede: BRINK-KLOKE 1999; BRINK-KLOKE/MACHHAUS/SCHNEIDER 2003, 62–75; STAPEL 2007. – Ennepe-Ruhr-Kreis: Witten-Stockum: WAND 1982, 289 Nr. 50. – Kr. Recklinghausen: Castrop-Rauxel-Castrop: ebd. 281 Nr. 6. – Datteln (Datierung unsicher): ebd. 281 Nr. 8. – Dorsten-Erle: ebd. 282f. Nr. 14. – Dorsten-Lembeck: 286 Nr. 34. 35. – Haltern-Flaesheim: ebd. 283 Nr. 16. 17. – Haltern-Westrup: ebd. 290 Nr. 57. – Herten: ebd. 285 Nr. 28. – Kr. Unna: Bergkamen-Heil (Datierung unsicher): ebd. 284 Nr. 25. – Lünen-Wethmar: ebd. 286 Nr. 37; SCHUBERT 1999a, 155. 157 Abb. 4, 1a. b; dies. 1999b, 268; dies. in: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 231 IV.57a; IV.58b. – Unna: WAND 1982, 289 Nr. 53.

893 Warburg-Daseburg, Kr. Höxter: WAND 1982, 281 Nr. 7. – Warburg-Ossendorf: ebd. 287 Nr. 43; STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999a, 253. 254 V.119a. b (hier irrtümlich unter „Warburg-Daseburg“).

894 COSACK 2006, 132; ders. 2007, 55–57. – Eine „örtliche Herrenschicht“ ist in Nordwestdeutschland spätestens seit der späten Kaiserzeit archäologisch wahrscheinlich zu machen (vgl. SCHÖN u. a. 2006, 150).

„villa“ für Landgut auf die dörfliche Siedlungsform übergehen konnte. Auch wenn der auf ein topografisches Merkmal zurückgehende Name Ascloon wohl älter als die Vielzahl frühmittelalterlicher Ortsnamen ist, die mit einem Personennamen zusammengesetzt sind, so geben diese doch einen berechneten Hinweis auf die Dominanz Einzelner innerhalb einer Siedlung. KOCH deutete die patronymischen Ortsnamen noch konkreter als Hinweise auf Gutshofkomplexe aus Herrenhof und angegliederten Bauernstellen⁸⁹⁵. Entsprechend dem lokalen Einzugsbereich sind die engen Gefolgsleute (St 20, St 169, St 182, St 207) des Spathaträgers (St 11)⁸⁹⁶ nur leicht bewaffnet und offenbar von deutlich geringerem Rang. Es gibt keinerlei Hinweise, dass sie selbst Besitzer eines Pferdes oder gar Angehörige einer örtlichen Herrschicht gewesen wären.

Der im Exkurs angestellte Vergleich von Belegungsstrukturen und den vielleicht dahinterstehenden Gefolgschaftsstrukturen in Dortmund-Asseln und Beckum erlaubt m. E. auch, die gesellschaftliche Stellung des „Fürsten“ von Beckum zu präzisieren. Wenn man in Beckum oder Alach die Pferde- bzw. Pferdedoppelgräber in den Reihungen im Sinne des oben aufgezeigten Interpretationsmusters jeweils als symbolische Repräsentation, als Opfer enger Gefolgsleute ansprechen will, müssten sich die dahinterstehenden Gefolgsleute aus der Schicht der Reiterkrieger bzw. der örtlichen Herrschicht rekrutieren. Ähnliche Verhältnisse wie in Dortmund-Asseln vorausgesetzt, wo pro Generation maximal ein führendes Paar (Ausstattungstypen WIA und WIA) nachweisbar ist, bedeutet dies, dass das durch Pferdegräber repräsentierte Gefolge in Beckum aus vier Herren je einer dörflichen Ansiedlung bestünde. Wenn die Vierzahl normiert war und lediglich einen engeren Kern der Gefolgschaft oder spezielle Funktionsträger markierte, wird die tatsächliche Gefolgschaft deutlich größer gewesen sein. So dürfte sich der Einflussbereich des „Fürsten“ in Beckum II und seines Vorgängers in Beckum I sowie des Pendantes in Alach auch über deutlich mehr als vier dörfliche Ansiedlungen erstreckt haben. Will man diese Position eines Machthabers über mehrere Dörfer mit einem zeitgenössischen Begriff umschreiben, so böte hier am ehesten der von Beda aus der Septuaginta entlehnte Begriff „satrapa“ an⁸⁹⁷. Auffällig bleibt, dass sich in Beckum und Alach wie auch in Niederstotzingen die Struktur einer Herrschaft mit Gefolgsleuten (sei es als Kriegerreihe oder durch deren Pferde) nur in zwei aufeinanderfolgenden, aber nicht mehr Generationen ausdrückt. Wahrscheinlich war die Position des Gefolgschaftsführers instabil⁸⁹⁸. Sie konnte zwar durch eine ruhmreiche Herkunft gestärkt werden, aber war nicht unabhängig von persönlichem Geschick, Heil und Charisma, vielleicht auch von höherem Auftrag, wenn man in Trägern von Ringknaufschwert und Ango Funktionsträger des fränkischen Königs sehen will. Es handelte sich also wohl nicht um einen Erbadel, sondern um

895 KOCH 2007b, 19.

896 S. o. S. 197 ff.

897 SPRINGER 2004, 131–134. – BRIESKE 2007, 105, versucht den „Fürsten“ von Beckum II sowie den Mann aus Grab 61 von Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, ebenfalls mit Ringknaufschwert als *duces* zu deuten. Ringknaufschwerter (vgl. hier bes. STEUER 1987, 208) und Angones sind m. E. für diese Position allgemein viel zu häufig. Die übrige Ausstattung erhebt sich nüchtern betrachtet im „Fürstengrab“ von Beckum II – abgesehen von den Pferden – nur wenig, in Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Grab 61, nicht über den Durchschnitt von Gräbern der Qualitätsgruppe C im fränkisch-alamannischen Raum (CHRISTLEIN 1973).

898 Kurzfristig belegte Separatgräberfelder wie Niederstotzingen versuchte CHRISTLEIN 1973, 170, durch die hohe Mobilität der dort bestatteten Bevölkerungsgruppe und überörtlichen Streubesitz zu erklären. Dies bleibt aber in Dortmund-Asseln fraglich, wo keine Anzeichen für ein Abwandern einer bevorrechtigten Gruppe zu erkennen sind und dennoch nach RL 5 – im ergrabenen Ausschnitt – keine der Viererkette beim Spathagrab St 11 entsprechende Belegungsstruktur mehr vorkommt. In Beckum I wird nach Anlage des Grabes 18 während RL 5 noch zwei Generationen lang bzw. nach Anlage des Fürstengrabes im benachbarten Gräberfeld II während RL 6 noch eine Generation lang bis RL 7 bestattet (BRIESKE 2006, 23).

eine Position, zu der immer wieder neue Personen aus der Schicht der Reiterkrieger bzw. örtlichen Herrschaft aufstiegen. Die höchstrangige Familie von Dortmund-Asseln erreichte – soweit dies nach dem ergrabenen aufgedeckten Gräberfeldausschnitt beurteilbar ist – offenbar nicht diese nächst höhere Stufe der sozialen Hierarchie.

VII Zusammenfassung

In Dortmund-Asseln wurden in den Jahren 1999 und 2004/2005 von der Stadtarchäologie Dortmund 26 Körpergräber untersucht. Sie stammen von vierzehn weiblichen und zehn männlichen Individuen, hinzu kommen ein Pferdegrab und ein Hundegrab. Nur im Südwesten wurden die Gräberfeldgrenzen erreicht. Die Struktur des Friedhofes ist durch eine überwiegend lockere, sich in drei Gruppen verdichtende Streuung von Gräbern gekennzeichnet.

An Grabtypen mit Holzeinbauten kommen Kammergräber mit einer holzverschalteten Wandung aus senkrechten oder waagrecht verlegten Bohlen (Typ Morken) vor sowie Absatzgräber mit einer Holzdecke, die einen kammerartigen unverschalteten Hohlraum abschließt. In diesen Grabformen kommen Bohlen- wie Baumsärge vor. Ferner treten einfache Bohlen-, Baumsarggräber und einfache sarglose Erdgrubengräber auf. Die menschlichen Bestattungen und der Hund sind West-Ost ausgerichtet, das Pferd Nord-Süd. Lediglich zwei der Gräber sind beraubt. In den Grabgrubenfüllungen der Körperbestattungen von Dortmund-Asseln wurden mehrfach regellos eingestreute Leichenbrandreste, teils nur in Mengen von wenigen Gramm, beobachtet. Der Leichenbrand lässt sich durch weitere Streufunde und ¹⁴C-Daten einem merowingerzeitlichen, heute durch Erosion vernichteten Horizont von flacheren Brandgräbern zuweisen.

Die antiquarische Analyse der Beigaben auf Chronologie, Chorologie und Funktion wurde im Grabzusammenhang durchgeführt. Viele Gräber sind aufgrund ihrer Beigaben nach der von SIEGMUND und der Bonner Franken-AG erarbeiteten, gängigen rheinischen Chronologie gut datierbar. Sie stecken für die Körpergräber einen Zeitrahmen von Phase RL 4–7 bzw. etwa von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis in das 1. Drittel des 7. Jahrhunderts ab. Die zerstörten Brandgräber dürften nach den ¹⁴C-Daten schon früher, d. h. um 500, einsetzen und später auch mit den Körperbestattungen zeitgleich angelegt worden sein. Somit begann der Friedhof zunächst als Brandgräberfeld und wurde im weiteren Verlauf als birituelles Gräberfeld weitergeführt.

Um die Datierungen auch für die Frauengräber mit einfacheren Beigaben zu präzisieren, wurde den Perlen des Gräberfeldes eine gesonderte Untersuchung gewidmet, bei der sich vier Perlen-Kombinationsgruppen herausarbeiten ließen. Eine Kartierung der Kombinationsgruppen zeigte, dass sich die drei Gräbergruppen belegungschronologisch als Abfolge in Süd-Nord-Richtung interpretieren lassen. Durch die lagegenaue Dokumentation der Perlen konnten auch weitergehende funktionale bzw. trachtgeschichtliche Fragen diskutiert werden. Häufiger sind Perlen in Kopf-, Hals-, Brust-Bauch-, Gürtel- und Taschenlage sowie im Gehänge belegt. Für die unterschiedlichen Perlenlagen konnten überregional Parallelen mit teilweise unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Schwerpunkten aufgezeigt werden. Allgemein ließen sich die einzelnen Perlenlagen durch differierende Trageweisen bzw. verschieden getragene, perlenbesetzte Trachtelemente erklären. Bei den Perlen in Brust-Bauch-Lage konnte für die Befunde von Dortmund-Asseln die bisher verbreitete Deutung als Fibelanhänger falsifiziert werden. Stattdessen gehörten sie wahrscheinlich zu einem zusätzlichen, hoch getragenen Gürtel, der ein tunikaartiges Gewand unter der Brust raffte. Die Unterscheidung der Perlenlagen zeigte ferner, dass die Typenauswahl der Perlen nicht nur chronologisch,

sondern auch durch ihre Verwendung in der Tracht beeinflusst ist. Es konnten Typen herausgestellt werden, die bevorzugt in einer bestimmten Lage vorkamen; zudem sind verschiedene Perlenlagen des Hals- und Brustbereiches in Farbauswahl, Form und Größe nicht selten komplementär aufeinander abgestimmt.

Die Grabausstattung wurde nach den Kategorien Geschlecht, Alter, Besitz, sachbesitzunabhängiger Rang, Religion und Ethnos untersucht. Bei den ersten drei Kategorien war eine deutliche Staffe­lung in der Grabausstattung erkennbar. Bemerkenswert deutlich wurde eine rangmäßige Zweiteilung der Gräber im Bestattungsritual durchgehalten, die unabhängig von Alter und Geschlecht und nur mittelbar abhängig von Sachbesitz war. Sie lässt an dem Modell einer offenen Ranggesellschaft, das vielfach für die Merowingerzeit favorisiert wurde, zweifeln. Grundlage für die rangmäßige Staffe­lung dürfte die Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit zu einer in größerem Umfang landbesitzenden Familie sein. Gerade für die soziale Klassifikation von Kindergräbern, die mit den besitzabhängigen Qualitätsgruppen CHRISTLEINS immer problematisch war, erwies sich die Einführung der Kategorie „sachbesitzunabhängiger Rang“ als fruchtbar. Demgegenüber eigneten sich Religion und Ethnos kaum für eine Binnendifferenzierung innerhalb des Gräberfeldes. Offenbar handelte es sich um eine weitgehend autochthone Bevölkerung, deren Bestattungsbrauch zwar stark durch das christianisierte fränkische Vorbild beeinflusst war, aber doch spezifische Eigenheiten zeigte. Auffällig war allerdings ein in einzelnen Details erkennbarer kultureller Einfluss aus dem östlichen Reihengräberkreis und dem mediterranen Raum, spezifischer aus langobardischem Gebiet. Dieser wurde nach Ausweis der Isotopenanalysen wohl durch einzelne fremde Personen vermittelt, war aber keinesfalls auf diese beschränkt. Die Zusammenschau von archäologischen und isotopenanalytischen Daten ließ hier schemenhaft Phänomene wie persönliche Migration, Integration, kulturelle Adaption sowie Migrationshintergrund erkennen. Die Unterschiede der Grabausstattungen in Bezug auf die Kategorien Geschlecht, Alter, Besitz und sachbesitzunabhängiger Rang wurden zu Ausstattungstypen gebündelt. Diese erwiesen sich für die Untersuchung zur sozialen Signifikanz der Perlentracht sowie der Mechanismen der Perlendistribution als fruchtbar. Vor allem bildeten die Ausstattungstypen die Grundlage für eine weitere Analyse der Gräberfeldstruktur.

Bei dieser zeigte sich, dass die interne Belegung der Gräbergruppen offensichtlich nicht rein chronologischen Gesichtspunkten folgte. Vielmehr ließ sich die Anordnung der verschiedenen Ausstattungstypen geradezu als räumlich-szenische Darstellung sozialer Beziehungen analysieren. Die überlieferten Körpergräber repräsentieren dabei offenbar einen lokalen Gefolgschaftsführer samt Familie und Gefolge. Die Hinzuziehung der Isotopenanalysen erlaubte im Einzelfall verschiedene Lebensszenarien durchzuspielen, dennoch sind einer individuellen, ereignisgeschichtlichen Interpretation letztlich sehr enge Grenzen gesetzt.

Die topografische Analyse des Bestattungsortes und ein Vergleich mit den Belegungszeiten benachbarter Gräberfelder in der Lippe-Hellweg-Region macht es wahrscheinlich, dass das Dorf Asseln kontinuierlich seit der Gründung des Friedhofes auf der „Kahlen Hege“ besiedelt war. Eine noch längere Besiedlungskontinuität bis in die Zeit des benachbarten kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes Asseln West lässt sich dagegen nicht begründen.

In einem Exkurs wurde eine auffällige Belegungsstruktur, eine Viererkette von Männerbestattungen zur Rechten des Spathaträgers St 11, in einem breiteren Rahmen vergleichend analysiert. Hierbei ergaben sich erneut Hinweise auf eine Gefolgschaftsstruktur, die möglicherweise nach Dienstfunktionen differenziert

war. Ein auf dieser Analyse fußender regionaler Vergleich bezüglich der sozialen Stellung der führenden Familie von Dortmund-Assel ergab Hinweise darauf, dass ihr wohl nur lokale Bedeutung zukam.

Der Wert des Gräberfeldes von Dortmund-Asseln liegt nicht in Ausnahmefunden und -befunden, sondern vor allem darin, dass hier – leichter als bei großen Reihengräberfeldern – in einem überschaubaren Rahmen Modelle für denkbare Sozialstrukturen erarbeitet werden konnten, die möglicherweise auch andernorts zum Verständnis merowingerzeitlicher Lebensformen beitragen. Darüber hinaus wird deutlich, dass die einzelnen Funde und Befunde nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern vielmehr erst in der Kombination Interpretationsansätze liefern, die Grundlage für weitere wissenschaftliche Diskussionen bilden.

VIII Anhang

1 Objektgruppen und Typen mit Ausnahme der Perlen

Im Folgenden ist der Fundstoff für die weiteren Untersuchungen und zur schellen Übersicht in Listen erschlossen. Die typologische und zeitliche Ordnung der Funde erfolgt dabei weitgehend unter Rückgriff auf das für das nördliche Rheinland gültige Schema⁸⁹⁹. Es wurde maßgeblich von SIEGMUND für den Niederrhein entwickelt und von der Bonner Franken-AG für ein bis zur nördlichen Eifel erweitertes Arbeitsgebiet überprüft und teilweise modifiziert. Sofern im Folgenden eine Definition von SIEGMUND übernommen wurde, wird dem Typ ein „S-“ vorangestellt, ein Typ mit dem Präfix „FAG-“ folgt der Definition der Bonner Franken-AG. In Fällen, wo auf andere Ordnungsschemata zurückgegriffen wurde (Pfeilspitzen und Trensen), wurde der Name des maßgeblichen Bearbeiters dem Typ vorangestellt. Da die relative Chronologie der Typen des nördlichen Rheinlandes auf einer breiten Datengrundlage durch Seriation und Horizontalstratigrafie erarbeitet wurde, erscheint eine nochmalige ausführliche chronologische Diskussion der Einzeltypen auf der Grundlage des örtlichen Fundstoffes müßig. Die Datierung durch die Bonner Franken-AG wird daher kommentarlos den Typenlisten beigelegt. Die örtliche Datierung, teils auch Fragen der Verbreitung, Beigabenlage und Funktion werden im Kontext der einzelnen Gräber besprochen. Hat ein Typ eine längere Laufzeit oder bestehen Differenzen zwischen den Zeitanätzen der rheinischen und der gräberfeld-eigenen Chronologie, werden die lokalen Datierungen in den Listen mit dem Hinweis „lokal“ gekennzeichnet. In diesen Fällen sei auf die betreffenden Gräberkommentare und das Unterkapitel zu den chronologischen Aspekten der Belegungsstruktur verwiesen.

1.1 Waffen

1.1.1 Spathen und Zubehör

FAG-Spa7E Spathaknauf, Bronze, trapezoid. Allgemein 6. Jahrhundert. Im Rheinland RL 5-6, lokal RL 5: 11.1 Spathagurt: eiserne Schnalle mit bronzenem Pilzdorn und rechteckigem Laschenbeschlag, eiserne unverzierte Beschläge. Lokal RL 7: 210.1a-f

899 SIEGMUND 1998, 18–175; NIVELER/SIEGMUND 1999; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 15–73; NIVELER o. J. (2003), 253–268; PLUM 2003, 291–300.

1.1.2 Saxe und Zubehör

FAG-Sax1 Schmalsax, Klingenlänge < 31,0 cm, Klingebreite ≤ 4,0 cm. Ende RL 3–RL 7, lokal wohl RL 4 und RL 5: 11.2 (Variante); 26.1; 36.1 (Kindersax); 169.1; 171.1; 182.1

FAG-Sax2.2 Schwerer Breitsax, Klingenlänge > 35,0 bis < 41,0 cm, Klingebreite > 4,0 cm. RL 6–9, Schwerpunkt Ende RL 7–8, lokal RL 7: 4.1

Saxscheide (?) mit kleinen Bronzenägeln. Lokal RL 7: 210.2

Saxscheidenniet (?), plane Kopfplatte mit randbegleitendem, doppeltem Band aus Punktspitzen. Lokal RL 7: 187.6

1.1.3 Lanzen spitzen

S-Lan1.1b Kürzere Lanzen spitze mit Schlitztülle und kleinem Blatt; relative Blattlänge (Blattlänge : Gesamtlänge) < 0,46, Länge ≥ 30 cm und < 47,5 cm. Ende RL 3–4, lokal RL 5: 207.1

S-Lan1.2 Längere Lanzen spitze mit Schlitztülle und kleinem Blatt; relative Blattlänge < 0,46, Länge > 47,5 cm. RL 4–5, lokal RL 5: 11.3; 20.1

S-Lan1.4 Kürzere Lanzen spitze mit Schlitztülle und langem, ovalem oder gedrückt rautenförmigem Blatt; relative Blattlänge > 0,46, Länge < 42 cm. RL 5–6, lokal RL 5: 173.1

S-Lan2.1 Lanzen spitze mit geschlossener Tülle, Blatt mit Mittelrippe (Typ Dorfmerkingen). Ende RL 5–6, lokal RL 7: 4.2

1.1.4 Axt

S-FAB2.1 Beil: Schaftloch rechtwinkelig zur Mittelachse, asymmetrisch zur Schneide hin verbreitert⁹⁰⁰. RL 5–6, vereinzelt RL 7, lokal RL 5: 182.2

1.1.5 Pfeilspitzen

Pfeilspitzen wurden, wohl aufgrund ihrer geringen chronologischen Aussagekraft, in der rheinischen Typologie nicht näher berücksichtigt. Allein die Abgrenzung zwischen Lanzen- und Pfeilspitzen wurde von SIEGMUND klarer definiert⁹⁰¹. Ein brauchbares Schema legte RIESCH für die alemannischen Pfeilspitzen vor, das auch auf die Funde aus Dortmund-Asseln gut anwendbar ist⁹⁰². Da RIESCH seine Typen nur auf einer Typentafel abbildete, aber nicht näher definierte, werden hier seiner Typentafel entsprechende eigene Definitionen gegeben.

900 SIEGMUND 1998, 106. 107, gibt lediglich implizit eine Typendefinition.

901 Zur Trennung von Lanzen- und Pfeilspitzen vgl. SIEGMUND 1998, 95–97.

902 RIESCH 1999, bes. 569 Abb. 1 (Typentafel); typologisch unergiebig ist dagegen ders. 2002.

Riesch Typ 2 Schlanke zweiflügelige Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt, Blatt länger als Tülle. Lokal RL 5: 173.2; 182.3–4

Riesch Typ 6 Schlanke zweiflügelige Pfeilspitze mit lorbeerförmigem Blatt, Blatt länger als Tülle. Lokal RL 5: 173.3; 182.5

Riesch Typ 9 Vierkantige Bolzenspitze mit Tülle. Lokal RL 5: 182.6

1.1.6 Schildbuckel

S-Sbu3 Schildbuckel mit Spitzenknopf, gewölbter bis konischer Haube und längerem, eher geradem Kragen. Vereinzelt RL 3–6, in RL 6 nicht mit bronzeplattierten Nietten, lokal RL 5: 11.4a–e

S-Sbu5A Schildbuckel ohne Spitzenknopf, mit flacher Haube und hohem, steilem Kragen. RL 6–9, lokal RL 7: 210.3a–g

1.2 Zubehör zur Frauentracht

1.2.1 Fibeln

S-Fib1.3 Almandinscheibenfibel; rund oder rosettenförmig; zweizonig. RL 4; Sonderform mit Gehäuse aus gegossener Bronze, lokal RL 6: 179.1

S-Fib1.5 Große Almandinscheibenfibel; rund, dreizonig, engzellig mit Almandinen belegt. RL 5: 18.1

Scheibenfibel mit engem Zellenwerk und Pasteneinlage. Lokal RL 6: 190.1

Scheibenfibel mit unverzierter, planer Oberfläche. Lokal RL 6: 190.2

S-Fib8 S-Fibeln, verschiedene Typen, hier Typ Schwechat-Pallersdorf. Lokal RL 5: 172.1

S-Fib.12.12 Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte, verbundenen Knöpfen und ovaler Fußplatte. RL 4B, lokal RL 6: 190.3–4

Altstücke im Altmetall: 207.4a–e

1.2.2 Fibeltracht

FAG-T2 eine kleine „frühe“ Fibel in der Brustmitte oder am Hals. RL 3–5, Schwerpunkt in RL 4, lokal RL 5: Grab St 18 (Variante: große „frühe“ Fibel), Grab St 172

FAG-T11 „späte“ Fibel im Hals- oder Brustbereich. RL 6–9/10, lokal RL 6: Grab St 179

1.2.3 Nadeln

S-Nad1.2 s. unter Gerät zur Textilverarbeitung

S-Nad2.2 Schmucknadeln mit „Löffelchen“ am oberen Ende⁹⁰³. RL 6, lokal RL 5: 18.2

Nähnadeln s. unter Gerät zur Textilverarbeitung

1.2.4 Mittleres Gürtelgehänge

Edelmetallbeschläge am mittleren Gehängestrang. Lokal RL 5–6: 11.11a (als Altmetall); 190.5

S-Ggh 1.4 Wirtelperle aus Bergkristall. Chronologisch indifferent, lokal RL 6: 190.6

1.2.5 Linksseitiges Gürtelgehänge

Eiserner Ring. Lokal RL 5–7: 18.3; 18.4a; 185.1; 187.1; 190.7

Ösenring. Lokal RL 5: 172.2

Elfenbeinring. Lokal RL 5: 18.5a

S-Ggh3 Zierscheibe (Renner Typ IA1). RL 5–7, lokal RL 5: 18.6

Geweisheibe. Lokal RL 6: 190.8

Konische Riemenzunge („Herkuleskeule“?). Lokal RL 5: 176.2

Einzelne Halfterzwingen vom Pferdegeschirr in sekundärer Verwendung s. unter Altmetall: 187.4a–b

1.3 Gürtelschnallen und sonstige Schnallen

1.3.1 Gürtelschnallen und sonstige Gürtelgarnituren

FAG-Gür2.6/7B Schnalle mit runder Dornbasis. RL 4, lokal RL 5: 182.7

S-Gür2.9 Beschlaglose Schnalle aus Bronze mit eisernem Dorn, S-Gür2.8, Riemenweite bis 2,5 cm. Überwiegend NR 4 (= RL 4A), bisweilen auch jünger⁹⁰⁴, lokal RL 5: 174.1

FAG-Gür2.10B Schildförmige Gürtelhaften. RL 4, vereinzelt RL 5, lokal RL 5: 182.8–10

FAG-Gür3A Bronzene Gürtelgarnitur mit triangulärem, verziertem Beschlag. Hier von der ausführlichen Typendefinition abgedeckt: organischer Beschlag und drei bronzene Niete⁹⁰⁵. RL 5: 173.4a–d (Variante mit zwei bronzenen und einem eisernen Niet).

903 SIEGMUND 1998, 44 (Phase Niederrhein 7); MARTIN 2002, 506 (jüngere Merowingerzeit).

904 SIEGMUND 1998, 24. 25.

905 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 19.

- FAG-Gür4.1/2 Eiserne, unverzierte Garnitur mit halbrundem Beschlag. RL 5–6, lokal RL 7: 4.3
 FAG-Gür4.6 Eiserne Gürtelgarnitur, geometrisch tauschiert, Punkt oder Leiterband. RL 7: 210.4a–c
 FAG-Gür4.11 Eiserne Gürtelgarnitur mit halbrunden Beschlägen und Pilzzellentauschierung. RL 6, lokal RL 7: 4.4
 FAG-Gür8A Ösenbeschlag, Bronze, versilbert/verzinkt, punzverziert. RL 5–6: Streufund
 Eiserne Pilzdornschnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag. s. zu diesem Typ auch unter Spathagarnitur. Lokal RL 5 und RL 7: 171.2
 Einfache, beschlaglose Eisenschnalle. In waffenführenden Männergräbern im Rheinland als Typ S-Gür6.1 in RL 9–10, Schwerpunkt in RL 10⁹⁰⁶, lokal in Frauengräbern RL 5–7, in Männergräbern RL 5 (s. zu diesem Typ auch unter Reitzubehör/Zaumzeugbestandteile): 11.5 (ein Beschlag kann nicht vollkommen ausgeschlossen werden); 11.11b (als Altmetall); 12.1; 18.7; 20.2 (Funktionsansprache nicht ganz gesichert); 26.2; 169.2; 172.3; 176.1; 179.2; 180.1; 185.2; 187.2; 190.9
 Beschlaglose Eisenschnalle mit doppeltem Dorn. Lokal RL 5: 11.6
 Bronzeschnalle mit festem rechteckigem Rahmenbeschlag und gelochtem Dornsteg. Lokal RL 5: 173.5
 Nicht näher zuweisbare bronzene Gürtelschnallenfragmente: 20.10
 Bronzene Riemenzunge: 210.5

1.3.2 Taschenverschlüsse

- Einfache, beschlaglose Eisenschnalle (s. zu diesem Typ auch unter Gürtelschnallen und sonstige Gürtelgarnituren, Wadenbinden- und Schuhschnallen und Reitzubehör). Lokal RL 5: 20.3 (Funktionsansprache nicht ganz gesichert); 171.3; 173.6; 182.11
 Einfache, beschlaglose Eisenschnalle. Lokal RL 5: 11.7; 11.11c (Altmetall)
 Eisenschnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag. Lokal RL 5: 18.8; 11.11d (Altmetall); 172.4
 Bronzeschnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag. Lokal RL 5: 207.4h (Altmetall)
 Bronzeschnalle mit festem rechteckigem Beschlag. Lokal RL 5: 207.2
 Eiserner Dorn mit runder Basis (Fragment): 210.6

1.3.3 Wadenbinden- und Schuhschnallen

- Einfache, beschlaglose Eisenschnalle (s. zu diesem Typ auch unter Gürtelschnallen und sonstige Gürtelgarnituren, Taschenschnallen und Reitzubehör). Lokal RL 5: 18.9–10 (Schuhschnallen); 20.4–5 (Schuhschnallen); 190.10–11 (Wadenbindenschnallen)
 Bronzene beschlaglose Pilzdornschnallen. Lokal RL 6: 190.12–13
 S-Sna1.1 Kleine rechteckige Schnalle, meist von Taschen, auch von Schuhen. RL 4B–5, Schwerpunkt in RL 5, vereinzelt in RL 6–7, lokal RL 5: 11.8–9

906 SIEGMUND 1998, 38; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 22.

1.4 Reitzubehör

1.4.1 Trensen

Form II nach Oexle. Lokal RL 5 u. 7: 23.1a–c; 210.7

Einzelne Halfterzwingen vom Reitzzeug in sekundärer Verwendung s. unter Altmetall

1.4.2 Sattelbeschläge

23.2a–i; 210.8a–d

1.4.3 Steigbügel

210.9

1.4.4 Glocke

Kalottenförmige, innen bronzierte Eisenglocke. Lokal RL 5: 23.3

1.4.5 Sonstige Zaumzeugbestandteile

Ovale Schnallen: 23.4; 23.5; 210.10

Eiserne Pilzdornschnalle mit triangulärem Beschlag: 210.11

Riemendurchzug: 23.6

Halfterring: 23.7

Sattelturklammer: 210.12

Knebel und Doppelknöpfe: 23.8 (Knebel); 23.9 (Doppelknopf); 210.13 (Doppelknopf)

1.5 Gerät zur Textilarbeit

1.5.1 Hackmesser

S-Ger1.1 „Hackmesser“. RL 4–6, lokal RL 5–6: 18.11a–b; 190.14a–b

1.5.2 Spinnwirtel

Spinnwirtel aus Knochen. Lokal RL 5–6: 18.12; 190.15

Spinnwirtel aus Keramik. Lokal RL 5–6: 18.13; 190.16

1.5.3 Nähadeln und Nadeln mit Ösenende

Eiserne Nähadel, geschlitztes Öhr. Lokal RL 5: 18.14

Bronzene Nähadel, geschlitztes Öhr. Lokal RL 5: 18.15

S-Nad1.2 Nadel mit Ösenende, Schaft mit feinen Linien verziert, RL 3–9⁹⁰⁷, lokal RL 7: 210.14

VIII.1.6 Sonstiges Gerät

1.6 Sonstiges Gerät

1.6.1 Taschenbügel

SIEGMUND unterschied Taschenbügel von Feuerstählen durch eine an ihnen befestigte Schnalle⁹⁰⁸. Trotz des Fehlens dieses Kriteriums sind die hier aufgeführten Bügel durch ihre eigene Fundlage (169.4) bzw. die Fundlage einer engen Parallele (210.19) hinreichend sicher in ihrer Funktion ansprechbar. Beide Bügel dienten offenbar selbst direkt der Befestigung einer Tasche an einem Riemen, nicht aber ihrer Versteifung, wie dies bei den klassischen Taschenbügeln der Fall ist.

Drahtbügel, Eisen, flach. Lokal RL 5: 169.3

U-förmiger Taschenbügel. Lokal RL 7: 210.15a–b

907 SIEGMUND 1998, 44 (Phasen Niederrhein 3–8).

908 SIEGMUND 1998, 118.

1.6.2 Messer

Messer, Rücken und Klinge zur Spitze gebogen. Lokal RL 5–7: 11.10; 18.16; 172.5; 173.7; 185.3; 190.17; 210.16

Messer, Rücken gerade, Klinge gleichmäßig zur Spitze gebogen. Lokal RL 5: 171.4

Messer, Rücken gleichmäßig zur Spitze gebogen, Klinge gerade. Lokal wohl RL 4–5: 36.2; 182.12

Messer, Rücken zur Schneide hin annähernd prall, zur Spitze hin verrundet abknickt. Lokal RL 7: 187.3

Messer, Form nicht näher bestimmbar: 20.6; 179.3; 180.2; 186.1

1.6.3 Pinzetten

S-Ger2.7 Eiserne Pinzette mit relativ kurzem, breitem Bügel, zur Klemme hin nicht oder kaum ausschwingend. RL 6–8, lokal RL 7: 210.17

1.6.4 Käämme

S-Ger3.2 Zweireihiger Kamm (nicht näher spezifiziert). Chronologisch nicht signifikant. Lokal RL 5–6: 173.8; 185.4; 190.18

S-Ger3.23 Zweireihiger Kamm mit Futteral. Chronologisch indifferent. Lokal RL 5: 174.2; 179.4

Kamm, Form nicht näher bestimmbar: 19.1a–e; 172.6a–d; 186.2a–d; 210.18a–f (Zuweisung der Nieten zu einem Kamm fraglich)

1.6.5 Pfriem

169.4

1.6.6 „Hirtenstab“

Gegenstand mit spitzem, langem, gerade rundem oder vierkantigem Schaft, hirtenstabartig gebogenes Kopfende, das oft mit einer kleinen Öse endet. Chronologisch nicht signifikant. Lokal RL 5–7: 4.7; 71.5

1.6.7 „Hakenstab“

Gegenstand mit längerem vierkantigem Schaft und rechtwinkelig abbiegendem kürzerem Ende. Chronologisch nicht signifikant, lokal RL 5: 11.11

1.6.8 Feuerstahl

S-Ger 5: Feuerstahl mit hochgebogenen Enden. Chronologisch nicht signifikant⁹⁰⁹. Lokal RL 5: 20.7
Langer, schmaler, leicht gebogener Feuerstahl mit zurückgebogenen Tierkopfen. RL 3–4. Lokal wohl
RL 4: 36.3

1.6.9 Feuerstein

Hierunter werden nicht die im Tascheninhalt als Feuerzeugbestandteile ausgewiesenen Stücke, sondern
auch andere bearbeitete Stücke aufgelistet. Zu Silex als Münzsubstitut s. u. Chronologisch indifferent:
18.17; 20.8a–b; 182.13; 207.3; 207.5; 210.19

1.6.10 Bügelscheren

Chronologisch nicht signifikant⁹¹⁰. Lokal RL 5–6: 173.9; 190.19

1.6.11 Schlüssel

182.14 (Funktionsansprache unsicher); Kästchenschlüssel s. unter Kästchen

1.6.12 Pflugschar

190.20

1.7 Altmetall, Münzsubstitut und Münzen

Altmetall. Lokal RL 5–7: 11.12a–d; 20.9a–d; 182.15a–b; 185.5a–e; 187.4a–c; 207.4a–z
Münzsubstitut. Lokal RL 5: 18.18 (bearbeiteter Silex)

909 SIEGMUND 1998, 118. Der Typ Ger5 „Feuerstahl“ wurde durch Siegmund nicht näher definiert, die von ihm
aufgeführten Beispiele lassen sich durch die hochgebogenen Enden zusammenfassen.

910 SIEGMUND 1998, 117.

Römische Prägungen. Lokal RL 5–6: 173.10 (Follis, Mzst. Arles, Constantinus II. Caesar, 332–334); 190.21 (Siliqua, 2. Hälfte oder Ende 4. Jahrhundert, eventuell auch Nachprägung)

Merowingerzeitliche Prägung. Lokal RL 7: 210.20

1.8 Kästchenbestandteile

Eiserne Kästchenbeschläge. Lokal RL 6: 186.3a–g; 190.22a–i

Kästchenschlüssel. Lokal RL 6: 190.23

1.9 Eimer

FAG-EimA Holzeimer mit Bronzebeschlägen. RL 3–5. Lokal RL 6: 185.5a (Fragment im Altmetall, Zuweisung nicht ganz gesichert)

Eiserner Eimerreif. Lokal RL 7: 210.21

Eisenbeschlagener Eimer mit jochförmiger Attasche. Lokal RL 6–7: 185.5b (Fragment im Altmetall); 210.22a–e

1.10 Glasgefäße

S-Gla2.2 Niedrig-breiter Tumbler mit breit nach außen umgeschlagenem Rand. RL 7–8, lokal RL 7: 4.5

FAG-Gla8A Sturzbecher, klein, breit, unverziert, Wandung einschwingend. RL 4, lokal RL 5–6: 173.11; 190.24

1.11 Bronzegefäße

207.4i (Fragment im Altmetall)

1.12 Keramik

1.12.1 Knickwandtöpfe

FAG-Kwt1B Großer weitmundiger Knickwandtopf mit stark einschwingender Oberwand, Einzelstempeln und Rillen. RL 4, lokal RL 5: 11.13

FAG-Kwt2A Knickwandtopf mit gerader Oberwand, Rillen und Einzelstempeln (keine Einzelstempel mit vertikalen, mehrzeiligen Rechteckstempeleindrücken). RL 4–5, lokal RL 5–6: 180.3; 182.16

FAG-Kwt3A Knickwandtopf mit gerader Oberwand und Rillenverzierung. RL 4–5, vereinzelt RL 6, lokal RL 5–6: 173.12; 179.6; 186.6

FAG-Kwt3B Knickwandtopf mit gerader Oberwand und Rillen- und Wellenverzierung. RL 4–5, lokal RL 5: 18.19

FAG-Kwt5C Knickwandtopf mit gerader Oberwand und mehrzeiligem Rechteckrollrädchen, schlank. RL 7–8, lokal RL 7: 4.6

1.12.2 Einhenkelkrüge

S-Kru1.1 Enghalsiger Einhenkelkrug. RL 4–Übergang RL 5/6, lokal RL 5: 19.2

1.12.3 Schalen

FAG-Sha1.11 Rauwandige Schrägwandschale mit gerader oder nur schwach ausgewölbter Wandung und einziehendem Rand. RL 3–5, lokal wohl RL 4: 36.5

FAG-Sha2.42/43 Rauwandige Knickwandschale mit schwach einschwingender Oberwand. RL 5–9, lokal RL 7: 187.5

1.12.4 Röhrenaussgusskanne

190.25

1.12.5 Randscherben, verzierte Wandscherben und Bodenscherben von Drehscheibenware, Gefäßform nicht näher ansprechbar

4.8 (u. a. Scherben eines Knickwandtopfes mit Stempeleindrücken); 18.21 (u. a. Scherben eines Wölbwandtopfes); 20.12 (Scherbe eines Knickwandtopfes mit Stempeleindruck); 21.1; 26.3 (Gefäßboden)

1.12.6 Handgemachte Ware

19.3 (keramische Imitation eines Sturzbechers?); 187.7 (Einstichverzierung direkt unterhalb des geknickten Umbruchs); 210.23 (Napf)

1.13 Holzgefäß

Indirekte Anzeichen für gedrechselte Gefäße. Lokal wohl RL 4 und RL 6: Grab St 180

1.14 Eisenklammern

Eisenklammern mit beidseitig rechtwinklig gebogenen Enden. Lokal RL 5 und RL 6: 173.13–15 (Fragment?); 186.4–5; 210.24–26

1.15 Knochen einer Fleischbeigabe, Eier

18.20 (unbestimmbar); 173.16 (junges Schwein); 179.7 (unbestimmbar); 190.26 (Hahn/Huhn); 190.27 (unbestimmbar); 190.28 (Eierschalenreste); 190.29 (Schaf/Ziege)

2 Perlentypen

Die Perlen sind insgesamt nach ihrem Material, die Glasperlen zusätzlich nach der Technik, in 16 Gruppen zusammengefasst, innerhalb derer nach Form, Farbe oder Dekor z. T. weiter gegliedert ist. Die Typenbenennung setzt sich aus dem Präfix A-Per, der Gruppennummer und gegebenenfalls der nach einem Punkt angehängten Gliederungsnummer innerhalb der Gruppe zusammen. Auf die numerische Typenbezeichnung folgen die sprachliche Bezeichnung, eine Kurzdefinition des Typs sowie ein Tafelverweis auf ein charakteristisches Stück.

Die gräberfeldinterne zeitliche Einordnung der Typen erfolgt über ihre Stellung in der Belegungsabfolge sowie ihr Vorkommen in den festdatierten „Referenzgräbern“ (St 18 für RL 5 in der südlichen Gräbergruppe und St 190 für RL 6 in der mittleren Gräbergruppe). Die Kombinationsgruppen sind der Tabelle in Abb. 18

zu entnehmen. Bei der folgenden Besprechung der Einzeltypen werden sie bewusst nicht aufgeführt, da in der Kombinationstabelle aufgrund der geringen Gräberzahl in der Regel lediglich Serien mehrerer verwandter Typen aufgenommen werden konnten.

Zusätzlich zur gräberfeldeigenen Systemantik sind die Entsprechungen in der Klassifikation von SIEGMUND (S-Per) mit den Kombinationsgruppen der Bonner Franken-AG⁹¹¹, nach SASSE und THEUNE (S/Th-Per) sowie KOCH (K-Per) angegeben⁹¹².

Unter der Rubrik „Vorkommen“ sind die zum entsprechenden Typ gerechneten Vorkommen innerhalb des Gräberfeldes nach den im Katalog unterschiedenen, mit lateinischen Zahlen gekennzeichneten Lagepositionen getrennt aufgeführt. Die dahinter in Klammern gestellte Ziffer gibt die Anzahl der in dieser Lage gefunden Perlen des Typs an. Hierbei wurden z. T. auch fragmentierte, z. T. nicht ganz zweifelsfrei bestimmbare Stücke mitgezählt.

2.1 Knochen

A-Per1 Knochen, Fünfkantprisma: fünfkantig prismatische Knochenperle (Dm. 0,9 cm, Br. 1,2 cm) (Taf. 42, 190.P 17). – Der Typ erscheint nur im Referenzgrab für RL 6. Der Typ fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist er nicht belegt. – Vorkommen: 190.II,a (1).

2.2 Bernstein

Bernsteinperlen erscheinen überwiegend in der südlichen, gelegentlich in der mittleren und nur ganz vereinzelt in der nördlichen Gräbergruppe. U. a. kommen sie in den Referenzgräbern für RL 5, RL 6 sowie in dem durch eine flach mandelförmige Perle nicht älter als RL 7 datierten Grab St 12 vor.

A-Per2.1 Bernstein, groß, rundlich, ringförmig (Dm. 1,4 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 36, 186.P 15). – Große Bernsteinperlen sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe B, d. h. SD 4–5 z. T. 6⁹¹³. – Vorkommen: 186.I,a (1).

911 Vgl. zur Parallelisierung der Kombinationsgruppen SIEGMUNDS mit den RL-Phasen der Franken-AG: SIEGMUND 1998, 63 Tab. 10. Die Kombinationsgruppen I–V der Franken-AG erfassen nur die zeitlich enger festzulegenden Typen, vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 35.

912 KOCH 1977, 198–218 Farbt. 1–6; dies. 2001, 593–623 Farbt. 1–8. – Zur Parallelisierung der Perlen-Kombinationsgruppen mit den SD-Phasen vgl. ebd. 46 (PCode A–C); STAUCH 2004a, 83–98 bes. Tab. 80.

913 KOCH 2001, 162.

A-Per2.2 Bernstein, flache kreisförmige Scheibe (Dm. 1,2–1,3 cm, Br. 0,5–0,7 cm) (Taf. 11, 18. P181). – Vorkommen: 18.IX,a (1); 179.III,a (2).

A-Per2.3 Bernstein, langgestreckt, annähernd spindelförmig (Dm. 0,4, Br. > 0,9 cm) (Taf. 28, 179.P 72). – Der Typ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe A, d. h. SD 1–5 z. T. 6⁹¹⁴. KOCH vermutet, dass es sich um einen tendenziell niederrheinischen Typ, möglicherweise aus Kölner Werkstätten handelt⁹¹⁵. Es existieren aber auch regional weit abgelegene Funde⁹¹⁶, sodass eine Provenienzbestimmung zurzeit noch nicht möglich ist. – Vorkommen: 179.IIa (1).

A-Per2.4 Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig (Dm. 0,7 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 10, 18.P 5). – Vorkommen: 18.II,a (1); 18.III,a (1); 18.IX,b (2); 18.X (2); 18.XI,a (1); 19.II,a (1); 19.III,a (4); 21.I,a (1); 21.II,a (1); 176.II,a (8); 176.IV,a (1); 179.I,a (7); 179.II,b (8); 179.III,b (1); 180.II,a (1); 186.I,b (2); 186.II,a (4); 190.I,a (3); 190.IV,a (2).

A-Per2.5 Bernstein, flach mandelförmig (Dm. 1,2 cm, Br. > 1,5 cm, ehem. ca. 1,6 cm [Fragment]) (Taf. 6, 12.P 16). – Vgl. zur überörtlichen Datierung der entsprechenden Form von Glasperlen A-Per12.26. – Vorkommen: 12.I,a (1).

Bernstein, in der Form unbestimmbarer Bruch. – Vorkommen: 18.III,b (1); 186.II,b (1).

2.3 Meerschaum

A-Per3 Meerschaumperle, großer Zylinder (Dm. ca. 2,4 cm⁹¹⁷). – Der Typ erscheint lediglich im Referenzgrab für RL 6. Er lag hier wohl in einer Gürteltasche, in der sich „Prunkperlen“ und Altstücke häufen. Im Rheinland gehören Meerschaumperlen (S-Per5.4) in die Kombinationsgruppe III, die sich über die Phasen RL 3–5 erstreckt und ihren Schwerpunkt in RL 4–5 hat⁹¹⁸. In Südwestdeutschland zählen sie zur Typengruppe 1 nach SASSE/THEUNE, die in den Kombinationsgruppen A und B1 erscheint, was einer Datierung in AM I entspricht⁹¹⁹. Wegen der deutlich unterschiedlichen Schwerpunkte der regionalen Kombinationsgruppen, dürften die Meerschaumperlen in Südwestdeutschland tatsächlich etwas früher als im Rheinland aus dem Typenspektrum verschwinden. – Vorkommen: 190.IV,b (1).

914 KOCH 2001, 162.

915 KOCH 2007b, 201. 365. – Vgl. zusätzlich z. B. Bonn-Schwarzrheindorf, Grab 68: BEHRENS 1947, 24 Abb. 61, 46.

916 Freundorf, Bez. Tulln, Österreich, Grab Bef. 422: sehr viele rötliche spindelförmige Perlen, im Katalog wird lediglich von „Glasperlenketten, davon eine mit einzelnen Steinperlen“ gesprochen. Nach dem Farbfoto handelt es sich aber bei den spindelförmigen und weiteren anders geformten Stücken mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um Bernstein: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.), 2008, 265. 266 Nr. 1 (mit Farbfoto). – Hódmezővásárhely-Kishomok, Kom. Csongrád, Ungarn, Grab 105, fünf spindelförmige und eine zylindrische bis brotlaibförmige Bernsteinperle auf dem Oberkörper: BÓNA/NAGY 2002, 75. 118. 119 Abb. 58 Taf. 25, 105/1.

917 Das Stück hat sich nach der Grabung stark zersetzt. Der Durchmesser ist nur noch aus der Befundzeichnung im M. 1 : 1 abschätzbar.

918 SIEGMUND 1998, 77; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37. 38.

919 SASSE/THEUNE 1996, 210–212. 219. 221. 230 Beilage 4, Nr. 1.

2.4 Sonstiges weiches Mineral

A-Per4 Sonstiges weiches Mineral (Dm. ca. 1,4 cm⁹²⁰, Br. ca. 0,3 cm). – Der Typ erscheint nur in dem beraubten Männergrab St 210, das in RL 7 datiert. Das weiche, hellgraue, schieferig brüchige Material ist mineralogisch nicht bestimmt. Ein Muschelscheibchen scheint ausgeschlossen. Offenbar handelt es sich um eine flache Variante der in der Regel zylindrischen „Kreideperlen“, unter denen Schwertanhänger aus diversen weichen Mineralien von Kreide über Gips, Muschelkalk, Meerscham, Kalkstein und Calcedon zusammengefasst sind⁹²¹. Sehr ähnlich ist eine Specksteinperle aus dem langobardischen Grab 60 von Collegno, die dort als Anhänger an einem Sax getragen wurde⁹²². Offenbar spielten Specksteinperlen keine Rolle in den Perlenketten der Frauen, sondern wurden wie „Kreideperlen“ als Schwertanhänger genutzt. Die Lage im beraubten Männergrab St 210 neben der rechten Hüfte spricht ebenfalls für eine Funktion als Schwertperle⁹²³. Chronologisch wichtig ist, dass die Sitte, mineralische Schwertperlen beizugeben, nur bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts nachweisbar ist⁹²⁴. – Vorkommen: 210.I,b (1).

2.5 Amethyst

A-Per5 Amethystperle: flach mandelförmig, fliederfarben (Dm. 0,7 cm; Br. 1,1 cm) (Taf. 36, 186.P 19). – Die seltenen Amethystperlen sind nur in der mittleren Gräbergruppe vertreten. In Westfalen sind mehrere Exemplare aus dem Gräberfeld von Soest aus der Zeit um 600 bis in das 8. Jahrhundert zu nennen⁹²⁵. Im Rheinland gehören sie in die Kombinationsgruppe IV, die eine Datierungsspanne von RL 5–8 vereinzelt bis RL 9/10 hat und deren Schwerpunkt in RL 6–8 liegt⁹²⁶. Dem entspricht die Datierung in Süddeutschland, wo sie zur Typengruppe 3 gehören und in den Kombinationsgruppen D1–E2 während AM III–JM II vertreten sind⁹²⁷. Nach KOCH kommen Amethystperlen erst ab SD 7 vor⁹²⁸. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden Amethystperlen via Italien aus dem mediterranen Raum importiert⁹²⁹. – Vorkommen: 186.I,c (1).

-
- 920 Das Stück ist extrem fragmentiert. Der Durchmesser ist nur noch aus kleinen Bruchstücken und der Befundzeichnung im M. 1 : 10 abschätzbar.
- 921 MENGHIN 1983, 144. 356. 357 (Liste C, 1. d) Karte 19; ANKE 1998, 110–112 (Chalcedon, Magnesit, Meerscham, Kreide, Kalkstein); NAGY 2005, 169. 173. 174 Abb. 33 (Kartierung mit starken Korrekturen in Ungarn). – Zu cloisonierten Schwertanhängern aus Meerscham in Rheinland, Typ FAG-Spa4: MÜSSEMEIER u. a. 2003, 43.
- 922 GIOSTRA 2004, 126 Abb. 112 (Farbfoto); 128 Abb. 115, 7. 132.
- 923 S. o. S. 140.
- 924 ANKE 1998, 111. 112.
- 925 Soest, Lübecker Ring, Gräber 18 (7. Jahrhundert), 105, 106 (beide RL 6 bzw. um 600), 149 (8. Jahrhundert), 165 (7. Jahrhundert): STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 224–227. 230 Abb. IV.50; IV.51; IV.56.
- 926 SIEGMUND 1998, 77; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.
- 927 SASSE/THEUNE 1996, 211–215. 221. 230 Beilage 4, Nr. 23.
- 928 KOCH 2001, 46 (Code X16).
- 929 LOSERT 2003, 74 (mit weiterführender Literatur).

2.6 Achat

A-Per6 Achatperle: linsenförmig, hellblau (Dm. 0,8 cm; Br. 0,8 cm) (Taf. 36, 186.P 18). – Auffällig ist, dass beide Halbedelsteinperlen, A-Per5 und A-Per6, in Dortmund-Asseln nur einmal, und zwar gemeinsam in Grab St 186 auftauchen. Da die in diesem Grab bestattete Frau nach den Isotopenanalysen fremder Herkunft war⁹³⁰, könnten beide Arten von Halbedelsteinperlen aus einer fremden Bezugsquelle stammen, die den übrigen Mitgliedern der Bestattungsgemeinschaft nicht ohne Weiteres zugänglich war. Die seltenen Achatperlen datieren im Rheinland wie die Amethystperlen⁹³¹. In den Gräberfeldern von Eichstetten und Weingarten fehlen sie. – Vorkommen: 186.I,d (1).

2.7 Bronze

Echte Bronzeperlen (A-Per7.1–2) sind nur zweimal, und zwar in der mittleren Gräbergruppe, belegt. Hinzu kommen zwei Bronzegegenstände mit ursprünglich anderer Funktion (A-Per7.3–4), die in Grab St 190 wie Perlen behandelt wurden. Es sind zwei Bronzeringe und ein spätrömischer Militärgürtelbeschlag, die in Position IV, d. h. wohl einer Gürteltasche, mit weiteren Perlen gesammelt und möglicherweise auch mit diesen aufgefädelt wurden, bzw. in Position V im um die Pflugschar gewickelten Gewebe steckten. Bronzeperlen im engeren Sinne sind nach KATZAMEYER für Bayern typisch und in Südwest- und Westdeutschland unüblich⁹³². Er untersuchte aber lediglich süddeutsche Gräberfelder sowie als Vergleichsgruppe ausgewählte Fundplätze Westdeutschlands. Da sich die von ihm genannten Fundorte von Metallperlen im südbayerischen Alpenvorland konzentrieren, ist es möglich, dass Bronzeperlen eigentlich aus dem Raum südlich der Alpen stammen, wo keine vergleichbaren Untersuchungen existieren und die weitgehend mangelnde Beigabensitte einen zusätzlichen Quellenfilter darstellt. Die Frage nach der Herkunft der Metallperlen kann aber in diesem Rahmen nicht weiter untersucht werden.

A-Per7.1 Bronze, Tonne (Dm. 0,7 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 30, 180.P 71). – Vorkommen: 180.IV (1).

A-Per7.2 Bronze, kleiner Zylinder (Dm.0,4 cm, Br. 0,5 cm) (Taf. 36, 186.P 14). – Vorkommen: 186.I,e (1).

A-Per7.3 Bronzering: Der eine Ring (190.IV, P 67) besteht aus unverziertem bandförmigem Bronzeblech mit nach innen gefalzten Rändern, deren Enden in der Mitte der Ringbreite aufeinanderstoßen (Dm. 1,6 cm, Innendm. 1,2–1,3 cm; Br. 0,5 cm) (Taf. 43, 190.P 67). Der andere Ring (190.V, P 299; Dm. 2 cm) hat einen runden Querschnitt (Dm. max. 0,2 cm) und ist einseitig stark abgenutzt. – Vorkommen: 190.IV,c (1); 190.V,a (1).

A-Per7.4 Spätrömischer Militärgürtelbeschlag (Dm. 2,1 cm) (Taf. 42, 190.P 43): Eine kreisförmige Bronzescheibe mit großer zentraler und sekundärer kleinerer Lochung, drei konzentrischen Rillen und Außen-

930 S. u. S. 359 ff.

931 SIEGMUND 1998, 77; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.

932 KATZAMEYER 1997, 152. 153.

kerben. – Das Stück stammt von einem rosettenförmigen Ösenplättchen einer spätrömischen einfachen Gürtelgarnitur, bei dem das schlaufenförmig bandartige Ende abgearbeitet wurde. Ein gleichfalls zu einer kreisförmigen Scheibe umgearbeitetes Ösenplättchen, ein Siedlungsfund aus Paderborn/„Balhoner Feld“, wurde von EGGENSTEIN publiziert⁹³³. Rosettenartig verzierte Ösenplättchen sind charakteristische Bestandteile einfacher Gürtelgarnituren, die in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datieren⁹³⁴. Sie treten nahezu flächendeckend von Nordgallien bis in den Westen der Germania Magna sowie in Südostengland auf⁹³⁵. Für das Vorkommen im Frauengrab St 190 ist bemerkenswert, dass einzelne Gräber des 5. Jahrhunderts aus dem südwestdeutsch-schweizer Raum eine Übernahme dieser ursprünglich für römische Offiziere und Beamte gefertigten (Männer-)Gürtel in die Frauentracht des Barbaricums belegen⁹³⁶. Somit erscheint eine oberirdische Präsenz des Beschlages aus Grab St 190 von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis in die Zeit um 600 etwa durch Vererbung oder Lagerung in einem Familien- bzw. Hausschatz durchaus denkbar. Ein interessanter Parallelbefund zur Lage des Stücks aus Grab St 190 in einem Tascheninhalt stammt aus Braives, Prov. Lièges, Grab 39⁹³⁷. Hier fand sich ein ungeöster, aber nicht mehr verwendbarer spätantiker rosettenförmiger Militärgürtelbeschlage zusammen mit einer Perle und einer Herkuleskeule im linken Becken einer während RL 5 bestatteten Frau. – Vorkommen: 190.IV,d (1).

2.8 Glas

2.8.1 Einfache gezogene transluzide Perlen

Im Gräberfeld von Nocera Umbra ist um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert ein durch Akkulturation bedingter Wandel von Ketten mit polychromen großen Perlen der langobardischen Einwanderer-Generation zu Ketten nach romanisiertem Geschmack mit kleinen monochromen Perlen zu beobachten⁹³⁸. Letztere enthalten vor allem transluzide und opake gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, sehr lange Zylinder und Überfangperlen⁹³⁹. Nördlich der Alpen ist zwar ebenfalls ein Wechsel zu monochromen Typen zu beobachten, diese sind jedoch durchweg gewickelt, fast ausschließlich opak⁹⁴⁰ und haben tendenziell größere Durchmesser. Demnach scheint die Produktion der transluziden wie auch der opaken gezogenen Miniatur-Kurzzyylinder, der gezogenen sehr langen Zylinder und der Überfangperlen auf eine ungebrochene spätrömische Handwerkstradition südlich der Alpen zurückzugehen. Abgesehen von spätrömischen Altstücken müssen diese Typen somit nördlich der Alpen überwiegend als Importe gelten. Für die übrigen in Glas-

933 EGGENSTEIN 2000, 62. 63 Abb. 1, 6.

934 BÖHME 1999, 57. 60.

935 BÖHME 1999, 61 Abb. 11 (Kartierung).

936 Heidelberg-Neuenheim, Werbach im Main-Tauber-Kreis und Schleithem, Kt. Schaffhausen, Grab 363: MARTIN 1991, 673–675 Taf. 54, 4 (Heidelberg-Neuenheim) mit weiterführender Literatur.

937 BRULET/MOUREAU 1979, 63 Taf. 1, 59/3. 8. 10; Taf. 9, 3. 8. 10.

938 Prov. Perugia: RUPP 2008, 174–178.

939 Vgl. bes. RUPP 2008, 177 Abb. 4 (rechts, Farbfoto).

940 Eine Ausnahme bilden gewickelte Perlen einer schwach transluziden, grünlichblauen Glassorte (A-Per 11.3, A-Per 12.10).

masse und Technik übereinstimmenden Typen ist trotz fehlender Nachweise in Nocera Umbra ebenfalls eine mediterrane Produktion zumindest erwägenswert (vgl. hierzu auch A-Per10.9).

A-Per8.1 Gezogen, klein, rundlich, transluzid blau: gezogene rundliche Perle, monochrom, transluzid blau (Dm. 0,6 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 25, 174.P 12). – Der Typ erscheint lediglich in einem Grab der südlichen Gräbergruppe. – Vorkommen: 174.I,a (1).

A-Per8.2 Spindel, gezogen, transluzid blau: gezogene spindelförmige Perle, monochrom, transluzid blau (Dm. 0,6 cm, Br. > 0,8 cm) (Taf. 9, 18.P 55). – Der Typ erscheint nur im Referenzgrab für RL 5. Die Glasmasse ist von extrem schlechter Qualität und sehr porös. St 18.III, P 55 ist trotz seiner Fragmentierung sicher dem Typ zuzuordnen. Von St 18.P 36 ist nur sehr kleinteiliger Glasbruch erhalten. Aufgrund seiner Menge könnte er ebenfalls von einer Spindel stammen, eine sichere Zuweisung ist hier jedoch nicht möglich. Im Rheinland werden die seltenen transluzid blauen Spindeln als Typ S-Per47.5 bezeichnet. Die beiden Belege stammen aus Ketten der Kombinationsgruppen F und G, die in RL 4A–8 mit einem Schwerpunkt in RL 5–7 datieren⁹⁴¹. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. – Vorkommen: 18.III,c (1).

A-Per8.3 Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid grün: gezogene zylindrische Miniaturperle, monochrom, transluzid grün (Dm. 0,3 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 33, 185.P 26). – Dieser Typ erscheint nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. In Süddeutschland gehört er zur Typengruppe 2a und kommt in den Kombinationsgruppen B1–D2 während AM Ib–III vor⁹⁴². Im Rheinland ist dieser Typ nicht in größerer Zahl vertreten, offenbar handelt es sich um ein süddeutsches Gegenstück zum Typ A-Per8.3 bzw. S-Per47.1, der in den Gräberfeldern von Eichstetten und Weingarten fehlt. Der Typ „winzig, walzenförmig, grün“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe A, d. h. SD 1–5 z. T. 6⁹⁴³. Damit ist das Exemplar in Dortmund-Asseln mindestens eine Generation später als seine süddeutschen Pendants zu datieren und als Altstück zu werten. – Vorkommen: 185.I,a (1).

A-Per8.4 Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid blau: gezogene zylindrische Miniaturperle, monochrom, schwach transluzid blau (Dm. 0,3 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 28, 179.P 51). – Der Typ erscheint bemerkenswerterweise erst in zwei Gräbern der mittleren Gräbergruppe. Eines davon ist das Referenzgrab für RL 6. Vergleichbare Perlen, bei denen SIEGMUND allerdings nicht nach der Herstellungsweise in zylindrische und rundliche bzw. gezogene und gewickelte Exemplare unterschied, treten im Rheinland häufig in der Kombinationsgruppe I auf, die in RL 3 datiert⁹⁴⁴. Wahrscheinlich handelt es sich um Altstücke, die aus einer Bezugsquelle stammen, die den Frauen der südlichen Gräbergruppe bzw. der Phase RL 5 noch nicht zugänglich war. – Vorkommen: 179.I,b (1); 179.II,c (1); 190.III,a (13); 190.V,b (2).

A-Per8.5 Gezogener sehr langer Zylinder, transluzid blau: gezogene, sehr lange zylindrische Perle, monochrom, schwach transluzid blau (Dm. 0,5 cm, Br. ca. 1,4–1,5 cm) (Taf. 42, 190.P 3). – Der Typ erscheint im Referenzgrab für RL 6. Er gehörte hier wohl zu einem Gürtel mit Tasche, die viele Altstücke enthielt. Vergleichbare Perlen, bei denen SIEGMUND aber nicht nach transluzidem oder opakem Glas unterscheidet,

941 SIEGMUND 1998, 75.

942 SASSE/THEUNE 1996, 211. 212. 221. 230 Beilage 4, Nr. 8.

943 KOCH 2001, 162.

944 SIEGMUND 1998, 75; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.

sind im Rheinland für die Kombinationsgruppe II typisch. Sie tauchen vereinzelt schon in spätrömischen Zusammenhängen auf und datieren in der Merowingerzeit in RL 2–5 mit einem Schwerpunkt in RL 3–4⁹⁴⁵. In Süddeutschland gehören entsprechende Perlen zum Typ S/Th-Per4, der in der Typengruppe 2a und den Kombinationsgruppen B1–D2 während AM Ib–III auftritt⁹⁴⁶. Der Typ „langzylindrisch, transluzid blau“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe A, d. h. SD 1–5 z. T. 6⁹⁴⁷. – Vorkommen: 190.IV,e (6).

A-Per8.6 Gezogener Kurzquader, transluzid blau: gezogene, unregelmäßig kurzquaderförmige, kantige Perle, monochrom, transluzid blau (Dm. 0,6–0,8 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 12, 19.P 40). – Der seltene Typ ist in Gräbern der südlichen und mittleren Gräbergruppe vertreten. In der Form vergleichbare würfelförmige Perlen fasste SIEGMUND ohne Unterscheidung nach Technik und Farbe als Typ S-Per1.6 zusammen, der neben einem spätrömischen Beleg in seinen Kombinationsgruppen H–I, d. h. erst etwa in RL 7–9, auftaucht⁹⁴⁸. In Eichstetten und Weingarten fehlen transluzid blaue, gezogene Kurzquader. Die gezogenen opaken Kurzquader (S/Th-Per30) erscheinen in Typengruppe 4a und in den Kombinationsgruppen C–F1 während AM II–JM II⁹⁴⁹. Somit ist trotz des abweichenden Ergebnisses von SIEGMUND die lokale Datierung der Perlen des Typs A-Per8.6 in Dortmund-Asseln nicht zu bezweifeln. – Vorkommen: 19.III,b (3); 186.II,c (1).

2.8.2 Überfangperlen (überfangene gezogene transluzide Perlen)

Eine Trennung in Überfangperlen mit Silber- (S-Per40.1) und mit Goldeinlage (S-Per40.2) wurde hier nicht vorgenommen⁹⁵⁰, da eine Unterscheidung der Materialien und selbst der optische Nachweis einer Metallfolie oft schwierig sind. Chronologisch ist die Unterscheidung der Metalleinlagen ohnehin nicht relevant. Überfangperlen erscheinen in der südlichen und mittleren Gräbergruppe, darunter in den Referenzgräbern für RL 5 und RL 6. Lokal wird der Beginn der Laufzeit durch das völkerwanderungszeitliche Körpergrab des benachbarten kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes Asseln West gegeben, das u. a. vier Überfangperlen mit ein bis zwei Segmenten und eine Nadel vom Typ Wijster enthielt und somit in RL 1 (S-Nad2.1) zu stellen ist⁹⁵¹. Das sehr klare Glas dieser Perlen unterscheidet sie optisch von der Mehrzahl der Exemplare aus dem merowingerzeitlichen Gräberfeld „Kahle Hege“. Im Rheinland erscheinen Überfangperlen ebenso vereinzelt in spätrömischen Funden und tauchen dann regelhaft in KG II–III mit einem Schwerpunkt in KG II auf, was einer Datierung in RL 2–5 mit einem Schwerpunkt in RL 3–4 entspricht⁹⁵². Ein wenig länger ist ihre Laufzeit in Süddeutschland, wo sie zur Typengruppe 2a gehören und in den Kombinationsgruppen B1–D2 während AM Ib–III vorkommen⁹⁵³. Dementsprechend sind sie in Dil-

945 SIEGMUND 1998, 64; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.

946 SASSE/THEUNE 1996, 211. 212. 221. 230 Beilage 4, Nr. 10.

947 KOCH 2001, 162.

948 SIEGMUND 1998, 65.

949 SASSE/THEUNE 1996, 212–216. 221. 230 Beilage 4, Nr. 30.

950 Vgl. ebenso SASSE/THEUNE 1996, 225; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.

951 SCHÜTTE 2007, 70. 71 Abb. 38 (Nadel vom Typ Wijster); neben den oben genannten 81 Perlen des Typs A-Per12.1 und vier Überfangperlen A-Per9.1-2 kommen auch vereinzelt ebd. beschriebene, transluzid dunkelblaue Perlen vor. Zu den unpublizierten Perlen Information Stadtarchäologie Dortmund und Autopsie. – Zur Datierung der Nadel vgl. MÜSSEMEIER u. a. 2003, 25.

952 SIEGMUND 1998, 76; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.

953 SASSE/THEUNE 1996, 211–213. 221. 230 Beilage 4, Nr. 6.

lingen-Schretzheim während der Stufen 1–3 häufig und erscheinen vereinzelt noch in Stufe 4⁹⁵⁴. Der Typ klein oder groß, kugelig aus Überfangglas, einfach oder mehrfach ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe A, d. h. SD 1–5 z. T. 6⁹⁵⁵. Die Belege aus RL 6 in Dortmund-Asseln bezeugen also ein gewisses retardierendes Nachleben. Ein sehr später Beleg in Westfalen stammt aus Soest, Grab 48, wo Überfangperlen mit bis zu fünf Segmenten noch mit einer gedrungenen Rechteckfibel vergesellschaftet sind, die eine Datierung in das 8. Jahrhundert gibt⁹⁵⁶. Auffällig ist, dass die Überfangperlen in Erwachsenengräbern in Stückzahlen zwischen fünf und elf, in Kindergräbern nur mit ein und zwei Stücken auftauchen, ohne dass die Gesamtperlenzahl in den Kindergräbern durchweg niedriger als in den Erwachsenengräbern läge. In funktionaler Hinsicht ist bemerkenswert, dass unsegmentierte oder zweifach segmentierte Formen überwiegend in Hals- und in Brust-Bauch-Lage getragen werden und mit zunehmender Zahl der Segmente die Verwendung als Gürtelbesatz steigt⁹⁵⁷. Da perlenbesetzte Gürtel in den Gräbern der qualitativ bestausgestatteten, höchstrangigen Frauen (St 18 und St 190) und ranghohen Kindern (St 26, St 176) auftreten⁹⁵⁸, scheinen Überfangperlen mit zunehmender Zahl der Segmente höher geschätzt worden zu sein. Auffälligerweise ist bei den gewickelten segmentierten opaken Perlen (A-Per12.6–10.11) keine vergleichbare funktionale bzw. soziale Auslese zu beobachten. Sie kommen auch in schlicht ausgestatteten Gräbern vor, sind allerdings auch nur bis zu dreifach segmentiert. Zu allgemeinen Herkunftsfragen vgl. Einleitung zu A-Per8.

A-Per9.1 Überfangperle, unsegmentiert: gezogene rundliche Überfangperle, unsegmentiert, monochrom, teilweise mit Metallfolie, transluzid farblos (Dm. 0,5–0,6 cm, Br. 0,3–0,4 cm) (Taf. 15, 21.P 16). – Vorkommen: 21.I,b (1); 172.I,a (9); 174.I,b (1); 179.I,c (6); 179.II,d (2); 190.III,b (1).

A-Per9.2 Überfangperle, zwei Segmente: gezogene rundliche Überfangperle, zwei Segmente, monochrom, teilweise mit Metallfolie, transluzid farblos (pro Segment Dm. 0,4–0,5 cm, Br. 0,2–0,3 cm) (Taf. 11, 18.P 187). – Vorkommen: 18.VIII,a (1); 172.I,b (1); 174.I,c (6); 179.II,e (1); 190.III,c (2); 190.IV,f (1).

A-Per9.3 Überfangperle, drei Segmente: gezogene rundliche Überfangperle, drei Segmente, monochrom, teilweise mit Metallfolie, transluzid farblos (pro Segment Dm. 0,4 cm, Br. 0,2 cm) (Taf. 10, 18.P 149). – Vorkommen: 18.III,d (2); 172.I,c (1); 176.III,a (1); 190.III,d (1); 190.IV,g (2).

A-Per9.4 Überfangperle, vier Segmente: gezogene rundliche Überfangperle, vier Segmente, monochrom, teilweise mit Metallfolie, transluzid farblos (pro Segment Dm. 0,4–0,5 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 11, 18.P 186). – Vorkommen: 18.VIII,b (1); 176.III,b (1).

954 Vgl. KOCH 1977a, 17 Abb. 2 (Phasenkartierung: Stufe 1); 192 Abb. 3 (Stufe 2); 23 Abb. 4 (Stufe 3); 27 Abb. 5 (Stufe 4); dies. 1977b, 200 Taf. 239 (Perlenkartierung).

955 KOCH 2001, 162.

956 STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 229 Abb. IV.54 (hier in das 8. Jahrhundert datiert).

957 A-Per9.1: 18 Stück in Halslage, eine in Brust-Bauch-Lage. – A-Per9.2: sieben in Halslage, zwei in Brust-Bauch-Lage und zwei in Gürtellage. – A-Per9.3: eine in Halslage, fünf in Gürtellage. – A-Per9.4: zwei in Gürtellage. – A-Per9.5: eine in Gürtellage.

958 S. o. S. 169 Abb. 27; 171. 173. 174.

A-Per9.5 Überfangperle, fünf Segmente: gezogene rundliche Überfangperle, fünf Segmente, monochrom, teilweise mit Metallfolie, transluzid farblos (pro Segment Dm. 0,4 cm, Br. 0,2–0,3 cm) (Taf. 10, 18.P 119). – 18.IV,a (1).

2.8.3 Einfache gezogene opake Perlen

Zu allgemeinen Herkunftsfragen vgl. Einleitung zu A-Per8.

A-Per10.1 Gezogene Spindel, türkis: gezogene, gestreckt tonnenförmige Perle (spindelförmig), monochrom, opak türkis (Dm. 0,6 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 42, 190.P 32). – Der Typ erscheint nur im Referenzgrab für RL 6. Er fehlt in der Einteilung von SIEGMUND und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Am nächsten kommen ihm hier die seltenen transluzid blauen Spindeln (S-Per47.5), die zwei Belege in Ketten der Kombinationsgruppen F und G haben, die in RL 4A–8 mit einem Schwerpunkt in RL 5–7 datieren⁹⁵⁹. In Eichstetten erscheinen in drei Gräbern opak rote und grüne Spindeln (S/Th-Per7). Diese gehören in Typengruppe 3 und treten in der Kombinationsgruppe D2 während AM III auf⁹⁶⁰. In Weingarten fehlt der Typ. – Vorkommen: 190.IV,h (1).

A-Per10.2 Gezogener Miniatur-Kurzzylinder, rot: gezogene zylindrische Miniaturperle, monochrom, opak rot (Dm. 0,4–0,5 cm, Br. 0,3–0,4 cm) (Taf. 9, 18.P 84). – Die rote Glasmasse ist häufig in feinen Längsstreifen mit klarer Glasmasse verunreinigt. Der Typ erscheint vor allem in der südlichen Gräbergruppe, u. a. im Referenzgrab für RL 5. Daneben kommt er in geringer Stückzahl in dem an Perlen überreichen Referenzgrab für RL 6 vor, fehlt ansonsten aber in der mittleren und nördlichen Gräbergruppe. Offenbar liegt der Schwerpunkt der Laufzeit vor RL 6. Dies entspricht weitgehend dem Befund im Rheinland, wo kleine rote Kurzzylinder (S-Per35.2), bei denen SIEGMUND nicht in gezogene und gewickelte Formen unterschied, in Kombinationsgruppe III gehören und in RL 3–5 mit einem Schwerpunkt in RL 4–5 datieren⁹⁶¹. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. – Vorkommen: 18.III,e (2); 18.IX,c (1); 18.XI,b (4); 19.II,b (1); 19.III,c (5); 21.II,b (1); 172.I,d (11); 174.I,d (35); 176.II,b (8); 176.III,b (1); 190.I,b (2); 190.III,e (2); 190.IV,i (1).

A-Per10.3 Gezogener Miniatur-Kurzzylinder, gelb: gezogene zylindrische Miniaturperle, monochrom, opak gelb (Dm. 0,3–0,4 cm, Br. 0,3–0,4 cm) (Taf. 42, 190.P 29). – Die Färbung der Perlen ist überwiegend nur blass gelblich. Der Typ ist ausschließlich im Referenzgrab für RL 6 belegt. Im Rheinland gehört er in Kombinationsgruppe III und datiert damit etwas früher in RL 3–5 mit einem Schwerpunkt in RL 4–5⁹⁶². In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. – Vorkommen: 190.III,f (16); 190.V,c (3).

A-Per10.4 Gezogener Miniatur-Kurzzylinder, türkis: gezogene zylindrische bis verrundete Miniaturperle, monochrom, opak türkis (Dm. 0,4–0,5 cm, Br. 0,3–4 cm, bei nicht abgearbeiteten Trennzapfen Br. bis

959 SIEGMUND 1998, 75.

960 SASSE/THEUNE 1996, 212. 213. 221. 225 (hier werden nur opak rote Stücke erwähnt, auf Beilage 2 [Typentafel] sind aber rote und grüne Spindeln abgebildet) Beilage 4 Nr. 22 (Gräber E 81, 85, 91).

961 SIEGMUND 1998, 70; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37. 38.

962 SIEGMUND 1998, 69; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37. 38.

0,6 cm) (Taf. 9, 18.P 29). – Der Typ erscheint vor allem in der südlichen Gräbergruppe, dort u. a. im Referenzgrab für RL 5. Daneben erscheint er in auffallend großer Stückzahl im Referenzgrab für RL 6, fehlt ansonsten aber in der mittleren und nördlichen Gräbergruppe. Offenbar liegt der Schwerpunkt der Laufzeit trotz der Belege in Grab St 190 vor RL 6. Dies entspricht weitgehend dem Befund im Rheinland, wo er in Kombinationsgruppe II–III mit einem Schwerpunkt in Kombinationsgruppe II gehört und in RL 2–5 mit einem Schwerpunkt in RL 3–4 datiert⁹⁶³. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. Außer in Nocera Umbra erscheint er südlich der Alpen u. a. auch in Romans d’Isonzo, Grab 79⁹⁶⁴. Funktional fällt auf, dass der Typ vor allem in Brust-Bauch-Lagen (18.III, 19.III, 190.III), gelegentlich als Gürtelbesatz (18.III–V, VII, 190.IV) und nur ein einziges Mal am Hals (St 174.I) getragen wurde, obwohl gezogene rote Miniatur-Kurzzyylinder (A-Per10.1) durchaus in Halslage auftreten. – Vorkommen: 18.III,f (57); 18.IV,b (1); 18.V,a (1); 18.VII,a (3); 19.III,d (6); 174.I,e (1); 190.III,g (67); 190.IV,j (9); 190.V,d (4).

A-Per10.5 Gezogener sehr langer Zylinder, rot: gezogene, sehr lange zylindrische Perle, monochrom, opak rot (Dm. 0,5 cm, Br. ca. 1,6 cm) (Taf. 43, 190.P 66). – Auch bei dieser Perle ist die rote Glasmasse wie bei den gezogenen roten Miniatur-Kurzzyindern desselben Grabes (A-Per10.1) in feinen Längsstreifen mit transluzid klarem Glas verunreinigt. Möglicherweise stammen diese Exemplare aus demselben Rohprodukt und derselben Werkstatt. Der Typ ist einmal im Referenzgrab für RL 6 belegt. Im Rheinland ist der Typ S-Per35.1 ein wenig älter, er gehört hier in Kombinationsgruppe III, die in RL 3–5 mit einem Schwerpunkt in RL 4–5 datiert⁹⁶⁵. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. – Vorkommen: 190.IV,k (1).

A-Per10.6 Gezogener Kurzquader, rot: gezogene, unregelmäßig quaderförmige, kantige Perle, monochrom, opak rot (Kantenlänge 0,5 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 26, 176.P 4). – Der Typ kommt lediglich in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Zur überörtlichen Datierung opaker Kurzquader vgl. A-Per8.6. – Vorkommen: 176.III,c (1).

A-Per10.7 Gezogener Kurzquader, gelb: gezogene, unregelmäßig quaderförmige, kantige Perle, monochrom, opak gelb (Kantenlänge 0,7 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 25, 174.P 24). – Der Typ kommt nur in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Zur überörtlichen Datierung opaker Kurzquader vgl. A-Per8.6. – Vorkommen: 174.I,f (1).

A-Per10.8 Gezogener Kurzquader, türkis: gezogene, unregelmäßig quaderförmige, kantige Perle, monochrom, opak türkis (Kantenlänge 0,5–0,7 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 15, 21.P 36). – Zur überörtlichen Datierung opaker Kurzquader vgl. A-Per8.6. – Vorkommen: 21.II,c (2); 176.II,c (1); 190.IV,l (1).

A-Per10.9 Gezogenes sehr langes Sechskantprisma, türkis: gezogene, sehr lange sechskantig prismatische Perle, monochrom, opak türkis (Dm. 0,5–0,6 cm, Br. ca. 1,6 cm) (Taf. 10, 18.P 101). – Der Typ ist im Referenzgrab für RL 5 belegt. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Die seltene sechskantig prismatische

963 SIEGMUND 1998, 73; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.

964 Nocera Umbra, Prov. Perugia: RUPP 2008, 177 Abb. 4 (rechts, Farbfoto); Romans d’Isonzo, Prov. Gorizia: TAGLIAFERRI 1990, 434. 435 Nr. X.96b. c (Farbfotos).

965 SIEGMUND 1998, 70; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37. 38.

Form teilt der Typ mit den Millefioriprismen (A-Per16.9–10), was ein Indiz für eine mögliche mediterrane Herkunft des Typs sein kann. – Vorkommen: 18.II,b (2).

2.8.4 Gewickelte transluzide Perlen, monochrom

A-Per11.1 Klein rundlich, transluzid blau: gewickelte ringförmig-rundliche Perle, monochrom, transluzid blau (Dm. 0,5–0,7 cm, Br. 0,3–0,6 cm) (Taf. 30, 180.P 19). – Der Typ kommt im Referenzgrab für RL 6 sowie in einem weiteren Grab der mittleren Gräbergruppe vor. Die Stücke aus Grab St 190 sind offensichtlich aufgrund der schlechten Glasqualität durchweg fragmentiert, aber doch hinreichend sicher zuweisbar. Der Typ fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist er nicht belegt. Der Typ „gedrückt, kugelig, transluzid blau“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8⁹⁶⁶. – Vorkommen: 180.II,b (2); 190.III,h (11).

A-Per11.2 Klein scheibenförmig, transluzid blau: gewickelte scheibenförmig-rundliche Perle, monochrom, transluzid blau (Dm. 0,6 cm, Br. 0,2 cm) (Taf. Taf. 54, 210.P 1). – Der Typ kommt nur in der nördlichen Gräbergruppe in Grab St 210 vor, das in RL 7 datiert. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist er nicht belegt. Der Typ „ringförmig, transluzid blau“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe E, d. h. SD 9⁹⁶⁷ und erscheint damit etwa eine Phase später als A-Per11.1 in Dortmund-Asseln. – Vorkommen: 210.II (1).

A-Per11.3 Klein rundlich, grünlichblau: gewickelte ringförmig-rundliche Perle, monochrom, schwach transluzid grünlichblau (Dm. 0,6 cm, Br. 0,3–0,6 cm) (Taf. 36, 187.P 1). – Der Typ kommt in der nördlichen Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Der Typ „kugelig, grau grünlichblau“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8⁹⁶⁸. – Vorkommen: 187,Ia (5).

A-Per11.4 Groß rundlich, transluzid blau: gewickelte rundliche Perle, monochrom, transluzid blau (Dm. 1,3–1,4 cm, Br. 0,7–0,8 cm) (Taf. 26, 176.P 34). – Der Typ kommt in je einem Grab der südlichen und mittleren Gräbergruppe, dort u. a. im Referenzgrab für RL 6, vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Der Typ „groß, ringförmig, transluzid blau“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe B, d. h. SD 4–5, z. T. SD 6⁹⁶⁹. – Vorkommen: 176.IV,c (1); 190.IV,m (1).

A-Per11.5 Groß rundlich, transluzid farblos: Gewickelte ringförmige Perle, monochrom, transluzid klares Glas (gelblich; Dm. 1,6 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 44, 190. 129). – Der Typ kommt im Referenzgrab für RL 6 vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Süddeutschland

966 KOCH 2001, 163.

967 KOCH 2001, 163.

968 KOCH 2001, 163.

969 KOCH 2001, 163.

gehört er in die Typengruppe 2b nach SASSE/THEUNE und ist in den Kombinationsgruppen B1–E1 während AM Ib–JM I–II vertreten⁹⁷⁰. – Vorkommen: 190.IV,n (1).

A-Per11.6 Mittelgroße Melone, transluzid farblos: gewickelte rundliche Perle, längsgerippt (melonenförmig), ohne Wickelspuren, monochrom, transluzid klares Glas (leicht grünlich; Dm. 1,1 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 27, 179.P 2). – Der Typ erscheint lediglich in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Melonenperlen fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. In Süddeutschland hat der Typ eine sehr lange Laufzeit, gehört zur Typengruppe 2b und kommt in den Kombinationsgruppen B2–E2 während AM Ib–JM II vor⁹⁷¹. – Vorkommen: 179.III,c (1).

A-Per11.7 Polyeder, transluzid blau: gewickelte polyedrische Perle, monochrom, transluzid blau (Seitenlänge 0,7–0,9 cm, Br. 1,0–ca. 1,4 cm) (Taf. 27, 190.P 87). – Der Typ erscheint in zwei Gräbern der mittleren Gräbergruppe, darunter im Referenzgrab für RL 6. Vergleichbare transluzide Polyeder, allerdings auch in anderen Farbvarianten, sind im Rheinland typisch für die Kombinationsgruppe I, die in RL 3 datiert⁹⁷². SIEGMUND erwähnt vereinzelte Perlen dieses Typs in seiner Kombinationsgruppe C, die etwa den Phasen RL 3–4A entspricht⁹⁷³. In Süddeutschland erscheint der Typ deutlich später, er gehört hier zur Typengruppe 3 und kommt in den Kombinationsgruppen D1–E2 während AM III–JM II vor⁹⁷⁴. Der Typ „polyedrisch, transluzid blau“ soll nach KOCH charakteristisch für Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8, sein⁹⁷⁵, was sicherlich zu eng gefasst ist. Auffälligerweise fügen sich die Perlen aus Dortmund-Asseln besser in den südwestdeutschen als den niederrheinischen Datierungsrahmen. – Vorkommen: 179.III,d (1); 190.IV,o (2).

A-Per11.8 Großer Anhänger, transluzid rot: annähernd halbovaler, quer durchlochter flacher Anhänger aus Glasmasse, transluzid rötlich (L. der Basis 2,8 cm, H. 2 cm) (Taf. 26, 176.P 24). – Der Typ kommt nur in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist er nicht belegt. – Vorkommen: 176.IV,d (1).

2.8.5 Gewickelte opake Perlen, monochrom

A-Per12.1 Miniatur, rundlich, schwarz: gewickelte rundliche Miniaturperle, monochrom, opak schwarzbraun (Dm. 0,3–0,4 cm, Br. 0,3–0,4 cm) (Taf. 12, 19.P 13). – Der Typ erscheint in größerer Anzahl in je zwei Gräbern der südlichen und mittleren Gräbergruppe, darunter im Referenzgrab für RL 6. Lokal markieren den Beginn der Laufzeit 81 Exemplare aus dem in RL 1 datierten Körpergrab des benachbarten spätkaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes Asseln West; vgl. dazu A-Per 9 (Einleitung). Im Rheinland kommt er in den Kombinationsgruppe II–III mit einem Schwerpunkt in RL II, d. h. während RL 2–5 mit

970 SASSE/THEUNE 1996, 211–214. 221. 230 Beilage 4, Nr. 11.

971 SASSE/THEUNE 1996, 211–214. 221. 230 Beilage 4, Nr. 15.

972 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.

973 SIEGMUND 1998, 76.

974 SASSE/THEUNE 1996, 212–214. 221. 230 Beilage 4, Nr. 24.

975 KOCH 2001, 163.

einem Schwerpunkt in RL 3–4, vor⁹⁷⁶. In Südwestdeutschland gehört der entsprechende Typ S/Th-Per15 zur Typengruppe 2a und kommt in den Kombinationsgruppen B1–D2 während AM Ib–III vor⁹⁷⁷. Der Typ „winzig, braunschwarz, einfach oder doppelt“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe A, d. h. SD 1–5, z. T. SD 6⁹⁷⁸. Im Vergleich mit den auswärtigen Datierungsansätzen ist das Fehlen des Typs in der großen Perlenmenge des Referenzgrabes für RL 5 (St 18) sowie das verspätete Auftreten in den Gräbern St 179 und St 190 auffällig. Funktional taucht dieser besonders kleine Perlentyp vorwiegend in Hals- und nur in einem Grab in Brust-Bauch-Lage (190.III) auf. – Vorkommen: 19.II,c (> 21); 172.I,e (8); 179.I,d (32); 179.II,f (37); 190.III,i (62).

A-Per12.2 Klein rundlich, weiß: gewickelte ringförmig-rundliche Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 0,6–0,9 cm, Br. 0,3–0,6 cm) (Taf. 6, 12.P 7). – Der Typ ist in wenigen Exemplaren in allen drei Gräbergruppen belegt. Er fehlt in den Referenzgräbern für RL 5 und RL 6 sowie im Grab St 12, das wegen einer flach mandelförmigen Perle (A-Per12.26) frühestens in RL 7 datiert. In der Einteilung SIEGMUNDS ist der Typ A-Per12.2 laut Definition unter S-Per32.1 zu fassen, obwohl seine Typentafel speziell ein durch Wickelung quer geripptes Stück abbildet, wie es vor allem in Grab St 12 vorkommt⁹⁷⁹. Der Typ S-Per32.1 hat seinen Schwerpunkt in Kombinationsgruppe IV, was einer Datierung in RL 5–8 mit einem Schwerpunkt in RL 6–7 entspricht⁹⁸⁰. In den Gräberfeldern von Eichstetten und Weingarten wurden gewickelte kleine rundliche opake Perlen als Typ S/Th-Per16 zusammengefasst, wobei die Farbvariante Weiß unter den hier subsu- mierten Perlen selten ist⁹⁸¹. Der Typ S/Th-Per16 gehört zur Typengruppe 2b und kommt in den Kombina- tionsgruppen B1–E2 während AM Ib–JM II vor⁹⁸². Der Typ „klein oder groß, gedrückt kugelig, weiß“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe B, d. h. SD 4–5, z. T. SD 6⁹⁸³. Ob der gegenüber dem rhei- nischen Typ S-Per32.1 frühere Beginn des südwestdeutschen Typs S/Th-Per16 auch für die weißen Exemp- lare zutrifft, kann an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Der Befund in Dortmund-Asseln ist mit bei- den Datierungen vereinbar. – Vorkommen: 12.I,b (4); 19.II,d (1); 26.I,a (1); 26.III,a (1); 26.IV (1); 180.I,a (1); 180.II,c (5); 185.I,b (4); 187.I,b (3).

A-Per12.3 Klein rundlich, rot: gewickelte ringförmig-rundliche Perle, monochrom, opak rotbraun (Dm. 0,6–1 cm, Br. 0,3–0,7 cm) (Taf. 6, 12. 9). – Der Typ hat eine größere Variationsbreite in den Maßen, Loch- weiten und Farbtönen. Auffällig ist z. B., dass die Perlen aus 18.II durchweg dicker als in 18.III sind. Diese Unterschiede – hinter denen auch Werkstattunterschiede stehen können – sind aber nicht exakt zu defi- nieren, sodass es ohne begleitende chemische Analysen wenig sinnvoll scheint, den Typ weiter zu unterglie- dern. Der Typ ist in allen drei Gräbergruppen belegt, allein in Grab St 180 in der mittleren Gräbergruppe ist er etwas häufiger. Er ist in den Referenzgräbern für RL 5 und RL 6 sowie im Grab St 12, das wegen einer flach mandelförmigen Perle (A-Per12.26) frühestens in RL 7 datiert, vertreten. SIEGMUND unterscheidet einen flach scheibenförmigen (S-Per35.3) und einen kugeligen Typ (S-Per35.4). Die Abgrenzung der bei-

976 SIEGMUND 1998, 67; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.
 977 SASSE/THEUNE 1996, 211–214. 221. 230 Beilage 4, Nr. 7.
 978 KOCH 2001, 162.
 979 SIEGMUND 1998, 68 Taf. 1, 32.1
 980 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.
 981 SASSE/THEUNE 1996, 225.
 982 SASSE/THEUNE 1996, 211–214. 221. 230 Beilage 4, Nr. 12.
 983 KOCH 2001, 162.

den wird aber aus der Definition und seiner Typentafel nicht hinreichend deutlich⁹⁸⁴. Beide datieren in seine Kombinationsgruppen D bis vereinzelt H, was einer Datierung in RL 3–9 entspricht⁹⁸⁵. Zur Datierung der gewickelten, kleinen rundlichen, opaken Perlen in Südwestdeutschland (Typ S/Th-Per16) vgl. A-Per12.2. Der Typ „klein oder groß, gedrückt kugelig, rot“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe B, d. h. SD 4–5, z. T. SD 6⁹⁸⁶. – Vorkommen: 12.I,c (2); 18.II,c (2); 18.III,g (6); 18.XI,c (1); 19.I (1); 19.II,e (1); 19.III,e (3); 21.I,c (2); 21.II,d (2); 26.I,b (1); 26.III,b (4); 26.V (1); 180.I,b (2); 180.II,d (16); 185.I,c (3); 187.Ic (3); 190.I,c (4); 190.III,j (1); 190.IV,p (3).

A-Per12.4 Klein rundlich, gelb: gewickelte ringförmig-rundliche Perle, monochrom, opak gelb (Dm. 0,4–0,8 cm, Br. 0,3–0,7 cm) (Taf. 8, 18.P 2). – Die in diesem Typ zusammengefassten Perlen haben eine vergleichsweise hohe Variationsbreite. Sie betrifft die Abmessungen, ihre Herstellungsqualität, die von gleichmäßig gerundeten bis dick gelochten fast tonnenförmigen Stücken mit dünner Wandung reicht, sowie die Qualität der Glasmasse, die teils glänzend gelb und vorzüglich erhalten bis pulverig zerbröselst ist. Die Unterschiede können selbst innerhalb desselben Grabes, ja derselben Lageposition beträchtlich sein. Schon in Grab St 18 sind aufgrund der Machart mindestens drei Serien zu unterscheiden. So gibt es große eher kugelige Stücke mit stark konischer Lochung aus guter Glasmasse mit glänzender Oberfläche (P 12, P 14, P 17, P 20, P 91, P 98, P 99, P 104), eine große Anzahl von mittelgroßen, meist flacher gedrückten Stücken mit konischer Lochung (P 2, P 15, P 16, P 21–23, P 28, P 88, P 92, P 93, P 95–P 97, P 102, P 103, P 106, P 109, P 110, P 130–132, P 192, P 194, P 195, P 198) und schlecht gearbeitete, dünn gewickelte ringförmige Stücke aus ganz schwach transluzid gelber Glasmasse mit großen, teils vierkantigen Lochungen (P 9, P 10, P 24, P 89, P 107, P 120, P 196, P 197). Hinzu kommt eine Menge von Perlen, die keiner dieser Serien klar zuzuordnen sind. Offensichtlich wurden kleine rundliche, gelbe Perlen aus sehr verschiedenen Produktionsserien bezogen, aber unterschiedslos verwendet. Da die Unterschiede in dieser Typengruppe verhältnismäßig fließend und kaum klar definierbar und unterschiedliche Produktionsserien nur anhand chemischer Analysen klar unterscheidbar sind⁹⁸⁷, wurde auf den Versuch einer feineren Differenzierung verzichtet. Der Typ erscheint in allen drei Gräbergruppen, u. a. den Referenzgräbern für RL 5 und RL 6. Im Rheinland kommt er in SIEGMUNDS Kombinationsgruppen D–H mit einem Schwerpunkt in den Kombinationsgruppen E–G vor⁹⁸⁸. Dies entspricht einer Datierung in RL 3–9 mit einem Schwerpunkt in RL 4A–6. Zur Datierung der gewickelten, kleinen rundlichen, opaken Perlen in Südwestdeutschland (Typ S/Th-Per16) vgl. A-Per12.2. Die Typen „gedrückt kugelig, gelb“ und „klein oder groß, kugelig, gelb“ sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe B, d. h. SD 4–5, z. T. SD 6⁹⁸⁹. Funktional wird der Typ sehr vielseitig, in Kopf- (26.I, 180.I), Hals- (18.II, 19.II, 21.I, 172.I, 176.II, 180.II, St 185, St 187, 190.I), Brust- (18.III) und Gürtellage (18.IV–VIII, 26.II–III) und im linksseitigen Gehänge (172.II) verwendet. – Vorkommen: 18.II,d (42); 18.III,h (14); 18.IV,c (1); 18.V,b (1); 18.VI,a (1); 18.VII,b (2); 18.VIII,c (1); 18.XI,d (10); 19.II,f (27); 21.I,d (4); 21.II,e (13); 26.Ic (1); 26.II (1); 26.III,c (4); 172.I,f (5); 172.II (1); 176.II,d (2); 179.I,e (4); 179.II,g (1); 180.I,c (4); 180.II,e (21); 185.I,d (9); 186.II,d (4); 187.I,d (9); 190.I,d (9).

984 SIEGMUND 1998, 70. 71 Taf. 1, 35.3–35.4.

985 SIEGMUND 1998, 70. 71.

986 KOCH 2001, 162.

987 Vgl. hierzu mit vielversprechenden Ergebnissen: MATTHES u. a. 2004, 127–134.

988 SIEGMUND 1998, 69.

989 KOCH 2001, 162.

A-Per12.5 Scheibenförmig rundlich, weiß: gewickelte scheibenförmig-rundliche Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 1,1 cm, Br. 0,5 cm) (Taf. 15, 21.P 3). – Die beiden Perlen dieses Typs stammen aus Gräbern der südlichen und der mittleren Gräbergruppe. Der Typ fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Der Durchmesser beider Perlen übersteigt deutlich das Maß der kleinen rundlichen, opaken Perlen (S/Th-Per16), sodass es auch in den Gräberfeldern von Eichstetten und Weingarten keine direkten Entsprechungen gibt. Der Typ „ringförmig weiß“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C, d. h. SD 6–7⁹⁹⁰, was dem Datierungsrahmen in Dortmund-Asseln entspricht. – Vorkommen: 21.I,e (1); 180.III (1).

A-Per12.6 Zweifach segmentiert, schwarz: gewickelte rundliche Perle, zweifach segmentiert, monochrom, opak schwarz (pro Segment Dm. 0,5 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 36, 187.P 9). – Der Typ ist nur in einem Grab der nördlichen Gräbergruppe vertreten. Ebenso sind die weißen und gelben und grünlichblauen Mehrfachperlen (A-Per12.7 und 10.9–11) nur in dieser Gräbergruppe vertreten. Eine rote Mehrfachperle taucht aber schon in einem Grab der mittleren Gräbergruppe auf. Daher ist es wahrscheinlich, dass die opaken gewickelten Mehrfachperlen insgesamt schon eine Neuerung der Phase RL 6 darstellen, die sich in Dortmund-Asseln erst während RL 7 voll durchsetzt. Dem entsprechen weitgehend die Ergebnisse im Rheinland. Opak schwarze (S-Per31.2) Doppel- oder Mehrfachperlen treten in den Kombinationsgruppe H–I nach SIEGMUND auf, die in RL 6–9 datieren⁹⁹¹. Die weißen (S-Per32.2 = A-Per12.7 und A-Per12.11), gelben (S-Per33.6 = A-Per12.9), roten (S-Per35.7 = A-Per12.8), grünen (S-Per36.4) und blauen bis blaugrünen (S-Per37.2 = A-Per12.10) Doppel- oder Mehrfachperlen erscheinen gemeinsam in der Kombinationsgruppe IV, die in RL 5–8, vereinzelt bis in RL 9–10, belegt ist und ihren Datierungsschwerpunkt in RL 6–7 hat⁹⁹². In den Gräberfeldern von Eichstetten und Weingarten sind lediglich opak grüne, gewickelte, segmentierte Perlen vertreten, die hier als Typ S/Th-Per17 zur Typengruppe 5 gehören und in den Kombinationsgruppen E2–G während JM I–III vorkommen, was etwa RL 7–10 entspricht⁹⁹³. In Wigumstadt konnte STAUCH herausarbeiten, dass Mehrfachperlen häufiger in Kombinationsgruppe E nach KOCH zu beobachten sind⁹⁹⁴. – Vorkommen: 187.I,e (1).

A-Per12.7 Zweifach segmentiert, weiß: gewickelte rundliche Perle, zweifach segmentiert, monochrom, opak weiß (pro Segment Dm. 0,7 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 6, 12.P 13). – Der Typ ist lediglich in Grab St 12 aus der nördlichen Gräbergruppe vertreten. Zudem enthält dieses Grab eine flach mandelförmigen Perle (A-Per12.26), die frühestens in RL 7 gestellt werden kann. Zur Datierung vergleichbarer Perlen in Südwestdeutschland vgl. A-Per12.6. Der Typ „einfach oder doppelt, kugelig, weiß“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe E, d. h. SD 9⁹⁹⁵ und erscheint damit etwa eine Generation später als in Dortmund-Asseln. – Vorkommen: 12.I,d (1).

990 KOCH 2001, 162.

991 SIEGMUND 1998, 67.

992 SIEGMUND 1998, 68. 70. 71. 74; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.

993 SASSE/THEUNE 1996, 214–216. 221. 231 Beilage 4, Nr. 49.

994 STAUCH 2004a, 83.

995 KOCH 2001, 163.

A-Per12.8 Zweifach segmentiert, rot: gewickelte rundliche Perle, zweifach segmentiert, monochrom, opak rot (pro Segment Dm. 0,6–0,8 cm, Br. 0,3–0,6 cm) (Taf. 33, 185.P 5/6). – Zur Datierung vgl. A-Per12.6. – Vorkommen: 185.I,e (1); 187.I,f (1).

A-Per12.9 Zweifach segmentiert, gelb: gewickelte rundliche Perle, zweifach segmentiert, monochrom, opak gelb (pro Segment Dm. 0,5 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 36, 187.P 12). – Zur Datierung vgl. allgemein A-Per12.6. Der Typ „kugelig gelbe Doppelperle“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8⁹⁹⁶, was der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. Gelbe Mehrfachperlen sind vorwiegend im fränkisch-alamannischen Bereich verbreitet⁹⁹⁷. – Vorkommen: 187.I,g (3).

A-Per12.10 Zweifach segmentiert, grünlichblau: gewickelte rundliche Perle, zweifach segmentiert, monochrom, schwach transluzid grünlichblau (pro Segment Dm. 0,6–0,7 cm, Br. 0,3 cm) (Taf. 6, 12.P 1). – Zur Datierung vgl. allgemein A-Per12.6. Der Typ gewickelte, grau/grünlichblaue Doppelperle ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8⁹⁹⁸, was der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. – Vorkommen: 12.I,e (2); 187.I,h (1).

A-Per12.11 Dreifach segmentiert, weiß: gewickelte rundliche Perle, dreifach segmentiert, monochrom, opak weiß (pro Segment Dm. 0,6 cm, Br. 0,4 cm) (Taf. 36, 187.P 5). – Zur Datierung vgl. A-Per12.6. – Vorkommen: 187.I,i (1).

A-Per12.12 Kurze Tonne, rot: gewickelte tonnenförmige Perle, monochrom, opak rot (Dm. 0,9 cm, Br. 0,5 cm) (Taf. 6, 12.P 5). – Der Typ ist nur in einem Grab der nördlichen Gräbergruppe vertreten. Zudem enthält das Grab St 12 eine flach mandelförmige Perle (A-Per12.26), die frühestens in RL 7 gestellt werden kann. Der Typ fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Der Typ „kurz oder groß, tonnenförmig, braunrot“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8⁹⁹⁹, was der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. – Vorkommen: 12.I,f (1).

A-Per12.13 Kurze Tonne, grün: gewickelte tonnenförmige Perle, monochrom, opak grün (Dm. 0,9 cm, Br. 0,5 cm) (Taf. 6, 12.P 6). – Der Typ ist nur in einem Grab der nördlichen Gräbergruppe vertreten. Zudem enthält dieses Grab St 12 eine flach mandelförmige Perle (A-Per12.26), die frühestens in RL 7 gestellt werden kann. Der Typ fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. – Vorkommen: 12.I,g (1).

A-Per12.14 Tonne, orange: gewickelte tonnenförmige Perle, monochrom, raue Oberfläche, opak orange (Dm. 1 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 30, 180.P 35). – Der Typ ist lediglich in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vertreten. In Westfalen wird der Beginn der Laufzeit oranger Perlen durch Grab 1 aus Soest, Lübecker Ring, und Grab 8 von Warburg-Daseburg markiert, die in RL 5 datieren. Weitere Ketten mit orangen Tonnen fin-

996 KOCH 2001, 163.

997 KATZMEYER 1997, 151. 159 Abb. 5 (Verbreitungskarte).

998 KOCH 2001, 163.

999 KOCH 2001, 163.

den sich z. T. in höheren Stückzahlen in jüngeren westfälischen Gräbern¹⁰⁰⁰. Im Rheinland gehört der Typ S-Per34.1 in die Kombinationsgruppen IV und V mit einem Schwerpunkt in Kombinationsgruppe IV, was einer Datierung in RL 5 bis 9/10 mit einem Schwerpunkt in RL 6 und 7 entspricht¹⁰⁰¹. In Südwestdeutschland gehört der Typ S/Th-Per18 in die Typengruppe 4b und tritt in den Kombinationsgruppen D2–F1, vereinzelt in G, während AM III–JM II, vereinzelt in JM III, auf¹⁰⁰². Der Typ „klein oder groß, tonnenförmig, orange“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8¹⁰⁰³, und erscheint etwa eine Generation später als der Typ A-Per12.14 in Dortmund-Asseln. Auch chorologisch ist die Perle bemerkenswert, da orange Perlen nach den Untersuchungen KATZAMEYERS einen ausgesprochenen Schwerpunkt im bajuwarischen Süddeutschland haben sollen, während sie in Südwestdeutschland und entlang des Rheins nur eine sehr untergeordnete Rolle spielten¹⁰⁰⁴. In Kartierungen auf der Rheinschiene ist tendenziell ein chronologisches Gefälle von Nord nach Süd erkennbar¹⁰⁰⁵. Der bajuwarische Schwerpunkt der orangenen Perlen relativiert sich allerdings auch durch frühe Funde aus Romans d’Isonzo, Gräber 97 und 79, die noch vor das Ende des 6. bzw. an den Beginn des 7. Jahrhunderts datieren¹⁰⁰⁶. Der Ausgangspunkt der Herstellung orangener Perlen dürfte angesichts der mediterranen Bezüge im Fundgut des Grabes 8 aus Warburg-Daseburg eher hier als in Bayern zu suchen sein. – Vorkommen: 180.II,f (1).

A-Per12.15 Mittelgroße Melone, schwarz: gewickelte rundliche Perle, längsgerippt (Melonenperle), monochrom, opak schwarz (Dm. 1,5 cm, Br. 1 cm) (Taf. 42, 190.P 28). – Der Typ erscheint nur im Referenzgrab für RL 6. Melonenperlen fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten sind opake mittelgroße Melonenperlen nicht belegt. Zur Datierung transluzider mittelgroßer Melonenperlen in Südwestdeutschland vgl. A-Per11.6. – Vorkommen: 190. IV,q (1).

A-Per12.16 Mittelgroße Melone, grün: gewickelte rundliche Perle, längsgerippt (Melonenperle), monochrom, opak grün (Dm. 1,1 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 35, 186.P 9). – Der Typ erscheint lediglich in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Zur überörtlichen Datierung mittelgroßer Melonenperlen vgl. A-Per11.6 und A-Per12.15. – Vorkommen: 186.I,f (1).

A-Per12.17 Kurzzyylinder, weiß: gewickelte zylindrische Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 0,7–0,8 cm, Br. 0,6–0,7 cm) (Taf. 33, 185.P 1). – Der Typ erscheint in Gräbern der mittleren Gräbergruppe. Weiße Kurzzyylinder fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. In den Gräberfeldern von Eichstetten und Weingarten wurden gewickelte opake Kurzzyylinder der Farbvarianten

1000 Z. B.: Lembeck, Kr. Recklinghausen, Grab 138 (8./frühes 9. Jahrhundert): STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 214 Abb. IV.32a. – Soest, Lübecker Ring, Grab 1, RL 5, Grab 18, RL 7–8; Grab 105, RL 6; Grab 165, RL 7; Grab 48, RL 9–10: ebd. 224–226 Abb. IV.49–51; 228. 229 Abb. IV.53. 54. – Soest, Petrikirche, RL 6–7: ebd. 352 VI.36a mit Abb. – Warburg-Ossendorf, Grab 8: ebd. 253. 254 Abb. IV.11a–g, i (hier irrtümlich unter „Warburg-Daseburg“). – Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 55 (RL 9/10, um 700 bis 1. Hälfte 8. Jahrhundert): MELZER 1991, 77. 78 Abb. 55.1c.

1001 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.

1002 SASSE/THEUNE 1996, 212–216. 221. 231 Beilage 4, Nr. 36.

1003 KOCH 2001, 163.

1004 KATZAMEYER 1997, 150–153. 156 Abb. 2 (Kartierung von Ketten mit mind. 30 % orangenen Perlen); 157 Abb. 3 (Kartierung von Ketten mit mind. 5 doppelkonischen orangenen Perlen).

1005 MATTHES u. a. 2004, 137. 138.

1006 Prov. Gorizia: TAGLIAFERRI 1990, 433–335 Abb. X 95c; X 96b (beides Farbfotos).

opak Rotbraun, Gelb, schwach transluzid Grünblau und Weiß als Typ S/Th-Per22 zusammengefasst¹⁰⁰⁷. Der Typ S/Th-Per22 gehört zur Typengruppe 4b und kommt in den Kombinationsgruppen D2-G während AM III–JM III vor¹⁰⁰⁸. Die Typen „klein oder groß, walzenförmig, weiß“ und „klein, zylindrisch, weiß“ sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C, d. h. SD 6–7¹⁰⁰⁹, was etwa der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. In Mannheim konnten monochrome Kurzzyylinder der Kombinationsgruppe C2 zugewiesen werden, die in SD 7 auftaucht¹⁰¹⁰. – Vorkommen: 185.I,f (4); 186.I,g (1).

A-Per12.18 Kurzzyylinder, rot: gewickelte zylindrische Perle, monochrom, opak rot (Dm. 0,6–0,8 cm, Br. 0,6–0,7 cm) (Taf. 15, 21.P 6). – Der Typ erscheint in Gräbern der mittleren Gräbergruppe. In der Einteilung SIEGMUNDS erscheinen nur kleinere, nicht nach gezogenen und gewickelten Formen unterschiedene Exemplare, die als Typ S-Per35.2 zusammengefasst werden und wahrscheinlich überwiegend den gezogenen roten Kurzzyindern des Typs A-Per10.1 entsprechen¹⁰¹¹. Der etwas größere gewickelte Typ A-Per12.18 ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Zur Datierung gewickelter roter Kurzzyylinder in Eichstetten und Weingarten vgl. A-Per12.17. Der Typ „klein, walzenförmig, braunrot“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C, d. h. SD 6–7¹⁰¹², was etwa der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. Zur Datierung monochromer Kurzzyylinder in Mannheim vgl. A-Per12.17. – Vorkommen: 21.I,f (1); 185.I,g (2); 186.II,e (1).

A-Per12.19 Kurzzyylinder, gelb: gewickelte zylindrische Perle, monochrom, opak gelb (Dm. 0,6–0,8 cm, Br. 0,7–0,8 cm) (Taf. 33, 185.P 29). – Der Typ erscheint in Gräbern der mittleren Gräbergruppe. In der Einteilung SIEGMUNDS erscheinen nur kleinere Exemplare, die ohne Unterschied nach gewickelten und gezogenen Formen als Typ S-Per33.1 zusammengefasst werden. Er gehört in die Kombinationsgruppen D–G, was einer Datierung in RL 3–7 entspricht¹⁰¹³. Zur Datierung gewickelter gelber Kurzzyylinder in Eichstetten und Weingarten vgl. A-Per12.17. Die Typen „walzenförmig gelb“ und „schmal walzenförmig gelb“ sowie „zylindrisch gelb“ sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C, d. h. SD 6–7¹⁰¹⁴, was etwa der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. Zur Datierung monochromer Kurzzyylinder in Mannheim vgl. A-Per12.17. – Vorkommen: 185.I,h (2); 190.I,e (1).

A-Per12.20 Kurzzyylinder, blau: gewickelte zylindrische Perle, monochrom, schwach transluzid dunkelgrünblau (Dm. 0,7 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 33, 185.P 13). – An einer Seite ist erkennbar, dass die Perle mit einer Sollbruchstelle von einem längeren gewickelten Zylinder abgetrennt wurde. Der Typ erscheint nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Blaue Kurzzyylinder fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. Zur Datierung gewickelter schwach transluzid grünblauer Kurz-

1007 SASSE/THEUNE 1996, 225.

1008 SASSE/THEUNE 1996, 213–216. 221. 231 Beilage 4, Nr. 33.

1009 KOCH 2001, 162.

1010 KOCH 2007b, 119.

1011 Vgl. A-Per 8.1; nach SIEGMUND 1998, Taf. 1, 35.2 (Typentafel) liegen die Maße etwa bei Dm. 0,5 cm, Br. 0,4 cm.

1012 KOCH 2001, 162.

1013 Gezogene Formen scheinen aber nicht zu existieren, weil opak gelbe gezogene Miniaturzyylinder in Dortmund-Asseln und auch die sicher gezogenen Langzyylinder (SIEGMUND: „Röhrchenperlen“) in opak gelber Farbe im Rheinland fehlen; zum Typ S-Per33.1 vgl. SIEGMUND 1998, 69; nach ebd. Taf. 1, 33.1 (Typentafel) liegen die Maße etwa bei Dm. 0,5 cm, Br. 0,4 cm.

1014 KOCH 2001, 162.

zylinder in Eichstetten und Weingarten vgl. A-Per12.17. Der Typ „schmal, walzenförmig, grau grünblau“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C, d. h. SD 6–7¹⁰¹⁵, was etwa der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. Zur Datierung monochromer Kurzzylinder in Mannheim vgl. A-Per12.17. – Vorkommen: 185 I,i (1).

A-Per12.21 Dicker Kurzzylinder, weiß: gewickelte zylindrische Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 1 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 42, 190.P 24). – Der Typ erscheint lediglich im Referenzgrab für RL 6. Weiße dicke Kurzzylinder fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. Annähernd ebenso dicke Kurzzylinder erscheinen hier in grüner Farbvarietät als Typ S-Per36.2, der in die Kombinationsgruppe IV–V gehört, deren Laufzeiten die Phasen RL 5–9/10 mit Schwerpunkten in RL 6–9/10 abdecken¹⁰¹⁶. In Eichstetten und Weingarten sind entsprechend dicke Kurzzylinder als Typ nicht belegt. Der Typ „klein, oder groß, walzenförmig, weiß“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C, d. h. SD 6–7¹⁰¹⁷, was etwa der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. Zur Datierung monochromer Kurzzylinder in Mannheim vgl. A-Per12.17. – Vorkommen: 190.IV,r (1).

A-Per12.22 Dicker Kurzzylinder, gelb: gewickelte zylindrische Perle, monochrom, opak gelb (Dm. 1 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 33, 185.P 32). – Der Typ erscheint nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Zur Datierung am Niederrhein und in Eichstetten und Weingarten vgl. A-Per12.21. Der Typ „walzenförmig, gelb“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C, d. h. SD 6–7¹⁰¹⁸, was etwa der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. Zur Datierung monochromer Kurzzylinder in Mannheim vgl. A-Per12.17. – Vorkommen: 185.I,j (1).

A-Per12.23 Kurzer Doppelkonus, weiß: gewickelte doppelkonische Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 0,9 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 6, 12.P 2). – Der Typ ist nur in einem Grab der nördlichen Gräbergruppe vertreten. Zudem enthält das Grab St 12 eine flach mandelförmige Perle (A-Per12.26), die frühestens in RL 7 gestellt werden kann. Im Rheinland gehören opak weiße, breite Doppelkoni als Typ S-Per32.3 in Kombinationsgruppe IV, die in RL 5–8, vereinzelt bis RL 9/10, mit einem Schwerpunkt in RL 6–7 datiert¹⁰¹⁹. In Südwestdeutschland werden Doppelkoni der Farbvarianten opak Rotbraun, Gelb, Orange, schwach transluzid oder opak Weiß, Grün und Grünblau als Typ S/Th-Per26 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 5 und kommt vereinzelt schon in der Kombinationsgruppe D2, häufiger erst in den Kombinationsgruppen E1–G, d. h. vereinzelt während AM III und verbreitet erst in JM I–III, vor¹⁰²⁰. Der Typ „doppelkonisch, weiß“ ist charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe E, d. h. SD 9¹⁰²¹, und erscheint in Pleidelsheim etwa eine Generation später als in Dortmund-Asseln. – Vorkommen: 12.I,h (1).

1015 KOCH 2001, 163.

1016 SIEGMUND 1998, 69; nach ebd. Taf. 1, 33.1 (Typentafel) liegen die Maße etwa bei Dm. 0,9 cm, Br. 0,6 cm; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38. 39.

1017 KOCH 2001, 162.

1018 KOCH 2001, 162.

1019 SIEGMUND 1998, 68; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.

1020 SASSE/THEUNE 1996, 212–216. 221. 231 Beilage 4, Nr. 45.

1021 KOCH 2001, 163.

A-Per12.24 Doppelkonus, weiß: gewickelte doppelkonische Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 1,1 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 10, 18.P 156). – Der Typ erscheint lediglich im Referenzgrab für RL 5. Zur überörtlichen Datierung vgl. A-Per12.23. – Vorkommen: 18.III,i (1).

A-Per12.25 Doppelkonus, dunkelgrün: gewickelte doppelkonische Perle, monochrom, opak dunkelgrün (Dm. 1 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 9, 18.P 35). – Der Typ erscheint lediglich im Referenzgrab für RL 5. Grüne Doppelkoni fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. In Südwestdeutschland gehören entsprechende Perlen zum breiter gefassten Typ S/Th-Per26; vgl. dazu A-Per12.23. KOCH weist doppelkonische graue grünblaue Perlen ihrer Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8, zu¹⁰²². Mit dem übrigen Inventar des Grabes St 18 ist diese Spätdatierung unvereinbar. Sie ist auch keineswegs zwingend, da der Typ S/Th26 vereinzelt schon in AM III auftaucht (A-Per12.23). Funktional auffällig ist, dass Perlen des Typs A-Per12.25 ausschließlich als Gürtel- (18.IV-VI) bzw. Taschenbesatz (18.III) dienen. – Vorkommen: 18.III,j (1); 18.IV,d (1); 18.V,c (1); 18.VI,b (1).

A-Per12.26 Mandel, weiß: gewickelte mandelförmige Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 1,1 cm, Br. 1,6 cm) (Taf. 6, 12.P 15). – Der Typ erscheint nur in einem Grab der nördlichen Gräbergruppe. Im Rheinland gehören flach mandelförmige Perlen ohne Unterschied nach Farbvarianten als Typ S-Per1.8 in die Kombinationsgruppen IV und V. Für die Einordnung der Frauengräber der nördlichen Gräbergruppe ist wichtig, dass der Typ S-Per1.8 im Rheinland erst in RL 7 einsetzt. Seine Laufzeit erstreckt sich mit der Kombinationsgruppe V noch bis in RL 8–9/10¹⁰²³. In Südwestdeutschland werden flach mandelförmige Perlen der Farbvarianten opak Rotbraun, Gelb, schwach transluzid oder opak Weiß, Grün und Grünblau als Typ S/Th-Per28 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 5 und kommt in den Kombinationsgruppen E2–G während JM I–III vor¹⁰²⁴. Die flach mandelförmigen, meist milchig hellen, glänzend opaken Perlen sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe F, d. h. SD 10¹⁰²⁵; sie setzen hier also etwas später ein als im Rheinland oder in Dortmund-Asseln. Opake mandelförmige Perlen sind etwas dichter im Umfeld des Mittelrheins, etwa zwischen Siegmündung und Pfälzer Wald, verbreitet, während sie über Süddeutschland nur locker streuen¹⁰²⁶. – Vorkommen: 12.I,i (1).

A-Per12.27 Fünfkantprisma, weiß: gewickelte fünfkantig prismatische Perle, monochrom, opak weiß (Dm. 0,9 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 35, 186.P 32). – Der Typ erscheint nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Prismatische Perlen werden von SIEGMUND ohne Unterscheidung der Farbvarianten als Typ S-Per1.3 zusammengefasst, der in seinen Kombinationsgruppen D bis vereinzelt I auftritt, damit besonders langlebig ist und in RL 3–9 datiert¹⁰²⁷. In Südwestdeutschland werden opak rotbraune, gelbe und opak oder schwach transluzid weiße Prismen zum Typ S/Th-Per 29 zusammengefasst, der zur Typengruppe 4a gehört und in den Kombinationsgruppen D1–F1 während AM III–JM II vorkommt¹⁰²⁸. In Mannheim konnte KOCH

1022 KOCH 2001, 163.

1023 SIEGMUND 1998, 65; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38. 39.

1024 SASSE/THEUNE 1996, 214–216. 221. 226. 231 Beilage 4, Nr. 48.

1025 KOCH 2001, 164.

1026 KATZMEYER 1997, 152. 160 Abb. 6 (Verbreitungskarte).

1027 SIEGMUND 1998, 65.

1028 SASSE/THEUNE 1996, 212–215. 221. 226. 230 Beilage 4, Nr. 29.

monochrome Fünfkantprismen einer älteren Phase ihrer Kombinationsgruppe C, d. h. C2, zuweisen, die in SD 6 auftaucht¹⁰²⁹. – Vorkommen: 186.III,a (1).

A-Per12.28 Fünfkantprisma, rot: gewickelte fünfkantig prismatische Perle, monochrom, opak rot (Dm. 0,8 cm, Br. 0,8–1,1 cm) (Taf. 10, 18.P 133). – Der Typ erscheint im Referenzgrab für RL 5 und einem weiteren Grab der südlichen Gräbergruppe. Zur überörtlichen Datierung vgl. A-Per12.27. – Vorkommen: 18.V,d (1); 176.III,d (1).

A-Per12.29 Fünfkantprisma, gelb: gewickelte fünfkantig prismatische Perle, monochrom, opak gelb (Dm. 0,8 cm, Br. 1–1,3 cm) (Taf. 10, 18.P 148). – Der Typ erscheint im Referenzgrab für RL 5 und einem weiteren Grab der südlichen Gräbergruppe sowie im Referenzgrab für RL 6 aus der mittleren Gräbergruppe. Zur überörtlichen Datierung vgl. A-Per12.27. – Vorkommen: 18.III,k (1); 18.VII,c (2); 21.I,g (1); 190.I,f (1).

A-Per12.30 Fünfkantprisma, grün: gewickelte fünfkantig prismatische Perle, monochrom, opak dunkel grünblau (Dm. 0,7–0,9 cm, Br. 1,0–1,3 cm). – Der Typ kommt im Referenzgrab für RL 5 vor. Im Rheinland gehören entsprechende Perlen zum breiter gefassten Typ S-Per1.3, vgl. dazu A-Per12.27. Opak grüne Prismen sind in Eichstetten und Weingarten nicht belegt. Zur allgemeinen Datierung monochromer Fünfkantprismen durch KOCH in Mannheim vgl. A-Per12.27. – Vorkommen: 18.IX,d (1).

A-Per12.31 Fünfkantprisma, grünblau: gewickelte fünfkantig prismatische Perle, monochrom, opak dunkel grünblau (Dm. 0,7–0,9 cm, Br. 1,0–1,3 cm) (Taf. 9, 18.P 42). – Der Typ erscheint im Referenzgrab für RL 5 und einem weiteren Grab der südlichen Gräbergruppe sowie im Referenzgrab für RL 6 aus der mittleren Gräbergruppe. Im Rheinland gehören entsprechende Perlen zum breiter gefassten Typ S-Per1.3, vgl. dazu A-Per12.27. Opak grünblaue Prismen sind in Eichstetten und Weingarten nicht belegt. Zur allgemeinen Datierung monochromer Fünfkantprismen durch KOCH in Mannheim vgl. A-Per12.27. – Vorkommen: 18.III,l (1); 176.III,e (1); 190.I,g (2).

A-Per12.32 Tropfen, türkis: gewickelte tropfenförmige Perle, monochrom, opak türkis (Dm. 0,9 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 46, 190.P 282). – Die einzigen Vertreter dieses Typs stammen aus dem Referenzgrab für RL 6. Der Typ ist vor allem chorologisch bemerkenswert. Eine türkise tropfenförmige Perle, die dem Typ A-Per12.23 voll entspricht, stammt aus Radolfzell-Güttingen, Grab 38, und datiert hier in SD 7 bzw. um 600¹⁰³⁰. In der Einteilung SIEGMUNDS fehlt der Typ und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Tropfenförmige Perlen aus transluzid blauem Glas, Typ S-Per47.6, kommen am Niederrhein nur zweimal vor¹⁰³¹. Eines der beiden niederrheinischen Gräber mit transluzid blauen tropfenförmigen Perlen, Krefeld-Gellep O/W 2500, lässt sich zeitlich näher auf RL 4 festlegen. Nach SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER handelt es sich um einen inneralpinen Typ, der schon in südwestdeutschen Gräberfeldern äußerst selten sei¹⁰³². Nach den Begleitfunden datierten die von ihr zusammengestellten Vorkommen in das 7. Jahrhundert, die jünger-

1029 KOCH 2007b, 119.

1030 Kr. Konstanz: STEUER 1997, 277 Abb. 298 (Farbfoto). – Anhand von Zeichnung und Beschreibung nicht ganz klar anzusprechen sind zwei weitere, möglicherweise zugehörige Exemplare aus Großostheim-Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 31, SD 5, „bc) zwei asymmetrisch tonnenförmig, grün/leicht oliv grün“: STAUCH 2004b, 40, Taf. 272, bc.

1031 SIEGMUND 1998, 75.

1032 SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER 1980, 36 mit Anm. 150 (Fundliste).

ten Belege stammten aus der 2. Hälfte des 7. und dem Beginn des 8. Jahrhunderts, gleichzeitig rechnete auch sie schon mit einem Beginn der Laufzeit im 6. Jahrhundert. Mindestens sieben opak blaue tropfenförmige Perlen stammen z. B. aus Cividale und Borgomasino¹⁰³³. Mindestens fünf klar tropfenförmige Perlen in Blau- und Grüntönen aus opakem und schwach transluzidem Glas weist eine Kette aus Grab 1 von Prizzi in Sizilien auf¹⁰³⁴. Eine Herkunft des Typs aus dem mediterranen Bereich bleibt angesichts der dort wohl eingeschränkten Beigabensitte erwägenswert. – Vorkommen: 190.I,h (1); 190.II,b (2).

2.8.6 Polychrome Perlen, einfach gemustert

A-Per13.1 Punkte, kleine Tonne, rot/gelb: gewickelte tonnenförmige Perle, polychrom, mit neun Punkten, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak blass gelblich (Dm. 0,6 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 35, 186. P2). – Der Typ erscheint lediglich in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Eine klare Entsprechung zu diesem Typ fehlt in der Einteilung von SIEGMUND. Am nächsten kommt sein Typ S-Per2.6, unter dem opake doppelkonische Perlen mit vielen gleichfarbigen monochromen Punkten subsumiert sind¹⁰³⁵. Dieser Typ gehört in seine Kombinationsgruppen E–G mit einem Schwerpunkt in Kombinationsgruppe F, was einer langen Laufzeit von RL 4–8 entspricht¹⁰³⁶. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt, entfernt vergleichbare rundliche oder tonnenförmige Perlen (S/Th33–35) haben hier mit 3–4 eine deutlich geringere Anzahl von Punkten¹⁰³⁷. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 3, Perlen bedeckt mit aufgetropften, eingeschmolzenen Punkten¹⁰³⁸. Eine direkte Entsprechung zum Exemplar aus Dortmund-Asseln fehlt in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim. Allgemein tauchen Perlen der Gruppe 3 in Dillingen-Schretzheim am Ende der Stufe 3 auf, sind für die Stufen 4 charakteristisch und erscheinen später vereinzelt als Altstücke¹⁰³⁹. Bei der Untersuchung der Perlen aus Mannheim-Vogelstang arbeitete KOCH heraus, dass die Perlen ihrer Typengruppe 3 charakteristisch für ihre Kombinationsgruppe C2, d. h. SD 7, sind¹⁰⁴⁰. – Vorkommen: 186.II,f (1).

A-Per13.2 Punkte, Zylinder, weiß/blau: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, Punkte, Grundfarbe: opak weiß, Dekorfarbe: transluzid hellblau (Dm. ca. 0,8 cm) (Taf. 15, 21.P 9). – Das einzige Exemplar dieses Typs ist stark fragmentiert. Es stammt aus einem Grab der südlichen Gräbergruppe. Der Typ fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Soweit das fragmentierte Exemplar zu beurteilen ist, bietet nach KOCH Typ K-Per3,3 die beste Entsprechung, der einmal in Dillingen-Schretzheim, Grab 351, vorkommt, das schon in Stufe 4 bzw. SD 8 datiert¹⁰⁴¹. – Vorkommen: 21.I,h (1).

1033 Cividale, Grab 38, Ende 6. Jahrhundert: TAGLIAFERRI 1990, 452 Nr. X.138; 454 (Farbfoto). – Borgomasino, Prov. Turin, offenbar aus zerstörten langobardischen Gräbern: PERONI 1967, 142 Nr. 100. 101 Taf. 5 (Farbfoto). – Weitere tropfenförmige Perlen, die im Schwarz-Weiß-Foto nicht näher beurteilbar sind, stammen aus Romans d’Isonzo, Grab 79: TAGLIAFERRI a. a. O., 434 Nr. X.96c; 436 (Schwarz-Weiß-Foto).

1034 Prov. Palermo: WAMSER (Hrsg.) 2004, 386 Nr. 901.

1035 SIEGMUND 1998, 66.

1036 SIEGMUND 1998, 66.

1037 SASSE/THEUNE 1996, 226 Beilage 2, 33–35.

1038 Vgl. KOCH 2001, Farbt. 1.

1039 KOCH 1977a, 199.

1040 KOCH 2007b, 119.

1041 Typ K-3.3 Tonnenförmig weiß, transluzid blaue Punkte: KOCH 1977a, 198; zur Datierung vgl. ebd. 43; dies. 2001, 79.

A-Per13.3 Mittelstreifen und Punkte, kleiner Zylinder, rot/weiß: gewickelte zylindrische Perle, Polychrom, umlaufender Mittelstreifen und Punkten, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,7 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 30, 180.P 2). – Der Typ erscheint nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. In Dillingen-Schretzheim und Pleidelsheim fehlen ebenfalls direkte Gegenstücke, am nächsten kommt Typ K-Per65,4, eine kleine Tonne mit Mittelstreifen und Punkten¹⁰⁴², der von KOCH nicht ganz definitionsgemäß der Gruppe 65, den Perlen mit Rand- und Mittelstreifen bzw. Spiralaufgabe und Punkten zugeordnet wird. – Vorkommen: 180.I,d (1).

A-Per13.4 Flecken, groß rundlich, rot/weiß: gewickelte rundliche Perle, polychrom, unregelmäßige Flecken, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (weitgehend abgeplatzt) (Dm. 1,0 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 42, 190.P 60). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Nach KOCH entspricht Typ K-Per3,30 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁴³. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 3 nach KOCH vgl. A-Per13.1. – Vorkommen: 190.II,c (1).

A-Per13.5 Flecken, groß rundlich, rot/gelb: gewickelte rundliche Perle, Polychrom, fünf langovale Flecken, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak gelb (weitgehend abgeplatzt) (Dm. 1,5 cm, Br. 1 cm) (Taf. 6, 12.P 6). – Der Typ ist lediglich in Grab St 12 vertreten, das wegen einer flach mandelförmigen Perle (A-Per12.26) frühestens in RL 7 gestellt werden kann. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In der Form, nicht in der Farbgebung am ehesten vergleichbar ist der Typ S-Per2.7, d. h. große rundliche opake Perlen mit vielen opak roten Punkten¹⁰⁴⁴. Dieser Typ gehört in seine Kombinationsgruppe IV, die in RL 5–8 mit einem Schwerpunkt in RL 6–7 datiert¹⁰⁴⁵. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Vgl. zu ähnlichen Typen im Rheinland und Süddeutschland A-Per13.1. – Vorkommen: 12.I,j (1).

A-Per13.6 Flecken, Tonne, weiß/rot: gewickelte tonnenförmige Perle, polychrom, unregelmäßige Flecken, Grundfarbe: opak weiß, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 0,8–0,9 cm, Br. 1 cm) (Taf. 42, 190.P 39). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Er fehlt in der Einteilung von SIEGMUND und ist damit im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Vgl. zu ähnlichen Typen im Rheinland und Süddeutschland A-Per13.1. – Vorkommen: 190.IV,s (1); 190.V,e (1).

A-Per13.7 Randstreifen und Flecken, kleiner Zylinder, rot/weiß: gewickelte zylindrische Perle mit umlaufenden Randstreifen und sieben unregelmäßigen Flecken; Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,7 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 30, 180.P 56). – Der Typ erscheint nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Er ist im Rheinland unter dem breiter gefassten Typ S-Per2.4 zu subsumieren, der meist kurz oder langzylindrische Perlen mit Randstreifen und monochromer Punktreihe zusammenfasst. Dieser gehört bis auf wenige Ausnahmen in die Kombinationsgruppen F–H, was etwa einer Datierung in RL 4B–9 entspricht. In Eichstetten und Weingarten fehlt eine direkte Entsprechung. Dem Typ A-Per13.7 kommt hier

1042 Vgl. KOCH 2001, Farbtaf. 3.

1043 Vgl. KOCH 2001, Farbtaf. 1.

1044 SIEGMUND 1998, 66.

1045 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.

der Typ S/Th 36 (drei Punkte und Randstreifen – rundliche oder zylindrische Form) am nächsten. Dieser gehört zur Typengruppe 4b, die in den Kombinationsgruppen D2–F2 während AM III–JM II vorkommt¹⁰⁴⁶. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 16, den Perlen mit Punkten und Randlinien, am besten entspricht Typ K-Per16,8 in Farbe und Muster dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁴⁷. Perlen der Gruppe 16 nach KOCH erscheinen in Dillingen-Schretzheim ab der Stufe 3¹⁰⁴⁸. – Vorkommen: 180.II,g (1).

A-Per13.8 Mittelstreifen, klein rundlich, gelb/rotbraun: Gewickelte rundliche Perle, mittig einfach gestreift, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: rotbraun (Dm. 0,6 cm; Br. 0,4 cm) (Taf. 30, 180.P 3). – Der Typ kommt im Referenzgrab für RL 5 und einem Grab der mittleren Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 40, den Perlen mit einem einfachen umgelegten Faden; innerhalb dieser Gruppe entspricht Typ K-Per40,4 dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁴⁹. Perlen der Gruppe 40 nach KOCH sind chronologisch nicht signifikant¹⁰⁵⁰. – Vorkommen: 180.II,h (1).

A-Per13.9 Querstreifen, große Melone, transluzid hellblau/gelb/weiß: gewickelte tonnenförmige Perle, längsgerippt (melonenförmig), polychrom, mit verschiedenfarbigen Querstreifen, Grundfarbe: transluzid hellgrünblau, Dekorfarbe: opak gelb, opak weiß (Dm. 1,9 cm, Br. 1,7 cm) (Taf. 42, 190.P 27). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Melonenperlen fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten sind große Melonenperlen mit Querstreifen nicht belegt. Große Melonen mit plastischer Wickelfadenaufgabe (S/Th-Per11) sind deutlich älter, sie gehören zur Typengruppe 1 und kommen in den Kombinationsgruppen A–B2 während AM I vor¹⁰⁵¹. Zur Datierung transluzider mittelgroßer Melonenperlen in Südwestdeutschland vgl. A-Per11.6. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 54, den gerippten Perlen mit einem einfachen umgelegten Faden; eine direkte Entsprechung zum Exemplar aus Dortmund-Asseln fehlt¹⁰⁵². Perlen der Gruppe 54 nach KOCH erscheinen in Dillingen-Schretzheim in den Stufen 2–3, vereinzelt noch in Stufe 4¹⁰⁵³. – Vorkommen: 190.IV,t (1).

A-Per13.10 Spirale, rundlich, rot/weiß: gewickelte tonnenförmige Perle, polychrom, mit umlaufender Spirale, Grundfarbe: rot, Dekorfarbe: weiß (Dm. 1,1 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 42, 190.P 16). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Er ist im Rheinland unter dem breiter gefassten Typ S-Per35.13 zu subsumieren, der opak rote Perlen mit weißen Streifen ohne Unterscheidung der Form zusammenfasst. Dieser langlebige Typ erscheint in den Kombinationsgruppen D–H während RL 3–9 vor¹⁰⁵⁴. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. Die nächste Entsprechung bildet hier der Typ S/Th-Per43, der etwas kleinere tonnenförmige Perlen (Dm. 0,7 cm, Br. 0,6 cm) mit den Grundfarben opak Rotbraun und opak oder schwach transluzid Weiß und den Dekorfarben opak Gelb, Rotbraun und opak oder schwach transluzid Weiß oder

1046 SASSE/THEUNE 1996, 212–215. 221. 226. 231 Beilage 4, Nr. 34.

1047 Typ K-Per16,8 Zylindrisch, rotbraun, dünne weiße rundliche Fadenaufgabe, vier weiße Punkte; dichtes glänzendes Glas; konisches Fdl. Dm. 2,5–2,0 mm: KOCH 2001, 602 Farbtaf. 3.

1048 KOCH 1977a, 201.

1049 Gedrückt kugelig, gelb, breites rotbraunes Band, Dm. 8,5; Fdl. Dm. 3,2–2,2 mm: KOCH 2001, 614 Farbtaf. 6.

1050 KOCH 1977a, 208.

1051 SASSE/THEUNE 1996, 210. 211. 219. 221. 226. 230 Beilage 4, Nr. 2.

1052 Vgl. KOCH 1977a, Farbtaf. 5; dies. 2001, Farbtaf. 8.

1053 KOCH 1977a, 214.

1054 SIEGMUND 1998, 72.

Grünblau zusammenfasst. Er gehört zur Typengruppe 4b und kommt in den Kombinationsgruppen D2–F2 während AM III–JM II vor¹⁰⁵⁵. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 42, den Perlen mit einfachem Spiralfaden; innerhalb dieser Gruppe entspricht Typ K-Per42,34 den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁵⁶. Perlen der Gruppe 42 nach KOCH sind allgemein chronologisch nicht signifikant, während sich einzelne Typen schärfer datieren lassen¹⁰⁵⁷. – Vorkommen: St 190.II,d (1).

A-Per13.11 Spirale, große Tonne, rot/weiß: gewickelte tonnenförmige Perle, polychrom, mit umlaufender Spirale, Grundfarbe: rot, Dekorfarbe: weiß (Dm. 1,1 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 44, 190. 154). – Zur Datierung vgl. A-Per13.10. – Vorkommen: 190.I,i (1).

A-Per13.12 Spirale, kleiner Zylinder, rot/weiß: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster, Grundfarbe: opak rotbraun, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 1,3 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 18, 26.P 9). – Der Typ kommt in einem Grab der südlichen und mittleren Gräbergruppe vor, dort im Referenzgrab für RL 6. Im Rheinland kann er unter den langlebigen Typ S-Per35.13 subsumiert werden, vgl. dazu A-Per13.10. In Südwestdeutschland werden kleine zylindrische Perlen (Dm. 0,5 cm, Br. 1,5 cm) mit der Grundfarbe opak Rotbraun und Spiralen in den Farben opak Gelb und opak oder schwach transluzid Weiß als Typ S/Th-Per44 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 4a und kommt in den Kombinationsgruppen D1–F1 während AM III–JM II vor¹⁰⁵⁸. Nach KOCH entspricht Typ K-Per42,12 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁵⁹. Dieser ist in Dillingen-Schretzheim jünger als Stufe 2¹⁰⁶⁰. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 42 nach KOCH vgl. A-Per13.10. – Vorkommen: 26.VI (1); 190.I,j (4).

A-Per13.13 Spirale, kleiner Zylinder, rot/gelb: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, umlaufende Spiralmuster, Grundfarbe: opak rotbraun, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 0,7 cm, Br. 1 cm) (Taf. 10, 18.P 138). – Der Typ kommt im Referenzgrab für RL 5 vor. Er ist im Rheinland unter den breiter gefassten Typ S-Per35.14 zu subsumieren, der opak rote Perlen mit gelben Streifen ohne Unterscheidung der Form zusammenfasst. Dieser langlebige Typ erscheint in den Kombinationsgruppen D–F während RL 3–8¹⁰⁶¹. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt, die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per 44; vgl. dazu A-Per13.12. Nach KOCH entspricht Typ K-Per42,41 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁶². Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 42 nach KOCH vgl. A-Per13.10. – Vorkommen: 18.V,e (1).

A-Per13.14 Spirale, Langzylinder, rot/gelb: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, umlaufende Spiralmuster, Grundfarbe: opak rotbraun, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 0,7–0,8 cm, Br. 1,2–1,5 cm) (Taf. 8, 18.P 8). – Der Typ kommt in der südlichen Gräbergruppe, u. a. im Referenzgrab für RL 5 vor. Zur Datierung im Rheinland, in Eichstetten und Weingarten vgl. A-Per13.13. Nach KOCH entspricht Typ

1055 SASSE/THEUNE 1996, 212–215. 221. 227. 231 Beilage 4, Nr. 37.

1056 Typ K-Per42,34 Kugelig, rotbraun, weißer Spiralfaden; Dm. 8,5 mm: KOCH 2001, Farbtaf. 7; allgemein zur Datierung der Gruppe 42: dies. 1977a, 209.

1057 KOCH 1977a, 209.

1058 SASSE/THEUNE 1996, 212–215. 221. 227. 230 Beilage 4, Nr. 26.

1059 Typ K-Per42,12 Zylindrisch, rotbraun, weißer Spiralfaden: KOCH 1977a, 209 Farbtaf. 4.

1060 KOCH 1977a, 209.

1061 SIEGMUND 1998, 72.

1062 Typ K-Per42,41 Zylindrisch, karminbraun, gelber Spiralfaden; Dm. 5 mm; Fdl. Dm. 2–1 mm: Zylindrisch, rot, ein gelber Spiralfaden; Fdl. 2,4–2,7 mm: KOCH 2001, 615 Farbtaf. 7.

K-Per42,21 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁶³. Dieser erscheint in Dillingen-Schretzheim in Stufe 3¹⁰⁶⁴. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 42 nach KOCH vgl. A-Per13.10. – Vorkommen: 18.II,e (1); 21.I,i (2).

A-Per13.15 Spirale, kleiner Zylinder, graubraun/gelb: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, umlaufende Spiralmuster, Grundfarbe: opak porig graubraun, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 0,7 cm, Br. 1,1 cm) (Taf. 35, 186.P 33). – Der Typ kommt nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Die nächste Entsprechung ist hier Typ S-Per35.13, vgl. dazu A-Per13.10. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt, die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per 44; vgl. dazu A-Per13.12. Nach KOCH entspricht Typ K-Per42,41 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁶⁵. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 42 nach KOCH vgl. A-Per13.10. – Vorkommen: 186.III,b (1).

A-Per13.16 Spirale, Doppelkonus, weiß/rot: gewickelte doppelkonische Perle, polychrom, mit umlaufender Spirale, Grundfarbe: opak weiß, Dekorfarbe: opak rot (Dm. 0,8 cm, Br. 1,2 cm) (Taf. 44, 190.P 150). – Der Typ kommt lediglich im Referenzgrab für RL 6 vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 42, vgl. dazu A-Per13.10. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. – Vorkommen: 190. I,k (1).

A-Per13.17 Spirale, Doppelkonus, weiß/klar: gewickelte doppelkonische Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster, Grundfarbe: opak weiß, Dekorfarbe: klares Glas (weißgräulich) (Dm. 0,9 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 15, 21.P 29). – Der Typ kommt nur in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Eng verwandt ist der etwas längere Typ A-Per13.18. Ein A-Per13.17 entsprechender Typ fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 42, vgl. dazu A-Per13.10. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. – Vorkommen: 21.II,f (1).

A-Per13.18 Spirale, langer Doppelkonus, weiß/klar: gewickelte lang doppelkonische Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster, Grundfarbe: opak weiß, Dekorfarbe: klares Glas (weißgräulich) (Dm. 0,9 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 11, 18.P 199). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 5 vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 42, vgl. dazu A-Per13.10. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. – Vorkommen: 18.XI,e (1).

A-Per13.19 Spirale, Doppelkonus, gelb/rot: gewickelte doppelkonische Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 0,9 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 15, 21.P 25). – Der Typ kommt allein in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 42, vgl. dazu

1063 Typ K-Per42,21 Zylindrisch, rot, ein gelber Spiralfaden; Fdl. 2,4–2,7 mm; KOCH 1977a, 209 Farbtaf. 4.

1064 KOCH 1977a, 209.

1065 Typ K-Per42,41 Zylindrisch, karminbraun, gelber Spiralfaden; Dm. 0,5 mm; Fdl. Dm. 2–1 mm; KOCH 2001, 615 Farbtaf. 7.

A-Per13.10. Am nächsten kommt hier Typ K-Per42,31, der einmal in Krautheim-Klepsau, Grab 29, erscheint, das in SD 7 datiert. Dieses Exemplar ist aber offenbar von deutlich minderer Qualität, so nur bedingt vergleichbar und sicher nicht das gesamte Grab St 21 datierend¹⁰⁶⁶. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. – Vorkommen: 21.II,g (1).

A-Per13.20 Spirale, Fünfkantprisma, rot/weiß: gewickelte fünfkantig prismatische Perle, polychrom, mit umlaufender Spirale, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,8 cm, Br. 1 cm) (Taf. 35, 186. P 4/26). – Der Typ kommt nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 42, vgl. dazu A-Per13.10. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. – Vorkommen: 186.II,g (1).

A-Per13.21 Gekämmte Spirale, Zylinder, rot/weiß: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, gekämmter Spiraldekor, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,8 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 46, 190.P 266). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Südwestdeutschland werden in Form und Dekor übereinstimmende Perlen mit der Grundfarbe opak Rotbraun und den Dekorfarben opak Gelb und opak oder schwach transluzid Weiß oder Grünblau als Typ S/Th-Per44 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 4a und kommt in den Kombinationsgruppen D2–E2 während AM III–JM II vor¹⁰⁶⁷. Nach KOCH entspricht Typ K-Per49,8 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁶⁸. Dieser ist in Dillingen-Schretzheim charakteristisch für Stufe 3¹⁰⁶⁹. – Vorkommen: 190.I,I (1).

A-Per13.22 Gekämmte Spirale, kleiner Zylinder, rot/gelb: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, umlaufendes gekämmtes Spiralmuster, Grundfarbe: opak rotbraun, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 0,5 cm, Br. 1 cm) (Taf. 35, 186.P 24). – Der Typ kommt lediglich in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vor. Er ist im Rheinland unter den breiter gefassten Typ S-Per35.19 zu subsumieren, der schmale rote Zylinder mit gekämmten weißen oder gelben Streifen zusammenfasst. Dieser langlebige Typ kommt in der Kombinationsgruppe IV während RL 5–8, vereinzelt bis RL 9/10 mit einem Schwerpunkt in RL 6–7 vor¹⁰⁷⁰. In Südwestdeutschland gehören entsprechende Perlen zum breiter gefassten Typ S/Th-45; vgl. dazu A-Per13.21. Nach KOCH entspricht der allerdings etwas größere Typ K-Per49,22 am ehesten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁷¹. – Vorkommen: 186.II,h (1).

A-Per13.23 Gekämmte Spirale und Randstreifen, großer Mittelzylinder, rot/weiß/gelb: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, gekämmter Spiraldekor und Randstreifen, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe:

1066 Typ K-Per42.31 Doppelkonisch, porös, grünlich gelb, ungleichmäßig dicker, rotbrauner Spiralfaden; Dm. 10 mm; Fdl. Dm. 3,6–3,1 mm: KOCH 2001, Farbtaf. 7; zur Datierung von Krautheim-Klepsau, Hohenlohekreis: dies. 1990, 237. 244 (IV. Generation); dies. 2001, 79.

1067 SASSE/THEUNE 1996, 212–214. 221. 227. 230 Beilage 4, Nr. 32.

1068 Typ K-Per49,8 Zylindrisch, leicht gekantet, hell rotbraun, weißer Spiralfaden, durch fünf Einstiche verzogen: KOCH 1977a, 212 Farbtaf. 5.

1069 KOCH 1977a, 212.

1070 SIEGMUND 1998, 72; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.

1071 Typ K-Per49,22 Zylindrisch, rotbraun, dünner gelber Spiralfaden, durch drei Einstiche in einer Richtung verzogen; Dm. 8 mm; L. 15 mm: KOCH 2001, 616 Farbtaf. 7.

opak weiß (gekämmte Spirale), opak gelb (Randstreifen), (Dm. 1,6 cm, Br. 1,5 cm) (Taf. 11, 18.P 180). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 5 vor. Er ist im Rheinland unter den breiter gefassten Typ S-Per2.3 zu subsumieren, der große Zylinder mit gekämmter Spirale und Randstreifen ohne Unterscheidung nach Farben zusammenfasst. Dieser Typ erscheint in den Kombinationsgruppen IV–V während RL 5–9/10 mit einem Schwerpunkt in RL 6–9/10¹⁰⁷². Das Stück aus Dortmund-Asseln gehört damit ganz an den Beginn der Laufzeit. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 58, den Perlen mit stark verzogener Fadenauflage und Randstreifen, innerhalb dieser Gruppe entspricht Typ K-Per58,1 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁷³. – Vorkommen: 18.IX,e (1).

A-Per13.24 Gekämmte Spirale, Rand- und Mittelstreifen, großer Doppelkonus, rot/weiß/schwarz/gelb: gewickelte große abgerundet doppelkonische Perle, polychrom, gekämmte Spirale mit umlaufenden Randstreifen und Mittelstreifen, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß, opak schwarz (gekämmte Spirale), opak gelb (Rand- und Mittelstreifen), (Dm. 1,8 cm; Br. 1,4 cm) (Taf. 43, 190.P 69). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per48, vgl. dazu A-Per13.27. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 58, vgl. dazu A-Per13.23. In Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine direkte Entsprechung zum Exemplar aus Dortmund-Asseln. – Vorkommen: 190.IV,u (1).

A-Per13.25 Schlieren, Langzylinder, rot/weiß: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, Schlierenmuster, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,8 cm, Br. 1,2 cm) (Taf. 15, 21.P 14). – Der Typ kommt lediglich in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S-Per35.27, vgl. dazu A-Per13.27. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 55, eine direkte Entsprechung in Dillingen-Schretzheim und Pleidelsheim fehlt, sie nennt eine Parallele in Marktoberdorf¹⁰⁷⁴. – Vorkommen: 21.I,j (1).

A-Per13.26 Schlieren und Randstreifen, groß rundlich, rot/weiß/gelb: gewickelte große rundliche bis abgerundet doppelkonische Perle, polychrom, Schlierenmuster mit umlaufenden Randstreifen, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Schlieren), opak gelb (Randstreifen), (Dm. 2 cm, Br. 1,4–1,5 cm) (Taf. 42, 190.P 36). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S-Per35.27, vgl. dazu A-Per13.27. In Eichstetten und Weingarten fehlt der Typ. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per48, vgl. dazu A-Per13.27. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 58, vgl. dazu A-Per13.23. In Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine direkte Entsprechung zu den Exemplaren aus Dortmund-Asseln. – Vorkommen: 190.IV,v (2).

A-Per13.27 Schlieren, Rand- und Mittelstreifen, großer Doppelkonus: gewickelte große doppelkonische Perle, polychrom, Schlierenmuster mit umlaufenden Randstreifen, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak

1072 SIEGMUND 1998, 65; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38. 39.

1073 Typ K-Per58,1 Zylindrisch, rot, weiße schlierig verzogene Fadenauflage, gelbe Randstreifen: KOCH 1977a, 214 Farbtaf. 5.

1074 KOCH 2001, 618; CHRISTLEIN 1966, Taf. 64, 2.

weiß (Schlieren), opak gelb (Randstreifen), (Dm. 2,1 cm, Br. 1,7 cm) (Taf. 43, 190.P 68). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Er ist im Rheinland unter den breiter gefassten Typ S-Per35.27 zu subsumieren, der entsprechend verzierte Perlen ohne Unterscheidung der Form zusammenfasst. Dieser langlebige Typ erscheint in den Kombinationsgruppen D–H während RL 3–9¹⁰⁷⁵. In Südwestdeutschland werden in der Form übereinstimmende, etwas kleinere Perlen (Dm. 1,5 cm, Br. 1,5 cm) mit Schlierendekor und eventuell auch Rand- und Mittelstreifen in der Grundfarbe opak Rotbraun und den Dekorfarben opak Gelb und opak oder transluzid Weiß und Grünblau als Typ S/Th-Per48 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 4a und kommt in den Kombinationsgruppen D2–E2 während AM III–JM II vor¹⁰⁷⁶. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 58, vgl. dazu A-Per13.23. In Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine direkte Entsprechung zum Exemplar aus Dortmund-Asseln. – Vorkommen: 190.IV,w (1).

A-Per13.28 Schlieren, Randstreifen und Punktreihe, großer Mittelzylinder, rot/weiß/gelb: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, Schlierenmuster und Randstreifen, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Schlieren), opak gelb (Randstreifen und Punktreihe), (Dm. 1,9 cm, Br. 1,5 cm) (Taf. 42, 190.P 46). – Die Verzierung des Exemplars aus Dortmund-Asseln ist unsauber gearbeitet und weist schwärzliche Rückstände in der roten Farbe auf. Der Typ kommt lediglich im Referenzgrab für RL 6 vor. Im Rheinland ist er unter Typ S-Per35.28 zu subsumieren, der entsprechend verzierte Perlen ohne Unterscheidung der Form zusammenfasst. Er erscheint am Niederrhein lediglich in zwei Exemplaren in Ketten der Kombinationsgruppen C und D, was einer etwas älteren Datierung in RL 3–5 entspricht¹⁰⁷⁷. Aufgrund der geringen Fundzahl ist die Diskrepanz zwischen der Datierung am Niederrhein und in Dortmund-Asseln nicht überzubewerten. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 58, vgl. dazu A-Per13.23. – Vorkommen: 190.IV,x (1).

A-Per13.29 Enges Wellenband, klein rundlich, gelb/rotbraun: rundliche gewickelte Perle, polychrom, enges Wellenband, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun. – Das einzige Exemplar des Typs ist stark zerkrümelt, das Wellenband nur noch als Rest erhalten, die Ansprache erscheint nach den erhaltenen Fragmenten aber gesichert. Der Typ erscheint in einem Grab der mittleren Gräbergruppe. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 27, den Perlen mit einfarbiger wellenförmiger Fadenaufgabe¹⁰⁷⁸, in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine direkte Entsprechung zum Exemplar aus Dortmund-Asseln. Perlen der Gruppe 27 nach KOCH sind im 6. bis 7. Jahrhundert nicht näher einzugrenzen¹⁰⁷⁹. – Vorkommen: 180.II,i (1).

A-Per13.30 Enges Wellenband, groß rundlich, schwarz/weiß: gewickelte rundliche Perle, polychrom, umlaufendes enges Wellenband, Grundfarbe: opak schwarz, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 1,6–1,7 cm, Br. 0,9–1 cm) (Taf. 26, 176.P 9). – Der Typ kommt in je einem Grab der südlichen und der mittleren Gräbergruppe vor. Er ist im Rheinland unter den breiter gefassten Typ S-Per31.7 zu subsumieren, der opak schwarze, flach scheibenförmige Perlen mit Wellenband zusammenfasst. Dieser Typ hat seinen Schwerpunkt in den Kom-

1075 SIEGMUND 1998, 73.

1076 SASSE/THEUNE 1996, 212–214. 221. 227. 230 Beilage 4, Nr. 25.

1077 SIEGMUND 1998, 73.

1078 Vgl. KOCH 1977a, Farbtaf. 2; dies. 2001, Farbtaf. 5.

1079 KOCH 1977a, 205.

binationsgruppen II–III während RL 3–5¹⁰⁸⁰. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt, scheint aber in Südwestdeutschland mit weißer oder gelber Dekorfarbe vor allem in der Völkerwanderungszeit bis in frühmerowingische Zeit aufzutauchen¹⁰⁸¹. Nach KOCH entspricht Typ K-Per27,12 den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁸². Zur allgemeinen Datierung der Perlen der Gruppe 27 nach KOCH vgl. A-Per13.29. – Vorkommen: 176.II,e (1); 179.III,e (2).

A-Per13.31 Enges Wellenband, groß rundlich, schwarz/gelb: gewickelte rundliche Perle, polychrom, umlaufendes enges Wellenband, Grundfarbe: opak schwarz, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 1,2 cm, Br. 0,8 cm). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 5 vor. Zur Datierung am Niederrhein und Südwestdeutschland vgl. A-Per13.30. Nach KOCH entspricht Typ K-Per27,19 dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁸³. Zur allgemeinen Datierung der Perlen der Gruppe 27 nach KOCH vgl. A-Per13.29. – Vorkommen: 18.IX,f (1).

A-Per13.32 Enges Wellenband, große Tonne, rot/weiß: gewickelte tonnenförmige Perle, polychrom, enges einfaches Wellenband, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 1 cm, Br. 1,1 cm) (Taf. 45, 190. P 263). – Der Typ kommt nur im Referenzgrab für RL 6 vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH gehört er zur Gruppe 27, vgl. dazu A-Per13.29. – Vorkommen: 190.I,m (1).

A-Per13.33 Enges Wellenband, kleiner Zylinder, rot/weiß: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, enges einfaches Wellenband, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,6 cm, Br. > 0,5 cm, fragmentiert) (Taf. 35, 186.P 8). – Der Typ kommt lediglich in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vor. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per35.15 zu subsumieren, der opak rote Zylinder mit Wellenband zusammenfasst. Dieser Typ kommt in den Kombinationsgruppen G–H während RL 5–9 vor¹⁰⁸⁴. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH entspricht Typ K-Per27,27 am ehesten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁸⁵. Zur allgemeinen Datierung der Perlen der Gruppe 27 nach KOCH vgl. A-Per13.29. – Vorkommen: 186.II,i (1).

A-Per13.34 Enges getupftes Wellenband, Langzylinder: gewickelte zylindrische, stellenweise verrundet faszettierte Perle, polychrom, enges unsauber getupftes einfaches Wellenband, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 0,7 cm, Br. 1,1 cm) (Taf. 10, 18.P 108). – Der Typ erscheint nur im Referenzgrab für RL 5. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Er ist entfernt mit Typ S-Per35.15 vergleichbar, vgl. dazu A-Per13.33. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH gehört er zur Gruppe 27, vgl. dazu A-Per13.29. – Vorkommen: 18.II,f (1).

1080 SIEGMUND 1998, Typentafel 1, 31.7 (im Text nicht besprochen); MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37. 38.

1081 FINGERLIN 1997, 105 Abb. 91; 110 Abb. 101; QUAST 1997, 176 Abb. 181 (Farbabbildungen).

1082 Typ K-Per27,12 Gedrückt kugelig, schwarz, weiße Fadenaufgabe: KOCH 1977a, 204 Farbt. 2; Ergänzungsliste: dies. 2001, 607.

1083 Typ K-Per27,19 Gedrückt kugelig, schwarz, gelbe Fadenaufgabe: KOCH 1977a, 205 Farbt. 2.

1084 SIEGMUND 1998, 72.

1085 Typ K-Per27,27 Zylindrisch, dunkelbraun, weißes enges Wellenband: KOCH 2001, 607 Farbt. 5.

A-Per13.35 Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/weiß: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei sich mehr als dreimal kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,6–0,7 cm, Br. 0,4–0,5 cm) (Taf. 6, 12.P 17). – Der Typ ist in je einem Grab der mittleren und der nördlichen Gräbergruppe vertreten. Grab St 12 enthält u. a. eine flach mandelförmige Perle (A-Per12.26), die frühestens in RL 7 gestellt werden kann. Der Typ ist im Rheinland unter den Typ S-Per35.8 zu subsumieren, der opak rote Perlen mit weißen gekreuzten Wellenbändern ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ kommt vorwiegend in den Kombinationsgruppen F–H während RL 4B–9, vereinzelt auch früher vor¹⁰⁸⁶. In Südwestdeutschland werden im Dekor übereinstimmende Perlen ohne Unterschied der Form in den Grundfarben opak Rotbraun, Schwarz und opak oder schwach transluzid Weiß und den Dekorfarben opak Gelb und opak oder transluzid Weiß und Grünblau, unter Ausschluss der Kombination Weiß als Grund- und Blau als Dekorfarbe, als Typ S/Th-Per40 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 4b und kommt in den Kombinationsgruppen D2–G während AM III–JM III vor¹⁰⁸⁷. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 34, den Perlen mit engem Flechtband/gekreuzter Fadenaufgabe, innerhalb dieser Gruppe entsprechen die Typen K-Per34,11.47–49 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁸⁸. Die Typen K-Per34,47–51 sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8¹⁰⁸⁹, was etwa der Datierung von Grab St 12 entspricht. In Dillingen-Schretzheim erscheinen Perlen der Gruppe 34 nach KOCH etwas früher, mit Beginn der Stufe 4 bzw. am Ende des 6. Jahrhunderts schlagartig in großer Zahl¹⁰⁹⁰. Dieser früheren Datierung entspricht das Vorkommen in Grab St 180. – Vorkommen: 12.I,k (1); 180.II,j (1).

A-Per13.36 Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/gelb: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei sich mehr als dreimal kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 0,8 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 6, 12.P 4). – Der Typ ist nur in einem Grab der nördlichen Gräbergruppe vertreten. Grab St 12 enthält u. a. eine flach mandelförmige Perle (A-Per12.26), die frühestens in RL 7 gestellt werden kann. Der Typ ist im Rheinland unter den Typ S-Per35.11 zu subsumieren, der opak rote Perlen mit gelben gekreuzten Wellenbändern ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ kommt sporadisch in den Kombinationsgruppen D–H während RL 3–9, vorwiegend aber in den Kombinationsgruppen F–G während RL 4B–8 vor¹⁰⁹¹. In Südwestdeutschland gehören entsprechende Perlen zum breiter gefassten Typ S/Th-Per40; vgl. dazu A-Per13.35. Nach KOCH entsprechen die Typen K-Per34,18.59.60 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁹². Sie sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8¹⁰⁹³. – Vorkommen: 12.I,l (1).

1086 SIEGMUND 1998, 71.

1087 SASSE/THEUNE 1996, 212–216. 221. 226. 227. 231 Beilage 4, Nr. 38.

1088 Typ K-Per34,11 Gedrückt, kugelig, rotbraun, weiße Fadenaufgabe; Fdl. 4–5,5 mm: KOCH 1977a, 207 Farbtaf. 3. – Typ K-Per34,47 Gedrückt kugelig, dicht glänzend rotbraun, weiße, enge Fadenaufgabe; Dm. 7 mm; Fdl. Dm. 2,6 mm: dies. 2001, Farbtaf. 6; Typ K-Per34,48 Gedrückt kugelig, opak, feinblasig, rotbraun, eng gekreuzte Fadenaufgabe; Dm. 8 mm; Fdl. Dm. 3,3 mm: ebd. – Typ K-Per34,49 Gedrückt kugelig, rotbraun, weiße gekreuzte Fadenaufgabe, beide Seiten abgeplattet; Dm. 10 mm; Fdl. Dm. 3,1–2,8 mm.

1089 KOCH 2001, 163.

1090 KOCH 1977a, 207.

1091 SIEGMUND 1998, 71. 72.

1092 Typ K-Per34,18 Gedrückt kugelig, rotbraun, gelbe Fadenaufgabe: KOCH 1977a, 207 Farbtaf. 2; Ergänzungsliste: dies. 2001, 611. – Typ K-Per34,59 Kugelig, rotbraun, porös korrodierte gelbe, eng gekreuzte Fadenaufgabe; Dm. 7 mm; Fdl. Dm. 2,5–2 mm: ebd. 612 Farbtaf. 5. – Typ K-Per34,60 Kugelig, rotbraun, gelbe, eng gekreuzte Fadenaufgabe; Dm. 7,5 mm; Fdl. Dm. 3,2–2,7 mm: ebd.

1093 KOCH 2001, 163.

A-Per13.37 Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei sich mehr als dreimal kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 1–1,1 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 30, 180.P 44). – Der Typ ist im Referenzgrab für RL 6 und zwei weiteren Gräbern der mittleren Gräbergruppe vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per33.7 zu subsumieren, der opak gelbe Perlen mit roten gekreuzten Wellenbändern ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ kommt in den Kombinationsgruppen D–H während RL 3–9 vor, sein Schwerpunkt liegt aber in Kombinationsgruppe III während RL 4–5¹⁰⁹⁴. In Eichstetten und Weingarten ist diese Farbkombination an Perlen mit gleichem Dekor nicht belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per40, vgl. dazu A-Per13.35. Nach KOCH entsprechen die Typen K-Per34,9,44 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁹⁵. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 34 nach KOCH vgl. A-Per13.35. – Vorkommen: 180.I,e (1); 180.II,k (2); 186.I,h (1); 186.II,j (1); 190.I,n (1); 190.II,e (1); 190.IV,y (3).

A-Per13.38 Eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß: gewickelte kugelige Perle, polychrom, zwei sich mehr als dreimal kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 1,0–1,1 cm, Br. 0,9–1,0 cm) (Taf. 8, 18.P 4). – Der Typ ist in den Referenzgräbern für RL 5 und RL 6 vertreten. Er fehlt in der Einteilung STEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Die nächste Entsprechung ist hier Typ S-Per35,8, vgl. dazu A-Per13.35. In Südwestdeutschland gehören entsprechende Perlen zum breiter gefassten Typ S/Th-Per40, vgl. dazu A-Per13.35. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 34, den Perlen mit engem Flechtband/gekreuzter Fadenaufgabe, innerhalb dieser Gruppe entspricht Typ K-Per34,50 am ehesten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹⁰⁹⁶. Sie sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe D, d. h. SD 8¹⁰⁹⁷. Der Typ A-Per13.38 erscheint damit in Grab St 18 etwa eine Phase früher als Typ K-Per34,50 in Süddeutschland, was angesichts der leichten Differenzen in der Form nicht zu verwundern braucht. Überraschender ist, dass er damit auch dem allgemeinen Auftreten der Gruppe 34 vorausgeht, vgl. dazu A-Per13.35. – Vorkommen: 18.II,g (1); 190.I,o (3).

A-Per13.39 Eng gekreuzte Wellenbänder, kleiner Zylinder, weiß/schwarzbraun: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, zwei viermal gekreuzte Wellenbänder, Grundfarbe: opak weiß, Dekorfarbe: opak schwarzbraun (Dm. 0,6 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 33, 185.P 18). – Der Typ ist nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vertreten. Er fehlt in der Einteilung STEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Die nächste Entsprechung ist Typ S-Per32,5, der weiße Perlen mit roten gekreuzten Wellenbändern ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ erscheint in den Kombinationsgruppen D–H während RL 3–9¹⁰⁹⁸. In Eichstetten und Weingarten ist diese Dekorfarbe bei entsprechend gemusterten Perlen nicht belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per40, vgl. dazu A-Per13.35. Auch in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine direkte Entsprechung

1094 SIEGMUND 1998, 70; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37. 38.

1095 Typ K-Per34,9 Gedrückt kugelig, gelb, rotbraune Fadenaufgabe: KOCH 1977a, 207 Farbtaf. 3. – Typ K-Per34,44 Gedrückt kugelig, dicht, matt gelb, glänzend rotbraune Fadenaufgabe, fünfmal gekreuzt: dies. 2001, 612 Farbtaf. 6.

1096 Typ K-Per34,50 Gedrückt tonnenförmig, dicht rotbraun, weiße gekreuzte Fadenaufgabe; Dm. 9,5 mm; Fdl. Dm. 3,9–3,4 mm: KOCH 2001, 612 Farbtaf. 6.

1097 KOCH 2001, 163.

1098 SIEGMUND 1998, 68.

zum Exemplar aus Dortmund-Asseln¹⁰⁹⁹. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 34, vgl. dazu A-Per13.35. – Vorkommen: 185.I,k (1).

A-Per13.40 Eng gekreuzte Wellenbänder, kleiner Zylinder, gelb/rotbraun: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, zwei viermal gekreuzte Wellenbänder, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 0,6–0,7 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 46, 190.P 271). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per33.7 zu subsumieren, vgl. dazu A-Per13.37. In Eichstetten und Weingarten ist diese Grundfarbe an Perlen übereinstimmenden Dekors nicht belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per40, vgl. dazu A-Per13.35. Auch in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine direkte Entsprechung zum Exemplar aus Dortmund-Asseln. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 34, vgl. dazu A-Per13.35. – Vorkommen: 190.I,p (1).

A-Per13.41 Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, rundlich, gelb/blau: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei sich mehr als dreimal kreuzende Wellenbänder mit Punkten, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: transluzid blau (Dm. 1 cm, Br. 0,6–0,7 cm) (Taf. 45, 190.P 262). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Am nächsten kommt ihm Typ S-Per33.8, der rote Perlen mit roten gekreuzten Wellenbändern und roten oder grünen Punkten ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ erscheint in den Kombinationsgruppen D–F während RL 3–8¹¹⁰⁰. In Eichstetten und Weingarten ist diese Farbvarietät nicht belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per41, vgl. dazu A-Per13.42. Auch in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlen direkte Entsprechungen zu den Exemplaren aus Dortmund-Asseln. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 20, den Perlen mit gekreuzter (schleifenartiger) Fadenaufgabe und Punkten in gleicher Farbe. Diese erscheinen in Stretzheim ab der Stufe 3¹¹⁰¹. – Vorkommen: 190.I,q (1); 190.II,f (1).

A-Per13.42 Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, kugelig, rot/weiß: gewickelte kugelige Perle, polychrom, zwei sich fünffach kreuzende Wellenbänder mit Punkten. Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 1,0 cm, Br. 1,0 cm) (Taf. 11, 18.P 200). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 5 vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per35.9 zu subsumieren, der opak rote Perlen mit weißen gekreuzten Wellenbändern und dazwischenliegenden Punkten ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ kommt in den Kombinationsgruppen D–H während RL 3–9 vor. Sein Schwerpunkt liegt in Kombinationsgruppe F während RL 4B–8¹¹⁰². In Eichstetten und Weingarten werden rundliche bis tonnenförmige oder doppelkonische Perlen mit gekreuzten Wellenbändern und Punkten ohne Unterscheidung nach der Ausführung des Dekors in den Grundfarben opak Rotbraun und opak oder schwach transluzid Blau oder Weiß und den Dekorfarben opak Rotbraun und opak oder schwach transluzid Weiß und Blau als Typ S/Th-Per41 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 4b und kommt in den Kombinationsgruppen D1–F1 während AM III–JM II vor¹¹⁰³. In Pleidelsheim und Dillingen-Schretz-

1099 Vgl. KOCH 1977a, Farbtaf. 3; dies. 2001, Farbtaf. 6.

1100 SIEGMUND 1998, 70.

1101 KOCH 1977a, 202.

1102 SIEGMUND 1998, 71.

1103 SASSE/THEUNE 1996, 212–215. 221. 227. 230 Beilage 4, Nr. 28.

heim fehlen direkte Entsprechungen zu den Exemplaren aus Dortmund-Asseln. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 20, vgl. dazu A-Per13.41. – Vorkommen: 18.I (1); 18.II,h (7).

A-Per13.43 Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, keiner Zylinder, rot/weiß: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, zwei vierfach gekreuzte Wellenbänder und dazwischenliegende Punkte, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,7 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 44, 190.P 140). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per35.9 zu subsumieren, vgl. dazu A-Per13.42. In Eichstetten und Weingarten tritt dieses Muster definitionsgemäß nicht mit dieser Perlenform auf. Eine sehr enge Entsprechung ist hier aber der Typ S/Th-Per41, dessen tonnenförmige Ausführungen sich nach den Abbildungen auf der Typentafel nur geringfügig von einem Zylinder unterscheiden¹¹⁰⁴, vgl. dazu A-Per13.42. Nach KOCH entsprechen die Typen K-Per20,21.22 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹¹⁰⁵. Davon ist Typ K-Per20,21 charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C¹¹⁰⁶, d. h. SD 6–7. Zur allgemeinen Datierung der Perlen der Gruppe 20 nach KOCH vgl. A-Per13.41. – Vorkommen: 190.I,r (2).

A-Per13.44 Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, keiner Zylinder, gelb/rotbraun: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, zwei vierfach gekreuzte Wellenbänder und dazwischenliegende Punkte, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 0,7 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 45, 190.P 255). – Der Typ ist lediglich im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per33.8 zu subsumieren, der opak gelbe Perlen mit roten gekreuzten Wellenbändern und dazwischenliegenden roten oder grünen Punkten ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ erscheint in den Kombinationsgruppen D–F während RL 3–8¹¹⁰⁷. In Eichstetten und Weingarten ist das Dekor mit dieser Perlenform und diesen Farben nicht belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per41, vgl. dazu A-Per13.42. Nach KOCH entspricht der Typ K-Per20,10 dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹¹⁰⁸. Zur allgemeinen Datierung der Perlen der Gruppe 20 nach KOCH vgl. A-Per13.41. – Vorkommen: 190.I,s (1).

A-Per13.45 Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, keiner Zylinder, gelb/blau: gewickelte zylindrische Perle, polychrom, zwei vierfach gekreuzte Wellenbänder und dazwischenliegende Punkte, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: transluzid blau (Dm. 0,6–0,7 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 44, 190.P 145). – Der Typ ist einzig im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Am nächsten kommt ihm Typ S-Per33.8, der in RL 3–8 datiert, vgl. dazu A-Per13.44. In Eichstetten und Weingarten ist das Dekor mit dieser Perlenform und Grundfarbe nicht belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per41, vgl. dazu A-Per13.42. In Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine direkte Entsprechung. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 20, vgl. dazu A-Per13.41. – Vorkommen: 190.I,t (1).

1104 SASSE/THEUNE 1996, Beilage 2, Nr. 41.

1105 Typ K-Per20,21 Zylindrisch, braunrot, gekreuzte weiße Fadenaufgabe und weiße Punkte, dichtes Glas; Fdl. Dm. oval 3,1/2,6–2,2/1,5 mm: KOCH 2001, 604 Farbtaf. 4. – Typ K-Per20,22 Zylindrisch, rotbraun, weiße Fadenaufgabe und weiße Punkte in den Schleifen: ebd.

1106 KOCH 2001, 163.

1107 SIEGMUND 1998, 70.

1108 Typ K-Per20,10 Zylindrisch, gelb, blasig korrodiert, rotbraune Fadenaufgabe nicht ganz verschmolzen, Punkte in den vier Schleifen; konisches Fdl. Dm. 3,0–2,2 mm: KOCH 2001, 604 Farbtaf. 4.

A-Per13.46 Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, Doppelkonus, gelb/rot: gewickelte doppelkonische Perle, polychrom, zwei vierfach gekreuzte Wellenbänder und dazwischenliegende Punkte, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 0,9 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 15, 21.P 10). – Der Typ kommt nur in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Der Typ ist in der Einteilung SIEGMUNDS unter den breiter gefassten Typ S-Per33.8 zu subsumieren (vgl. A-Per13.44). In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt, am nächsten kommt ihm der farblich abweichende Typ S/Th-Per41, vgl. dazu A-Per13.42. Nach KOCH entspricht ihm der Typ K-Per20.9, der einmal in Sindelfingen vorkommt¹¹⁰⁹; zur allgemeinen Datierung ihrer Gruppe 20 vgl. A-Per13.41. – Vorkommen: 21.I, k (1).

A-Per13.47 Weites Wellenband, Doppelkonus, gelb/rot: gewickelte doppelkonische Perle, polychrom, umlaufendes weites Wellenband, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 1,0 cm, Br. 1,0 cm) (Taf. 15, 21.P 11). – Der Typ kommt nur in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vor. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist er nicht belegt. – Vorkommen: 21.I, l (1).

A-Per13.48 Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/weiß: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei dreifach sich kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Dm. 0,8–0,9 cm, Br. 0,6 cm) (Taf. 30, 180.P 8). – Der Typ ist in zwei Gräbern der mittleren Gräbergruppe vertreten. Der Typ ist im Rheinland unter den Typ S-Per35.8 zu subsumieren, vgl. dazu A-Per13.35. In Südwestdeutschland werden in Form und Dekor übereinstimmende Perlen in den Grundfarben opak Rotbraun, Gelb und opak oder schwach transluzid Weiß und den Dekorfarben opak Gelb und opak oder schwach transluzid Weiß, Grünblau und transluzid Blau als Typ S/Th-Per38 zusammengefasst. Dieser gehört zur Typengruppe 3 und kommt in den Kombinationsgruppen C–E2 während AM II–JM II vor¹¹¹⁰. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 33, den Perlen mit weitem Flechtband bzw. drei Kreuzungen¹¹¹¹. Diese erscheinen in Dillingen-Schretzheim in den Stufen 1–3, vereinzelt noch in Stufe 4¹¹¹². Innerhalb der Gruppe 33 entspricht der Typ K-Per33,10 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹¹¹³. – Vorkommen: 180.II, l (2); 185.I, l (1).

A-Per13.49 Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei dreifach sich kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 0,8–1,1 cm, Br. 0,4–0,7 cm) (Taf. 15, 21.P 7). – Der Typ ist in einem Grab der südlichen Gräbergruppe („progressives Kind“ St 21)¹¹¹⁴ und fünf Gräbern der mittleren Gräbergruppe, darunter im Referenzgrab für RL 6, vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per33.7 zu subsumieren, vgl. dazu A-Per13.37. In Eichstetten und Weingarten sind in Form und Dekor übereinstimmende Perlen nicht mit dieser Dekorfarbe belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per38, vgl. dazu A-Per13.48. Nach KOCH entsprechen die

1109 Typ K-Per20,9 Doppelkonisch, gelb, rotbraune Fadenaufgabe und Punkte in den Schleifen, konisches Fdl. Dm. 2,8–2,2 mm: KOCH 2001, 604 Farbtaf. 4.

1110 SASSE/THEUNE 1996, 211–214. 221. 226. 230 Beilage 4, Nr. 17.

1111 Vgl. KOCH 1977a, Farbtaf. 3; dies. 2001, 610 Farbtaf. 5.

1112 KOCH 1977a, 206.

1113 Typ K-Per33,10 Gedrückt kugelig, rot, weiße Fadenaufgabe: KOCH 1977a, 206 Farbtaf. 3; Ergänzungsliste: dies. 2001, 610.

1114 S. o. S. 123. 124.

Typen K-Per33,7–9 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹¹¹⁵. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 33 nach KOCH vgl. A-Per13.48. – Vorkommen: 21.I,m (1); 179.I,f (1); 179.II,h (2); 180.I,f (1); 185.I,m (1); 186.I,i (3); 190.I,u (4); 190.II,g (1); 190.IV,z (1); 190.V,f (1).

A-Per13.50 Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/schwarz: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei dreifach sich kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak schwarz (Dm. 0,8 cm, Br. 0,4 cm) (Taf. 35, 186.P 34). – Der Typ ist nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vertreten. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. Seine nächsten Entsprechungen sind die Typen S-Per33,7 und S-Per33,9, vgl. dazu A-Per13,37 und A-Per13,51. In Eichstetten und Weingarten sind in Form und Dekor übereinstimmende Perlen nicht mit dieser Dekorfarbe belegt. Die nächste Entsprechung ist hier der Typ S/Th-Per38, vgl. dazu A-Per13,48. Nach KOCH entspricht der Typ K-Per33,19 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹¹¹⁶. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 33 nach KOCH vgl. A-Per13,48. – Vorkommen: 186.III,c (1).

A-Per13,51 Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/grünblau: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei dreifach sich kreuzende Wellenbänder, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak grünblau (Dm. 0,5–0,6 cm, Br. 0,4–5 cm) (Taf. 30, 180.P 45). – Der Typ ist nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per33,9 zu subsumieren, der opak gelbe Perlen mit grünen oder seltener blauen gekreuzten Wellenbändern ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ erscheint in den Kombinationsgruppen D–F während RL 3–8¹¹¹⁷. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten fehlen direkte Entsprechungen zum Exemplar aus Dortmund-Asseln. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 33, vgl. dazu A-Per13,48. – Vorkommen: 180.II,m (1).

A-Per13,52 Weit gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, rundlich, rotbraun/gelb: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei sich dreifach kreuzende Wellenbänder mit Punkten, Grundfarbe: opak rotbraun, Dekorfarbe: opak gelb (Dm. 0,9 cm, Br. 0,8 cm) (Taf. 30, 180.P 54). – Der Typ ist nur in einem Grab der mittleren Gräbergruppe vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per35,12 zu subsumieren, der opak rote Perlen mit gelben gekreuzten Wellenbändern und dazwischenliegenden gelben Punkten ohne Unterscheidung nach Form und Ausführung des Dekors zusammenfasst. Dieser Typ erscheint in den Kombinationsgruppen F–G während RL 4A–8 mit einem Schwerpunkt in RL 5–7¹¹¹⁸. In Südwestdeutschland gehören entsprechende Perlen zum breiter gefassten Typ S/Th-Per41, vgl. dazu A-Per13,42. Nach KOCH entspricht der Typ K-Per20,5 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹¹¹⁹. Zur allgemeinen Datierung der Gruppe 20 nach KOCH vgl. A-Per13,41. – Vorkommen: 180.II,n (1).

1115 K-Per33,7 Kugelig, gelb, rote Fadenaufgabe; Fdl. 1,2–1,5 mm: KOCH 1977a, 206 Farbtaf. 3. – Typ K-Per33,8 Kugelig, gelb, rote Fadenaufgabe: ebd. – Typ K-Per33,9 Gedrückt kugelig, gelb, rotbraune Fadenaufgabe: ebd. – Ergänzungslisten für alle drei Typen: dies. 2001, 610.

1116 Typ K-Per33,19 Gedrückt kugelig, gelb, dichtes sprödes Glas, dreimal gekreuzte Wellenbänder; Dm. 7 mm; Fdl. Dm. 1,6 mm: KOCH 2001, 610 Farbtaf. 5.

1117 SIEGMUND 1998, 70.

1118 SIEGMUND 1998, 72.

1119 K-Per20,5 Gedrückt kugelig, braun, poröse gelbe Faden- und Punktaufgabe; Fdl. 3,1–3,5 mm: KOCH 1977a, 202 Farbtaf. 2.

A-Per13.53 Weit gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, rundlich, gelb/rotbraun: gewickelte rundliche Perle, polychrom, zwei sich dreifach kreuzende Wellenbänder mit Punkten, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Dm. 0,8 cm, Br. 0,7 cm) (Taf. 46, 190.P 294). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per33.8 zu subsumieren, der in RL 3–8 datiert, vgl. dazu A-Per13.44. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten sind in Form und Dekor übereinstimmende Perlen in dieser Farbkombination nicht belegt. Die nächste Entsprechung ist hier Typ S/Th-Per41, vgl. dazu A-Per13.42. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 20, vgl. dazu A-Per13.41. – Vorkommen: 190.V,g (1)

A-Per13.54 Hängeperle, Acht mit Punkten, gelb/rotbraun: anhängenförmige Perle, polychrom, Acht mit Punkten, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (H. 1,5 cm, Br. 1,4 cm) (Taf. 15, 21.P 45). – Hängeperlen (A-Per13.54–55) sind nur in einem Grab der südlichen Gräbergruppe vertreten. Im Rheinland ist er unter den Typ S-Per1.7 zu subsumieren, der Hängeperlen ohne Unterscheidung nach Farbe und Dekor zusammenfasst. Dieser Typ ist durch die vom Körper abgesetzte Öse von römischen Hängeperlen zu unterscheiden. Er erscheint in den Kombinationsgruppen D–H während RL 3–9¹¹²⁰. KOCH nimmt für den seltenen Typ eine nur kurze Produktionszeit an und betont, dass er immer mit Perlentypen der Phase SD 7 kombiniert sei¹¹²¹. Das von ihr abgebildete Ensemble mit Hängeperlen (A-Per13.55) und opaken Fünfkantprismen aus Mannheim-Hermsheim, „Bösfeld“, Grab 60, lässt sich allerdings gut in Kombinationsgruppe C1 stellen und so schon in SD 6 datieren¹¹²². Die früheren Datierungen in Dortmund-Asseln, Grab St 21, und Mannheim-Hermsheim, „Bösfeld“, Grab 60, sind auf das Phänomen des „progressiven Kindes“ zurückzuführen¹¹²³. Chorologisch streuen die heute 19 Fundpunkte der verzierten Exemplare dichter rheinnah zwischen dem Niederrhein und der Neckarmündung, zwischen Mosel, Maas und Schelde sowie rechtsrheinisch im Einzugsgebiet von Ruhr und Lippe, nur wenige vereinzelte Exemplare stammen aus Süddeutschland und der Schweiz¹¹²⁴. Darüber hinaus streut eine unverzierte Variante von Hängeperlen westlich anschließend über Nordostfrankreich bis zur Seine, ein Stück stammt vom Niederrhein. Aus der charakteristischen Verbreitung der verzierten Hängeperlen, ihrem Vorkommen in Maastricht und der vorzüglichen Glasqualität schloss KOCH auf eine Maastrichter Produktion¹¹²⁵. Der Typ ist dort tatsächlich als Halbfertigprodukt in einer Glashütte belegt¹¹²⁶. Funktional ist auffällig, dass die einzige Perle des Typs A-Per13.54 in der Höhe des linken Unterschenkels (21.III), d. h. wohl in einem linksseitigen Gehänge lag, während die vier Perlen des Typs A-Per13.55 in Höhe des Oberkörpers (21.II) versammelt waren, im Halsbereich (St 21.I) aber fehlten. Diese besonderen Typen wurden hier offensichtlich für bestimmte Trachtelemente exklusiv, sogar nach Farbkombinationen ausgewählt, verwendet. – Vorkommen: 21.III (1)

A-Per13.55 Hängeperle, Acht mit Punkten, gelb/rotbraun/grün: anhängenförmige Perle, polychrom, Acht mit Punkten, Grundfarbe: opak gelb, Dekorfarbe: opak rotbraun (Acht), opak grün (Punkte), (H. 1,5 cm,

1120 SIEGMUND 1998, 65.

1121 KOCH 2007b, 364.

1122 KOCH 2007b, 364 Abb. 60.

1123 S. o. S. 123. 124.

1124 KOCH 2007b, 364 Abb. 61 (Kartierung).

1125 KOCH 2007b, 364.

1126 Mündliche Information T. Panhuysen, Maastricht, auf dem Sachsensymposium 2006 in Münster.

Br. 1,2 cm) (Taf. 15, 21.P 23). – Zu Datierung, Verbreitung und Funktion vgl. A-Per13.54. – Vorkommen: 21.II,h (4).

A-Per13.56 Spirale und enges Wellenband, Tonne, rot/weiß/blau: gewickelte tonnenförmige Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster und umlaufendes Wellenband, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarben: opak weiß (Spirale), transluzid blau (Wellenband), (Dm. 1 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 8, 18.P 5). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 5 vertreten. Er ist im Rheinland unter den Typ S-Per35.20 zu subsumieren, der opak rote Perlen mit weißen Streifen und leicht transluzidem, meist blauem, seltener grünem Wellenband ohne Unterscheidung nach der Form zusammenfasst. Der Typ S-Per35.20 erscheint im Rheinland in den Kombinationsgruppen H–I während RL 7–9¹¹²⁷. In Südwestdeutschland gehören entsprechende Exemplare zum Typ S/Th-Per42, der im Dekor übereinstimmende rundliche bis tonnenförmige oder doppelkonische Perlen mit der Grundfarbe opak Rotbraun und den Dekorfarben opak oder schwach transluzid Weiß und Grünblau vereint. Dieser Typ gehört zur Typengruppe 4b und kommt in den Kombinationsgruppen D2–F1, d. h. schon während AM III–JM II, vor¹¹²⁸. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 32, den roten Perlen mit weißer und grünblauer Fadenauflage. Innerhalb dieser Gruppe entspricht der Typ K-Per32,13 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹¹²⁹. Die Typen K-Per32,15.22.24 sind charakteristisch für ihre Kombinationsgruppe C¹¹³⁰, d. h. SD 6–7. Dementsprechend erscheinen in Dillingen-Schretzheim die frühesten Perlen der Gruppe 32 nach KOCH am Ende der Stufe 3¹¹³¹. Auffällig ist, dass der Typ A-Per13.56 in Dortmund-Asseln deutlich früher als am benachbarten Niederrhein direkt zu Beginn der süddeutschen Laufzeit entsprechender Perlen auftritt. – Vorkommen: 18.II,i (1)

A-Per13.57 Spirale und eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß/blau: gewickelte kugelig-rundliche Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster und zwei gekreuzte Wellenbänder, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Spiralmuster), transluzid blau (Wellenbänder) (Dm. 1,1 cm, Br. 1 cm) (Taf. 10, 18.P 118). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 5 vertreten. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich¹¹³². In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH entspricht der Typ K-Per32,24 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹¹³³. Dieser ist charakteristisch für ihre Kombinationsgruppe C¹¹³⁴, d. h. SD 6–7. Zur allgemeinen Datierung der Perlen der Gruppe 32 nach KOCH vgl. A-Per13.56. – Vorkommen: 18.II,j (1).

A-Per13.58 Spirale und eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß/blau: gewickelte kugelig-rundliche Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster und zwei gekreuzte Wellenbänder, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Spiralmuster), opak blau (Wellenbänder), (Dm. 1–1,1 cm, Br. 1 cm) (Taf. 44, 190.P 143). – Der Typ ist lediglich im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er unterscheidet sich von dem in

1127 SIEGMUND 1998, 72.

1128 SASSE/THEUNE 1996, 212–215. 221. 227. 231 Beilage 4, Nr. 35.

1129 Typ K-Per32,13 Gedrückt kugelig, rotbraun, weißer Spiralfaden, transluzid gelbblaues Wellenband; Fdl. Dm. 2,1–1,5 mm: KOCH 2001, 609 Farbtaf. 5.

1130 KOCH 2001, 163.

1131 KOCH 1977a, 206.

1132 Vgl. aber NIEVELER 2007, 30 Abb. 15 (Farbfoto).

1133 Typ K-Per32,24 Doppelkonisch-tonnenförmig, fahl braunrot, dick aufliegender weißer Spiralfaden, darüber transluzid hellblaue gekreuzte Fadenauflage; Fdl. Dm. 5,2–4,0 mm: KOCH 2001, 609 Farbtaf. 5.

1134 KOCH 2001, 163.

Form und Muster übereinstimmenden Typ A-Per13.57 durch die andere, opake Glassorte des blauen Wellenbandes. Der Typ A-Per13.58 fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten und Weingarten ist der Typ nicht belegt. Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 31, den Perlen mit umlaufender Fadenauflage, darüber einem Wellenband; innerhalb dieser Gruppe entspricht der Typ K-Per31,7 am besten dem Exemplar aus Dortmund-Asseln¹¹³⁵. – Vorkommen: 190.I,v (1).

A-Per13.59 Spirale und eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß/blau/gelb: gewickelte rundliche Perle, polychrom, umlaufendes Spiralmuster und zwei gekreuzte Wellenbänder, Grundfarbe: opak rot, Dekorfarbe: opak weiß (Spiralmuster), transluzid blau und opak gelb (Wellenbänder), (Dm. 1–1,1 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 44, 190.P 148). – Der Typ ist nur im Referenzgrab für RL 6 vertreten. Er fehlt in der Einteilung SIEGMUNDS und ist daher im Rheinland zumindest unüblich. In Eichstetten, Pleidelsheim, Dillingen-Schretzheim und Weingarten ist der Typ nicht belegt. – Vorkommen: 190.I,w (2).

2.8.7 Perlen mit eingelegten Millefioriaugen

Perlen mit eingelegten Millefioriaugen der Typen A-Per14.1-2 treten in Dortmund-Asseln nur in den Referenzgräbern für RL 5 und RL 6 auf. Entsprechende Typen mit dreifarbigem Augenmuster fehlen in der Einteilung SIEGMUNDS und sind daher im Rheinland zumindest unüblich. In Südwestdeutschland werden rundliche Perlen mit Augenmustern, d. h. vor allem die technisch abweichenden Schichtaugenperlen, in unterschiedlichsten Farben als Typ S/Th-Per37 zusammengefasst, hierunter wäre auch Typ A-Per14.1 zu subsumieren. Der Typ S/Th-Per37 gehört zur Typengruppe 4b und kommt in den Kombinationsgruppen D2–G während AM III–JM III vor und ist damit chronologisch wenig empfindlich¹¹³⁶. Polyedrische Augenperlen, die in Weingarten durchaus erscheinen, wurden von SASSE und THEUNE nicht seriiert¹¹³⁷. In Dillingen-Schretzheim sind Perlen mit eingesetzten Millefioriaugen schon in Stufe 1 belegt, scheinen aber ähnlich wie die Millefioriperlen nicht näher zeitlich eingrenzbar zu sein¹¹³⁸.

A-Per14.1 Millefioriaugen, kugelig, türkis/rot/weiß/schwarz: gewickelte kugelige Perle, polychrom, Augenmuster, Grundfarbe: opak türkis, Dekorfarbe: Auge opak rot (Augenaußenring), schwach transluzid weiß (Augeninnenring), opak schwarz (Pupillenpunkt), (Dm. 1 cm, Br. 0,9 cm) (Taf. 8, 18.P 6). – Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 9, den Perlen mit eingesetzten Millefioriaugen; innerhalb dieser Gruppe entspricht der Typ K-Per9,2 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹¹³⁹. – Vorkommen: 18.II,k (2); 190.IV,aa (2).

1135 Typ K-Per31,7 Tonnenförmig, stark korrodiert weiß, umlaufende opak dunkelbraunrote Fadenauflage, darüber dunkelgrünblaue gekreuzte Wellenbänder; Dm. 20 mm; Fdl. Dm. 7,5 mm: KOCH 2001, 609 Farbtaf. 5.

1136 SASSE/THEUNE 1996, 212–216. 221. 226. 231 Beilage 4, Nr. 40.

1137 Vgl. z. B. Weingarten, Kr. Ravensburg, Grab 125: SASSE/THEUNE 1996, 211 Abb. 13, a (Nr. 26; hier als Beispiel für die Kombinationsgruppe C abgebildet); vgl. ebd. Beilage 4 (hier als jüngstes Grab in Kombinationsgruppe D1 aufgelistet).

1138 KOCH 1977a, 200.

1139 Tonnenförmig, grün, drei eingelegte Augen: KOCH 1977a, 200 Farbtaf. 1.

A-Per14.2 Millefioriaugen, Polyeder, blau/rot/weiß/blau: gewickelte polyedrische Perle, Polychrom, Augenperle, Augenmuster, Grundfarbe: transluzid blau, Dekorfarbe: opak rot (Augenaußenring), opak weiß (Augeninnenring), transluzid blau (Pupillenpunkt), (Dm. 1 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 11, 18.P 177). – Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 9, den Perlen mit eingesetzten Millefioriaugen; innerhalb dieser Gruppe entspricht der Typ K-Per9,4 am besten den Exemplaren aus Dortmund-Asseln¹¹⁴⁰. – Vorkommen: 18.VII,d (1); 190.I,x (1).

2.8.8 Reticella

A-Per15 Großer Zylinder, Reticella, grün/rot/gelb: Reticellaperle, zylindrisch, polychrom aus mehreren tordierten mehrfarbigen Fadensträngen über Kern gewickelt, Grundfarbe: grün (Kern), Dekorfarbe: opak rot und gelb (Dm. 1,7 cm, Br. 1,4 cm) (Taf. 42, 190.P 26). – Eine große Reticellaperle tritt nur im Referenzgrab für RL 6 auf. Reticellaperlen, nach der Typentafel handelt es sich dabei um große Zylinder, die dem Exemplar aus Dortmund-Asseln gut entsprechen, werden im Rheinland als Typ S-Per2.11 erfasst. Sie erscheinen hier allein in den Kombinationsgruppen II–III bzw. Kombinationsgruppe D nach Siegmund, d. h. während RL 3–5¹¹⁴¹. In Südwestdeutschland werden große Reticellaperlen ohne Unterscheidung nach ihrer Form in den Farben opak Rotbraun und Gelb sowie transluzid Grünblau oder farblos als Typ S/Th-Per50 zusammengefasst. Er gehört zur Typengruppe 2b und kommt in den Kombinationsgruppen B2–E1 während AM Ib–JM II vor¹¹⁴². Nach KOCH gehört der Typ zur Gruppe 48, den Perlen mit flächendeckend aufgelegten mehrfarbigen tordierten Bändern (Reticellaperlen), in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim fehlt eine exakte Parallele zum Exemplar aus Dortmund-Asseln¹¹⁴³. Allgemein datieren Reticellaperlen in Dillingen-Schretzheim in die Stufen 2–3, vereinzelt kommen sie auch noch in Stufe 4 vor¹¹⁴⁴. Funktional ist auffällig, dass große Reticellaperlen – wie in Dortmund-Asseln – in der Regel nur einzeln, selten mit zwei Exemplaren in Perlenensembles auftauchen. – Vorkommen: 190.IV,bb (1).

2.8.9 Millefiori

Die Gräber mit Millefioriperlen in Dortmund-Asseln stammen aus der südlichen und mittleren Gräbergruppe, u. a. den Referenzgräbern für RL 5 und RL 6. Nach KOCH sind Millefioriperlen charakteristisch für Kombinationsgruppe B¹¹⁴⁵, d. h. SD 4–5, z. T. SD 6. In Dillingen-Schretzheim erscheinen sie noch relativ selten ab Stufe 2, häufiger in den Stufen 3–4 und – offenbar als Altstücke – vereinzelt in Stufe 5¹¹⁴⁶. Millefioriperlen sind wohl Fernhandelsgut, wahrscheinlich aus dem östlichen Mittelmeerraum¹¹⁴⁷. Produkti-

1140 Typ K-Per9,4 Polyedr. transluzid blau, rot, weiß, transluzid hellblaue Augeneinlagen: KOCH 1977a, 200 Farbtaf. 1.

1141 SIEGMUND 1998, 66. 67; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 37.

1142 SASSE/THEUNE 1996, 211–214. 221. 227. 230 Beilage 4, Nr. 13.

1143 Vgl. KOCH 1977a, Farbtaf. 4; dies. 2001, Farbtaf. 7

1144 KOCH 1977a, 211.

1145 KOCH 2001, 162.

1146 KOCH 1977a, 218.

1147 KOCH 1974, 500–504; GRÜNEWALD 1988, 84–88; HENNING 1996, 794; VOLKMANN/THEUNE 2001, 534–540; SIEGMANN 2006, 1032–1036 (sie vermutet eine Reihe von Werkstätten, auch nördlich der Alpen, hält die Her-

onsstätten in Oberitalien sind dagegen weniger wahrscheinlich. Das lange als Herkunftsgebiet angesehene Ägypten ist aufgrund des Fehlens von Blättchenmillefiori wohl auszuschließen. Funktional ist auffällig, dass sie niemals in Halslage erscheinen. Sie treten stattdessen in Brust-Bauch-Lagen (179.III), als Taschenbesatz an perlenbesetzten Gürteln (18.III), als Tascheninhalt (18.IX, 190.IV) sowie im Gehänge (176.IV) auf.

A-Per16.1 Millefiori, Tonne, einreihig Blüten weiß und gelb, Randstreifen rot: tonnenförmige Millefioriperle, polychrom, einreihig Sterne, dazu Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak gelb (Blüte), opak weiß (Blüte), opak rot (Randstreifen), (Dm. 1,2 cm, Br. 1,2 cm). – Das Exemplar aus Dortmund-Asseln gehört zum Typ K-PerM 22 der Millefioriperlen¹¹⁴⁸. Allgemein sind Millefioriperlen (Typen M 1-54.56-63.77-91) charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe B¹¹⁴⁹, d. h. SD 4–5, z. T. SD 6. – Vorkommen: 18.IX,g (1).

A-Per16.2 Millefiori, Tonne, einreihig Blüten weiß und gelb, unvollkommene Randstreifen rot: tonnenförmige Millefioriperle, polychrom, einreihig Blüten, dazu Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak gelb (Blüte), opak weiß (Blüte), opak rot (Randstreifen), (Dm. 1,2 cm, Br. 1,2 cm) (Taf. 27, 179.P 7). – Der Typ unterscheidet sich nur geringfügig durch die unvollkommenen Randstreifen vom Typ A-Per16.1. Das Exemplar aus Dortmund-Asseln gehört zum Typ K-PerM 21¹¹⁵⁰. Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 179.III,f (1).

A-Per16.3 Millefiori, Tonne, einreihig Sterne weiß, Augen weiß/rot, Randstreifen rot: tonnenförmige Millefioriperle, polychrom, einreihig Sterne und Augen in Spalten, dazu Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak weiß (Sterne, Augenringe), opak rot (Pupillen, Randstreifen), (Dm. 1 cm, Br. 1,1 cm) (Taf. 27, 179.P 3). – Eine exakte Parallele fehlt in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim, am nächsten steht der Typ K-PerM 33¹¹⁵¹. Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 179.III,g (1).

A-Per16.4 Millefiori, Tonne, einreihig Blüten gelb, Augen weiß/rot, Randstreifen rot: tonnenförmige Millefioriperle, polychrom, einreihig Blüten und Augen, dazu Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak gelb (Blüte), opak weiß (Augenringe), opak rot (Pupillen, Randstreifen), (Dm. 1,2–1,3 cm, Br. 1,0 cm) (Taf. 10, 18.P 135). – Das Exemplar aus Dortmund-Asseln gehört zum Typ K-PerM 27¹¹⁵². Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 18.III,m (1).

kunftsfrage aber aufgrund des Datenbestandes nicht für lösbar); KOCH 2007b, 366 (führt m. E. überzeugende Argumente für eine Lokalisierung der Produktion im östlichen Mittelmeerraum an).

- 1148 Typ M 22 Tonnenförmig, Randstreifen aus transluzid farblosem Glas mit opak rotem Überzug, zwei transluzid grüne Felder mit gelber Blüte, zwei transluzid blaue Felder mit weißer Blüte: KOCH 1977a, 216 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.
- 1149 KOCH 2001, 162.
- 1150 Typ M 21 Tonnenförmig, Randstreifen aus dunkelblauem, opak rot überzogenem Glas, zwei dunkelgrüne Felder mit großer gelber Blüte, zwei dunkelblaue Felder mit kleiner weißer Blüte: KOCH 1977a, 216 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.
- 1151 Typ M 33 Tonnenförmig, rote Randstreifen, vier schwach transluzid blaue Felder mit rotem, weiß umrandetem Punkt, vier schwach transluzid blaue Felder mit weißer Blüte: KOCH 1977a, 216 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.
- 1152 Typ M 27 Kugelig, Randstreifen aus transluzid farblosem Glas mit dünnem opak rotem Überzug, zwei transluzid grüne Felder mit gelber Blüte: KOCH 1977a, 216 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.

A-Per16.5 Millefiori, Tonne, einreihig Blüten weiß/rot, Augen weiß/rot, Randstreifen rot: tonnenförmige Millefioriperle, polychrom, einreihig Blüten und Augen dazu Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak weiß (Blüte außen und Augensringe), opak rot (Blüte, Pupillen, Randstreifen), (Dm. 1,4–1,5 cm, Br. 1,3 cm) (Taf. 11, 18.P 179). – Eine exakte Parallele fehlt in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim, am nächsten steht der Typ K-PerM 28, bei dem die Blüten allerdings nur einfarbig weiß sind¹¹⁵³. Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 18.IX,f (2).

A-Per16.6 Millefiori, Doppelkonus, einreihig Blüten gelb, Augen weiß/rot, Randstreifen rot: tonnenförmige Millefioriperle, polychrom, einreihig Blüten (unsauber ausgeführt) und Augen, dazu Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak gelb (Blüten), opak weiß (Augensringe), opak rot (Pupillen, Randstreifen), (Dm. 1,3 cm, Br. 1,0 cm) (Taf. 9, 18.P 34). – Das Exemplar aus Dortmund-Asseln gehört zum Typ K-PerM 27, vgl. hierzu A-Per16.4; zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 18.III,n (1).

A-Per16.7 Millefiori, Tonne, zweireihig Blüten weiß, Augen weiß/rot, Randstreifen rot: tonnenförmige Millefioriperle, polychrom, Blüten und Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak gelb (Blüten), opak rot (Randstreifen), (Dm. 1,6 cm, Br. 1,9 cm) (Taf. 42, 190.P 40). – Das Exemplar aus Dortmund-Asseln gehört zum Typ K-PerM 34, dessen Musterexemplar allerdings etwas gedrungener ausfällt¹¹⁵⁴. Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 190.IV,cc (1).

A-Per16.8 Millefiori, Doppelkonus, zweireihig Blüten weiß, Randstreifen rot: doppelkonische Millefioriperle, polychrom, Blüten und Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: opak gelb (Blüten), opak rot (Randstreifen), (Dm. 1,2 cm, Br. 1,1 cm) (Taf. 10, 18.P 147). – Eine exakte Parallele fehlt in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim, am nächsten steht der Typ K-PerM 25, bei dem die Blüten wechselnd weiß und gelb ausgeführt sind¹¹⁵⁵. Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 18.III,o (1).

A-Per16.9 Millefiori, Sechskantprisma, Sterne rot/gelb: sechskantig prismatische Millefioriperle, polychrom, Sterne, Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe: schwach transluzid gelb (Sterne innen), opak rot (Sterne außen, Randstreifen), (Dm. 0,7 cm, stark fragmentiert) (Taf. 27, 179.P 5). – Eine exakte Parallele fehlt in Pleidelsheim und Dillingen-Schretzheim, am nächsten steht der Typ K-PerM 59, bei dem die Blüten mit Augen abwechseln¹¹⁵⁶. Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 179.III,h (1).

A-Per16.10 Millefiori, langes Sechskantprisma, Sterne gelb, Augen weiß/rot: sechskantig prismatische Millefioriperle, polychrom, Sterne, Augen, Randstreifen, Grundfarbe: schwach transluzid blau, Dekorfarbe:

1153 M 28 Doppelkonisch, Randstreifen aus hellem, transluzidem Glas mit opak rotem Überzug, zwei transluzid dunkelblaue Felder mit weißer Blüte, zwei transluzid dunkelblaue Felder mit rotem, gelb umrandetem Punkt: KOCH 1977a, 216 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.

1154 M 34 Doppelkonisch, schmale opak rote Randstreifen, an einer Seite nicht ganz um das Fadenloch herumreichend, vier blaue Felder mit rotem, weiß umrandetem Punkt, vier grüne Felder mit gelber Blüte, die einzelnen Glasstücke unregelmäßig aneinandergespreßt: KOCH 1977a, 216 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.

1155 M 25 Kugelig, Randstreifen aus dickem transluzid farblosem Glas mit opak rotem Überzug, vier transluzid dunkelblaue Felder mit weißer Blüte, vier transluzid grüne Felder mit gelber Blüte: KOCH 1977a, 216 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.

1156 M 59 Siebenflächig (sic!) prismenförmig, opak rote Randstreifen, drei Reihen zu je vier dunkelblauen Feldern, davon die Hälfte mit rotem, weiß umringtem Punkt, die andere Hälfte mit weißen, rot umrandeten Blüten: KOCH 1977a, 217 Farbtaf. 6 (hier ist ein sechsflächig prismenförmiges Stück abgebildet).

schwach transluzid gelb (Sterne), opak weiß (Augenaußenringe), opak rot (Randstreifen, Pupillen), (Dm. 1,0 cm, Br. 2,7 cm) (Taf. 27, 179.P 1). – Das Exemplar aus Dortmund-Asseln gehört zum Typ K-PerM 90, dessen Musterexemplar allerdings etwas gedrungener ausfällt¹¹⁵⁷. Zur Datierung vgl. A-Per16.1. – Vorkommen: 179.III,i (1).

A-Per16.11 Millefiori, Streifen auf Quader, türkis/blau/rot: unregelmäßig quaderförmige Millefioriperle, polychrom, umlaufendes Band, Grundfarbe: opak türkis, Dekorfarbe: transluzid hellblau (Außenstreifen), opak rot (Mittelstreifen), (Seitenl. 0,4 cm, Br. ca. 0,5 cm). – Die Exemplare aus Dortmund-Asseln gehören zum Typ K-PerM 95, den trikoloren Streifenmosaikperlen¹¹⁵⁸. Streifenmosaikperlen sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C¹¹⁵⁹, d. h. SD 6–7, was gut der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. – Vorkommen: 21.II,i (1).

A-Per16.12 Millefiori, Streifen auf Quader, blau/weiß/rot: unregelmäßig quaderförmige Millefioriperle, polychrom, umlaufendes Band, Grundfarbe: transluzid blau, Dekorfarbe: opak weiß (Außenstreifen), opak rot (Mittelstreifen), (Dm. 0,6 cm; Br. 0,6 cm). – Die Exemplare aus Dortmund-Asseln gehören zum Typ K-PerM 72, den trikoloren Streifenmosaikperlen¹¹⁶⁰. Streifenmosaikperlen sind charakteristisch für KOCH Kombinationsgruppe C¹¹⁶¹, d. h. SD 6–7, was gut der Datierung in Dortmund-Asseln entspricht. – Vorkommen: 176.III,f (1?); 190.IV,dd (1).

Unbestimmbarer Bruch einer Millefioriperle, Grundfarbe transluzid blau, Dekorfarbe: opak rot (Mittelstreifen?), opak gelb (kleine Streifen). – Vorkommen: 176.IV,e (1).

2.8.10 Nicht näher bestimmbarer Glasbruch

Transluzid blauer Glasbruch. – Vorkommen: 18.III,p (2); 180.II,o (3).

Opak türkiser Glasbruch. – Vorkommen: 176.III,g (2); 186.II,k (2); 190.I,y (1).

Winzige unbestimmbare Splitter. – Vorkommen: 18.XI,f (1).

Unbestimmbar zerbröselt. – Vorkommen: 18.III,q (1).

Verlust bei der Grabung, unbestimmt. – Vorkommen: 172.I,f (1).

Unbestimmter Glasbruch. – Vorkommen: 190.III,k (1).

1157 M 90 Sechsförmig prismenförmig, opak rot überzogene Randstreifen, sechs transluzid blaue Felder mit rot-gelben Augen, sechs transluzid grüne Felder mit gelber Blüte zu je vier Doppelblättern: KOCH 2001, 620 Farbtaf. 8.

1158 M 95 Polyedrisch, Streifenmosaik mit querverlaufender Naht, transluzid grün mit dunkelblau, rot, dunkelblauem Mittelstreifen: KOCH 2001, 620.

1159 KOCH 2001, 163.

1160 M 72 Polyedrisch, transluzid blau, weiß, rot, weiß, transluzid blau gestreiftes Glasband mit deutlich sichtbarer querverlaufener Naht: KOCH 1977a, 218 Farbtaf. 6; Ergänzungsliste: dies. 2001, 619.

1161 KOCH 2001, 163.

IX Listen

Die Nummerierung von Listen und zugehörigen Karten ist kongruent. Die Listen sind nach Ländern etwa von Nord nach Süd, innerhalb der Länder alphabetisch nach politischen Gemeinden geordnet.

1 Liste 1

(zu Abb. 10): Merowingerzeitliche Spundbohlenkammern und verwandte Erscheinungen
Vgl. bislang: v. FREEDEN 208, 411 Anm. 67–69.

Deutschland:

1. Buxtehude-Immenbeck, Kr. Stade, alle hier aufgefundenen Kammergräber sind Spundbohlenkammern, publiziert ist bislang erst das Grab AE 43 aus der Mitte des 5. Jahrhunderts: HÄSSLER 2002, 22. 23; HABERMANN 2003, 171; ders. 2005.
2. Donaueschingen-Neudingen, Grab 22: BRENDLE 2005, 156 ff. Abb. 24.
3. Dorsten-Lembeck, Kr. Recklinghausen, vier Spundbohlenkammern, darunter Grab 35 vom Ende des 8. Jahrhunderts mit Spundbohlen an den Schmalseiten: WINKELMANN 1950, 31–33 Nr. 291.
4. Dortmund-Asseln, „Asseln West“: Körpergrab, RL 1, senkrechte Bohlen um Kopf und Fußende: SCHÜTTE 2007, 69; „Kahle Hege“: Grab St 173, umlaufendes Gräbchen, RL 5; Grab St 176, je eine breite Bohle an den Schmalseiten; Grab St 185, umlaufend senkrechte Wandbohlen, RL 5; Grab St 186, Gräbchen an den Längsseiten, darin z. T. einzelne Bohlen unterscheidbar, RL 6; Grab St 190, Gräbchen an den Längsseiten, darin z. T. einzelne Bohlen unterscheidbar, RL 6; Grab St 210, umlaufendes Gräbchen, RL 7.
5. Ense-Bremen, Kr. Soest, Körpergrab (Objekt 55); Pferdegrab 13; Pferdegrab 14, mit abgeschrägten Wänden: DEITERS 2007, 18 Abb. 27; OEXLE 1992, 240. 241 Nr. 380–381 Abb. 18.
6. Moers-Eick, Kr. Wesel, von den drei bis vier Gräbern mit senkrechten Wandbohlen ist nur Grab 46 sicher eine Spundbohlenkammer, bei der die Wandbretter direkt in die Erde gesetzt waren. Bei den anderen Kammern können die Wandbretter teilweise auch in Schwellbalken eingezapft gewesen sein: HINZ 1969, 58. 89 (Grab 35 = RL 5-6). 92 (Grab 46 = RL 4-5). 97. (Grab 64, Befund fraglich = RL 7). 100 (Grab 71 = RL 7).
7. Erfurt-Gispersleben, kreisfreie Stadt Erfurt, Grab 41, die an den Grabinnenwänden umlaufende Rinne wurde von den Ausgräbern als „Schwellbalkengräbchen“ interpretiert, Schmidt Stufe Iib–IIIa, Ende 5. bis 1. Viertel 6. Jahrhundert: TIMPEL 1980, 189–191 Abb. 5. 6.
8. Harsefeld-Issendorf, Kr. Stade, Grab 3539, Zugehörigkeit nicht ganz gesichert, Wandgräbchen nur auf der Nordseite; Grab 3575, Variante mit je drei Pfosten an den Schmalseiten, Schmidt Stufe Iib–III, 1. Hälfte bis Mitte 6. Jahrhundert: SCHMIDT 1997; HÄSSLER 2002, 190 Abb. 3 (Grab 3539); 314. 315 Abb. 1. 2 (Grab 3575).

9. Soest, Grab 106, RL 6: Befund unpubliziert, freundliche mündliche Mitteilung D. Peters.
10. Tauberbischofsheim-Dittigheim, Main-Tauber-Kreis, z. B. Gräber 146, 213 und 298: v. FREEDEN 2003, 22 Abb. 12, d. e (Grab 146); 30 Abb. 19, f. g (Grab 298); v. FREEDEN 2008, 411 Anm. 67.
11. Unstruttal-Ammern, Kr. Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 2/19991 und Grab 5B/1991 (Pferdegrab): SACHENBACHER 1993, 162. 179 Abb. 5. 6; 181 Abb. 10.
12. Warburg-Ossendorf, Kr. Warburg, Gräber 2, 7 (RL 5) und 9: Gräber 2 und 9 Befund unpubliziert, freundliche mündliche Auskunft W. Best, LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld; SIEGMUND 1999, 259 Abb. 3 (Grab 7).
13. Werneck-Zeuzleben, Kr. Schweinfurt, Grab 26, „mutmaßliches Schwellbalkensystem“ (?); Grab 67; Grab 53, „Fundamentgräbchen für Schwellbalken“: RETTNER o. J. (1994), 15 Taf. 115 (Grab 26); Taf. 150 (Grab 56); v. FREEDEN 2008, 411 Anm. 67 (Grab 67).

Schweiz:

14. Schleithem, Kt. Schaffhausen, Grab 500, 2. Viertel 5. Jahrhundert, Kammergrab mit wandbegleitenden, eng gesetzten, kleinen Pfosten: BURZLER u. a. 2002, 79–81 Abb. 63. 64.

Österreich:

15. Hauskirchen, Bez. Gänserndorf, Grab 13, mit je drei Pfosten an den Schmalseiten, wohl MD 4: ADLER 1970, 143. 144 Abb. 6.

Ungarn:

16. Szólád, Kom. Somogy, Gräber 13 und 27: v. FREEDEN/VIDA 2007, 371. 372 Abb. 7, 1. 3; v. FREEDEN 2008, 404 Abb. 11. 12.

2 Liste 2

(zu Abb. 12): Radförmige einzonige Zierscheiben mit vier bis zehn geraden Speichen (Typ Renner IA 1)
 Nach: RENNER 1970, 3 mit Ergänzungen. – Nicht kartiert wurden stärker abweichende Stücke mit Hängeöse aus Engers (ebd. 3 Nr. 5 Taf. 1, 5) und Innenkreis aus Soest (ebd. 3 Nr. 10 Taf. 1, 10).

Deutschland:

1. Andernach-Eich, Kr. Mayen-Koblenz, acht Speichen: RENNER 1970, 3. 92 Nr. 3 Taf. 1, 3.
2. Bocholt-Lankern, Kr. Borken, Grab 8, acht Speichen: ebd. 3. 92 Nr. 1 Taf. 1, 1.
3. Ditzingen, Kr. Ludwigsburg, Fragment, vier Speichen erh.: ebd. 3. 92 Nr. 2 Taf. 1, 2.
4. Dortmund-Asseln, Grab St 18, fünf Speichen.
5. Geislingen an der Steige-Altenstadt, Kr. Göppingen, Uracher Straße, Grab 2, acht Speichen: RENNER 1970, 92 Nr. 6 Taf. 1, 6.
6. Gießen-Trieb, Kr. Gießen, Grabhügel A, zehn Speichen: ebd. 3. 92. 93 Nr. 7 Taf. 1, 7.
7. Holzheim, Kr. Donau-Ries, sieben Speichen: ebd. 3. 93 Nr. 8 Taf. 1, 8.
8. Krauthem-Klepsau, Hohenlohekreis, Grab 12 (sechs Speichen): KOCH 1990, 46 Taf. 14, 13.
9. „Umgebung von Mainz“, sieben Speichen: RENNER 1970, 3. 93 Nr. 12 Taf. 1, 12.
10. Mannheim-Straßenheim, „Aue“, Grab 20, sechs kurze, sich leicht verbreiternde, kreisaugenverzierte Speichen: KOCH 2007b, 130 Abb. 16.
11. „Rheinland“ (nicht kartiert), sechs Speichen: RENNER 1970, 3. 93 Nr. 11 Taf. 1, 11.

12. Sontheim an der Brenz, Kr. Heidenheim, Grab 141, fünf kreisaugenverzierte Speichen: NEUFFER-MÜLLER 1966, 64 Taf. 21, 4.
13. Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 664, Fragment, Ansätze zu sechs Speichen erh., ehem. sieben bis acht Speichen: GEISLER 1998a, 238. 239; ders. 1998b, Taf. 233, 664/1.

Frankreich:

14. Eix, Dép Meuse, acht Speichen: RENNER 1970, 3. 92 Nr. 4 Taf. 1, 4.

Schweiz:

15. Lyss, Kt. Bern, sieben Speichen: ebd. 3. 93 Nr. 9 Taf. 1, 9.

Italien:

16. Cividale del Friuli, Reg. Friuli-Venèzia Giúlia, „Gallo“, Grab 1, fünf Speichen: TAGLIAFERRI 1990, 395. 396. 398 X.52c.
17. Nocera Umbra, Grab 112, fünf erh., ehem. sechs sich verbreiternde, kreisaugenverzierte Speichen: v. HESSEN 1990, 204. 205 Nr. IV. 91 (Schwarz-Weiß-Foto).

3 Liste 3

(zu Abb. 13): Völkerwanderungs- bis merowingerzeitliche Gräber mit zwei oder mehr Spinnwirteln
Vgl. RÖBER 1991, 9; RETTNER o. J. (1994), 149 Anm. 6; KOCH 1996, 39–50; LOSERT 2003, 295 Liste A343; mit Ergänzungen; soweit nicht anders angegeben handelt es sich um zwei Spinnwirtel, in der Regel um Wirtel aus Keramik und Bein, selten um Sand- oder Kalkstein. Wenn in der Fundliste das Material nicht gesondert erwähnt wird, handelt es sich um Keramik oder ist unbekannt. Nicht berücksichtigt sind Bergkristall- und Glaswirtel, die eine andere Funktion haben. Nicht berücksichtigt wird auch Grab 28 aus Beckum, Kr. Warendorf, dessen Meerschamzylinder sicher nicht als zweiter Spinnwirtel angesprochen werden kann (so: WAND 1982, 279, vgl. dagegen: CAPELLE 1979, 18 Taf. 12, 28b.c).

Frankreich:

1. Cutry, Dép. Meurthe-et-Moselle: Grab 542: LEGOUX 2005, 363 Taf. 65, 542/7. 10.

Deutschland:

2. Bonn-Schwarzrheindorf, Gräber 2, 31 und 68: BEHRENS 1947, 1. 2 Abb. 2,5. 6; 11 Abb. 29, 6. 7; 24 Abb. 61, 59. 60.
3. Dortmund-Asseln, Gräber St 18 und St 190.
4. Elstertrebnitz, Ldkr. Leipzig, Grab 9, ein Keramikwirtel, verzierter Sandsteinwirtel: MILDENBERGER 1959, 31. 32 Abb. 21, 1. 3.
5. Erding-Altenerding, Gräber 34 und 127: SAGE 1984, 31 (Grab 34), die Spinnwirtel aus Grab 127 sind zwar auf der Tafel abgebildet, fehlen aber im Katalog Taf. 6, 22. 23; Taf. 17, 27. 28; LOSERT 2003, 295.
6. Eschborn, Main-Taunus-Kreis, Grab 19, Grab gestört, AMENT erwägt, m. E. unnötig, eine Einschleppung eines der Spinnwirtel: AMENT 1992, 62 Taf. 9, 12. 13.
7. Etzleben, Kyffhäuserkreis, Grab 1: SCHMIDT 1975, Taf. 35, 7c. d.
8. Gelchsheim, Ldkr. Würzburg, Grab 10, konischer Spinnwirtel und zylindrischer Beinwirtel mit Kreisaugen, SD 5–6: HAAS 1994, 290 Abb. 6, 7. 8.

9. Großostheim-Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 86: zwei tönernerne Wirtel: STAUCH 2004b, 103 Taf. 75, 15. 16.
10. Halle (Saale)-Osendorf, Regensburger Straße, Grab 1: SCHMIDT 1975, 72.
11. Helmstadt-Bargen, Rhein-Neckar-Kreis, Grab 41: KOCH 1982, 115 Taf. 23/Grab 41, 10. 11.
12. Hohenmölsen-Oberwerschen, Burgenlandkreis, Grab 13: SCHMIDT 1970, Taf. 4, 2o. c.
13. Kleinlangheim, Kr. Kitzingen, Grab 181: PESCHECK 1996, 245. 246. Taf. 41, 2. 3.
14. Köln, Frauengrab unter dem Kölner Dom: DOPPELFELD 1960, bes. 92 Abb. 1, 15 c u. 37b (Lageplan); 99. 105; KOCH in: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1910, 96, 932. 933 bes. Kat.-Nr. VI.2.4 bes. nn u. pp; KOCH 1996, 48.
15. Krautheim-Klepsau, Hohenlohekreis, Grab 50: KOCH 1990, 93 Nr. 22. 23; 169 Taf. 37, 50/22. 23; KOCH 1996, 48.
16. Krefeld-Gellep, Grab 1803: PIRLING 1974, 70 Nr. 7. 12 Taf. 54, 3. 17.
17. Leimen (Baden), Rhein-Neckar-Kreis, Grab, Wirtel aus Bein und aus Quarzporphyr in einer Tasche am Gürtel, dazu drei Perlen: HILDEBRANDT/GROSS 2006, 161.
- 17A. Mainz-Hechtsheim, Grab 189: freundliche mündliche Information U. Koch/Mannheim.
18. Mannheim-Sandhofen, „am Hohen Weg“, Grab 3: KOCH 2007b, 135 Abb. 32.
19. Mannheim-Straßenheim, „Aue“, Grabnummer nicht publiziert/1930–1943, Grabnummer nicht publiziert/1965–1966: KOCH 2007b, 85. 89.
20. Mannheim-Vogelstang, Gräber 96, 167, 184 und 189A-B (da die beiden Spinnwirtel aus Geweih und Knochen hier zusammen lagen, sind sie einer der beiden Bestattungen des Doppelgrabes zuzuweisen, wahrscheinlich der im Nordteil liegenden Hauptbestattung 189A mit silberzwingenbesetztem Mittelstranggehänge): KOCH 2007a, 120 (Grab 96); dies. 2005, 268. 289 Abb. 9 (Grab 189A-B); dies. 2007b, 136. 226 Abb. 3 (Grab 96); 242 (Gräber 167 und 184).
21. Möckern-Wörmlitz, Kr. Jerichower Land, Grab 5: SCHMIDT 1975, Taf. 56, 1d. e.
22. Möllern-Obermöllern, Burgenlandkreis, Grab 20, zwei oder vier Stück: SCHMIDT 1975, Taf. 90, 2q; 188,q; KOCH 1996, 48.
23. Mühlhausen/Thüringen, Unstruth-Hainich-Kreis, Wagenstedter Straße, Grab 14: SCHMIDT 1975, 148.
24. Niedernberg, Kr. Miltenberg, Grab 31, einer der Wirtel ist durch Brand beschädigt: PESCHECK 1984, 54. 65 Abb. 45, 4. 5.
25. Nettersheim, Kr. Euskirchen, „Angeblich Grab 1“, drei Spinnwirtel: NIEVELLER o. J. (2003), 386 Nr. 99, 1/10 Taf. 76.
26. Osterwiek-Deersheim, Ldkr. Harz, Grab 14, fünf Spinnwirtel; Grab 20, zwei Spinnwirtel; Grab 33, zwei Spinnwirtel: SCHNEIDER 1983, 238; KOCH 1996, 48.
27. Pfakofen, Kr. Regensburg, Grab 74: BARTEL/CODREANU-WINDAUER 1995, bes. 255. 256 Abb. 4.
28. Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, Gräber 5, 126. 128. 139: KOCH 1996, 39. 41. 46. 49.
29. Raesfeld-Erle, Kr. Borken, Grab 4: LAMERSMANN 1927; 21; WAND 1983, 283. 284.
30. Regensburg-Großprüfening, Grab 13, Urnengrab: LOSERT 2003, Liste A343; allgemein zum Gräberfeld: EICHINGER/LOSERT 2004.
31. Rittersdorf (Eifel), Eifelkreis Bitburg-Prüm, Grab 95: BÖHNER 1958b, 127.
32. Röblingen am See-Unterröblingen, Kr. Mansfeld-Südharz, Grab 2: SCHMIDT 1975, Taf. 53, 3c.
33. Schönebeck (Elbe), Salzlandkreis, Grab 14: SCHMIDT 1975, Taf. 15, 3d.g.
34. Soest, Petrikerche, drei Spinnwirtel, RL 6–7: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 352 VI.36h mit Abb.

35. Sontheim an der Brenz, Kr. Heidenheim, Grab 178, u. a. zusammen mit zwei Bügelfibeln des Typs Podbaba-Schwechat: NEUFFER-MÜLLER 1966, 70 Taf. 28C, 1–14.
36. Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 355, SD 4, Frau mit künstlich deformiertem Schädel; Grab 359, SD 3–4: GEISLER 1998a, 113–115; ders., 1998b, Taf. 108, 355/14. 15; Taf. 110, 359/23. 24.
37. Stößen, Burgenlandkreis, Grab 19, Tonwirtel und Kalksteinwirtel: SCHMIDT 1970, 23 Taf. 11, 4; Taf. 117; ders. in: MENGHIN/SPRINGER/WAMSER (Hrsg.) 1987, 484 XII, 7c. d.
38. Sulzheim, Kr. Schweinfurt, Grab 5: PESCHECK 1983, 104 Taf. 27, 5/4. 5; KOCH 1996, 48.
39. Tauberbischofsheim-Dittigheim, Main-Tauber-Kreis, Grab 95, vier Spinnwirtel aus Knochen und Ton: EGGENSTEIN u. a. (Hrsg.) 2008, 193 Nr. 39.2.
40. Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter, Grab 8, vier tönerner und ein Beinwirtel: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 253. 254 IV.119k–s mit Abb. (hier irrtümlich unter Warburg-Daseburg).
41. Weimar, Nordfriedhof, Gräber 26 und 41: GÖTZE 1912, 50 und Frontispiz (Grab 26 zwei Tonwirtel); SCHMIDT 1970, 79 (Grab 26: zwei Spinnwirtel in der Befundbeschreibung erwähnt, im Katalog lediglich ein Ton- und ein Glaswirtel). 82 Taf. 86, 5b. c.
42. Werneck-Zeuzleben, Kr. Schweinfurt, Grab 12: RETTNER o. J. (1994), 148.
- Schweiz:
43. Basel-Kleinhüningen, Grab 178: GIESLER-MÜLLER 1992, 162. 163 (als „Anhänger“ angesprochen) Taf. 39, 178/3. 4.
44. Schleithem, Kt. Schaffhausen, Grab 637, ein tönerner Wirtel zwischen den Oberschenkeln, zwei Geweihwirtel in einem Kästchen: BURZLER u. a. 2002, 176; dies. 2002b, 177. 178.
- Tschechien:
45. Brno-Holásky, Gräber 1/54 und 6/54: TEJRAL 1976, 68.
46. Bučovice, Bez. Vyškov, Grab 1: TEJRAL 2005, 187 Abb. 12C, 17. 18.
47. Držovice, Bez. Prostějov, Grab 1: ČIŽMÁŘ/TEJRAL 2002, 101. 103 Abb. 3, 1. 3.
48. Lužice, Bez. Hodonín, Grab 52, vier Stück, Grab 92, zwei Stück, Grab 108, drei Stück: TEJRAL 2005, 185 Abb. 10B, 4. 5 (Grab 108); zu den Gräbern 52 und 92 freundliche briefliche Mitteilung J. Tejral, Brno.
49. Mochov, Bez. Praha-východ, Grab 2 (zwei Wirtel und ein Bruchstück eines dritten Wirtels); Grab 6 (Männergrab ?) und Grab 8: ZEMAN 1958, 427 (h–j) Abb. 4, 1. 3; 431–433 (a. b) Abb. 8, 1; (d. e) Abb. 10, 25. 26; S. 468. 469.
50. Velké Pavlovice, Bez. Břeclav, Grab 3 mit drei Stück und Grab 11: TEJRAL 1976, 68 (hier irrtümlich Grab 2 und 11 genannt) 82 Abb. 25, 5–7 (Grab 3); 85 Abb. 27, 13.16 (Grab 11).
- Österreich:
51. St. Pölten-Pottenbrunn, Grab Verf. 99: NEUGEBAUER 2005, 322.
52. Zwentendorf an der Donau-Maria Ponsee, Bez. Tulln, Grab 95: ADLER 1972, 121.
- Ungarn:
53. Szentés-Nagyhegy, Kom. Csongrád, Grab 84: MENGHIN/SPRINGER/WAMERS (Hrsg.) 1987, 245. 246 Nr. V, 82.
54. Vörs, Kom. Somogy, Grab 26: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 311.
- Kroatien:
55. Buzet (Pinguente/Mèizza), Istrien, Grab 155: TORCELLAN 1986, 76 Taf. 31, 12. 13.
- Italien:
56. Bra-Pollenzo, Prov. Cuneo (Piemont), Grab 10, 1. Viertel 5. Jahrhundert: BIERBRAUER 2007, 94–98 bes. 95 mit Abb. 1, 7. 8; 97 Ab 3,1 links.

4 Liste 4

(zu Abb. 14): S-Fibeln des Typs Schwechat-Pallersdorf

Vgl. WERNER 1962, 171. 172 Fundliste 6, 3 Taf. 70, 2. 3 (Kartierung); KOCH 1980, 114. 115 Anm. 31 Abb. 7; BIERBRAUER 1990, 81 Abb. 8 (Kartierung ohne Fundliste, nach KOCH); ders. 1993, 129. 130 Abb. 6; RETTNER 1998, 121 Anm. 18; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15; LOSERT 2003, Liste A164; TOMKA 2005 (für Pannonien); KEIM 2007, 190. 191 Liste 20; MILAVEC 2007, 337. 338. 349 (für Slowenien). – Aus diesen Listen wurden folgende Funde als lediglich dem Typ Schwechat-Pallersdorf nahe stehend nicht kartiert: Ludwigshafen-Bodman, Kr. Konstanz: WERNER 1962, 172 Nr. 11. – Polling (bei Mühldorf am Inn)-Weiding, Grab 40: SCHABEL 1992, 37. 38 Abb. 17; KEIM 2007, Nr. 6. – Mušov Brno-venkov, Tschechien, Model: TEJRAL 2005, 146. 188 Abb. 13B,5. – Győr-Gyirmót, Kom. Győr-Moson-Sopron, Grab 24: TOMKA 2005, 252. – Šentjur pri Celju-Rifnik, Slowenien, Halbfertigprodukt aus Siedlung: CIGLENEČKI 2005, 276 Abb. 2,1.

Schweden:

1. Staffanstorp-Uppåkra, Skåne län, Siedlungsfund: BRANCA/HELGESSON/HÅRDH/TEGNER 1999, 61 Abb. 4.

Großbritannien:

2. Oxford-Iffley, Oxfordshire, ohne Fundumstände: WERNER 1962, 172 Nr. 14; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.

Frankreich:

3. Cergy-Pontoise-Pontoise, Dép. Val-d'Oise: WERNER 1962, 172 Nr. 13; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
4. Montenach (Moselle), Dép. Moselle, Fibelpaar: RETTNER 1998, 121 Anm. 18.

Belgien:

5. La Louvière-Trivières, Prov. Hainaut, undokumentierter Grabfund: RETTNER 1998, 121 Anm. 18.

Deutschland:

6. Dillingen an der Donau-Schretzheim, Grab 402, offenbar ehemals Fibelpaar, nur eine erhalten; Grab 468, SD 6, ungleiches Paar mit S-Fibel Typ Sarching: WERNER 1962, 171 Nr. 9; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15; KEIM 2007, Nr. 3.
7. Dortmund-Asseln, Grab St 172.
8. Eichstetten am Kaiserstuhl, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 191, nach den Perlen SD 6–7?, Fibel einzeln getragen: RETTNER 1998, 121 Anm. 18; SASSE 2001, 51. 208 Taf. 81, 3; Taf. 118, 1.
9. Erding-Altenerding, Grab 1253, ungleiches S-Fibelpaar: SAGE 1984, 301; RETTNER 1998, 121 Anm. 18; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
10. Fridingen an der Donau, Kr. Tuttlingen, Grab 200: KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
11. Herbrechtingen, Kr. Heidenheim, Grab von 1909, nach den Perlen SD 5: WERNER 1962, 171 Nr. 10; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
12. Inden-Lamerdorf, Kr. Düren, Grab 69, ungleiches Fibelpaar mit einer kleinen Scheibenfibel mit zentraler Steineinlage, Typ S-Fib4.2b, das Grab ist durch die Seriation der Bonner Franken AG in RL 4B datiert: PLUM 2003, 57. 58
13. Kelheim-Gmünd, Grab 26, nach den Perlen SD 5, Einzelstück auf dem rechten Oberkörper; Grab 41, nach den Perlen SD 5, Fibelpaar: WERNER 1962, 171 Nr. 8; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
14. Kirchheim am Ries, Ostalbkreis: RETTNER 1998, 121 Anm. 18.
15. Neresheim-Köisingen, Ostalbkreis, Grab 75I, als Einzelstück am Hals, Altstück 2. Hälfte 7. Jahrhundert: RETTNER 1998, 121 Anm. 18; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.

16. Nusplingen, Zollernalbkreis (Fibelpaar): KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
 17. Pilsting-Peigen, Kr. Dingolfing-Landau: RETTNER 1998, 121 Anm. 18.
 18. Rheinfeldern (Baden)-Herten, Kr. Lörrach: WERNER 1962, 172 Nr. 12; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
 19. Schwangau, Kr. Ostallgäu: RETTNER 1998, 121 Anm. 18.
 20. Straubing, Grab 317, abgenutztes Einzelstück am rechten unteren Rippenbogen, wahrscheinlich wurde ein zweites Stück in der Halsgegend geraubt, in der Nähe des rechten Ellenbogens, zusammen mit zwei stark abgenutzten Bügelfibeln mit Trapezfuß mit Kerbschnittdreiecken, SD 3–4; Grab 450, SD 6; Grab 633, nach den Perlen SD 7, Einzelstück am Hals: RETTNER 1998, 121 Anm. 18; GEISLER 1998a, 102. 103 (Grab 317); 155. 156 227 (Grab 633); ders. 1998b, Taf. 100, 317/3; Taf. 148, 450; Taf. 149, 450/3. 4; Taf. 226, 633/1; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15; KEIM 2007, Nr. 4. 5.; zur Datierung von Grab 450 vgl. KOCH 2001, 59.
 21. Stuttgart-Feuerbach, Grabfund ohne Grabzusammenhang: VEEK 1931, 239 Taf. 25, 20.
 22. Waging am See, Kr. Traunstein, Grab 4 (Fibelpaar) mit einem breiten, bis zu neunfach gerippten Körper und aufgerissenem Schnabel, Silber vergoldet. Grab 4 ist dem lokalen Perlenhorizont 1b zuzuordnen, der nach seinem Fibelbestand mit RL 4B–5 parallel geht. Grab 144 (Einzelstück), vierfach gerippter Körper und geschlossener Schnabel, vergesellschaftet mit zwei Bügelfibeln der Gruppe Westhofen und mit dem Perlenhorizont 1a des Gräberfeldes verknüpft: RETTNER 1998, 121 Anm. 18; KNÖCHLEIN 2002, 434. 453 Abb. 1, 3; 440 Abb. 3, 1. 2.
 23. Werneck-Zeuzleben, Kr. Schweinfurt, Grab 67: KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
 24. „Sammlung Dixel“, nicht kartiert: KEIM 2002, Nr. 2.
- Schweiz:
25. Schleithen, Kt. Schaffhausen: KEIM 2007, Nr. 1.
- Tschechien:
26. Lužice, Bez. Hodonín, Grab 55: RETTNER 1998, 121 Anm. 18; TEJRAL 2005, 146. 188 Abb. 13C, 12.
- Österreich:
27. Schwechat, Bez. Wien-Umgebung, Grab 2, MD 5–6, Einzelstück: WERNER 1962, 171 Nr. 1; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
 28. Zwentendorf an der Donau-Maria Ponsee, Bez. Tulln, linkswindiges Einzelstück aus beraubtem Grab: KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
- Ungarn:
29. Bezenye („Pallersdorf“), Kom. Győr-Moson-Sopron, Grab 20; WERNER 1962, 171 Nr. 2; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
 30. Fertőszentmiklós, Kom. Győr-Moson-Sopron, Grab 9: TOMKA 2005, 252.
 31. Szentendre, Kom. Pest, Grab 32; Grab 33, MD 5, in ungleichem S-Fibelpaar; Grab 85, MD 5, Fibelpaar: KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15; BÓNA 1971, 65. 66 Abb. 10, 5; Abb. 12.
 32. Szólád, Kom. Somogy, Grab 13, Fibelpaar, Silber vergoldet: v. FREEDEN/VIDA 2007, 366.
 33. Tamási, Kom. Tolna, Grab 7: TOMKA 2005, 252.
 34. Várpalota, Kom. Veszprém, Grab 1, MD 5, Fibelpaar; Grab 4b, Fibelpaar; Grab 29: WERNER 1962, 171 Nr. 3; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
 35. „Ungarn?“, nicht kartiert, Slg. Delhaes, Mus. Budapest, Fibelpaar: WERNER 1962, 172 Nr. 15; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
- Slowenien:
36. Bled, Bez. Kranj, Grab 210, Einzelstück, Silber: WERNER 1962, 171 Nr. 5; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15; MILAVEC 2007, 344. 355 Taf. 3, 8.

37. Kranj, Grab 61/1904; Grab 160/1907, dazu zwei weitere S-Fibeln; Grab 277b, in ungleichem S-Fibel-paar; Grab 346, MD 5-6, Einzelstück: WERNER 1962, 171 Nr. 4; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15; KEIM 2007, Nr. 7–10; MILAVEC 2007, 343. 344. 353. 354 Taf. 1, 11. 12; Taf. 2, 10.
38. Šentjur pri Celju-Rifnik, Bez. Kranj, Grab 83, Einzelstück: KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15; MILAVEC 2007, 344. 355 Taf. 3, 7.

Italien:

39. Chiusi, Prov. Siena, Grab 4a, Bronze: WERNER 1962, 171 Nr. 7; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
40. Cividale del Friuli, Prov. Friuli-Venezia Giulia, aus der Unterstadt 1818-1826: WERNER 1962, 171 Nr. 6; KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.
41. Lavis, Prov. Trentino: RETTNER 1998, 121 Anm. 18.
42. „Italien“, nicht kartiert: KNÖCHLEIN 2002, 443 Anm. 15.

5 Liste 5

(zu Abb. 15): Hundebestattungen im 6. Jahrhundert (ca. 510–620).

Vgl. PRUMMEL 1992 mit Ergänzungen. Nachträge zu den Pferde-Hund-Bestattungen vom 5. bis 8. Jahrhundert (keine neuen Belege für das 6. Jahrhundert): BLAICH 2005, 73 Abb. 55. – Wegen Datierungsunsicherheiten nicht kartiert: Brateiu, Bez. Sibiu, Rumänien, Gräberfeld 3, Grab 114, Hundebestattung ohne nähere Angaben, Datierung nach der Belegungsstruktur letztes Drittel 6. oder 1. Hälfte 7. Jahrhundert: BEMMANN/SCHAUDER 2008, 557 Abb. 25. – Wegen fraglicher Bestimmung nicht kartiert: Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, Grab 95, Pferd und kleines Tier (Hund?): KOCH 2001, 157. 448.

Großbritannien:

1. Cornforth, Stobcross Field, Co. Durham: Grab mit der Bestattung eines Menschen, eines Pferdes und möglicherweise eines Hundes in einem Gräberfeld des 6. Jahrhunderts.: PRUMMEL 1992, 175 Nr. 53.

Deutschland:

2. Bad Bad Wünnenberg-Fürstenberg, Kr. Paderborn, Grab 20, Bestattung eines Hengstes und ein Knochen eines Hundes, da die Knochen sehr stark zersetzt waren, ist eine Doppelbestattung von Pferd und Hund nicht auszuschließen; Grab 74, Bestattung eines Hengstes, dazu einige Hundeknochen: MELZER 1991, 134. 135 (Grab 20) 148–150 (Grab 74); PRUMMEL 1992, 169. 170 Nr. 27.
3. Beckum, Kr. Warendorf, Gräberfeld I, Grab 17, Bestattung eines Pferdes und eines Hundes: PRUMMEL 1990, 169 Nr. 24; weitere Literatur s. Exkurs; Gräberfeld II, Grab 110, Bestattung zweier Hengste, einer davon 11 Jahre, mit Zaumzeug, und einer 16 Jahre, sowie eines Hundes: PRUMMEL 1992, 169 Nr. 25; weitere Literatur s. Exkurs.
4. Dillingen an der Donau-Schretzheim, Grab 559, Bestattung eines 30 bis 40 Jahre alten Mannes, zu dessen Füßen ein großer Hund lag: KOCH 1977a, 12. 54. 120. 181; PRUMMEL 1992, 172 Nr. 40.
5. Dortmund-Asseln, Grab 184, einzelne Hundebestattung.
6. Fridingen an der Donau, Kr. Tuttlingen: Grab 171, SD 7, Grab eines u. a. mit Spatha, Sax und Schild bewaffneten Mannes, östlich des Schildbuckels zu dessen Füßen ein Hund: v. SCHNURBEIN 1987, 140 Taf. 81.

7. Frankfurt-Niederursel, Grab mit der Bestattung eines Menschen, eines Pferdes und eines großen, zwischen den Hinterbeinen des Pferdes bestatteten Hundes: PRUMMEL 1992, 170 Nr. 31.
- 7A. Mönchenholzhausen, Kr. Weimarer Land, Grab 2/1976, Bestattung von Pferd und Hund: MÜLLER 1985, 37.
8. Mühlhausen/Thüringen, Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 5, Bestattung eines Kindes und eines Hundes; Grab 32, Bestattung eines Mannes und zweier Hunde, dazu ein Schweinehinterbein; Grab 34, Bestattung eines Mannes mit zwei Hunden, die Zugehörigkeit von Rotwildknochen ist zweifelhaft: MÜLLER 1980, 106-107; PRUMMEL 1992, 166 Nr. 7.
9. Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, Grab 198, SD 5–6, Bestattung eines Mädchens, zu dessen Füßen, 30 cm über der Grabsohle ein Hund: KOCH 2001, 157. 498.
10. Niederstotzingen, Kr. Heidenheim, Grab 3, Bestattung dreier menschlicher Personen, darüber in der Einfüllung verstreut die Knochen zweier Pferde und zweier Hunde; Grab 12, Bestattung dreier menschlicher Personen und eines Hundes: PRUMMEL 1992, 171 Nr. 39; weitere Literatur s. o. S. 197 ff.
11. Schlotheim, Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 8/75, Bestattung von Mensch und Hund: MÜLLER 1980, 113; PRUMMEL 1992, 167 Nr. 12.
12. Stößen, Burgenlandkreis, Grab 102, Bestattung von Pferd und Hund; Grab 103, Bestattung eines enthaupteten Pferdes und eines Hundes: MÜLLER 1980, 114–116; PRUMMEL 1992, 167 Nr. 14.
13. Werneck-Zeuzleben, Kr. Schweinfurt, Grab 5, Männerbestattung mit Pferd und Hund auf der Grabkammerdecke; Grab 21, Pferd und Hund; Grab 34, Männerbestattung mit Pferd und Hund auf der Grabkammerdecke; Grab 45, zwei enthauptete Pferde und Hund: WAMSER 1984, 7; RETTNER o. J. (1994), 34; PRUMMEL 1992, 168 Nr. 18.

Tschechien:

14. Borotice, Bez. Znojmo, Hügel 10, Grab XIV: Nachbestattung in bronzezeitlichem Hügel, Mensch, West-Ost, mit Hundeknochen rechts der Beine; Hügel 11, Grab I, nahe dem Zentrum eines bronzezeitlichen Hügels eine große rundliche Nachbestattungsgrube, an deren Rand eine menschliche Bestattung lag, etwa im Zentrum der großen Grube befand sich eine kleinere, tiefer reichende Grube mit zwei Hundeskeletten, 1. Hälfte 6. Jahrhundert: STUHLÍK 2006, 67 Abb. 54; 73–75 Abb. 64; zur Datierung ebd. 248.
15. Šakvice, Bez. Břeclav, Grab 4, Bestattung eines Pferdes und eines Hundes; Grab 42, Bestattung zweier Pferde, eines Hundes und weiterer kleiner Tiere: PRUMMEL 1992, 173 Nr. 45.

Slowakei:

16. Bratislava-Rusovce: Grab 47, Bestattung dreier Hunde, wegen der Störung des Grabes möchten die Bearbeiter eine zusätzliche menschliche Bestattung nicht ausschließen. Die vollständige Entfernung des menschlichen Skelettes bei gleichzeitigem Verbleib der Hundeskelette während der Beraubung ist m. E. unwahrscheinlich; Grab 122, zeitgleich mit SD 7, Bestattung eines Menschen mit vier Hunden, zur Datierung des Beschlages mit Tierstil II-Verzierung vgl. KOCH 2001, 62 (Code Y13) 87 Abb. 24; Grab 164, Bestattung von Pferd und Hund: SCHMIDTOVÁ/RUTTKAY 2008, 382–384 Abb. 5, 1 (Grab 164). 6 (Grab 47); Abb. 6, 3 (Grab 122); 388. 392–394 (zur Datierung von Grab 122).

Österreich:

17. Judenau-Baumgarten-Freundorf, Bez. Tulln, Grab mit Pferd und Hund parallel zu einem weiteren Grab, u. a. ausgestattet mit Spatha, Anso, Lanze, Schild, beide Gräber isoliert in einem spätantiken Gebäudegrundriss: BLES 2008, 328.
18. Zwentendorf an der Donau-Maria Pöschel, Bez. Tulln, Grab 52, Bestattung eines Pferdes und eines Hundes, Grab 542 ist wahrscheinlich dem benachbarten Männergrab 53 zuzuordnen; Grab 72, gestörte

Bestattung eines Menschen, eines Pferdes und eines Hundes: ADLER, Fundberichte aus Österreich 9, 1969, 29. 147. ADLER 1970, 140; PRUMMEL 1992, 172 Nr. 44.

Ungarn:

19. Győr-Ménfőcsanak, Kom. Győr-Moson-Sopron, gestörtes Grab mit zwei Hundeskeletten, unklar bleibt, ob auch eine menschliche Bestattung in dem Grab vorhanden war: TOMKA 2005, 248.
20. Hegykö, Kom. Győr-Moson-Sopron, Mensch und Hund in einem Grab, offenbar mehrere Befunde, keine näheren Angaben: VIDA 2008b, 80.
21. Rácalmás, Kom. Fejér, Grab 17, wahrscheinlich Hundegrab, runde Grabgrube: BÓNA 1960, 167. 170.

Italien:

22. Nocera Umbra, Prov. Perugia, Grab mit der Bestattung eines Pferdes und eines Hundes 1 m vor den Füßen eines menschlichen Grabes: PRUMMEL 1992, 173 Nr. 47.

6 Liste 6

(zu Abb. 16): Vergleiche zu den Bügelfibeln 190.3–4

Bügelfibeln mit halbrunder Kopfplatte, mit verbundenen Knöpfen und ovaler Fußplatte (Typ S-Fib12.12), Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt oder Fußplatte nicht in Felder aufgeteilt und mit Flechtband gefüllt.

Belgien:

1. Bassenge-Boirs, Prov. Liège, Fibelpaar, Bronze, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt: KÜHN 1940, 250 Nr. 4 („Emmen“); ders. 1974, 1108 Taf. 306, 29/20.

Deutschland:

2. Andernach, Kr. Mayen-Koblenz, Fibelpaar, zehn unvollkommen verbundene Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, Fußplatte nicht in Felder aufgeteilt und mit Flechtband gefüllt, qualitativ schlecht ausgeführtes Flechtband, geometrisch durch Leiterband gerahmt, vergoldetes Silber: ders. 1940, 251 Nr. 8; 372 Nr. 20; ders. 1974, 1107 Taf. 305, 29/10.
3. Deißlingen, Kr. Rottweil, Grab 31, Fibelpaar, 12 Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, vergoldetes Silber: KÜHN/KÜHN 1991, 205 Abb. 131; THEUNE-GROSSKOPF 1997, 241 Abb. 255.
4. Dortmund-Asseln, Grab St 190, Fibelpaar, zehn Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, Fußplatte nicht in Felder aufgeteilt und mit Flechtband gefüllt, vergoldetes Silber mit Niello.
5. Florstadt-Nieder-Florstadt, Wetteraukreis, Einzelstück, elf Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, Material unbekannt: KÜHN 1940, 250 Nr. 2; ders. 1974, 1108 Taf. 306, 29/18; ders. 1981, 238 Nr. 368 Taf. 57, 368.
6. Köln-Müngersdorf, Grab 91b, Fibelpaar, 15 erh. Knöpfe, ehem. 16, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, vergoldetes Silber: KÜHN 1940, 251 Nr. 9; 415 Nr. 98; ders. 1974, 1108 Taf. 306, 29/14.
7. Mainz, St. Alban, Grab 25 (ehem., Grab 13), Fibelpaar, zehn nicht ganz zusammengewachsene Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, Mäanderband an den Bügelseiten, vergoldetes Silber mit Niello: KÜHN 1940, 250. 251 Nr. 6; ders. 1974, 283 Nr. 181 Taf. 60; 1107 Taf. 305, 29/2.

8. Mülheim-Kärlich, Kr. Mayen-Koblenz, Grabfund, in ungleichem Bügelfibelpaar, zehn Knöpfe, Fußplatte nicht in Felder aufgeteilt und mit Flechtband gefüllt, vergoldetes Silber: KÜHN 1940, 252 Nr. 17; 411. 412 Nr. 94; ders. 1974, 1107 Nr. 12 Taf. 305, 29/12.
9. Rommersheim, Eifelkreis Bitburg-Prüm, Grab 1, Fibelpaar, elf Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, vergoldetes Silber mit Niello: KÜHN 1940, 248 Nr. 1; ders. 1974, 366 Nr. 298; 1107 Taf. 305, 29/4.
10. Weimar, Nordfriedhof, Grab 26, Bügelfibelpaar, elf Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, vergoldetes Silber: ebd. 1108 Nr. 19 Taf. 306, 29/19; ders. 1981, 369 Nr. 573 Taf. 84, 573; SCHMIDT 1970, 79 Taf. 81a.

Frankreich:

11. Baldenheim, Dép. Bas Rhin, Grab 14, einzelne Bügelfibel, sieben Knöpfe, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, Kopfplatte geometrisch in zwei Viertel aufgeteilt, Material unbekannt: HENNING 1907, 3 Taf. 5, 10.
12. „Lothringen“ (nicht kartiert), Einzelfund, Fußplatte nicht in Felder aufgeteilt und mit Flechtband gefüllt, vergoldetes Silber: KOCH 1998, 660 Nr. 620 Taf. 39, 2.
13. Villey-Saint-Étienne, Dep. Meurthe-et-Moselle, Grab 1, einzelne Bügelfibel, Fußplatte nicht in Felder aufgeteilt und mit Flechtband gefüllt, vergoldetes Silber mit antiker Flickung auf der Rückseite: ebd. 653 Nr. 546 Taf. 39, 1.

7 Liste 7

(zu Abb. 17): Edelmetallzwingen am mittleren Gehängestrang

Vgl. TOMKA 1980, 22 Anm. 53 (Fundliste); GRAENERT 2000, 434–438 (Liste B); TEJRAL 2005, 149 (Mähren und norddanubisches Österreich). – Das silberbeschlagene Gehänge aus Mannheim-Straßenheim, Grab 45, wird hier entgegen KOCH 2007b, 66 nicht zum Typ gerechnet, da es sich offenbar um einen Fibelanhänger handelt (ebd. 88 Abb. 92); nicht berücksichtigt sind auch Silberzwingen, die bei SCHMIDT 1970; ders. 1975 lediglich beschrieben, aber nicht abgebildet und so nur eingeschränkt beurteilbar sind (freundlicher mündlicher Hinweis darauf U. Koch/Mannheim).

Frankreich:

1. Audincourt, Dép Doubs, Grab 3: GRAENERT 2000, 443 Nr. 5.
2. Monceau-le-Neuf-et-Faucouzy, Dép. Aisne, Grab: ebd. 444 Nr. 43.

Deutschland:

3. Aschheim, Ldkr. München, Grab 166, SD 5: REIMANN/DÜWEL/BARTEL 2000, 83. 84 Abb. 81.
4. Bonn-Schwarzrheindorf, Grab 1, RL 4B–5: BEHRENS 1947, 1 Abb. 1, 2–7.
5. Bopfingen, Ostalbkreis, Grab 153: GRAENERT 2000, 443 Nr. 7.
6. Buttenwiesen-Unterthürheim, Kr. Dillingen a. d. Donau, Gräber 52 und 71: ebd. 446 Nr. 80. 81.
7. Deißlingen, Kr. Rottweil, Grab 6/1930: ebd. 443 Nr. 13.
8. Dischingen, Kr. Heidenheim, Grab: ebd. 443 Nr. 14.
9. Donaueschingen-Neudingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Gräber 122 und 168: ebd. 445 Nr. 45 (Grab 168); BRENDLE 2005, 158 Abb. 21, 13 (Grab 122, SD 5).

10. Donzdorf, Kr. Göppingen, Grab 78: GRAENERT 2000, 443 Nr. 15.
 11. Dortmund-Asseln, Grab St 190, RL 6, (aus dem Funktionszusammenhang gelöst als Altmetall im Männergrab St 11, RL 5, nicht kartiert).
 12. Erding-Altenerding, Gräber 447. 451. 934. 1276: GRAENERT 2000, 443 Nr. 1–4.
 13. Flörsheim am Main-Weilbach, Main-Taunus-Kreis, Grab 17: ebd. 446 Nr. 84.
 14. Friedberg (Hessen), Wetteraukreis, Grab 20: ebd. 443 Nr. 18.
 15. Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Gräber 314 und 336: ebd. 443. 444 Nr. 20. 21.
 16. Illertissen, Kr. Neu-Ulm, Apothekerstraße, Grab 6: ebd. 444 Nr. 22.
 17. Kirchheim unter Teck, Kr. Esslingen, Grab 131: ebd. 444 Nr. 25.
 18. Koblenz-Rübenach, Gräber 6, 239 und 406: ebd. 445 Nr. 55–57.
 19. Köln, Dom, Fundkomplex 808 (Frauengrab): ebd. 444 Nr. 26.
 20. Köln-Müngersdorf, Gräber 57 und 91b: ebd. 444 Nr. 27. 28.
 21. Krauthem-Klepsau, Hohenlohekreis, Gräber 7, 33 und 36: ebd. 444 Nr. 34–36 (die ebd. Abb. 8 implizierte Datierung wurde korrigiert nach ebd. 438–441).
 22. Krefeld-Gellep, Grab 2582: ebd. 444 Nr. 37.
 23. Lauchheim, Ostalbkreis, Grab 66: ebd. 444 Nr. 38.
 - 23A. Mainz-Hechtsheim, Grab 180, SD 6: freundliche mündliche Information U. Koch/Mannheim.
 24. Mannheim-Hermsheim/„Bösfeld“, Grab 148, SD 7; Grab 348, SD 6: KOCH 2007b, 65. 66 (Grab 148); 140. 141 Abb. 38 (kleines Befundfoto, Grab 348); Abb. 42 (Kristallkugel, Grab 348).
 25. Mannheim-Vogelstang, Grab 152B, SD 5; Grab 189A, SD 5: KOCH 2005, 265 Abb. 2; 267–269 Abb. 5; dies. 2007, 204. 205 Abb. 9 (Grab 152, Befund); Abb. 10 (Grab 189, Befund); 207 Abb. 11, 7 (Grab 152B, Silberzwingen); 210 Abb. 13. 14, 14 (Grab 189A, Silberzwingen).
 26. Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 140: GRAENERT 2000, 444 Nr. 41.
 27. Möllern-Obermöllern, Burgenlandkreis, Grab 21: ebd. 445 Nr. 53.
 28. Moers-Eick-West, Kr. Wesel, Grab 46: ebd. 443 Nr. 16.
 29. Naumburg (Saale), Burgenlandkreis, Schönburgerstraße, Grab 36: ebd. 444 Nr. 44.
 30. Nusplingen, Zollernalbkreis, Grab 222: ebd. 445 Nr. 52.
 31. Pforzen, Ostallgäu, Grab 59: ebd. 445 Nr. 54.
 32. Polling (bei Mühldorf am Inn)-Weiding, Grab 40, SD 8: SCHABEL 1992, 48 Taf. 5, 40/10.
 33. Sontheim an der Brenz, Kr. Heidenheim, Grab 174: GRAENERT 2000, 445 Nr. 60.
 34. Straubing, Bajuwarenstraße, Gräber 257, 265, 306, 359, 360, 432, 450, 451, 460, 465, 468, 476, 497, 761, 786 und 800: ebd. 445 Nr. 61–76.
 35. Tauberbischofsheim-Dittigheim, Main-Tauber-Kreis, Grab 405, SD 7: v. FREEDEN 2003, 34. 37 Abb. 23 a–c.
 36. Thalmässing, Kr. Roth, Grab 48: GRAENERT 2000, 446 Nr. 79.
 37. Villingen-Schwenningen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Grab: ebd. 445 Nr. 59.
 38. Weingarten (Württemberg), Kr. Ravensburg, Gräber 615 und 620: ebd. 446 Nr. 85–86.
 39. Westhofen, Kr. Alzey-Worms, Grab 139: ebd. 446 Nr. 87.
- Tschechien:
40. Holubice, Bez. Vyškov, Gräber 23 und 90 (Datierung wegen fehlender Fundvorlage unsicher, das Grabfeld deckt überwiegend MD 4 ab, läuft aber auch noch in MD 5): TEJRAL 2005, 149; zur Datierung ebd. 200.

41. Lužice, Bez. Hodonín, Grab 27, MD 4; Gräber 46 und 52; Grab 55, wohl MD 6; Grab 57; Grab 76, MD 3; Grab 94, MD 6; Grab 106: ebd. 149. 185 Abb. 10A, 6–16 (Grab 76); 187. 188 Abb. 12A, 3 (Grab 27). 188 Abb. 13C, 1–10 (Grab 55) und freundliche briefliche Mitteilung J. Tejral zu den Gräbern 52 und 94.
 42. Šakvice, Bez. Břeclav, Grab 25, nach Keramik MD 4: ebd. 149. 188 Abb. 13A, 5–7.
 43. Šaratice, Bez. Vyškov, Grab 6/1948, MD 4: GRAENERT 2000, 445 Nr. 58; TEJRAL 2005, 149. 187. 188 Abb. 12C, 5.
 44. Velké Pavlovice, Bez. Břeclav, Grab 9, MD 5: GRAENERT 2000, 446 Nr. 82; TEJRAL 2005, 149. 188 Abb. 13B, 12. 13.
- Österreich:
45. Nikitsch, Bez. Oberpullendorf, Grab 1: GRAENERT 2000, 444 Nr. 47.
 46. Straß im Straßertale, Bez. Krems-Land, Grab 10, MD 4: TEJRAL 2005, 149. 186 Abb. 12B, 7.
 47. Wildendürnbach-Neuruppersdorf, Bez. Mistelbach, Grab 6: GRAENERT 2000, 444 Nr. 46.
 48. Zwentendorf an der Donau-Maria Ponsee, Bez. Tulln, Gräber 43 und 75: ebd. 444 Nr. 39. 40.
- Ungarn:
49. Fertőszentmiklós, Kom. Győr-Moson-Sopron, Grab 9: ebd. 443 Nr. 17.
 50. Hegykő, Kom. Győr-Moson-Sopron, Grab 18: ebd. 443 Nr. 19.
 51. Kápolnásnyék, Kom. Fejér, Grab 2: ebd. 444 Nr. 23.
 52. Keszthely-Fenekpuszta, Kom. Zala, Grab 2: ebd. 444 Nr. 24: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 304 Nr. 108/3.
 53. Mohács, Kom. Baranya, Grab 2: GRAENERT 2000, 444 Nr. 42.
 54. Szentendre, Kom. Pest, Gräber 29 und 56: ebd. 445 Nr. 77. 78.
 55. Szólád, Kom. Somogy, Grab 25, MD 5: v. FREEDEN 2008, 405 Abb. 13, 2.
 56. Vörs, Kom. Somogy, Grab 26: GRAENERT 2000, 446 Nr. 83.
- Slowenien:
57. Kranj, Gräber 71/1904, 73/1904, 11/1907, 43/1907, 112/1907, 287/1907 und 289/1907: ebd. 444 Nr. 29. 30; TOMKA 1980, 22 Anm. 53.
 58. Šmarjetške Toplice-Bela Cerkev, Grab: GRAENERT 2000, 443 Nr. 6.
- Italien:
59. Ascoli Piceno-Castel Trosino, Prov. Ascoli Piceno, Gräber H und K: ebd. 443 Nr. 8. 9.
 60. Cividale del Friuli, Prov. Udine, Gallo/Gräber 5 und 9; S. Giovanni/Grab 94: ebd. 443 Nr. 10–12.
 61. Nocera Umbra, Prov. Perugia, Gräber 22, 23, 29 und 60: ebd. 445 Nr. 48–51.

8 Liste 8

(zu Abb. 20): Von der Schulter herabhängende Perlenschnüre

Vgl. frühalamannische Beispiele am linken Arm nach: AMENT 1992, 10–12. – Nicht hinzugerechnet wurden: Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 177, Phase WU 10, Perlen am Hals und im linken Brustbereich sind nicht sicher als linksseitiger Strang aufzufassen (so: STAUCH 2004a, 78), sie könnten auch von einer verrutschten Halskette stammen (vgl. zum Befund: dies. 2004b, 184. 185 Taf. 127, 177). Ebenfalls nicht berücksichtigt wird eine kompakte Konzentration von Perlen an der linken Schulter in Eichstetten, Grab 222 (SASSE 2001, 218 Taf. 97B).

Deutschland:

1. Bischofsheim (Mainspitze), Kr. Groß-Gerau, Grab 8, SD 4, datiert durch eine Fibel mit Kerbschnittfächer und Kerbschnittdreiecken (Koch Code X51), die in SD 4–5 zu stellen ist, und den Knickwandtopf des Typs FAG-KWT1A, der in RL 3 datiert, fünf Perlen in einer Reihe am linken Unterarm: SCHNELLENKAMP 1936, 6. 7 Abb. 10 bes. 1. 4; AMENT 1992, 11 Abb. 7, 3; vgl. zur Datierung KOCH 2001, 46; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 57. 91 Anm. 209.
2. Dortmund-Asseln, Grab St 190, RL 6, am rechten Arm.
3. Eschborn, Grab 16, SD 2; Grab 18, SD 2, sechs Perlen am linken Oberarm, dazu auf der Schulter Verschluss aus zwei ineinander gehakten Drahtbügeln mit aufgerollten Enden: AMENT 1992, 61 Abb. 18, 2; 63 Abb. 19, 1; zur Datierung KOCH 2001, 49. 72.
4. Fridingen an der Donau, Kr. Tuttlingen, Grab 188, SD 5–6, drei größere Perlen, davon eine Knochenperle am linken unteren Brustkorbrand, etwa in Höhe des linken Unterarms, ein Tascheninhalt kann nicht ausgeschlossen werden: v. SCHNURBEIN 1978, Taf. 41, 188/8–10 (Funde); Taf. 81, 188 (Befund).
5. Großostheim-Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 1A, Phase SD/WU 9, zwei nach Perlen mit unterschiedlichen Fadenlochdurchmessern sortierte Stränge innen längs des rechten Oberarms: STAUCH 2004a, 78; dies. 2004b, 14 Taf. 7; Grab 231, SD 1, linksseitig; Kindergrab 233, Phase SD/WU 9, die Perlenlage ist nach dem kleinmaßstäblich publizierten Plan und der Beraubung nicht mehr ganz klar zu beurteilen, möglicherweise handelt es sich um ein zweisträngiges Gehänge in Brust-Bauchlage und einen Perlenstrang innen entlang des linken Arms: AMENT 1992, 10 Abb. 6, 3; STAUCH 2004a, 78; dies. 2004b, 230 (Grab 231) Taf. 155, 231; 232 (Grab 233) Taf. 153, 233.
6. Herrenberg, Kr. Böblingen, Grab 413, *ca. 30 cm langes Schmuckgehänge oder ein Gewandbesatz bestehend aus 36 Einzelobjekten wie Glas-, Millefiori- und Bernsteinperlen, Bronze- und Silberamuletten, einer Silberkugel und zwei (noch nicht datierten) Münzen linksseitig*, nach der Beschreibung der Beigaben und dem Grabungsfoto wohl SD 4: OEFTIGER/DOLLHOPF 2001, 143 Abb. 126.
7. Köln-Junkersdorf, Grab 30, RL 3–4A, einige Perlen längs des rechten Armes: LA BAUME 1967, 144 Taf. 54,2.
8. Mahlberg, Orthenaukreis, SD 3: AMENT 1992, 11 Abb. 7, 1. 2; zur Datierung vgl. KOCH 2001, 51.
9. Mannheim-Vogelstang, Grab 280, SD 7, vier Perlen längs des rechten Oberarms: KOCH 2007b, 241 Abb. 26.
10. Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 140, SD 6, Strang größerer Perlen längs des rechten Oberarms; Grab 175, SD 9, einige Perlen, überwiegend außen längs des rechten Oberarms rechtsseitig: FINGERLIN 1971, 266–268. 279. 280 Taf. 105, 2; Taf. 106, 5.
11. Pfakofen, Kr. Regensburg, Grab 74, SD 7, acht Perlen aneinandergereiht an der Innenseite des rechten Oberarms offenbar in Fundlage, Rest der insgesamt 55 Perlen des Grabes durch Beraubung verstreut: BARTEL/CODREANU-WINDAUER 1995, bes. 254. 255 Abb. 3A.
12. Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 273, SD 4, Strang aus sechs überwiegend großen Perlen innen am rechten Oberarm; Grab 450, SD 6 (zur Datierung vgl. KOCH 2001, 59), zwei Perlen innen am rechten Oberarm; Grab 810, SD 4 bzw. MD 4, vier Millefiori, eine Reticella und eine Melonenperle längs des rechten Oberarmes; Grab 786, SD 6–7, von der S-Fibel an der rechten Schulter zieht sich mit Silberzwingen besetztes Band, das am unteren Ende durch „Prunkperlen“ abgeschlossen wird, längs des rechten Oberarms: GEISLER 1998a, 83. 84 (Grab 273). 155. 156 (Grab 450). 289. 290 (Grab 786). 301. 302 (Grab 810); ders. 1998b, Taf. 80, 273/9–14; Taf. 148, 450/21. 22; Taf. 291, 786/23–30; Taf. 305, 810/11–16; Grab 439, SD 5–6, 31 Perlen zweisträngig bis ringförmig um den linken Oberarm, nicht sicher zugehörig, eventuell auch Ärmelbesatz o. Ä.; Grab 432, SD 6: 12 Perlen innen am linken Ober-

arm; Grab 500, SD 6, drei Perlen längs des linken Oberarms: GEISLER 1998a, 146. 147 (Grab 432). 149. 150 (Grab 439). 183. 184 (Grab 500); ders. 1998b, Taf. 141; 432/16–27; Taf. 143, 439/60–90; Taf. 182, 500/84–86.

13. Weingarten, Kr. Ravensburg, Grab 313, SD 6, Strang mit vier Perlen am rechten Oberkörper in der Höhe des Ellenbogens; Grab 395, SD 7, drei große Perlen rechtsseitig; Grab 503, SD 7, fünf Perlen rechtsseitig; Grab 615, SD 7, einige, teils größere Perlen entlang des linken Oberarms: ROTH/THEUNE 1995, 92 Abb. 99 (Grab 313); 114 Abb. 130 (Grab 395); 150 Abb. 177 (Grab 503); 187. 188 Abb. 243 (Grab 615); Grab 778, SD 5–6, viele kleine Perlen linksseitig von der Schulter bis zum Oberschenkel herabhängend: ebd. 227. 228 Abb. 312.

Schweiz:

14. Basel-Kleinhüningen, Grab 126, SD 3, zwei Perlenstränge längs des linken Unterarms: AMENT 1992, 10 Abb. 6, 2; GIESLER-MÜLLER 115 (mit Abb.); zur Datierung vgl. KOCH 2001, 50.

9 Liste 9

(zu Abb. 21): Perlen in Brust-Bauch-Lage

Vgl. bislang: SCHULZE 1976, 159 Anm. 28; SCHELLHAS 1994b, ders. 1997. – Nicht klar zugehörig ist Basel-Kleinhüningen, Grab 94, sechs Perlen relativ hoch liegend im Brustbereich (GIESLER-MÜLLER 1992, 86). Gleiches gilt für den sehr hoch liegenden, schon bis zur Halskette heraufreichenden Perlenstrang aus Eichstetten Grab 148 (SASSE 2001, 196. 197 Taf. 60). Sicher nicht zugehörig auch die ein U bzw. oben offenes Rechteck bildende Perlenreihe im unteren Brustbereich der Frau aus Krautheim-Klepsau, Hohenlohekreis, Grab 29 (KOCH 1990, 66 Abb. 55). Vielleicht handelt es sich hierbei um einen Taschenbesatz oder das Ende einer hoch sitzenden Schärpe.

Frankreich:

1. Dieue-sur-Meuse, Dép. Meuse, Grab 143, RL 5 bzw. SD 6 auf dem Brustbein unter einer Bronzeatta- che zwei nebeneinanderliegende Perlen: GUILLAUME 1978, Taf. 14.

Deutschland:

- 1A. Aschheim, Ldkr. München, Grab 166, SD 5: REIMANN/DÜWEL/BARTEL 2000, 83. 84 Abb. 81; freund- licher mündlicher Hinweis D. Gutmiedl-Schumann/Hamburg.
2. Blieskastel-Altheim, Saar-Pfalz-Kreis, Grab 44, nach Befundabbildung wohl RL 7–8: SCHELLHAS 1994a, 106–108 Abb. 12. 13.
3. Dittenheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen, Grab 149, SD 7, sieben Perlen in etwa senkrechter Anordnung: HAAS-GEBHARD 1998, 199. 200
4. Dortmund-Asseln, Grab St 19, RL 5; Grab St 18, RL 5; Grab St 179, RL 6; Grab St 190, RL 6.
5. Eichstetten am Kaiserstuhl, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, Grab 53, SD 5–6, hier kann der Perlen- strang kaum als Fibelanhänger gedient haben, da er neben (!) der Fibel endet: SASSE 2001, 171 Taf. 18.
6. Erding-Altenerding, Kr. Erding, Grab 447, SD 6, eine senkrechte Reihe von fünf (?) großen Perlen; da sie auf der Brust leicht versetzt zu einer Vogelfibel beginnt, kann der Perlenstrang kaum als Fibel- an- hänger gedient haben; Grab 773, SD 7, nach der Lage der Fibeln auf der rechten Schulter und Brust ist für die etwa um die Körpermitte liegenden größeren Perlen eine Funktion als Fibelanhänger aus-

- zuschließen; Grab 1237, MD 4 bzw. SD 4; Grab 1276, SD 5–6, Perlenbefund etwas unklar, nicht sicher zugehörig: SAGE 1984, Taf. 181–183.
7. Fridingen an der Donau, Kr. Tuttlingen, Grab 217, SD 6: v. SCHNURBEIN 1987, 148 Taf. 82, 217/7–17.
 8. Großostheim-Wenigumstadt, Kr. Aschaffenburg, Grab 31, SD 5: STAUCH 2004a, 78; dies. 2004b, 40 Taf. 27.
 9. Koblenz-Rübenach, Grab 163, RL 4B–5: NEUFFER-MÜLLER/AEMENT 1973, 181 Abb. 9.
 10. Köln-Junkersdorf, Grab 337, SD 6 bzw. RL 5, neun Perlen anscheinend in zwei Strängen: LA BAUME 1967, 215 Taf. 80, 1/3; zur Datierung vgl. KOCH 2001, 47 (Code X 53) 78 Abb. 16.
 11. Krauthem-Klepsau, Grab 4, SD 7; Grab 15, SD 5: KOCH 1990, 22–28 bes. Abb. 5–6 (Grab 4 Befundplan und -foto); 51 Abb. 36, 5 (Grab 15); zur Datierung vgl. KOCH 2001, 55. 77 (Grab 15). 79 (Grab 4); SCHELLHAS 1994a, 109–111 Abb. 17–19 (Grab 4 Befund und Rekonstruktionen).
 12. Mainz-Hechtsheim, Grab 189, nach der Perlenkombination RL 6, in mehreren Reihen von der Brust herabhängend, am Ende einer Reihe eine Amulettkapsel: ZELLER 2005, 11. 12 Abb. 3. 4.
 13. Mannheim-Hermsheim, „Bösfeld“, Grab 348, SD 6, offenbar zugehörig, Perlenstrang in Brustlage, der als Fibelanhänger interpretiert wird: KOCH 2007b, 140. 141 Abb. 38 (kleines Befundfoto); Abb. 40 (Perlen).
 14. Mindelheim, Kr. Unterallgäu, Grab 69, nach der Perlenkollektion wohl SD 7, offenbar auf und neben der Wirbelsäule Perlen in Brust-Bauch-Lage, nicht sicher zugehörig, da Zeichnung und Befundbeschreibung ungenau sind: WERNER 1955, 34, Taf. 44, 69.
 15. München-Aubing, Grab 608, SD 7, unterhalb einer Goldscheibenfibel auf dem Oberkörper ein Strang von zehn großen Perlen, ein Fibelanhänger ist hier wegen der hohen Lage des Stranges, der fast bis zur Fibel führt, nicht unwahrscheinlich; Grab 636, SD 7 (?), Perlenstrang, der mit einer Riemenzunge (?) endet; Grab 731, SD 7; Grab 755, SD 7, keine Fibel, Perlen in langer Reihung über den Oberkörper bis zum linken Becken, wahrscheinlich nicht alle zur Brust-Bauch-Lage gehörig; Grab 811, SD 7: DANNHEIMER 1998, 156 (Grab 608). 163 (Grab 636). 175. 176 (Grab 731). 179 (Grab 755) Taf. 147, 608/2; Taf. 149, 636/19 und darauf zuführender Perlenstrang; Taf. 152, 731; Taf. Taf. 153, 755/2; Taf. 155, 811.
 16. Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, Grab 135, SD 6, Perlen auf der rechten Bauchseite, möglicherweise verrutscht, nicht sicher zugehörig: dies. 2001, 116 Abb. 40; 132. 164. 466. 467 Abb. 255.
 17. Soest, Grab 105, RL 6, der Befund ist unpubliziert, freundliche Auskunft und Einsicht in die Dokumentation durch D. Peters/Münster.
 18. Straubing, Bajuwarenstraße, Grab 184, Grab 258, SD 6; Grab 265, SD 6, nach rechts verrutscht; Grab 268, SD 5–6, nicht ganz sicher zugehörig; Grab 294, SD 6; Grab 410, SD 6; Grab 432, SD 6, nicht ganz sicher zugehörig; Grab 451, SD 5; Grab 476, unberaubtes Kindergrab ohne Fibel; Grab 480, MD 5 bzw. SD 5, drei große Perlen senkrecht im unteren Bauchraum, knapp über dem Becken, nicht sicher zugehörig; Grab 484, SD 7, fünf große Perlen auf dem linken unteren Brustkorb, nicht sicher zugehörig, eventuell Tascheninhalt o. Ä.; Grab 497, SD 6; Grab 500, SD 6, sieben Perlen, die zu einem kleinen Eisenring führen; Grab 600, SD 4, enge Konzentration einer großen und 13 kleiner Perlen in der Brustmitte, keine Stränge, nicht sicher zugehörig, Grab 603, SD 5–7; Grab 608; Grab 667, SD 7; Grab 685, nach den Perlen wohl SD 8–9, nicht ganz sicher zugehörig; Grab 692, nach den Perlen wohl SD 7, fibelloses Kindergrab, Stränge aus Perlen und gerippten Silberblechröllchen lang bis über das Becken herabhängend; Grab 741, SD 5–6; Grab 803, SD 6: GEISLER 1998a, 48. 49 (Grab 184). 73–75 (Grab 258). 78 (Grab 265). 81 (Grab 268). 91–93 (Grab 294). 137. 138 (Grab 410). 146. 147 (Grab 432) 156. 157 (Grab 451); 171–175 (Gräber 476, 480, 482). 181–184 (Gräber 497, 500) 212. 213 (Grab 600). 216 (Grab 608); 240–242 (Grab 667). 250 (Grab 692). 247. 248 (685). 262. 263 (Grab 717). 272 (Grab 741). 296 (Grab 803); ders. 1998b, Taf. 46, 184/35–55; Taf. 69, 258; Taf. 71, 265/25; Taf. 78, 268/8–14; Taf. 88, 294/15–25; Taf. 132,

410/51–107. 149; Taf. 141, 432/32. 39. 2–46; Taf. 152, 451/32–128; Taf. 171, 476/20–51; Taf. 171, 483/4–8; Taf. 173, 480/6–8; Taf. 180, 497/34–121; Taf. 182, 500/15. 87–93; Taf. 208, 600, 15–28; Taf. 212, 608; Taf. 234, 667/36–67, wahrscheinlich auch 667/34–37; Taf. 242, 685/6–30; Taf. 244, 692/7–22; Taf. 258, 717/25–33; Taf. 269, 741; Taf. 299, 803.

19. Weingarten, Kr. Ravensburg, Grab 615, SD 7, in zwei Strängen (?), die etwas unterhalb einer auf der Brust liegenden Scheibenfibel beginnen, weitere Scheibenfibel am Hals; Grab 657, SD 5–6, auf die rechte Körperseite ziehend, nicht sicher zugehörig: ROTH/THEUNE 1995, 187 Abb. 243 (Grab 615); 197 Abb. 261, 3 (Grab 657).

Österreich:

20. Mödling, Grab 2, MD 5, eine Perle in Höhe des unteren Brustbeins: STADLER 1979, 37 Abb. 3, Grab 2.

Ungarn:

21. Szentendre, Kom. Pest, Grab 29, MD 5 (?); Grab 33, MD 5; Grab 53, MD 5 (?): BÓNA 1971, 64. 65 Abb. 9. 10 (Grab 33); 67. 68 Abb. 13 (Grab 53), 5; Abb. 14 (Grab 29).

22. Várpalota, Kom. Veszprem, Grab 5, MD 5; Grab 30, MD 5–6: BÓNA 1956, 224.

Italien:

23. Romans d'Isonzo, Prov. Gorizia, Grab 79, Nocera Umbra Zeitstufe 2: RIEMER 2000, 315. 316 Nr. 7 Taf. 18.

X Literatur

Die Zitierweise und die verwendeten Abkürzungen entsprechen den Richtlinien des DAI.

ADLER, H. 1970: Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich. *MANthrWien* 100, 1970, 138–147.

ADLER, H. 1972: Maria Ponsee. *FuBerÖ* 11, 1972, 120. 121.

ALBRECHT, CH. 1936: Frühgeschichtliche Funde aus Westfalen im Museum Dortmund. Veröffentlichungen aus dem Städtischen Kunst- und Gewerbemuseum Dortmund 1 (Dortmund 1936).

AMENT, H. 1970: Fränkische Adelsgräber in Flohheim in Rheinhessen. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B: Die Fränkischen Altertümer des Rheinlandes* 5 (Berlin 1970).

AMENT, H. 1970/1971: Archäologie des Merowingerreiches. Literaturbericht 1971. *BerRGK* 51–52, 1970/1971, 283–347.

AMENT, H. 1977: Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. *Germania* 55, 1977, 133–140.

AMENT, H. 1992: Das alemannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen* 14 (Wiesbaden 1992).

ANKE, B. 1998: Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Teil 1: Text und Karten. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 8 (Weißbach 1998).

ARENDS, U. 1978: Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter (Diss. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1974, Druck 1978).

ARRENIUS, B. 1985: *Merovingian Garnet Jewellery, Emergence and Social Implications* (Stockholm 1985).

ARVIDSON, G. 1942: Valsgärde 6. Die Gräberfunde von Valsgärde 1 (Uppsala 1942).

ARVIDSON, G. 1954: Valsgärde 8. Die Gräberfunde von Valsgärde 2 (Uppsala 1954).

ARVIDSON, G. 1977: Valsgärde 7. Die Gräberfunde von Valsgärde 3 (Uppsala 1977).

ASPÖCK, E. 2003: Graböffnungen im Frühmittelalter und das Fallbeispiel der langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, Niederösterreich. *AAustr* 87, 2003, 255–264.

BAKKER, L. 2005: Ein kleines Gräberfeld des frühen Mittelalters aus Innigen. *AJahrBay* 2004, 2005, 123–125.

BANCK-BURGESS, J. 1999: Hochdorf IV. Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen Hochdorf (Kreis Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. *FuBerBadWürt* 70 (Stuttgart 1999).

BANGHARD, K. 1993: Das Reihengräberfeld von Bad Schönborn-Mingolsheim, Landkreis Karlsruhe. *AAusgrBadWürt* 1993, 1994, 217–220.

BARBIERA, I. 2005: Sixth Century Cemeteries in Hungary and Italy: a Comparative Approach. In: *POHL/ERHART* (Hrsg.) 2005, 301–320.

BARTEL, A./CODREANU-WINDAUER, S. 1995: Spindel, Wirtel, Topf. Ein besonderer Beigabenkomplex aus Pfakofen, Ldkr. Regensburg. *BayVgBl* 60, 1995, 251–272.

- BARTEL, A./EBHARDT-BEINHORN, CH. 2001: Beobachtungen zur Tragweise merowingerzeitlicher Zierscheibengehänge. Beiträge zur Archäologie in Mittelfranken 6, 2001, 179–230.
- BARTEL, A./KNÖCHLEIN, R. 1993: Zu einem Frauengrab des sechsten Jahrhunderts aus Waging am See, Ldkr. Traunstein, Oberbayern. Ein Beitrag zur Kenntnis der Frauentracht der älteren Merowingerzeit. *Germania* 71, 1993, 419–439.
- BARTEL, A./NADLER, M. 2003: Der Prachtmantel des Fürsten von Höbing – Textilarchäologische Untersuchungen zum Fürstengrab 143 von Großhöbing. *BerBayDenkmPfl* 43/44, 2002/2003, 229–246.
- BARTÍK, J./ŠTRBÍK, J. 2000: Prieskum v povodí malokarpatských potokov. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1999, 2000, 20–21.
- BÄRZU, L./HARHOIU, R. 2008: Gepiden als Nachbarn der Langobarden und das Gräberfeld von Bratei. In: BEMMANN/SCHAUDER (Hrsg.) 2008, 513–578.
- BECK, H./STEUER, H. 1986: s. v. Eimer. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 6, 1986, 582–601.
- BEHM-BLANCKE, G. 1956: Stand der Stadtkernforschung in Mühlhausen. *AusgrFu* 1, 1956, 286–289.
- BEHRENS, G. 1947: Merowingerzeit (Original-Altertümer des Zentralmuseums in Mainz). *RGZM Katalog* 13 (Mainz 1947).
- BEILHARZ, D. 2005: Vergangenes Inventar. Formale und interpretative Überlegungen zur Köcherbeigabe in Merowingerzeitlichen Gräbern Mitteleuropas. In: DOBIAT (Hrsg.) 2005, 9–35.
- BEMMANN, J. 2005: Zur Münz- und Münzersatzbeigabe in Gräbern der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums. In: HÄSSLER, H.-J. (Hrsg.), *Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen*. Studien zur Sachsenforschung 15 (Oldenburg 2005) 1–62.
- BEMMANN, J./SCHAUDER, M. (Hrsg.) 2008: *Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen*. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 11 (Bonn 2008).
- BÉRENGER, D. 2000: Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 38 (Mainz 2000).
- BEST, W. 2003: Ein Bach als Totenfluss? Beobachtungen zum topografischen Verhältnis von Siedlungen und Friedhöfen der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Ostwestfalen. *Archäologie in Ostwestfalen* 8, 2003, 47–53.
- BIERBRAUER, V. 1990: I primi insediamenti in Italia. In: MENIS (Hrsg.) 1990, 74–89.
- BIERBRAUER, V. 1993: Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht. In: MÜLLER-WILLE, M./SCHNEIDER, R. (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Methodische Grundlegendiskussion im Grenzbereich zwischen Archäologie und Geschichte* 1. *Vorträge und Forschungen* 41 (Sigmaringen 1993) 103–172.
- BIERBRAUER, V. 2004: Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. In: POHL, W. (Hrsg.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters*. *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 8 (Wien 2004) 45–84.
- BIERBRAUER, V. 2005: Archäologie der Langobarden in Italien: Ethnische Interpretation und Stand der Forschung. In: POHL/ERHART (Hrsg.) 2005, 21–66.
- BIERBRAUER, V. 2007: Neue ostgermanische Grabfunde des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien. *ActaPraehistA* 39 (Wilfried Menghin zum 65. Geburtstag), 2007, 93–124.

- BIERBRAUER, V. 2008: Die Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht. In: LANDSCHAFTS-VERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 108–152.
- BLAICH, M. C. 1999: Die alamannischen Funde von Angold, Kr. Calw. *FuBerBadWürt* 23, 1999, 307–365.
- BLAICH, M. C. 2005: Thüringisches und südskanadinavisches Fundgut in Gräbern des frühmittelalterlichen Friedhofs von Eltville und im Rhein-Main-Gebiet. Kommentar zu vier Verbreitungskarten. *Studien zur Sachsenforschung* 15, 2005, 63–82.
- BLAICH, M. C. 2006: Das Frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis. Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. Teil 1: Text; Teil 2: Katalog und Fundtafeln. *FuBerHessen*, Beiheft 2, 1–2 = Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 44, 1–2 (Wiesbaden/Kassel 2006).
- BLES, CH. 2008: Gräber des 6. Jahrhunderts zwischen der Traisen und dem Wienerwald in Niederösterreich. In: BEMMANN/SCHAUDER (Hrsg.) 2008, 319–320.
- BÖHME, H. W. 1974: Germanische Grabfunde des 4.–5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. *Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. MünchBeitrVFG* 19 (München 1974).
- BÖHME, H. W. 1993: Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschicht unter den merowingischen Königen. *JbRGZM* 40, 1993, 397–534.
- BÖHME, H. W. 1999: Sächsische Söldner im römischen Heer. In: FANSA, M. (Hrsg.), *Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen. Ausstellungskatalog Oldenburg. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 26* (Oldenburg 1999) 49–73.
- BÖHNER, K. 1949: Die fränkischen Gräber von Orsoy, Kreis Mörs. *Bjb* 149, 1949, 146–196.
- BÖHNER, K. 1958a: Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. 1. Teil, Textband. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. B1* (Berlin 1958).
- BÖHNER, K. 1958b: Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. 2. Teil, Katalog, Tafeln und 3 Karten. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B) 1* (Berlin 1958).
- BÖHNER, K. 1959: Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland. *Führer des Rheinischen Landesmuseums in Bonn* 4 (Köln/Graz 1959).
- BÖHNER, K. 1991: Die frühmittelalterlichen Silberphalaren aus Eschwege (Hessen) und die nordischen Preßblech Bilder. *JbRGZM* 38, 1991, 681–743.
- BÓNA, I. 1956: Die Langobarden in Ungarn. *ActaArchHung* 7, 1956, 183–242.
- BÓNA, I. 1960: Langobard Temető Rácalmáson. (Langobardisches Gräberfeld in Rácalmás [Zusammenfassung]). *Alba Regia* 1, 1960, 167–170.
- BÓNA, I. 1971: Langobarden in Ungarn. *AVes* 21–22, 1970–1971, 45–74.
- BÓNA, I. 1974: A középkor hajnala. A gepidák és a langobardok a Kárpát-medencében (Budapest 1974).
- BÓNA, I. 1993: A langobardok története és régészeti emlékei. In: BÓNA, I./CSEH, J./NAGY, M./TOMKA, P./TÓTH, A., *Hunok – gepidák – langobardok. Magyar őstörténeti könyvtár* 6 (Szeged 1993) [Printversion: 102–162] 1–39 (Paginierung zitiert nach <<http://www.hik.hu/tankonyvtar/site/books/b143/ch01s04.html>>).
- BÓNA, I./NAGY, M. 2002: Gepidische Gräberfelder am Theißgebiet I. *Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae, Monumenta Gepidica* 1 (Budapest 2002).
- BONGARDT, J. 2006: Merowingerzeitliche Funde aus Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis. *Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 5 (Bonn 2006).

- BORGGREVE, F. A. 1865: Die Gräber von Beckum, aufgegraben in den Jahren 1860–1863. Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde (Folge 3) 5, 1865, 337–386.
- BOTT, H. 1952: Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Formenkunde und Deutung. Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 46 (München 1952).
- BRANCA, A./HELGESSION, B./HÅROH, B./TEGNER, M. 1999: Detektorfunna föremål från järnåldern. Översikt av materialet vid årsskiftet 1998/1999. In: HÅRDH, B. (Hrsg.), Fynden i centrum. Keramik, glas och metall från Uppåkra. Acta Archaeologica Lundensia Series in 8°, No. 30, Uppåkrastudier 2 (Stockholm 1999) 59–65.
- BRANDT, H./KOCH, J. K. (Hrsg.) 1996: Königin, Klosterfrau, Bäuerin. Frauen im Frühmittelalter. Agenda Frauen 8. Frauen – Forschung – Archäologie 2 (Münster 1996).
- BRATHER, S. 2004a: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie: Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergbd. 42 (Berlin 2004).
- BRATHER, S. 2004b: Kleidung und Identität im Grab. Gruppierungen innerhalb der Bevölkerung Pleidelsheims zur Merowingerzeit. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 32, 2004, 1–58.
- BRATHER, S./WOTZKA, H.-P. 2006: Alemannen und Franken? Bestattungsmodi, ethnische Identitäten und wirtschaftliche Verhältnisse zur Merowingerzeit. In: BURMEISTER/MÜLLER-SCHAESESEL (Hrsg.) 2006, 139–224.
- BRENDLE, T. 2005: Schemel, Stuhl und Totenbett. Ein dendrodatiertes Frauengrab mit Holzinventar und Runeninschrift aus dem alemannischen Gräberfeld von Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. In: PÄFFGEN, B./POHL, E./SCHAUDER, M., (Hrsg.), Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift Volker Bierbrauer (Friedberg 2005) 143–164.
- BRIESKE, V. 2001: Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser. Vergleichende Studien zur Gesellschaft der frühmittelalterlichen Sachsen im Spannungsfeld zwischen Nord und Süd. Studien zur Sachsenforschung 5,5 (Oldenburg 2001).
- BRIESKE, V. 2006: Neue Untersuchungen zu den merowingerzeitlichen Grabfunden von Beckum. Altertumskommission für Westfalen, Niederschrift der Hauptversammlung vom 24./25. März 2006 auf Burg Sternberg im Extertal.
- BRINK-KLOKE, H. 1999: Ein Dorffriedhof des 6.–10. Jahrhunderts in Dortmund-Wickede. In: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999b, 273–277.
- BRINK-KLOKE, H. 2007: Bewegte Zeiten. Die „Vorgeschichte“ am Hellweg im Dortmunder Osten. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 8–16.
- BRINK-KLOKE, H./DEUTMANN, K. H. (Hrsg.) 2007: Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg in der Sammlung des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund (München 2007).
- BRINK-KLOKE, H./MACHHAUS, R./SCHNEIDER, E. 2003: In die Erde geschrieben. Archäologische Spurensuche durch eine Stadt. Denkmalpflege in Dortmund 1 (Essen 2003).
- BRINK-KLOKE u. a. 2005 = BRINK-KLOKE, H./ECKES, A./POHLMANN, A./SCHÜTTE, D./SICHERL, B./WARNKE, U. 2005: Eine Etage tiefer – Archäologische Spuren in Dortmund. In: HORN, H. G./HELLENKEMPER, H./ISENBERG, G./KUNOW, J., (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 8 (Mainz 2005), 263–266.
- BRULET, R. 1990: Les Fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai. L'environnement funéraire de la sépulture de Childéric 1. Publications d'Histoire de l'Art et d'Archéologie de l'Université Catholique de Louvain 73 (Louvain-La-Neuve 1990).

- BRULET, R./MOUREAU, G. 1979: La nécropole mérovingienne „En Village“ à Braives. Publications d'Histoire de l'Art et d'Archéologie de l'Université Catholique de Louvain 18 (Louvain-La-Neuve 1979).
- BUGARSKI, I. 2005: Prilog proutschawanu lamelarnich oklopa. (A Contribution to the Study of Lamellar Armors). *Starinar* 55, 2005, 161–179.
- BUİK, B. 2005: Der kaiserzeitliche Weg von Dortmund-Asseln (Bachelor-Arbeit, Ruhr-Universität Bochum 2005).
- BURMEISTER, ST./MÜLLER-SCHEESSEL, N. (Hrsg.) 2006: Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. *Tübinger Archäologische Taschenbücher* 5 (Münster 2006).
- BURZLER, A. 2000: Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit. *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. Reihe A – Fundinventare und Ausgrabungsbefunde* 77 (Kallmünz/Opf. 2000).
- BURZLER u. a. 2002 = BURZLER, A./HÖNEISEN, M./LEICHT, J./RUCKSTUHL, B. 2002: Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. *Schaffhauser Archäologie* 5 (Schaffhausen 2002).
- CAPELLE, T. 1979: Das Gräberfeld Beckum I. *Veröffentlichungen der Altertumskommission* 7 (Münster 1979).
- V. CARNAP-BORNHEIM, C. 1995: Eine cloisonierte Schnalle mit wabenförmigem Zellenwerk und Almandinrundeln aus Olbia. *Germania* 73, 1995, 151–155.
- CHRISTLEIN, R. 1966: Das alamannische Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu (mit Beiträgen von H.-J. Hundt und M. Hopf). *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte* 21 (Kallmünz/Opf. 1966).
- CHRISTLEIN, R. 1971: Eine langobardische Gürtelgarnitur von Bieringen, Kreis Horb. *Der Sülchgau* 15, 1971, 55–63.
- CHRISTLEIN, R. 1978: Die Alamannen. *Archäologie eines lebendigen Volkes* (Stuttgart 1978).
- CHRISTLEIN, R. 1981: Das Grab des Erzbischofs Gregorius von Armenien in der Klosterkirche Niedernburg zu Passau, Niederbayern. *AJahrBay* 1980, 1981, 174–175.
- CICHY, E. 2008: Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen. *Bodenaltertümer Westfalens* 46 (Mainz 2008).
- CIGLENEČKI, S. 2005: Langobardische Präsenz im Südostalpenraum im Lichte neuer Forschungen. In: POHL/ERHART (Hrsg.) 2005, 265–280.
- ČIŽMÁŘ, Z./TEJRAL, J. 2002: Kriegergräber aus dem 5. Jh. n. Chr. in Prostějov-Držovice. In: TEJRAL (Hrsg.) 2002, 99–124.
- CLAUSS, G. 1982: Strumpfbänder: Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr. *JbRGZM* 23/24, 1976/1977 (1982), 54–83.
- CREEL, N. 1967: 3. Die menschlichen Skelettreste. In: PAULSEN, P., Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). *Beiträge. Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart A, 12/II* (Stuttgart 1967).
- CODREANU-WINDAUER, S. 1997: Pliening im Frühmittelalter. Bajuwarisches Gräberfeld, Siedlungsbefunde und Kirche. *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A – Fundinventare und Ausgrabungsbefunde* 74 (Kallmünz/Opf. 1997).
- COSACK, E. 2005: Menschenopfer bei den Altsachsen? *AKorrBl* 35, 2005, 423–430.
- COSACK, E. 2006: Einige Bemerkungen zum „Fürstengrab“ von Beckum in Westfalen. *AKorrBl* 36, 2006, 123–133.
- COSACK, E. 2007: Der altsächsische „Heidenkirchhof“ bei Sarstedt, Ldkr. Hildesheim und die Schlacht am Süntel 782. *Studien zur Sachsenforschung* 16 (Oldenburg 2007).

- DAIM, F./MEHOFER, M./BENDEGUZ, T. 2005: Die langobardischen Schmiedegräber aus Poysdorf und Brno. Fragen, Methoden, Erste Ergebnisse. In: POHL/EHRHART (Hrsg.) 2005, 201–224.
- DANNHEIMER, H. 1976: Zur Tragweise der durchbrochenen Bronzezierringe der Merowingerzeit. *AKorrBl* 6, 1976, 49–53.
- DANNHEIMER, H. 1998: Das baiuwarische Reihengräberfeld von Aubing, Stadt München. Teil I: Einleitung, Grabungsbefunde, Katalog (Stuttgart 1998).
- DANNHEIMER, H. 2002: Frühe Eisenglocken aus Altbaiern. *BayVgBl* 67, 2002, 147–162.
- DEITERS, ST. 2007: Das Gräberfeld von Ense-Bremen. Ausstellungskatalog Ense-Bremen (Münster 2007).
- DE MARCHI, P. M./MARIOTTI, V./MIAZZO, L. 2004: La Necropoli langobarda di Arsago Seprio. *AMediev* 31, 2004, 101–168.
- DERKS, P. 2007: „Astnide“ und „Throtmanni“ – „Ascloon“ und „Hundarsarsa“. Kritisches zum Zeugnis-Wert der Stammes- und Ortsnamen des Landstrichs Borahtras. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 94–99.
- DEUTMANN, K. H./MÜSCH, E./WIEMERS, W. 2007: Die Waffen des Gräberfeldes von Dortmund-Asseln. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 48–55.
- DEUTMANN, K. H./SICHERL, B. 2007: Katalog der Exponate. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 115–119.
- DOBIAT, C. (Hrsg.) 2005: *Reliquiae Gentium*. Festschrift Horst Wolfgang Böhme. Internationale Archäologie. *Studia Honoraria* 23 (Rahden/Westf. 2005).
- DONAT, P. 1989: Die Adelsgräber von Großörner und Stößen und das Problem der Qualitätsgruppe D merowingerzeitlicher Grabausstattungen. *JSchrVgHalle* 72, 1989, 185–204.
- DOPPELFELD, O. 1960: Das fränkische Frauengrab unter dem Chor des Kölner Domes. *Germania* 38, 1960, 89–113.
- DOPPELFELD, O. 1964: Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. *Germania* 42, 1964, 156–188.
- DRAUSCHKE, J./BANERJEE, A. 2007: Zur Identifikation, Herkunft und Verarbeitung von Elfenbein in der Merowingerzeit. *AKorrBl* 37, 2007, 109–128.
- EFFROS, B. 2000: Skeletal Sex and Gender in Merovingian Mortuary Archaeology. *Antiquity* 285, 2000, 632–638.
- EGG, M. 1999: Waffenbrüder? Eine ungewöhnliche Bestattung der Frühlatènezeit in Novo Mesto in Slowenien. *JbRGZM* 46, 1999, 317–356.
- EGGENSTEIN, G. 2000: Römische Militärausrüstung in Balhorn bei Paderborn. *Germanische Soldner im Dienste des Imperiums*. Archäologie in Ostwestfalen 5 (Bielefeld 2000) 62–66.
- EGGENSTEIN, G. 2008a: Schriftquellen und Ortsnamenkunde. In: EGGENSTEIN u. a. (Hrsg.) 2008, 114–115.
- EGGENSTEIN, G. 2008b: Balhorn – Der Ort am Straßenkreuz. In: EGGENSTEIN u. a. (Hrsg.) 2008, 116–120.
- EGGENSTEIN u. a. (Hrsg.) 2008 = EGGENSTEIN, G./BÖRSTE, N./ZÖLLER, H./ZAHN-BIEMÜLLER, E. (Hrsg.) 2008: *Eine Welt in Bewegung*. unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters (München 2008).
- EICHINGER, W./LOSERT, H. 2004: Ein merowingerzeitliches Brandgräberfeld östlich donauländischer Prägung bei Großprüfening, Stadt Regensburg, Oberpfalz. *AJahrBay* 2003, 2004, 98–101.
- ELBERN, V. H. 1962/1964: Das erste Jahrtausend. Kunst und Kultur im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr, Tafelband (Düsseldorf 1962/1964).

- ENGELS, CH. 2005: Das merowingerzeitliche Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz). Eine lokale Studie zu den archäologischen Kulturmodellen von F. Siegmund. *Germania* 83, 2005, 309–335.
- v. ES, W. A./ΥΡΕΥ, J. 1977: Das Grab der „Prinzessin“ von Zweeloo und seine Bedeutung im Rahmen des Gräberfeldes. *Studien zur Sachsenforschung* 1, 1977, 97–126.
- FINGERLIN, G. 1962: Das Grab einer adeligen Frau aus Göttingen (Ldkrs. Konstanz). *BadFuBer, Sonderheft 4* (Freiburg/München 1962).
- FINGERLIN, G. 1967: Eine Schnalle mediterraner Form aus dem Reihengräberfeld von Güttingen, Ldkr. Konstanz. *BadFuBer* 23, 1967, 159–184.
- FINGERLIN, G. 1971: Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie A)* 12 (Berlin 1971).
- FINGERLIN, G. 1997: Grenzland in der Völkerwanderungszeit. Frühe Alamannen im Breisgau. In: *Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart* (Stuttgart 1997) 103–110.
- FINGERLIN, G./FISCHER, J. F./DÜWEL, K. 1998: Alu und ota – Runenbeschriftete Münznachahmungen der Merowingerzeit aus Hüfingen. *Germania* 76, 1998, 789–822.
- FRANCE-LANORD, A./FLEURY, M. 1962: Das Grab der Arnegundis in Saint-Denis. *Germania* 40, 1962, 341–359.
- FRANCE-LANORD, A./FLEURY, M. 1994: Les trésors mérovingiens de la basilique de Saint-Denis (Luxembourg 1998).
- v. FREEDEN, U. 1991: Awarische Funde in Süddeutschland? *JbRGZM* 38, 1991 (1995), 593–627.
- v. FREEDEN, U. 1997: Perlen – Kulturbegleiter der Menschheit. In: v. FREEDEN/WIECZOREK (Hrsg.) 1997, 1–12.
- v. FREEDEN, U. 2000: Das Ende engzelligen Cloisonnés und die Eroberung Südarabiens durch die Sassaniden. *Germania* 78, 2000, 97–124.
- v. FREEDEN, U. 2002: Früher Adel. Luxus und elitäre Abgrenzung. In: MENGHIN, W./PLANCK, D. (Hrsg.), *Menschen, Zeiten, Räume – Archäologie in Deutschland* (Berlin 2002) 334–338.
- v. FREEDEN, U. 2003: Vortrag zur Jahressitzung 2003 der Römisch-Germanischen Kommission. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Tauberbischofsheim-Dittigheim. Erste Ergebnisse und Probleme seiner Publikation. *BerRGK* 84, 2003, 5–48.
- v. FREEDEN, U. 2008: Ausgewählte Befunde aus dem langobardenzeitlichen Gräberfeld von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn. In: BEMMANN/SCHAUDER (Hrsg.) 2008, 399–413.
- v. FREEDEN, U./VIDA, T. 2007: Ausgrabung des langobardenzeitlichen Gräberfeldes von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn. Vorbericht und Überblick über langobardenzeitliche Besiedlung am Plattensee (mit einem Exkurs von P. Skriba). *Germania* 85, 2007, 359–384.
- v. FREEDEN, U./WIECZOREK, A. (Hrsg.) 1997: *Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 1 (Bonn 1997).
- FREMERSDORF, F. 1941/1942: Zwei wichtige Frankengräber aus Köln. *Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst* 15/16, 1941/1942, 124–139.
- FREMERSDORF, F. 1955: Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* 4 (Berlin 1955).
- FREY, A. 2006: Gürtelschnallen westlicher Herkunft im östlichen Frankenreich. Untersuchungen zum Westimport im 6. und 7. Jahrhundert. *RGZM Monographien* 66 (Mainz 2006).

- FRIESINGER, H./VACHA, B. 1987: Die vielen Väter Österreichs. Römer, Germanen, Slawen. Eine Spurensuche (Wien 1987).
- GALL, F. 2005: Zwei Gräberfelder vom Roten Berg bei Loitschke, Ohrekreis. Beiträge zur späten Römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit und zur späten Bronze- bis frühen Eisenzeit im Mittelbegebiet. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte 59 (Halle 2005).
- GARAM, É. 2001: Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts. Monumenta Avarorum Archaeologia 5 (Budapest 2001).
- GEBERS, W. 2004: Auf dem Weg nach Walhall. Die Pferde der Altsachsen – Begleiter in Leben und Tod (Lohne 2004).
- GEISLER, H. 1998a: Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Katalog der archäologischen Funde und Befunde. Textband. Internationale Archäologie 30 (Rahden/Westf. 1998).
- GEISLER, H. 1998b: Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Katalog der archäologischen Funde und Befunde. Tafelband. Internationale Archäologie 30 (Rahden/Westf. 1998).
- GENRICH, A. 1966: Archäologische Aspekte zur Christianisierung im nördlichen Niedersachsen. In: KRUMWIEDE, H.-W. (Hrsg.), Vorchristlich-christliche Frühgeschichte in Niedersachsen (Blomberg/Lippe 1966) 21–32.
- GIESLER, J. 1983: Frühmittelalterliche Funde aus Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (mit Beiträgen von St. Klug und V. Zedelius). Bjb 183, 1983, 475–590.
- GIESLER-MÜLLER, U. 1992: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 11B (Deringingen 1992).
- GIOSTRA, C. 2004: Catalogo. In: PEJRANI BARICCO (Hrsg.) 2004, 72–151.
- GOETZE, A. 1912: Die althüringischen Funde von Weimar (5.–7. Jahrhundert nach Chr.). Germanische Funde aus der Völkerwanderungszeit (Berlin 1912).
- GRAENERT, G. 2000: Langobardinnen in Alamannen. Zur Interpretation mediterranen Sachgutes in südwestdeutschen Frauengräbern des ausgehenden 6. Jahrhunderts. Germania 78, 2000, 417–447.
- GRAENERT, G. 2004: Sind die reichen Kindergräber wirklich reich? Die Beigabensitte bei Kindern in der merowingerzeitlichen Burgundia. In: GRAENERT u. a. (Hrsg.) 2004, 159–188.
- GRAENERT, G. 2007: Merowingerzeitliche Fili-granscheibenfibeln westlich des Rheins. Europe médiévale 7 (Motagnac 2007).
- GRAENERT u. a. (Hrsg.) 2004 = GRAENERT, G./MARTI, R./MOTSCHI, A./WINDLER, R. (Hrsg.) 2004: Hüben und Drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift Max Martin. Archäologie und Museum 48 (Liestal 2004).
- GROSS, U. 1996: Die Töpferware der Franken. Herleitung – Formen – Produktion. In: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 581–593.
- GROTE, U. 2006: Mit Maultier, Pferd und Wagen – zwei ungewöhnliche Frauengräber des 6./7. Jahrhunderts von Wesel-Bislich (Niederrhein). In: RECH (Hrsg.) 2006, 150–154.
- GRÜNEWALD, CH. 1992: Das spätkaiserzeitlich/frühmittelalterliche Gräberfeld von Beelen, Kr. Warendorf. Altertumskommission für Westfalen, Niederschrift der Hauptversammlung vom 26. Juli 1992 in Rheda (Hektografiertes Vortragsprotokoll, Einsehbar in der Altertumskommission für Westfalen, Münster) 38–46.
- GRÜNEWALD, CH. 1999a: Frühmittelalterliche Gräberfelder im Münsterland. In: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 246–255.

- GRÜNEWALD, CH. 1999b: Neues zu Sachsen und Franken in Westfalen. *Studien zur Sachsenforschung* 12 (Oldenburg 1999) 83–108.
- GRÜNEWALD, CH. 2002: Fundort Westruper Heide: Brandgräber in der Westruper Heide. In: *Fundorte. Haltern nach den Römern – vor der Stadt. Archäologische Spurensuche in Haltern (Haltern am See 2002)* 40–41.
- GRÜNEWALD, CH. 2005: Archäologie des frühen Mittelalters vom 5. bis zum 9. Jahrhundert in Westfalen – ein Überblick. *Archäologie in Ostwestfalen* 9 (Bielefeld 2005) 71–86.
- GRÜNEWALD, CH./CAPELLE, T. (Hrsg.) 2007: *Innere Strukturen von Siedlungen und Gräberfeldern als Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit?* 57. Internationales Sachsensymposium, 26.08. bis 30.08.2006 in Münster. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 17 (Münster 2007).
- GRUNWALD, L. 2007: Friesische Sceattas als Schlüssel zur Lösung? Anmerkungen zur Chronologie der jüngeren Merowingerzeit im Mittelrheingebiet. *AKorrBl* 37, 2007, 447–456.
- GUILLAUME, J. 1978: La chronologie des nécropoles mérovingiennes de Dieue-sur-Meuse (France, Meuse). In: FLEURY, M./PÉRIN, P. (Hrsg.), *Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin. Actes du Iie colloque archéologique de la IV^e Section de l'Ecole pratique des Hautes Etudes (Paris 1973). Bibliothèque de l'École des Hautes Études IV^e Section – Sciences historiques et philologiques* 326 (Paris 1978) 87–103.
- HAAS, B. 1994: Ein Merowingerzeitliches Gräberfeld bei Gelchsheim, Ldkr. Würzburg, Unterfranken. *BerBayDenkmPfl* 30/31, 1989/1990, 1994, 272–296.
- HAAS-GEBHARD, B. 1998: Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Dittenheim (D). *Europe médiévale* 1 (Montagnac 1998).
- HABERMANN, B. 2003: Immenbeck, Kammergrab AE 43. *Die Kunde* 54, 2003, 169–175.
- HABERMANN, B. 2005: Holzspuren. Befundbeobachtungen in Kammergräbern auf dem sächsischen Gräberfeld in Immenbeck, Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade. In: HÄSSLER, H.-J. (Hrsg.), *Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung* 15 (Oldenburg 2005) 213–221.
- HÄRKE, H. 1992: Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beih.* 6 (Bonn 1992).
- HÄSSLER, H.-J. 2002: Das sächsische Gräberfeld von Issendorf, Ldkr. Stade, Niedersachsen. Teil 4: Die Körpergräber. *Studien zur Sachsenforschung* 9, 4 (Oldenburg 2002).
- HANNIG, J. 1988: *Ars donandi. Zur Ökonomie des Schenkens im frühen Mittelalter.* In: v. DÜLMEN, R. (Hrsg.), *Armut, Liebe, Ehre. Studien zur historischen Kulturforschung* (Frankfurt 1988) 11–37.
- HANSEN, CH. M. 2004: Frauengräber im Thüringerreich. Zur Chronologie des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. *Basler Hefte zur Archäologie* 2 (Basel 2004).
- HEINRICH-TAMASKA, O. 2005: Studien zu den awarenzeitlichen Tauschierarbeiten. *Monografien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie* 11 (Innsbruck 2005).
- HENNING, J. 1996: Handel, Verkehrswege und Beförderungsmittel im Merowingerreich. In: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 789–801.
- HENNING, J. 2007: „Heiße Eisen“ der frühen Rechtsgeschichte. Pflugschare als Grabbeigaben in der Merowinger- und Karolingerzeit. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 109–114.
- HENNING, J. 2004: Germanisch-romanische Agrarkontinuität und -diskontinuität im nordalpinen

- Kontinentaleuropa – Teile eines Systemwandels? Beobachtungen aus Archäologischer Sicht. In: HÄGERMANN, D./HAUBRICHS, W./JARNUT, J. (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergbd. 41* (Berlin 2004) 396–435.
- HENNING, R. 1907: *Der Helm von Baldenheim und die verwandten Helme des frühen Mittelalters* (Strassburg 1907).
- HERGET, M. 2006: *Das fränkische Gräberfeld von Rödingen, Kr. Düren. Chronologie und Belegungsabfolge. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 22* (Rahden/Westf. 2006).
- v. HESSEN, O. 1968: *I rinvenimenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi di Castelvecchio* (Verona 1968).
- v. HESSEN, O. 1971: *Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont). Memoria dell'Accademia delle Scienze di Torino classe di Scienze Morali, Storice e Filologiche* (Torino 1971).
- v. HESSEN, O. 1975: *Secondo contributo alla Archeologia Longobarda in Toscana. Reperti isolati e di provenienza incerta. Accademia Toscana di Scienze e Lettere „La Colombaria“, Studi 41* (Firenze 1975).
- v. HESSEN, O. 1990: *Il costume femminile*. In: MENIS (Hrsg.) 1990, 202–207.
- HILDEBRANDT, L. H./GROSS, U. 2006: *Ein Frauengrab des 6. Jahrhunderts aus Leimen, Rhein-Neckar-Kreis. AAusgrBadWürt 2006 (2007) 160–162.*
- HINZ, H. 1966: *Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit. JbRGZM 13, 1966, 212–230.*
- HINZ, H. 1969: *Das fränkische Gräberfeld von Eick, Gemeinde Rheinkamp, Kreis Moers (mit Beiträgen von J. Boessneck und K. Schlabow). Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B) 4* (Berlin 1969).
- HOLWERDA, J. H. 1924: *De Franken in Nederland. OudhMeded 5, 1924, 1–57.*
- HOLWERDA, J. H. 1925: *Nederland's vroegste geschiedenis* (Amsterdam ²1925).
- HÜBENER, W. 1967: *Zum merowingerzeitlichen Kriegergrab von Dorfmerkingen (Kr. Aalen). FuBerSchwab 18/1, 1967, 207–232.*
- HÜBENER, W. 1972: *Der Fund von Eltdalen, Hedmark, Norwegen, in mitteleuropäischer Sicht. Viking 36, 1972, 193–211.*
- HUNDT, H.-J. 1974: *Zu einigen frühgeschichtlichen Webgeräten. AKorrBl 4, 1974, 177–180.*
- JANSSEN, W. 1990/1991: *Das fränkische Gräberfeld von Wesel-Bislich. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 18/19, 1990/1991, 71–116.*
- JANSSEN, W. 1991: *s. v. Fahren und Reiten. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 8, 1991, 160–165.*
- JANSSEN, W. 1993: *Das fränkische Gräberfeld von Rödingen, Kr. Düren. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B) 16* (Stuttgart 1993).
- KARL, R. 2004: *Altkeltische Sozialstrukturen anhand archäologischer, historischer, sprachlicher und literarischer Quellen* (Wien 2004).
- KARL, R. 2006: *Segmentäre Gesellschaften oder Feudalstaaten? Das irische Frühmittelalter und die Interpretation des archäologischen Befundes*. In: BURMEISTER, ST./MÜLLER-SCHEESSEL, N. (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Tübinger Archäologische Taschenbücher 5* (Münster 2006) 233–256.
- KATZMEYER, TH. 1997: *Verbreitungsbilder ausgewählter Perlentypen des Frühmittelalters in Süd- und Westdeutschland*. In: v. FREEDEN/WIECZOREK (Hrsg.) 1997, 149–160.

- KEIM, ST. 2007: Kontakte zwischen dem alemannisch-bajuwarischen Raum und dem langobardenzeitlichen Italien. *Internationale Archäologie* 98 (Rahden/Westf. 2007).
- KELLER, E. 1967: Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn. *Germania* 45, 1967, 109–120.
- KIDD, D. S. W. 1987: Der Schatz von Domagnano und andere ostgotische Funde aus Italien und Dalmatien: Katalogbeiträge X, 1–3; Kommentar zum Fund von Domagnano. In: MENGHIN/SPRINGER/WAMERS (Hrsg.), 1987, 419–430.
- KISS, A/NEMESKÉRI, J. 1964: Das langobardische Gräberfeld von Mohács. *A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 1964, 1965, 95–127.
- KNAUT, M. 1993: Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing, Ostalbkreis (mit Beiträgen von H.-J. Hundt und R. Hahn). *FuBerBadWürt* 48 (Stuttgart 1993).
- KNÖCHLEIN, R. 2002: Der älteste Fibelbestand des Reihengräberfeldes von Waging am See, Ldkr. Traunstein, Oberbayern. *AKorrBl* 32, 2002, 433–446.
- KNÖCHLEIN, R./REIMANN, D. 1993: Ein Reitergrab des 7. Jahrhunderts aus Petting, Ldkr. Traunstein, Oberbayern. *AiD* 3, 1993, 41–42.
- KOCH, A. 1998: Bügelfibeln der Merowingerzeit im Westlichen Frankenreich. *RGZM Monographien* 41 (Bonn 1998).
- KOCH, H. 2006: Zur Chronologie des Bajuwarischen Gräberfeldes von Ergolding, Hagnerleiten, Ldkr. Landshut. In: SCHMOTZ, K. (Hrsg.), *Vorträge des 24. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2006)* 191–199.
- KOCH, H./STELZLE-HÜGLIN, S. 2002: Das bajuwarische Reihengräberfeld von Ergolding, Ldkr. Landshut, Niederbayern. *AJahrBay* 2001, 2002, 111–114.
- KOCH, R./KOCH, U. 1996: Die fränkische Expansion ins Neckargebiet. In: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 270–284.
- KOCH, U. 1974: Mediterrane und fränkische Glasperlen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Finnland. In: KOSSACK/ULBERT (Hrsg.) 1974, 495–520.
- KOCH, U. 1977a: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Teil 1: Text. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie A)* 13 (Berlin 1977).
- KOCH, U. 1977b: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, Teil 2: Katalog und Tafeln. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie A)* 13 (Berlin 1977).
- KOCH, U. 1980: Mediterranes und langobardisches Kulturgut in Gräbern der älteren Merowingerzeit zwischen Main, Neckar und Rhein. In: *Atti del VI Congresso Internazionale di Studi sull'Alto Medioevo Milano, 21–25 ottobre 1978 (Spoleto 1980)* 107–121.
- KOCH, U. 1990: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. *FuBerBadWürt* 38 (Stuttgart 1990).
- KOCH, U. 1996: Die Hierarchie der Frauen in merowingischer Zeit, beobachtet in Pleidelsheim (Kr. Ludwigsburg) und Klepsau (Hohenlohekreis). In: BRANDT/KOCH (Hrsg.) 1996, 29–54.
- KOCH, U. 1997a: Polychrome Perlen in Württemberg/Nordbaden. In: v. FREEDEN/WIECZOREK (Hrsg.) 1997, 117–148.
- KOCH, U. 1997b: Der Ritt in die Ferne. Erfolgreiche Kriegszüge im Langobardenreich. In: *Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart (Stuttgart 1997)* 403–415.
- KOCH, U. 2001: Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. *FuBerBadWürt* 60 (Stuttgart 2001).
- KOCH, U. 2004: Polyethnische Gefolgschaften in Schretzheim. Die Abhängigkeit der Interpretation vom Chronologiemodell. *AKorrBl* 34, 2004, 559–570.

- KOCH, U. 2005: Frauen in verantwortungsvoller Position: drei Frauen – zwei Gräber von Mannheim-Vogelstang. In: DOBIAT (Hrsg.) 2005, 263–272.
- KOCH, U. 2007a: Eine Familie im Abseits – Händler oder Steuereintreiber in Mannheim-Vogelstang. In: GRÜNEWALD/CAPELLE (Hrsg.) 2007, 119–125.
- KOCH, U. 2007b: Mannheim unter fränkischer Herrschaft. Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus dem Stadtgebiet. In: PROBST, H. (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung I 2. Die Frankenzeit: Der archäologische Befund – Aus der Mannheimer Namenkunde (Mannheim 2007) 10–420.
- KOCH, U./WIECZOREK, A. 1996: Stätten der Totenruhe – Friedhöfe der Merowingerzeit. In: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 1021–1025.
- KOKKOTIDES, K. G. 1999: Von der Wiege bis zur Bahre – Zur Paläodemographie der Alamannen des frühen Mittelalters (Diss. Universität Köln 1999).
- KOLNÍKOVA, E. 1967: Obolus miřtvych vo vřasnostredovekých hroboch na Slovensku (Totenobolus in frühmittelalterlichen Gräbern der Slowakei). Slovenská Archeológia 15, 1967, 189–254.
- KORVIG, I. 1955: Contribution au problème de l'occupation de la Hongrie par les Avars. ActaArchHung 6, 1955, 163–192.
- KOSSACK, G./ULBERT, G. (Hrsg.) 1974: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift Joachim Werner. II. Frühmittelalter. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Ergbd. 1/II (München 1974).
- KRAMER, A. 2006: Zur Eisenverarbeitung an der Kahlen Hege, Dortmund-Asseln (Bachelor-Arbeit, Ruhr-Universität Bochum 2006).
- KROITSCH, K. 1981: Die Rettungsgrabung auf dem Gräberfeld bei Liebersee, Kr. Torgau, in den Jahren 1978 bis 1979. Vorbericht. AusgrFu 26, 1981, 40–44.
- KÜHN, CH./KÜHN, S. 1991: Zur jüngsten Untersuchung des alemannischen Gräberfeldes von Deißlingen, Kreis Rottweil. AAusgrBadWürt 1991 (1992), 203–207.
- KÜHN, H. 1940: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte 4 (Bonn 1940).
- KÜHN, H. 1965: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit 1²(Bonn 1965).
- KÜHN, H. 1974: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit 2, 1–2 (Graz 1974).
- KÜHN, H. 1981: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit 3 (Graz 1981).
- LA BAUME, P. 1967: Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B) 3 (Berlin 1967).
- LAMERSMANN, H. 1927: Die merowingisch-fränkischen Gräber in Erle bei Dorsten aus dem 6. bis 8. Jahrh. n. Chr. Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck 3, 1927, 18–28.
- LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008: Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderung. (Bonn/Darmstadt 2008).
- LANGE, W. R. 1959: Zwei Körpergräber der frühen Völkerwanderungszeit aus Bad-Lippspringe, Kr. Paderborn. Germania 37, 1959, 298–302.
- LANGEWIESCHE, F. 1907: Weitere Ausgrabungen im Jahre 1907. Ravensberger Blätter für Geschichts-, Volks- und Heimatkunde 7 (Nr. 12), 1907, 85–86.
- LEGOUX, R. 2005: La nécropole mérovingienne de Cutry (Meurthe-et-Moselle). Mémoires publiés

- par l'Association française d'Archéologie mérovingienne 14 (Saint-Germain-en-Laye 2005).
- LEHMANN, U. 2007: Organische Bestandteile merowingerzeitlicher Spathaschneiden und ihre Verzierung im Gebiet der Alamannen und rechtsrheinischen Franken. *AKorrBl* 37, 2007, 129–145.
- LEHNEMANN, E. M. 2008: Das Gräberfeld von Lünen-Wethmar, Kreis Unna. Kultureller Wandel im Spiegel frühmittelalterlicher Bestattungssitten. *Internationale Archäologie* (Rahden/Westf. 2008).
- LEITZ, W. 2004: Mit dem Zeichen des Kreuzes. Zur Deutung beschlagloser Schnallen mit christlicher Symbolik. In: GRAENERT u. a. (Hrsg.) 2004, 33–38.
- LJUNGKVIST, J. 2008: Dating two royal mounds of Old Uppsala. Evaluating the elite of the 6th–7th century in Middle Sweden. *AKorrBl* 38, 2008, 263–282.
- LOHRKE, B. 2004: Kinder in der Merowingerzeit. Gräber von Mädchen und Jungen in der Alamannia. *Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 9* (Rahden/Westf. 2004).
- LOSERT, H. 2003: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Altenerding in Oberbayern und die „Ethnogenese“ der Bajuwaren. Teil 1. In: LOSERT/PLETERSKI 2003, 1–499. (Die Listen sind publiziert unter: <<http://www.zrc-sazu.si/iza/ae/Losert.html>>).
- LOSERT, H./PLETERSKI, J. 2003: Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und „Ethnogenese“ der Bajuwaren (Berlin 2003).
- LÜDEMANN, H. 1994: Mehrfachbelegte Gräber im frühen Mittelalter – Ein Beitrag zum Problem der Doppelbestattungen. *FuBerBadWürt* 19/1, 1994, 421–589.
- LUKANOW, S. 1985: Fundchronik der kreisfreien Stadt Dortmund 1948 bis 1980. *AusgrFuWestf* 3, 1985, 15–157.
- MARTIN, M. 1976: Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* (Basel 1976).
- MARTIN, M. 1991a: Das spätromische-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil A: Text. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 5 (Derendingen 1991).
- MARTIN, M. 1991b: Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. *JbRGZM* 38, 1991, 629–680.
- MARTIN, M. 1997: Die goldene Kette von Szilágyosomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge in der westgermanischen Frauentracht. In: v. FREEDEN/WIECZOREK (Hrsg.) 1997, 349–372.
- MARTIN, M. 1999: Die goldene Kette von Szilágyosomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge in der westgermanischen Frauentracht. In: SEIPEL, W. (Hrsg.), *Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágyosomlyó* (Milano 1999) 81–95.
- MARTIN, M. 2002a: s. v. Nadeln, § 5. Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 20, 2002, 505–514.
- MARTIN, M. 2002b: Zum archäologischen Aussagewert frühmittelalterlicher Gräber und Gräberfelder. *ZSchwA* 59, 2002, 291–305.
- MARTIN, M. 2005: Thüringer in Schretzheim. In: DOBIAT (Hrsg.) 2005, 285–302.
- MATTHES u. a. 2004 = MATTHES, CH./HECK, M./THEUNE, C./HOFFMANN, P./CALLMER, J. 2004: Produktionsmechanismen frühmittelalterlicher Glasperlen. *Germania* 82, 2004, 109–157.
- MATZ, CH. 2006: Eine außergewöhnliche Pferdebestattung. In: RECH, M. (Hrsg.), *Pferdeopfer – Reiterkrieger. Fahren und Reiten durch die Jahrtausende. Bremer Archäologische Blätter Beih. 4* (Bremen 2006) 119–123.
- MAUL, B. 2002: Frühmittelalterliche Gläser des 5.–7./8. Jahrhunderts n. Chr. *Sturzbecher, glocken-*

- förmige Becher und Glockentummler. Universitätsstudien zur prähistorischen Archäologie 84 (Bonn 2002).
- MEHLING, A. 1998: Archaika als Grabbeigaben. Studien an merowingerzeitlichen Gräberfeldern. Tübinger Texte. Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 1 (Rahden/Westf. 1998).
- MEINECKE u. a. 1994 = MEINECKE, E./MÜLLER, R./STEUER, H./ZIMMERMANN, U./MAUTE, M./MANSFELD, G./TERŽAN, B./HÄSSLER, H.-J./GODLOWSKI, K./VOSS, H.-U./v. RICHTHOVEN, J./BÖHME-SCHÖNBERGER, A./JØRGENSEN, L./DÜWEL, K./MARTIN, M./DICKINSON, T. M./WAMERS, E./CAPPELLE, T. 1994: s. v. Fibel und Fibeltracht. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 8, 1994, 411–606.
- MELZER, W. 1991: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wünnenberg-Fürstenberg, Kreis Paderborn. Bodenaltertümer Westfalens 25 (Münster 1991).
- MELZER, W. 1993: Das fränkische Gräberfeld von Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. Internationale Archäologie 17 (Buch am Erlbach 1993).
- MELZER, W. 1999: Das frühmittelalterliche Gräberfeld Soest – Lübecker Ring. In: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 263–267.
- MENGHIN, W. 1973a: Zur Tragweise frühmittelalterlicher Langschwerter. AKorrBl 3, 1973, 243–249.
- MENGHIN, W. 1973b: Aufhängevorrichtung und Tragweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5.–7. Jahrhunderts. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 1973, 7–56.
- MENGHIN, W. 1983: Das Schwert im frühen Mittelalter (Stuttgart 1983).
- MENGHIN, W. 1985: Die Langobarden. Archäologie und Geschichte (Stuttgart 1985).
- MENGHIN, W. (Hrsg.) 2007: Die Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen. Archäologie und Geschichte des 5.–8. Jhs. (Berlin 2007).
- MENGHIN, W./SPRINGER, T./WAMERS, E. (Hrsg.) 1987: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Die Archäologie des 5. und 6. Jahrhunderts an der mittleren Donau und der östlich-merowingische Reihengräberkreis. Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg 1987).
- MENIS, G. C. (Hrsg.) 1990: I Longobardi (Milano 1990).
- MILAVEC, T. 2007: Prispevek h kronologiji S-Fibel v Sloveniji (A contribution to the chronology of S-fibulae in Slovenia). AVes 58, 2007, 333–355.
- MILDENBERGER, G. 1959: Die Germanischen Funde der Völkerwanderungszeit in Sachsen. ArbFBerSächs Beih. 2 (Leipzig 1959).
- MITTEIS, H./LIEBERICH, H. 1971: Deutsche Rechtsgeschichte. Ein Studienbuch von H. Mitteis, neubearbeitet von H. Lieberich. Juristische Kurzlehrbücher¹²(München 1971).
- MÖLLER, J. 1976/1977: Zur Funktion der Nadel in der fränkisch alemannischen Frauentracht. JbRGZM 23/24, 1976/1977 (1982), 14–53.
- MÖSLEIN, ST. 2003: Ein einzigartiger Goldtextil-Befund der späten Merowingerzeit aus Straubing-Aalburg (Niederbayern) – Vorbericht. BerBayDenkmPfl 43/44, 2001/2003, 251–259.
- MOOSBRUGGER-LEU, R. 1971: Die Schweiz zur Merowingerzeit (Bern 1971).
- MÜLLER, H.-H. 1980: Zur Kenntnis der Haustiere aus der Völkerwanderungszeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. ZfA 14, 1980, 99–109. 145–172.
- MÜLLER, H.-H. 1985: Frühgeschichtliche Pferdeskelettfunde im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Weimarer Monographien zur Ur- u. Frühgeschichte 15 (Weimar 1985).

- MÜLLER-WILLE, M. 1971: Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. *BerOudhBod* 20/21, 1970/1971, 119–248.
- MÜLLER-WILLE, M. 1996: Königtum und Adel im Spiegel der Grabfunde. In: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 206–220.
- MÜLLER-WILLE, M. 1998: Zwei religiöse Welten: Bestattungen der fränkischen Könige Childerich und Chlodwig (Stuttgart 1998).
- MÜLLER-WILLE, M. 2006: Prunkgräber der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit. In: v. CARNAP-BORNHEIM, C./KRAUSSE, D./WESSE, A. (Hrsg.), Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle (Bonn 2006) 127–145.
- MÜSSEMEIER u. a. 2003 = MÜSSEMEIER, U./NIEVELER, E./PLUM, R./PÖPELMANN, H. 2003: Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein zur nördlichen Eifel (Köln 2003).
- NADLER, M./WEINLICH, E. 1998: Die Gräber der Herren von Höbing. Großhöbing. Stadt Greding, Landkreis Roth, Mittelfranken. *AJahrBay* 1997, 1998, 139–142.
- NAGY, M. 2004: A hódmezővásárhely-kishomoki gepida temető (elemzés) (Das gepidische Gräberfeld von Hódmezővásárhely [Analyse]). *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve. StA* 10, 2004, 129–239.
- NAGY, M. 2005: Szöreg-Téglagyár (Kom. Csongrád). In: CSEH, J./ISTVÁNOVITIS, E./LOVÁSZ, E./MESTERHÁZY, K./NAGY, M./NEPPER, I. M./SIMONY, E., Gepidische Gräberfelder im Theißgebiet II. *Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae, Monumenta Gepidica* 2 (Budapest 2005) 120–202.
- NAWROTH, M. 2001: Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. *Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg* 19 (Nürnberg 2001).
- NEDOMA u. a. 2001 = NEDOMA, R./SCARDIGLI, P./UDOLPH, J./POHL, W./EGER, CH./BIERBRAUER, V. 2001: s. v. Langobarden. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 18, 2001, 50–93.
- NEUFFER, E. M. 1972: Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kreis Göppingen). *FuBerBad-Würt* 2 (Stuttgart 1972).
- NEUFFER-MÜLLER, CH. 1966: Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz, Kreis Heidenheim. *Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart, Reihe A, Vor- und Frühgeschichte*, 11 (Stuttgart 1966).
- NEUFFER-MÜLLER, CH. 1967: Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). *Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart (Reihe A)* 12 (Stuttgart 1967).
- NEUFFER-MÜLLER, CH./AMENT, H. 1973: Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B)* 7 (Berlin 1973).
- NEUGEBAUER, J-W. 2005: Langobarden im 6. Jahrhundert im unteren Traisental. Die Gräberfelder von Pottenbrunn (Landeshauptstadt St. Pölten) und Oberndorf in der Ebene (Stadtgemeinde Herzogenburg). In: POHL/ERHART (Hrsg.) 2005, 321–331.
- NEUJAHSGRUS 2001/2005/2006/2008: Jahresbericht für 2000/2004/2005/2007 der LWL-Archäologie für Westfalen und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2001/2005/2006/2008).
- NIEVELER, E. o. J. (2003): Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. *Rheinische Ausgrabungen* 48 (Mainz o. J. [2003]).
- NIEVELER, E. 2007: Duisburg zwischen Frankenzeit und Karl dem Großen. Fränkische Friedhöfe und Siedlungen links des Rheins. *Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg* 7 (Duisburg 2007).

- NIEVELER, E./SIEGMUND, F. 1999: The Merovingian Chronology of the Lower Rhine Area: Results and Problems. In: HINES, J./HØILUND NIELSEN, K./SIEGMUND, F. (Hrsg.), *The Pace of Change. Studies in Early-Medieval Chronology. Cardiff Studies in Archaeology* (Oxford 1999) 3–22.
- OEFITIGER, C./DOLLHOPF, K.-D. 2001: Fortsetzung der Ausgrabungen im alemannischen Gräberfeld „Zwerchweg“ bei Herrenberg, Kreis Böblingen. *AAusgrBadWürt* 2000, 2001, 140–144.
- OEXLE, J. 1984: Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? *FrühMitAltSt* 18, 1984, 122–172.
- OEXLE, J. 1992: Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie A)* 16 (Mainz 1992).
- OTTINGER, I. 1974 : Waffenbeigabe in Knabengräbern. In: KOSSACK/ULBERT (Hrsg.) 1974, 387–410.
- PÄFFGEN, B. 1992a–c: Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln, Teil 1, Text. Teil 2, Katalog der Befunde und Funde. Teil 3, Katalog der Befunde und Funde, Tafeln, Beilagen. *Kölner Forschungen* 5, 1–3 (Köln 1992).
- PAULI, L. 1983: Rezension von: A. L. Meaney, *Anglo-Saxon Amulets and Curing Stones*. *British Archaeological Reports, British Series* 96 (Oxford 1981). *Germania* 61, 1983, 218–229.
- PAULSEN, P. 1967: Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). *Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart A*, 12, I (Stuttgart 1967).
- PAULSEN, P. 1992: Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. *FuBerBadWürt* 41, 2 (Stuttgart 1992).
- PEJRANI BARICCO, L. 2004: L'insediamento e le necropoli dal VI all'VIII secolo. In: PEJRANI BARICCO (Hrsg.) 2004, 16–51.
- PEJRANI BARICCO, L. (Hrsg.) 2004: *Presenze Longobarde. Collegno nell'Alto Medioevo* (Collegno 2004).
- PÉRIN, P./CALLIGARO, TH. 2007: Neue Erkenntnisse zum Arnegundegrab. *Ergebnisse der Metallanalysen und der Untersuchungen organischer Überreste aus Sarkophag 49 aus der Basilika von Saint-Denis. ActaPraehA* 39, 2007, 147–179.
- PERONI, A. 1967: *Oreficerie e metalli lavorati tarodoantichi e altomedievali del territorio di Pavia* (Spoleto 1967).
- PESCHECK, CH. 1983: Neue Reihengräberfunde aus Unterfranken. *Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung* 21 (Kallmünz 1983).
- PESCHECK, CH. 1984: Das Fränkische Reihengräberfeld Niedernberg am Main (mit einem textilkundlichen Beitrag von H.-J. Hundt). *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 8, 1984, 16–144.
- PESCHECK, CH. 1996: Das fränkische Gräberfeld von Kleinlangheim, Ldkr. Kitzingen/Nordbayern. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Reihe A)* 17 (Mainz 1996).
- PETERS, D. 2007: Fremde Einflüsse in Westfalen – Ergebnisse der Strontium-Isotopenanalyse zweier Frauengräber aus Soest. In: GRÜNEWALD/CAPELLE (Hrsg.) 2007, 43–47.
- PIEPERS, W. 1963: Ein fränkisches Gräberfeld bei Lamersdorf, Kreis Düren. *BjB* 163, 1963, 424–468.
- PILET, CH. 1980a–c: *La Nekropole de Frénoville. Étude d'une Population de la fin du IIIe à la fin du VIIe siècle*. 1. Essai de synthèse. 2. Inventaire des sépultures et catalogue des monnaies. 3. Planches. *BARIntSer* 83, 1–3 (Oxford 1980).
- PIRLING, R. 1974: Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B)* 8 (Stuttgart 1974).

- PIRLING, R. 1979: Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B) 10 (Berlin 1979).
- PLANCK, D. 1977: Untersuchungen im fränkischen Friedhof von Tauberbischofsheim-Dittigheim, Main-Tauber-Kreis. Archäologische Ausgrabungen 1976. Bodendenkmalpflege in den Reg.-Bez. Stuttgart und Tübingen (Stuttgart 1977) 55–58.
- PLUM, R. M. 2003: Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren. Rheinische Ausgrabungen 49 (Mainz 2003).
- POHL, W./ERHART, P. (Hrsg.) 2005: Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 329. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 9 (Wien 2005).
- POULÍK, J. 1995: Žuráň in der Geschichte Mitteleuropas. SlovA 43, 1995, 27–109.
- PRUMMEL, W. 1992: Early Medieval Dog Burials among the Germanic Tribes. Helinium 32, 1992, 134–194.
- QUAST, D. 1993a: Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildenberg, Kreis Claw). FuBerBadWürt 52 (Stuttgart 1993).
- QUAST, D. 1993b: Das hölzerne Sattelgestell aus Oberflacht Grab 211 – Bemerkungen zu merowingerzeitlichen Sätteln. FuBerBadWürt 18, 1993, 437–464.
- QUAST, D. 1996: Schmuckstein- und Glasschnallen des 5. und frühen 6. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeergebiet und dem Sassanidenreich. AKorrBl 26, 1996, 333–345.
- QUAST, D. 1997: Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert. In: Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart (Stuttgart 1997) 171–190.
- QUAST, D. 2002a: Kriegerdarstellungen der Merowingerzeit aus der Alamannia. AKorrBl 32, 2002, 267–280.
- QUAST, D. 2002b: s. v. Niederstotzingen §1: Archäologisches. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 21, 2002, 191–194.
- QUAST, D. 2003: Childerichs Schwertgurt – Ein neuer Rekonstruktionsvorschlag. AKorrBl 33, 2003, 597–614.
- QUAST, D. 2005: Völkerwanderungszeitliche Frauengräber aus Hippo Regius (Annaba/Bône) in Algerien. JbRGZM 52, 2005, 237–315.
- QUAST, D. 2006a: Die frühalemannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Bergs bei Urach. FuBerBadWürt 84 (Stuttgart 2006).
- QUAST, D. 2006b: Mediterrane Scheibenfibeln der Völkerwanderungszeit mit Cloisonnéverzierung – eine typologische und chronologische Übersicht. AKorrBl 36, 2006, 259–278.
- QUAST, D. 2008: Funde aus dem fränkisch-alemannischen Gebiet im langobardenzeitlichen Pannonien. In: BEMMANN/SCHAUDER (Hrsg.) 2008, 363–375.
- RAST-EICHER, A./BURZLER, A. 2002: Beobachtungen zur Tracht und Kleidung. In: BURZLER u. a. 2002a, 372–399.
- RECH, M. (Hrsg.) 2006: Pferdeopfer – Reiterkrieger Fahren und Reiten durch die Jahrtausende. BremABl Beih. 4 (Bonn 2006).
- REICH, Y. 2002: Die Perlen. In: BURZLER u. a. 2002a, 233–269.
- REIM, H. 2006: Spätbronzezeitliche Opferfunde und frühmittelalterliche Gräber – Zur Archäologie eines Naturheiligen Platzes über der Donau bei Intzigkofen, Kreis Sigmaringen. AAusgrBadWürt 2005, 2006, 61–65.

- REIMANN, D./BARTEL, A. 1999: Gerät und Gerade – Frauengrab 135 aus Aschheim, Landkreis München, Oberbayern. *AJahrBay* 1998, 1999, 105–107.
- REIMANN, D./DÜWEL, K./BARTEL, A. 2000: Vereint in den Tod – Doppelgrab 166/167 aus Aschheim, Landkreis München, Oberbayern. *AJahrBay* 1999, 2000, 83–85.
- REIMANN, N. 1985: Kleine Geschichte des Amtes Brackel (Dortmund 1985).
- REISS, R. 1994: Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). *Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im südwestlichen Mittelfranken. Wissenschaftliche Beibände des Germanischen Nationalmuseums* 10 (Nürnberg 1994).
- REISS, R. 2007: Nahkampf und Fernkampf in der Merowingerzeit. Eine Studie über Waffentechnik und Kampfweise der Franken vom ausgehenden 5. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. In: *Festschrift Wilfried Menghin. ActaPraehistA* 39, 2007, 211–244.
- RENNER, D. 1970: Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. *Römisch Germanisches Zentralmuseum Mainz, Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer* 18 (Mainz 1970).
- RETTNER, A. o. J. (1994): Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Zeuzleben (Gde. Werneck, Ldkr. Schweinfurt). Die Grabbeigaben. Gesamtauswertung der Funde und Befunde (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München, o. J. [1994]).
- RETTNER, A. 1996: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Zeuzleben (Gde. Werneck, Ldkr. Schweinfurt). Die Grabbeigaben. Gesamtauswertung der Funde und Befunde. *ANachr* 1, 1996, 248–250.
- RETTNER, A. 1998: Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben. *ActaPraehistA* 30, 1998, 113–125.
- RETTNER, A. 2004: Baiuaria romana. Neues zu den Anfängen Bayerns aus archäologischer und namenkundlicher Sicht. In: GRAENERT u. a. (Hrsg.) 2004, 255–286.
- REUTHER, N. 2002: Fundort Flaesheim: Die Flaesheimer Gräberfelder. In: *Fundorte. Haltern nach den Römern – vor der Stadt. Archäologische Spurensuche in Haltern (Haltern am See 2002)* 20–37.
- RIECKHOFF, S./SOMMER, U. (Hrsg.) 2007: Auf der Suche nach Identitäten: Volk – Stamm – Kultur – Ethnos. Internationale Tagung der Universität Leipzig vom 8.–9. Dezember 2000. *BARIntSer* 1705 (Oxford 2007).
- RIEMER, E. 1999: Zu Vorkommen und Herkunft italienischer Folienkreuze. *Germania* 77, 1999, 609–636.
- RIEMER, E. 2000: Romanische Grabfunde des 5.–8. Jahrhunderts in Italien. *Internationale Archäologie* 57 (Rahden/Westf. 2000).
- RIESCH, H. 1999: Untersuchungen zu Effizienz und Verwendung alemannischer Pfeilspitzen. *AKorrBl* 29, 1999, 567–582.
- RIESCH, H. 2003: Pfeil und Bogen zur Merowingerzeit. Eine Quellenkunde und Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Bogenschießens (Wald-Michelbach 2003).
- RISTOW, S. 2007: Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel (Münster 2007).
- RÖBER, R. 1991: Die Spinnwirtel der spätsächsischen Siedlung Warendorf. Ein Beitrag zur Rolle frühmittelalterlicher Spinnwirtel in der Tracht und im Totenbrauchtum. *AusgrFuWestf* 6B, 1991, 1–12.
- RÖSENER, W. 2000: s. v. Kämmerer. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 16, 2000, 152–153.
- RÖSENER, W. 2001: s. v. Marschall. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 19, 2001, 346–347.

- RÖSENER, W. 2005: s. v. Seneschalk. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 28, 2005, 158–159.
- ROOSENS, H. 1985: Reflets de christianisation dans le cimetière mérovingien. *Les Études Classiques* 53, 1985, 111–135.
- ROOSENS, H./GEYSELINCK, J. 1975: Een merovingisch grafveld te Beerlegem. *Archaeologia Belgica* 170 (Brüssel 1975).
- ROTH, H. 1978: Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich. In: JAN-KUHN, H./NEHLSSEN, H./ROTH, H. (Hrsg.), *Zum Grabfrevel in Vor- und Frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zu Grabraub und „Haugbrot“ in Mittel- und Nordeuropa. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse*, 3, 113 (Göttingen 1978) 53–84.
- ROTH, H./THEUNE, C. 1988: SW & I–V: Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. Ein Vorbericht zum Grabfeld von Weingarten. *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 6 (Stuttgart 1988).
- ROTH, H./THEUNE, C. 1995: Das frühmittelalterliche Grabfeld von Weingarten (Kr. Ravensberg). 1. Katalog der Inventare. *FuBerBadWürt* 44 (Stuttgart 1995).
- v. RUMMEL, PH. 2007: *Habitus barbarus. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsbd. 55* (Berlin 2007).
- RUPP, C. 1996: La necropoli longobarda di Nocera Umbra (loc. Il Portone): L'analisi archeologica. In: *Comune di Nocera Umbra (Hrsg.), Umbria longobarda. La necropoli di Nocera Umbra nel centenario della scoperta* (Roma 1996) 23–40.
- RUPP, C. 2008: Das langobardische Grabfeld von Nocera Umbra. In: *LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.)* 2008, 168–193.
- SACHENBACHER, P. 1993: Völkerwanderungszeitliche Gräber bei Mühlhausen/Thüringen. Zu einigen ausgewählten Problemen des Grabbrauchs und der Grabberaubung anhand neuer Gräber von Ammern, Ldkr. Mühlhausen. *Alt-Thüringen* 27, 1993, 153–206.
- SAGE, W. 1984: Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie A)* 14 (Berlin 1984).
- SÁGY, K. 1964: Das langobardische Grabfeld von Vörs. *ActaArchHung* 16, 1964, 359–408.
- SASSE, B. 1989: *Leben am Kaiserstuhl im Frühmittelalter. Ergebnisse einer Ausgrabung bei Eichstetten. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 10 (Stuttgart 1989).
- SASSE, B. 1996: Regina Mater. Archäologische und schriftliche Quellen zu Merowinger-Königinnen. In: *BRANDT/KOCH (Hrsg.)* 1996, 83–116.
- SASSE, B. 2001: Ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld bei Eichstetten am Kaiserstuhl. *FuBerBadWürt* 75 (Stuttgart 2001).
- SASSE, B./THEUNE, C. 1996: Perlen als Leittypen der Merowingerzeit (mit einem Exkurs von W. Vach). *Germania* 74, 1996, 187–231.
- SASSE, B./THEUNE, C. 1997: Perlen als Leittypen der Merowingerzeit. Eine Forschungsgeschichte. In: *v. FREEDEN/WIECZOREK (Hrsg.)* 1997, 117–124.
- SCHABEL, A. 1992: Das bajuwarische Grabfeld von Weiding, Gde. Polling, Ldkr. Mühlhof (Mühlhof 1992).
- SCHACH-DÖRGES, H. 2005: Zur Vierfibeltracht der älteren Merowingerzeit. In: *DOBIAT (Hrsg.)* 2005, 349–357.
- SHELLHAS, U. 1994a: Amulettkapsel und Brustschmuck – Neue Beobachtungen zur rheinischen Frauenkleidung des 7. Jahrhunderts. *Mainzer Archäologische Zeitschrift* 1, 1994, 73–155.

- SCHELLHAS, U. 1994b: s. v. Fibelanhänger. *Realexikon der Germanischen Altertumskunde* 8, 1994, 607–608.
- SCHELLHAS, U. 1997: Perlen als Fibelanhänger – die merowingische Interpretation eines mediterranen Vorbildes. In: v. FREEDEN/WIECZOREK (Hrsg.) 1997, 339–348.
- SCHIEK, S. 1992: Das merowingerzeitliche Gräberfeld bei Oberflacht (Gemeinde Seitingen-Oberflacht, Ldkr. Tuttlingen). *FuBerBadWürt* 41, 1 (Stuttgart 1992).
- SCHMAUDER, M. 2002: Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem Spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. *Archaeologia Romanica* 3 (Bukarest 2002).
- SCHMIDT, B. 1964: Thüringische Hochadelsgräber der späten Völkerwanderungszeit. In: GRIMM, P. (Hrsg.), *Varia Archaeologica*. Festschrift Wilhelm Unverzagt. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 16 (Berlin 1964) 195–213.
- SCHMIDT, B. 1970: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 25 (Berlin 1970).
- SCHMIDT, B. 1975: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 29 (Berlin 1975).
- SCHMIDT, B. 1997: Thüringische Einflüsse in Niedersachsen während des 5./6. Jahrhunderts n. Chr. – Issendorf, Ldkr. Stade, Grab 3575. *Studien zur Sachsenforschung* 10, 1997, 241–251.
- SCHMIDTOVÁ, J./RUTTKAY, M. 2008: Das langobardische Gräberfeld von Bratislava-Rusovce. In: BEMMANN/SCHAUDER (Hrsg.) 2008, 377–398.
- SCHNEIDER, J. 1983: Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. *JSchrVgHalle* 66, 1983, 75–358.
- SCHNEIDER, T. 2008: Mehrfachbestattungen von Männern in der Merowingerzeit. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 36, 2008, 1–32.
- SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, G. 1980: Churräten im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 26 (München 1980).
- SCHNELLENKAMP, W. 1936: Ein Gräberfeld aus fränkischer Zeit in Bischofsheim bei Mainz. *MainzZ* 31, 1936, 1–11.
- v. SCHNURBEIN, A. 1978: Der merowingerzeitliche Friedhof auf der Flur Spital bei Fridingen an der Donau. *FuBerBadWürt* 21 (Stuttgart 1978).
- v. SCHNURBEIN, S./SIEVERS, S. 2005: Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2005. *BerRGK* 86, 2005, 445–483.
- SCHÖN u. a. 2006 = SCHÖN, M. D./DÜWEL, K./HEINE, R./MAROLD, E. 2006: Die Inschrift auf dem Schemel von Wremen, Ldkr. Cuxhaven. *Germania* 84, 2006, 143–168.
- SCHOPPA, H. 1950: Der fränkische Friedhof bei Eltville im Rheingau-Kreis. *Nassauische Annalen* 61, 1950, 1–105.
- SCHOPPA, H. 1959: Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis (Wiesbaden 1959).
- SCHUBERT, A. H. 1999a: Das mehrperiodige Gräberfeld in Lünen-Wethmar. In: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.) 1999, 268–272.
- SCHUBERT, A. H. 1999b: Zur Frage sächsischer Elemente im Gräberfeld Lünen-Wethmar. In: v. FREEDEN, U./KOCH, U./WIECZOREK, A. (Hrsg.), *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken*. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 3 = *Mannheimer Geschichtsblätter Beih.* 2 (Bonn 1999) 153–165.

- SCHÜTTE, D. 2007: Das Gräberfeld Asseln West in Dortmund. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 67–71.
- SCHULZE, M. 1976: Einflüsse byzantinischer Prunkgewänder auf die fränkische Frauentracht. *AKorrBl* 6, 1976, 149–161.
- SCHULZE-DÖRLAMM, M. 1990: Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie B) 14* (Stuttgart 1990).
- SCHULZE-DÖRLAMM, M. 2002a: Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil 1, Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5.–7. Jhs. (Mainz 2002).
- SCHULZE-DÖRLAMM, M. 2002b: Byzantinische Knebelverschlüsse des frühen Mittelalters. *Germania* 80, 2002, 571–594.
- SEEBOLD, E./NAWROTH, M. 2004: s. v. Sattel. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 26, 2004, 525–537.
- SICHERL, B. 2004: Studien zur mittelbronzezeitlichen Bewaffnung in Tschechien, dem nördlichen Niederösterreich und der südwestlichen Slowakei. *Universitätsstudien zur prähistorischen Archäologie* 107 (Bonn 2004).
- SICHERL, B. 2005: Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Dortmund-Asseln. *Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur* 2, 2005, 64–66.
- SICHERL, B. o. J. (2005): Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“. Fundstelle 37; AKZ 4411,19. Bericht über die Ausgrabungskampagne 2004/2005 (unveröffentlichter Grabungsbericht, Stadtarchäologie Dortmund, o. J. [2005]).
- SICHERL, B. 2007a: Die Scherben des Spiegels – Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Analyse eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes im Lippe-Hellweg-Raum. In: GRÜNEWALD/CAPPELLE (Hrsg.) 2007, 55–61.
- SICHERL, B. 2007b: Die Gesellschaft hinter der ersten Gräbergruppe des Friedhofs von Dortmund-Asseln. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 17–23.
- SICHERL, B. 2007c: Erde und Feuer – Zur Bestattungssitte im Gräberfeld von Dortmund-Asseln. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 31–35.
- SICHERL, B. 2007d: Der Steigbügel aus Grab 210 in Asseln. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 39–41.
- SICHERL, B. 2007e: Der Bestattungsritus im Gräberfeld von Dortmund-Asseln und die sogenannten fränkischen Friedhöfe Westfalens. *AKorrBl* 37, 2007, 585–596.
- SICHERL, B. 2007f: Reihen von Kriegern – Reihen von Pferden. Eine auffällige Struktur im Gräberfeld von Dortmund-Asseln und ihre Interpretation im überregionalen Vergleich. *Altertumskommission für Westfalen. Niederschrift der Hauptversammlung vom 4./5. Mai 2007 in Hohensyburg bei Dortmund (Münster 2007)* 23–33.
- SICHERL, B./BRINK-KLOKE, H. 2005: Gold, Silber und Elfenbein. *AiD* 1, 2005, 51.
- SIEGMANN, M. 1997: Die Perlen des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser (Niedersachsen). In: v. FREEDEN/WIECZOREK (Hrsg.) 1997, 133–142.
- SIEGMANN, M. 2002; 2003; 2004a; 2005; 2006a: Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser und Dörverden, Kreis Verden/Aller. *Chronologie der Gräber, Entwicklung und Tragweise des Perlenschmucks, Technik der Perlen. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 28. Teil 1 (Langenweißbach 2002); Teil 2 (Langenweißbach 2003); Teil 3 (Langenweißbach 2004); Teil 4 (Langenweißbach 2005); Teil 5 (Langenweißbach 2006).

- SIEGMANN, M. 2004b: Scheiterhaufen, Körpergräber, Baggerlöcher. Neue Forschungen zur Chronologie der gemischtbelegten Gräberfelder von Liebenau und Dörverden und das Frühmittelalter in Niedersachsen. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 73, 2004, 123–148.
- SIEGMANN, M. 2006b: Mitten im Leben vom Tod umfassen. Zu den Befunden einiger völkerwanderungszeitlicher Frauengräber aus Liebenau (Kr. Nienburg/Weser). In: TEEGEN, W.-R./CORDIE, R./DÖRRER, O./RIECKHOFF, S./STEUER, H. (Hrsg.), *Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit. Festschrift Rosemarie Müller. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergbd. 40* (Berlin 2006) 279–304.
- SIEGMUND, F. 1982: Zum Belegungsablauf auf dem fränkischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep. *JbRGZM* 29, 1982, 249–70.
- SIEGMUND, F. 1993: Rezension von: MELZER 1991. *BjB* 193, 1993, 626–628.
- SIEGMUND, F. 1996: Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt. *Bodenaltertümer Westfalens* 32 (Mainz 1996).
- SIEGMUND, F. 1998: Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rheinische Ausgrabungen* 34 (Köln 1998).
- SIEGMUND, F. 1999: Frühmittelalterliche Gräber in Ostwestfalen. In: STIEGEMANN/WEMHOFF (Hrsg.), 1999, 256–262.
- SIEGMUND, F. 2000: Alamannen und Franken. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergbd. 23* (Berlin 2000).
- SIEGMUND, F. 2006: Comentarii: Anmerkungen zum Beitrag von S. Brather und H.-P. Wotzka. In: BURMEISTER/MÜLLER-SCHEESSEL (Hrsg.) 2006, 225–232.
- SPRINGER, M. 2004: *Die Sachsen* (Stuttgart 2004).
- SPRINGER, M. 2006: Zu den frühen Schicksalen des Sachsennamens. *Die Kunde* 57, 2006, 173–182.
- STADLER, P. 1979: Das langobardische Gräberfeld von Mödling, Niederösterreich. *AAu* 63, 1979, 31–47.
- STAMPFUSS, R. 1974: Der fränkische Friedhof von Alsum, Stadtkr. Duisburg. In: STAMPFUSS, R. (Hrsg.), *Ausgrabungen am Niederrhein. Quellen-schriften zur Westdeutschen Vor- und Frühgeschichte* 9 (Bonn 1974) 165–199.
- STAPEL, A. 2007: Bestattungsbrauchtum auf dem Gräberfeld Dortmund-Wickede. In: GRÜNEWALD/CAPELLE (Hrsg.) 2007, 63–69.
- STAUCH, E. 2004a: Wenigumstadt. Ein Bestattungsplatz der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland. Teil 1. *Universitätsstudien zur prähistorischen Archäologie* 111 (Bonn 2004).
- STAUCH, E. 2004b: Wenigumstadt. Ein Bestattungsplatz der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters im nördlichen Odenwaldvorland. Teil 2. *Universitätsstudien zur prähistorischen Archäologie* 111 (Bonn 2004).
- STEIN, F. 1967: *Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit (Serie A) 9* (Berlin 1967).
- STEIN, F. 1992: Les tombes d'un Chef franc et de sa famille à Güdingen. *Considérations sur le rôle d'aristocratie dans l'implantation franque entre la Meuse et le Sarre. SaarStMat* 1, 1992, 117–144.
- STEIN, F. 1998: s. v. Gammertingen. §1 *Archäologisches. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 10, 1998, 419–421.
- STEIN, F. 2003: Die Spangenhelme von Pfeffingen und Gammertingen – Überlegungen zur Bestimmung der Herstellungsräume. *ActaPraehistA* 35, 2003, 41–61.
- STEIN, F. 2005: Der Helm von Steinbrunn – ein ostgotisches Ehrengeschenk? In: POHL/ERHART (Hrsg.) 2005, 225–246.

- STEINER, L./MENNA, F. 2000a: La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-Les-Bains (IV^e-VII^e s. ap. J.-C.). Cahiers d'archéologie Romande 75 (Lausanne 2000).
- STEINER, L./MENNA, F. 2000b: La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-Les-Bains (IV^e-VII^e s. ap. J.-C.). Cahiers d'archéologie Romande 76 (Lausanne 2000).
- STEUER, H. 1982: Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern – Zur Deutung einer Amulett-Beigabe. Studien zur Sachsenforschung 3, 1982, 185–247.
- STEUER, H. 1987: Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. Eine Übersicht. Studien zur Sachsenforschung 6, 1987, 189–236.
- STEUER, H. 1992: Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Quellen zum Gefolgschaftsproblem. In: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987, 2 (Göttingen 1992) 203–257.
- STEUER, H. 1997: Krieger und Bauern – Bauernkrieger. Die Gesellschaftliche Ordnung der Alamannen. In: Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart (Stuttgart 1997) 275–287.
- STEUER, H. 2003: s. v. Pferdegräber. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 23, 2003, 50–96.
- STEUER, H. 2004: Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs. In: NUBER, H. U./STEUER, H./ZOTZ, TH. (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 13 (Ostfildern 2004) 193–217.
- STEUER, H. 2007: s. v. Totenfolge. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 35, 2007, 189–208.
- STEUER, H. 2008: Archäologische Belege für das Fehdewesen während der Merowingerzeit. In: LUDWIG, U./SCHILP, TH. (Hrsg.), Nomen et Fraternitas. Festschrift Dieter Geuenich. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergbd. 62 (Berlin 2008)
- STIEGEMANN, CH./WEMHOFF, M. (Hrsg.) 1999: 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Handbuch zur Geschichte der Karolingerzeit. Ausstellungskatalog Paderborn (Mainz 1999).
- STIEREN, A. 1929: Bodenaltertümer Westfalens. Ein Bericht über Grabungen und Funde für die Jahre 1925 bis 1928 (Münster 1929).
- STORCK, I. 1993: Zur Fortsetzung der Untersuchung des fränkischen Gräberfelds in Beihingen, Stadt Freiberg am Neckar, Kreis Ludwigsburg. AAusgrBadWürt 1993, 1994, 223–226.
- STORK, I. 1994: Ausgrabungen im fränkischen Friedhof und der frühmittelalterlichen Siedlung in Kirchheim am Neckar, Kreis Ludwigsburg. AAusgrBadWürt 1994, 1995, 232–235.
- STORK, I. 1997: Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart (Stuttgart 1997) 290–310.
- STORK, I./WAHL, J. 2006: Eine birituelle Doppelbestattung aus dem Gräberfeld bei Heissigheim, Kreis Ludwigsburg. AAusgrBadWürt 2006, 2007, 174–177.
- STORK, I./WAHL, J. 2007: Gewaltlos gestorben – gemeinsam bestattet. Eine außergewöhnliche Dreifachbestattung des 8. Jahrhunderts aus Heissigheim, Kreis Ludwigsburg. AAusgrBadWürt 2007, 2008, 165–170.
- STRAUSS, E.-G. 1992: Studien zur Fibeltracht der Merowingerzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 13 (Bonn 1992).
- STUHLIK, S. 2006: Borotice. Mohylvé pohřebišťe z doby bronzové (Ein Hügelgrab aus der Bronzezeit). Spisy Archeologického ústavu 30 (Brno 2006).

- STURM, A./BEYER, A. 2007: Die Tracht der Herrschaften von Asseln. Ein Hauch der Weiten Welt. In: BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007, 56–65.
- SVOBODA, B. 1965: Čechy v době stěhování národů. (Böhmen in der Völkerwanderungszeit). *Monumenta Archaeologica* 13 (Praha 1965).
- TAGLIAFERRI, A. 1990: Il ducato di Forum Iulii. In: MENIS (Hrsg.) 1990, 358–575.
- TEJRAL, J. 1975: K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa (Zum langobardischen Nachlass in archäologischen Quellen aus dem Gebiet der Tschechoslowakei). *SlovA* 23, 1975, 379–446.
- TEJRAL, J. 2002: Beiträge zur Chronologie des frühmerowingischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: TEJRAL (Hrsg.) 2002, 313–358.
- TEJRAL, J. (Hrsg.) 2002: Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. *Materialien des XI. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet“* Kravsko vom 16.–19. November 1998 (Brno 2002).
- TEJRAL, J. 2005: Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses. In: POHL/ERHART (Hrsg.) 2005, 103–200.
- THEUNE, B. 2003: Der Helm von Baldenheim – Die Fundgeschichte. *ActaPraehistA* 35, 2003, 107–111.
- THEUNE, C. 1996: Nützliches und Unnützlich am langen Band. Bemerkungen zu einer germanischen Trachtsitte der Merowingerzeit. In: BRANDT/KOCH (Hrsg.) 1996, 55–72.
- THEUNE-GROSSKOPF, B. 1997: Die Kontrolle der Verkehrswege. In: *Die Alamannen. Ausstellungskatalog Stuttgart* (Stuttgart 1997) 237–242.
- THEUWS, F. 1996: Haus, Hof und Siedlung im nördlichen Frankenreich (6.–8. Jahrhundert). In: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 754–773.
- THEUWS, F. 2001: Rezension zu SIEGMUND 1998. *Germania* 79, 2001, 194–199.
- THIEME, B. 1978: Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit aus Deutschland. *BerRGK* 59, 1978, 381–500.
- TIMPEL, W. 1980: Das altthüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. *Alt-Thüringen* 17, 1980, 181–238.
- TIMPEL, W. 1990: Das fränkische Gräberfeld von Alach, Kr. Erfurt. *Alt-Thüringen* 25, 1990, 61–155.
- TOMKA, P. 1980: Das germanische Gräberfeld aus dem 6. Jahrhundert in Fertőszentmiklós. *ActaArchHung* 32, 1980, 5–30.
- TORCELLAN, M. 1986: *Le tre necropoli Altomedievali di Pingente. Ricerche di Archeologia altomedievale e Medievale* 11 (Firenze 1986).
- TRIER, M. 2002: Die frühmittelalterliche Besiedlung des unteren und mittleren Lechtals nach archäologischen Quellen. *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, Reihe A – Fundinventare und Ausgrabungsbefunde* 84 (Kallmünz/Opf. 2002).
- VALLET, F. 1996: Die Ausstattung der Kindergräber. In: WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996, 712–715.
- VEEK, W. 1926: Der Reihengräberfriedhof von Holzgerlingen. *FuBerSchwab* 3, 1924–1926, 154–201.
- VEEK, W. 1931: *Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* 1 (Berlin 1931).
- VERWERS, W. J. H. 1987: North Brabant in Roman and Early Medieval Times IV: The Merovingian Cemeteries. *BerOudhBod* 37, 1987, 173–223.
- VIDA, T. 2008a: Aufgaben und Perspektiven der Langobardenforschung in Ungarn nach István Bóna. In: BEMMANN/SCHAUDER (Hrsg.) 2008, 343–362.

- VIDA, T. 2008b: Die Langobarden in Pannonien. In: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (Hrsg.) 2008, 72–89.
- VIELITZ, K. 2003: Die Granatscheibenfibeln der Merowingerzeit. *Europe médiévale* 3 (Montagnac 2003).
- VIERCK, H. 1972: Prunksättel aus Gellep und Ravenna. *AKorrBl* 2, 1972, 213–217.
- VOGT, M. 2006: Spangenhelme. Baldenheim und verwandte Typen. Römisch Germanisches Zentralmuseum Mainz, Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 39 (Mainz 2006).
- VOLKMANN, A./THEUNE, C. 2001: Merowingerzeitliche Millefioriperlen in Mitteleuropa. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 42, 2001, 521–553.
- WAHL, J. 2006: Tatort Inzigkofen: Eine frühmittelalterliche Mehrfachbestattung mit multiplen Gewalteinwirkungen von der Erimitage. *AAusgrBadWürt* 2005, 2006, 66–68.
- WAMERS, E. 1994: König im Grenzland. Neue Analyse des Bootskammergrabes von Haiðaby. *ActaArch* 65, 1994, 1–56.
- WAMSER, L. (Hrsg.) 2004: Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur (Stuttgart 2004).
- WAND, G. 1982: Beobachtungen zu Bestattungssitten auf frühgeschichtlichen Gräberfeldern Westfalens. *Studien zur Sachsenforschung* 3, 1982, 249–314.
- WERNAND, J. 1998: „Hic scramasaxi loquuntur“. Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. *Germania* 76, 1998, 747–787.
- WERNER, J. 1935: Münzdatierte austrasische Grabfunde. *Germanische Gräber der Völkerwanderungszeit* 3 (Berlin 1935).
- WERNER, J. 1953: Das alamannische Gräberfeld von Bülach. *Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* 9 (Basel 1953).
- WERNER, J. 1955: Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. *Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte* 6 (Kallmünz/Opf. 1955).
- WERNER, J. 1956: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen 38A (München 1956).
- WERNER, J. 1958: Eine ostgotische Prunkschnalle von Köln-Severinstor (Studien zur Sammlung Diergardt II). *KölnerJb* 3, 1958, 55–61.
- WERNER, J. 1964: Herkuleskeule und Donar-Amulett. *JbRGZM* 11, 1964, 176–197.
- WERNER, J. 1973: Rezension von PAULSEN 1967. *Germania* 51, 1973, 278–289.
- WERNER, J. 1979: Zur Zeitstellung der altkroatischen Grabfunde von Biskupija-Crkvina (Marienkirche). *Festschrift Walter Modrijan. Schild von Steier* 15/16, 1978/1979 (1979), 227–237.
- WERNER, J. 1988: Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm und Bokchondong in Südkorea. Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte vergleichender Archäologie. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen 100 (München 1988).
- WERNER, J. 1992: Childerichs Pferde. In: BECK, H./ELMERS, D./SCHIER, K. (Hrsg.), *Germanische Religionsgeschichte. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Ergbd. 5 (Berlin 1992) 145–161.
- WIECZOREK, A. 1987: Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Mit einem Vorschlag zur chronologischen Gliederung des Belegungsareals A. *BerRGK* 68, 1987, 353–492.

- WIECZOREK u. a. (Hrsg.) 1996 = WIECZOREK, A./PÉRIN, P./v. WELCK, K./MENGHIN, W. (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben (Mannheim 1996).
- WINDLER, R. 1994: Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.-7. Jh. Züricher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 13 (Zürich 1994).
- WINKELMANN, F./GOMOLKA-FUCHS, G. 1987: Frühbyzantinische Kultur ²(Frankfurt am Main 1990).
- WINKELMANN, W. (unter Mitarbeit von S. Gollub) 1950: Fundchronik des Reg.-Bez. Münster. In: STIEREN, A. (Hrsg.), Fundchronik für Westfalen und Lippe über die Jahre 1937–1947. Bodenalertümer Westfalens 7 (Münster 1950) 1–44.
- WINKELMANN, W. 1983: Frühgeschichte und Frühmittelalter. In: KOHL, W. (Hrsg.), Westfälische Geschichte 1. Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches (Düsseldorf 1983) 187–230.
- WINKELMANN, W. 1990a: Die Frühgeschichte im Paderborner Land. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Veröffentlichungen der Altertumskommission 8 ²(Münster 1990) 110–113.
- WINKELMANN, W. 1990b: Das Fürstengrab von Beckum. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Veröffentlichungen der Altertumskommission 8 ²(Münster 1990) 135–139.
- WINKELMANN, W. 1990c: Zur Frühgeschichte des Münsterlandes. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Veröffentlichungen der Altertumskommission 8 ²(Münster 1990) 168–179.
- WITTE, H. 2006: Pferde- und Reitergräber im mittleren und unteren Wesergebiet sowie Hinweise auf Pferdekulte während der Zeit zwischen 400 und 800 n. Chr. In: RECH (Hrsg.) 2006, 130–144.
- WÖRNER, R. 1999: Das alamannische Ortsgräberfeld von Oberndorf-Beffendorf, Kreis Rottweil. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 44 (Stuttgart 1999).
- ZELLER, G. 2005: Das fränkische Gräberfeld auf der Hechtsheimer Frankenhöhe. In: ZELLER, G./FALCK, L., Hechtsheim. Archäologische Ortsbetrachtungen 7 = Schriftenreihe des Vereins Hechtsheimer Ortsgeschichte 11 (Mainz 2005).
- ZELLER, K. W. 1988: Bestattungsformen und Beigabensitte. In: DANNHEIMER, H./DOPSCH, H. (Hrsg.), Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Ausstellungskatalog Rosenheim und Mattsee (München 1988) 229–236.
- ZELLER, M. 2000: Molekularbiologische Geschlechts- und Verwandtschafts-Bestimmung in historischen Skelettresten (Diss. Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2000).
- ZEMAN, J. 1958: Pohřebiště z doby stěhování národův Mochově (Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Mochov). Památky Archeologické 49, 1958, 423–471.

XI Skelettreste und Knochenfunde– Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung

Silke Grefen-Peters

1 Einleitung

Aus einem Ausschnitt des frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes von Dortmund-Asseln wurden Skelettreste aus 27 archäologisch festgestellten Grabanlagen anthropologisch untersucht.¹¹⁶² Neben den Skelettresten von 24 menschlichen Körperbestattungen lagen zwei Tiergräber (Grab St 23: Pferd, Grab St 184: Hund) sowie ein Leichenbrandkomplex (St 145) aus dem Pflughorizont zur Untersuchung vor.

Die Knochen- und Skeletterhaltung muss insgesamt als schlecht bezeichnet werden. Der Erhaltungszustand der Knochenreste weist Besonderheiten auf, die auf die spezielle geologische Topografie, die lokalen Bodenverhältnisse des Friedhofes und auf die geringe Tiefe der Grabanlagen zurückzuführen sind.

Durch die Grabungsfläche verläuft eine bräunlich rote, Fossilien führende Schicht aus Geschiebelehm. In ihrem Verlauf sind zahlreiche Skelettreste aus den Gräbern rötlich verfärbt und kalziniert, haben in einigen Fällen subfossilen Charakter. Hier kann durch die Einlagerung von Fremdmineralien oder deren Verbindungen eine diagenetische Veränderung der Elementkonzentrationen in den Knochen vermutet werden. Auch heteroionische Austauschprozesse und Rekristallisationen sind anzunehmen. In Grab St 190 („Fischknochen“), 20 (Haifischzahn) und 210 sind Fossilien neben den menschlichen Skelettresten nachweisbar.

Das Grabungsgebiet befindet sich auf einer intensiv landwirtschaftlich genutzten Fläche. Physikalische und chemische Dekompositionsfaktoren haben gemeinsam Einfluss auf die Knochenerhaltung genommen. Vor allem der Einsatz von Bodenchemie (Pestizide, Düngung) scheint hier für ein aggressives Bodenmilieu verantwortlich zu sein. In der Mehrzahl der Gräber haben sich deshalb keine vollständigen menschlichen Zähne mit Kronen und Wurzeln, sondern nur die Schmelzkappen der Zahnkronen erhalten. In den Gräbern St 179 und St 190 ist der Vorgang der Demineralisierung durch das Substrat gut nachvollziehbar: An einigen Zähnen sind die Wurzeln noch als hauchdünne Strukturen nachweisbar, die Kompakta der Langknochen wurde zu „Knochensplittern“ abgetragen. Es ist nur der sorgfältigen Grabungstechnik zu verdanken, dass hier noch Knochenreste für eine anthropologische Bearbeitung geborgen werden konnten.

In drei Gräbern (Grab St 21, St 36 und St 176) waren Körperbestattungen archäologisch nachweisbar, die anthropologisch nur durch winzige Zahnsplittler belegt werden konnten.

1162 Bei diesem Beitrag handelt es sich um ein geringfügig überarbeitetes Manuskript, welches im Anschluss an die Ausgrabung im Rahmen eines Dienstleistungsvertrages am 29. April 2006 vorgelegt wurde.

In zwei Körpergräbern mit „guter“ (Grab St 173) bzw. „sehr guter“ (Grab St 190) Knochenerhaltung fanden sich Tierknochen, die möglicherweise als Reste einer Speisebeigabe zu interpretieren sind. In Grab St 173 lagen der Humerusschaft und das Metapodium eines jungen Schweins vor, aus Grab St 190 wurden eine gut erhaltene Beckenhälfte sowie die Wirbel von einem Schaf oder einer Ziege geborgen.

Grab St	Geschlecht	Alter	Skeletterhaltung	Grabtiefe (m)
4	kein Nachweis einer Körperbestattung			0,60
11	Mann	40–50 Jahre	gut	1,00
12	o. A.	erwachsen	schlecht	0,16
18	Frau	40–50 Jahre	gut	1,04
19	Kind	4 Jahre	Schmelzkappen	0,30
20	o. A.	15 Jahre	Schmelzkappen	0,24
21	unbestimmbar	unbestimmbar	schlecht	0,40
23	Pferdegrab		Schmelzkappen	0,40
26	Kind	2 Jahre	Schmelzkappen	0,07
36	kein Nachweis einer Körperbestattung			0,11
145	„Leichenbrand-Nest“			
169	o. A.	erwachsen	Zahnsplitter	0,23
171	Mann	50 Jahre	schlecht	0,21
172	Frau?	50–60 Jahre	schlecht	0,15
173	Knabe	12 Jahre	gut	0,80
174	o. A.	40–50 Jahre	schlecht	0,16
176	Körperbestattung nur durch einen Zahnsplitter nachweisbar			0,05
179	Frau?	erwachsen	schlecht	0,36
180	o. A.	erwachsen	schlecht	0,20
182	unbestimmbar	unbestimmbar	Zahnsplitter	0,31
184	Hundegrab		Unterkiefer	0,15
185	Kind	4–5 Jahre	Schmelzkappen	0,27
186	unbestimmbar	erwachsen	Schmelzkappen	0,76
187	Körperbestattung nur durch eine Schmelzkappe nachweisbar			0,24
190	Frau	40–50 Jahre	sehr gut	0,90
207	Mann?	20–30 Jahre	schlecht	0,30
210	unbestimmbar	erwachsen	Schmelzkappen	0,71

Tab. 1: Auflistung der Gräber unter Berücksichtigung von Geschlecht, Alter und Skeletterhaltung der Bestatteten sowie der Grabtiefe.

Die vorhergehende Tabelle (Tab. 1) gibt einen Überblick über die Skeletterhaltung in den einzelnen Gräbern, das Ergebnis der Alters- und Geschlechtsbestimmung sowie die Tiefe der Grabanlagen.

In Grab St 4 und St 36 konnten keine menschlichen Knochenreste nachgewiesen werden.

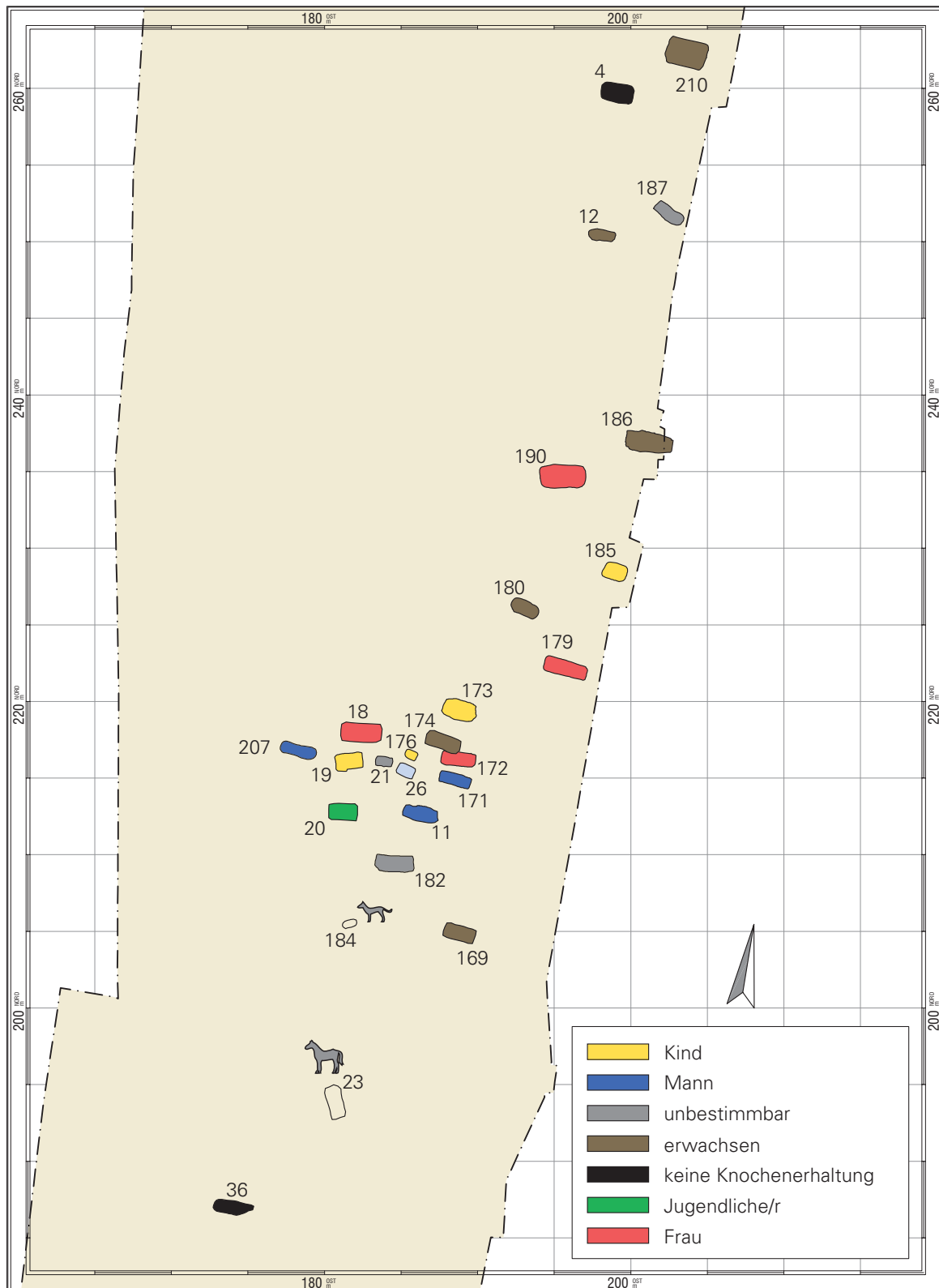


Abb. 1: Geschlechtsspezifische Verteilung der Gräber.

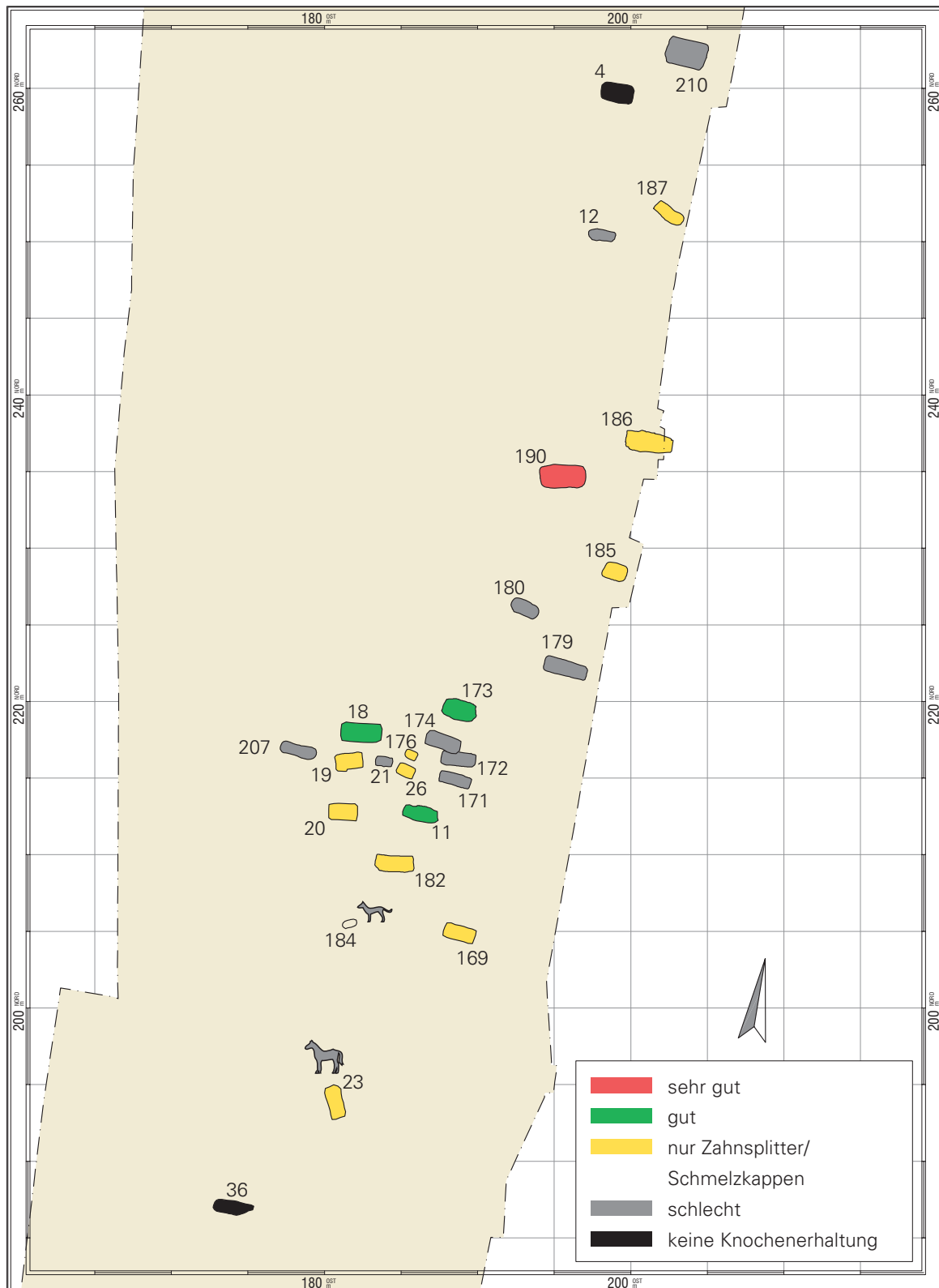


Abb. 2: Verteilung der Gräber im Hinblick auf die Skeletterhaltung.

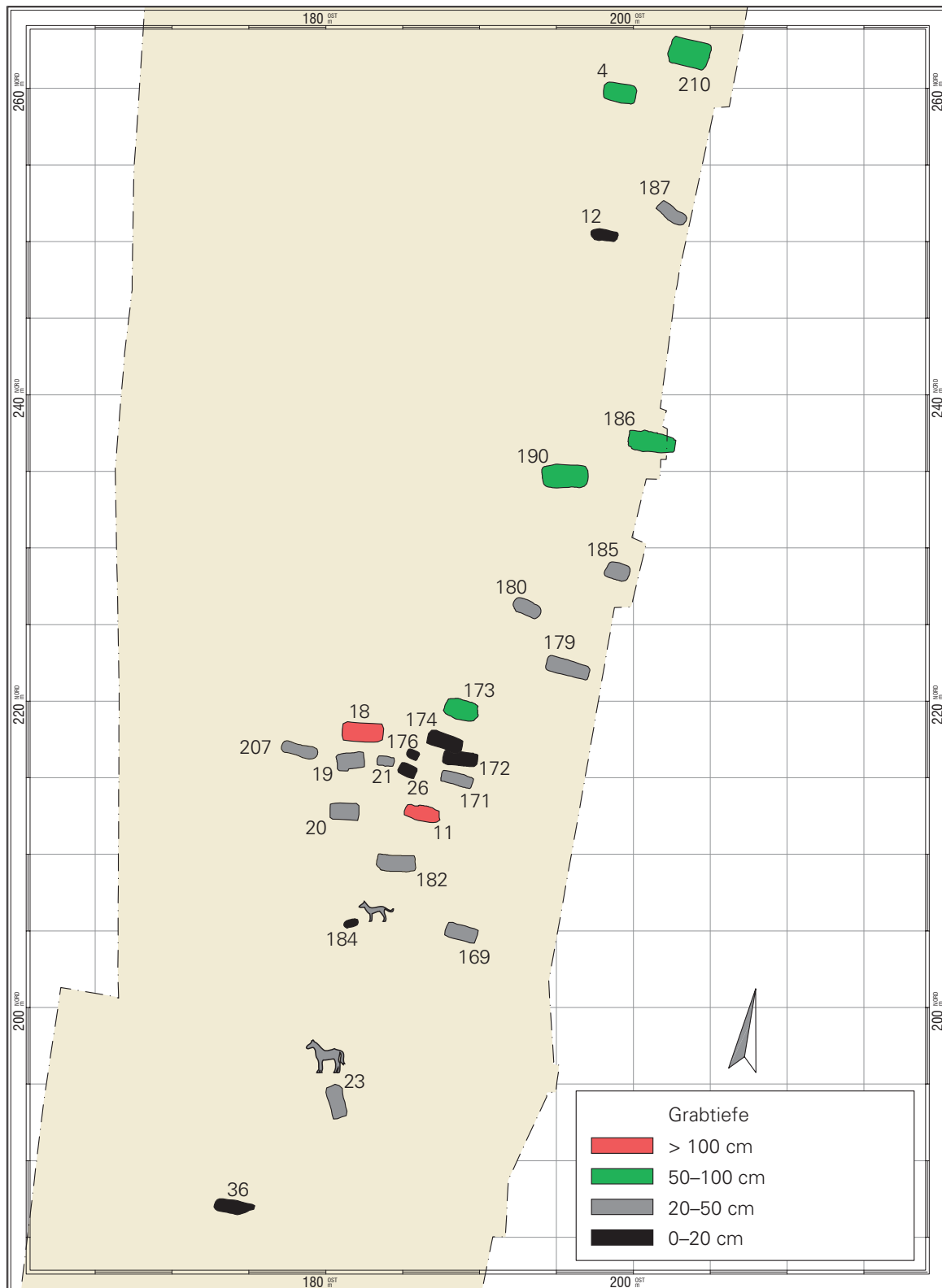


Abb. 3: Verteilung der Gräber im Hinblick auf die Grabtiefe.

In Grab St 176 war eine menschliche Körperbestattung nur durch einen Zahnsplitter, in Grab St 187 nur durch eine Schmelzkappe nachweisbar. Die dürftigen Reste aus den Gräbern St 21 und 182 boten keine Grundlage für eine anthropologische Alters- und/oder Geschlechtsdiagnose. Die Schmelzkappenfragmente und Knochenreste aus sechs Gräbern erlaubten nur die Altersbestimmung „erwachsen“ (Grab St 12, 169, 179, 180, 186, 210).

In vier Grabanlagen befanden sich Skelettreste von Kindern im Alter von zwei (Grab St 26), vier (Grab St 19), vier bis fünf (Grab St 185) und zwölf Jahren (Grab St 173). In Grab St 20 wurde ein Jugendlicher begraben, hier war eine Geschlechtsdiagnose nicht möglich. In vier Gräbern wurden Frauen und in drei Grabanlagen Männer bestattet (s. Abb. 1).

Abb. 2 zeigt den Gräberfeldplan mit einer Kartierung der Skeletterhaltung, Abb. 3 dokumentiert die Tiefe der einzelnen Grabanlagen. Die Mehrzahl der nach ihrer Skeletterhaltung als „sehr gut“ und „gut“ klassifizierten Bestattungen finden sich in Tiefen von über 1 m (Grab St 18 und 11) bzw. 50 bis 100 cm (Grab St 173 und 190).

Doch es gibt zwei Ausnahmen: Für Grab St 186 konnte noch eine Tiefe von ca. 76 cm nachgewiesen werden, hier fanden sich jedoch nur die Schmelzkappen von Zahnkronen und keine weiteren Knochenreste. Auch die Skeletterhaltung in Grab St 210 kann nur als „schlecht“ bezeichnet werden, obwohl es ca. 71 cm tief angelegt wurde.

Von den vier Kindergräbern verteilen sich zwei auf die Gruppe der flachen Gräber (Grabtiefe 20 bis 50 cm: Grab St 19 und 185). Auch Grab St 21 (unbestimmbar) ist mit einer Tiefe von 40 cm als „flach“ zu bezeichnen. Für den 12-jährigen Knaben in Grab St 173 wurde für das Grab hingegen eine Tiefe von 80 cm nachgewiesen. Das Grab des einzigen Jugendlichen auf dem Friedhof (Grab St 20) befand sich in nur 24 cm Tiefe. Nur zwei Gräber des Friedhofes weisen Grabgruben mit Tiefen über 1 m auf: In Grab St 18 wurde eine 40- bis 50-jährige Frau bestattet, in Grab St 11 lag ein etwa gleichaltriger Mann. In beiden Gräbern fanden sich reiche Grabbeigaben.

In der Mehrzahl der Grabanlagen findet sich menschlicher Leichenbrand in unterschiedlichen Mengen (s. Tab. 2). Aus jedem Grab wurden die einzelnen Leichenbrandpartitionen stratigrafisch der Grabverfüllung oder dem Bestattungshorizont zugeordnet. Nur so war in einigen Gräbern der Nachweis eines „Leichenbrandschattens“ in der Grabgrubenverfüllung möglich.

In Abb. 4 ist die Menge des Leichenbrandes in den Gräbern nach vier Gewichtskategorien kartiert (LB < 1 g, LB 1 bis 10 g, LB 10 bis 20 g, LB > 50 g). Zwei der in der Nordspitze des Friedhofes lokalisierten Grabanlagen weisen die höchste Menge Leichenbrand auf (Grab St 4 und 187).

In Grab St 4 fanden sich oberhalb der Kammerdecke die verbrannten Knochenreste (Fundgewicht: 305,4 g) eines 40- bis 60-jährigen Mannes. Die Größe der Grabgrube und das Fundinventar belegen jedoch archäologisch eindeutig die Körperbestattung eines Erwachsenen, nach dem Inventar die eines Mannes (Sax, Lanzenspitze, Gürtelschnalle in Trachtlage). Auf dem Bestattungshorizont in 60 cm Tiefe waren jedoch keinerlei Knochenreste nachweisbar. Die Skelettreste sind vermutlich – wie auch im benachbarten Grab St 210 – vollständig vergangen.

Grab St	Geschlecht	Alter	LB (Gewicht)
4	kein Nachweis einer Körperbestattung		305,4 g
11	Mann	40–50 Jahre	8,8 g
12	o. A.	erwachsen	14,6 g
18	Frau	40–50 Jahre	17,0 g
19	Kind	4 Jahre	
20	o. A.	15 Jahre	
21	unbestimmbar	unbestimmbar	
23	Pferdegrab		
26	Kind	2 Jahre	
36	kein Nachweis einer Körperbestattung		0,1 g
145	„Leichenbrand-Nest“		
169	o. A.	erwachsen	
171	Mann	50 Jahre	0,4 g
172	Frau?	50–60 Jahre	
173	Knabe	12 Jahre	0,3 g
174	o. A.	40–50 Jahre	
176	Körperbestattung nur durch einen Zahnsplitter nachweisbar		
179	Frau?	erwachsen	0,4 g
180	o. A.	erwachsen	2,0 g
182	unbestimmbar	unbestimmbar	
184	Hundegrab		
185	Kind	4–5 Jahre	6,6 g
186	unbestimmbar	erwachsen	19,2 g
187	Körperbestattung nur durch eine Schmelzkappe nachweisbar		64,2 g
190	Frau	40–50 Jahre	
207	Mann?	20–30 Jahre	
210	unbestimmbar	erwachsen	2,7 g

Tab. 2: Auflistung der Gräber unter Berücksichtigung von Geschlecht und Alter der Bestatteten sowie von Leichenbrandresten.

Der Leichenbrand aus Grab St 187 stammt eindeutig aus der Verfüllung (Inv.-Nr. 37/187/569–573, 575). In unterschiedlichen Schichten fanden sich insgesamt 64,2 g verbrannte Knochenreste. Als Beleg für die Körperbestattung konnte oberhalb der Grabsohle nur die unverbrannte Schmelzkappe eines Oberkiefer-Eckzahnes geborgen werden (Inv.-Nr. 37/187/568), der von einem Erwachsenen stammt. Das Skelett ist vollständig vergangen, nach der Lage der Beigaben handelt es sich um eine weibliche Bestattung (Körperlänge: 1,1 m bis 1,4 m).

In Grab St 186 fanden sich 19,2 g Leichenbrand. Hier gestaltet sich die Interpretation des Befundes schwierig. Auf der Grabsohle belegen die Schmelzkappen von Zähnen die Körperbestattung eines Erwachsenen von etwa 40 bis 60 Jahren. Auf der Grabsohle fanden sich – am Fußende konzentriert – vermengt mit Holzkohlestückchen Reste menschlichen Leichenbrandes.

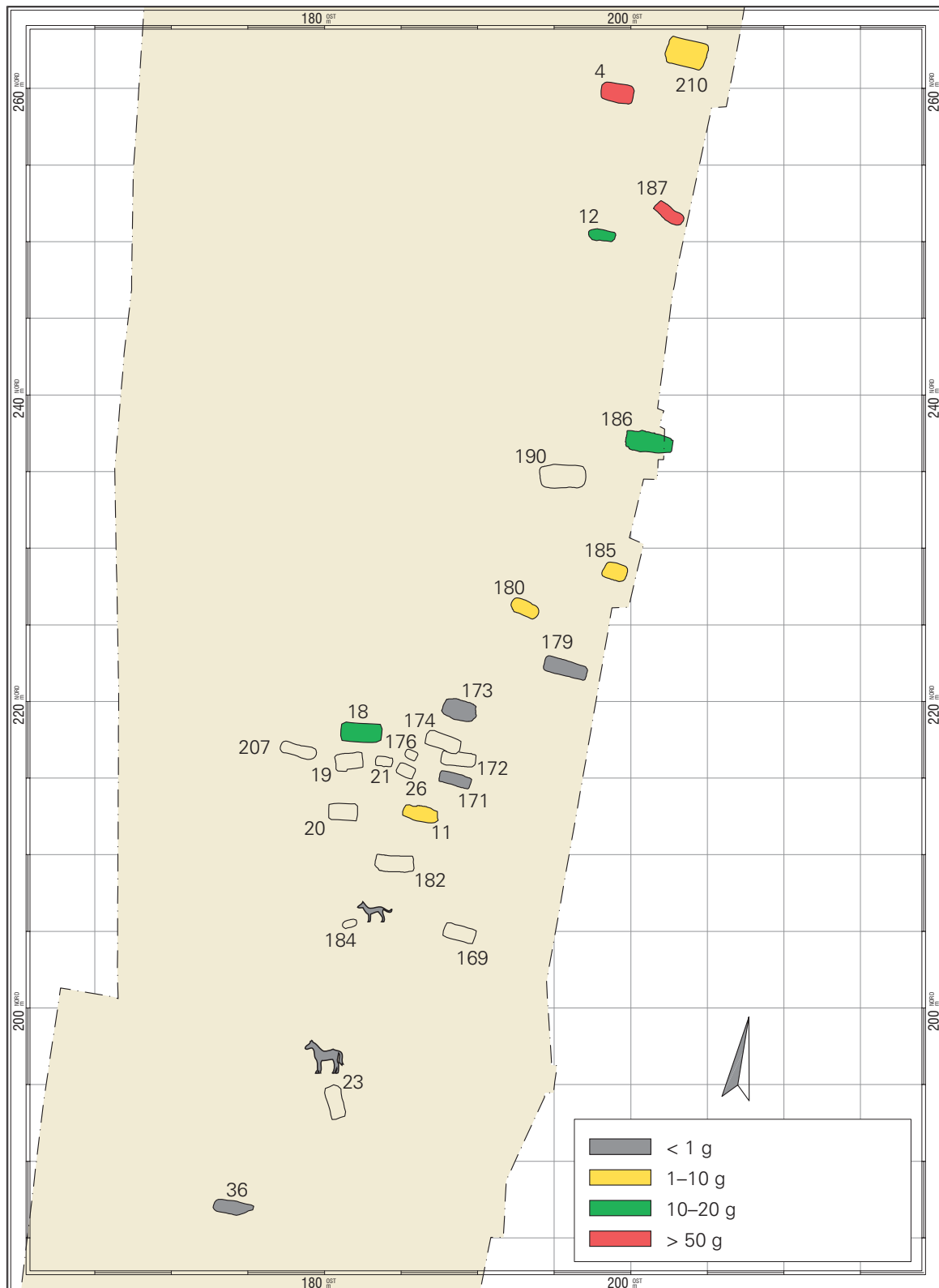


Abb. 4: Verteilung der Gräber im Hinblick auf Leichenbrandreste.

2 Skelette

Von den 27 aufgedeckten Gräbern des Friedhofs von Dortmund-Asseln enthielten etwa die Hälfte Skelettreste. Zähne und Zahnreste – bzw. z. T. lediglich die Schmelzkappen von Zähnen – fanden sich dagegen sehr viel häufiger auch in Gräbern, die sonst keine Skelettreste mehr enthielten.

Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Skelettreste ist eine Charakterisierung der hier bestatteten Bevölkerung nach morphometrischen Merkmalen nicht möglich. Alle Beobachtungen zu Körperbau, Körperhöhe und Robustizität des Körperskelettes basieren lediglich auf den besser erhaltenen Skeletten aus Grab St 18 und 190 und sind deshalb nicht repräsentativ für die Serie.

Das relativ gut erhaltene weibliche Skelett aus Grab St 190 erlaubt eine Bewertung des Körperbaus, der nach den Umfangsmaßen der Langknochen und der geringen Ausprägung aller Muskelansatzstellen als „grazil“ zu beurteilen ist. Mit 165 cm wies die 50- bis 60-Jährige eine für Frauen dieses Zeithorizontes ungewöhnliche Körpergröße auf. Im Frühmittelalter lag die durchschnittliche Körperhöhe der Frauen unter 160 cm, für fränkische und bajuwarische Reihengräberserien wurden Werte um 161 cm errechnet (GREFEN-PETERS 1987, 185).

Die geringe Individuenzahl aus dem ergrabenen Ausschnitt des Friedhofes erlaubt keine demografische Auswertung. Bei der Mehrzahl der Grabanlagen befindet sich das Bestattungsniveau noch im Pflughorizont, sie wurden bis in eine Tiefe von unter 50 cm nachgewiesen. Das Grab des jüngsten Skelettindividuum auf dem Friedhof (Grab St 26) fand sich in einer Tiefe von nur 7 cm. Für die drei 4- bis 5-jährigen Kinder wurden die Gräber auch nur 30 cm tief angelegt. In frühgeschichtlichen Serien liegt das höchste Sterberisiko bei den Neugeborenen und Säuglingen. Das Fehlen dieser Altersgruppe auf dem Friedhofsausschnitt kann durch die geringe Erhaltungsaussicht der fragilen Skelettelemente in den flachen Grabanlagen begründet werden, die zudem auch noch im Pflughorizont einer heute intensiv landwirtschaftlich genutzten Fläche lagen.

Alle Skelettreste wurden auf pathologische Veränderungen und anatomische Varianten untersucht. Auch hier erlaubt der schlechte Erhaltungszustand nur wenige Aussagen.

Spuren von Mangel- und Fehlernährung lassen sich bei dem 12-jährigen Knaben aus Grab St 173 nachweisen. An den Frontzähnen finden sich zahlreiche horizontale Schmelzhypoplasien, an den Unterschenkelknochen feinporöse Periostreaktionen (porotische Hyperostose, Abb. 5). Diese als „Stressmarker“ bezeichneten Veränderungen finden sich häufig an Kinderskeletten aus ur- und frühgeschichtlichen Friedhöfen. Als Ursache kommen Anämie, Rachitis oder Vitaminmangel in Betracht, also ernährungsbedingte Mangelzustände. Eine Fehlernährung könnte auch die Ursache für die an den Kieferfragmenten der erwachsenen Skelettindividuen häufiger festgestellten Zahnsteinablagerungen und parodontalen Veränderungen sein.

Die an einigen Schädelfragmenten erwachsener Skelettindividuen auf der Innentafel diagnostizierten Foveolae granulares haben keinen pathologischen Hintergrund. Diese Grübchen sind Eintrittsstellen der Arachnoidealzotten (Pacchioni-Grübchen) und finden sich im fortgeschrittenen Erwachsenenalter am häufigsten in der Medianlinie des Schädels (Sinus sagittalis sup.).



Abb. 5, Grab St 173: Schaftrest der Tibia mit fein-poröser Oberflächenveränderung, M 1/1.

Die an den erwachsenen Skeletten beobachteten degenerativen Veränderungen der Körpergelenke und der Wirbelsäule erscheinen altersgerecht und zeugen nicht von einer unphysiologischen körperlichen Belastung.

Nur selten erlaubte der Erhaltungszustand der Zähne den Nachweis von Karies. Bei der 50- bis 60-jährigen Frau aus Grab St 18 war im Unterkiefer an einem Prämolare eine Wurzelhalskaries nachweisbar. Am Kieferknochen war neben einem Zahnsteinsaum auch ein fortgeschrittener Abbau der Alveolen diagnostizierbar, aber vermutlich führte Karies zum Zahnverlust der beiden ersten Molaren.

Eine profunde Kronenkaries höhlt den linken ersten Unterkieferbackenzahn des 50-jährigen Mannes aus Grab St 171 aus (Abb. 6). Auch hier ist im Seitenzahnbereich des Unterkiefers ein parodontaler Abbau feststellbar (Abb. 7). Es handelt sich um eine nichtentzündliche Zahnbetterkrankung, die mit einer Knochenatrophie der Alveolen verbunden ist.

Das Vorkommen von Karies in mittelalterlichen Skelettserien schwankt beträchtlich. Neben regelmäßiger Zahnpflege kann durch das Vorhandensein von Nahrungsbestandteilen, welche durch Abrieb den Selbstreinigungsprozess im Gebiss fördern, eine Entstehung initialer Kariesherde in Fissuren und Grübchen der Zahnkronenfläche verhindert werden. Leicht vergärbare Kohlenhydrate – wie beispielsweise feines Mehl oder der im späten Mittelalter verwendete Zucker – führen zu bakteriellen Zahnbelägen und begünstigen die Entstehung von Zahnstein und Karies. Die bei den Skelettindividuen aus Grab St 18 und 171 erkennbaren Zahn- und Gebisserkrankungen sind als Einzelbefund zu betrachten und ermöglichen keine Aussagen über die Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung aus Dortmund-Asseln.

Generell nehmen jedoch Häufigkeit und Ausmaß des Knochenschwundes mit dem Alter zu und sind in der Altersklasse „matur“ (40–60 Jahre) häufiger zu diagnostizieren als bei den 20- bis 40-jährigen.

Ausgewählte anatomische Varianten der Zähne konnten durch den unterschiedlichen Erhaltungszustand der Zahnkronen nicht lückenlos dokumentiert werden, aber es fand sich eine auffallende Häufung eines Merkmals in unmittelbar benachbarten Gräbern (Abb. 8). Eine Formanomalie des ersten Oberkiefermolaren, das sogenannte Tuberculum Carabelli (Abb. 9), war als mittelgroßer Zahnhöcker von eigenständigem Charakter bei den Individuen aus den Gräbern 19 (Kind), 20 (Jugendliche/r) und Grab 207 (Mann?) beid-



Abb. 6 (links), Grab St 171: Aufsicht auf den ersten und zweiten linken Backenzahn des Unterkiefers. Der Weisheitszahn fehlt. Die Zahnkrone des ersten Backenzahns ist infolge einer tiefen Kronenkaries ausgehöhlt, M 1/1.

Abb. 7 (rechts), Grab St 171: Fragment der linken Unterkieferhälfte mit den ersten beiden Molaren, die frei liegenden Zahnhälften sind erkennbar, M 1/1.

seitig nachweisbar. Von einer genetischen Basis des Merkmals darf ausgegangen werden (ALT 1997, 79), folglich kann eine verwandtschaftliche Beziehung der drei Toten vermutet werden. Das Tuberculum Carabelli des ersten oberen Molaren tritt mit einer Morbidität von 10 bis 30 % auf (SCHRÖDER 1983, 8).

Unter den Zahnkronen des vermutlich weiblichen Kindes aus Grab St 19 fand sich auch eine beschädigte mikrodonte, stiftförmige Zahnkronenanlage. Ob es sich hier um einen „Dens invaginatus“, d. h. die Missbildung eines Einzelzahnes, einen „Mesiodens“ oder einen „Zapfenzahn“ handelt, kann nicht eindeutig geklärt werden. Die beiden letzten Formen treten als kleine, überzählige Zähne meist zwischen den beiden oberen ersten Frontzähnen auf und sind eine äußerst seltene numerische und morphologische Anomalie.

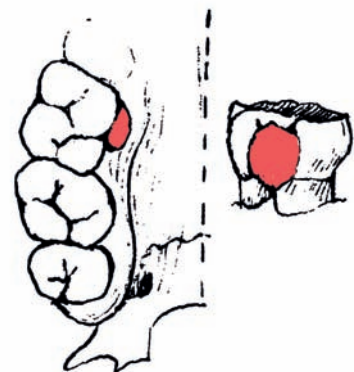
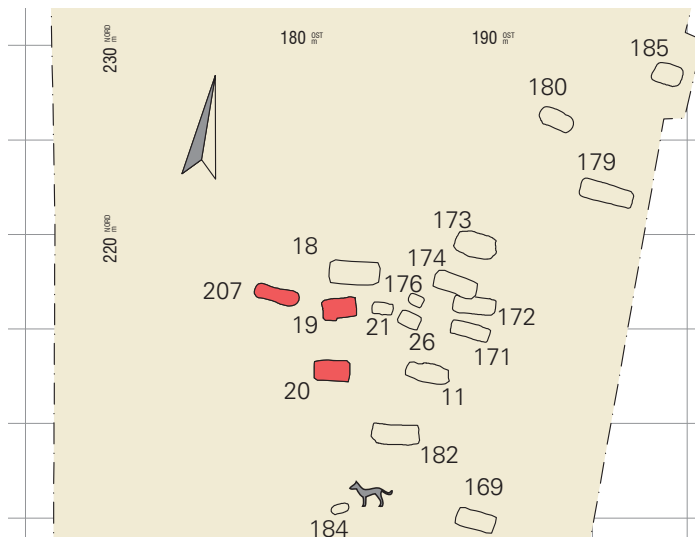


Abb. 8 (links): Verteilung der Gräber mit nachgewiesener Formanomalie der ersten Oberkiefermolaren.

Abb. 9 (rechts): Schematische Darstellung eines sogenannten Tuberculum Carabelli (Formanomalie des ersten Oberkiefermolaren).

3 Tiergräber

Skelettreste eines Haushundes und eines Pferdes fanden sich auf dem südlichen Teil des Friedhofes. Die archäologische Befundsituation weist sie eindeutig als „Tiergräber“ mit vollständigen Skeletten aus, osteologisch lassen sich nur Zähne und Kieferreste nachweisen.

Von dem primär wohl vollständig bestatteten Pferd in Grab St 23 lagen nur die Schmelzfragmente der Ober- und Unterkieferseitenzähne vor (Abb. 10). Die Backenzahnreihe im Unterkiefer ist vollständig entwickelt und in Funktion. Da die Frontzähne nicht erhalten sind, fehlen konkrete Grundlagen für eine genaue Altersbestimmung. Es kann ein Mindestalter von vier Jahren angenommen werden, aufgrund der fortgeschrittenen Abrasion der Backenzähne darf ein höheres Lebensalter vermutet werden.

Das Körperskelett des Hundes aus Grab St 184 muss als verschollen gelten. Im Rahmen der Grabungsdokumentation wurden Schädel und Körperskelett zeichnerisch dokumentiert. Der Hund aus Dortmund-Asseln dürfte nach den Maßen seines gestreckt geformten Schädels und der Länge seiner Langknochen noch knapp in der unteren Variationsbreite heutiger Schäferhunde liegen. Da die Zähne im Unterkiefer bereits deutliche Abnutzungserscheinungen zeigen (Abb. 11), könnte er ein mittleres Lebensalter von vielleicht fünf bis sieben Jahren erreicht haben.



Abb. 10 (links), Grab St 23: Die bereits fortgeschrittene Abrasion der Backenzähne weist auf ein höheres Lebensalter, o. M.

Abb. 11 (rechts), Grab St 184: Unterkiefer eines Hundes mit Zahnabration. Von links nach rechts: P3, P4, M1 (Reißzahn) und M2, o. M.

4 Methoden

Eine Übersicht über die gängigen anthropologischen Arbeitsmethoden geben HERRMANN u. a. 1990 und KNUSSMANN 1988. Die Literaturangaben zur Zahnabration, Zahnentwicklung sowie Zahn- und Kiefererkrankungen finden sich bei GREFEN-PETERS 1987, dies. 1999.

4.1 Körperbestattungen

- Die Altersdiagnose erwachsener Individuen erfolgte nach der Komplexen Methode (ACSÁDI/NEMESKÉRI 1970), wobei der Erhaltungszustand der Skelette aus Dortmund-Asseln überwiegend nur die Beurteilung der Schädelnahtverknöcherung (Obliteration) zulässt. Degenerative Veränderungen, d. h. Verschleißerscheinungen an der Wirbelsäule und den großen und kleinen Körpergelenken, geben einen Hinweis auf ein fortgeschrittenes Individualalter in den Altersklassen „adult“ und „matur“. Die Einschätzung der einzelnen Alterskriterien erfolgte unter Berücksichtigung der kritischen Anmerkungen von KEMKES-GROTTENTHALER 1993.
- Die Altersbestimmung bei kindlichen und juvenilen Individuen erfolgte auf der Grundlage der Mineralisation von Kronen und Wurzeln der Milch- und Dauerdentition (MASSLER u. a. 1941), in Abhängigkeit vom Erhaltungszustand wurde der Zahndurchbruch berücksichtigt (UBELAKER 1989).
- Die Stadien der Kronen- und Wurzelmineralisation wurden nach der Klassifikation von Gleiser und Hunt dokumentiert (GLEISER/HUNT 1955; s. SMITH, in: *Advances in Dental Anthropology* 1991, 143–168): ½ crown, ⅔ crown, crown complete, minimal root formation, ¼ root, ½ root, ¾ root, apex closed.
- Altersschätzung auf Grundlage der Zahnabration (Molarenreihe): nach MILES 1963, 204; BROTHWELL 1981, 72; ISCAN/HELMER 1993, 73.
- Stadien der Abrasion nach BILY 1975:
 - 0 keine Usur
 - 1 Schmelzabration
 - 2 Dentin punktförmig freigelegt
 - 3 Dentin flächig freigelegt
 - 4 Eröffnung der Pulpahöhle
 - 5 nur noch Wurzeln vorhanden
- Die Einteilung des parodontalen Knochenschwundes (Reduktion der Alveolen) erfolgte nach BROTHWELL 1963 (Stadien 0 bis 3).
- Zahnstein: Stadien nach BROTHWELL 1963 (Stadien 0 bis 3).
- Die Kariesformen und ihre Ausprägungsgrade wurden nach SAUERWEIN 1981 dokumentiert.
- Körperhöhe: Die individuelle Körperhöhe wurde für Männer nach BREITTINGER 1937, für Frauen nach BACH 1965 berechnet.
- Anatomische Varianten („epigenetische Merkmale“) wurden nach der Nomenklatur von HAUSER/DE STEFANO 1989 und WILTSCHKE-SCHROTTA 1988 deskriptiv festgehalten. Die Beschreibung odontologischer Merkmale erfolgte nach ALT 1997.
- Alle Maße wurden nach den Richtlinien und Definitionen von MARTIN 1928 erhoben.

4.2 Leichenbrand

Das Gesamtgewicht des Leichenbrandes wurde bestimmt, eine Bestandsaufnahme nach anatomischen Regionen vorgenommen und im Anschluss daran das Schädelgewicht ermittelt.

Bestimmung des Verbrennungsgrades nach WAHL 1981: Stufen I bis V. Dokumentation eventuell vorhandener, unterschiedlicher Färbung der Knochenreste sowie primärer und sekundärer Kohlenstoffverfärbungen.

Metrische Erfassung des größten Fragmentes des zu untersuchenden Leichenbrandes unter Angabe der Skelettregion (Präzisionsmessschieber).

Bestimmung der vorherrschenden Fragmentgröße nach HERRMANN u. a. 1990, 269: „klein“ (bis 1 cm), „mittel“ (2 cm bis 5 cm), „groß“ (> 5 cm).

Bestimmung der Repräsentanz des Leichenbrandes (Präsenz von Schädel, Rumpf- und Extremitätenskelett). Als „repräsentativ“ wurde ein Leichenbrand beurteilt, wenn Skelettelemente von Schädel, Langknochen, Autopodien und Rumpfskelett in ausgewogenem Verhältnis vertreten waren. Fehlen einzelne oder mehrere Regionen, wird der Brand als „nicht repräsentativ“ beurteilt. In „annähernd repräsentativen“ Bränden sind alle Skelettregionen vertreten, einzelne Partien wie Becken- oder Schultergürtel jedoch unterrepräsentiert.

4.3 Geschlechtszuweisung und Altersdiagnose

Bei den sehr fragmentarischen Knochenresten mussten Größen- und Robustizitätsunterschiede häufiger zur Geschlechtsdiagnose herangezogen werden als dreidimensionale Formmerkmale.

Die Altersdiagnose stützt sich bei den Erwachsenen auf die Verknöcherung der Schädelnähte und vorliegender degenerativer Veränderungen der großen und kleinen Körpergelenke.

Bei zahlreichen Individuen konnten die Wandstärken von Calotte und Langknochen schon bei der morphognostischen Inspektion sowohl als Geschlechts- als auch als Alterskriterium herangezogen werden.

Hierzu war eine metrische Befundaufnahme der Wandstärken von Calotte (keine Nahtabschnitte!) und der Diaphysen von Humerus, Radius und Femur erforderlich. Je nach Erhaltungszustand wurden im günstigsten Fall 10 Messwerte pro Individuum und Skelettelement erhoben, daraus wurde der Mittelwert berechnet.

Die Rekonstruktion der Körperhöhe erfolgte nach dem Regressionsansatz von RÖSING 1977, wobei nur in einem Fall (Grab St 4) auf der Basis des Durchmessers des Capitulum radii eine Schätzung möglich war.

5 Katalog der Skelett- und Knochenfunde

5.1 Abkürzungen

C	Caninus (Eckzahn)
dist.	distal, weiter vom Rumpf entfernt liegend
E.	Epiphyse/n
erw.	erwachsen
Fgröße	Fragmentgröße (in mm); gemessen wird die maximale Fragmentgröße
I	Incisivus (Schneidezahn)
I1	(mittlerer Schneidezahn), I2 (seitlicher Schneidezahn)
i	Incisivus der Milchdentition (i1, i2)
Inc.	Incisura
KH	Körperhöhe (in der Klammer die zur Ermittlung der KH herangezogenen Langknochen)
LB	Leichenbrand
li.	links, linke Körperseite
LWS	Lendenwirbelsäule/Lendenwirbel
M	Molar (Backenzahn)
	M1 (1. Backenzahn), M2 (2. Backenzahn), M3 (3. Backenzahn oder Weisheitszahn)
o. B.	ohne Befundbasis
OK	Oberkiefer
P	Prämolar (Vorbackenzahn)
	P1 (1. Prämolar), P2 (2. Prämolar)
prox.	proximal, auf den Rumpfansatz der Gliedmaßen zu
re.	rechts, rechte Körperseite
TK	Tierknochen
UK	Unterkiefer
WB	Wirbelbogen
WK	Wirbelkörper
WS	Wirbelsäule/Wirbel

5.2 Gräber

5.2.1 Grab St 4

Osteologischer Befund: Leichenbrand eines erwachsenen Mannes (40 bis 60 Jahre), es lassen sich keine unverbrannten Reste einer Körperbestattung nachweisen. Der nachfolgende Befund basiert auf den Inv.-Nr. 497/4/41, 82, 98, 99.

Gesamtgewicht: 305,4 g

Individuenzahl:	1
Schädelgewicht:	36,5 g
Fragmentierung:	klein
max. Fragmentgröße:	72,8 mm (Humerus), 53,1 mm (Unterkiefer)
Verbrennung:	4 (nach WAHL 1981); 650–700° C Die Knochenfragmente sind kalziniert, teilweise kreidig weiß, primäre Kohlenstoffverfärbungen sind nicht nachweisbar. Alle Fragmente zeigen als Folge der Verbrennung die für menschlichen Leichenbrand typischen Rissmuster und Deformierungen.
Erhaltung:	Calottenwandfragmente (Nahtabschnitte), Corpus mandibulae, Diaphysenwand (Femur, Humerus, Radius, Ulna), Fingerknochen, Beckenrest (Tuber ischiadicum/Sitzbeinknochen), Rippensplitter.
Verteilung:	annähernd repräsentativ
Geschlecht:	wahrscheinlich Mann
Kriterien Geschlecht:	Durchmesser Radiuskopf (ca. 18 mm), Wanddicke Occiput zwischen Pro-tuberantia occipitalis externa und interna (11,4 mm), Wanddicke Calotte (7 mm), Robustizität Mandibel.
Sterbealter:	matur (40–60 Jahre)
Kriterien Alter:	Schädelnahobliteration
Körperhöhe:	ca. 168 cm (Radiuskopf)
Bemerkungen:	Die nach ihrer Erhaltungsaussicht in einem menschlichen Leichenbrand am häufigsten auftretenden Skelettpartien (Pars petrosa/Felsenbein, Processus mastoideus/Warzenfortsatz, Processus condylaris/Gelenkkopf des Unterkiefers, Hand- und Fußwurzelknochen) sind im vorliegenden Leichenbrand nicht vertreten.

5.2.2 Grab St 11

Osteologischer Befund:	Die Körperbestattung eines 40 bis 50 Jahre alten Mannes ist bei schlechter Knochen- und Skeletterhaltung durch Schädel und Langknochen belegt. Es lassen sich in der Grabverfüllung geringe Mengen (8,8 g) menschlichen Leichenbrandes (Abb. 12) nachweisen, darunter Calottenwandfragmente, ein Felsenbein, Diaphysenwandreste von Femur und Ulna sowie Rippensplitter. Nach der fortgeschrittenen Schädelnahobliteration stammen sie von einem Erwachsenen.
Erhaltung:	Schädel in zahlreichen, sehr kleinen Bruchstücken, Kieferfragmente (Abb. 13), isolierte Zähne (Wurzelerhaltung), Schäfte der Ober- und Unterschenkelknochen, Gelenkenden des linken Femur, Caput femur, distales Ende Fibula, Bruchstück Humerus (distales Schaftende), teilweise gut erhaltene Fußwurzelknochen (u. a. Tali), Fragmente der Mittelfußknochen, einige Zehenknochen.
Alter:	matur (Nahtobliteration, Abrasion).



Abb. 12, Grab St 11: Geringe Reste menschlichen Leichenbrandes, M 1/1.



Abb. 13, Grab St 11: Fragment der rechten Oberkieferhälfte mit dem zweiten Prämolaren und dem ersten und zweiten Backenzahn, M 1/1.

Abrasion OK:	Frontzähne (3-4), Prämolaren (2-3), M1 (2-3), OK-M2/M3 (2). Die Zähne des Unterkiefers sind stärker abradiert als die des Oberkiefers, sodass der Verdacht einer Bissanomalie besteht. Unter den Schädelresten finden sich kleine Calottenfragmente mit fortgeschrittener Nahtobliteration.
Geschlecht:	Die Schädelwandungsdicke, das Relief des Hinterhauptes sowie die Langknochen weisen kennzeichnend männliche Form- und Robustizitätsmerkmale auf. Auch die Zahngröße spricht für das männliche Geschlecht des Toten.
Körperbau:	athletisch, die Langknochen sind gut muskularisiert, die Linea aspera jedoch nur schwach ausgeprägt.
Zahn-/Gebissstatus:	Reduktion der Alveolen (2) im Sinne einer Parodontose, Wurzelhalskaries an einem UK-Prämolaren (P2).
Besonderheiten:	An den Zahnkronen sind infolge des aggressiven Bodenmilieus und der lagerungsspezifischen Dekompositionsprozesse feine Risslinien feststellbar.

5.2.3 Grab St 12 (St 5 und 12)

Osteologischer Befund: Durch zwei Zahnreste, Schädel- und Langknochenfragmente (Inv.-Nr. 497/12/58.83) sowie ein Wirbelbogenbruchstück (Abb.14; Zygapophyse Inv.-Nr. 497/12/59) ist die Körperbestattung eines Erwachsenen nachweisbar. Die Schmelzkappen je eines Unterkiefer- und Oberkieferbackenzahnes zeigen punktförmige Abrasionsfacetten, die auf die Bestattung eines jüngeren Erwachsenen von unter 40 Jahren hinweisen.

Schädel- und Langknochenreste (Abb. 15) belegen menschlichen Leichenbrand (Gesamtgewicht: 24,2 g).

Fotografische Dokumentation: Leichenbrand Inv.-Nr. 497/12/59.81.



Abb. 14, Grab St 12: Neben Resten menschlichen Leichenbrandes liegt ein rötlich braun gefärbter, kalzinierter Wirbelbogenrest vor (Pfeil), M 1/1.



Abb. 15, Grab St 12: In dieser Fundpartition finden sich gut verbrannte menschliche Langknochenreste. Ihre Kalzinierung, kreidig weiße Oberfläche, die Hitzerrisslinien und Deformationen weisen sie als Leichenbrand aus, M 1/1.

5.2.4 Grab St 18

Osteologischer Befund: Körperbestattung einer erwachsenen Frau (40 bis 50 Jahre).

Leichenbrand-Schatten aus der Grabverfüllung (Gesamtgewicht: 17 g).

Erhaltung:

Calottenbruchstücke, Fragment li. Temporale mit Mastoid, re./li. Os zygomaticum, UK (linker Ast unvollständig), Reste der Halswirbel (u. a. Dens axis), Oberkieferfragmente, isolierte Dentition. LWS: 3 WB-Reste (Lamina arcus vertebrae), Fragment re. Scapula (Cavitas glenoidalis), Clavicula: acromiales

Ende der re. Clavicula, distales Ende re. Ulna, Schaft linker Radius, distales Schaftende li. Humerus, Schaftreste re. Humerus, vier Rippenbruchstücke (Egröße: 5–9 cm), ein Rippensplitter, zwei nicht identifizierbare Knochenreste (Egröße: 1–2 cm, Fundgewicht: 1,4 g), Scapulafragment (?). Schaft der linken Tibia, Splitter Fibula. Fragmente beider Beckenhälften (Os ilium mit Acetabulum, Incisura ischiadica major), Fragment des rechten und linken Oberschenkelkopfes, linke distale Femurepiphyse, linker Femurschaft, Reste einiger Fingerknochen.	
Geschlecht:	Die Form- und Robustizitätsmerkmale von Schädel (Mastoid, Unterkiefer) und Körperskelett (Incisura ischiadica major des Hüftbeins) sind kennzeichnend weiblich. Die Linea aspera des Femurs ist nicht betont (Femurumfang: 6,6 cm), die Formmerkmale und Muskelansatzstellen auf den erhaltenen Langknochen sprechen für einen graziilen Körperbau.
Alter:	matur (40–50 Jahre). Die Gelenkpfanne des Beckens, der Gelenkkopf des Oberschenkels sowie die Cavitas glenoidalis der Scapula zeigen keine degenerativen Veränderungen. Die Schädelnahtobliteration ist endocranial (C1, C2) und ektocranial (S4) fortgeschritten.
Abrasion UK:	Frontzähne (2), Prämolaren (2), M2 (2), M3 (1).
Maße:	Femur: Schaftumfang Diaphysenmitte links: 6,6 cm. UK: Kinnhöhe: 30,1 mm, UK-Corpushöhe: 30,5 mm.
Zahn-/Gebissstatus:	Der UK ist voll bezahnt, es fehlten die beiden ersten Backenzähne bereits zu Lebzeiten (intravital). Der Zahnbogen der linken OK-Hälfte ist erhalten (mit P1 bis M3), isoliert liegen die beiden mittlere Schneidezähne (I1) und die rechten Molaren und Prämolaren vor. Die seitlichen OK-Schneidezähne und Eckzähne fehlen postmortal. Reduktion der UK-Alveolen (2), Intravitalverlust re. UK-M1 (Alveole obliteriert), Wurzelrest li. UK-M1. Wurzelhalskaries li. UK-P1, P2; leichter Zahnsteinsaum UK-M1, M2. Die auf der Facies lingualis ausgeprägte flächige Zahnabration beider mittlerer OK-Schneidezähne sowie der UK-Eckzähne (Margo incisalis-vestibulär) weist auf eine Bissanomalie.
Anatomische Varianten:	Größenreduktion OK-M3 (dreihöckrig), UK-M3.
Pathologische Befunde:	Kleine Impressionen an der Innentafel des rechten Parietale (Foveolae granulares) ohne begleitende entzündliche Veränderungen.

5.2.5 Grab St 19

Osteologischer Befund:	Die Körperbestattung eines Kindes (ca. 4 Jahre) ist durch Zahnkronen der Milch- und Dauerdentition sowie wenige Langknochen- und Wirbelreste gut belegt. Die Fragmente des Körperskelettes sind infolge der Bodenchemie kalziniert und teilweise bräunlich verfärbt.
Alter:	Infans I/2 (Zahnentwicklung). Beide Milchmolaren (m1, m2) sind in Funktion, die Zahnkronen der bleibenden UK-Schneidezähne (I1, I2) und des Eckzahns sind voll ausgebildet. Eine noch unvollständige Kronenbildung

	lässt sich an den Zahnkronen des OK-Eckzahns ($\frac{2}{3}$ crown) und der Prämolaren aus Ober- und Unterkiefer ($\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ crown) feststellen.
Geschlecht:	unbestimmbar.
Anatomische Varianten:	Invaginationsform OK-I1, Tuberculum Carabelli re./li. OK-M1. Die Zahnkrone (mikrodont) eines Dens invaginatus, Mesiodens oder „Zapfenzahnes“ fand sich unter den Zahnresten.
Besonderheiten:	Es ist auffallend, dass an den zweiten Milchmolaren keine Abrasionsfacetten nachweisbar sind. Lediglich die Kronenspitzen der Milcheckzähne und der ersten Milchmolaren weisen punktförmige Facetten auf.

5.2.6 Grab St 20

Osteologischer Befund:	Die Schmelzkappen der Ober- (Abb. 16) und Unterkieferzähne (Abb. 17) sowie wenige Reste des Körperskelettes belegen eine menschliche Körperbestattung. Nach der Entwicklung des Weisheitszahnes und der Abrasion der Zahnkronen kann das Sterbealter des jugendlichen Individuums auf etwa 15 Jahre geschätzt werden ¹¹⁶³ . Eine Geschlechtszuweisung ist nicht möglich. Wie in Grab 19 sind einige Knochenfragmente kalziniert. Auch fossile Knochenreste waren nachweisbar, darunter die Zahnkrone eines Hais. Alle fossilen Reste stammen nachweislich aus Fundlagen von 10 bis 20 cm Tiefe.
Alter:	juvenil (Zahnalter, Kronenanlage des OK-M3: $\frac{2}{3}$ crown). Punktförmige Freilegung des Dentins an den 1. Dauermolaren aus Ober- und Unterkiefer. Die Prämolaren und 2. Molaren weisen keine Abrasion auf.
Anatomische Varianten:	Invaginationsform OK-I2, Tuberculli Carabelli re./li. OK-M1.
Fotografische Dokumentation:	Molaren (Abrasion), Kronenanlage OK-M3.



Abb. 16, Grab St 20: Oben = Schmelzkappe des 2. Oberkiefermolaren; unten = Schmalzkappe der 1. Oberkiefermolaren. Hier ist bereits eine kleine, punktförmige Abrasionsfacette erkennbar, M 1/1.



Abb. 17, Grab St 20: Kronenanlage des Unterkieferweisheitszahns (M3). Da die Zahnkrone nur zu $\frac{2}{3}$ ausgebildet ist, handelt es sich um ein jugendliches Skelettindividuum, M 1/1.

1163 Voraussetzung ist die reguläre Zahnentwicklung und der Durchbruch des Weisheitszahnes mit etwa 18 Jahren. Die geringfügige Zahnabrasion der Dentition bestätigt diese Altersschätzung.

5.2.7 Grab St 21

Osteologischer Befund: Die wenigen vorliegenden kalzinierten Knochensplitter (Gesamtgewicht: 3,5 g) liefern nur bedingt einen Hinweis auf eine menschliche Körperbestattung. Sie stammen jedoch nachweislich aus der Grabsohle (Inv.-Nr. 37/21/150.151). Auch hier ist die geringe Grabtiefe verantwortlich für eine Kalzinierung der Knochen infolge der Bodenchemie.

5.2.8 Grab St 23

Osteologischer Befund: Von dem wahrscheinlich ursprünglich vollständig bestatteten Pferd lagen nur Schmelzkappen der Ober- und Unterkieferseitenzähne vor. Die Backenbezahnung war vollständig entwickelt und in Funktion (Alter: > 4 Jahre). Die fortgeschrittene Abrasion der Molaren weist auf ein höheres Lebensalter.

Fotografische Dokumentation: Schmelzkappen (Abrasion).

5.2.9 Grab St 26

Osteologischer Befund: Die Körperbestattung eines Kleinkindes ist durch Schmelzkappen der Milch- und Dauerzähne belegt.

Erhaltung: Schmelzkappen von Milch- und Dauerzähnen, darunter ein abradierter Milchmolar (re. OK-m1). Kronenanlagen der 1. Dauermolaren aus Ober- und Unterkiefer (Mineralisation: $\frac{2}{3}$ crown).

Alter: Infans I/1 (Milchgebiss in Funktion, Kronenentwicklung OK/UK-M1).

5.2.10 Grab St 36

Osteologischer Befund: Kein Nachweis einer menschlichen Bestattung.

5.2.11 Grab St 169

Osteologischer Befund: Durch die Zahnkronensplitter zweier Oberkieferzähne ist eine menschliche Bestattung nachweisbar. Die Zahnabnutzung an einem Molaren deutet auf einen Erwachsenen.

5.2.12 Grab St 171

Osteologischer Befund:	Die Körperbestattung eines ca. 50-jährigen Mannes ist gut durch zahlreiche Schädelfragmente und Reste des Körperskelettes belegt. Die Knochen- und Skeletterhaltung muss als schlecht bezeichnet werden. Eine geringe Beimengung (Gewicht: 0,4 g) mit winzigen, kreidig-weißen LB-Resten aus der Verfüllung ist feststellbar (VB 4).
Erhaltung:	Schädelreste (von Hinterhaupt- und Scheitelbeinen, linkes Schläfenbein mit Mastoid), Fragmente der oberen beiden Halswirbel (Atlas, Axis), Unterkieferfragment (linker Corpus mandibulae mit Astansatz, Caput mandibulae) und isolierte Dentition (teilweise Wurzelerhalt, Schmelzkappen der Incisiven und Prämolaren). Körperskelett: Schaftstücke und Gelenkfragmente von Oberarm- und Oberschenkelknochen.
Alter:	matur (Abrasion, Nahtobliteration). Von den Zähnen im Unterkiefer sind die 1. Molaren stärker abradiert (2–3), an den Prämolaren ist das Dentin punktförmig (2), an den Frontzähnen streifenförmig (2) freigelegt. Unter den Calottenbruchstücken finden sich offene (L1 der Sutura lambdoidea) und bereits verschlossene (S3 der Sutura sagittalis) Nahtabschnitte.
Geschlecht:	Die Robustizität des Oberschenkelknochens (Wandstärken: 6,6/6,9/9,3 mm) und die Ausprägung der L. aspera sind kennzeichnend männlich, die Schädelwandungsdicke und Ausprägung des Warzenfortsatzes (Mastoid) hingegen indifferent.
Zahn-/Gebissstatus:	Leichte Reduktion der Alveolen (Stadium 1) im Unterkiefer, auf der linken Kieferhälfte fehlt der Weisheitszahn intravital (Alveole obliteriert).
Pathologische Befunde:	Foveolae granulares auf der Innentafel des Schädels. Auf der Außentafel sind kreisförmige Erosionen unbekannter Genese feststellbar.
Besonderheiten:	Der Ablauf der Knochendekomposition ist bei diesem Skelettindividuum gut dokumentierbar: Die fortgeschrittene Erosion der Kompaktaoberfläche führt zur Ablösung dünnwandiger Knochensplitter, die in der gesamten Fundpartition (Inv.-Nr. 37/171/458) auftritt. Auf der Vorderfläche des Femurschaftes finden sich zwei „Vertiefungen“ (Verbiss? Abstand der Zentren: ca. 1,5 cm).

5.2.13 Grab St 172

Osteologischer Befund:	Eine Körperbestattung ist gut durch Schädel- und Kieferreste dokumentiert. Nach der Zahnabnutzung handelt es sich um einen Erwachsenen (50 bis 60 Jahre), nach der Breite der Schneidezähne im Ober- und Unterkiefer vielleicht um eine Frau.
Erhaltung:	Bezahntes Unterkiefer- (rechter M1, M2 und M3) und Oberkieferfragment (linker P2, M1, M2 und M3), isolierte Dentition. Zahlreiche Schädelfragmente mit starker Erosion der Tabula externa und interna. Es liegen Fragmente des Stirn- und Scheitelbeines sowie des Hinterhauptes (ohne Nahtabschnitte) vor.

	Die Knochenfragmente sind bräunlich gefärbt, nicht kalziniert. Die Zahnkronen weisen jedoch Spannungsrisslinien auf. Die erhaltenen Zahnwurzeln sind entmineralisiert, äußerst fragil, teilweise transparent.
Alter:	matur (50–60 Jahre).
Geschlecht:	Die Zahngröße der Schneidezähne weist auf das weibliche Geschlecht.
Zahn-/Gebissstatus:	Zahnsteinsaum an den Unterkieferfrontzähnen (1), Reduktion der OK/UK-Alveolen (Stadium 3) im Sinne einer Parodontose.
Anatomische Varianten:	Molarenreihe UK: M1 5-höckrig, M2 u. M3 4-höckrig. Größenreduktion des UK-M3.
Pathologische Befunde:	Foveolae granulares auf der Innentafel.

5.2.14 Grab St 173

Osteologischer Befund:	Die Körperbestattung eines ca. 12-jährigen Knaben ist bei schlechter Knochenhaltung durch alle Skelettregionen belegt. Eine Speisebeigabe (Inv.-Nr. 37/173/550) ist nachweisbar. Bei dem Tierknochen handelt es sich um den Humerusschaft und ein Metapodium (Mittelhand/Mittelfußknochen) eines Schweins (Abb. 18; Alter < 2 Jahre).
Erhaltung:	Calottenbruchstücke, das rechte Scheitelbein und die linke Schläfenbeinschuppe sind gut erhalten; bezahnte Bruchstücke des Unterkiefers (Abb. 19), Fragment der linken Oberkieferhälfte (Abb. 20; bezahnt mit C bis M2, M3 in Alveole), die Zahnwurzeln der Ober- und Unterkieferdentition sind vollständig erhalten. Fragmente beider Darmbeine (Incisura ischiadica major indifferent), Humerusschaft, Schaftstücke und distales Ende des rechten Humerus. Schaftstück Unterarm, Fragmente einiger Mittelhandknochen. Schäfte Ober- und Unterschenkel, Splitter Wadenbeine. Rippenfragmente, Rest Schulterblatt (Spina scapulae), Wirbelbogenfragmente.
Alter:	Infans II (Zahnalter). Die Wurzelmineralisation der Prämolaren ist noch nicht abgeschlossen, die voll ausgebildeten Kronen der Weisheitszähne befinden sich in den Alveolen.
Mineralisationsstadien:	OK-M3 (crown complete), OK-P2 ($\frac{3}{4}$ root), OK-C (Apex offen).
Geschlecht:	Nach Zahngröße eher männlich als weiblich, Mastoid männlich (breit-niedrig), Glabella leicht betont, Becken (Inc. Ischiadica major) indifferent.
Maße:	Kronenbreite re. OK-I1= 7,8 mm (Referenz).
Zahn-/Gebissstatus:	Abrasion I1/I2: 2, C: 2, P1/P2: 0, M1: 1-2, M2: 0.
Anatomische Varianten:	Supranasaler Nahtrest (Abb. 21), Nahtknochen rechte S. coronalis, Foramina caeca UK-M1 (beidseitig).
Pathologische Befunde:	Schmelzhyoplasien UK-Frontzähne (Rillen und Grübchen) und OK-C. Am oberen Schaftende des Schienbeines sind Oberflächenveränderungen im Sinne einer porotischen Hyperostose diagnostizierbar.
Besonderheiten:	Unter den Calottenbruchstücken findet sich ein kleineres Fragment mit fortgeschrittener Nahtobliteration (archäologisch eindeutig Einzelbestattung).
Fotografische Dokumentation:	Tierknochen, OK, UK, Frontale, pathologischer Befund Tibia.



Abb. 18, Grab St 173: Fragment des Oberarmknochens (Humerus) und ein Metapodium (links) von einem 1- bis 2-jährigen Schwein, M 1/1.



Abb. 19, Grab St 173: Zahnbogen des Unterkiefers mit Ausnahme der linken Seitenzähne. Nur die Frontzähne und der erste Backenzahn weisen Abnutzungserscheinungen auf, M etwa 1/1.



Abb. 20, Grab St 173: Fragment der linken Oberkieferhälfte mit den Prämolaren und dem ersten und zweiten Backenzahn. Nur der erste Backenzahn weist punktförmige Abrasionsfacetten auf, M etwa 1/1.



Abb. 21, Grab St 173: Fragment des Stirnbeins mit supranasalem Nahtrest, als anatomische Variante diagnostizierbar, M 1/1.

5.2.15 Grab St 174

Osteologischer Befund:	Die Körperbestattung eines Erwachsenen (40 bis 50 Jahre) ist durch Schädelfragmente, Zähne sowie Langknochenreste der unteren Extremitäten gut dokumentiert. Die Skelett- und Knochenerhaltung ist sehr schlecht. Es finden sich keine Hinweise auf das Geschlecht des Toten.
Erhaltung:	Schädelfragmente (Felsenbeine) mit schlechter Knochenerhaltung, zwei Backenzähne mit Wurzeln, Schmelzkappe UK-Prämolar (Abrasion 2). Schaftreste von Ober- und Unterschenkelknochen, nach der Querschnittsgröße stammen sie von einem Erwachsenen. Die Knochenerhaltung ist sehr schlecht.
Alter:	matur (Abrasion).
Abrasion:	UK-C (2), UK-P1 (2), OK/UK-M1 (3).

5.2.16 Grab St 176

Osteologischer Befund:	Der winzige Zahnsplitter erlaubt keinen Nachweis einer menschlichen Körperbestattung.
Erhaltung:	Kronensplitter (0,1 g) eines vermutlich menschlichen Seitenzahns (Inv.-Nr. 37/176/40).

5.2.17 Grab St 179

Osteologischer Befund:	Körperbestattung durch Reste von Schädel und Zähnen belegt. Die Wandungsdicke des Calottenbruchstückes (Inv.-Nr. 37/179/509 „Schädel“) weist auf einen Erwachsenen, die Abrasion der Zahnkronen bestätigt diesen Befund. Nach der Kronenbreite des 2. UK-Schneidezahns und des Eckzahns könnte es sich um eine Frau handeln. Leichenbrandschatten aus der Verfüllung (0,4 g).
Erhaltung:	Calottenbruchstück (Wandstärke: 7,5 mm) und Calottenreste, Schmelzsplitter eines UK-Schneidezahns, Schmelzkappenhälfte eines abradierten OK-Molars. Schmelzkappen UK-C, UK-P1, Vorderfläche UK-I2, Schmelzkappenfragmente von Prämolaren und Incisiven, Kompaktareste, Knochensplitter.
Geschlecht:	eher weiblich als männlich (Kronenbreite).
Maße:	Mesiodistale Kronenbreite des UK-I2 (Maß-Nr. 81 nach MARTIN 1928): 5,0 mm und des UK-C: 5,9 mm.
Besonderheiten:	Auch hier ist der Verlauf der Knochendekomposition deutlich erkennbar, die Langknochenkompakta wird zu kleinen Splittern „abgeschilfert“.

5.2.18 Grab St 180

Osteologischer Befund:	Zähne und ein Oberkieferfragment (Inv.-Nr. 37/180/448-Z5) belegen die Körperbestattung eines Erwachsenen (40 bis 60 Jahre). Einige Calottenfragmente weisen Anzeichen einer Verbrennung auf (Kalzinierung, Verfärbung, Hitzerisslinien), dürften jedoch in Verbindung mit der geringen Grabtiefe auf die Bodenchemie zurückzuführen sein. Leichenbrandschatten (2,0 g) aus der Verfüllung.
Erhaltung:	Kalziniertes Calottenfragment und drei kleinere, kalzinierte Schädelreste, Kronensplitter von Seiten- und Backenzähnen, einige gut erhaltene Schmelzkappen.
Alter:	matur (Abrasion).
Abrasion:	UK-C (4), OK/UK-Prämolaren (Abrasion 2-3).

5.2.19 Grab St 182

Osteologischer Befund:	Nur die Zahnsplitter erlauben den Nachweis einer Körperbestattung. Auch hier scheint die Kalzinierung die Folge der Bodenchemie zu sein.
Erhaltung:	Zahnsplitter und zwei kalzinierte, dünnwandige Knochenreste.

5.2.20 Grab St 184

Osteologischer Befund:	Schädel eines größeren Haushundes (erw.).
Erhaltung:	Rechter und linker Corpus mandibulae (bezahnt), auf der linken Unterkieferseite steckt der Eckzahn in der Alveole. Fragment der linken Oberkieferhälfte (bezahnt mit M1, M2). Vom Schädel sind nur Reste beider Schläfenbeine erhalten (re./li. Pars tympanica temporalis/Bulla).
Bemerkungen:	Nach der Zahnabration handelt es sich um einen erwachsenen Haushund, nach der Zahnbogenlänge in der Größe eines kleineren Schäferhundes.
Fotografische Dokumentation:	UK, Abrasion der Seitenzähne (P3 bis M2).

5.2.21 Grab St 185

Osteologischer Befund:	Die Körperbestattung eines Kindes (4 bis 5 Jahre) ist durch die weitgehend vollständig vorliegende Dentition sowie einige Splitter des Körperskelettes (Inv.-Nr. 37/185/673) gut dokumentiert. Leichenbrandschatten aus der Verfüllung (Gewicht: 6,6 g), nach dem Calottenbruchstück (Inv.-Nr. 37/185/671) stammen sie von einem Erwachsenen.
Erhaltung:	Gut erhaltene Schmelzkappen der Milchmolaren und der Dauerdentition, Langknochenspäne und Rippensplitter.

Alter: infans I/2 (Kronenmineralisation). Die Milchmolaren weisen nur eine geringe Abrasion auf (m1: punktförmige Freilegung des Dentins; m2: Schmelzabrasion).

Geschlecht: Die Zahngröße weist auf das weibliche Geschlecht.

5.2.22 Grab St 186

Osteologischer Befund: Nur die Schmelzkappen der Zähne belegen die Körperbestattung eines Erwachsenen (40 bis 60 Jahre).
Im Grab finden sich Leichenbrandreste (Gesamtgewicht: 19,2 g) eines Erwachsenen, die am Fußende des Grabes lokalisiert werden können.

Erhaltung: Kronensplitter und Schmelzkappenfragmente zweier Backenzähne (Abrasionsgrad 3).

5.2.23 Grab St 187

Osteologischer Befund: Als einziger Beleg für eine Körperbestattung (Inv.-Nr. 37/187/568) findet sich die unverbrannte Schmelzkappe eines OK-Eckzahns. Die Körperbestattung ist bis auf diese Zahnkrone vergangen. In der Grabgrubenfüllung konnten Reste von Leichenbrand nachgewiesen werden.

In allen Fundpartitionen finden sich kalzinierte Knochenreste mit den typischen Merkmalen eines menschlichen Leichenbrandes (Deformierung, Spannungsrisslinien), insgesamt mit einem Gewicht von 64,2 g. Die Diagnose „Leichenbrand“ kann durch einen verbrannten Zahn (Inv.-Nr. 37/187/569) gesichert werden. Nach der Konsistenz und Färbung der Fragmente lag die Verbrennungstemperatur über 650° (Verbrennungsgrad 4–5). Die Wandstärke der verbrannten Langknochen- und Calottenreste liegt im Variationsbereich eines Erwachsenen.

Laut archäologischem Fundkatalog fanden sich in der Einfüllung ein Bronzeniet sowie die Wandscherbe eines Gefäßes mit geknicktem, einstichverziertem Umbruch. Falls diese Funde archäologisch nicht der Körperbestattung zugeordnet werden, wäre der Leichenbrand in diesen Fundzusammenhang zu stellen. Angesichts der geringen Grabtiefe (24 cm) und der eindeutigen Fundlage der Beigaben in der Grabgrube ist anzunehmen, dass die Körperbestattung bis auf eine Zahnkrone vergangen ist (Inv.-Nr. 37/187/568).

5.2.24 Grab St 190

Osteologischer Befund: Die Körperbestattung einer Frau (40 bis 50 Jahre) ist mit einem weitgehend vollständig erhaltenem Skelett sehr gut belegt.

- Einige Skelettelemente, z. B. das Sprungbein (Talus; Inv.-Nr. 37/190/533), weisen infolge der Bodenchemie einen subfossilen Habitus auf. Leichenbrand liegt aus diesem Grab nicht vor, wohl aber Fischknochen aus der Fossilien führenden Schicht („Fischknochen“, Inv.-Nr. 37/190/521). Als Reste einer Speisebeigabe könnten die Beckenhälfte und zwei Wirbel eines Schafs oder einer Ziege angesprochen werden (Abb. 22).
- Erhaltung (Speisebeigabe): Fundgewicht: 89,2 g. Tierknochen (unverbrannt): Beckenfragment (linkes Os ilium und Os pubis mit Acetabulum), zwei Wirbel (Deckplatten offen) von Schaf oder Ziege (Alter: erwachsen, < 4 Jahre), Inv.-Nr. 37/190/528.
- Erhaltung (Frau): Hirnschädel in Bruchstücken, vollständiger Unterkiefer (Abb. 23), Fragmente beider Oberkieferhälften (Abb. 24), Zahnfragmente, linkes und rechtes Os zygomaticum.
- Wirbel: Axis, Fragment Atlas, 5 Halswirbel, Rippen, Fragmente beider Beckenschaufeln (Os ilium, Os ischium), die Pubissymphysen für eine Altersschätzung fehlen. Fragment Basis ossis sacri. Ein Sulcus praeauricularis ist nur auf der linken Beckenseite leicht ausgeprägt.
- Linkes Femur (distales Gelenkende fehlt): Die Linea aspera des Oberschenkelknochens ist deutlich ausgebildet, am oberen Ende ist der Knochen leicht abgeflacht (Platymerie). Porositäten und Strukturveränderungen sind an der Fovea capitis femoris erkennbar. Die am oberen Schaftende sichtbaren Einkerbungen sind als Grabungsartefakte zu deuten (Kelle?).
- Rechtes Femur, Fragmente des distalen Gelenkendes, die untere Schaft-hälfte des Oberschenkelknochens ist rostbraun verfärbt (Fe-Beigabe).
- An den gut erhaltenen Kniescheiben ist infolge der Bodenlagerung die Kno-chendekomposition gut dokumentierbar: Der Knochen wirkt „verkleinert“, wie eingeschmolzen.
- An den Gelenkenden unvollständiger rechter Humerus, re. Radius, re. Ulna.
- Isoliert vorliegendes Caput humeri mit porösen Strukturveränderungen (Dekomposition). An den Gelenkenden unvollständiger li. Humerus (iso-liert vorliegendes Caput humeri), li. Radius und li. Ulna, Handwurzelkno-chen, größere Fragmente von vier Mittelhandknochen, Epiphysenreste, drei gut erhaltene zierliche Fingerknochen. Gut erhaltene Rippen, Frag-mente beider Schulterblätter, Corpora claviculae. An den sternalen Enden der Claviculae sind die Bandansatzstellen (Impressio ligamentum costocla-vicularis) stark aufgeraut (re. > li.). Weder an den Gelenkflächen der Rip-pen (Caput, Tuberculum costae) noch an den Schultergelenken (Cavitas glenoidalis) sind degenerative Veränderungen diagnostizierbar, die für ein höheres Lebensalter als 50 Jahre sprechen würden.
- Wirbelsäule: 12 Brust-, 4 Hals- und ein Lendenwirbel sind erhalten, die Wir-belkörper jedoch überwiegend vergangen. An den Intervertebralgelenken sind keine degenerativen Veränderungen nachweisbar. Rechte Tibia (proxi-male Epiphyse fehlt), Schaft der linken Tibia, isolierte prox. Epiphyse.



Abb. 22, Grab St 190: Ein Beckenfragment sowie zwei Wirbel mit noch offenen Deckplatten von einem Schaf oder einer Ziege, M 1/2.



Abb. 23 (links), Grab St 190: Gut erhaltener Unterkiefer. Im Bereich der Seitenzähne ist der parodontale Abbau gut erkennbar, o. M..



Abb. 24 (rechts), Grab St 190: Der Zahnbogen des Oberkiefers lässt sich rekonstruieren. Hier ist die Abrasion fortgeschritten: Das gelbbraune Zahnbein (Dentin) aller Seitenzähne ist partiell freigelegt, M 1/1.

Zwei größere Schaftbruchstücke der linken Fibula, Schaftsplinter der rechten Fibula und Fragment ihrer distalen Epiphyse.

Gut erhaltener linker und rechter Calcaneus (subfossil), prox. Gelenkenden der Mittelfußknochen, Sesambein. Fragment linker Talus (Facies articularis calcanea posterior) und Fragment des re. Talus, drei Fragmente Mittelfußknochen (1.–3. Strahl), Fußwurzelknochen (Os cuboideum). Am Sprungbein (Talus) lässt sich die Wirkung des Bodenmilieus auf die Knochensubstanz erkennen: Die Facies articularis calcanea posterior und die Facies articularis calcanea media sind erhalten, Collum und Caput tali hingegen vollkommen „aufgelöst“.

Maße:

Patella: Breite = 27,6 mm, Höhe = 27,7 mm.

Umfang Femurmitte = 8,3 cm.

Umfang re. Humerus = 6,0 cm, Epicondylarbreite = 54,1 mm.

Alter:	matur (Abrasion, Nähte, degenerative Veränderungen). Abrasion I1 (3), I2 (2), C (3), P1 (2), P2 (2), M1 (2-3), M2 (2), M3 (2+). Die Nahtobliteration ist fortgeschritten. An der Wirbelsäule sind keine degenerativen Veränderungen der Deckplatten oder Intervertebralgelenke feststellbar. Auch an den übrigen großen und kleinen Körpergelenken liegen keine arthrotischen Veränderungen vor, die auf ein höheres Lebensalter hinweisen könnten.
Geschlecht:	Form- und Robustizitätsmerkmale von Unterkiefer und Stirnbein sind kennzeichnend weiblich, Zahngrößen der Ober- und Unterkieferincisiven weiblich, Wandungsdicke der Calotte kennzeichnend weiblich, Mastoid indifferent (breit-hoch), Becken (Inc. Ischiadica major) kennzeichnend weiblich. Die Langknochen weisen charakteristisch weibliche Form- und Robustizitätsmerkmale auf.
Körperbau:	„grazil“, die Muskelmarken an den Extremitätenknochen sind nur schwach ausgeprägt. Geschätzte KH: 165 cm (Femur).
Zahnstatus:	Leichte Resorption der Alveolen (Stadium 1) im Sinne einer Parodontose.
Anatomische Varianten:	Tuberculum paramolare (mesio-bukkaler Höcker) an re./li. OK-M3, Größenreduktion der Molarenreihe im Oberkiefer.
Fotografische Dokumentation:	OK, UK, TK.

5.2.25 Grab St 207

Osteologischer Befund:	Körperbestattung eines Erwachsenen (20 bis 30 Jahre) mit schlechter Knochen- und Skeletterhaltung.
Erhaltung:	Unterkieferfragment mit linkem M2, isoliert Zähne mit Wurzelresten: re. UK-M1, re./li. UK-M3, UK-P1, UK-I2 und UK-C; beide OK-M3. Schmelzfragmente UK-Prämolar (Schmelzabrasion), Schmelzkappenfragmente UK-Molar (Abrasion 1-2), Schmelzkappe linker OK-P1 (Abrasion 1) und OK-M2 (Abrasion 1). Gelenkfläche eines Halswirbels.
Alter:	adult (Abrasion). Die Weisheitszähne beider Kiefer befinden sich in Kauebene, Abrasion: M1 (1), M2 (1), M3 (1).
Geschlecht:	Die Zahngröße der UK-Frontzähne weist bedingt auf das männliche Geschlecht.
Anatomische Varianten:	re./li. OK-M1: Tuberculi Carabelli.

5.2.26 Grab St 210

Osteologischer Befund:	Die zahlreichen Zahnsplitter und ein unverbranntes Knochenfragment (Inv.-Nr. 37/20/182.183) belegen nur dürftig die Körperbestattung. Es finden sich zahlreiche kalzinierte Knochensplitter auch aus dem Fossilien führenden Sediment. In der Verfüllung eine geringe Menge LB (Gesamtgewicht: 2,7 g).
------------------------	--

Erhaltung:	Kalziniertes Calottenfragment, Schmelzkappenfragmente, unverbranntes Knochenfragment (1,2 g),
Alter:	Es liegen nur Schmelzkappenfragmente, darunter ein Rest der Kaufläche eines Backenzahnes. vor. Die dokumentierbaren Abrasionsfacetten erlauben bedingt den Hinweis auf die Bestattung eines Erwachsenen.

6 Literatur

- ACSÁDI, G./NEMÉSKERI, J. 1970: History of Human Life Span and Mortality (Budapest 1970).
- ALT, K. 1997: Odontologische Verwandtschaftsanalyse (Stuttgart 1997).
- BACH, H. 1965: Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen weiblicher Skelette. *Anthropologischer Anzeiger* 29, 1965, 12–21.
- BILY, B. 1975: Dental Abrasion and Possibilities of its Classification. *Scripta medica* 48, Heft 3–4, 1975, 249–268.
- BREITINGER, E. 1938: Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen. *Anthropologischer Anzeiger* 14, 1938, 249–274.
- BROTHWELL, D. R. 1963: The Macroscopic Dental Pathology of some Earlier Human Populations. In: ders. (Hrsg.), *Dental Anthropology* (New York 1963).
- BROTHWELL, D. R. 1989: The Relationship of Tooth Wear to Aging. In: ISCAN, M. Y. (Hrsg.), *Age Markers in the Human Skeleton* (Springfield [Illinois] 1989) 303–324.
- BROTHWELL, D. R. 1981: *Digging up Bones* (Oxford 1981).
- GLEISER, I./HUNT, E. E. 1955: The Permanent Mandibular First Molar: Its Calcification, Eruption and Decay. *Amer. J. Phys. Anthropol. N. S.* 13, 1955, 253–283.
- GREFEN-PETERS, S. 1987: Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, Niederösterreich. Anthropologische und zoologische Auswertung.- In: DAIM, F. (Hrsg.), *Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Bd. 2. Studien zur Archäologie der Awaren 3, Österreichische Akademie der Wissenschaften phil.-hist. Klasse, Denkschriften* 194 (Wien 1987) 79–323.
- GREFEN-PETERS, S. 1999: Zur Altersbestimmung prä- und postnataler Skelettindividuen unter besonderer Berücksichtigung aktueller methodischer Aspekte. *Anthrop. Anz.* 57/2, 1999, 123–146.
- HAUSER, G./DE STEFANO G. F. 1989: *Epigenetic Variants of the Human Skull* (Stuttgart 1989).
- HERRMANN, B. u. a. 1990: *Prähistorische Anthropologie – Leitfaden der Feld- und Labormethoden* (Berlin 1990).
- ISCAN, M. Y./HELMER, R. P. 1993: *Forensic Analysis of the Skull* (New York 1993).

- KEMPKE-GROTTENTHALER, A. 1993: Kritischer Vergleich osteomorphologischer Verfahren zur Lebensalterbestimmung Erwachsener. (Diss. Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1993).
- KNUSSMANN, R. (Hrsg.) 1988: Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen. Bd. I/1 (Stuttgart 1988).
- MARTIN, R. 1928: Lehrbuch der Anthropologie (Stuttgart 1928).
- MASSLER, M./SCHOUR, I/
PONCHER, H. 1941: Calcification of Teeth and Growth. American J. Diseases of Children 72, 1941, 33–67.
- MILES, A. 1963: The Dentition in the Assessment of Individual Age in Skeletal Material. In: BROTHWELL, D. (Hrsg.), Dental Anthropology (New York 1963) 191–208.
- RÖSING, F. W. 1977: Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Arch. u. Naturwiss. 1, 1977, 53–80.
- SAUERWEIN, E. 1981: Kariologie (Stuttgart 1981).
- SCHRÖDER, H. E. 1983: Pathobiologie oraler Strukturen (Basel 1983).
- SMITH, B. H. 1991: Standards of Human Tooth Formation and Dental Age Assessment. In: KELLY, M. A./LARSEN, C. S., Advances in Dental Anthropology (New York 1991) 143–168.
- UBELAKER, D. 1989: The Estimation of Age at Death from Immature Human Bone. In: ISCAN, M. Y. (Hrsg.), Age Markers in the Human Skeleton (Springfield [Illinois] 1989) 55–70.
- WAHL, J. 1981: Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. Archäologisches Korrespondenzblatt 11, 1981, 271–279.
- WILTSCHKE-SCHROTTA, K. 1988: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Franzhausen I. Analyse der morphologischen Merkmale mit besonderer Berücksichtigung der epigenetischen Varianten (Diss. Universität Wien 1988).

XII Holzreste an Waffen aus zwei fränkischen Gräbern in Dortmund-Asseln

Ursula Tegtmeier

1 Einleitung

Bei Ausgrabungen in sogenannten Mineralböden finden sich im Allgemeinen keine unverkohnten Hölzer. Sie sind im Laufe der Zeit mikrobiell abgebaut worden. Anders ist es jedoch bei Hölzern, die in engem Kontakt mit Metallgegenständen in solche Böden gekommen sind; hier baut sich im direkten Umfeld der Metallobjekte ein für holzzersetzende und holzabbauende Mikroorganismen lebensfeindliches Milieu auf, hervorgerufen durch die bakterizide und fungizide Wirkung von Metallionen. Holzsubstanz bleibt auf diese Weise mehr oder weniger gut erhalten und oft ist eine Holzartbestimmung noch möglich. Diese geschieht mithilfe eines Auflichtmikroskops bei 60- bis 240-fachen Vergrößerungen, wobei auf den holzanatomischen Ebenen quer, tangential und radial nach diagnostischen Merkmalen gesucht wird.

Aus zwei fränkischen Männerbestattungen (Gräber 4 und 11) in Dortmund-Asseln/Flur „Kahle Hege“ wurden unter anderem Waffen wie Spatha, Breitsax, Lanze und Schild geborgen, die den Verstorbenen in die Gräber mitgegeben worden sind. Diese Objekte bestehen aus Metall und Holz. Die hölzernen Bestandteile – Griff, Schaft, Schildbrett – sind in unmittelbarer Metallnähe nicht vollständig vergangen und ermöglichten eine Holzartbestimmung an entnommenen kleinen Proben (siehe Tabelle).¹¹⁶⁴

2 Die Gräber

2.1 Grab 4

Aus diesem Grab liegt eine eiserne Lanzenspitze vor (Grab St 4.2), in deren Tülle noch Reste vom hölzernen Schaft stecken. Die holzanatomische Determinierung ergab Hasel (*Corylus*-Holztyp).

Von dem Breitsax (Grab St 4.1) konnten Holzreste des Griffs bestimmt werden, der aus dem Holz der Esche (*Fraxinus*-Holztyp) hergestellt wurde.

1164 Labor für Archäobotanik, Universität zu Köln.

2.2 Grab 11

An drei Waffenbeigaben aus dieser Bestattung wurde Holz festgestellt und untersucht.¹¹⁶⁵ So sind in der Tülle der eisernen Lanzenspitze (Grab St 11.3) Holzreste vom Schaft erkennbar, der aus Eschenholz (Fraxinus-Holztyp) gefertigt ist.

Von dem Schild ist der Schildbuckel (Grab St 11.4a) erhalten. An ihm haften an mehreren Stellen Holzstücke. Auffällig ist, dass Holzstrukturen in zwei im rechten Winkel zueinander stehenden Richtungen verlaufen. Hier ist wohl davon auszugehen, dass es sich zum einen um die Holzbretter des Schildes, zum anderen um den quer dazu angebrachten Schildgriff handelt. Insgesamt wurden drei Holzproben (zwei von Schildbrettern, eine vom Schildgriff) genommen, die alle als Eiche (Quercus-Holztyp) zu bestimmen sind.

Bei der Spatha (Grab St 11.1) sind zwar Holzreste im Griffbereich vorhanden, doch ist keine holzanatomische Ansprache möglich, da die genommenen Proben unter dem Mikroskop lediglich eine unstrukturierte Masse erkennen lassen. Hingegen konnten Holzreste aus dem Bereich der Spathaklinge als Buche (Fagus-Holztyp) determiniert werden; sie dürften von der mit Fell ausgekleideten Scheide stammen, die aus zwei hölzernen Schalenhälften zusammengesetzt wird.

Befund	Objekt	Kat.-Nr.	Hölzerner Bestandteil	Holztyp
Grab St 4	Lanze	2	Schaft	Corylus (Hasel)
	Sax	1	Griff	Fraxinus (Esche)
Grab St 11	Lanze	3	Schaft	Fraxinus (Esche)
	Schild	4a	Schildbrett	Quercus (Eiche)
			Schildgriff	Quercus (Eiche)
	Spatha	1	Scheide	Fagus (Buche)
			Griff	unbestimmbar

Tabelle: Dortmund-Asseln. Untersuchte Holzreste an fränkischen Waffen.

Die Hölzer Buche, Eiche, Esche und Hasel, die hier nachweislich verarbeitet worden sind, legen nahe, dass man in fränkischer Zeit für die oben genannten, hölzernen Bestandteile von Waffen offensichtlich die Holzarten bewusst ausgesucht hat. Erschließen lässt sich das über die unterschiedlichen holzphysikalischen

¹¹⁶⁵ Des Weiteren kam ein nicht näher zu interpretierendes, aufgrund der Nähe zu einem angenommenen Gürtel vorläufig als „Gürteltasche“ bezeichnetes Konglomerat zum Vorschein, aus dem sehr kleine, schmale und flache Holzstückchen ein wenig herausstehen, die nicht freizupräparieren waren. Unter dem Mikroskop betrachtet war jeweils lediglich die holzanatomische Querschnittfläche anhand kleiner Poren erkennbar, was auf „Laubholz“ verweist.

Eigenschaften der einzelnen Hölzer. So kennzeichnen hervorragende Zähigkeit und Biegsamkeit die Hölzer von Esche und Hasel (GAYER 1954, 97. 132), was für Griffe und Schäfte durchaus von Bedeutung ist. Und hierin findet das hölzerne Material aus den beiden untersuchten fränkischen Gräbern in Dortmund-Asseln auch Parallelen zu nachgewiesenen Holzarten an vergleichbaren Waffenfunden aus Bestattungen anderer Fundplätze aus dem 6. und 7. Jahrhundert: zum Beispiel aus Gräbern in Liebenau (Lanzenschäfte aus Hasel, Saxgriff aus Esche – FEINDT/FISCHER 1994, Liste 3), Wesel-Bislich (Lanzenschäfte aus Esche, Saxgriff und Lanzenschäfte aus Hasel – TEGTMEIER, unpubliziert), in Krefeld-Gellep (Lanzenschäfte aus Esche – HOPF 1974, 225. 226; HOPF 1979, 208), in Bedburg-Königshoven (FR 50; Lanzenschäfte aus Esche und aus Hasel – TEGTMEIER, in Vorb.), in Jüchen-Belmen (FR 82; Lanzenschäfte aus Esche – TEGTMEIER, unpubliziert).

Wenn man nach den wichtigsten Eigenschaften sucht, die für hölzerne Scheiden ausschlaggebend sind, könnten Härte, Festigkeit gegen Stoß und Druck sowie eine leichte Spaltbarkeit in Erwägung gezogen werden – Eigenschaften, die das in Dortmund-Asseln nachgewiesene Buchenholz einer Spathascheide charakterisiert (GAYER 1954, 94). Buchenholz ist ebenfalls belegt für zeitgleiche Spathascheiden zum Beispiel aus Liebenau (FEINDT/FISCHER 1994, Liste 3), Wesel-Bislich (TEGTMEIER, unpubliziert), Krefeld-Gellep (hier gibt es auch Spathascheiden aus Erlenholz – HOPF 1974, 226; HOPF 1979, 209. 211. 212), Jüchen-Belmen (Grabung FR 82 – TEGTMEIER, unpubliziert).

Sicherlich nicht typisch für Schilde ist die Verwendung von Eichenholz, das zwar fest und hart, doch auch schwer ist (GAYER 1954, 89 und Tab. S. 39). Bevorzugt wurden – was Holzartbestimmungen an vergleichbaren fränkischen Funden belegen – leichte Hölzer wie Linde, Erle, Pappel oder auch Ahorn. Solche Nachweise stammen beispielsweise aus Gräbern von Liebenau (Erle, Ahorn – FEINDT/FISCHER 1994, Liste 3), von Beckum (Pappel – HOPF 1974, 226), von Wesel-Bislich (Erle – TEGTMEIER, unpubliziert), von Krefeld-Gellep (Linde – HOPF 1974, 226), von Bedburg-Königshoven (FR 50; Pappel, Linde – TEGTMEIER, in Vorb.). Eichenholz in Zusammenhang mit Schilden aus dem 6. Jahrhundert ist mir lediglich aus einem Grab in Liebenau bekannt, dort ist die Schildfessel aus Eiche gefertigt. Vielleicht lässt sich dieser Befund dahin gehend erklären, dass der Schild hier in Dortmund-Asseln speziell für die Bestattung des Verstorbenen angefertigt worden war und also nie während Kampfhandlungen getragen wurde; somit spielte das Gewicht eines doch schweren Eichenholzschildes keine Rolle.

3 Literatur

- FEINDT, E./FISCHER, M. 1994: Untersuchungen von Holzproben aus dem völkerwanderungs- bis karolingerzeitlichen Gräberfeld Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser). In: HÄSSLER, H.-J. (Hrsg.), Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kreis Nienburg (Weser). Teil 5: Einzelstudien und naturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse. Studien zur Sachsenforschung 5,4 (Hannover 1994) 17–87.
- GAYER, S. 1954: Die Holzarten und ihre Verwendung in der Technik 7 (Leipzig 1954).
- HOPF, M. 1974: Holzreste aus dem römisch-fränkischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep. In: PIRLING, R., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 1960–1963. 1. Teil: Text (Berlin 1974) 225–227.
- HOPF, M. 1979: Organische Reste aus dem römisch-fränkischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep. In: PIRLING, R., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, 1964–1965. 1. Teil: Text (Berlin 1979) 208–215.

XIII Ergebnisse der Isotopenuntersuchung

Mike Schweissing

1 Methodische Grundlagen

Als besonders effektive Methode zur Bestimmung gebietsfremder Individuen hat sich in den letzten Jahren die Untersuchung von Strontiumisotopen herauskristallisiert. Das Prinzip dieser Methode beruht auf dem Einbau von Strontium in menschlichem und tierischem Hartgewebe, wo es Kalzium ersetzt. Strontium wird über die Nahrung aufgenommen und spiegelt die Geochemie des Habitats wider. Das stabile Isotop ^{87}Sr ist als Zerfallsprodukt des ^{87}Rb (Rubidium) in unterschiedlicher Häufigkeit vorhanden. So ist das Verhältnis von $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ in Abhängigkeit von Alter und Ausgangskonzentration von Rubidium in Gesteinen unterschiedlich. Strontium in Hartgeweben ist also ein „geologischer Fingerabdruck“. Der Vorteil der Methode liegt darin begründet, dass ein Individuum mit vom Fundort abweichendem Isotopenverhältnis auf jeden Fall als gebietsfremd angesehen werden kann, da eine Kontamination nur mit dem Bodensediment stattfinden kann. Die Anzahl der Ortsfremden wird damit deutlich erkennbar.¹¹⁶⁶

Hartgewebe standorttreuer Wirbeltiere, so auch der Mensch, sollten aufgrund mangelnder Diskriminierung gegen bestimmte Strontiumisotope die gleiche $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Zusammensetzung aufweisen wie der Boden. Dies gilt allerdings nur, wenn das bioverfügbare Strontium (mobile Phase) dieselbe $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Zusammensetzung aufweist wie der Boden. Die Aufnahme von Strontium über die Nahrungskette durch Pflanzen ist also hierbei der entscheidende Faktor. Der Vergleich von ermittelten $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Verhältnissen der Wirbeltierhartgewebe mit den $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Verhältnissen jener Komponenten, welche tatsächlich für die Aufnahme in die Nahrungskette zur Verfügung stehen, ist von großer Bedeutung.

Werden Residenzwechsel (z. B. saisonale Migration von Tieren, nicht saisonale Migration von Menschen) in eine Region mit signifikant differenten $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Verhältnissen vollzogen, spiegelt sich die „neue“ $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Isotopie in appositionell gebildeten Hartgeweben wider, wie zum Beispiel in Hornzapfen.

Strontiumisotopensignaturen sind allerdings nicht exklusiv für einen geologischen Raum, daher ist es von Nutzen, zu den Untersuchungen der Strontiumdaten einen weiteren Marker zu verwenden. In diesem Fall bietet sich die Sauerstoffisotopie an, welche als ökologischer Marker den Trinkwasserzugang und die Höhenlage abbilden kann. Sauerstoff wird im Gegensatz zu Strontium innerhalb der Geo-, Hydro- und Biosphäre diskriminiert, d. h., es werden unterschiedlich häufig schwere oder leichte Isotope beim Aufbau von Gewebe bevorzugt.

1166 Untersuchung der Proben von Dortmund-Asseln durch Mike Schweissing, Bayerische Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München.

2 Ergebnisse

Untersucht wurden in Dortmund-Asseln alle Gräber, von mindestens 2-jährigen Individuen, die genug Zahnschmelz für eine Untersuchung enthielten (Abb. 1). Als gebietsfremd zeigten sich nach den Strontiumanalysen die Gräber St 18, St 169, St 173 und St 186, wobei mit Ausnahme von Grab St 169 in einem Gebiet mit Graniten oder Gneissen als Grundgestein nach den Herkunftsgebieten zu suchen wären. Als Gebiete in Mitteleuropa kommen hier der Bayerische Wald und Böhmen, der Schwarzwald oder das Zentralmassiv in Frankreich infrage. Aufgrund der Sauerstoffergebnisse fallen bei diesen Individuen nochmals die Gräber St 173 und St 186 auf, welche durch ihre höheren Isotopenwerte eine Herkunft aus einer höheren Lage (Gebirge) nahe legen. Vermutlich stammen diese beiden aus der gleichen Region.

Grab	87Sr/86 Sr	ppm	18O	Ausstattungstyp (arch.)	Alter (anthr.)
St 4	-	-	-	MIB	-
St 11	0,7090547	98	-5,98	MIA	40–50 Jahre
St 12	0,7089942	104	-7,91	WIIB	Erwachsen
St 18	0,7123434	127	-7,24	WIA	40–50 Jahre
St 19	0,7085471	88	-5,99	wlla	4 Jahre
St 20	0,709217	97	-6,87	MIIA	15 Jahre
St 21	-	-	-	wl	-
St 23	0,7090544	83	-7,96	Pferd	-
St 26	-	-	-	ml	2 Jahre
St 36	-	-	-	(ml)	-
St 169	0,7064732	124	-6,91	MIIIB	erwachsen
St 171	0,7090475	101	-5,99	MIIIB	50 Jahre
St 172	0,7085476	84	-6,74	WIIA	50–60 Jahre
St 173	0,7147346	112	-9,28	ml	12 Jahre
St 174	0,7088754	134	-6,69	WIIB	40–50 Jahre
St 176	-	-	-	wl	-
St 179	0,7089969	96	-5,57	WIIA	erwachsen
St 180	0,7086899	106	-8,07	WIIB	erwachsen
St 182	0,7090795	85	-7,32	MIIA	-
St 184	0,7089457	91	-6,84	Hund	-
St 185	-	-	-	wl	4–5 Jahre
St 186	0,7147623	99	-9,5	WIB	erwachsen
St 187	0,7085714	97	-7,34	WIIB	-
St 190	0,7090047	107	-7,96	WIA	40–50 Jahre
St 207	0,7089994	120	-5,98	MIIA	20–30 Jahre
St 210	0,7090102	103	-8,04	MIA	erwachsen

Abb. 1: Ergebnisse der Isotopenanalyse, korreliert mit archäologischem Ausstattungstyp und anthropologischer Altersbestimmung

Grab St 169 zeigt deutlich niedrigere Werte bezüglich der Sr-Isotypen auf und könnte aus einem Gebiet „jüngerer“ vulkanischen Ursprungs stammen (Vogelsberg oder ev. auch rheinisches Schiefergebirge). Die Sauerstoffwerte sind hier allerdings nicht unterschiedlich zu denen der lokalen Individuen.

Die untersuchten Proben der als ortstreu interpretierten Tierproben zeigen keine ortsfremden Signaturen auf. Allerdings ist zu betonen, dass die hier ortstreu eingestuft Individuen durchaus aus Regionen stammen können, welche die gleiche Isotopie aufweisen und somit nicht als ortsfremd bezüglich des Bestatungsgebietes erscheinen. Die als ortsfremd ausgewiesenen vier Individuen sind allerdings definitiv nicht lokalen Ursprungs (Abb. 2).

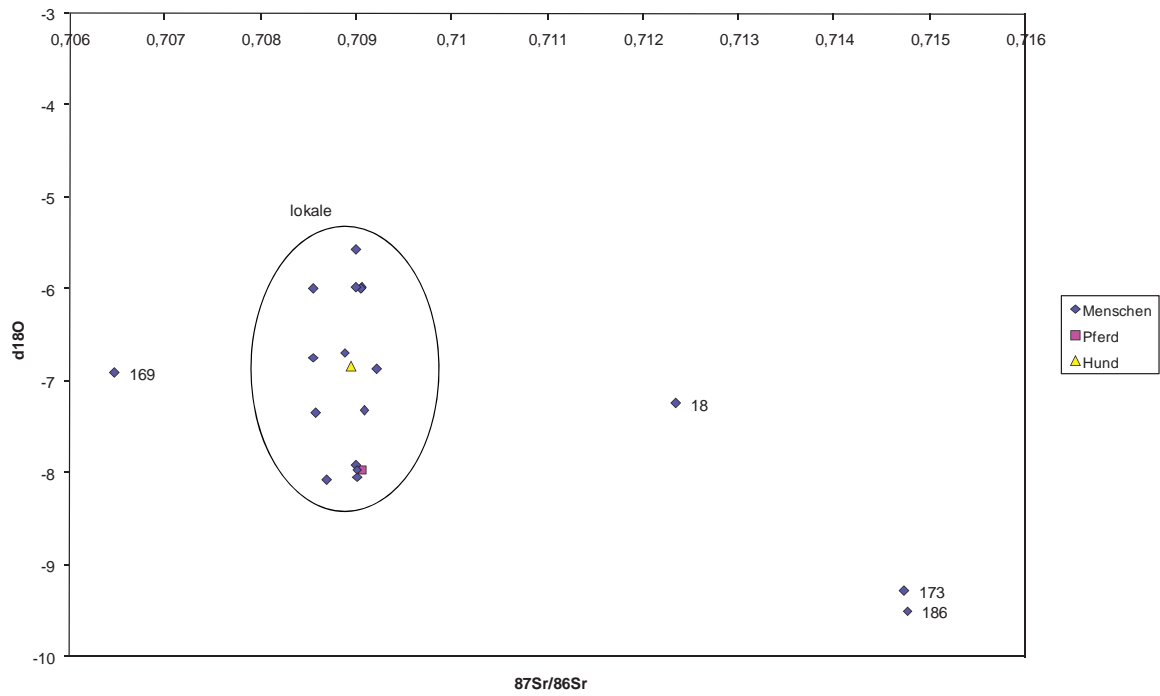


Abb. 2: Diagramm mit der grafischen Darstellung der Ergebnisse der Isotopenanalyse.

XIV Katalog

Die Dokumentation der Gräber ist in wiederkehrender Abfolge in folgende Bereiche gegliedert: Kurzbeschreibung, Befund, Funde mit Inv.-Nr., ggf. ¹⁴C-Datierung.

Alters- und Geschlechtsbestimmungen richten sich nach dem anthropologischen Gutachten von Dr. S. Grefen-Peters, Braunschweig. Die Angaben zur Grabtiefe beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf das 1. Planum.

Aus der umfangreichen zeichnerischen Dokumentation werden in der Regel eine Hochzeichnung mehrerer Plana sowie die Umzeichnung eines Profils publiziert. Da bei der Hochzeichnung der Plana Funde und Befunde unterschiedlicher Niveaus auf eine Ebene projiziert sind, ist in der Befundbeschreibung für relevante Details des Grabbaus und für Funde das Planum vermerkt. Die Planumsniveaus sind an der Profilzeichnung markiert, damit die Lagen der Funde und wichtiger Befunddetails dreidimensional nachvollziehbar bleiben.

Für die Kennzeichnung der Schichten im Befund werden folgende Abkürzungen verwendet:

B =	mittelbrauner Lehm (Spur vergangenen Holzes oder organischen Materials)
G =	grauer Verwitterungslehm des anstehenden Mergels
H =	g rauer humoser Lehm
I =	inkohltes Holz
K =	Holzkohle
M =	Mergel
O =	unbestimmbare organische Substanz, weitgehend zersetzt
R =	rötlich brauner bis brauner Lehm eiszeitlichen Ursprungs
V =	Vergleyung
Index: b, g,	
h, i, k, m, r =	Beimischungen von B, G, H, I, K, M, R
Präfix: a =	anstehend
t =	tonige Konsistenz

Die Beigaben sind in Anlehnung an die Gliederung der Typenliste nach Gegenstandsgruppen geordnet (Beigaben: Waffen; Zubehör zur Frauentracht; Gürtelschnallen und sonstige Schnallen; Reitzubehör; Gerät zur Textilarbeitung; Sonstiges Gerät; Altmetall, Münzsubstitut und Münzen; Kästchenbestandteile; Eimer; Glasgefäße; Keramik; Eisenklammern; Fleischbeigabe; Perlen; Streufunde aus der Einfüllung und sonstige Funde). Eine Zuordnung der Katalognummern zu den auf der Ausgrabung, meist nach Auffindungszeitpunkt vergebenen Objektkennzeichnungen (bei der Grabung 1999: Nummern; bei der Grabung 2004/2005: Buchstaben) ist durch die Inv.-Nr. gegeben. Die Perlen sind am Ende der Beigaben aufgeführt und mit römischen Ziffern nach ihren Positionen zusammengestellt. Die Streufunde aus der Einfüllung und nicht näher aufgeschlüsselte sonstige Funde (unspezifische Kleinkeramik, Steine, Holzkohle, Bodenproben u. Ä., meist aus der Einfüllung) sind nur summarisch aufgelistet. Die Befunde wurden in der Regel in künstlichen Schichten tiefergelegt und die Funde dabei nach Abhuben getrennt. Ein Abhub entspricht üblicherweise einer Tiefe von ca. 0,1 m, d. h. 1. Abhub = 0 m bis 0,1 m unter dem Flächenplanum; 2. Abhub = 0,1 m bis 0,2 m; 3. Abhub = 0,2 m bis 0,3 m usw. Ein Abhub kann weniger als 0,1 m messen, wenn eine Planumszeichnung folgt. In der Regel wurden alle in einer Planumszeichnung erfassten Funde nach ihrer Entnahme dem dem Planum vorausgehenden Abhub zugeordnet, danach wird ein neuer Abhub fortlaufend durchnummeriert. Ihre Fundlage ist nach Kästen (A = Kopfseite; B = Fußseite) und Abhub vermerkt (z. B.: PL = Planum; A/4 = Kasten A, 4. Abhub; B/1–3 = Kasten B, 1.–3. Abhub; Steg/1 = Steg, 1. Abhub). Die der Fundbeschreibung nachgestellte Inv.-Nr. ist aus Platzgründen um den Fundpunkt und die Grabnummer gekürzt.

Die vollständigen Inv.-Nr. eines Grabes sind den Funden vorangestellt, die einzelnen Funde weisen der Übersichtlichkeit halber jeweils nur die

gekürzte Inv.-Nr. auf. Die Münzen wurden durch P. Ilisch, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, bestimmt. Die Farben der Keramik sind inkl. Nummerncode beschrieben nach: Michel, Farbenführer, 37. Aufl. (München 2000). Für das Knochenmaterial sei auf den Beitrag von Dr. S. Grefen-Peters verwiesen. Die Funde werden im Fundmagazin der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund und im Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund verwahrt.

Allgemeine Abkürzungen:

B´ =	Bronze/Buntmetall
Br./-br. =	Breite/-breite
BS =	Bodenscherbe
Dm./-dm. =	Durchmesser
E´ =	Eisen
ehem. =	ehemals/ehemalig
Ges./-ges. =	Gesamt-/gesamt
H./-h. =	Höhe
HK =	Holzkohle
J. =	Jahre
L./-l. =	Länge/-länge
max. =	maximal
mind. =	mindestens
N, n =	Norden/Nord, nördlich
O, ö =	Osten/Ost, östlich
RL =	Rotlehm
RS =	Randscherbe
S, s =	Süden/Süd, südlich
Si´ =	Silber
T. =	Tiefe
W, w =	Westen/West, westlich
vWS =	verzierte Wandscherbe
WS =	Wandscherbe

3 III	Fundnummer - Perlenkonzentration
	Keramik
	Bronze - Edelmetall
	Eisen
	Knochen
	Knochenobjekt / Elfenbein - Knochen einer Fleischbeigabe
	Glas - Perlen
	Silex / Flint - Bergkristall
	Holzkohle - Leder
	inkohltes Holz
	Beraubungsbereich
	Grenzen ausgewählter Erdbefunde (Sargverfärbung, sonstige Holzverfärbungen, Rinnen an der Grabsohle)
	Bereichsmarkierung für Detailzeichnungen

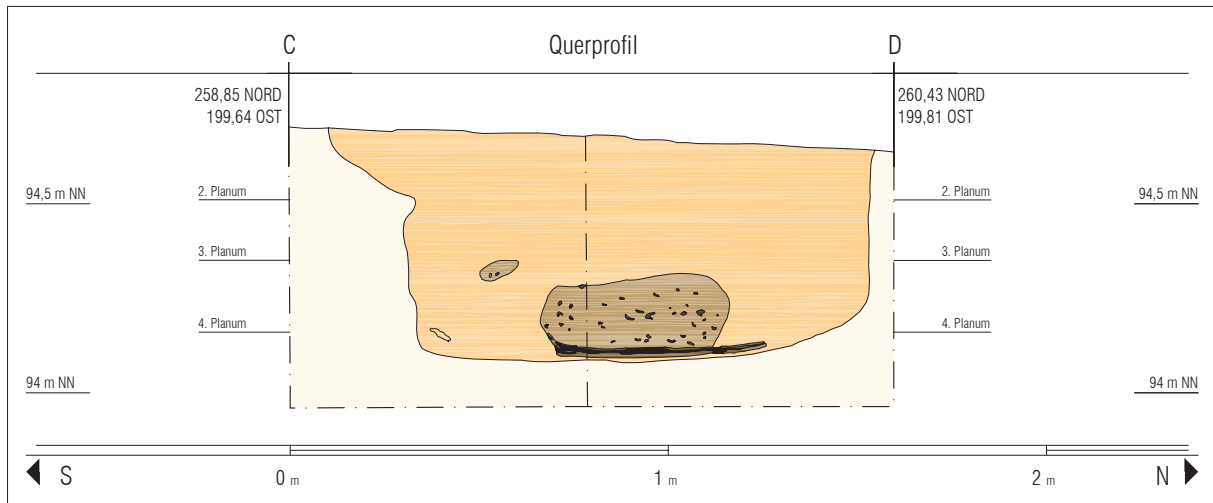
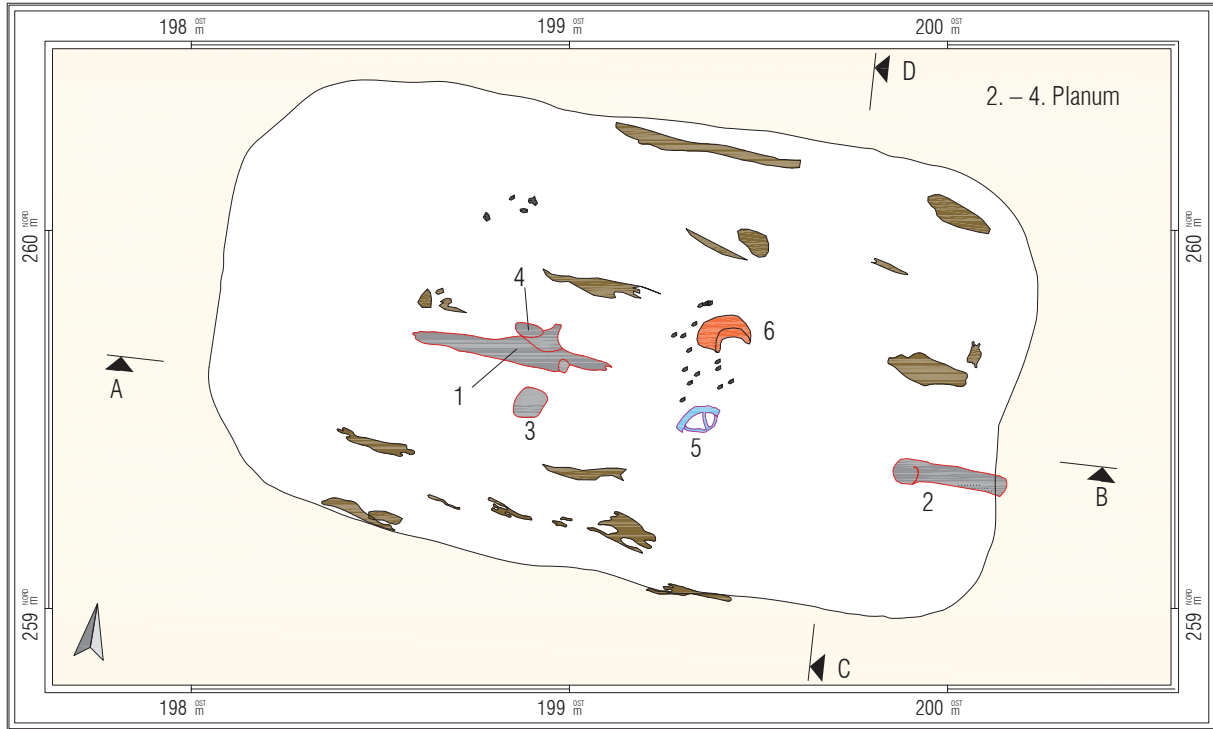
nur in den Profilen verwendet

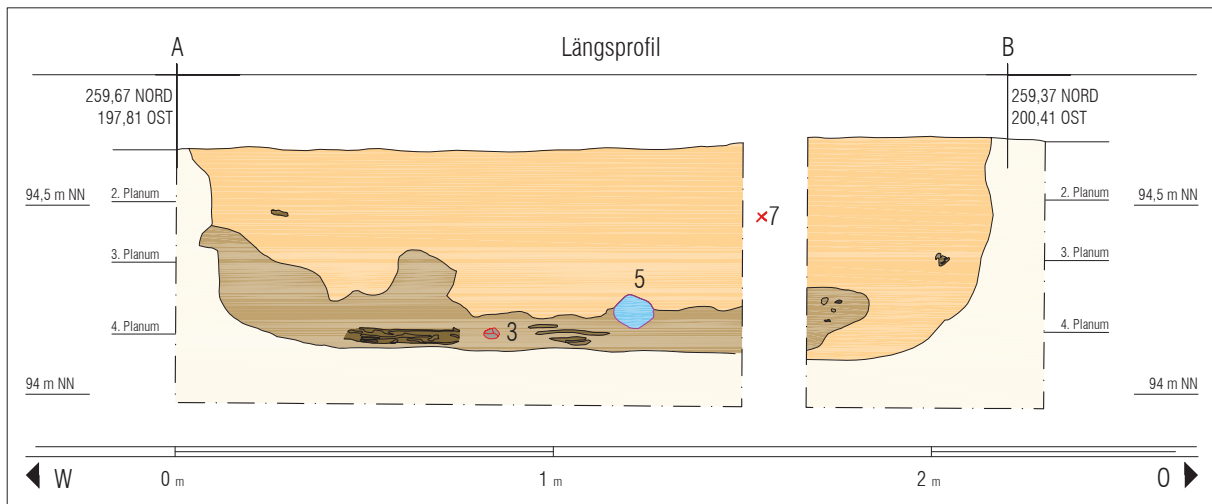
	mittelbrauner Lehm / vergangenes Holz
	Humus
	Rotlehm
	roter Geschiebelehm
	Verwitterungslehm
	Geschiebelehm
	gelblichbrauner Lehm
	vermischte Bodenarten
	geologischer Untergrund

nur in den Detaildarstellungen der Perlen verwendet

	fehlende bzw. zerstörte Perle
	Skelett
	Beigabe bzw. sonstiger Fund

Grab St 4
(Taf. 1. 2)





Kurzbeschreibung

Nach der Beigabenlage eventuell vollständig vergangene Körperbestattung (?), W–O, Mann (arch.), 40–60 J. (anthr.); aus der Grabgrubenfüllung Reste einer Brandbestattung; rechteckige Grabgrube (2,15 × 1,2 m, 2. Planum), im Profil kastenförmig (T. 0,6 m), offenbar mit Holzdecke kammerartig abgedeckt; H. 96,53 m üNN.

Befund

Die Grabgrube ist regelmäßig rechteckig, mit abgerundeten Ecken, im Längsprofil annähernd kastenförmig, und W–O-orientiert. Der eingefüllte, hellgraubraune Verwitterungslehm (Gh) ist kaum vom anstehenden Verwitterungslehm (aG) abgrenzbar und wird an den Rändern von graubraunem, humosem Lehm (H) umgeben. An der Grenze zum anstehenden Verwitterungslehm (aG) finden sich an der N-Seite ausgeprägte, im S nur partiell erhaltene, schmale Streifen inkohlten Holzes (I), die eine eingedrückte Kammerdecke anzeigen dürften. Zwei mehr oder weniger klar ausgeprägte Streifen inkohlten Holzes (I) verlaufen in ca. 0,5 m Abstand beiderseits der Längsachse des Grabes. Hierbei könnte es sich um Spuren der Sargwände handeln. Da die Sargspuren lückenhaft sind, ist die Sarglänge nicht klar zu ermitteln, sie scheint aber mind. 1,6 m betragen zu haben. Allgemein ist zu beo-

bachten, dass in der gesamten Füllung von oben nach unten vermehrt HK-Stückchen vorkommen. Im SO erscheint im 2.–3. Planum an der Wand der Schmalseite eine Lanzenspitze (4.2), die schräg mit der Tülle nach unten und der Spitze nach oben zur Grabgrubenwand gelagert ist. Ca. 0,36 m über der Sohle steckt im Profilsteg ein „Hirtenstab“ (4.7). Die übrigen Beigaben stammen aus dem 4. Planum. Zwischen den Fluchten der möglichen Sargspuren (I) befinden sich etwa in der Mitte der Grabgrube ein Glastummler (4.5) sowie ein Knickwandtopf (4.6), zwischen denen sich auffällig viele HK-Stückchen konzentrieren. W davon liegt ein Breitsax (4.1) mit der Spitze nach W. Auf dem Sax haftet unterhalb des Heftes ein rechteckiger, tauschierter Gürtelbeschlag (4.4) an. Etwa auf gleicher Höhe, vom Sax ca. 5 cm nach S, befindet sich eine Schnalle (4.3).

Funde

Inv.-Nr.: 497(= 37)/4/41. 92–97. 99. 101.

Beigaben

- 1 **Breitsax**, E', schwer, beidseitig eine doppelte klingenparallele und eine einzelne rückenparallele Blutrinne, an der Angel Holzanhaftungen von Esche, L. 48 cm, Klingenl. 36,5 cm, Br. 4,3 cm (Inv.-Nr. -/4-4/95).
- 2 **Lanzenspitze**, E', geschlossene Tülle und lorbeerförmiges Blatt mit Mittelrippe, mit Holzanhaftungen von Hasel in der Tülle,

- L. 32,1 cm, Blattl. 16,4 cm, Blattbr. 3,5 cm (Inv.-Nr. -/4-1/92).
- 3 Schnalle**, E', mit unverziertem, halbrundem, flach gewölbtem Beschlag, 4,6 × 3,3 cm. Auf der Oberseite des Beschlages haften 2 V-förmig auseinanderlaufende Stifte mit rechteckigem Querschnitt (eventuell rost-durchtränkte Lederstreifen?) an. Auf der Rückseite des Beschlages sind an dessen Enden 3 zikorrodierte Löcher erkennbar. Vielleicht war das Beschlagblech sekundär mit einer Riemenbindung am Gürtel befestigt (Inv.-Nr. -/4-5/96).
- 4 Gürtelbeschlag**, E', rechteckig, 5,3 × 4,1 cm, mit 4 Nietlöchern, auf der Schau-seite silberne Pilzzellentauschierung, Kan-ten mit silbertauschierten Strichreihen (Inv.-Nr. -/4-4/99).
- 5 Tumbler**, braunes Glas, niedrig breite Form, 0,8 cm nach außen umgeschlagener Rand, H. 6,1 cm, Dm. 11,8 cm (Inv.-Nr. -/4-2/93).
- 6 Knickwandtopf**, schlank mit geradem Oberteil, Dekor aus sechsmal waagrecht umlaufendem Rechteckrollrädchen, Farbe außen schwärzlich graubraun (11-2-8), in-nen braunschwarz (3-11-10), H. 10,9 cm, Mündungsdm. 9,3 cm, Umbruchh. 5 cm, Umbruchdm. 12 cm (Inv.-Nr. -/4-3/94).
- Unbestimmbares E'Fragment, 2 × 1,9 × 0,8 cm (Inv.-Nr. -/99).
- Sonstige Keramik: 1 × RS mit Tüllenansatz (Hoch-mittelalter), 23 × unverzierte WS, z. T. Drehschei-benkeramik, z. T. handgemacht, eine mit Knubbe, 15 × Keramikkrümel (Inv.-Nr. -/41. 82. 99).
2 × RL Krümel (Inv.-Nr. -/99).
1 × Stück E'Schlacke, 4,5 × 2,1 × 1,6 cm (PL; Inv.-Nr. -/82).
2 × Ziegelbruchstücke (PL; Inv.-Nr. -/82).
3 × Silices: 1 kleiner Kernstein(?), 2,3 × 2,2 × 2,1 cm, 1 kleines Klingenbruchstück, 2 × 1,1 cm und 5 un-bearbeitete Trümmer (Inv.-Nr. -/82. 99).
34 × unbearbeitete Steine, z. T. gebrannte, z. T. sehr kleine Stücke (Inv.-Nr. -/41. 82. 99).
Einige HK-Krümel und eine größere HK-Probe mit Sediment (Inv.-Nr. -/82. 99. 101).

Streifunde aus der Einfüllung

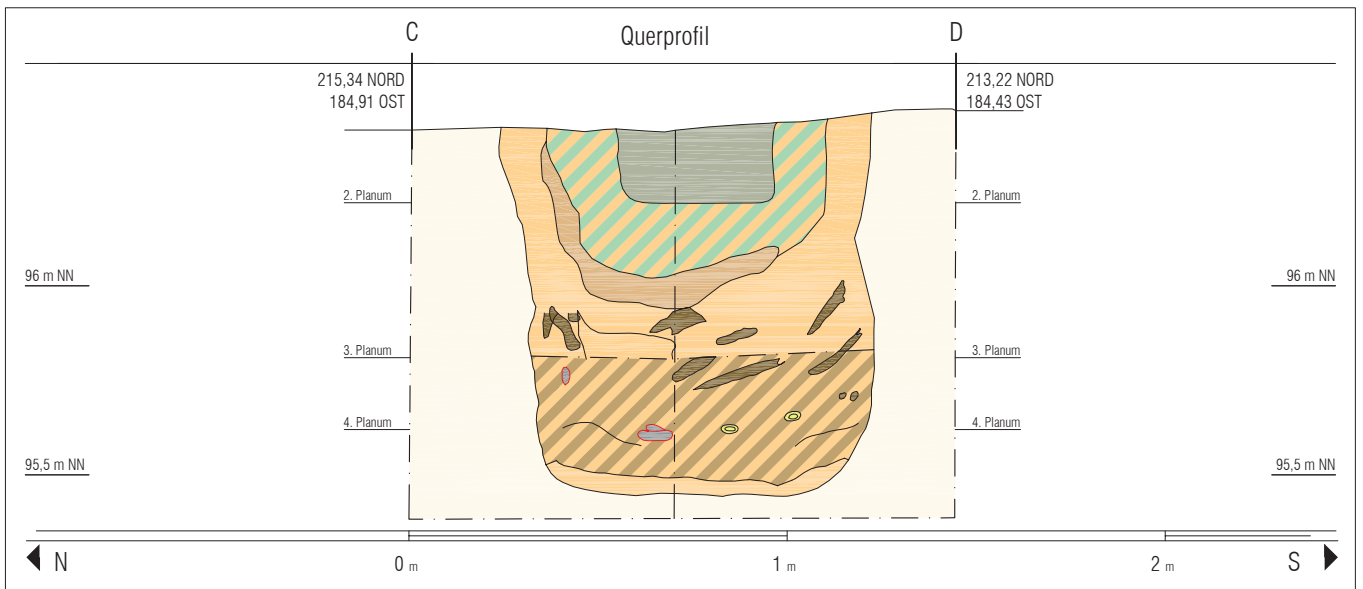
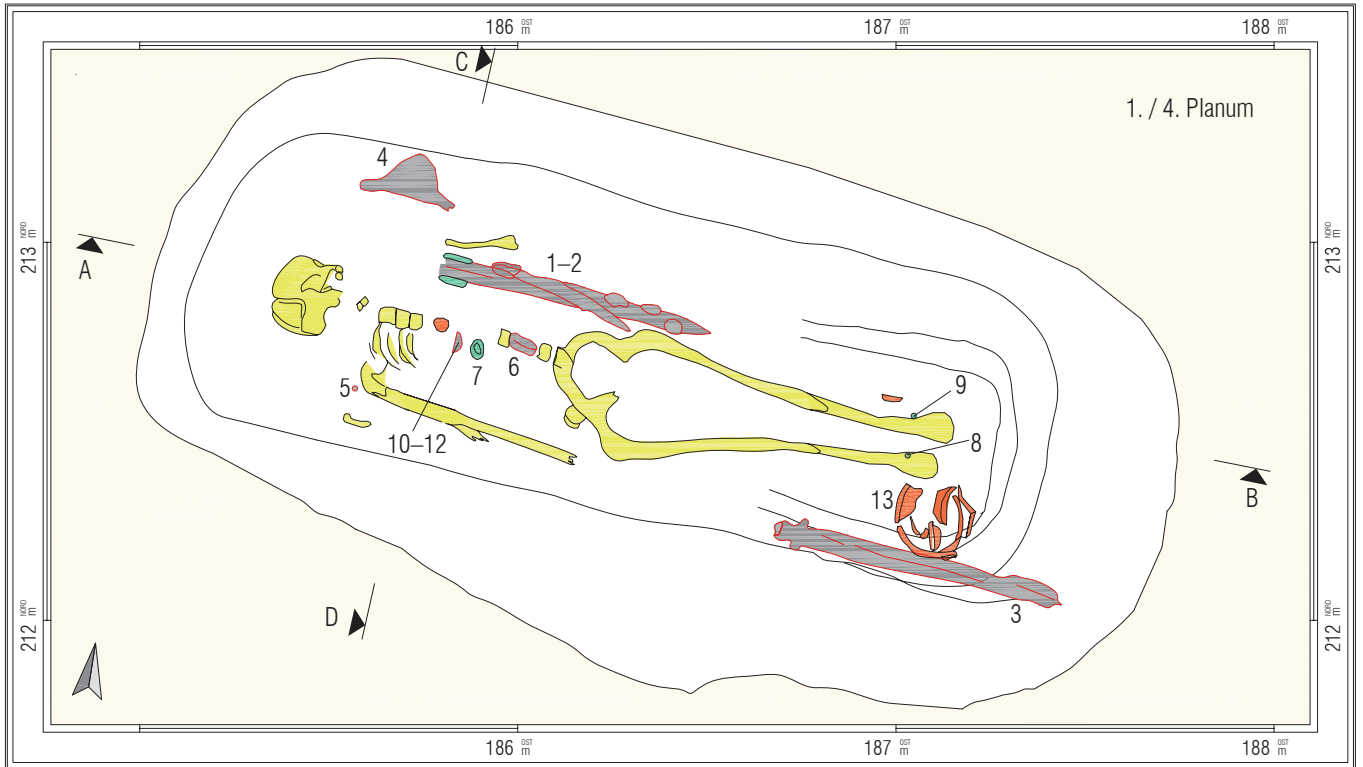
- 7 „Hirtenstab“**, E', mit ösenartig aufge-rolltem Ende, rechteckiger Querschnitt, am Kopfansatz 0,9 × 0,7 cm, an der Spitze spitzovaler Querschnitt, sekundär durchge-glüht, mit Anhaftungen verkohlten Gewe-bes, L. 17,3 cm (Inv.-Nr. -/4-6/97).
- 8 Knickwandtopf**, 2 RS, 4 vWS und mind. 7 unverzierte nach Farbe und Machart zu-gehörige WS mit senkrechten Rollrädchen-streifen, deren Einzelmuster aus 4 kleinen Quadraten besteht, Farbe innen und außen überwiegend hellgraubraun (11-2-3), eine der vWS hellbraunocker (9-11-3) (Inv.-Nr. -/41. 82. 99).

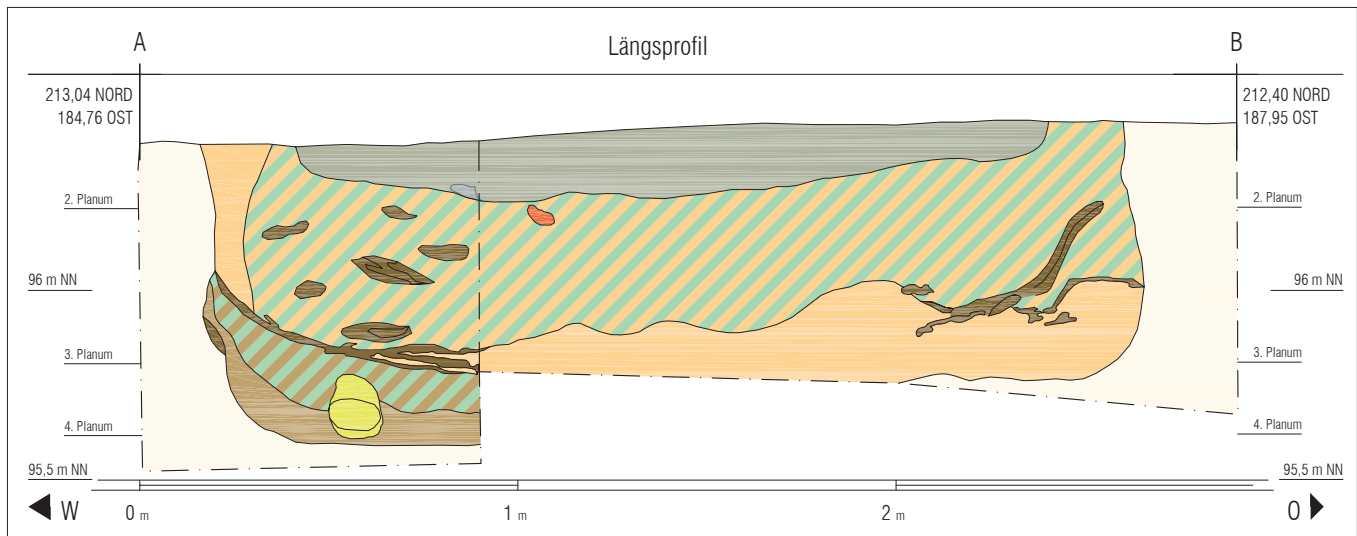
Sonstige Funde

- 9 1 × vWS** mit Kornstich und Kammstrich (Kaiserzeit; Inv.-Nr. 37/4/41).

Grab St 11

(Taf. 3-5)





Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Mann (arch./anthr.), 40–60 J. (anthr.), Körperh. > 1,7 m; Grabgrube (2,75 × 1,45 m) oben an den Rändern ausgebrochen, in den Profilen kastenförmig mit abgerundeten Ecken (T. 0,8 m); Baumsarg (2,15 × 0,55 m, 4. Planum); H. 96,43 m üNN.

Befund

Die Grabgrube zeichnet sich als Rechteck mit abgerundeten Ecken vom Anstehenden (aG) ab. Die Füllung besteht überwiegend aus fleckigem, braunem Lehm mit vielen Mergeleinschlüssen (Rgm) sowie aus braunem bis rotbraunem, z. T. mit Mergel durchsetztem Lehm (R). An den Rändern der Grabgrube finden sich dunkelbraune, torfige, inkohlte Holzreste (I), die wohl von der Kammerdecke, den Sargwänden sowie vom Sargdeckel stammen. Der Sarg zeichnet sich als U-förmiges, dunkelbraunes Lehmband (B) ab. Wegen der etwas abgerundeten Form dürfte es sich um einen Baumsarg gehandelt haben. Das Sarginnere ist offenbar durch Zersetzung organischen Materials graubraun humos (H) gefärbt. Im Sarg liegt ein Skelett in gestreckter Rückenlage, das Gesicht ist nach N gewandt. Die Knochen sind verhältnismäßig gut erhalten, nur am Fußende stärker zersetzt.

Die Körperhöhe ist daher nicht exakt zu bestimmen, betrug aber mind. 1,7 m.

Im NW erscheint im 3. Planum zwischen Sargverfärbung und Grabgrubenwand ein Schildbuckel (11.4a). Aufgrund seines Abstandes zur W-Wand ist ein maximaler Schilddm. von 0,8 m möglich. Längs der S-Seite ragt eine Lanzenspitze (11.3) nach O aus der Grabgrube. Die Lanze lag also offensichtlich ehem. über dem Sarg und war mit der Spitze in die Grabgrubenwand gerammt. Die übrigen Beigaben kommen im 4. Planum zum Vorschein. Im SW, neben der rechten Schulter, befindet sich eine Schnalle (11.5), die wohl von einem neben der Bestattung niedergelegten zusätzlichen Gürtel stammt. Auf der linken Körperseite liegen eine Spatha (11.1) und auf dieser ein Sax (11.2), beide weisen mit den Spitzen nach O. Auf der Brust liegen in N-S-Richtung dicht beieinander ein Messer (11.10), ein „Hakenstab“ (11.11) und Altmetall (11.12a–e). Ca. 5 cm ö, befindet sich im oberen Bauchraum eine fragmentierte, bronzene Schnalle (11.7), nach der Fundlage am ehesten in der Funktion einer Taschenschnalle. Auf den Wirbeln etwas oberhalb des Beckens liegt die Schnalle (11.6) des Gürtels. Im Bereich des rechten Fußes befindet sich eine bronzene Schnalle (11.8), im Bereich des linken das Fragment einer gleichartigen Schnalle (11.9), beide sind aufgrund ihrer Fundlage Schuhschnallen. In der SO-Ecke des Sarges liegt ein Tongefäß (11.12).

Funde

Inv.-Nr.: 497(=37)/11/57. 62–75.

Beigaben

- 1** **Spatha** mit trapezoidem B'Knauf, Klinge damasziert, mit Hohlkehle auf jeder Seite. Bei der Restaurierung zeigten sich unter dem Knauf längs zu diesem gemaserte Holzreste, auf der Angel längs gemaserte Holzreste und auf der Angel vor der Klinge ein 0,9 cm breiter Abdruck, wohl von einer organischen Parierstange. Im Bereich des Scheidenmundes hat sich ein rechteckiger Abdruck erhalten. Auf der Klinge haften umfangreiche, partiell entfernte Reste einer in Zonen mit Bast umwickelten Buchenholzscheide, mit Ziegenfellinnenbelag und Streichrichtung zum Ort. Auf der Scheide sind Reste einer längs verlaufenden Schnur schwach erkennbar. Nahe dem Scheidenmund sitzen beidseitig 2 Scheidenrandbeschläge aus B'Blech mit U-förmigem Profil, L. je 3,5 cm, die jeweils zweifach, d. h. mit je einem B'Niet pro Beschlagende, befestigt sind. Darunter in 2,1 cm Abstand befinden sich 2 weitere Scheidenrandbeschläge aus B'Blech mit U-förmigem Profil, L. 5,3 cm, die oben jeweils mit einer Reihe von 4 B'Nieten, unten mit je 2 B'Nieten befestigt sind. Gesl. 94 cm, Klingenl. 81,5 cm, Klingenbr. ca. 6,2 cm (Inv.-Nr. -/11-3/70).
- 2** **Schmalsax**, E', Gesl. 41 cm, Klingenl. 34,9 cm, Br. 3,5 cm. Mit einem langovalen, geschlitzten Blech als Heftabschluss, 4,1 × 1,3 cm, Stärke 0,2 cm. Neben der Fixierung durch ein Aufschieben auf die Griffangel ist offenbar zusätzlich ein dornartiger Fortsatz der Klinge durch eine kleine Lochung im Blech geschoben und am Ende zu einem kleinen Kopf ausgeschmiedet. Anhaftende Gewebeumwicklungen nur im oberen Klingendrittel (Inv.-Nr. -/11-3/70).
- 3** **Lanzenspitze** und wohl zugehöriges, nicht anpassendes Blechfragment (Inv.-Nr. -/11-1/71):
- a** längere Lanzenspitze mit Schlitztülle und kleinem Blatt, E', die Niete bestehen aus einer Kupferlegierung mit einer untergelegten kremenartigen Scheibe aus einer Blei/Zinn-Legierung (Pb 95,742 %, Sn 4,259 %) ¹¹⁶⁷, in der Tülle Eschenholzreste, L. 69,6 cm, Blattl. 16,3 cm, Blattbr. 4,4 cm;
- b** E'Blechfragment, gewölbt mit umgeknickter Seite, innen feine Gewebeanhaftungen, außen große Blase aus gröberer Gewebeanhaftung, 5,6 × 5,5 cm.
- 4** **Schild**, ehem. Dm. max. 80 cm aus Eichenholz. Nach Geweberesten an den Metallteilen war die Oberfläche des Schildes mit Gewebe bezogen (Inv.-Nr. -/11-2/69):
- a** Schildbuckel, Dm. 14,6–15,3 cm, H. 8,9 cm, mit gewölbter Haube und Spitzenknopf, längerem, fast senkrechtem Kragen, Br. 2,3 cm, und flach konischer Krempe, Br. 1,8 cm. Auf dieser sitzen in regelmäßigen Abständen 5 E'Nägel mit gewölbten Köpfen, die mit Weißmetall-Zierblechen (Blei-Zinn-Legierung?) belegt sind, darauf z. T. Gewebeanhaftungen, Kopfdm. 1,7 cm. Im Inneren des Schildbuckels haben sich flächig Anhaftungen eines feinen Gewebes erhalten, das teilweise auf die Kremenunterseite zieht und dort stellenweise von Holzresten überlagert wird;
- b** Schildfessel, auf einer Seite gebogene Angel und 4 Nagelungen erhalten, Griffklappen nach innen umbiegend, am Angelansatz 2 Lagen rechtwinkelig zueinander gemasertes Holzanhaftungen. Weitere Holzanhaftungen zwischen den Griffklappen und auf der Außenseite mit Maserung längs zur Schildfessel (wohl Reste des Baumsarges);
- c** Fragmente eines E'Schildnagels mit flachem, rundem Kopf, H. 1,3 cm, Dm. 0,9 cm, und flach gewölbtem Weißmetallblech, Dm. 1 cm, als Kopfverkleidung. Auf der Oberseite des E'Nagelkopfes und der Unterseite des abgefallenen Zierblechs sind feine Gewebereste erkennbar;
- d** Fragmente eines E'Schildnagels, mit rundem, gewölbtem Kopf, H. 1,8 cm, Dm. ohne Anhaftungen 1 cm, und vollständig zer-setztem Zierblech. Durch die Korrosion sind auf dem Nagelkopf Gewebereste und

1167 Analysen: A. v. Bohlen, Institute for Analytical Sciences, Dortmund.

- unter dem Nagelkopf Gewebe- und Holzreste erhalten;
- e B'Fragment eines gewölbten Schildnagelkopfes, max. Dm. 1 cm, auf Ober- und Unterseite Gewebeanhaftungen.
- 5 **Schnalle**, E', vollkommen durchkorrodiert und komplett in Erdblock mit porösen Geweberesten eingebettet, Block inkl. Anhaftungen 4,2 × 4,2 × 1,6 cm, nach Röntgenbild Bügel oval, Br. ca. 3,2 cm, Innenweite ca. 2 cm, ein Laschenbeschlag ist nicht auszuschließen (Inv.-Nr. -/11-8/63).
- 6 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, 2,5 × 5,5 cm, Innenweite 4,5 cm, mit 2 Schnallendornen mit rechteckigem Querschnitt, 2,9 × 0,5 cm u. 2,8 × 0,5 cm (Inv.-Nr. -/11-5/68).
- 7 **Schnalle**, B', kleine Fragmente, ehem. ovaler Bügel mit rechteckigem Querschnitt, 0,3 cm, auf einer Seite schwache Gewebeabdrücke, dazu letzte Gewebereste (Inv.-Nr. -/11-9/64).
- 8 **Schnalle**, B', Bügel rechteckig und faszettiert, 1,3 × 1,7 cm, Innenweite 0,9 cm (Inv.-Nr. -/11-10/65).
- 9 **Schnalle**, wie 11.8, 1,4 × 1,7 cm, Innenweite 1 cm, E'Dorn fragmentiert (Inv.-Nr. -/11-11/66).
- 10 **Messer**, E', Rücken und Klinge zur Spitze verjüngt, äußerste Spitze fehlt, Angel fragmentiert, L. 9,8 cm, max. Br. nach Röntgenbild ca. 1,9 cm, ehem. Klingennl. ca. 8,5 cm. Angel. Auf der linken, ehem. oben liegenden Klingenseite flächige Abdrücke von Leder (?) und darauf Gewebe, auf der rechten, ehem. unten liegenden Klingenseite großflächige netzartige Abdrücke von Fäden und bast- oder strohartigem Material, an der Griffangel Holzanhaftungen. Dazu durch Korrosion erhaltene netzartige Gewebereste von der Unterseite im gehärteten Erdblock konserviert.
- 11 **„Hakenstab“**, E', in 2 nicht anpassenden Fragmenten, L. 4,5 u. 3,3 cm, mit breit rechteckigem Querschnitt, max. je 0,8 × 0,5 cm, mit geringen Gewebeanhaftungen (Inv.-Nr. -/11-7/62).
- 12 **Altmetall**, wohl als Tascheninhalt, extrem durchkorrodiert, z. T. mit anhaftenden Gewebe- und porigen Laubholzresten (Inv.-Nr. -/11-7/-62):
- a Fragmente von mind. 4 Si'(?)-Beschlägen mit starker B'Patina, aus je 2 rechteckigen, unverzierten Blechen, die beidseitig auf dünnes Leder (?) genietet sind, überwiegend sehr stark fragmentiert; bei einem ist an der Bruchkante der Ansatz einer Aufbiegung erkennbar, eines mit Nietenlöchern offenbar in voller Länge erhalten, 1,6 × 0,5 cm, dabei feine organische Reste (Holz und Birkenrinde?);
- b Schnalle, E', mit Gewebe- und Holzresten, 5 × ca. 2,2 cm;
- c kleines B'Schnallenfragment aus Dornöse, 0,5 × 0,3 cm, und Achse, L. 1,2 cm, Dm. 0,3 cm, dazu kleine Gewebereste;
- d Schnalle, E', ovaler Bügel, 2 × 2,9 cm, Innenweite 2 cm, mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, Dorn mit rechteckigem Querschnitt, L. 2,6 cm, abgewinkelter Laschenbeschlag in Ansätze erhalten, Br. 1,9 cm (Inv.-Nr. -/11-7/62).
- 13 **Knickwandtopf**, groß, weitmundig, mit schwach einschwingender, leicht gerillter Oberwand und oberhalb des Umbruchs eine Reihe Rosetten-Stempel, Farbe außen überwiegend braunschwarz (3-11-10), H. 11,9 cm, Mündungsdm. 12,8 cm, Umbruchsdm. 15,4 cm, Umbruchsh. 6,2 cm, im Knickwandtopf befinden sich einige HK-Krümel (Inv.-Nr. -/11-4/72).

Sonstige Funde

Keramik (Inv.-Nr. -/11/57). – Steine (Inv.-Nr. -/11/75).

¹⁴C-Datierung: In die Grabgrubenfüllung eingestreuter Leichenbrand, GrA-30817: 1540 ± 40 BP (504 ± 54 cal BC).

Grab St 12

(Taf. 6)



Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Frau (arch.), nur Zähne erhalten; ovale Grabgrube (1,74 × 0,64 m), schneidet z. T. eine kaiserzeitliche Grube, im Profil flach muldenförmig (T. 0,14 m); H. 95,11 m üNN.

teils ebenfalls aus graubraunem, teils etwas hellerem bis braunem Füllmaterial besteht, unterscheidet sich im Profil jedoch deutlich vom Anstehenden (aG) ab.

Im w Drittel von Grab St 12 kommen Perlen (12.1) zum Vorschein sowie ohne exakte Fundlage eine Schnalle (12.1).

Befund

Die ovale, graubraun (H) gefärbte Grabgrube lässt sich kaum von der kaiserzeitlichen Grube St 5, die

Funde

Inv.-Nr.: 497(=37)/12/58. 83.

Beigaben

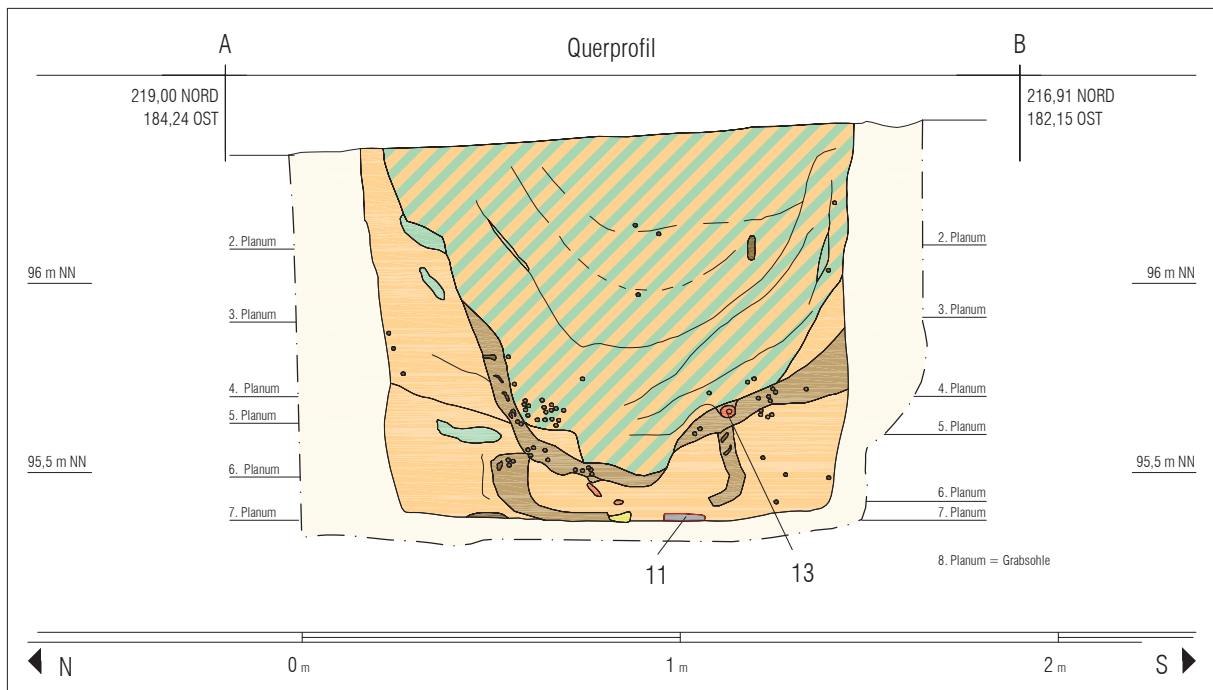
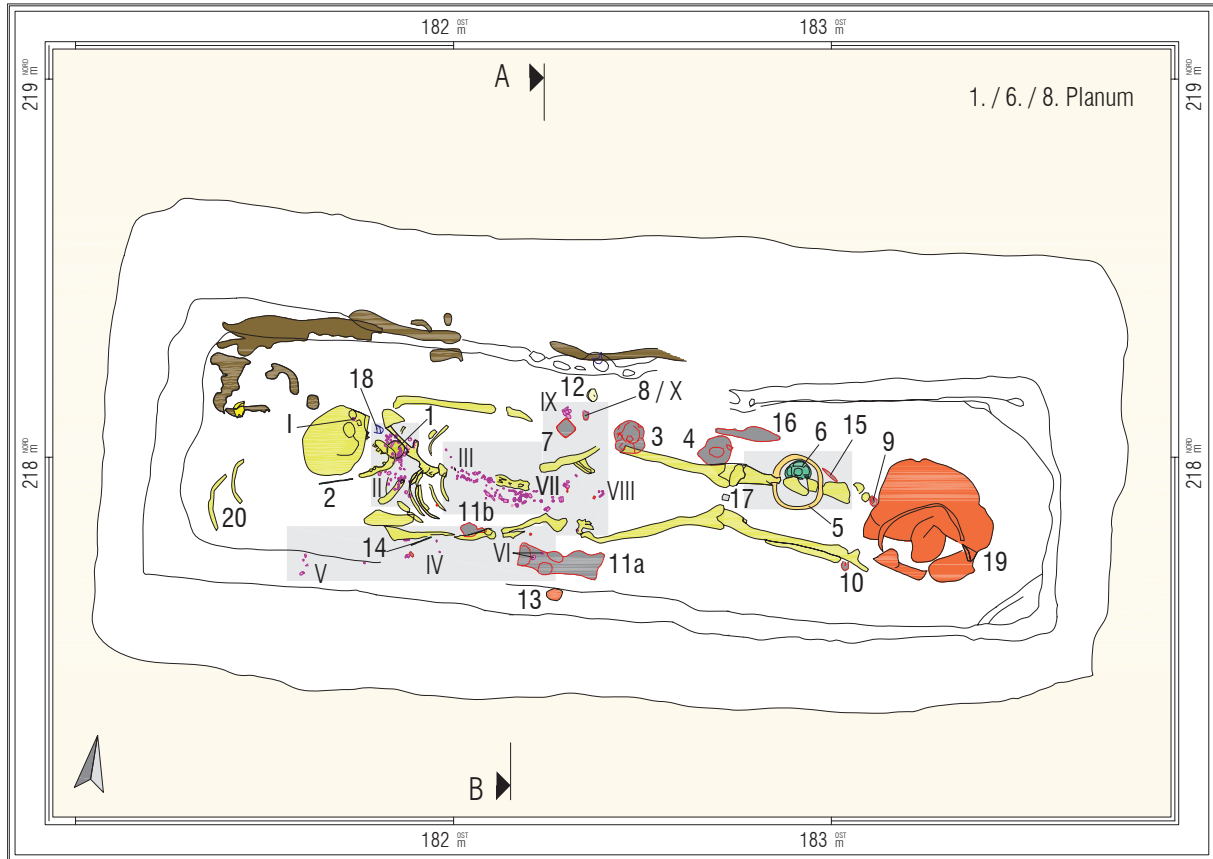
- 1 Schnalle**, E', ovaler Bügel, 3,7 × 5,6 cm, Innenweite 4,3 cm; mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, mit Leder(?)-Anhaftungen, Dornl. 4,3 cm (Inv.-Nr. -/83).
- I 17 Perlen** (Inv.-Nr. -/58. 83):
- a** 1 × Bernstein, flach mandelförmig, Typ A-Per2.5 (P 16);
 - b** 4 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2 (P 7, P 8, P 10, P 12);
 - c** 2 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 9, P 11);
 - d** 1 × Zweifach segmentiert, weiß, Typ A-Per12.7 (P 13);
 - e** 2 × Zweifach segmentiert, grünlichblau, Typ A-Per12.10 (P 1, P 14);
 - f** 1 × Kurze Tonne, rot, Typ A-Per12.12 (P 5);
 - g** 1 × Kurze Tonne, grün, Typ A-Per12.13 (P 6);
 - h** 1 × Kurzer Doppelkonus, weiß, Typ A-Per12.23 (P 2);
 - i** 1 × Mandel, weiß, Typ A-Per12.26 (P 15);
 - j** 1 × Groß rundlich, rot/gelb, Flecken, Typ A-Per13.5 (P 3);
 - k** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/weiß, Typ A-Per13.35 (P 17);
 - l** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/gelb, Typ A-Per13.36 (P 4).

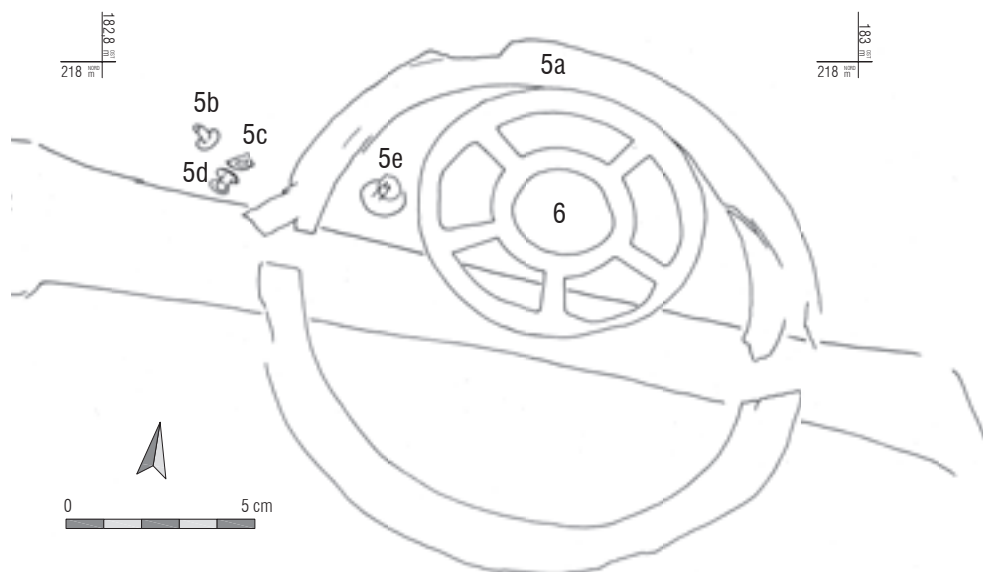
Sonstige Funde

HK-Stückchen (Inv.-Nr. -/58).

Kleine Steine (Inv.-Nr. -/58. 83).

Grab St 18
(Taf. 6–11)



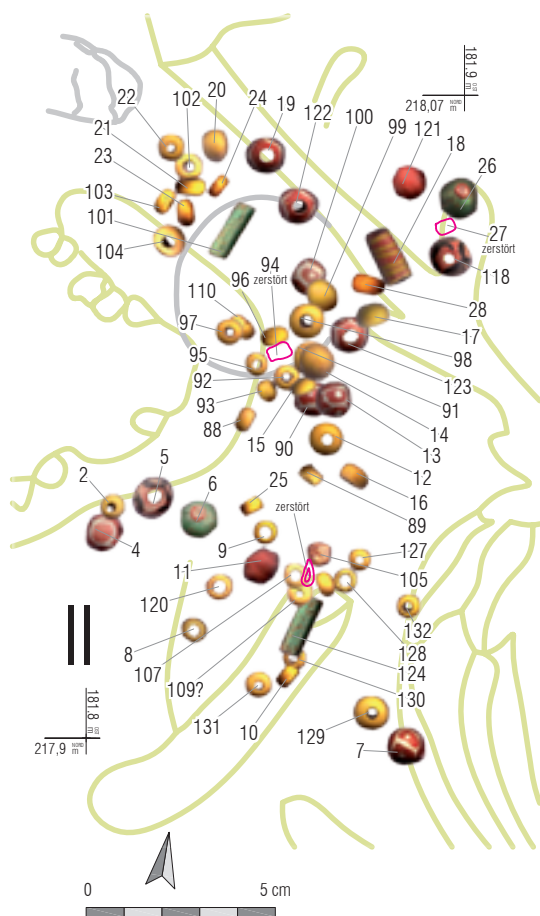


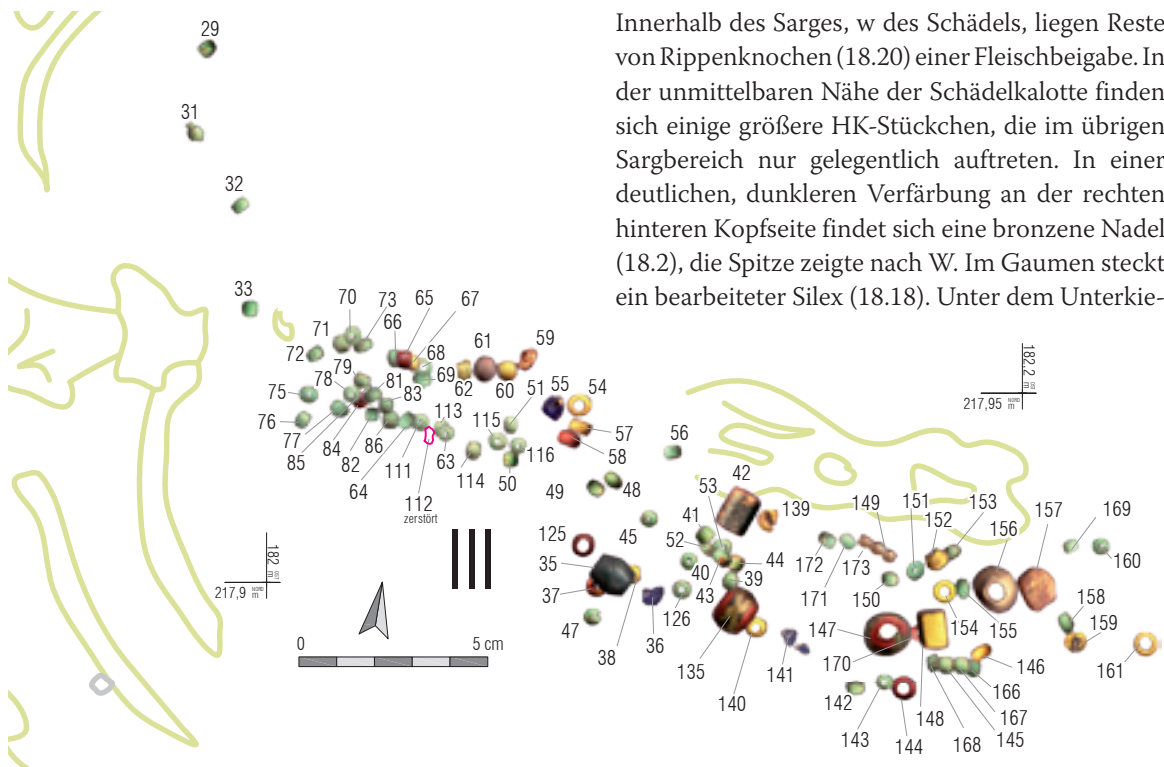
Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W-O, Frau (arch./anthr.), 40–50 J. (anthr.); rechteckige Grabgrube (2,7 × 1,25 m), im Profil kastenförmig (T. 1,04 m), wohl mit Holz verschalt und durch eine Kammerdecke mit längs laufenden Bohlen abgedeckt; Bohlensarg (2,42 × 0,75 m, 6. Planum); H. 96,4 m üNN.

Befund

Die klar und scharf abgegrenzte rechteckige Grabgrube ist mit mittelstark, braungrau humosem Lehm (RGh) verfüllt. Im 2. Planum deutet ein kurzer brauner Streifen (B) im W der S-Seite an, dass die Wände der Grabgrube verschalt sind. Im Inneren hebt sich deutlich ein annähernd rechteckiger Versturzbereich (2,15 × 0,8 m) ab, der aus einem kleinfleckigen Gemisch aus braunem und grauem Lehm (RG) besteht. Im W der S-Grenze dieses Bereiches deutet inkohltes Holz (I) die Sargwand an. Um den inneren Versturzbereich legt sich bis zur Grabgrubenwand ein Kranz aus verschiedenartigen Füllschichten, am N- und O-Rand überwiegend rötlich brauner Lehm (R), der nach innen hin zunehmend mit grauem Lehm durchmischt ist (Rg). In der NO-Ecke sitzt eine größere Linse aus grauem Lehm (G). In den übrigen Bereichen besteht der Kranz aus grauem Lehm mit leichten Beimengungen von braunem





Innerhalb des Sarges, w des Schädels, liegen Reste von Rippenknochen (18.20) einer Fleischbeigabe. In der unmittelbaren Nähe der Schädelkalotte finden sich einige größere HK-Stückchen, die im übrigen Sargbereich nur gelegentlich auftreten. In einer deutlichen, dunkleren Verfärbung an der rechten hinteren Kopfseite findet sich eine bronzenene Nadel (18.2), die Spitze zeigte nach W. Im Gaumen steckt ein bearbeiteter Silex (18.18). Unter dem Unterkie-

Lehm (Gr). Etwa in Höhe des 4. Planums steckt im O-Profil ein ehem. auf der Kammerdecke liegender, tönerner Spinnwirtel (18.13). Im Zwischenplanum 5A sind im NO des Sargbereiches größere inkohlte, längs gemaserte Holzreste (I) des Sargdeckels dokumentiert. Im 6. Planum deuten schmale, kräftig mittelbraune Streifen (B) in der NO- und SO-Ecke des Sarges Querverstrebungen an. Das Sarginnere ist überwiegend rötlich bräunlich und leicht grau gefleckt (Rg).

fer ragt eine große Almandinscheibenfibel (18.1) mit der Schauseite nach unten hervor. Bei den Perlen lassen sich nach ihrer Fundlage zwei größere (18.II-III) und einige kleinere Konzentrationen (18.I. IV-X) trennen. Eine einzelne Perle an der linken Schläfe (18.I, P 200) ist einem Haar- oder Kopfschmuck zuzuweisen. Die zweite Konzentration stammt von einer Halskette (18.II), die dritte Konzentration befindet sich im Brust- bzw. Bauchraum (18.III). Am rechten Oberarm zeigt sich eine sehr



dunkle graubraune Verfärbung, die offensichtlich von einem organischen Gegenstand, wahrscheinlich aus Leder, herrührt. Am Rand dieser Verfärbung befinden sich vier im Rechteck ($8 \times \text{ca. } 4 \text{ cm}$) angeordnete Perlen (18.IV). In der dunklen, von dem Perlengeviert eingerahmten Verfärbung befindet sich eine bronzene Nähnadel (18.14). 0,3 m von dem die Verfärbung umgebenden Perlengeviert nach W liegen weitere vier Perlen (18.V) und ca. 0,3 m ö zwei Perlen (18.VI). Eine weitere Gruppe von Perlen liegt etwa waagrecht im oberen Beckenbereich (18.VII). Etwas ö dieser Konzentration befinden sich Perlen mittig im unteren Beckenbereich (18.VIII). Eine Öse (18.11b) mit eingehängten Ringfragmenten – der Endbeschlag der Handhabe eines „Hackmessers“ (18.11a–b) – liegt auf dem rechten Oberarm, kurz oberhalb des Ellenbogens. Das zugehörige Schneidenteil (18.11a) befindet sich ca. 10 cm entfernt längs neben dem Körper, rechts der Hüfte mit der Schneide nach außen. Ein Stück weiter s, im linken Beckenbereich, sitzt eine Schnalle (18.7) mit ankorrodiertem Gürtelrest. In ihrem direkten Umfeld, teils von ihr überlagert, befinden sich einige Perlen (18.IX). Daran schließen sich in W-O-Richtung folgende Objekte an: eine kleine eiserne Schnalle (18.8), von der zwei daran anhaftende Perlen (18.X) aus Bernstein teilweise überlagert werden, ein Spinnwirtel (18.12) aus Knochen am linken Hüftgelenk, ein eiserner Ring (18.3), links neben dem unteren Ende des linken Oberschenkels ein weiterer eiserner Ring und drei Niete (18.4a–d). Links neben dem linken Knie liegt ein Messer (18.16). Über dem linken Schienbein

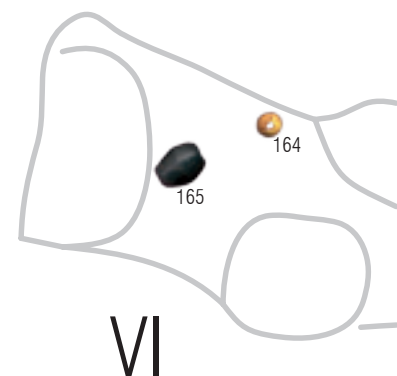
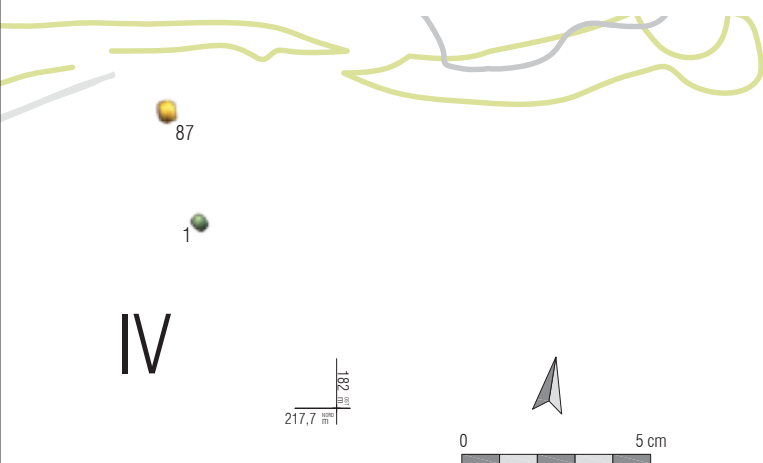
liegt ein in zwei Teile zerbrochener Elfenbeinring (18.5a), am W-Ende des Ringes befinden sich drei kleine bronzene Niete (18.5b–d). Im Elfenbeinring befinden sich ein größerer bronzener Niet (18.5e) sowie eine bronzene Zierscheibe (18.6). Diese ist z. T. durch eine schwarze organische Masse (Textil- oder eher Lederreste), wahrscheinlich von einer Tasche, verdeckt. Direkt ö des Elfenbeinringes (18.5a), links neben dem unteren Ende des linken Unterschenkels, befindet sich eine eiserne Nähnadel (18.15), zwischen den Knien ein kleiner rechteckiger Silexabschlag (18.17). Am rechten Fußansatz sitzt eine zierliche eiserne Schnalle (18.10), am linken Fußansatz eine weitere Schnalle (18.9). Dicht zu den Füßen, die Zehenknochen des linken Fußes schon leicht überlagernd, befindet sich ein stark zerscherbter Knickwandtopf (18.19).

Funde

Inv.-Nr.: 37/18/272–298. 310. 447. 782. 783.

Beigaben

I Almandinscheibenfibel, groß, dreizonig, aus Silber mit stark abgeriebener Vergoldung. In der äußeren Reihe 24 fünfeckige, länglich wabenförmige, in der mittleren Reihe gegenständig 24 schmalere Zellen gleicher Form. Im Innenkreis bilden 4 schildförmige Zellen ein griechisches Kreuz mit geschwungenen Balkenenden, die 4 bogenförmige begrenzen. Die Zellen in der äußeren und mittleren Reihe und die 4 schild-





förmigen Zellen, die das griechische Kreuz bilden, sind mit gewaffeltm Goldblech hinterlegt und mit Almandin gefüllt. Die halbkreisförmigen Zellen zwischen den Balkenenden füllt weißes Glas. Bei Abnahme des losen Glassteins kam als Unterfütterung sehr feiner fester Sand zutage. Das äußere Rand-

blech der Fibel ist aus 2 versetzt aufeinander gelöteten Lagen aus langrechteckigen Silberblechstreifen gefertigt. Am Rand ist ein stark abgeriebener Perl Draht aufgelötet¹¹⁶⁸. Vierwindige E'Spirale, Nadel nicht erhalten. Auf der Rückseite Gewebe- und Fadenanhaftungen von Knotenöse (?). Dm. 4,7 cm, H. der Platte 0,5 cm, H. mit Fuß 1,3 cm (Inv.-Nr. -/281-K).

- 2 **Nadel**, B', mit abgeflachtem und abgewinkeltem Kopfende, netzartig rautenförmige Strichverzierung am Hals, Spitze fehlt, L. 7,7 cm (Inv.-Nr. -/281-I).
- 3 **Ring**, E', (Inv.-Nr. -/298-O).
- 4 **Ring**, E', und 3 **Niete**, E' (Inv.-Nr. -/293-Q):
 - a rundlicher Ring, an einer Stelle stark abgenutzt, zweifach gebrochen, Dm. 6,7 cm, runder Querschnitt 0,6 cm;
 - b-d 3 Nietreste mit letzten Resten von Gewebenanhaftungen, ehem. L. nach dem Röntgenbild max. ca. 1,1 cm.
- 5 **Elfenbeinring** und 4 **Niete**, B' (Inv.-Nr. -/293-S):
 - a Elfenbeinring, in 2 Teile zerbrochen und bei der Trocknung stark verzogen, Querschnitt abgerundet rechteckig, nach Trocknung Br. 1,2 cm, Stärke 1,6 cm, nach Röntgenbild ehem. Br. 1,5 cm, ehem. Innendm. des Ringes ca. 11,8 cm, geringfügige Abdrücke von Textilien;
 - b-d 3 Niete mit kleinem Kopf;
 - e Niet mit breiterem Kopf.
- 6 **Zierscheibe**, B', mit Innenring und 5 Speichen. Auf einer Seite verziert durch je 2 Doppelstriche auf der Außenfelge an den Ansätzen der Speichen und je 1 Doppelstrich in der Mitte zwischen 2 Speichen, auf jeder Speichenmitte 1 Doppelstrich sowie auf der Innenfelge je 1 Doppelstrich zwischen 2 Speichen. Die Gegenseite der Scheibe ist unverziert. Ein Segment der Außenfelge ist sehr stark abgenutzt, ein weiteres weniger stark, Dm. 7,7 cm, Innenweite der Innenfelge 2,7 cm (Inv.-Nr. -/293-S).

1168 Die Informationen zum Randlech, dem Perldraht und der Unterfütterung sind dem Restaurierungsbericht von Dipl.-Rest. A. Becker, Kassel, entnommen.

- 7 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 2,8 × 4,1 cm, Innenweite 3,1 cm, mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, mit anhaftenden Resten des Gürtels, eher Gewebe als Leder, Gesl. mit Dorn, ohne Anhaftungen 3,8 cm (Inv.-Nr. -/298-M).
- 8 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 1,2 × 2 cm, mit flach D-förmigem Querschnitt und rechteckigem, zweifach vernietetem Laschenbeschlag, 1,7 × 1,5 cm, Dorn nur im Ansatz erhalten (Inv.-Nr. -/298-P).
- 9 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 1,3 × 1,8 cm, flach rechteckiger bis ovaler Querschnitt, einfacher Dorn, L. 1,4 cm (Inv.-Nr. -/293-U).
- 10 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 1,3 × 1,8 cm, Innenweite 1,2 cm mit flach rechteckigem bis ovalem Querschnitt, Dorn an der Spitze in 3 kurze Ästchen gegabelt, L. 1,6 cm, Br. an der gegabelten Seite 0,7 cm (Inv.-Nr. -/293-V).
- 11 **„Hackmesser“:**
- a intentionell stumpfes Schneidenteil, E', mit Resten der Holzschäftung und Anhaftung eines feinen Gewebes und einer Lederumwicklung bzw. eines Lederfutterals, L. 20,6 cm, Schneidenbr. ohne Dornfortsätze und Anhaftungen 4,8 cm, Br. inkl. Dorn 7,9 cm (Inv.-Nr. -/281-L);
- b gestielte, dreieckige Öse, E', als Endbeschlag der Handhabe, am Stil längs gemaserte Holzreste, Gesl. mit Anhaftungen 5 cm, Br. der Öse 1,8 cm. In die Endöse eingehängt sind ein nur teilweise erhaltener E'Ring, Dm. 1,5 cm, und eine 8-förmige E'Öse, L. 2,1 cm (Inv.-Nr. -/281 G).
- 12 **Spinnwirtel**, Knochen, die flache Oberseite ist mit einer dreifachen randbegleitenden Ritzlinie und einem geschwungenen Kreuzmotiv verziert. Das Kreuz ist mit dem Zirkel so konstruiert, dass gegenständig je 2 doppelte Kreisbögen und um 90° versetzt je 2 einfache Kreisbögen die zentrale Lochung des Wirtels berühren. Die Unterseite des Wirtels ist unverziert und leicht gewölbt, der Rand leicht beschädigt, Dm. 3,6 cm, H. 1,2 cm (Inv.-Nr. -/298-N).
- 13 **Spinnwirtel**, Drehscheibenkeramik, doppelkonisch, ein Ende leicht eingedellt, Farbe überwiegend lebhaftorangebraun (11-13-5), Dm. 2,6 cm, H. 2,1 cm, Lochung leicht konisch, Dm. 0,5 bzw. 0,6 cm (Inv.-Nr. -/297-X).
- 14 **Nähnadel**, B', großes Fragment mit erhaltenem Ansatz von Ohr und letzten Abdrücken feiner Textilreste, L. 6,1 cm, kleines Fragment erhalten, L. 0,6 cm (Inv.-Nr. -/281-H).
- 15 **Nähnadel**, E', Schaftfragment, L. 1,6 cm, im Röntgenbild ist noch das Ohr erkennbar (Inv.-Nr. -/293-T).
- 16 **Messer**, E', Klinge und Rücken zur Spitze gleichmäßig verjüngt, leichte Einziehung am Schneidenansatz, auf beiden Klingenseiten eine rückenparallele doppelte Blutrinne, am Griff Holzanhaftungen, am Rand der linken Griffseite Anhaftungen von feinem Gewebe, Gesl. 16,8 cm, Klingenl. 9,4 cm, Klingenbr. 1,7 cm (Inv.-Nr. -/293-R).
- 17 **Silexabschlag**, rechteckig, 1,1 × 0,9 cm (Inv.-Nr. -/293-W).
- 18 **Silex**, bearbeitet (Inv.-Nr. -/281-J).
- 19 **Knickwandtopf**, außen und innen braunschwarz (3-11-10), mit gerader Oberwand, verziert mit einem scharfen, plastischen Grat am oberen Ansatz der Oberwand und einer Ritzverzierung aus einem doppelten Wellenband zwischen 2 dreifachen waagerechten Linienbändern. Mündungsdm. 19,4 cm, H. 17,4 cm, Umbruchdm. 24,6 cm, Umbruchh. 9,7 cm (Inv.-Nr. -/293-E).
- 20 **Rippenknochen**, nur unbestimmbare Reste erhalten.
- I–XI **208 Perlen**¹¹⁶⁹ (Inv.-Nr. -/281-P 1–P 73. P 75–P 116. P 118–P 166. P 168–P 173. P 192–P 214; -/298-P 174–P 191):
- I 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, kugelig, rot/weiß, Typ A-Per13.42 (P 200).
- II a 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 105);
- b 2 × Gezogene sehr lange Sechskantprismen, türkis, Typ A-Per10.9 (P 101 [mit Fadenrest], P 124);

1169 Aus Gründen des Leihverkehrs konnten die Perlen P 201–P 208 nicht eingescannt und abgebildet werden.

- c** 2 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 11, P 121);
- d** 42 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 2, P 8–P 10, P 12, P 14–P 17, P 20–P 25, P 27 [wohl zugehörig], P 28, P 88, P 89, P 91, P 92, P 93 [mit Fadenrest], P 94, P 95–P 99, P 102–P 104, P 106, P 107, P 109, P 110, P 120, P 127–P 132);
- e** 1 × Spirale, Langzylinder, rot/gelb, Typ A-Per13.14 (P 18);
- f** 1 × Eng getupftes Wellenband, Langzylinder, Typ A-Per13.34 (P 108);
- g** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß, Typ A-Per13.38 (P 4);
- h** 7 × Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, kugelig, rot/weiß, Typ A-Per13.42 (P 7, P 13, P 19, P 90, P 100, P 122, P 123);
- i** 1 × Spirale und enges Wellenband, Tonne, rot/weiß/blau, Typ A-Per13.56 (P 5);
- j** 1 × Spirale und eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß/blau, Typ A-Per13.57 (P 118);
- k** 1 × Millefioriaugen, kugelig, türkis/rot/weiß/schwarz, Typ A-Per14.1 (P 6, P 26).
- III a** 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 157);
- b** 1 × Bernstein, unbestimmbarer Bruch (P 59);
- c** 1 × Spindel, transluzid blau, Typ A-Per8.2 (P 55);
- d** 2 × Überfangperle, drei Segmente, Typ A-Per9.3 (P 149, P 173);
- e** 2 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 84, P 170);
- f** 57 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 29, P 31–P 33, P 39–P 41, P 43–P 53, P 56, P 63, P 64, P 66, P 68–P 73, P 75–P 83, P 85, P 86, P 111, P 113–P 116, P 126, P 142, P 143, P 145 [Variante, zweifach segmentiert], P 150, P 151, P 153, P 155, P 158, P 160, P 166, P 168, P 169, P 171, P 172);
- g** 6 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 37 [die rote Glasmasse ist stark mit gelber verunreinigt. Durch die Wicklung der Perle ergibt sich eine unscharf begrenzte, ausdünnende Spirale. Das Muster ist aber nicht aufgesetzt, sodass das Stück als opak rote Perle klassifiziert wird], P 58, P 61 [gräulich rotbraun], P 65, P 125, P 144);
- h** 14 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 30, P 38, P 54, P 57, P 60, P 62, P 67, P 139, P 140, P 146, P 152, P 154, P 159, P 161);
- i** 1 × Doppelkonus, weiß, Typ A-Per12.24 (P 156);
- j** 1 × Doppelkonus, dunkelgrün, Typ A-Per12.25 (P 35);
- k** 1 × Fünfkantprisma, gelb, Typ A-Per12.29 (P 148);
- l** 1 × Fünfkantprisma, grünblau, Typ A-Per12.31 (P 42);
- m** 1 × Millefiori, Tonne, einreihig Andreaskreuz gelb, Augen weiß/rot, Randstreifen rot, Typ A-Per16.4 (P 135);
- n** 1 × Millefiori, Doppelkonus, einreihig Sterne gelb, Augen weiß/rot, Randstreifen rot, Typ A-Per16.6 (P 34);
- o** 1 × Millefiori, Doppelkonus, zweireihig Sterne weiß, Randstreifen rot, Typ A-Per16.8 (P 147);
- p** 2 × Transluzid blauer Glasbruch (P 36, P 141);
- q** 1 × Unbestimmbar (P 112).
- IV a** 1 × Überfangperle, fünf Segmente, Typ A-Per9.5 (P 119);
- b** 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 1);
- c** 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 87);
- d** 1 × Doppelkonus, dunkelgrün, Typ A-Per12.25 (P 3).
- V a** 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 137);
- b** 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 134);
- c** 1 × Doppelkonus, dunkelgrün, Typ A-Per12.25 (P 136);
- d** 1 × Fünfkantprisma, rot, Typ A-Per12.28 (P 133);
- e** 1 × Spirale, kleiner Zylinder, rot/gelb, Typ A-Per13.13 (P 138).
- VI a** 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 164);
- b** 1 × Doppelkonus, dunkelgrün, Typ A-Per12.25 (P 165).

- VII a** 3 × Gezogene Miniatur-Kurzzylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 162, P 174, P 175);
- b** 2 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 178, P 188);
- c** 2 × Fünfkantprismen, gelb, Typ A-Per12.29 (P 163, P 176);
- d** 1 × Millefioriaugen, Polyeder, blau/rot/weiß/blau, Typ A-Per14.2 (P 177);
- e** 1 × zerstört (P 191).
- VIIIa** 1 × Überfangperle, zwei Segmente, Typ A-Per9.2 (P 187);
- b** 1 × Überfangperle, vier Segmente, Typ A-Per9.4 (P 186);
- c** 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 185).
- IX a** 1 × Bernstein, flache kreisförmige Scheibe, Typ A-Per2.2 (P 181);
- b** 2 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 182, P 183);
- c** 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 201);
- d** 1 × Fünfkantprisma, grün, Typ A-Per12.30 (P 202);
- e** 1 × Gekämmte Spirale und Randstreifen, großer Mittelzylinder, rot/weiß/gelb, Typ A-Per13.23 (P 180);
- f** 1 × Enges Wellenband, groß rundlich, schwarz/gelb, Typ A-Per13.31 (P 203);
- g** 1 × Millefiori, Tonne, einreihig Andreaskreuz weiß und gelb, Randstreifen rot, Typ A-Per16.1 (P 204);
- h** 1 × Millefiori, Tonne, einreihig Andreaskreuz weiß/rot, Augen weiß/rot, Randstreifen rot, Typ A-Per16.5 (P 179, P 184).
- X** 2 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 189, P 190).
- XI a** 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 214);
- b** 4 × Gezogene Miniatur-Kurzzylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 209–P 212);
- c** 1 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 213);
- d** 10 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 192, P 194–P 198, P 205–P 206, P 207–P 208);

- e** 1 × Spirale, langer Doppelkonus, weiß/klar, Typ A-Per13.18 (P 199);
- f** 1 × winzige, unbestimmbare Splitter (P 193).

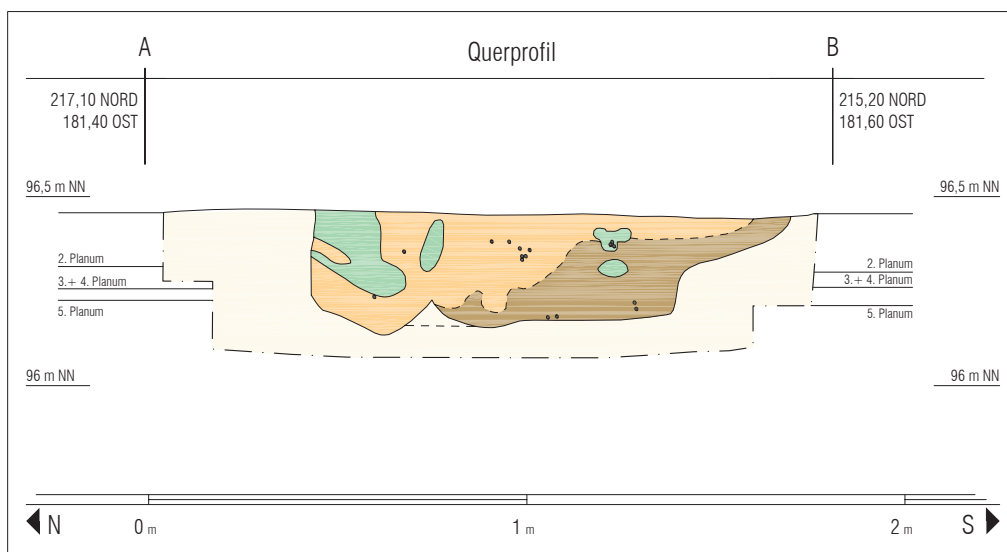
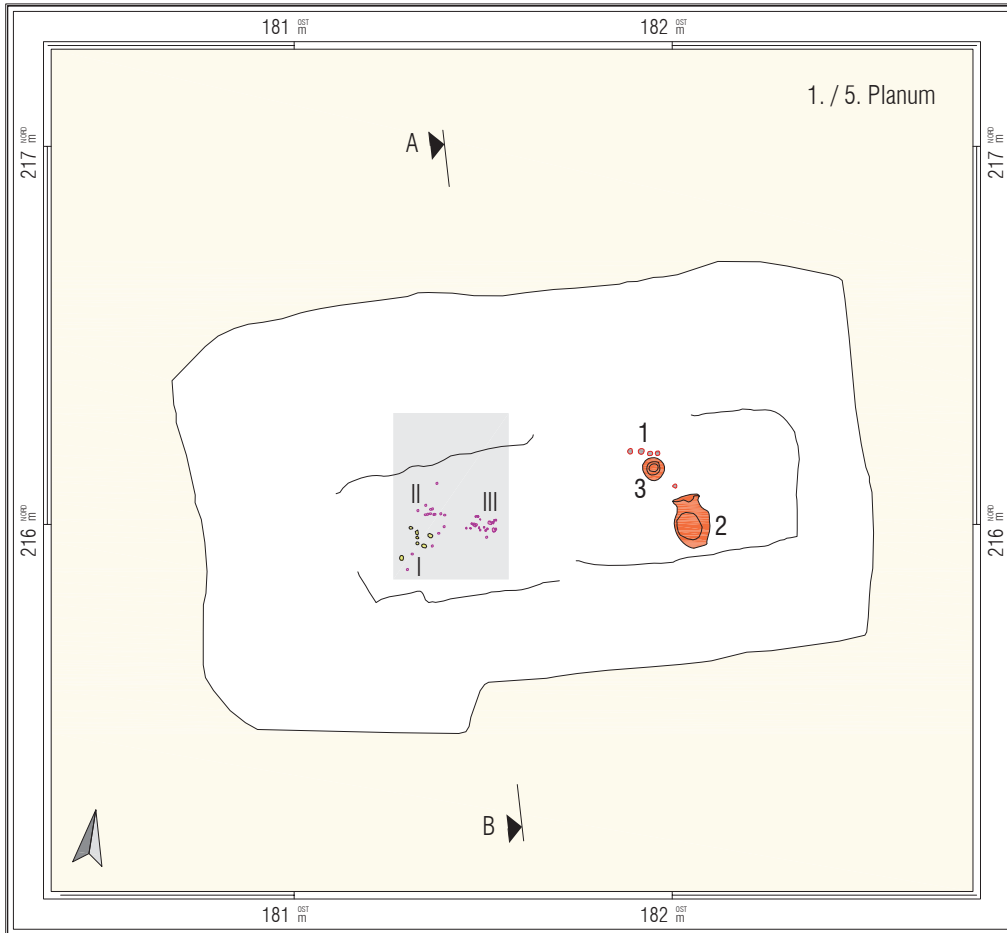
Streifunde aus der Einfüllung

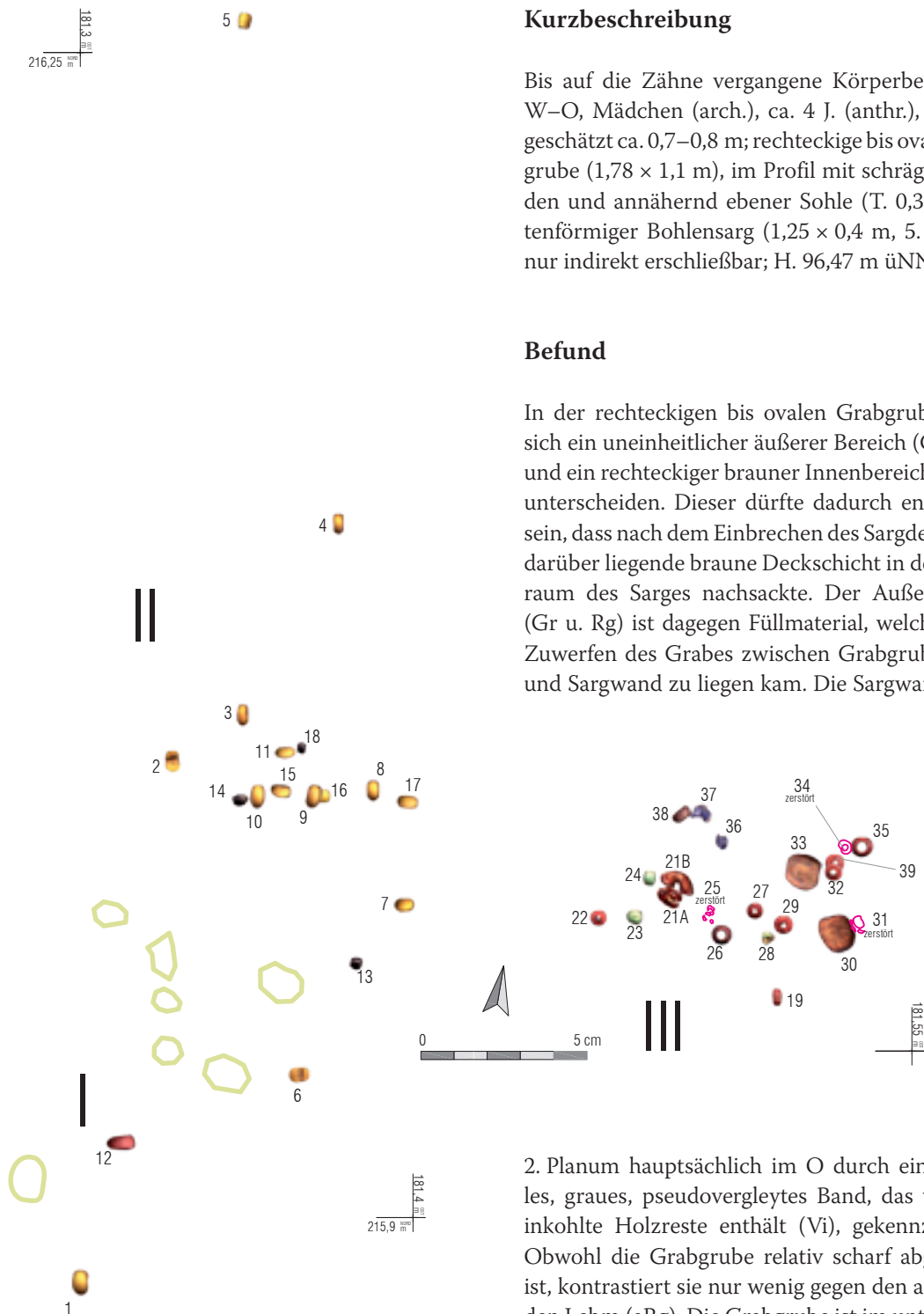
- 21** Keramikstreifunde, darunter RS und BS eines Wölbwandtopfes (A/1–11, B/1–5.[9–11], Steg/3. 10; Inv.-Nr. -/272–287. [291–293]. 295. 298).

Sonstige Funde

- Kleines B´Stückchen (A/2; Inv.-Nr. -/273).
Völlig durchkorrodiertes E´Stück mit starken Gewebearbeitungen, 5,6 × 3,7 × 2,6 cm (Inv.-Nr. -/276-A).
Eisen, korrodierte Krümel aus der Einfüllung, die nicht weiter ansprechbar sind (A/2–3. [8–10], B/6. [9–11], Steg/[10] (Inv.-Nr. -/273–274. [279–281]. 288. [291–293. 298]).
Rotlehm (B/1. 10; Inv.-Nr. -/283. 292).
Silex (PL, B/7. [10]; Inv.-Nr. -/289. [292]. 447). –
Sonstige Steine (A/4. [7?], B/2–3. [5?]; Inv.-Nr. -/275. [278?]. 284. 285. [287?]).
Holzkohle (A/1–10, B/1–6. 9–11, Steg/2. 3. 5. 6. 8; Inv.-Nr. -/272–281. 283–288. 291–297. 782).
Bodenproben (Steg/3. 9. 10; Inv.-Nr. -/295. 298. 310).

Grab St 19
(Taf. 11. 12)





Kurzbeschreibung

Bis auf die Zähne vergangene Körperbestattung, W–O, Mädchen (arch.), ca. 4 J. (anthr.), Körperl. geschätzt ca. 0,7–0,8 m; rechteckige bis ovale Grabgrube (1,78 × 1,1 m), im Profil mit schrägen Wänden und annähernd ebener Sohle (T. 0,3 m); kistenförmiger Bohlenarg (1,25 × 0,4 m, 5. Planum) nur indirekt erschließbar; H. 96,47 m üNN.

Befund

In der rechteckigen bis ovalen Grabgrube lassen sich ein uneinheitlicher äußerer Bereich (Gr u. Rg) und ein rechteckiger brauner Innenbereich (R) klar unterscheiden. Dieser dürfte dadurch entstanden sein, dass nach dem Einbrechen des Sargdeckels die darüber liegende braune Deckschicht in den Hohlraum des Sarges nachsackte. Der Außenbereich (Gr u. Rg) ist dagegen Füllmaterial, welches beim Zuwerfen des Grabes zwischen Grabgrubenwand und Sargwand zu liegen kam. Die Sargwand ist im

2. Planum hauptsächlich im O durch ein schmales, graues, pseudovergleytes Band, das verstärkt inkohlte Holzreste enthält (Vi), gekennzeichnet. Obwohl die Grabgrube relativ scharf abgrenzbar ist, kontrastiert sie nur wenig gegen den anstehenden Lehm (aRg). Die Grabgrube ist im unteren Teil wannenförmig mit annähernd ebenem, nur im N zusätzlich leicht gemuldetem Boden. Wegen der ebenen Sohle der Grabgrube handelte es sich wohl um einen kastenförmigen Bohlenarg.

Schon im 2. Planum zeigt eine gelbe Perle (19.II, P 1) im w Drittel des Sargbereiches den Hals- bzw. Brustbereich der Bestattung an. Hier finden sich im 3. Planum ein Zahn und Perlen (19.II, P 2–P 5) sowie im 4. Planum ebenfalls Perlen (19.II, P 6–P 11). Die sehr kleinen Perlen schienen z. T. in Wurmgängen nach oben gedrückt worden zu sein. Im 5. Planum ist die Grabsohle annähernd erreicht. Der Kopfbereich im W ist durch mehrere Zähne markiert. Eine rote Perle (19.I, P 12) aus dem Kopfbereich liegt hier etwas abseits der übrigen schwarzen und gelben Perlen der Halskette (19.II). Eine weitere Konzentration von Perlen (19.III) markiert den Brust-Bauch-Bereich. Sie unterscheiden sich in Farbe und Form stark von den im Halsbereich gefundenen Stücken. Im ö Drittel des Sargbereiches liegen weitere Beigaben. Nahe dem N-Rand des Sargbereiches ist eine Reihe von vier Nieten (19.1a-d) in einer W-O-verlaufenden Reihe, die wohl von einem vergangenen Kamm stammen. Ein weiterer Niet (19.1e) kommt zutage. Direkt im S an die Nieten angrenzend befindet sich ein Gefäßboden (19.3), im S davon ein auf der Seite liegender Krug (19.2) mit der Mündung nach N. Wenn dieser zu Füßen der Bestattung niedergelegt war, ist die Körpergröße auf ca. 0,7–0,8 m zu schätzen.

Funde

Inv.-Nr.: 37/19/159–176.

Beigaben

- 1 **5 Nieten**, E', wohl von einem Kamm:
 - a–d 4 Nieten, L. 1 cm, 1,2 cm, 1,2 cm und 1,2 cm (Inv.-Nr. -/167);
 - e Niet, L. 1,2 cm (B/5 ohne exakte Fundlage; Inv.-Nr. -/168).
- 2 **Krug**, Drehscheibenkeramik, Mündung scharf profiliert, am Bauch sekundär gebrannt, Henkel ist alt abgebrochen und fehlt, gegenüber dem Henkelansatz am Bauch stark sekundär gebrannt und beschädigt, Farbe an den nicht sekundär gebrannten Partien innen und außen schwärzlich orange (13-16-8), H. 13,1 cm, Mündungsdm. 5,7 cm, Umbruchdm. 9,3 cm, Umbruchh. 6 cm (Inv.-Nr. -/167-C).

- 3 **Gefäßboden**, handgemachte Keramik, geknickter Umbruch, Oberteil alt abgebrochen, Farbe innen lebhaftgraubraun (11-2-5), außen schwärzlich graubraun (11-2-8), H. 2,8 cm, Umbruchdm. 5,6 cm, Umbruchh. 1,5 cm (Inv.-Nr. -/167-B).

I–III Mind. 71 Perlen (Inv.-Nr. -/159–162. 172. 175. 176-P 1–P 67):

- I 1 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 12).
- II
 - a 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 63);
 - b 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 19);
 - c mind. 21 × Miniatur, rundlich, schwarz, Typ A-Per12.1 (P 13, P 14, P 18, P 41, P 43, P 45, P 46A, P 46B, P 49, P 51–P 53, P 55, P 61, P 62, P 67, P 68);
 - d 1 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2 (P 50);
 - e 1 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 20);
 - f 27 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 1–P 11, P 15–P 17, P 42, P 44, P 47, P 48, P 54, P 56–P 60, P 64, P 65, P 66).
- III
 - a 4 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 21A, P 21B, P 30, P 33);
 - b 3 × Gezogene Kurzquader, transluzid blau, Typ A-Per8.6 (P 36 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 37 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 40);
 - c 5 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 22, P 27, P 29, P 32, P 39);
 - d 6 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 23, P 25 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 24, P 28, P 31 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 34 [wohl zugehörig, Glasbruch]);
 - e 3 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 26 [rotbraun], P 35, P 38).

Streifunde aus der Einfüllung

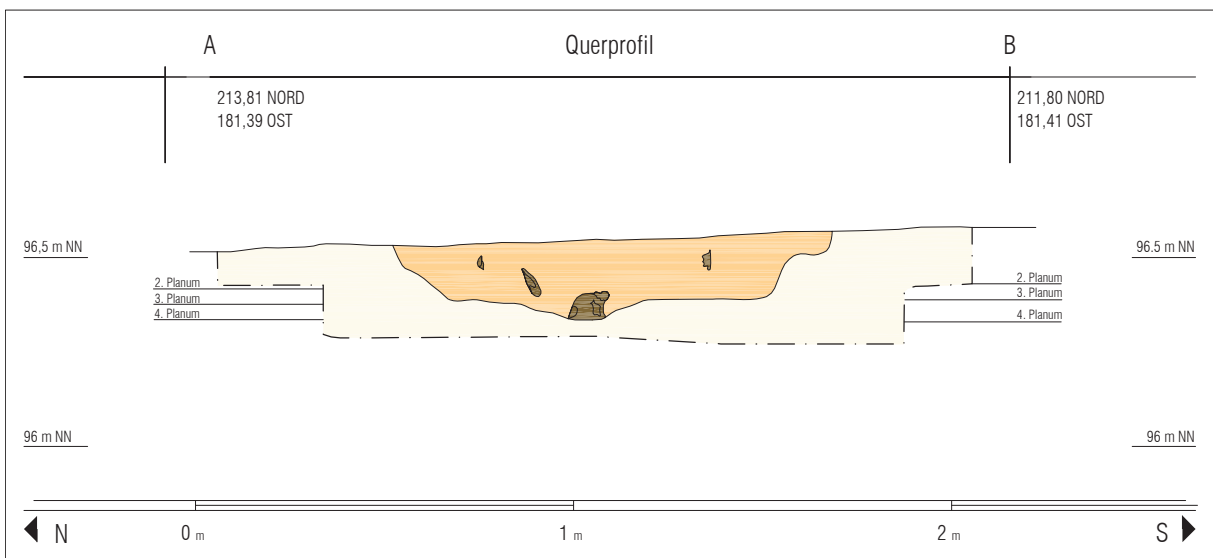
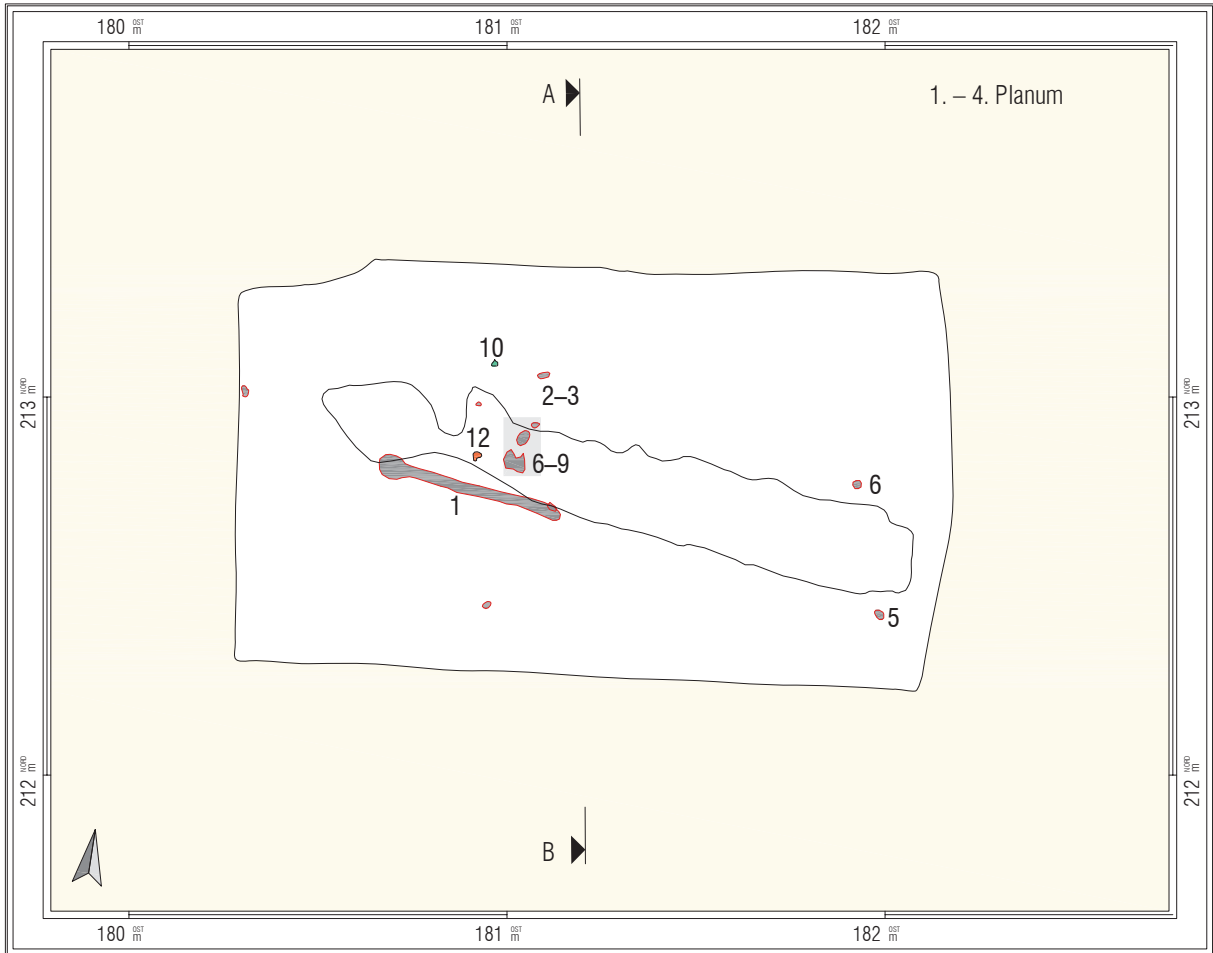
3 kleine WS vorgeschichtlicher Machart und Keramikkrümel (A/3–4, B/3. [4. 5], Steg/1; Inv.-Nr. -/161. 162. 166–169).

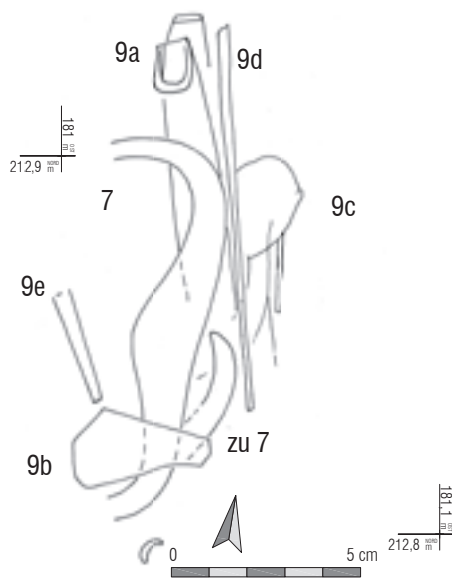
Holzkohle (A/1–2. 4–5, B/1–4, Steg/1–4; Inv.-Nr. -/159. 160. 162–167. 169. 171. 172. 174).

Bodenproben (Steg/1–5; Inv.-Nr. -/169. 170. 173. 174).

Grab St 20

(Taf. 13. 14)





Kurzbeschreibung

Bis auf die Zähne vergangene Körperbestattung, W–O, Mann (arch.); ca. 15 J. (anthr.); Körperh. geschätzt ca. 1,5 m; rechteckige Grabgrube (1,9 × 1,1 m), im Profil muldenförmig (T. 0,24 m); Baumsarg (ca. 1,7 × 0,5 m, 2. Planum); H. 96,54 m üNN.

Befund

Die rechteckige, W–O-ausgerichtete Grabgrube ist homogen mit braunem Lehm (R) verfüllt, ziemlich klar abgegrenzt, jedoch farblich mit wenig Kontrast zum Anstehenden (aRg). In der braunen Füllung erscheinen verstärkt inkohlte Holzreste (Ri) des Baumsarges. Streifen inkohlten Holzes (Ir) verdeutlichen die Sargwände.

Die Bestattung ist fast vollständig vergangen. Im W finden sich lediglich Zähne und Zahnschmelzreste. Im 1. Planum kommt im NW ein bronzenes Schnallenfragment (20.10) zum Vorschein, das wegen seines Durchmessers zu einem Gürtel gehört haben wird. Im W-Teil der Grabgrube liegt im 2. Planum ein Schnalldornfragment (?) (20.11). Im 3. Planum zeigt längs der rechten Körperseite eine lange Lanzenspitze (20.1) nach W. Im Oberkörperbereich befindet sich eine kleine Scherbe (20.12). Des Weiteren liegen hier ein bis zur Un-

kenntlichkeit korrodiertes Messer (20.6) sowie ein Feuerstahl (20.7), drei Feuersteine (20.8a–c) und Altmetall (?) (20.9a–c) als Tascheninhalt. Hinzu kommen zwei Schnallen (20.2–3). Im O wird der Fußbereich durch zwei eiserne Schnallen (20.4–5) markiert, die von Schuhen stammen dürften. Die Körpergröße ist aufgrund der Lage der Zähne und Schuhschnallen auf ca. 1,5 m zu schätzen. Im 4. Planum findet sich in der W-Hälfte des Grabes ein Schrötling (20.9d), der ebenfalls zum Altmetall (?) (20.9a–c) gehören könnte.

Funde

Inv.-Nr.: 37/20/103–104. 108–117.

Beigaben

- 1 **Lanzenspitze**, E', lang, mit Schlitztülle und kleinem Blatt, Gesl. 51,5 cm, Blattl. 10,5 cm, Tüllendm. 1,8 cm, mit Holzresten in der Tülle und auf der Unterseite anhaftenden groben Geweben (Inv.-Nr. -/109-A).
- 2 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit leichter Verdickung an der Dornaufgabe, 1,7 × 3,2 cm, Innenweite 2,6 cm, Querschnitt von Bügel und Dorn rechteckig, Dornl. 2,2 cm (Inv.-Nr. -/109-B).
- 3 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 1,4 × 1,7 cm, Innenweite 1,2 cm, Bügel und Dorn mit vierkantigem Querschnitt, Dornl. 1,7 cm, kleine, ovale E'Schnalle (Steg/3; Inv.-Nr. -/116).
- 4 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 2 × 2,6 cm, Innenweite 1,7 cm, Bügel und Dorn mit rechteckigem Querschnitt, Dornl. 2,4 cm (Inv.-Nr. -/108-D).
- 5 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 1,8 × 2,5 cm, Innenweite 1,6 cm, Bügel und Dorn mit rechteckigem Querschnitt, Dornl. 2,2 cm (Inv.-Nr. -/108-C).
- 6 **Messer**, E', vollkommen durchkorrodiert, Form nicht näher bestimmbar, Funktionsansprache daher unsicher, mit starken Anhaftungen von Holz und Gewebe, L. 10,5 cm (Inv.-Nr. -/109-B).
- 7 **Feuerstahl**, E', zusammen mit 20.8a–b und 20.9a–f verbacken, sehr schlecht erhalten. Der Feuerstahl hat einen rechteckigen Querschnitt und hochgebogene Enden, L. 10,4 cm (Inv.-Nr. -/109-B).

- 8 **3 Silextrümmer**, a und b sind mit 20.7 und 20.9 im Block verbacken:
a mit Schlagspuren, L. 1,8 cm;
b Br. 0,9 cm;
c 2,2 × 1,4 cm.
- 9 **Altmetall (?)**, E', extrem stark korrodiert und mit starken Gewebearhaftungen, Form nicht ganz klar bestimmbar, Funktionsansprache daher unsicher (a–e: Inv.-Nr. -/109-B; d: A/3, ohne exakte Fundlage, Inv.-Nr. 111A):
a–c wahrscheinlich 3 gefaltete längliche Bleche;
d durchkorrodierter Stab oder gerolltes Blechröllchen, ein Ende abgeflacht, L. 10,4 cm, Dm. 0,4 cm;
e längliches Fragment mit ovalem Querschnitt, L. 3,9 cm, max. Dm. 0,7 cm;
f Schrötling aus einem E'Streifen mit rechteckigem Querschnitt, ein Ende ist abbiegend abgeschrotet, das andere Ende gerundet, L. 3,5 cm.

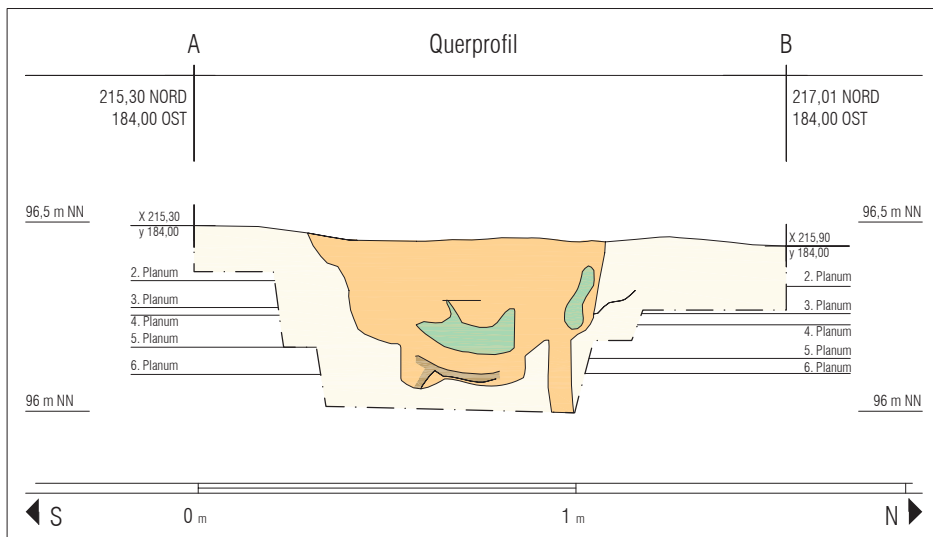
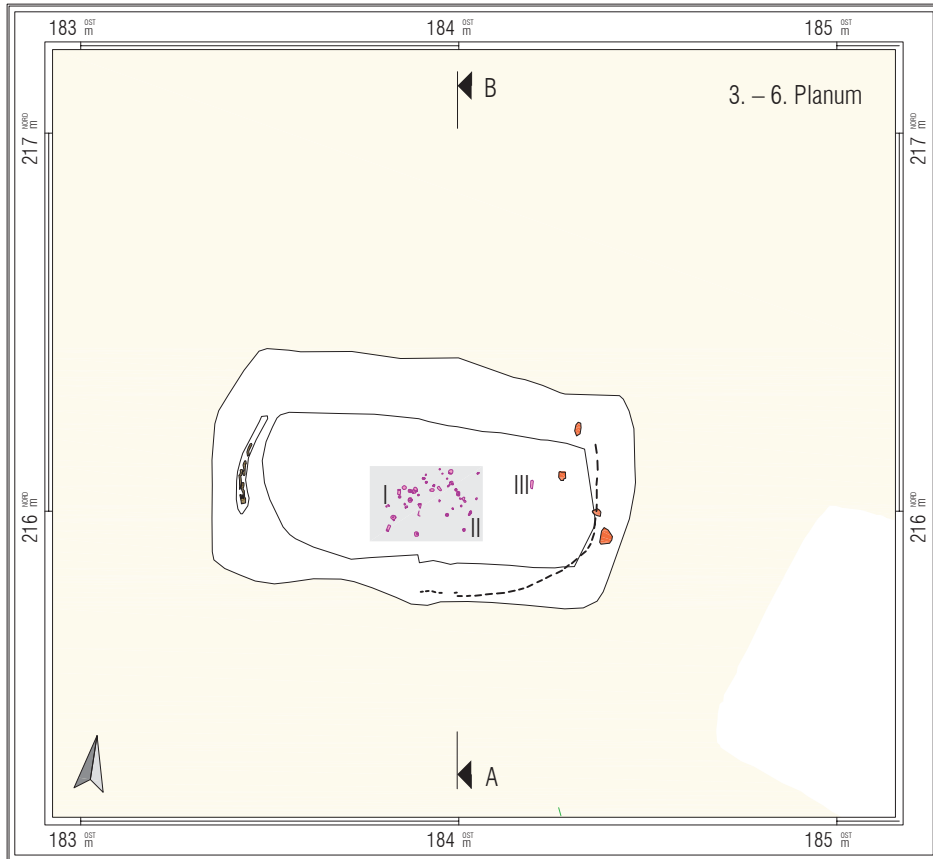
Streifunde aus der Einfüllung

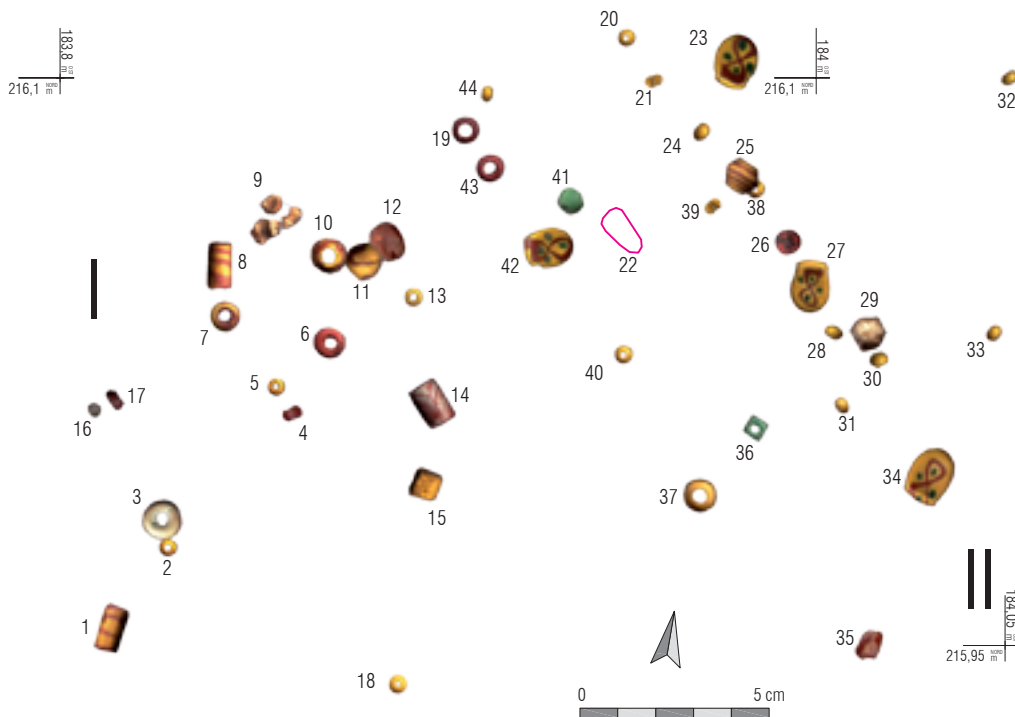
- 10 **Schnallenfragment**, B', ovaler Bügel, 2,5 × 3 cm, Innenweite 1,6 cm, mit dickem, ovalem Querschnitt, Dm. 0,8 cm, poröse Oberfläche, leicht verzogen und am Dornhalter verschmolzen (PL; Inv.-Nr. -/103).
- 11 **Schnallendornfragment (?)**, E', vierkantiger Querschnitt, ein Ende abbiegend, L. 1,3 cm, Br. 0,4 cm (A/1; Inv.-Nr. -/104-C).
- 12 **vWS eines Knickwandtopfes**, mit Kreisstern-Stempel, abgerollt (A/2; Inv.-Nr. -/109-D).

Sonstige Funde

- E'Krümel (A/4; Inv.-Nr. -/112A).
Holzkohle (A/1–4, B/3–4, Steg/1–4; Inv.-Nr. -/104. 108–117).
Bodenproben (Steg/1. 3+4; Inv.-Nr. -/114. 116. 117).

Grab St 21
(Taf. 15)





Kurzbeschreibung

Vollständig vergangene Körperbestattung, nach Beigabenlage, W–O, Mädchen (arch.), Körperh. geschätzt ca. 0,8 m; rechteckige bis ovale Grabgrube (1,26 × 0,9 m), im Profil kastenförmig (T. 0,4 m); Abdeckung aus quer verlegten kleinen Bohlen; Sarg nicht sicher bestimmbar; H. 96,52 m üNN.

Befund

Die rechteckige Grabgrube ist mit schwach graubraunem Lehm (Rh) verfüllt, der im weiteren Verlauf etwas stärker mit grauem Verwitterungslehm durchmischt (Rg) ist. Am W- und N-Rand der Grabgrube zeigen sich feine Spuren vom inkohlten Holz (I) mit einigen größeren Flittern in dünnen Streifen. Sie bilden etwa ein Oval. Der Boden der Grabgrube zeigt eine überwiegend stärker braune Füllung (B), die wohl auf Sargreste hindeutet.

Im 6. Planum finden sich am W-Ende des Befundrestes Perlen (21.I) im potentiellen Halsbereich. Daran schließen nach O weitere Perlen (21.II) an, die schräg über den potentiellen Brustbereich ziehen. Am NO-Ende des Befundrestes, wohl ehem.

nahe des linken Unterschenkels, liegt eine einzelne Anhängerperle (21.III, P 45); möglicherweise wurde sie an einem Gürtelgehänge getragen.

Funde

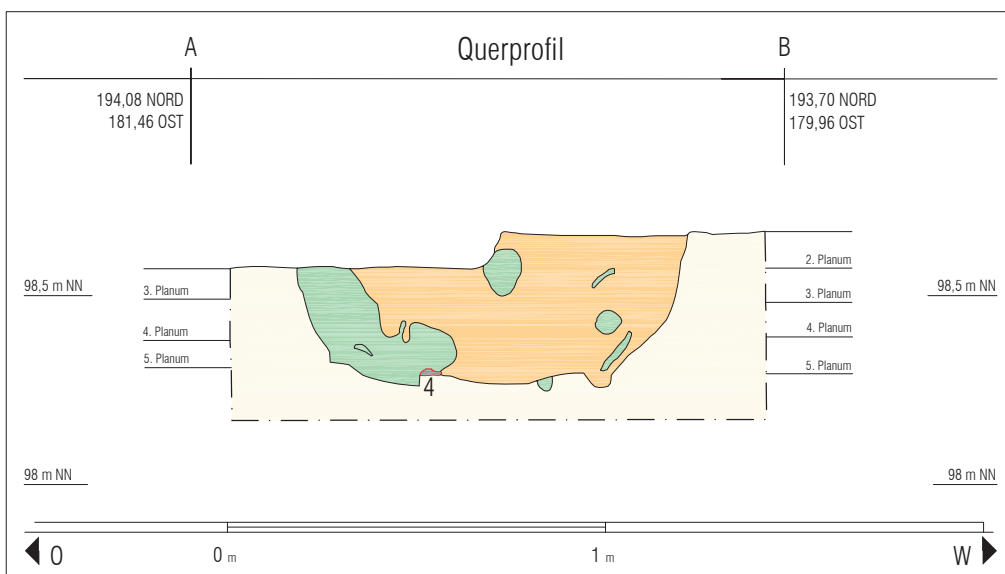
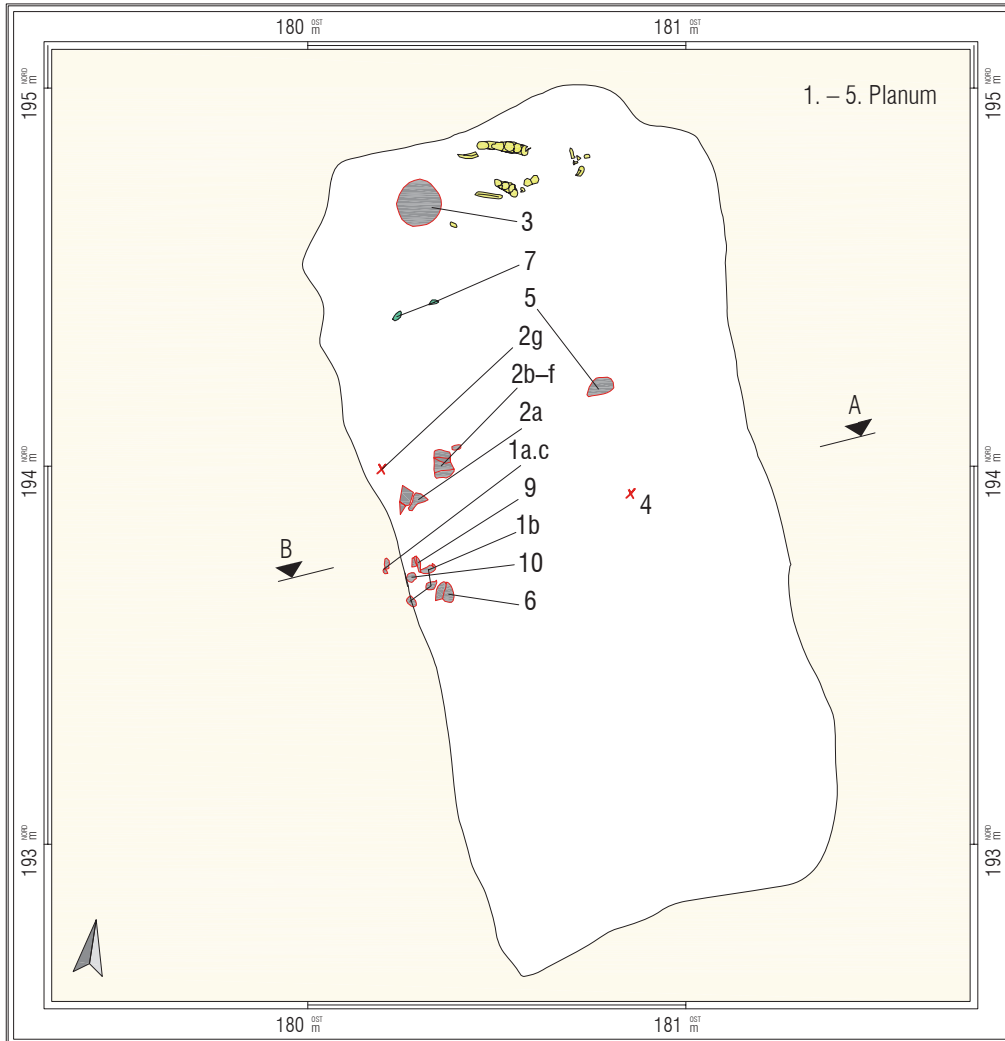
Inv.-Nr.: 37/21/141–147. 149–152. 155–158.

Beigaben

I–III 45 Perlen (Inv.-Nr. -/144. 145. 151.158-P 1–P 45):

- I a** 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 12);
- b** 1 × Überfangperle, unsegmentiert, Typ A-Per9.1 (P 16);
- c** 2 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 4, P 17);
- d** 4 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 2, P 5, P 13, P 18);
- e** 1 × Scheibenförmig rundlich, weiß, Typ A-Per12.5 (P 3);
- f** 1 × Kurzzylinder, rot, Typ A-Per12.18 (P 6);
- g** 1 × Fünfkantprisma, gelb, Typ A-Per12.29 (P 15);
- h** 1 × Punkte, Zylinder, weiß/blau, Typ A-Per13.2 (P 9 [stark fragmentiert]);

Grab St 23
(Taf. 16. 17)



Kurzbeschreibung

Pferdegrab, N–S, Blick nach O; rechteckige Grabgrube (2,2 × 1,12 m), im Querprofil deutlich muldenförmig, in der Längsachse leicht gemuldet (T. 0,4 m); H. 97,04 m üNN.

Befund

Die rechteckige Grabgrube ist mit braunem bis etwas schwächer graubraunem Lehm (Rh) verfüllt und klar gegen das Anstehende (aG) abgegrenzt. An der N-Grenze liegen im 2. Planum einzelne kleinere Steine. Im Profil lassen sich in der Einfülllung zwei Schichten trennen. Eine ca. 0,15 m starke graue Schicht (Gr) auf Wand und Sohle an der O-Seite und eine mehr rötlich braune Füllung im übrigen Befund (Rh).

Im 2. Planum tauchen längs des W-Randes der Grabgrube erste E-Funde auf: etwa in der Mitte ein Riemendurchzug (23.6) und 5 cm nach NO ein kleiner Doppelknopf (23.9), wieder ca. 0,2 m nach N ein langrechteckiger Sattelbeschlag (23.2g). Im 3. Planum erscheinen an der N-Wand Pferde Zähne – die einzigen erhaltenen Reste des Kadavers. Sie lassen erkennen, dass der Kopf des Tieres nach O blickte, Hals und Rücken befanden sich nach Lage der Beigaben an der W-Wand. Etwa an deren Mitte liegt eine Trense (23.1), ca. 0,15 m s ein großer rechteckiger Sattelbeschlag (23.2a). Im 4. bis 5. Planum tauchen 7 cm nach NO weitere langrechteckige Sattelbeschläge (23.2b–f) und ein Knebel (23.9) auf. Von den Sattelbeschlägen 0,4 m nach W steckt eine Schnalle (23.4), sicher vom Satteltgurt. Ca. 0,2 m weiter s befindet sich eine weitere Schnalle (23.5) mit der Öffnung des Verschlusses nach O. Im NO der Grabgrube, ca. 0,35 m s der Sattelbeschläge und wohl im Halsbereich des Pferdes liegt ein bronzener Ring (23.7). Im direkten Umfeld der Bronze ist der Boden schwärzlich und mürbe, offensichtlich durch vergangenes organisches Material, wohl Leder. Etwa 0,2 m weiter nach NO liegt im Bereich des Genicks des Pferdes eine Glocke (23.3) mit der Öffnung nach unten. Des Weiteren kommen ein Ösenfragment der Trense (23.1c) und ein kleines undefinierbares, bandförmiges, eisernes Fragment (23.10) vor.

Funde

Inv.-Nr.: 37/23/118–129.

Beigaben

1 Trense, E':

a Knebeltrense, mit gebrochenem Gebiss, L. der Hälften 9,4 cm bzw. 8,8 cm, 2 Endösen, Muffeneinsätze, L. 2,6 × Dm. 1,7 cm bzw. L. 2,4 × Dm. 1,7 cm, und Achterschlaufen mit abgerundet dreieckigen, freien Enden, L. 5,5 × B. 3 bzw. L. 5,5 × B. 3,1 cm. Die Muffeneinsätze sind mit Kupferlot in der Öse der Trense befestigt, im Inneren finden sich Anhaftungen der organischen Knebel. In die Muffeneinsätze sind ein bzw. 2 kleine Nägel und je eine U-förmige Klammer durch die Muffeneinsätze durchgeschlagen, die den organischen Knebel fixierten. In die U-förmigen Bügel waren ursprünglich Halfterklemmen eingehängt, von denen eine (c) an einem U-Klammerfragment erhalten ist. Gebissweite (bei ausgestreckter Trense zwischen den Muffeneinsätzen gemessen) 10,5 cm (Inv.-Nr. -/128-P);

b zylindrische, an einem Ende geschlossene Kappe, L. 1,4 × Dm. 1,7 cm, die ehem. mit 2 durchgeschlagenen Nägelchen auf dem Ende eines Stangenknebels befestigt war. Im Inneren Holzanhaftungen erhalten (Inv.-Nr. -/126-N);

c Ösenfragment, mit ankorrodierter eingehängter Halfterzwinde, 2,8 × 1 cm, deren einfach zusammengenietete Enden oval bzw. rechteckig ausgeschmiedet sind.

2 Sattelbeschläge, E':

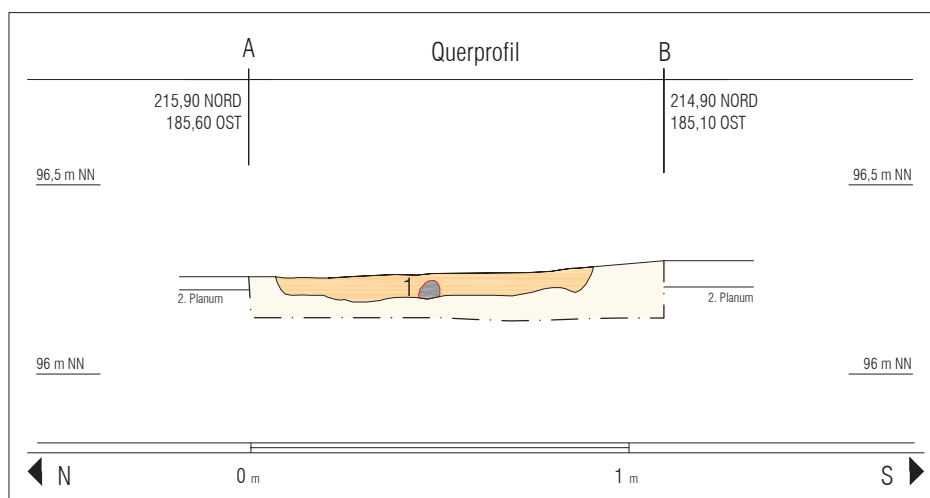
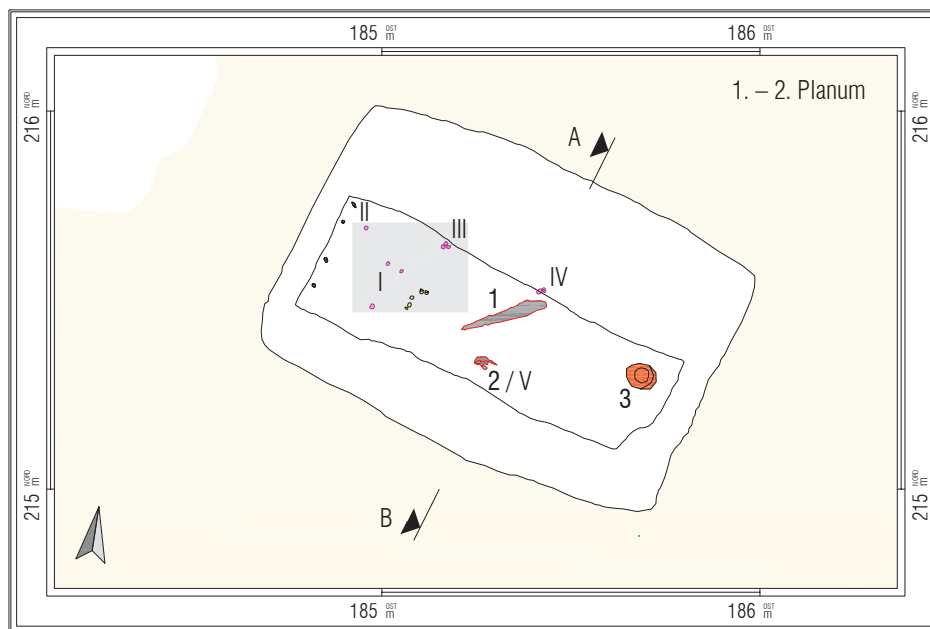
a 2 nicht direkt anpassende Fragmente, 7,6 × ca. 7,5 cm und 2,8 × 5,1 cm, eines annähernd rechteckigen, mind. zwölfmal genagelten Blechs, an der geraden und der leicht gebogenen Schmalseite leicht umgebogene Kanten, auf der Außenseite Anhaftungen von Gewebe und Leder (?), auf der Innenseite Anhaftungen von Fell, das mit der Haarseite am Blech anhaftet und damit ehem. nach außen zeigte (Inv.-Nr. -/120-A);

b leicht gebogenes, fünfeckiges Beschlagblech, 3,7 × 1,7 cm, das schräg mit einem geraden, langrechteckigen Beschlagblech (4,1 × 1 cm) durch 2 Nieten verbunden ist,

- ein weiterer langer Nietstift aus dem breiten Blech endet frei neben dem schmalen rechteckigen Beschlagblech. Zwischen den Blechen befinden sich Holzanhaftungen, Innenweite bis 2,2 cm (Inv.-Nr. -/120-B);
- c** leicht gebogener, lang rechteckiger Blechstreifen, 3,3 × 1 cm, an einem Ende ein Niet, L. 2,7 cm, am anderen Ende der Ansatz eines weiteren Niets erkennbar, mit Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/120-B);
- d** gerades, langrechteckiges Blechstreifenfragment, 4,2 × 0,9 cm, an einem Ende ein schräger Niet, L. 2,0 cm, mit Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/120-B);
- e** leicht gebogenes, rechteckiges Beschlagblechfragment, 4,3 × 1,3 cm, an einem Ende ein Niet, L. 1,7 cm, am anderen Ende ein Nietloch in einer Längsseite, eine Nietkerbe oder ein ausgerissenes Nietloch, auf der Innenseite organische Anhaftungen (Inv.-Nr. -/120-B);
- f** Niet, L. 3,2 cm, mit Ansatz eines schmal rechteckigen Beschlagblechs, 0,6 × 0,9 cm (Inv.-Nr. -/120-B);
- g** Fragment eines rechteckigen Beschlages mit Niet und Holzanhaftungen, 2,5 × 1,2 cm (Inv.-Nr. -/118-G);
- h** rechteckiges Beschlagfragment mit einem Niet und Ansatz eines weiteren Niets in der Bruchstelle, mit Holzanhaftungen, deren Maserung schräg zur Längsachse des Objekts verläuft, L. 2,4 cm, Br. 0,8 cm (A/2, exakte Fundlage unbekannt, Inv.-Nr. -/119);
- i** Fragment eines rechteckigen Beschlages mit Niet und Holzanhaftungen, L. 1,1 cm, Br. 0,9 cm (Inv.-Nr. -/129-Q).
- 3** **Glocke**, E', bronziert bzw. mit Kupferlot überzogen, auf dem kalottenförmigen Glockenkörper ist oben eine bandförmige Blechöse angeschmiedet. Im Inneren befinden sich 2 nicht ganz geschlossene, ringförmige Ösen. In der einen, deren lang-schmale Enden durch die Glockenwand geführt und außen umgeschlagen sind, ist der schmal pyramidenförmige Schlägel aufgehängt. Die 2 Ösen zeigen offenbar eine starke Abnutzung und eine Reparaturmaßnahme an. Auf einer Hälfte der Außenseite des Glockenkörpers und an der Bandöse befinden sich starke Anhaftungen von Fell, darunter liegend stellenweise Gewebereste. Schwache Gewebereste sind stellenweise auch im Inneren der Glocke erkennbar. Dm. 9,2 cm, H. Glockenkörper 6 cm, Gesh. mit Öse 6,8 cm (Inv.-Nr. -/120-D).
- 4** **Schnalle**, E', vom Satteltgurt, ovaler Bügel, 3 × 4,2 cm, Innenweite 2,9 cm, mit flach D-förmigem bis ovalem Querschnitt, Dorn mit rechteckigem Querschnitt, Gesl. mit Dorn 3,7 cm (Inv.-Nr. -/121-M).
- 5** **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 3 × 4,1 cm, Innenweite 2,5 cm, mit dick ovalem Querschnitt, Dorn mit rechteckigem Querschnitt, Gesl. mit Dorn 3,4 cm (Inv.-Nr. -/121-I).
- 6** **Riemendurchzug**, E', breiter ovaler Bügel, 2 × 4 cm, Innenweite 2,9 cm, mit rundem Querschnitt und zweifach vernietetem Laschenbeschlag, 2,9 × 2,8 cm, an einem Bügelende geringe Gewebeanhaftungen, im Laschenbeschlag organische Anhaftungen, eher von Gewebe als von Leder (Inv.-Nr. -/125-L).
- 7** **Ring**, B', ovaler Querschnitt, stark korrodiert und fragmentiert, an einer Stelle unterbrochen, wahrscheinlich durchgenutzt, mit feinen organischen Anhaftungen, z. T. sicher Gewebe (Inv.-Nr. -/120-C).
- 8** **Knebel**, E', Oberseite länglich pilzförmig, 2,1 × 0,6 × 0,9 cm, mit angeschmiedeter Mittelachse, Innenweite 0,4 cm, und unregelmäßig fragmentiertem Gegenblech, Dm. 1,3 cm (Inv.-Nr. -/120-B).
- 9** **Doppelknopf**, E', mit breiter, ovaler Kopfplatte, 2,4 × 2,1 cm, und kleinerer, ovaler Gegenscheibe, 1,3 × 1 cm, Innenweite 0,9 cm (Inv.-Nr. -/125-K).
- 10** **Fragment**, E', länglich mit dreieckigem Querschnitt (Inv.-Nr. -/128-O).
- Sonstige Funde**
Keramikkübel aus der Einfüllung (B/1-2; Steg/1; Inv.-Nr. -/122. 123. 125).
Rotlehm (A/3; Inv.-Nr. -/120).
Silexabspliss, 0,9 × 0,7 cm (B/4; Inv.-Nr. -/124).
Bodenproben (Steg/2-5; Inv.-Nr. -/126-129).

Grab St 26

(Taf. 18)

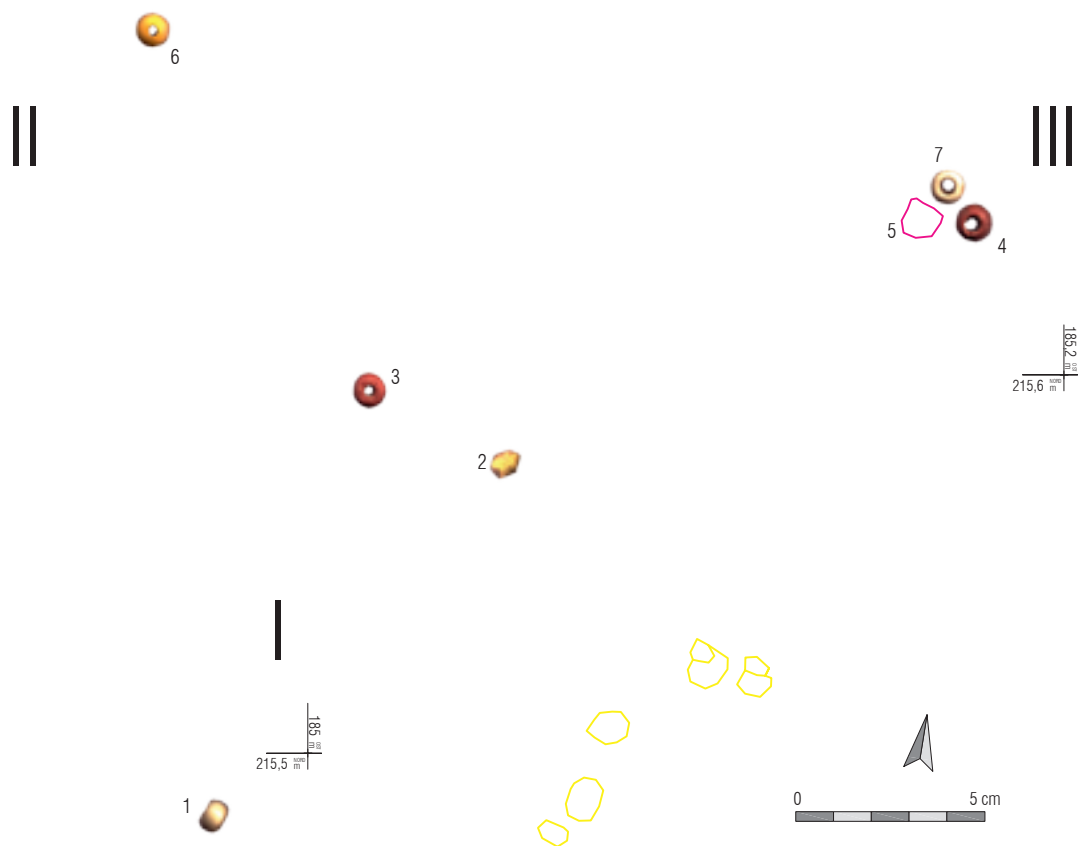


Kurzbeschreibung

Bis auf die Zähne vergangene Körperbestattung, W–O, wohl Junge (arch.), Körperl. ca. 0,75–0,8 m; rechteckige Grabgrube (1,15 × 0,8 m), im Profil kastenförmig, mit ebener Sohle (T. 0,07 m); rechteckige Sargspuren (1 × 0,35 m, 2. Planum); H. 96,26 m üNN.

Befund

Die rechteckige Grabgrube ist mit schwach grau-braunem, schluffigem Lehm (Rb) verfüllt, der mit einzelnen HK-Partikeln durchsetzt ist. In ihr ist ein etwas dunklerer, annähernd rechteckiger Sargbereich zu erkennen. Die Abgrenzung der kräftig mittelbraunen, mit einzelnen HK-Partikeln durchsetzten Sargverfärbung (B) von der übrigen Grab-



grubenfüllung (R) ist trotz des schwachen Farbkontrastes überwiegend ziemlich klar.

Im 1. Planum befindet sich an der W-Seite eine Perle (26.I, P 1), etwa in der Mitte eine Schnalle (26.2) und eine anhaftende Perle (26.V, P 10), bei der es sich um eine kleine Gürtelschnalle mit Gürtelbesatz handeln dürfte; am O-Ende liegt ein Gefäßboden (26.3). Im 2. Planum befinden sich in der Mitte der W-Hälfte des Sargbereiches Zahnreste. Auf halber Länge des Sargbereiches liegt, leicht nach N versetzt, in SW-NO-Richtung ein kurzer Sax (26.1). Nach Lage der Zähne und eines Gefäßes (26.3) war die bestattete Person ca. 0,75 bis max. 0,8 cm groß. Der Sax (26.1) war offenbar so am Gürtel befestigt, dass er mit der Spitze leicht nach oben weisend zu liegen kam. Einige Perlen (26.I) befinden sich im Kopfbereich. Längs der N-Seite des Sarges liegen in ca. 30 bzw. 25 cm Abstand von W nach O eine einzelne Perle (26.II, P 6), eine Konzentration von drei Perlen (26.III) sowie eine weitere einzelne Perle (26.IV, P 8). Hinzu kommt eine Perle, deren Lage im W des Grabes nicht mehr exakt zu bestimmen ist (26.VI, P9).

Funde

Inv.-Nr.: 37/26/411–414.

Beigaben

- Schmalsax**, E', auf der linken Klingenseite eine rückenparallele und 2 klingenparallele Blutrinnen, an der Griffangel längs gemaserte Holz- und Gewebe(?)anhaftungen sowie Textilanhaftungen im Heftbereich, Gesl. 26,6 cm, Klingennl. ca. 20,7 cm, Klingennbr. 2,6 cm (Inv.-Nr. -/411-B).
- Schnalle**, E', fragmentiert, ovaler Bügel, 1,9 × 3 cm, Innenweite ehem. ca. 1,6 cm, mit flach ovalem Querschnitt, mit Gewebeanhaftungen, vorwiegend auf der Unterseite (Inv.-Nr. -/411-C).
- Gefäßbodenfragment**, Drehscheibenware, Farbe außen braunschwarz (3-11-10), innen lebhaftgraubraun (11-2-5), aufgrund der unterschiedlichen Brenn Atmosphären dürfte das Fragment von einem Hohlgefäß, aufgrund der dunklen Außenfarbe von

einem kleinen Knickwandtopf stammen,
Bodendm. 5,5 cm, max. H. 2,4 cm (Inv.-Nr.
-/413. 414).

I–VI 10 Perlen (Inv.-Nr. -/411. 412–P 1–P 10):

- I a** 1 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2
(P 1);
b 1 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 3);
c 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 2
[stark korrodiert]).
- II** 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 6).
- III a** 1 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2
(P 7);
b 1 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 4);
c 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 5
[Formansprache unsicher, stark fragmen-
tiert]).
- IV** 1 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2
(P 8).
- V** 1 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3
(P 10).
- VI** 1 × Spirale, kleiner Zylinder, rot/weiß, Typ
A-Per13.12 (P 9).

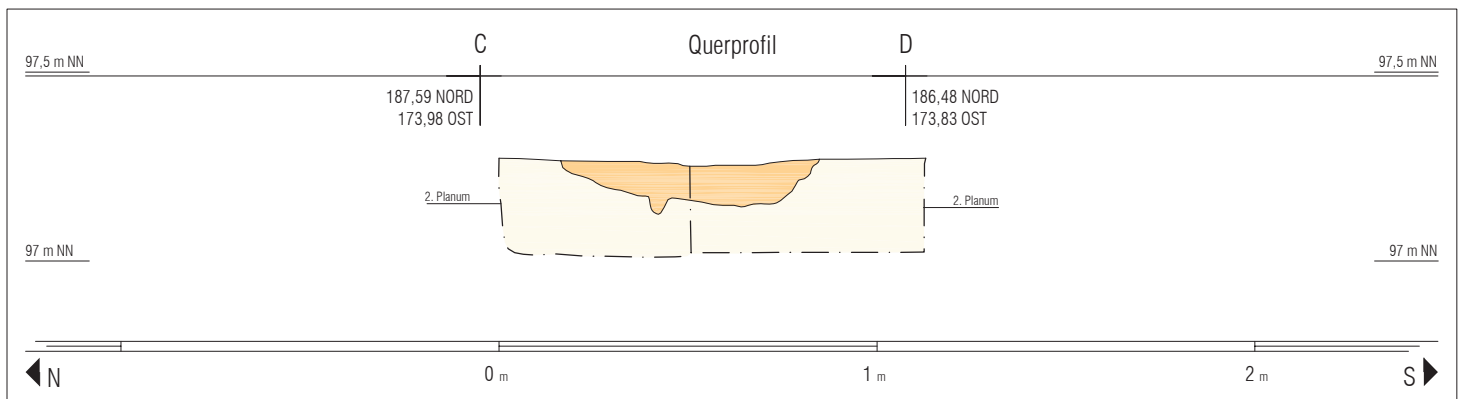
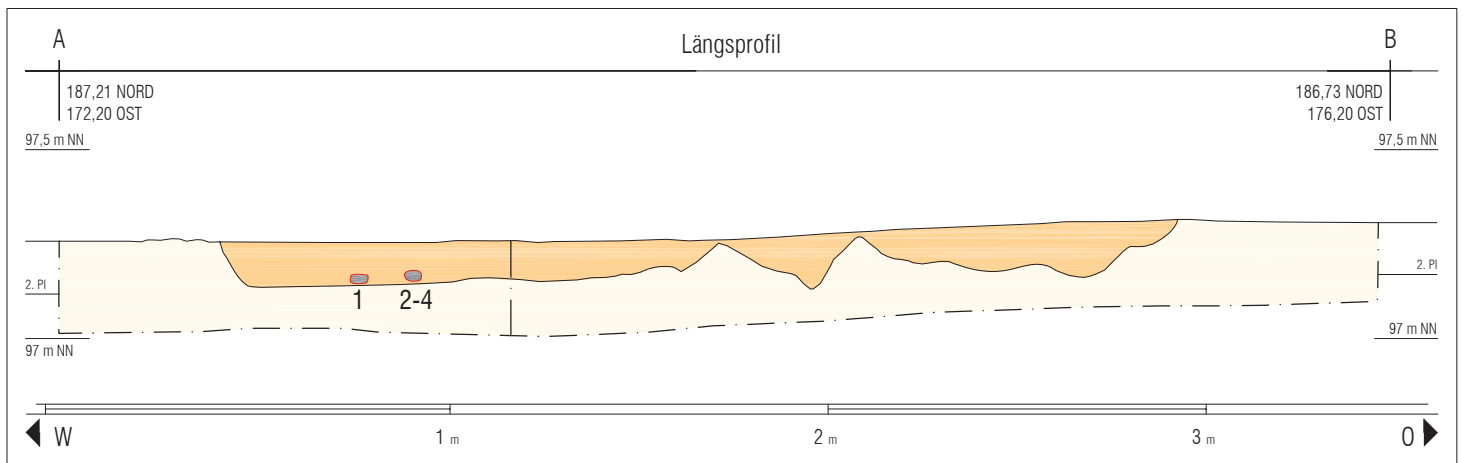
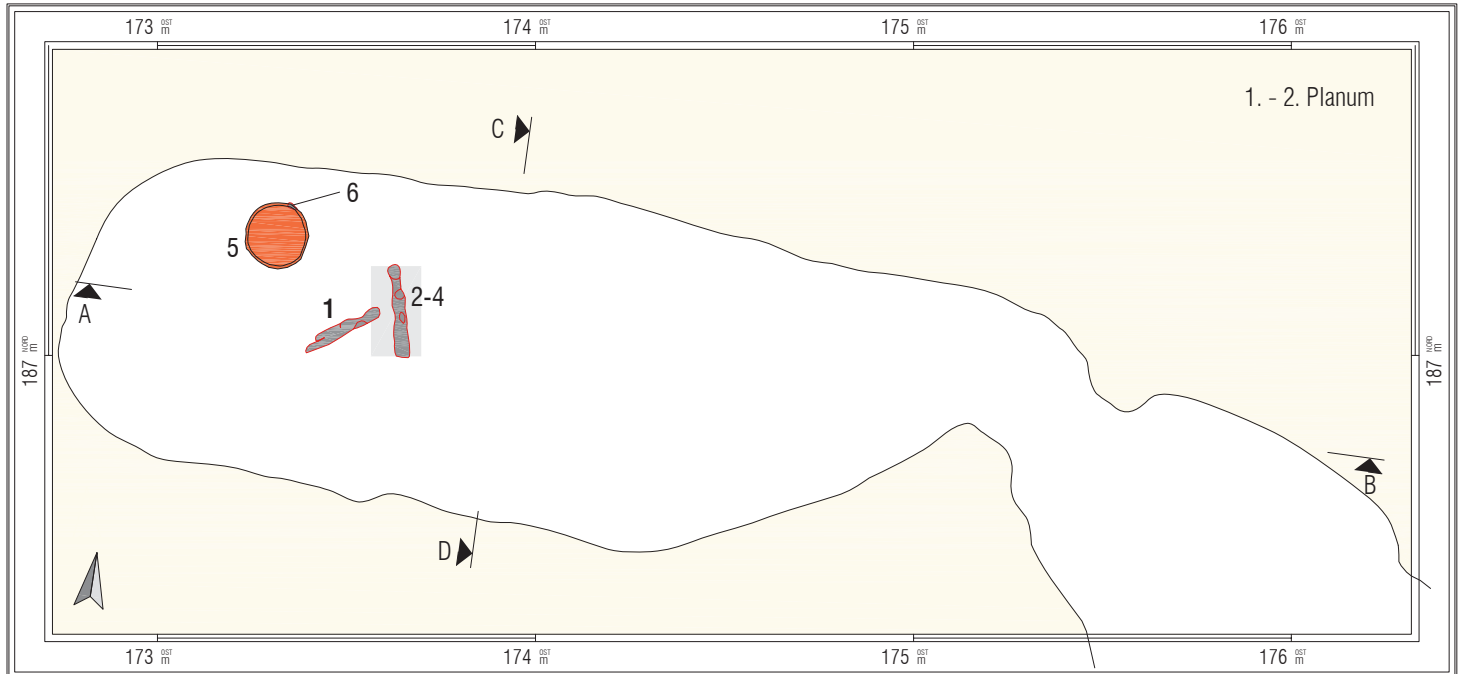
Sonstige Funde

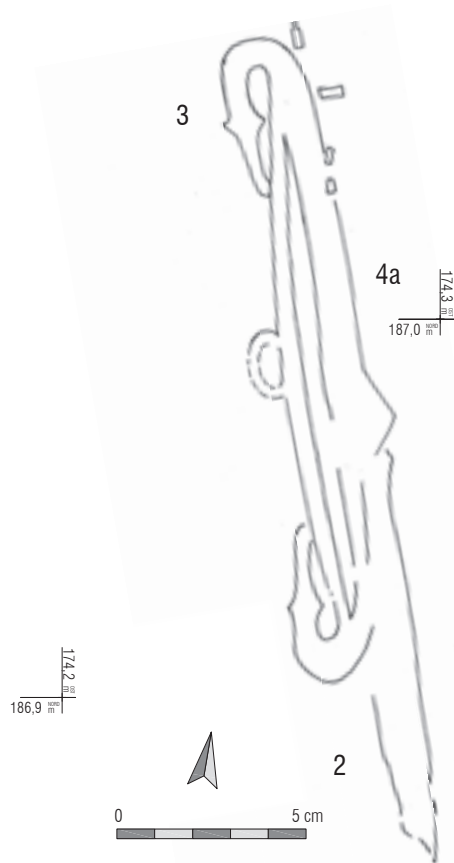
Silex (PL; Inv.-Nr. -/414).

Holzkohle (Steg/1; Inv.-Nr. -/412).

Bodenprobe (Steg/1; Inv.-Nr. -/412).

Grab St 36
(Taf. 19)





Kurzbeschreibung

Vollständig vergangene Körperbestattung (?), W-O (?), Knabe (arch.), Körperl. < 1,3 m; abgerundet längliche Grabgrube (2,7 × 0,85 m), im Profil muldenförmig (T. 0,11 m), im Längsprofil schräg abfallende Wände und ebene Sohle; H. 97,31 m üNN.

Befund

Die längliche Grabgrube hat ein abgerundetes W- und ein spitzes O-Ende, ist mit schwach graubraunem Lehm (H) gefüllt und ziemlich klar abgegrenzt. Im Längsprofil ist sie wannenförmig, im Querprofil leicht muldenförmig.

Im 1. Planum tauchen etwa in der Mitte dicht beieinander zwei eiserne Nieten (36.4d,e) auf. Ganz vereinzelt stecken im Planum winzige Keramikkrümchen. Im 2. Planum steht im NW eine Schale (36.5) auf der Grabsohle. Unter dem n Rand der Grabgrube steckt ein U-förmiger Randbeschlag (36.6) mit dem

geöffneten Teil nach außen positioniert. Zur Mitte hin befinden sich in SW-NO-Richtung ein Messer (36.2) mit der Klinge nach NW, ein darunterliegender, ankorrodierter Feuerstahl (36.3) und weitere eiserne Nieten (36.4a–c). Unmittelbar ö davon befindet sich ein Kindersax (36.1), mit dem Griff im S, der Spitze nach N und der Schneide nach O.

Funde

Inv.-Nr.: 37/36/228–232.

Beigaben

- 1 **Kindersax**, E', breite Griffzunge mit starken Holzanhaftungen, langschmale Klinge, Rücken und Klinge zur Spitze gebogen, mit Holzabdrücken an der Griffzunge, auf der linken Klingenseite längs gemaserte Holzanhaftungen, wohl von einer Scheide, sowie beidseitig starke poröse Anhaftungen von Gewebe (?), Gesl. 25,7 cm, Klingenl. ca. 16,5–17 cm, Klingenbr. ohne Anhaftungen 1,5 cm (Inv.-Nr. -/230-D).
- 2 **Messer**, E', an 36.3 ankorrodiert, durch Anhaftungen ist erkennbar, dass beide Gegenstände ehem. gemeinsam mit Gewebe und textilen Bändern umwickelt waren. Rücken gleichmäßig zur Spitze gebogen, Klinge gerade, Spitze nicht erhalten, an der Angel längs gemaserte Holzanhaftungen, auf der Klinge Anhaftungen einer Lederscheide (?) mit Spuren von Schnurumwicklung, Br. 1,7 cm (Inv.-Nr. -/230-D).
- 3 **Feuerstahl**, E', ehem. gemeinsam mit 36.2 umwickelt, mit 36.2 und 36.4a zusammenkorrodiert. Der Feuerstahl hat eine lange, nur schwach gebogene, beinahe gerade Basis und zurückgebogene Tierkopffenden, deren Schnäbel auf schmalen, rahmenartigen, leicht dachartig zur Mitte ansteigenden Stegen aufsitzen. In der Mitte dieses Stegs sind Bruchansätze einer Öse erhalten. Beidseitig Gewebeanhaftungen, Gesl. 16,4 cm (Inv.-Nr. -/230-D).
- 4 **6 Nieten**, E':
 - a–c 1 Niet, L. 0,8 cm, ist noch an 36.3 ankorrodiert, 2 weitere lose Nieten, L. 0,8 u. 0,9 cm, die an einem Ende des Feuerstahls liegen (Inv.-Nr. -/230-D);

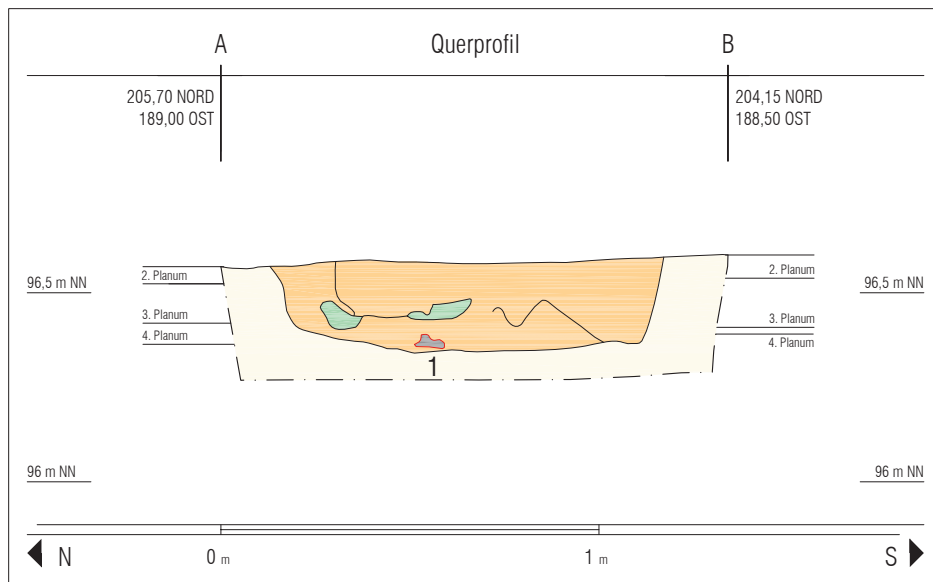
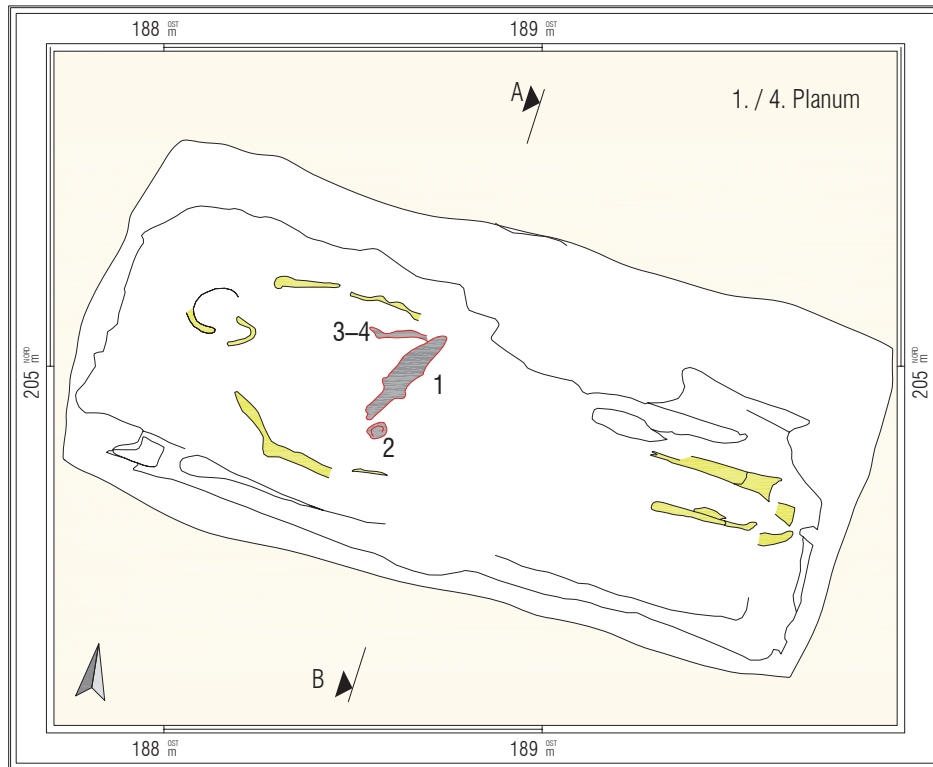
- d–e** 2 Niete, L. 1 u. 1,3 cm, aus dem Planum (Inv.-Nr. -/228. 228-A);
- f** Niet, L. 0,9 cm (Inv.-Nr. -/231).
- 5** **Schale**, Drehscheibenkeramik, konische Wandung, leicht einziehender Rand, Farbe innen und außen lebhaftbraunorange (13-11-5), H. 4,9 cm, Mündungsdm. 16,6 cm, max. Dm. 17,3 cm, H. des max. Dm. 4,4 cm (Inv.-Nr. -/229-B).
- 6** **Randbeschlag**, E', längliches Blech mit U-förmigem Profil, eine dezentrale Vernietung erhalten, außen Gewebeanhaftungen, L. 2,3 cm, Br. 0,7 cm, H. 0,5 cm (Inv.-Nr. -/228-C).

Sonstige Funde aus der Einfüllung

WS-Krümml, vorgeschichtliche Machart (B/1; Inv.-Nr. -/232).

Grab St 169

(Taf. 20)



Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Mann (arch.), erwachsen (anthr.), Körperh. ca. 1,68–1,73 m; holzverschalte, rechteckige Grabgrube (2,08 × 0,98 m), im Profil kastenförmig (T. 0,23 m); H. 96,56 m üNN.

Befund

Die rechteckige Grabgrube ist gegen den anstehenden Boden (aG) klar und scharf abgegrenzt. Um den Rand des Befundes zieht sich ein etwa knapp 0,1 m breiter, intensiver brauner Streifen (Br), der sich vor allem an der W- und O-Seite, partiell auch im N und S abgrenzen lässt. Ansonsten besteht die Füllung überwiegend aus rötlich braunem, leicht grau durchmischtem, schluffigem Lehm (Rg). Hinzu treten, besonders an der W-Seite, größere Partien aus überwiegend grauem Lehm (Gr). In der O-Hälfte treten einzelne HK-Stückchen auf. Die Wandverschalung lässt sich an braunen Streifen (B) erkennen.

Im 4. Planum zeugen teils als Leichenschatten, teils als letzte Knochenreste der Schädel, der Unterkiefer mit Zähnen, die Arme, die Unterschenkel und Füße von einer Körperbestattung in gestreckter Rückenlage mit leicht abgewinkeltem, rechtem Arm. Etwa in Höhe der Taille, auf der rechten Körperseite liegt eine Schnalle (169.2) mit dem Dorn nach NW. Direkt s davon befindet sich in SW-NO-Richtung ein Sax (169.1) mit der Spitze nach NO und Schneide nach O. S davon am linken Rand des Körperbereiches finden sich ein länglicher Taschenbügel (169.3) und ein Pfriem (169.4).

Funde

Inv.-Nr.: 37/169/402–410.

Beigaben

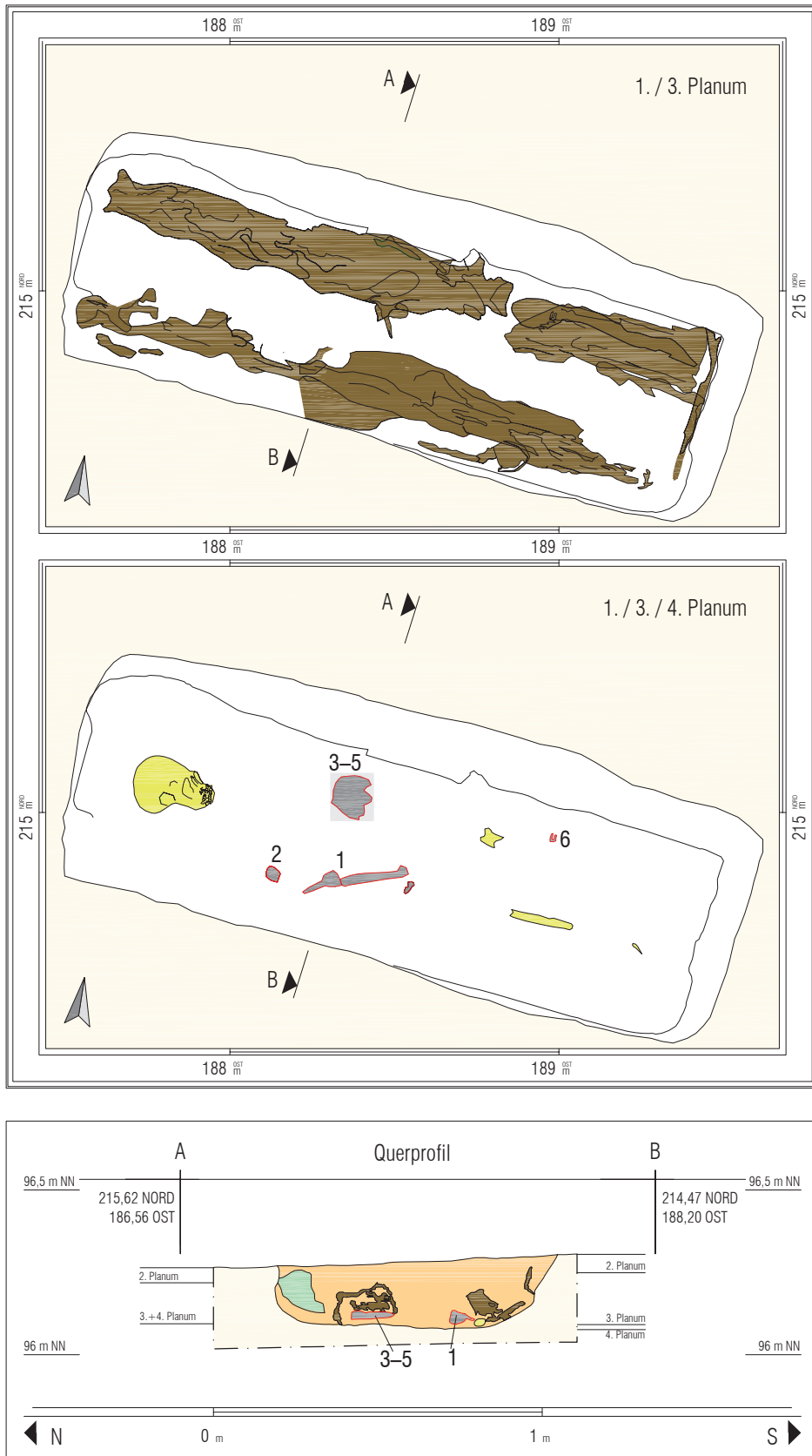
- 1 **Sax**, E', auf der Griffangel Holzanhaltungen, auf der linken Klingenseite Anhaftungen von Gewebe und Knochenresten des Skeletts, Gesl. 29,2 cm, Klingenl. 21,5 cm, Br. 3,1 cm (Inv.-Nr. -/409-B).
- 2 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 2 × 3,8 cm, mit rundlichem Querschnitt, Dornl. 2,6 cm (Inv.-Nr. -/409-C).

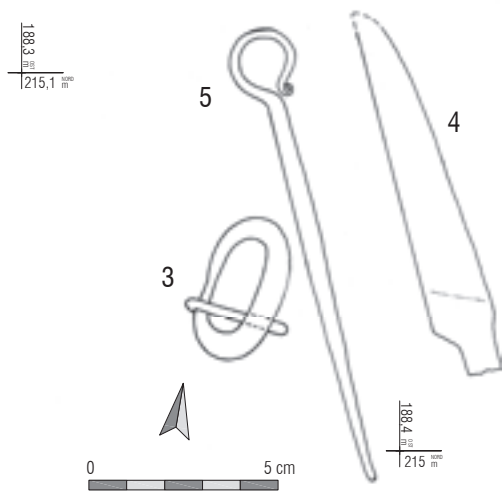
- 3 **Taschenbügel**, E', zusammenkorrodiert mit 169.4, lang, gerade mit kurzen umbiegenden Enden, davon eines erhalten, das andere noch im Röntgenbild erkennbar, am erhaltenen Ende in quer gemaserte Holzreste eingezapft, Querschnitt quadratisch bis rechteckig, am Bügel Gewebearhäftungen, L. ohne Holz und Gewebearhäftungen 8,5 cm, ehem. L. nach Röntgenbild 9,3 cm (Inv.-Nr. -/409-A).
- 4 **Pfriem**, E', oben starke längs gemaserte Anhaftungen eines Holzgriffs, Querschnitt im freien Bereich oben vierkantig, danach bis kurz vor die Spitze rundlich, die Spitze ist im untersten Bereich messerartig angeschärft, Gesl. 10,8 cm (Inv.-Nr. -/409-A).

Sonstige Funde

E'Krümel aus der Einfüllung, Dm. 0,6 cm (B/2; Inv.-Nr. -/405).
 Keramik-Streufunde aus der Einfüllung (A/2. 3, B/1–3; Inv.-Nr. -/403–406. 408).
 Rotlehm (B/1. 2; Inv.-Nr. -/403. 405).
 Holzkohle (A/1–3, B/1–3; Inv.-Nr. -/402–406. 408).
 Bodenproben (Steg/1; Inv.-Nr. -/410).

Grab St 171
(Taf. 21)





Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Mann (arch./anthr.), 40–50 J. (anthr.), Körperh. ca. 1,65 m; rechteckige Grabgrube (2,1 × 0,8 m), im Profil annähernd kastenförmig (T. 0,21 m); Bohlensarg (1,9 × 0,5 × erh. 0,11 m, 4. Planum); H. 96,26 m üNN.

Befund

Die rechteckige Grabgrube ist überwiegend mit mittel- bis rötlich braunem, schluffigem Lehm (Rg) verfüllt. Der Befund ist nach außen gut abgrenzbar. Im 3. Planum sind die inkohlten Reste von zwei längs gemaserten Sargdeckelbohlen (ca. 0,2 × 1,9 bzw. 1,8 m) erkennbar. Am O-Ende hat sich noch ein ca. 0,4 m langes Stück einer Bohle der Querwand erhalten. Vom Skelett sind der Schädel, Röhrenknochen, Schultern, linke Beckenseite sowie Mittel- und Fußknochen erkennbar. Die Körperl. beträgt ca. 1,65 m. Das Skelett liegt in gestreckter Rückenlage. Im 4. Planum sind die Beigaben vollständig erkennbar. Etwa in Höhe des rechten Ellenbogens, zwischen den ausgestreckten Armknochen und dem Oberkörperbereich, liegt eine Schnalle (171.2), die entweder zu einem sehr hoch getragenen Gürtel oder zu einem Saxgurt gehörte. Im rechten Beckenbereich, schräg vom rechten Unterarm zur rechten Beckenschaukel findet sich ein Sax (171.1), mit der Schneide nach NW. Bei der linken Beckenschaukel liegen dicht beieinander

von W nach O eine Schnalle (171.3), ein „Hirtenstab“ (171.5) und ein Messer (171.4), die eine Tasche anzeigen. Etwas s des linken Unterschenkels befindet sich ein kleines Blechfragment (171.6).

Funde

Inv.-Nr.: 37/171/421–424. 458. 459.

Beigaben

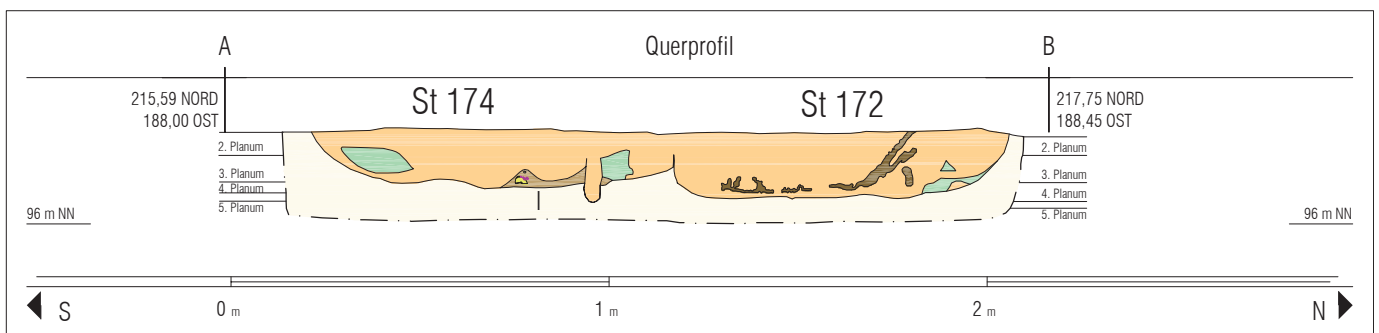
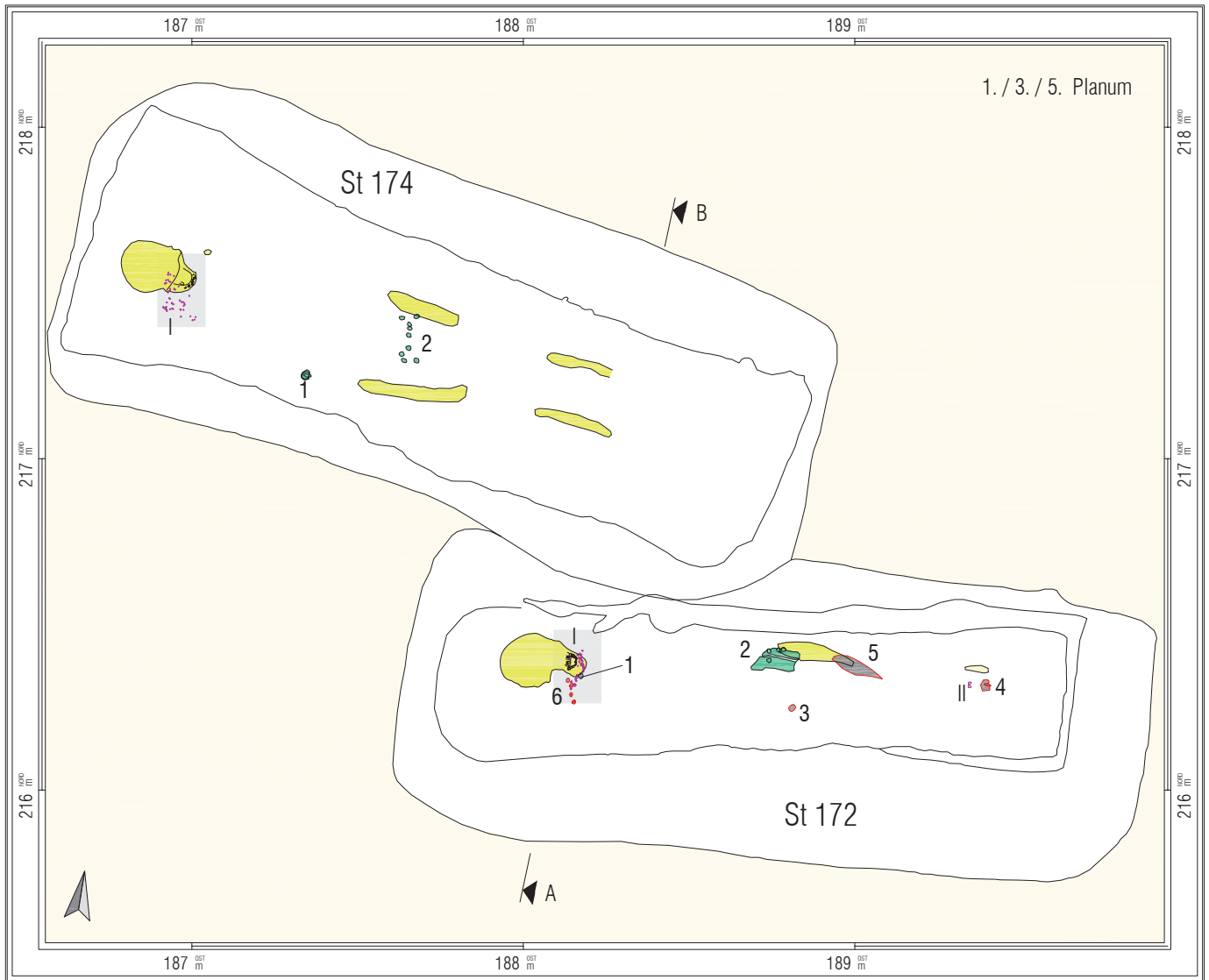
- 1 **Schmalsax**, E', an der Griffangel Holzanhaltungen, an der Angelspitze auch Knochensplitter vom Arm (?), auf der Klinge einseitig Gewebeanhaftungen und Knochen vom Becken, Gesl. 34,5 cm, Klingenl. 26,6 cm, Br. ohne Anhaftungen 3 cm (Inv.-Nr. -/422-B).
- 2 **Schnalle**, E', nierenförmiger Bügel, 2,1 × 3,9 cm, Innenweite 3 cm, mit abgerundet rechteckigem bis rundlichem Querschnitt, mit Pilzdorn und 2 schlecht erkennbaren Querkerben am Pilzfuß, und Laschenbeschlag, 2,2 × 2,2 cm, Gesl. mit Dorn 4 cm (Inv.-Nr. -/422-C).
- 3 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit flach ovalem Querschnitt, 2,2 × 3,9 cm, Dorn dezentral verrutscht, mit textilen Anhaftungen, Gesl. mit Dorn 2,8 cm (Inv.-Nr. -/422-A).
- 4 **Messer**, E', gerader Rücken, Schneide sanft zur Spitze gebogen, Angel nur in Resten erhalten, Spitze nicht erhalten, mit Gewebeanhaftungen, Gesl. ohne Anhaftungen 9,7 cm (Inv.-Nr. -/422-A).
- 5 **„Hirtenstab“**, E', überwiegend vierkantiger, 0,5 × 0,5 cm, zur stumpfen Spitze runder Querschnitt, Dm. 0,3 cm, mit Gewebeanhaftungen, L. 12,3 cm (Inv.-Nr. -/422-A).
- 6 **Blechfragment (?)**, E', eine Seite glatt, andere mit Textilanhaftungen, 2 × 1,8 cm (Inv.-Nr. -/424-D).

Sonstige Funde

Keramik, Streufunde aus der Einfüllung (B/2; Inv.-Nr. -/424).
Silex (A/2; Inv.-Nr. -/422).
Holzkohle (A/1. 2, B/1, Steg/1; Inv.-Nr. -/421–423. 458. 459).
Bodenproben (A/2, B/2; Inv.-Nr. -/422. 424).

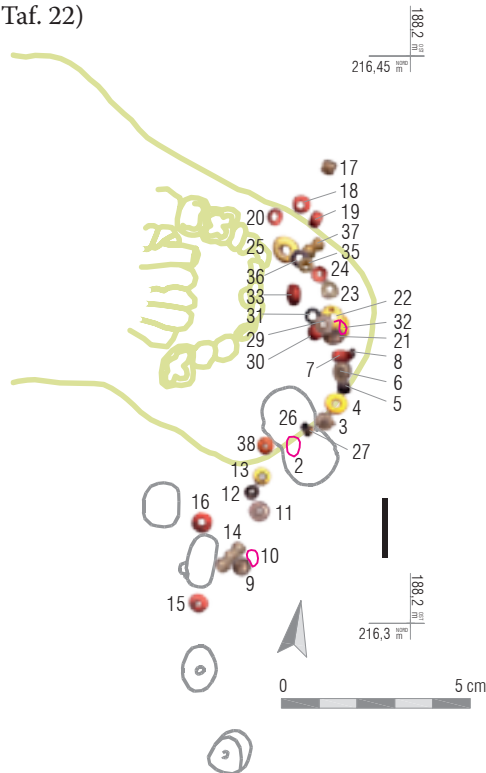
Grab St 172 und St 174

(Taf. 22. 25)



Grab St 172

(Taf. 22)

**Kurzbeschreibung**

Körpergrab, W–O, Frau (arch./anthr.: fraglich), 50–60 J. (anthr.), Körperh. geschätzt ca. 1,6 m; rechteckige Grabgrube (2,25 × 0,9 m), im Profil kastenförmig (T. 0,15 m); Bohlsarg (1,9 × 0,45 m, 3. Planum); H. 96,22 m üNN.

Befund

Die rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken ist überwiegend mit rötlich braunem, schluffigem Lehm (R) verfüllt. Die Grabgrube ist gegen das Anstehende (aG) klar, gegen das Nachbargrab (St 174) nur unscharf abgegrenzt. Durch ganz leicht dunkler braun gefärbte Streifen (B), die innen von unscharfen Pseudovergleichungsspuren (V) begleitet werden, zeichnen sich die Umrisse des Sarges ab.

Vom Skelett sind der brüchig-marode Schädel mit eingedrücktem Gesichtsfeld und ein Rest vom rechten Oberarmknochen und vom linken Oberschenkel erhalten. Nach den Beigaben handelt es

sich sicher um ein Frauengrab. Die Körpergröße kann nach Lage der Beigaben nur grob mit 1,60 m geschätzt werden. Teils über, teils unter dem Unterkiefer befinden sich die Perlen P 2–P 38. Eine S-Fibel (172.1) ragt unter dem Unterkiefer hervor. Vier Nieten (172.6a–d) eines Knochenkamms sind rechts des Unterkiefers aufgereiht. Der Kamm könnte ehem. teilweise vom Unterkiefer überlagert worden sein. Etwa im Bereich des linken Oberschenkels liegt ein bronzenener Ösenring (172.2) mit stärkeren Holzanhaftungen, etwas tiefer auf der rechten Körperseite eine Schnalle (172.3), wohl vom Gürtel. Etwa im Bereich des linken Knies befindet sich ein Messer (172.5), das sicherlich in einem Gürtelgehänge befestigt war. Zu einer das Gürtelgehänge abschließenden Tasche dürften eine Perle (172.II, P 1) und eine eiserne Schnalle (172.3) mit Laschenbeschlag, beide etwa im Bereich des linken Unterschenkels, gehört haben.

Funde

Inv.-Nr.: 37/172/460–467.

Beigaben

- Fibel**, offenbar Si', mit starker grünlicher Korrosion der Spirale, mit Goldblech belegt, Einlagen aus Almandin mit Unterlagen aus geraffeltem Goldblech, 2 gegen den Uhrzeigersinn gedrehte Vogelköpfe, im Zentrum eine rechteckige, auf den beiden Halsbeugen je eine dreieckige, als Augen je eine runde Almandineinlage. Die Halsfelder zwischen dem zentralen rechteckigen und den beiden dreieckigen Almandinen sind vierfach längs gerippt, die Felder zwischen Dreiecks- und Augenmandinen mit wenigen ungleichmäßigen Rippen belegt. Auf der Unterseite befinden sich starke Gewebeanhaftungen einer textilen Öse (?), Nadel und Spirale, B' (?), sowie Achse, E', sind stark korrodiert, 2,7 × 1,4 cm, H. am Nadelhaltern 0,9 cm (Inv.-Nr. -/466-G).
- Ösenring**, B', rechteckige, breit gestielte Öse, L. ungestielt 1,6 cm, mit Stiel 2,2 cm, Br. 3,1 cm, Innenweite 0,8 × 2 cm, Außendm. 4 cm, Innendm. 2,7 cm, beidseitig starke Anhaftungen von Gewebe, auf der Oberseite zusätzlich von längs gema-

sertem Holz (wohl vom Sargdeckel), Gesl. 5,7 cm, alle Maße ohne Anhaftungen (Inv.-Nr. -/463).

- 3 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit rautenförmigem Querschnitt, nur noch zu $\frac{2}{3}$ erhalten, mit Gewebeanhaftungen an Ober- und Unterseite, 2,1 × 3,1 cm, Innenweite ehem. ca. 2,2 cm, Gesl. mit Dorn 2,6 cm (Inv.-Nr. -/463-D).
- 4 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, ca. 1,2 × 1,7 cm, mit einfach vernietetem Laschenbeschlag, 1,6 × 1,4 cm. Das Stück ist stark korrodiert, eine Hälfte des Laschenbeschlages ist fast vollständig zersetzt, dazu ist das Stück mit Gewebeanhaftungen überzogen, sodass die ursprüngliche Form nur schwer erkennbar ist, Gesl. 2,4 cm (Inv.-Nr. -/464-E).
- 5 **Messer**, E', Rücken zur Spitze leicht, Klinge zur Spitze gebogen, Spitze und Ende der Angel fehlen, auf der Klinge starke Anhaftungen z. T. von Textilien, am Griff Horn (?), Gesl. 11,2 cm, Br. ohne Anhaftungen 1,7 cm (Inv.-Nr. -/463-C).
- 6 **Kamm**, Knochen:
- a–d 4 E'Niete mit Knochenanhaftungen, L. 1,2–1,3 cm (Inv.-Nr. -/466-H).
- I–II 37 **Perlen** (Inv.-Nr. -/464–466-P 1–P 38)¹¹⁷⁰:
- I a 9 × Überfangperlen, unsegmentiert, Typ A-Per9.1 (P 3, P 6, P 9, P 11, P 17, P 21, P 23, P 29, P 35);
- b 1 × Überfangperle, zwei Segmente, Typ A-Per9.2 (P 37);
- c 1 × Überfangperle, drei Segmente, Typ A-Per9.3 (P 14);
- d 11 × Gezogene Miniatur-Kurzzylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 7, P 15, P 16, P 18–P 20, P 24, P 28, P 30, P 33, P 38);
- e 8 × Miniatur, rundlich, schwarz, Typ A-Per12.1 (P 5, P 8, P 12, P 26, P 27, P 31, P 34, P 36);
- f 5 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 4, P 13, P 22, P 25, P 32).
- II 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 1).

1170 P 10 entfällt (Mergelkrümel); P2 Verlust bei der Bergung, Typ unbekannt.

Sonstige Funde

Keramikkübel als Streufunde aus der Einfüllung (B/2; Inv.-Nr. -/462).

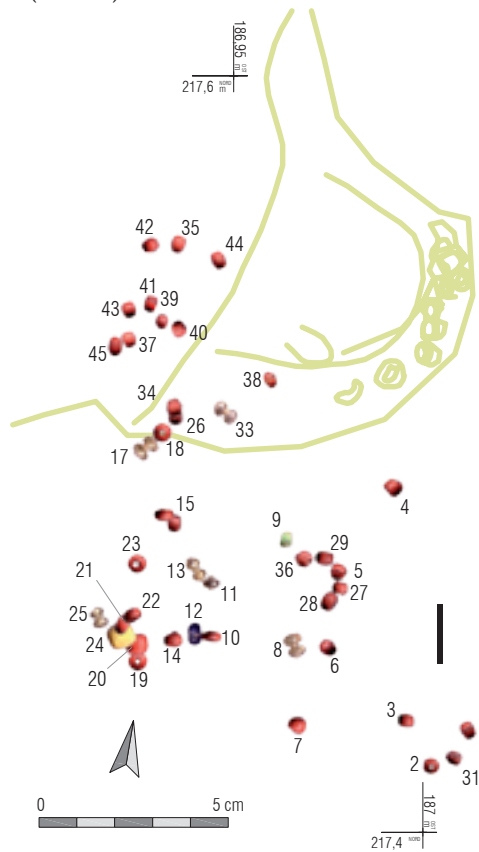
Silex (B/2; Inv.-Nr. -/462).

Holzkohle (A/1, B/1. 2; Inv.-Nr. -/460–462).

Bodenproben (Steg/3. 4+5; und Material aus dem Umfeld von 172.4; Inv.-Nr. -/463. 466. 467).

Grab St 174

(Taf. 25)



Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Frau (arch.), 40–50 J. (anthr.), Körperh. ca. 1,60–1,65 m; Grabgrube (2,35 × 1 m) rechteckig mit abgerundeten Ecken, im Profil wannenförmig (T. 0,17 m); Bohlsarg (2,25 × 0,65 m, 4. Planum), z. T. inkohlt erhalten; H. 96,21 m üNN.

Befund

Die abgerundet rechteckige Grabgrube ist überwiegend mit kräftig bis etwas schwächer mittelbraunem Lehm (Rg) verfüllt. Der Sargbereich hebt sich als großes kräftig braunes Rechteck ab (B). Inkohlte Reste (I) des Sargdeckels bedecken im 4. Planum größere Partien. Gegen den anstehenden grauen Verwitterungslehm (aG) ist der Befund klar, gegen das benachbarte Grab (St 172) nur unscharf abgegrenzt und wird von diesem geschnitten. Im Profil ist die Grabgrube (Br. 0,89 m; T. 0,17 m) trapezoid wannenförmig mit abgerundeten Ecken und ebener Sohle, die N-Wand ist schräg, die S-Wand senkrecht. Offenbar vermied man hier bewusst, stärker in das benachbarte Grab (St 172) einzuschneiden. Der eingebrochene Deckel gibt sich durch ein schmal fächerförmiges Streifenbündel zu erkennen, das schräg von N nach S zur Sohle hin abfällt und sich hier als schmaler Streifen inkohlten Holzes (I) fortsetzt.

Außer dem zerdrückten Schädel haben sich noch modrige Reste der großen Röhrenknochen erhalten. Da die Fußknochen nicht erhalten sind, kann die Körpergröße nur auf ca. 1,60–1,65 m geschätzt werden. Perlen einer Halskette (174.I, P 1–P 45) befinden sich vor allem rechts des Schädels (174.I, P 1–P 32), einige darunter (174.I, P 33–P 45). Etwa im Bereich der rechten Hüfte kommt eine Schnalle (174.1) zum Vorschein. Zwischen den Oberschenkeln befinden sich sieben Niete (174.2a–g), deren Fundlage auf einen vergangenen zweireihigen Knochenkamm schließen lässt.

Funde

Inv.-Nr.: 37/174/468–476.

Beigaben

- 1 **Schnalle**, B´Bügel, oval mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, 2,3 × 3,5 cm, Innenweite 2,2 cm, Reste eines durchkorrodierten E´Dorns, Anhaftungen eines feinen Gewebes auf Ober- und Unterseite des Bügels und an den Dornresten (Inv.-Nr. -/471-A).
- 2 **Kamm**, erhalten 7 E´Niete, L. 1–1,2 cm, z. T. mit Anhaftungen von Knochenresten. Nach Röntgenbild ehem. 9 Niete. Aufgrund der charakteristischen Fundlage der

Niete ist ein Kamm mit Futteral erschließbar (Inv.-Nr. -/471-B).

- I 45 Perlen** (Inv.-Nr. -/471-P 1–P 45):
- a 1 × Gezogen, klein rundlich, transluzid blau, Typ A-Per8.1 (P 12);
 - b 1 × Überfangperle, unsegmentiert, Typ A-Per9.1 (P 11);
 - c 6 × Überfangperlen, zwei Segmente, Typ A-Per9.2 (P 8, P 13, P 17, P 25, P 32, P 33);
 - d 35 × Gezogene Miniatur-Kurzzylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 1–P 7, P 10, P 14–P 16, P 18–P 23, P 26–P 31, P 34–P 45);
 - e 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 9);
 - f 1 × Gezogener Kurzquader, gelb, Typ A-Per10.7 (P 24).

Streifung aus der Einfüllung

- 3 RS**, ausbiegend, mit Randleiste, handgemacht, feine Quarzmagerung mit Korngr. < 2 mm (A/3; Inv.-Nr. -/470).

Sonstige Funde

Keramikkümmel (B/2; Inv.-Nr. -/473).

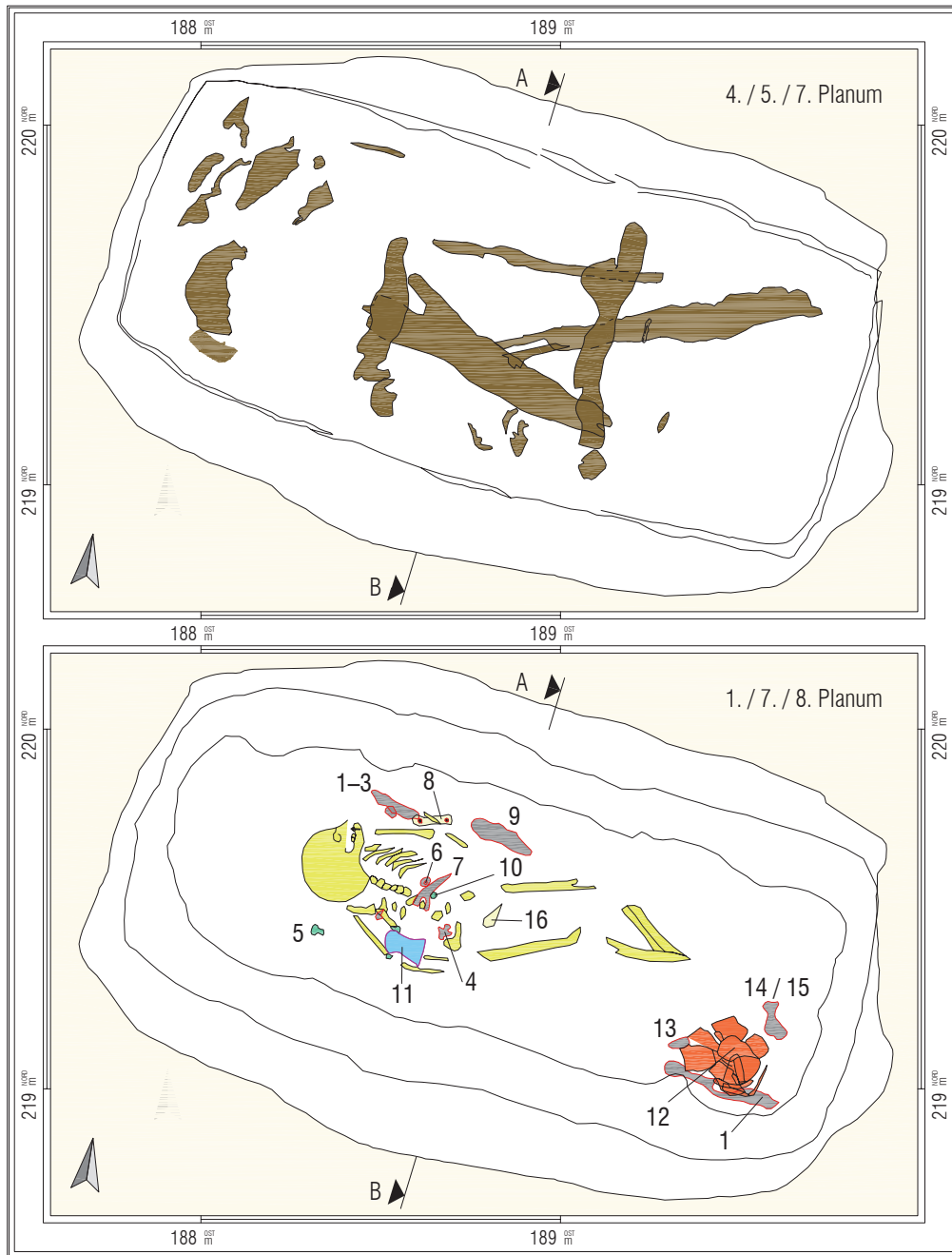
Silex, bearbeitet, 4 × 2,6 cm (B/2; Inv.-Nr. -/472).

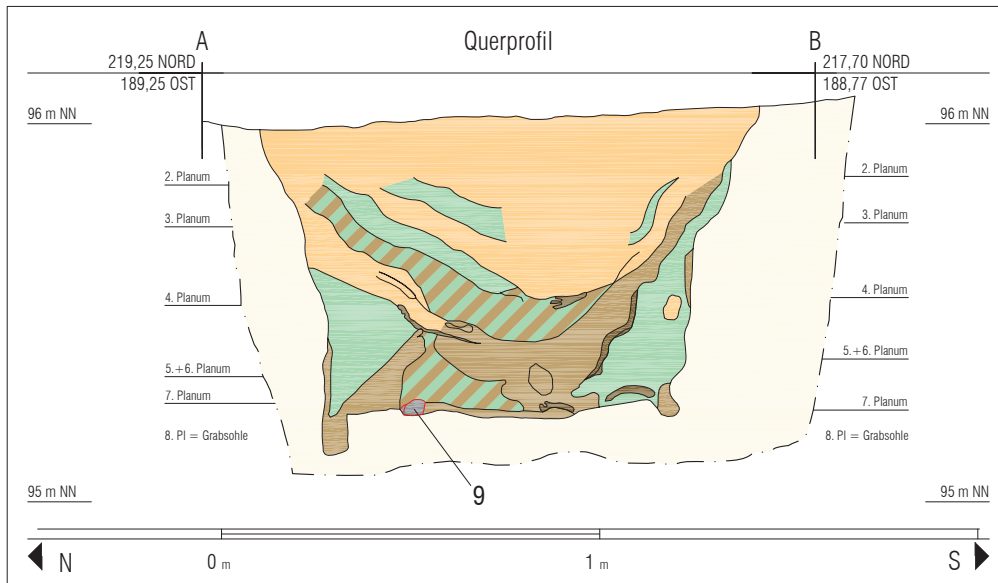
Holzkohle (A/1. 3, B/3. 5; Inv.-Nr. -/468. 470. 474. 475).

Bodenproben (A/1+2, B/1, Steg/4; Inv.-Nr. -/468. 469. 472. 476).

Grab St 173

(Taf. 23. 24)





Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Knabe (arch./anthr.), ca. 12 J. (anthr.), Körperh. ca. 1,25 m; Kammergrab, Grabgrube (1,97 × 0,96 m) abgerundet rechteckig, im Profil annähernd kastenförmig (T. 0,8 m), mit wandbegleitenden Rinnen, Wände mit senkrechten Bohlen verschalt, Kammerdecke mit quer zur Längsachse des Grabes verlegten Bohlen abgedeckt, die ursprünglich auf einem Absatz auflagen; mittig in der Kammer ein Bohlenarg (1,65 × 0,55 m, 7. Planum); H. 96,13 m üNN.

Befund

Die überwiegend mit rötlich braunem, schluffigem Lehm (R[g]) verfüllte, ziemlich klar abgegrenzte Grabgrube ist abgerundet rechteckig mit leicht ausgebauten Längsseiten. Sie ist im Profil im unteren Teil kastenförmig (Br. 0,95 m), oben trichterförmig eingebrochen (Br. 1,33 m). Ab dem 4. Planum zeigt sich mehr oder weniger deutlich längs der Grabgrubenwände ein 2–3 cm schmaler brauner Streifen (B), die Spur einer vergangenen hölzernen Wandverschalung. Auf der Grenze zwischen den mittleren (Rb) und den randbegleitenden (tG) Schichten finden sich im 4.–5. Planum zur Grabmitte hin eingesackte, inkohlte Bohlen (I), die rechtwinklig zur

Grabachse gelegt sind. Sie stammen von der eingedrückten Kammerdecke. Im Inneren zeichnet sich unter den Bohlen im Planum eine längliche, unscharf fleckige, überwiegend braune Verfärbung (Brg) eines Versturzbereiches (1,86 × 0,65 m) ab. Im O lässt er sich etwa rechteckig abgrenzen, im W ist er gerundet. Im 5. Planum legt sich um einen Innenbereich mit der eingedrückten Kammerdecke und dem daraufliegenden Füllmaterial ein ca. 0,1 m breiter, schmierig-toniger, fahl weißlich-hellgrauer Kranz (tG). Offenbar besteht er aus tonigen, aus dem anstehenden Verwitterungslehm ausgewaschenen Bestandteilen, die sich ehem. zwischen den Kammerwänden und einem Sarg abgelagerten, bevor die Kammerdecke einbrach. Im 7. Planum befinden sich weitere, teils sich überlagernde inkohlte Bohlen (I) von ca. 0,9 m Länge. Es dürfte sich hierbei um eine nach innen gefallene bzw. nach innen gedrückte Bohle der Kammerwand handeln. Das Skelett liegt in einem etwas unscharfen Sargbereich (Brg; 1,65 × 0,55–0,6 m) und hat ca. 1,22–1,25 m Körpergröße. Die exakte Größe ist nicht mehr zu ermitteln, da keine Fußknochen erhalten sind und der Schädel etwas verdrückt ist. Der Schädel blickt nach N, die Arme liegen leicht angewinkelt neben dem Körper, die Hände im Schoß. Die Beine sind ebenfalls leicht angewinkelt, die Knie nach links gewandt, am unteren Ende der Unterschenkel überlagert das rechte Bein leicht das linke.

In der SO-Ecke des Innenbereiches tauchen im 5. Planum erste Scherben eines Knickwandtopfes (173.12) auf. Die übrigen Beigaben befinden sich alle auf dem Niveau des 7. Planums. Rechts neben dem Hinterkopf steckt eine bronzen Schnalle (173.5), die einen ehem. rechts neben dem Oberkörper niedergelegten Gürtel markiert. Im Bauchbereich befinden sich dicht beieinander eine ovale eiserne Schnalle (173.6) als Taschenverschluss sowie ein Messer (173.7) und eine bronzen Münze (173.10). In Tailenhöhe liegt eine Gürtelgarnitur (173.4a–d), deren Schnallendorn nach S zeigt. Im Schoß liegen die Knochen einer Fleischbeigabe (173.16). S des linken Oberarms befinden sich zwei Pfeilspitzen (173.2–3), die nach O zeigen und einen neben der linken Armbeuge niedergelegten Knochenkamm (173.8) randlich überlagern. Eine Bügelschere (173.9) ist s neben dem linken Unterarm deponiert. In die rechte Armbeuge ist ein Sturzbecher (173.11) gelegt, dessen Mündung nach O zum Fußende weist. Am O-Ende des Sarges befindet sich parallel zur S-Wand eine Lanzenspitze (173.1). Sie wird stellenweise von den Scherben eines in der SO-Ecke abgestellten Knickwandtopfes (173.12) überlagert. Ebenfalls teilweise von den Scherben bedeckt ist eine E'Klammer (173.13). Eine weitere E'Klammer (173.14) und ein weiteres Klammerfragment (173.15) befinden sich etwa vor der Mitte der ö Schmalseite der Grabgrube.

Funde

Inv.-Nr.: 37/173/534–550.

Beigaben

- 1 **Lanzenspitze**, E', mit Schlitztülle und langem, ovalem Blatt, in der Tülle leicht überstehende Holzreste, vor allem am Blattansatz geringe Reste von Gewebeanhaftungen erkennbar, L. ohne Holzreste 32,7 cm, Blattl. 18,3 cm, Blattbr. 2,7 cm, Tüllendm. 2,5 cm (Inv.-Nr. -/548-B).
- 2 **Pfeilspitze**, E', mit Schlitztülle und lorbeerblattförmigem Blatt, in der Tülle leicht überstehende Holzreste, L. ohne Holzreste 10,7 cm, Blattl. 7 cm, Blattbr. 1,9 cm, Tüllendm. 1 cm (Inv.-Nr. -/541-I).
- 3 **Pfeilspitze**, E', mit Schlitztülle und rhombischem Blatt, in der Tülle leicht überstehende Holzreste, L. ohne Holzreste 12,6 cm, Blattl. 7,5 cm, Blattbr. 2,5 cm, Tüllendm. 1,2 cm (Inv.-Nr. -/541-I).
- 4 **Gürtelgarnitur** aus einer Schnalle und 3 Nieten mit breiten planen Kopfplatten. Die Schnalle und 2 der Nieten sind zusammen mit Geweberesten eines 1,8 cm breiten, textilen Gürtels im gehärteten Erdblock konserviert, daran befindet sich nach dem Röntgenbild eine weitere kreisförmige Niet(-gegen-?)platte (Inv.-Nr. -/541-M):
 - a Schnalle, E', L. 2,8 cm, Bügel oval mit ovalem Querschnitt, Gesl. 2,2 cm, Bügell. ohne Dorn 1,7 cm, Innenweite 1,7 cm;
 - b Niet, B', mit Weißmetallüberzug auf der Kopfplatte, Dm. 0,7 cm;
 - c Niet, B', bestoßene Kopfplatte mit Resten von Weißmetallüberzug, Dm. 0,8 cm;
 - d Niet, E', mit Anhaftungen eines feinen Gewebes auf der Oberseite, Dm. 0,9 cm, H. 0,6 cm.
- 5 **Schnalle**, B', ovaler, an einer Stelle gebrochener Bügel und fester rechteckiger Rahmenbeschlag mit ornamental ausgeschwungenen Enden und einer Öse zur Dornhalterung, Dorn nicht erhalten, L. 2,7 cm, Br. 1,8 cm, Innenweite des Bügels 1,2 cm, Innenweite des Rahmens 0,7 cm, dazu ein ehem. am Rahmen hängender organischer Riemenrest des Gürtels, 0,7 × 0,7 cm (Inv.-Nr. -/541-N).
- 6 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, wahrscheinlich ehem. flach rechteckiger Querschnitt, durchkorrodiert mit starken Anhaftungen, auf der Oberseite Textilien und darüber Holz, Maße aufgrund der Anhaftungen nur ungefähr bestimmbar: 1,8 × 2,1 cm, Innenweite 1,4 cm (Inv.-Nr. -/541-H).
- 7 **Messer**, E', Rücken und Klinge zur Spitze verjüngt, mit stark organischen, z. T. textilen Anhaftungen, Gesl. 13,8 cm, Klängenl. wegen Anhaftungen nicht exakt bestimmbar ca. 8,4 cm, Br. 1,4 cm, Gesl. 13,8 cm, dazu kleinere lose, organische Reste (Inv.-Nr. -/541-G).
- 8 **Kamm**, Knochen, zweireihig, unverziert, 7 E'Niete, L. 1,2 cm, erhalten 8 größere Fragmente, Gesl. und Br. nicht bestimmbar (Inv.-Nr. -/541-J).

- 9 **Bügelschere**, E', Spitzen nicht erhalten, aber im Röntgenbild noch erkennbar, mit Anhaftungen von Gewebe und Holz oder Knochen, L. 16,6 cm, nach Röntgenbild ca. 1,5 cm, Bügelbr. 1,5 cm (Inv.-Nr. -/541-L).
- 10 **Münze**, B', Dm. 1,7 cm, Follis, Mzst. Arles, Constantinus II Caesar (332–334) (Inv.-Nr. -/541-F).
- 11 **Sturzbecher**, hellgrünes, transluzides Glas, unverziert, unversehrt erhalten, H. 10,4 cm, Umbruchsh. 1,7 cm, Mündungsdm. 7,2 cm, Umbruchsdm. 6,6 cm (Inv.-Nr. -/541-E).
- 12 **Knickwandtopf**, Drehscheibenkeramik, mit gerader Oberwand, darauf von oben nach unten eine scharfe gratartige Erhebung und eine 9,5-mal waagrecht umlaufende Rillenverzierung, Farbe innen und außen graubraun (11-2-5) bis schwärzlich graubraun (11-2-8), H. 12,2 cm, Umbruchsh. 4,9 cm, Mündungsdm. 14,3 cm, Umbruchsdm. 15,5 cm (Inv.-Nr. -/548-A).
- 13 **Klammer**, E', bandförmig mit 2 rechtwinkelig abknickenden Enden, auf der Unterseite und an den Enden beidseitig quer gemaserte Holzanhaftungen, L. über die Ecken gemessen 2,8 + 4,4 + 2,7 cm, Br. 0,7 cm (Inv.-Nr. -/548-C).
- 14 **Klammer**, E', bandförmig, leicht verbogen mit 2 abknickenden Enden, auf der Unterseite Gewebeanhaftungen (?) und an einem Ende innen quer gemaserte Holzanhaftungen, L. über die Ecken gemessen 3 + 6,1 + 2,8 cm, Br. 0,8 cm (Inv.-Nr. -/548-D).
- 15 **Klammerende (?)**, E' Fragment, leicht verbogen, L. 2,5 cm, Br. 0,8 cm (Inv.-Nr. -/548-D).
- 16 **Knochen** einer Fleischbeigabe, Metapodium eines jungen Schweins (Inv.-Nr. -/550).

Sonstige Funde

Keramik-Streufunde aus der Einfüllung:

2 WS u. Krümel (A/1. 6; Inv.-Nr. -/534. 539).

Schlacke (A/5, B/4; Inv.-Nr. -/538. 544).

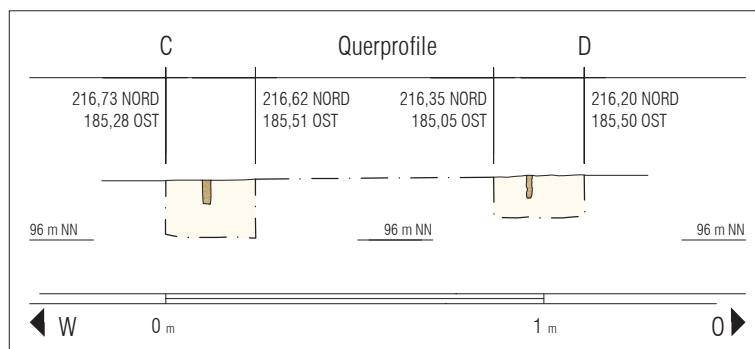
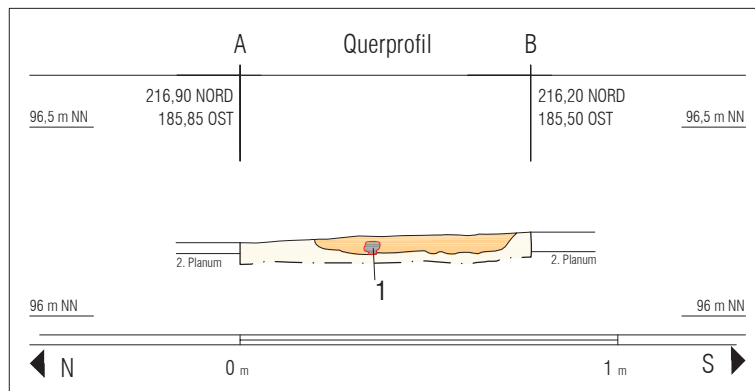
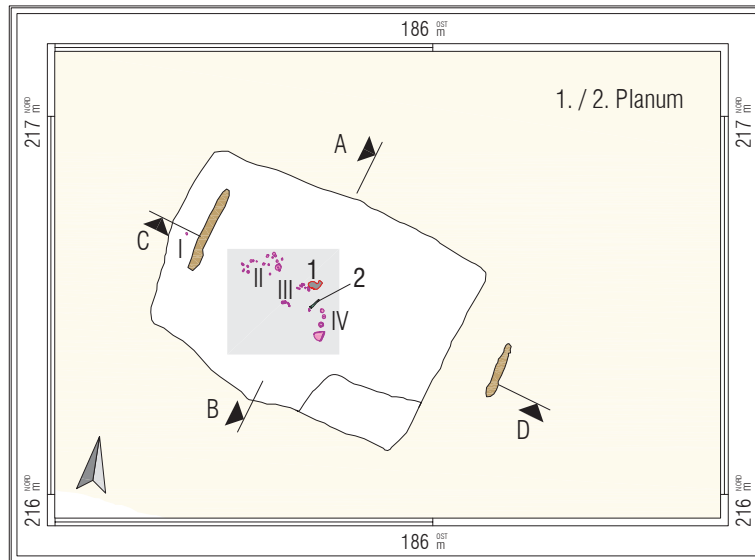
Holzkohle (A/3. 5. 6, B/1. 3. 5, Steg/8; Inv.-Nr. -/536. 538. 539. 542. 543. 545. 550).

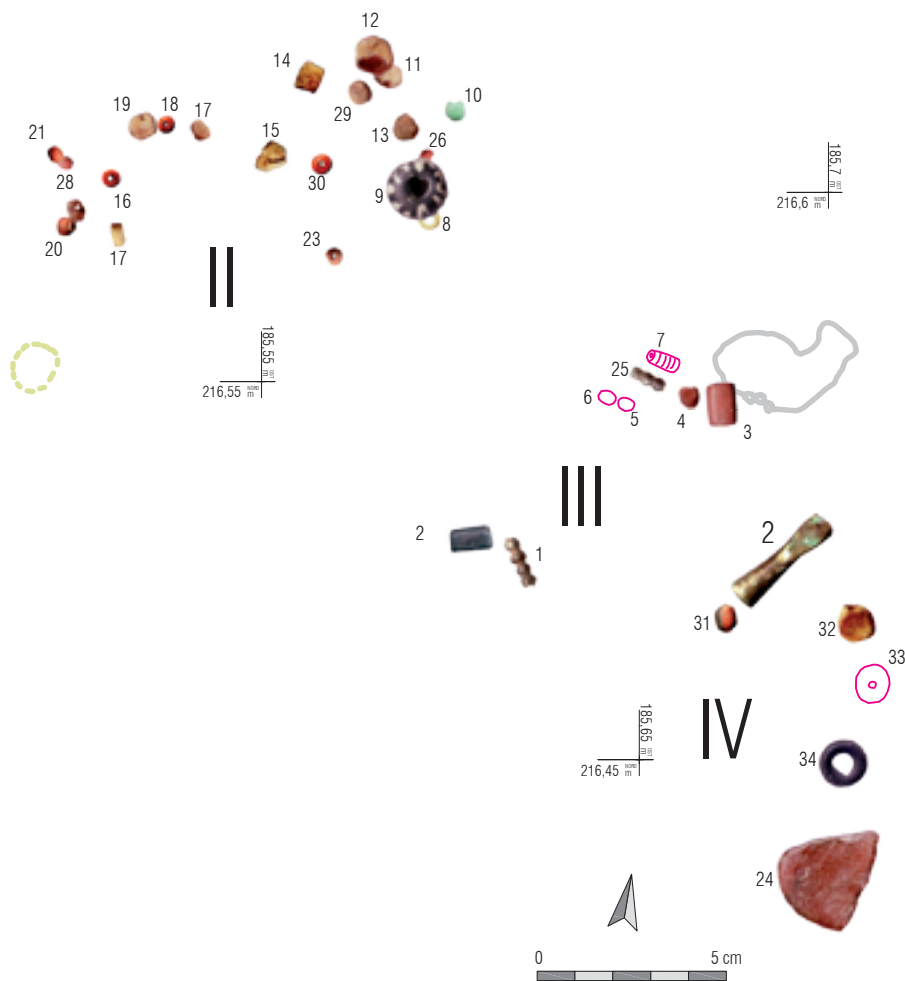
Stein (A/3; Inv.-Nr. -/536).

Bodenproben (A/4+5. 6. 8, B/5. 6. 6+7, Steg/8; Inv.-Nr. -/537–541. 545–547. 550).

Grab St 176

(Taf. 26)





Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Kleinkind, nur Zahnsplitter erhalten, Mädchen (arch.); rechteckige Grabgrube (0,8 × 0,6 m), ebene Sohle, wohl kastenförmig (T. 0,05 m); H. 96,20 m üNN.

Befund

Die Füllung der rechteckigen Grabgrube ist schwach mittelbraun gefärbt, mit Verwitterungslehm durchsetzt (Rg) und enthält ganz vereinzelt winzige HK-Partikelchen. Nach dem kompletten Abtrag der Grabgrubenfüllung zeigen sich am W- und am O-Ende in N-S-Richtung verlaufende, ca. 2 cm schmale braune Streifen, die je von einem schmalen ovalen Kranz aus stahlgrau pseudovergleytem, anstehendem Boden (aGv) umgeben sind,

der außen von einem rostroten Ring aus Eisenoxidablagerungen eingefasst ist. Es handelt sich hierbei um Standspuren schmaler Bohlen, die offenbar Kopf- und Fußende des Grabes begrenzen. Um diese Bohlen bildeten sich im Anstehenden eine Pseudovergleyung und ein Eisenoxidkranz.

Die Bestattung ist bis auf einzelne Zahnsplitter am W-Ende der Grabgrube vollständig zersetzt. Hierdurch und durch die Lage der Funde ist eine W-O-Orientierung gesichert. Eine Perle (176.I, P 22) liegt im W außerhalb der Grabgrubenverfärbung und könnte zu einem Haar- oder Kopfbesatz gehören. Weitere Perlen (176.II) dürften nach ihrer Fundlage zu einer Halskette gehören. Etwa in der Mitte der Grabgrube liegen eine Schnalle (176.1) und weitere Perlen (176.III), die einen perlenbesetzten Gürtel anzeigen dürften. Offenbar als linksseitiges Gürtelgehänge fungierte eine Reihe großer Perlen (176.IV). Eine bronzene, keulenförmige Rie-

menzunge (176.2), deren geschlitztes Ende zu dem Gehänge-Perlenstrang zeigt, dürfte an diesen angeschlossen haben.

Funde

Inv.-Nr.: 37/176/399–401.

Beigaben

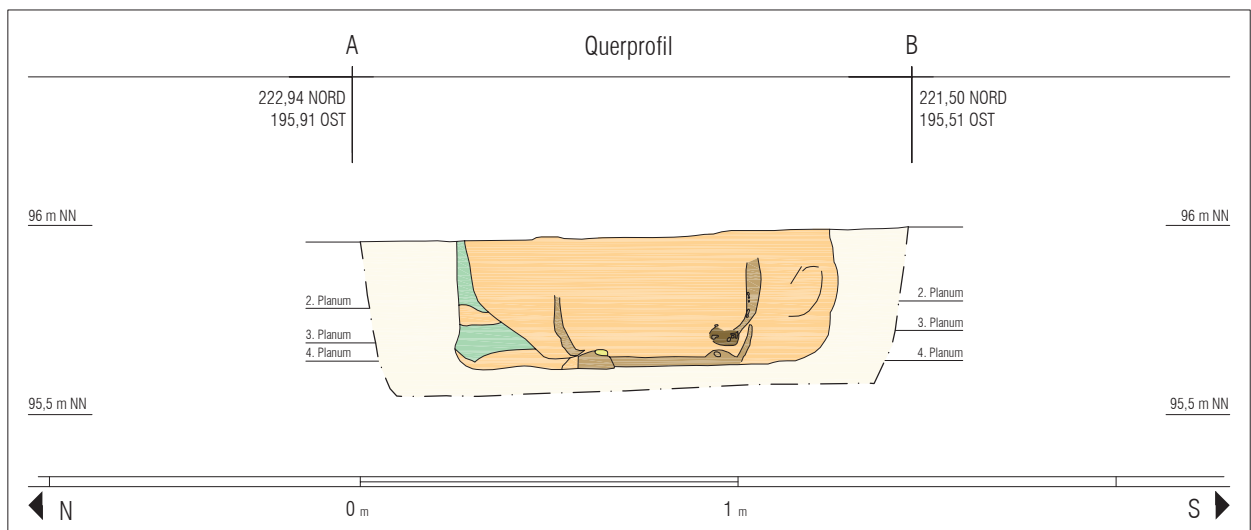
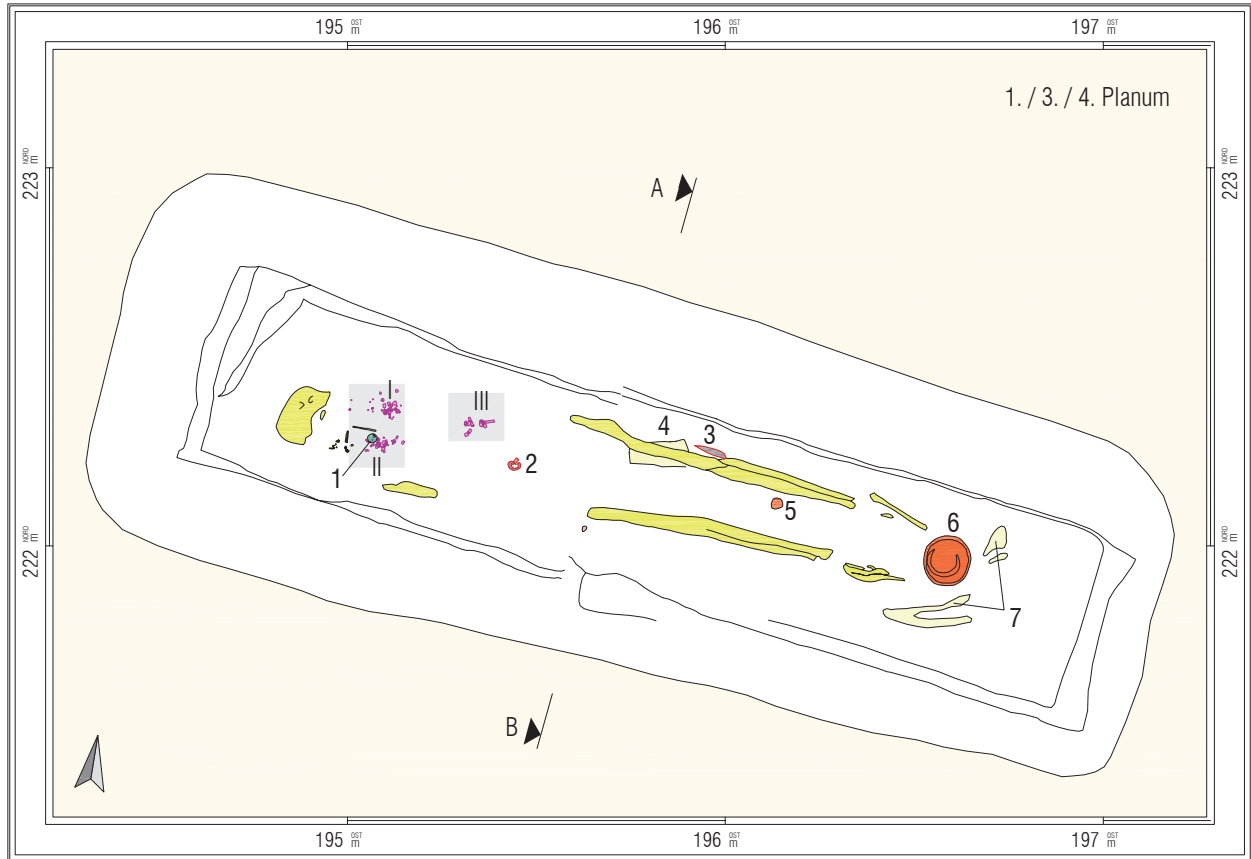
- 1 Schnalle**, E', Bügel oval, stark korrodiert, Querschnitt flach D-förmig, Textilanhaftungen auf Ober- und Unterseite, Maße ohne Anhaftungen: Bügell. ohne Dorn 2,2 cm, Gesl. 2,3 cm, Br. 3,1 cm, Innenweite 2 cm (Inv.-Nr. -/401-A).
- 2 Riemenzunge**, B', gegossen, keulenförmig, L. 2,9 cm, Basisdm. 0,9 cm (Inv.-Nr. -/401-B).
- I–IV 34 Perlen** (Inv.-Nr. -/399-P 1–P 34):
- I** 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 22).
- II a** 8 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 11–P 15, P 19, P 27, P 29);
- b** 8 × Gezogene Miniatur-Kurzzylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 16, P 18, P 20, P 21, P 23, P 26, P 28, P 30);
- c** 1 × Gezogener Kurzquader, türkis, Typ A-Per10.8 (P 10);
- d** 2 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 8, P 17);
- e** 1 × Enges Wellenband, groß rundlich, schwarz/weiß, Typ A-Per13.30 (P 9).
- III a** 1 × Überfangperle, drei Segmente, Typ A-Per9.3 (P 25);
- b** 1 × Überfangperle, vier Segmente, Typ A-Per9.4 (P 1);
- c** 1 × Gezogener Kurzquader, rot, Typ A-Per10.6 (P 4);
- d** 1 × Fünfkantprisma, rot, Typ A-Per12.28 (P 3);
- e** 1 × Fünfkantprisma, grünblau, Typ A-Per12.31 (P 2);
- f** 1 × Millefiori, Streifen auf Quader (?), blau/weiß/rot, Typ A-Per16.12 (?) (P 7, Glasbruch, quaderförmig);
- g** 2 × Opak türkiser Glasbruch (P 6, P 5).
- IV a** 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 32);

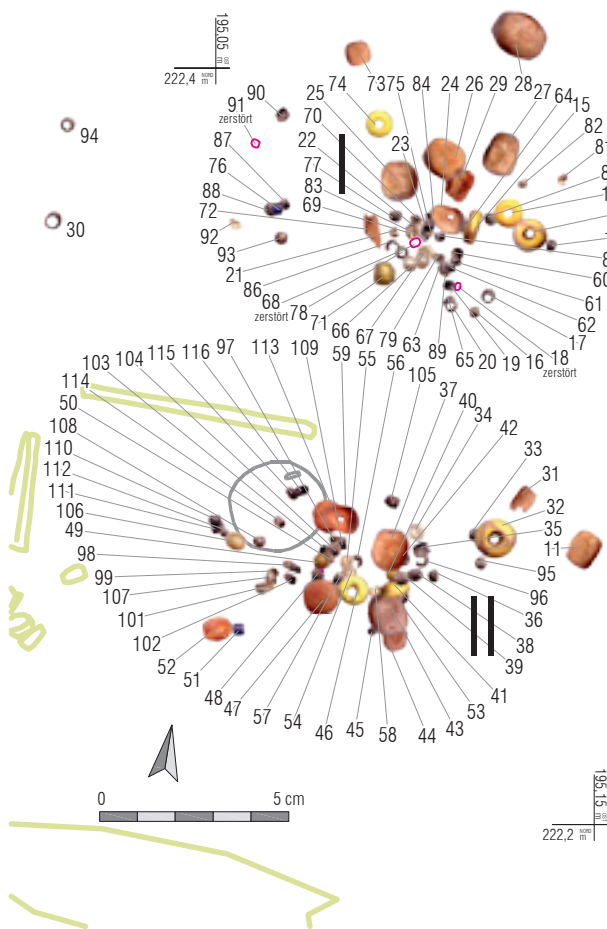
- b** 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 31);
- c** 1 × Groß rundlich, transluzid blau, Typ A-Per11.4 (P 34);
- d** 1 × Großer Anhänger, transluzid rot, Typ A-Per11.8 (P 24);
- e** 1 × Millefiori, Form unbestimmt, blau/rot/gelb (P 33, Glasbruch).

Sonstige Funde

Bodenproben (A+B+Steg/1, Steg 1; Inv.-Nr. -/399.400).

Grab St 179
(Taf. 27–29)





Kurzbeschreibung

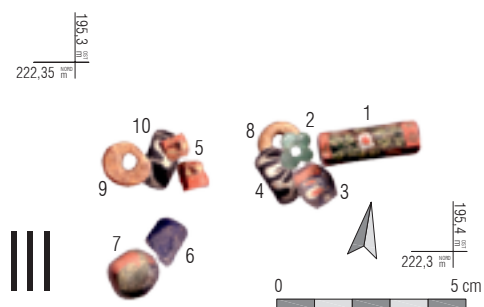
Körperbestattung, W-O, erwachsene Frau (arch./anthr.: fragliche Frau), Körperh. ca. 1,6 m (arch.); rechteckige Grabgrube (2,82 × 1,02 m), im Profil kastenförmig (T. 0,36 m), mit annähernd senkrechten Wänden; langer, kistenförmiger Bohlen-sarg (2,52 × 0,52 m, 3. Planum, erh. H. 0,28 m); H. 95,99 m üNN.

Befund

Die langrechteckige Grabgrube hat abgerundete Ecken. Die schluffig-lehmige Füllung ist überwiegend kräftig bis etwas schwächer mittelbraun gefärbt (Rg), in der Mitte hebt sich ein leicht dunkler getönter Längsstreifen (Rgh; 2,15 × 0,38 m) ab. Offenbar handelt es sich um leicht humoserer Erde, das von oben über einem eingebrochenen

Sarg nachgesackt ist. Durch ganz geringe Unterschiede in der Farbintensität ist der Sargbereich (Bg) in der Grabgrubenfüllung zu erkennen. Unschärfe, stärker mittelbraune, schmale Linien (B), die nur sehr schwer zu identifizieren sind, zeigen die Sargwände an. Partiiell zeigen sich in diesen Linien der Sargwände geringe Reste von inkohltem Holz (Bi). Innen werden die Sargwände z. T. von schwachen Pseudovergleyungen (V) begleitet. Die Grabgrube ist klar vom Anstehenden (aG) abgegrenzt.

Von der Bestattung haben sich im 4. Planum die Schädelkalotte, das Gebiss, Reste des rechten Oberarms, der Bein- und Fußknochen erhalten. Die Bestattung liegt in gestreckter Rückenlage, der Schädel mit dem Gesichtsfeld nach S. Die L. der Skelettreste vom Scheitel bis zu den Zehenspitzen beträgt 1,72 m. Da die Fußknochen ausgestreckt zu liegen kamen, dürfte die tatsächliche Körpergröße nur ca. 1,6 m betragen haben. Im Halsbereich liegt eine kleine Scheibenfibel (179.1) auf ihrer Schauseite, leicht nach S abgekippt, in sehr lockerer, schwärzlich brauner, mulmartiger Erde, die offensichtlich aus zersetzter organischer Substanz (O) besteht. Die Fibel überlagert einige Perlen (179.I-II, P 106, P 108, P 113, P 114, P 115, P 116) und verschloss daher ein über dem Halscollier liegendes Kleidungsstück, wohl einen Mantel. Rechts und links des Halses befinden sich Perlen (179.I-II) in zwei Konzentrationen. Auffällig ist, dass die Kette sowohl aus verhältnismäßig großen und mittelgroßen Perlen als auch aus sehr kleinen, meist schwarzen Perlen besteht. Mehrfach lässt sich beobachten, dass letztere in kurzen Reihen hinterbzw. aneinander liegen (z. B. P 69, P 22, P 70 oder P 79, P 83, P 62, P 61, P 60 oder P 110-P 112 oder P 100, P 101, P 107, P 99 oder P 48, P 49, [P 59], P 103, P 104, [P 97], P 109 oder P 57, P 54, P 55). Zwischen diesen Reihen aus kleinen Perlen schei-



nen immer wieder große Perlen aufgefädelt gewesen zu sein. Den Eindruck von zwei parallelen Perlensträngen macht die Fundlage der größeren Perlen P 47 und P 57 mit einer dazwischen liegenden Reihe kleiner Perlen und einem parallelen Strang zwischen den Perlen P 43 und P 37. Wegen der anscheinend teilweise verrutschten Lage muss letztlich offenbleiben, ob es sich um eine Kette mit einem oder zwei Strängen handelte. Im Bereich des Oberkörpers, wahrscheinlich ehem. unterhalb der Brust, findet sich eine weitere Konzentration von Perlen (179.III) in etwa Y-förmiger Lage. Sie unterscheiden sich von den Perlen der Halskette durch ihre geringe Anzahl, ihre deutlich größeren Maße sowie ihre Machart (bes. Millefiori und eine Melonenperle: P 2). Die Perlen gehörten wahrscheinlich ehem. zu einem Gürtel, der das Kleid unter der Brust raffte (vgl. St 18, St 19, St 190). Eine Schnalle (179.2) in Höhe der Taille dürfte zu einem normalen Leibgurt gehört haben, ihr Dorn zeigt nach rechts. Unter dem linken Oberschenkel befindet sich ein Kamm (179.4), neben dem linken Knie liegen die Reste eines Messers (179.3). Beide Gegenstände gehörten wohl zu einem linksseitigen Gürtelgehänge. Zwischen den Beinknochen liegt ein schlecht erhaltenes organisches Plättchen (179.5) unbekannter Funktion. Das Objekt könnte zu einer Tasche bzw. einem Tascheninhalt gehören. Zu den Füßen steht ein Knickwandtopf (179.6). Im O und S davon sind Knochen einer Fleischbeigabe (179.7) verteilt.

Funde

Inv.-Nr.: 37/179/506–514. 657.

Beigaben

- 1 **Scheibenfibel**, B', gegossen, am Rand letzte Reste von Vergoldung. Die Einlagen sind mehrfach, teils muschelartig gebrochen, in einem Feld fehlt die Einlage bis auf einen kleinen Splitter komplett. Bei Vergrößerung betrachtet, scheinen sie z. T. Luftbläschen zu enthalten und bestehen daher wohl aus transluzidem, rotem Glas. Unter den Einlagen befindet sich gewaffelt Goldblech. Die Basis der Grundplatte ist leicht ringförmig verbreitert und mit schrägen Kerben verziert. Die Schauseite ist zweizonig, die Außenzone zeigt 9 radial angeordnete rechteckige Felder, die Innenzone ist in 4 Felder aufgeteilt. 6 Einlagen sind gesprungen, in einem Feld fehlt die Glaseinlage bis auf einen winzigen Splitter in einer Ecke, der belegt, dass auch dieses Feld ursprünglich wie die anderen gefüllt war. Korrosionsspuren lassen darauf schließen, dass die fehlende Nadel und Spirale aus E' bestanden und sich vollständig zersetzt haben. Der Nadelhalter fehlt. Auf der Unterseite geringe Anhaftungen eines feinen Gewebes. Dm. an der Basis 2,5 cm, H. der Grundplatte 0,4 cm, Gesh. mit Spiralhalter 0,8 cm (Inv.-Nr. -/509-A).
 - 2 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit quadratischem Querschnitt, extrem schlecht erhalten und auf gehärtetem Erdblock konserviert, mit geringen textilen Anhaftungen, L. 1,9 cm, Br. 3,1 cm, Innenweite 2,2 cm (Inv.-Nr. -/509-C).
 - 3 **Messer**, E', bis auf die Angel praktisch vollständig zersetzt, Reste gemeinsam mit 179.4 im Erdblock konserviert (Inv.-Nr. -/514-G).
 - 4 **Kamm**, Knochen, 9 E'Niete, zweireihig mit Futteral, Reste einer Verzierung mit Kreisäugen geraden und gebogenen Linien. Das Stück ist vollständig in kleinteilige Fragmente zersetzt, Maße nach Rekonstruktionszeichnung der Fragmente in Fundlage ca. 14 × 6,5 cm (Inv.-Nr. -/514-H).
 - 5 **Organisches Plättchen**, Leder (?), oval, leicht gewellt, mit geringen Anhaftungen eines feinen Gewebestückchens aus Leder (?) mit Textilabdrücken auf der Unterseite, 3,8 × 3 × 0,4–0,6 cm (Inv.-Nr. -/513-E).
 - 6 **Knickwandtopf**, Drehscheibenware, gerade Oberwand mit 9 waagerechten Rillen verziert, Farbe außen graubraun (11-2-6) bis braunschwarz (3-11-10), Mündungsdm. 11,5 cm, H. 9,5 cm, Umbruchsdm. 13,2 cm, Umbruchsh. 4,5 cm (Inv.-Nr. -/513-A).
 - 7 **Knochen** einer Fleischbeigabe, unbestimmbar.
- I–III 115 Perlen** (Inv.-Nr. -/509-P 1–P 91. P 93–P 116):
- I a 7 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 24–P 29, P 73);

- b** 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid blau, Typ A-Per8.4 (P 51);
- c** 6 × Überfangperlen, unsegmentiert, Typ A-Per9.1 (P 34, P 49, P 54, P 55, P 58, P 106);
- d** 32 × Miniatur, rundlich, schwarz, Typ A-Per12.1 (P 33, P 35, P 36, P 38, P 39, P 42, P 45, P 48, P 50, P 53, P 56, P 57, P 95–P 105, P 107–P 112, P 114–P 116);
- e** 4 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 14, P 40, P 41, gelbe Grundfarbe stark mit roter Glasmasse verunreinigt, P 46);
- f** 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 32).
- II a** 1 × Bernstein, langgestreckt, annähernd spindelförmig, Typ A-Per2.3 (P 72);
- b** 8 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 31, P 37, P 43, P 44, P 47, P 52, P 59, P 113);
- c** 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid blau, Typ A-Per8.4 (P 76);
- d** 2 × Überfangperlen, unsegmentiert, Typ A-Per9.1 (P 67, P 71);
- e** 1 × Überfangperle, zwei Segmente, Typ A-Per9.2 (P 66);
- f** 37 × Miniatur, rundlich, schwarz, Typ A-Per12.1 (P 12, P 16, P 17, P 18, kleines Fragment, P 19–P 23, P 30, P 60–P 65, P 68–P 70, P 75, Fragment, P 77–P 91, P 93, P 94);
- g** 1 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 74);
- h** 2 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 13, P 15, Muster unsauber).
- III a** 2 × Bernstein, flache kreisförmige Scheibe, Typ A-Per2.2 (P 8, P 9);
- b** 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 11);
- c** 1 × Mittelgroße Melone, transluzid farblos, Typ A-Per11.6 (P 2);
- d** 1 × Polyeder, transluzid blau, Typ A-Per11.7 (P 6, leicht fragmentiert);
- e** 2 × Enges Wellenband, groß rundlich, schwarz/weiß, Typ A-Per13.30 (P 4, P 10);
- f** 1 × Millefiori, Tonne, einreihig Sterne weiß und gelb, Randstreifen rot, Typ A-Per16.2 (P 7, Randstreifen unvollkommen);

- g** 1 × Millefiori, Tonne, einreihig Sterne weiß, Augen weiß/rot, Randstreifen rot, Typ A-Per16.3 (P 3);
- h** 1 × Millefiori, Sechskantprisma, Sterne rot/gelb, Typ A-Per16.9 (P 5);
- i** 1 × Millefiori, langes Sechskantprisma, Sterne gelb, Augen weiß/rot, Typ A-Per16.10 (P 1).

Sonstige Funde

Keramik: 2 WS, eine sicher handgemacht, und Krümel (A/1–3, B/1–4, Steg/4; Inv.-Nr. -/506–508. 510–514).

Silex: ein Abschlag und 2 Trümmer (A/1, B/1. 3; Inv.-Nr. -/506. 510. 512).

Weiche poröse Schlackebröckchen (B/3; Inv.-Nr. -/513).

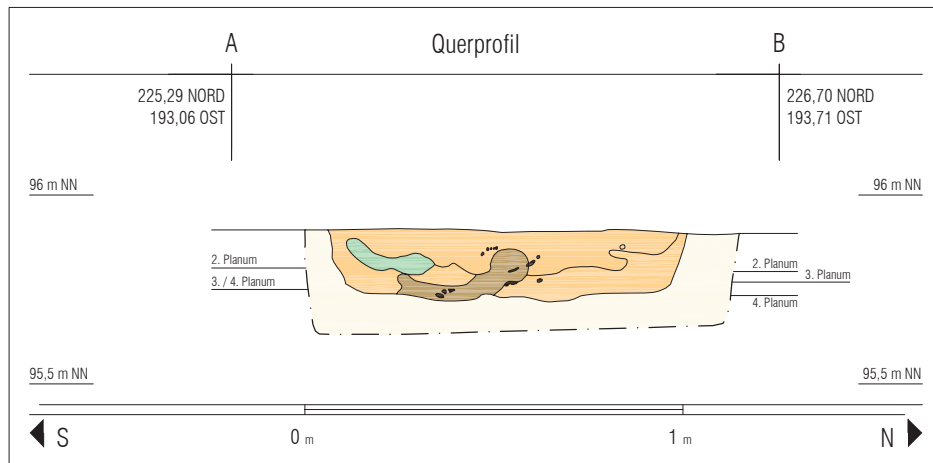
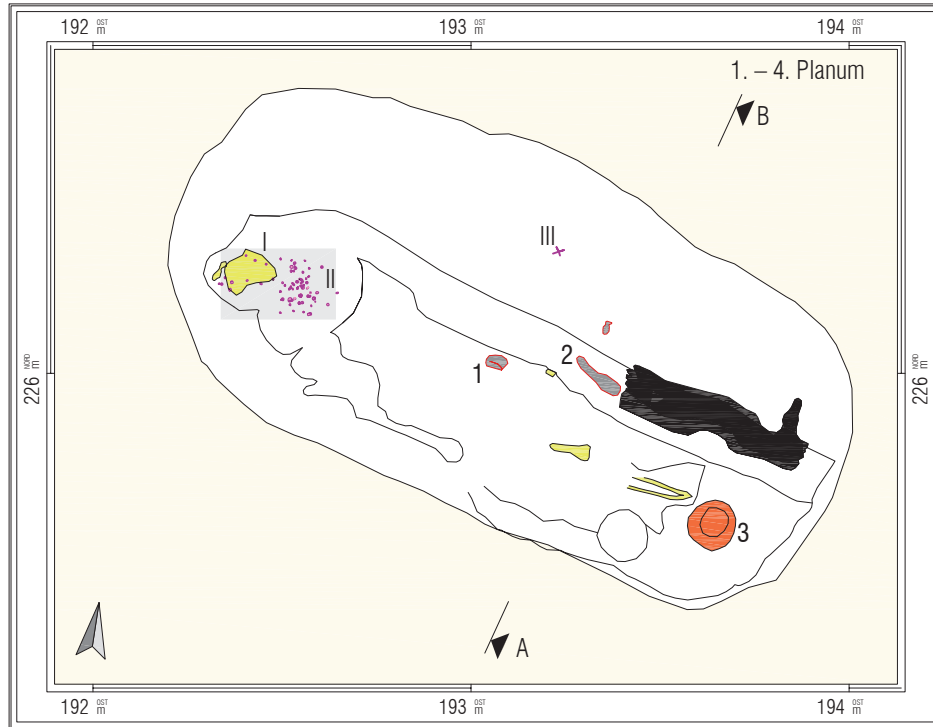
Holzkohle (A/2, B/1; Inv.-Nr. -/507. 510).

Bodenprobe mit weitgehend zersetztem organischen Material aus dem Umfeld der Fibel [171.1] (A/4; Inv.-Nr. -/509).

Bodenprobe mit inkohlten Sargdeckelresten (B/4; Inv.-Nr. 513). – Sonstige Bodenproben (Steg/4. 5; Inv.-Nr. -/514. 657).

Grab St 180

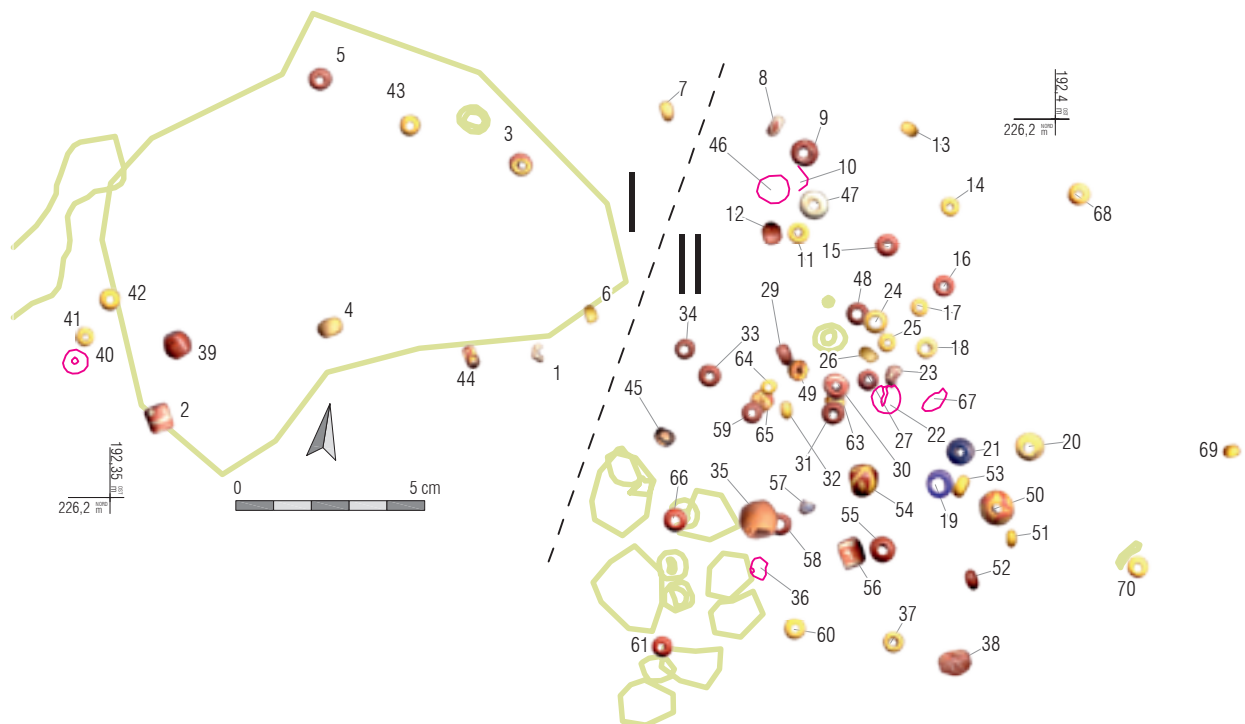
(Taf. 29. 30)



Kurzbeschreibung

Weitgehend vergangene Körperbestattung, W–O, Frau (arch.), anthr.: 40–60 J., Körpergr. ca. 1,4 m (arch.); aus der Einfüllung: vereinzelte Reste einer Brandbestattung, erwachsen (anthr.); ovale Grabgrube (2,13 × 0,95 m), im Profil annähernd wan-

nenförmig (T. 0,2 m); Baumsarg (ca. 1,7 × 0,4 m, 3. Planum), teilweise darauf liegend ein angekohlter Stamm; H. 95,91 m üNN.



Befund

Die Füllung der ovalen, im W breiteren und im O schmaleren Grabgrube besteht überwiegend aus etwas schwächer mittelbraunem Lehm, der einzelne HK-Partikel und größere HK-Stückchen enthält. Die Füllung (R[g]) ist relativ homogen, nur stellenweise zeigen sich graufleckigere Zonen (Gr). Auffällig ist im 2. Planum ein verkohlter Holzstamm mit abgehendem Ast- oder Wurzelansatz (K), der im SO auf der Längsachse des Grabes liegt. Der Stamm ist vom Rand zur Grabmitte hin geneigt. Er setzt sich in einer streifenförmigen braunen, stärker mit Holzkohle durchsetzten Verfärbung (Bk; 0,2 × 0,1 m) fort. Offenbar handelt es sich hierbei um die Spur vergangener, nur schwach angekohlter Partien des Stammes. Im 3. Planum geben sich Verfärbungen von vergangenem Holz durch braunen Lehm (B) zu erkennen. Es handelt sich dabei um einen größeren Fleck am Kopfende, an den sich ein Streifen parallel zur SW-Längsseite sowie ein längs zur Mittelachse verlaufender Streifen anschließen. Letzterer mündet in die verkohlten Stammreste im SO und zieht noch etwas darüber hinaus. Der Stamm kann so ca. 1,5 m lang gewesen und nahezu die gesamte Längsachse des Grabes eingenom-

men haben. Bei dem Streifen an der SW-Seite und zumindest teilweise auch bei dem mittleren Streifen dürfte es sich um Spuren der Längswände eines Baumsarges handeln, der auch in den Profilen als flache Muldenform zu erkennen ist. Bemerkenswert ist eine runde dunkelbraune Verfärbung im S der Grabgrube, die etwas mit HK-Partikeln oder inkohltem Holz durchsetzt ist (B) (Dm. 0,14 m). Es dürfte sich hierbei um die Spur eines vergangenen Holzgefäßes handeln. Im 2. und 3. Planum finden sich im SW stark zersetzte Schädelreste. Im 3. Planum liegen im SO stark zersetzte Reste eines Unterschenkels. Im 4. Planum ist ein Rest des rechten Oberschenkels erfasst. Mit den erhaltenen Bein-knochen lässt sich die Körpergröße der bestatteten Person auf ca. 1,4 m eingrenzen.

Die Funde stammen trotz der ungestörten Körperbestattung aus leicht unterschiedlichen Niveaus, z. T. scheinen verlagerte Kleinteile Reste einer bei der Anlage des Körpergrabes zerstörten älteren (Brand?-) Bestattung zu sein. Im 1. Planum sind in der Mitte der N-Seite ein E-Krümel und im SO ein Knickwandtopf (180.3) sichtbar, dessen Standniveau im 2. Planum erreicht ist. Zwischen 1. und 2. Planum streuen in der Grabgrube einige bearbeitete Silexstücke, einzelne Zähne und ein ver-

branntes kleines Fragment einer Schädelkalotte. Im 2. Planum tauchen im SW stark zersetzte Schädelreste und erste Perlen (180.I, P 1–P 2) auf. Etwas weiter nach SO zeigt sich der Halbbogen von vier, stark abgenutzten Zähnen des Unterkiefers. Im 3. Planum kommen im Kopfbereich weitere Zähne zum Vorschein. Einige Perlen (180.I) liegen eventuell als Haubenbesatz o. Ä. im Kopfbereich, die Mehrzahl (180.II) befindet sich aber im Halsbereich als Kette. Zwischen den letzten verkohlten Resten am Übergang von der Verfärbungsspur (B) auf der Mittelachse zu den verkohlten Teilen des Stammes (K) liegt ein Messer (180.2). Im O-Profil steckt es auf der Grenze zwischen der rötlich braunen Schicht (R[g]) und der sie überlagernden braunen Spur des Stammes (B). Im 4. Planum finden sich annähernd im ehem. Hüftbereich eine Schnalle (180.1) und außerhalb des ehem. Sargbereiches ein kleines E-Fragment (180.4). Im W-Profil liegt an der N-Wand der Grabgrube, direkt auf dem anstehenden Boden eine einzelne Perle (180. III, P 72).

Funde

Inv.-Nr.: 37/180/448–457.

Beigaben

- 1 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit flach D-förmigem Querschnitt, 1,9 × 4,1 cm, Innenweite 3,2 cm, mit Anhaftungen eines textilen Gürtels, ges. L. 2,4 cm (Inv.-Nr. -/450-E).
- 2 **Messer**, E', mit kurzer, offenbar alt abgebrochener Klinge und einer Blutrinne auf der linken Klingenseite, an der Klinge geringe Textilanhaftungen. Das Heft wird durch kräftige, quer liegende Korrosion 0,5 cm unterhalb des Klingensatzes markiert, am Griff längs gemaserte Holzanhaltungen, L. 10,9 cm, Klingenl. 5,5 cm, Br. 1,9 cm (Inv.-Nr. -/455-D).
- 3 **Knickwandtopf**, Drehscheibenware, mit gerader bis etwas gewölbter Oberwand und leicht unebenem Boden, von oben nach unten verziert mit 3 waagerechten Rillen, eine Reihe von einzelnen kreisförmigen Rosetten-Stempeln und 2 waagerechten Rillen, Farbe außen graubraun (11-2-6) und dunkelgraubraun (11-2-7), Mündungsdm.

6,7 cm, H. 10,7 cm, Umbruchdm. 11,9 cm, Umbruchh. 4,9 cm (Inv.-Nr. -/451-A).

I–IV 71 Perlen (Inv.-Nr. -/448. 456-P 1–P 72):

- I**
- a 1 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2 (P 40, wohl zugehörig, Glasbruch);
 - b 2 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 5, P 39);
 - c 4 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 4, P 41–P 43);
 - d 1 × Mittelstreifen und Punkte, kleiner Zylinder, rot/weiß, Typ A-Per13.3 (P 2);
 - e 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.37 (P 44);
 - f 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 49 [stark fragmentiert]).
- II**
- a 1 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 38);
 - b 2 × Klein rundlich, transluzid blau, Typ A-Per11.1 (P 19, P 21);
 - c 5 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2 (P 1, P 22 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 46 [wohl zugehörig, kleinteiliger Glasbruch], P 47, P 62 [wohl zugehörig, Glasbruch]);
 - d 16 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 9, P 12, P 15, P 16, P 27, P 29, P 31, P 33, P 34, P 48, P 52, P 55, P 58, P 59, P 61, P 66);
 - e 21 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 6, P 7, P 11, P 13, P 14, P 17, P 18, P 20, P 24–P 26, P 32, P 37, P 51, P 53, P 60, P 63, P 64, P 68–P 70);
 - f 1 × Tonne, orange, Typ A-Per12.14 (P 35);
 - g 1 × Randstreifen und Flecken, kleiner Zylinder, rot/weiß, Typ A-Per13.7 (P 56);
 - h 1 × Mittelstreifen, klein rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.8 (P 3);
 - i 1 × Enges Wellenband, klein rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.29 (P 67);
 - j 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/weiß, Typ A-Per13.35 (P 23 [Fragment]);
 - k 2 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.37 (P 50, P 65);
 - l 2 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/weiß, Typ A-Per13.48 (P 8, P 30);
 - m 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/grünblau, Typ A-Per13.51 (P 45);
 - n 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, rundlich, rotbraun/gelb, Typ A-Per13.52 (P 54);

- o 3 × Transluzid blauer Glasbruch (P 28, P 36, P 57).
- III 1 × Scheibenförmig, rundlich, weiß, Typ A-Per12.5 (P 72, leicht mit schwarzer Glasmasse verunreinigt).
- IV 1 × B', Tonne, Typ A-Per7.1 (P 71).

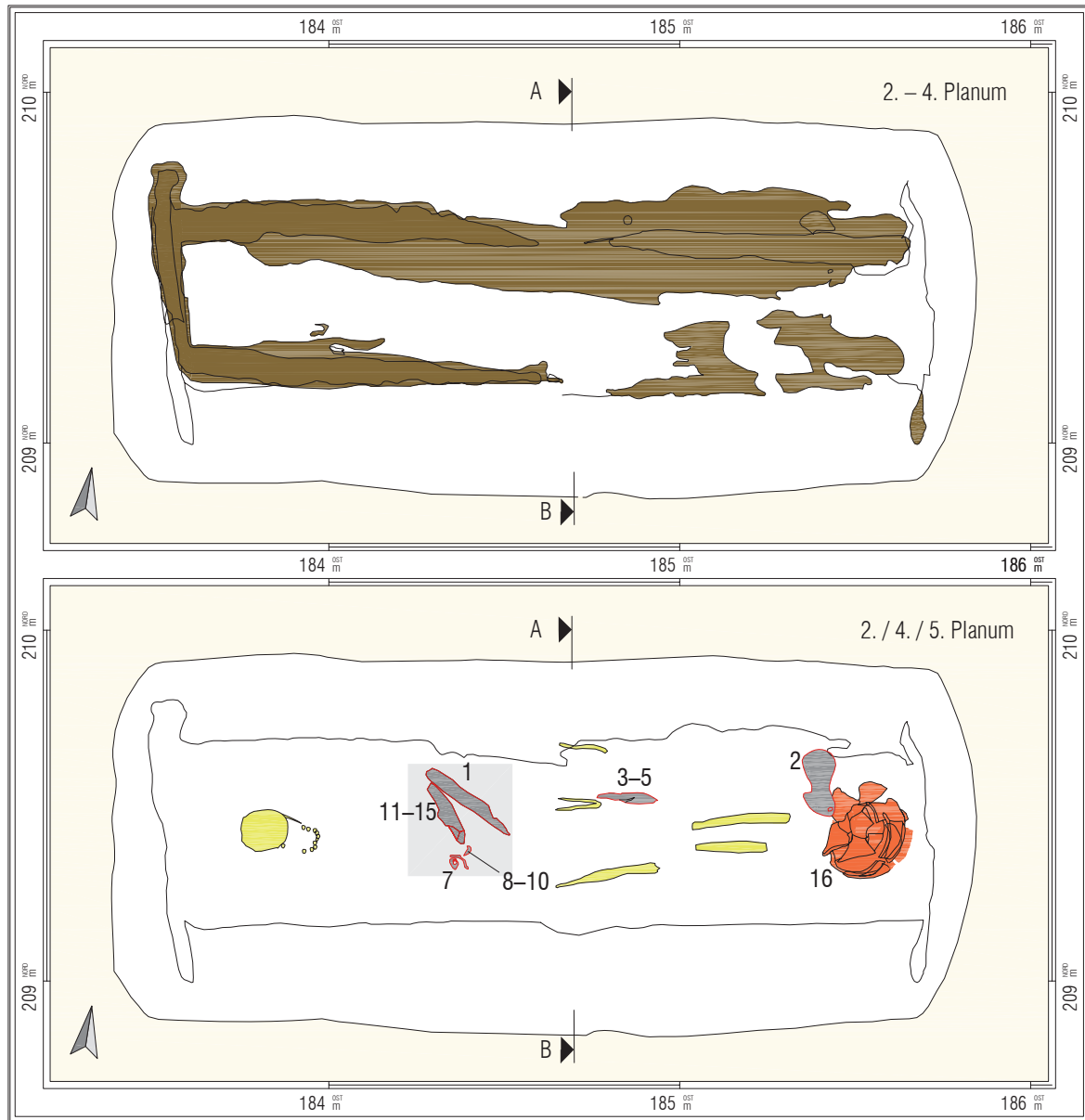
Streifund aus der Einfüllung

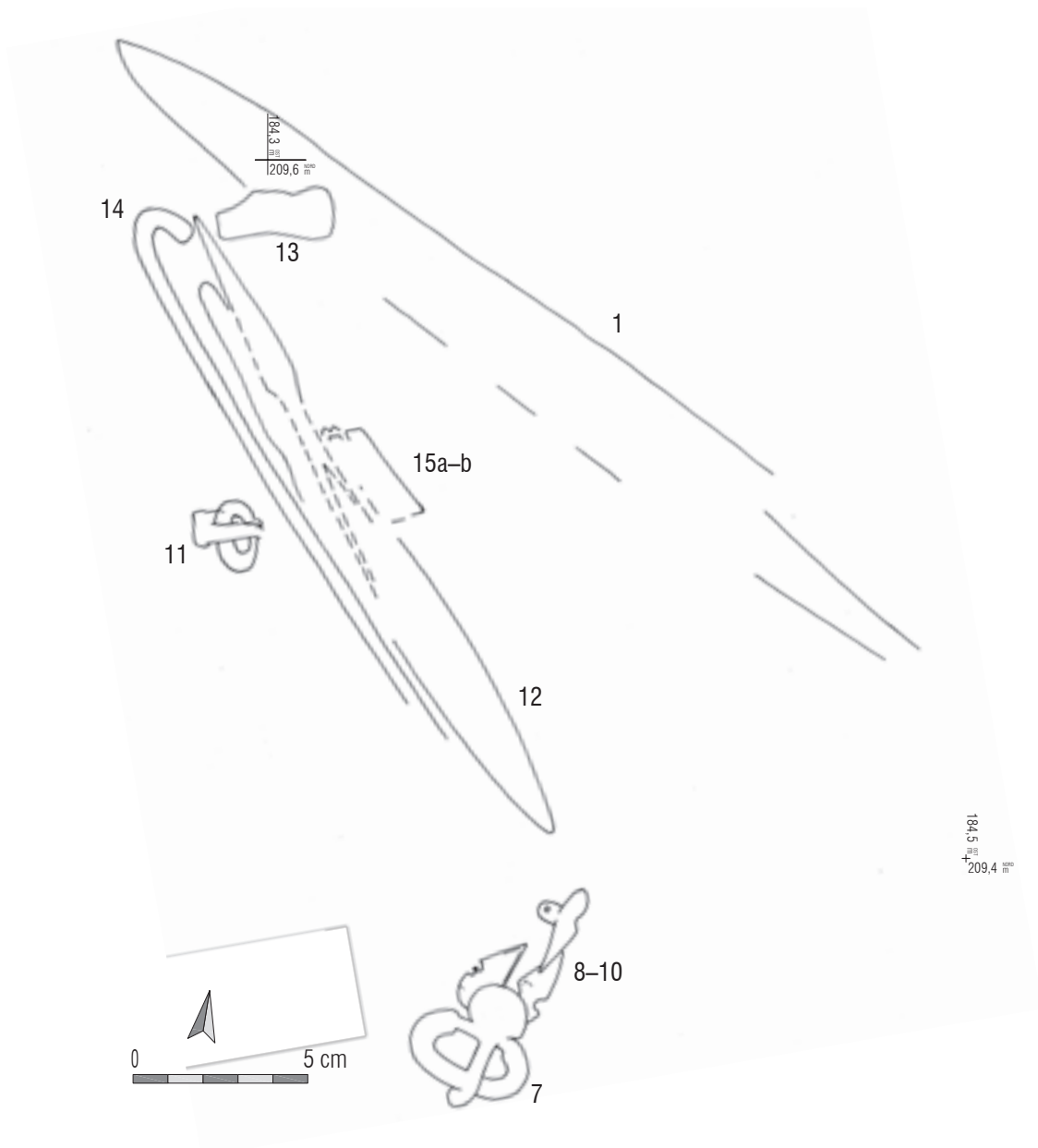
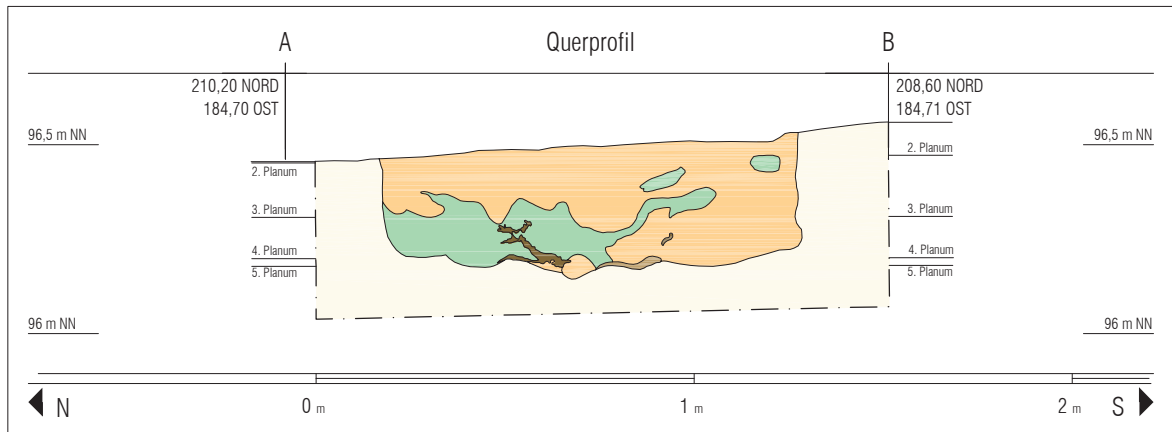
- 4 E'Fragment, mit längs gemaserten Holz-anhaftungen von einer Griffangel (?), L. 1,4 cm, Br. 0,8 cm, Stärke mit Anhaftungen 0,6 cm (Inv.-Nr. -/451-C).

Sonstige Funde

- E'Krümel (A/3, B/2; Inv.-Nr. -/450. 452).
Keramik (A/1; Inv.-Nr. -/448).
Rotlehm (A/1; Inv.-Nr. -/448).
Holzkohle (A/1-3, B/1-3, Steg/4; Inv.-Nr. -/448-453. 457).
Stein (A/1; Inv.-Nr. -/448).
Bodenproben (B/1-3, Steg/3-4; Inv.-Nr. -/451-453. 456. 457).

Grab St 182
(Taf. 31. 32)





Kurzbeschreibung

Weitgehend vergangene Körperbestattung, W-O, Mann (arch.); rechteckige Grabgrube (2,55 × 1,05 m), im Profil kastenförmig (T. 0,35 m); Bohlsarg (2,19 × 0,77 m, 4. Planum), zu großen Teilen inkohlt erhalten; H. 96,51 m üNN.

Befund

Die Füllung der rechteckigen Grabgrube besteht überwiegend aus braunem, leicht mit grauen Flecken durchsetztem, schluffigem Lehm (Rg). Um die W-Seite und die NW-Ecke zieht sich ein 5 cm schmaler überwiegend grauer Streifen (G). Um das O-Ende zieht sich ein breiterer bogenförmiger Streifen, der stärker mit grauen Flecken durchmischt ist (Rg/Gr). Hierdurch zeichnet sich schon im 1. Planum schemenhaft der mit eingebrachtem Material verfüllte Sargbereich ab. Der Sarg ist überwiegend von stahlgrauem, pseudovergleytem Lehm (Vr) umgeben, sein Innenbereich enthält noch rötlich braunen Lehm (Rg). Im 4. Planum gibt sich der Sargdeckel als dünne inkohlte Holzschicht (I) zu erkennen. Die W- und die O-Wand sowie Teile der S-Wand zeichnen sich als schmale braune Streifen ab (B). Im Bereich der Bestattung ist der Lehm stark humos angereichert (Bh). Die Abgrenzung des Befundes ist überwiegend klar, die der Schichten im Inneren etwas unscharf.

Im 5. Planum sind vom Skelett nur letzte, fast vollständig zersetzte Reste des Schädels und der Beinknochen erhalten. Am W-Ende des Sarges liegen zwei wohl zum Oberkiefer gehörende Zähne [Z 1, Z 2]. Der Unterkiefer wird durch Zahnreste im Verband angezeigt. Schräg über dem Bereich der linken Taille ist in SO-NW-Richtung ein Schmalsax (182.1) mit der Spitze nach NW gelegt. Unmittelbar daneben im S befinden sich, ebenfalls ein wenig schräg platziert, eng beieinanderliegende, z. T. zusammenkorrodierte Gegenstände aus einer Tasche. Hierzu gehören die Schnalle (182.10) der Tasche, eine Bolzenspitze (182.6), ein Messer (182.12), ein Silex (182.13), ein Hakenschlüssel (? 182.14) und Altmetall (182.15a–b). Auf gleicher Höhe, etwas weiter nach S, im Bereich der rechten Taille, befinden sich drei Gürtelhaften (182.8–10),

deren Spitzen gegeneinander angeordnet sind, und eine B'Schnalle (182.6), deren Dorn nach rechts zeigt. In diesem Bereich haben sich auch Reste von organischen Materialien erhalten. Auf einer der Gürtelhaften befinden sich Reste von grobem Gewebe, über der Schnalle liegt ein dünner bogenförmiger Zweig. Die Beinknochen besitzen wie der Schädel kaum noch Substanz. Es handelt sich nur noch um letzte Reste, die jedoch Lage und Form der Knochen noch in etwa errahnen lassen. Links des linken Oberschenkels finden sich drei Pfeilspitzen (182.3–5), die nach O weisen. Links des linken Fußbereiches liegt ein Beil (182.1) mit der Schneide nach N. Etwa ö vor dem Fußbereich steht ein Knickwandtopf (182.16).

Funde

Inv.-Nr.: 37/182/477–487.

Beigaben

- 1 **Schmalsax**, E', auf der linken Klingenseite etwa mittig eine klingenparallele, doppelte Blutrinne, entlang des Rückens schwache Reste einer doppelten Blutrinne (?), am Griff schwache Holzanhaftungen, über Griff und Klinge starke, teilweise mind. dreilagige Anhaftungen aus Gewebe und eventuell auch Leder (?), Gesl. 29,5 cm, max. Br. 3,2 cm, Klingennl. 21,5 cm, Br. ohne Anhaftungen 2,3 cm (Inv.-Nr. -/480-F).
- 2 **Beil**, E', Klinge asymmetrisch zur Schneide verbreitert, Schaftloch rechtwinklig zur Mittelachse, darin erhalten Holzschaftraste mit Überstand am oberen Ende, auf dem unteren Holzschafte geringe Anhaftungen eines feinen Gewebes, L. 16,6 cm, Schneidenbr. 7,3 cm (Inv.-Nr. -/485-B).
- 3 **Pfeilspitze**, E', mit rhombischem Blatt und geschlitzter Tülle mit einem offenen Nietloch. In der Tülle stecken Reste des Holzschafte. Gesl. ohne Holzreste 9,8 cm, Blattl. 6,5 cm, Blattbr. 2,2 cm (Inv.-Nr. -/487-H). Die Pfeilspitzen 182.3–5 sind mit Gewebeanhaftungen zwischen den Blättern zusammenkorrodiert.
- 4 **Pfeilspitze**, E', mit ehem. rhombischem, einseitig stärker abkorrodiertem Blatt und geschlitzter Tülle, darin Reste des Holzschafte,

- Gesl. ohne Holzreste 10,6 cm, Blattl. 6,7 cm, Blattbr. 2,4 cm (Inv.-Nr. -/487-H).
- 5 **Pfeilspitze**, E', mit lorbeerförmigem Blatt und geschlitzter Tülle, darin Reste eines Holzschafes, um den Pfeilschaft Textilumwicklung. Gesl. ohne Holzreste 11,6 cm, Blattl. 7,5 cm, Blattbr. 2 cm (Inv.-Nr. -/487-H).
- 6 **Bolzenspitze** mit vierkantigem Querschnitt, 0,6 × 0,6 cm, und geschlitzter Tülle, Dm. 0,8 cm, in der Tülle geringe Holzanhafungen, L. 9,9 cm (Inv.-Nr. -/480-D).
- 7 **Schnalle**, B', ovaler Bügel, 1,9 × 3,2 cm, Innenweite 2,4 cm, mit spitzovalem Querschnitt und Dorn mit runder, leicht bestoßener Basis, L. 3,5 cm (Inv.-Nr. -/480-G).
- 8–10 **3 Gürtelhaften**, B', schildförmig, Öse beschädigt, L. 2,5 cm, Br. 1,1 cm, H. 1 cm, Schild bestoßen, L. 2,6 cm, Br. 1,1 cm, H. 1,1 cm, Schild stärker bestoßen, Öse abgebrochen, letzte Anhaftungen eines feinen Gewebes auf der Ober- und Unterseite, L. 2,5 cm, Br. 1,1 cm, H. 0,8 cm (Inv.-Nr. -/480-F).
- 11 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit flach rechteckigem Querschnitt, mit anhaftenden Textilresten, Maße ohne Anhaftungen: 1,5 × 1,9 cm, Innenweite 1,2 cm, Gesl. mit Dorn 1,8 cm (Inv.-Nr. -/480-E).
- 12 **Messer**, E', Rücken und Klinge zur Spitze gebogen, linke Klingenseite mit je 2 rücken- und klingenparallelen Blutrinnen, die sich im Spitzenbereich treffen, L. 18,8 cm, Br. 2,1 cm, auf der rechten Klingenseite 2 rückenparallele Blutrinnen (Inv.-Nr. -/480-D). Zusammenkorrodiert mit 182.6 und 182.14, der Tascheninhalt mit überwiegend groben Gewebeanhaftungen; anscheinend wurden die Gegenstände jeweils separat und dann gemeinsam mit Stoff umhüllt.
- 13 **Silex**, bearbeitet, Klinglefragment mit Scharnierbruch, L. 3 cm, Br. 2,2 cm (Inv.-Nr. -/480-G).
- 14 **Hakenschlüssel (?)**, E', Stab mit dünnem, rundem Querschnitt und bogenförmigem, abgeplattetem Hakenende, L. 16,4 cm (Inv.-Nr. -/480-D).
- 15 **Altmetall**, B':
- a zusammengefaltetes Blechfragment, B', mit geringen Anhaftungen eines feinen Gewebes, 2,2 × 1,2 cm (Inv.-Nr. -/480-G);
- b Blechfragment, B', mit leicht aufgebogenen Längskanten, auf der Innenseite geringe Anhaftungen eines feinen Gewebes, 2,2 × 1,4 cm (Inv.-Nr. -/480-G).
- 16 **Knickwandtopf**, Drehscheibenware, mit gerader Oberwand, darauf von oben 3 Rillen zwischen flachen Wülsten und darunter 1 umlaufende Reihe einzelner rechteckiger, achtstrahliger Sternstempel, Farbe außen und innen dunkelgraubraun (11-2-7), Mündungsdm. 18,1 cm, H. 16 cm, Umbruchdm. 20,3 cm, Umbruchh. 8 cm (Inv.-Nr. -/484–485-A).

Sonstige Funde

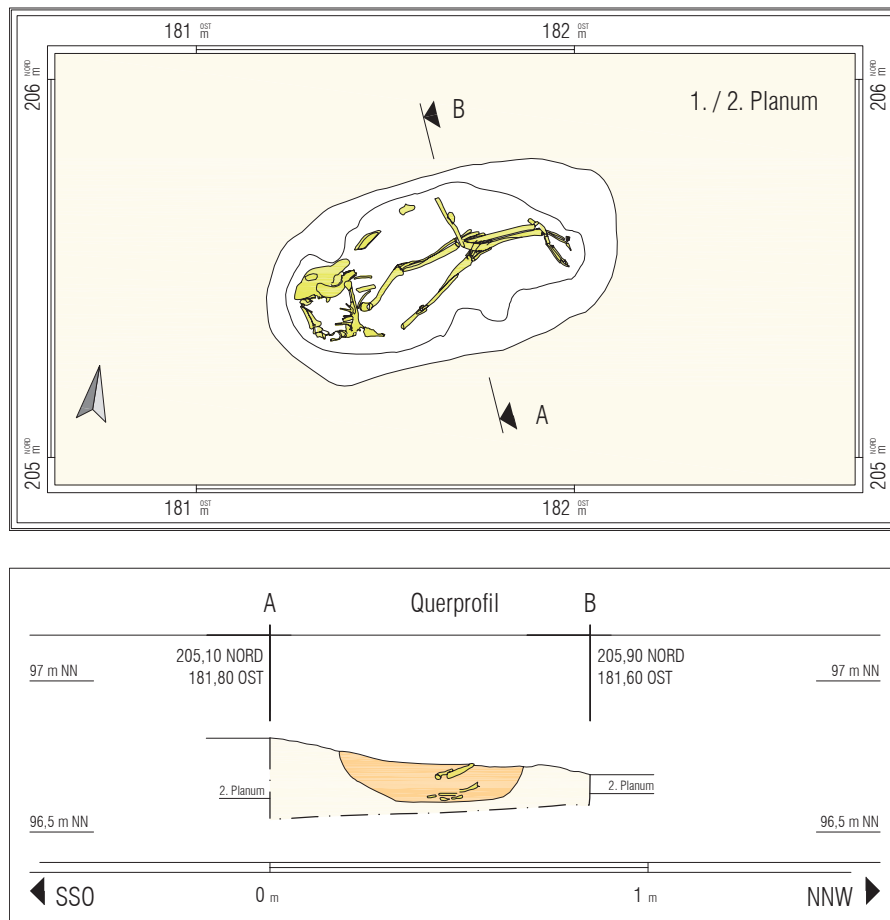
Textilreste (A/4; Inv.-Nr. -/480).

Keramik (A/2, B/1. 2; Inv.-Nr. -/478. 482. 483).

Holzkohle (A/1. 3, B/1. 2; Inv.-Nr. -/477. 478. 482. 483).

Bodenproben (A/3. 5, B/3, Steg/3; Inv.-Nr. -/479. 481. 484. 486).

Grab St 184



Kurzbeschreibung

Etwas verdrehte Hundebestattung mit Blick nach O; zool.: etwa Schäferhundgröße; ovale, W-O-orientierte Grabgrube (0,95 × 0,5 m), im Profil muldenförmig (T. 0,16 m); H. 96,69 m üNN.

Befund

Die Füllung der länglich-ovalen Grabgrube besteht aus homogen mittel- bis rötlich braunem, schluffigem Lehm (R). Bis auf den höheren Bereich im SW, der etwas unscharf ist, klar vom anstehenden Verwitterungslehm (aG) abgegrenzt.

Der Hals des Hundes ist im S so zurückgebogen, dass das Tier nach O blickt. Die Fangzähne fehlen. Reste

der Brustwirbelsäule überlagern Teile der Schnauze leicht. Der Brustkorb ist gedreht, sodass die Vorderläufe nebeneinanderliegen, mit der Vorderseite nach unten gekehrt bzw. leicht seitlich verdreht. Die Pfoten der Vorderläufe liegen unter den Hinterläufen mit den Sohlen nach oben. Das Rückgrat ist nur noch teilweise erhalten. Es bildet einen Bogen im N. Das Becken und die übereinanderliegenden Hinterläufe sind rechtsseitig gelagert. Der Schwanz des Hundes ist nicht erhalten. Insgesamt ist der Hund stark verdreht, liegt aber im anatomischen Verband.

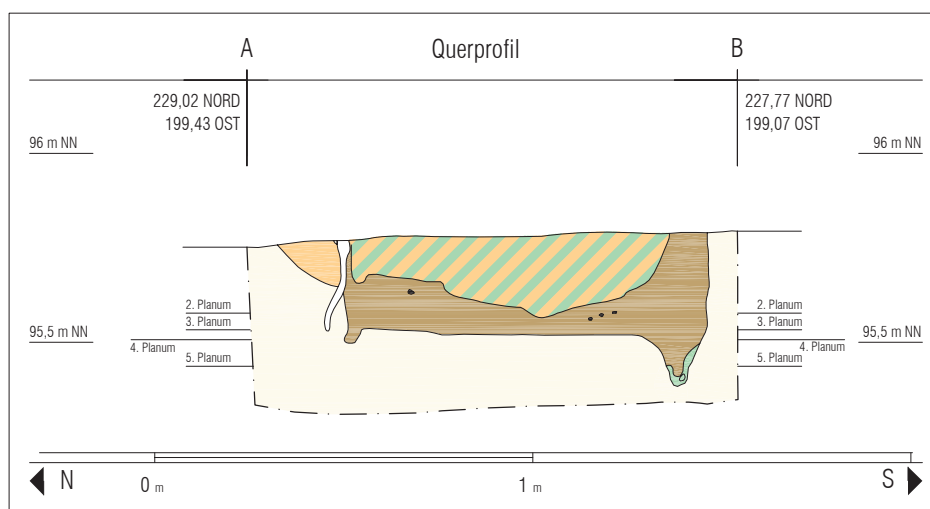
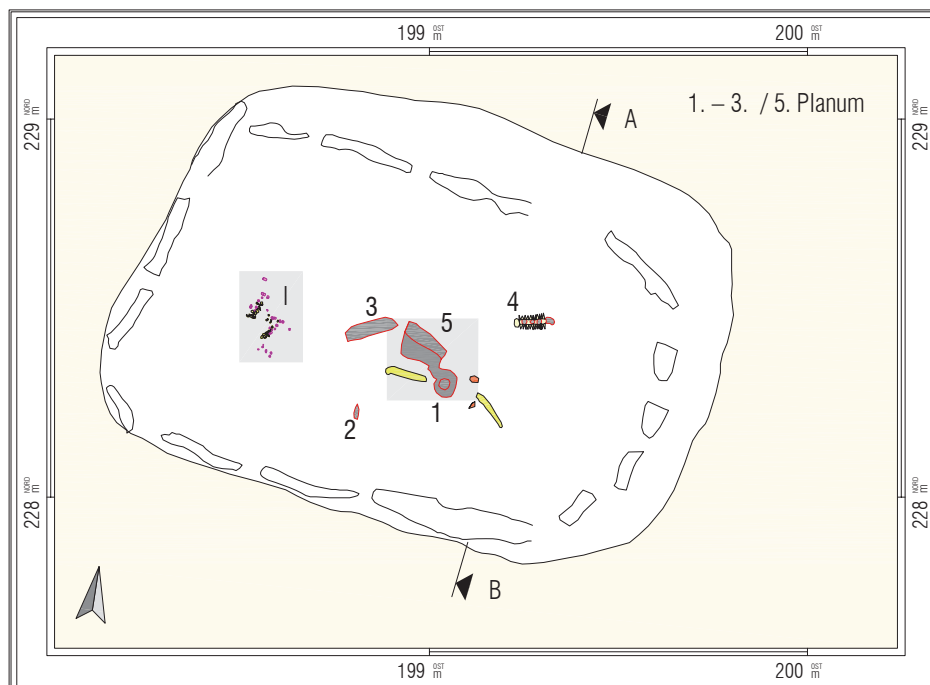
Funde

Inv.-Nr.: 37/184/415–419.

Bodenproben (Steg/1. 2; Inv.-Nr. -/416. 418).

Grab St 185

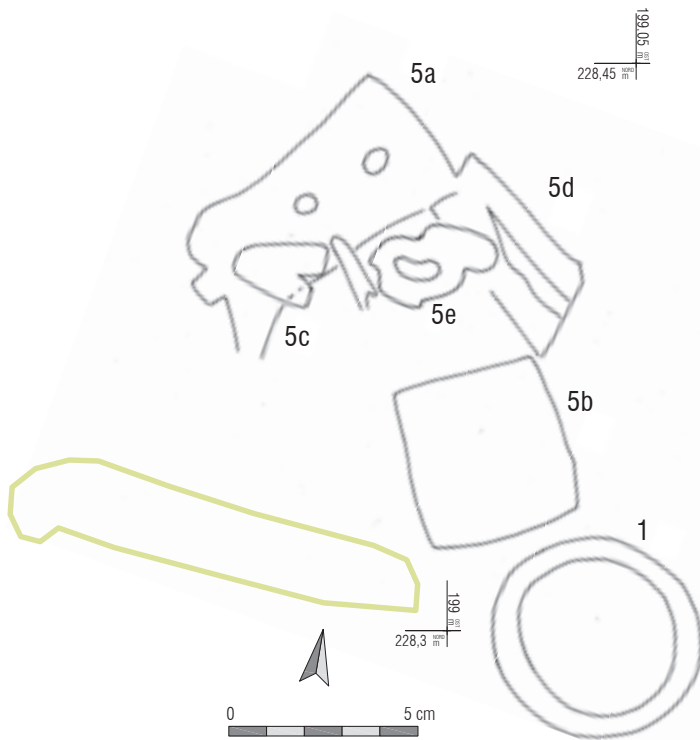
(Taf. 33)



Kurzbeschreibung

Weitgehend vergangene Körperbestattung, W-O, Mädchen (arch.), 4–5 J. (anthr.), Körperh. geschätzt ca. 0,85–0,9 m (arch.); aus der Einfüllung Reste einer Brandbestattung eines Erwachsenen; annähernd rechteckige Grabgrube (1,45 × 1,03 m,

3. Planum) mit abgerundeten Ecken, im Profil kastenförmig (T. 0,35 m), die N-Wand oben schräg ausgebrochen; Grabgrubenwände mit senkrecht gestellten Bohlen in Wandgräbchen verschalt, Kammerdecke wahrscheinlich aus quer zur Grabachse verlegten Bohlen; H. 95,79 m üNN.

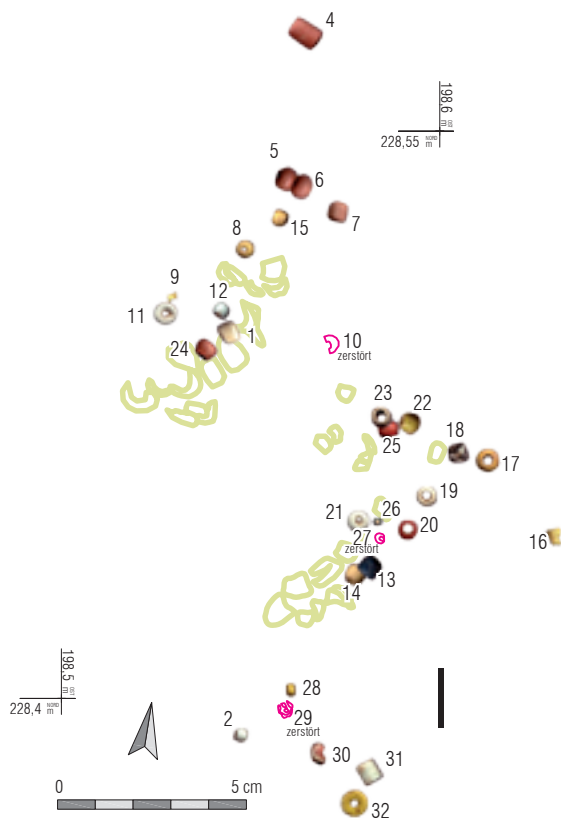


Befund

Die annähernd rechteckige Grabgrube hat abgerundete Ecken. Ihre Abgrenzung gegen den anstehenden grauen Verwitterungslehm (aG) ist klar. Die schluffig lehmige Füllung enthält vereinzelt HK-Stückchen. In der Grabgrube lässt sich ein unregelmäßiger Innenbereich aus nachgesacktem, rötlich braunem, grau geflecktem Versturzmateriale (Rg; ca. 1,1 × 0,7 m) von einem mittelbraunen Außenkranz (B) unterscheiden. Im 1. Planum ist am NO-Rand zusätzlich eine größere Partie rötlich braunen Geschiebelehms (R) zu erkennen. Im 2. Planum ziehen sich zwei Streifen aus rötlich braunem Geschiebelehm (R) entlang der Längsseiten des Grabes, die wichtige Hinweise für die Kammerdecke geben. Es handelt sich bei den rotbraunen Geschiebelehmstreifen um ehem. in den oberen Bereichen anstehendes Material, das in den schmalen Hohlraum zwischen Grabgrubenwand und Kammerwand nachgerutscht ist. Dies setzt voraus, dass die Kammerdecke seitlich über die Grabkammer ragte, sodass sich beim Zuwerfen der Grabgrube hier überhaupt ein Hohlraum hatte bilden kön-

nen. Da die rötlich braunen Randstreifen nur an den Längsseiten deutlich ausgeprägt sind, wird die Kammerdecke an den Schmalseiten nur wenig über die Wand hinausgegangen sein. Die Kammerdecke muss daher auf Absätzen an den Längsseiten der Grabgrube aufgelegt haben. Hieraus ist eine Decke aus quer zur Längsachse des Grabes verlegten Bohlen zu erschließen. Der Absatz für die Kammerdecke muss sich im anstehenden Geschiebelehm (aR), d. h. oberhalb des 1. Planums befunden haben. Im 3. Planum haben sich von der W-O-orientierten Körperbestattung lediglich die Zähne und stark zersetzte Röhrenknochenreste, wohl vom linken Ober- und Unterschenkel, erhalten. Die Körpergröße lässt sich sehr vage auf 0,85–0,9 m schätzen. Nach dem Entfernen der Grabgrubenfüllung zieht sich im 4.–5. Planum ein Gräbchen längs der Wandung, dessen Füllung aus braunem bis rötlich braunem Lehm besteht, der z. T. fleckig in den anstehenden grauen Verwitterungslehm übergeht (Br/aG). Im 5. Planum sind darin die Verfärbungen von mind. 15 rechteckig zugerichteten, ehem. senkrecht stehenden Bohlen zu unterscheiden, die untereinander einige Zentimeter Abstand halten. Da die Bohlen auch noch im 7. Planum und auf der Sohle des Gräbchens in verminderter Länge zu sehen sind, waren sie ehem. am unteren Ende offenbar leicht verjüngt und wurden nach Bedarf in die Sohle des Wandgräbchens eingeschlagen. Wahrscheinlich diente dies dazu, eine einheitliche Wandhöhe als Auflage für die Kammerdecke zu erzielen.

Innerhalb des Versturzbereiches finden sich schon im 2. Planum zwei Perlen (185.I, P 1, P 2). Im 3. Planum sind im Umfeld der Zähne Perlen (185.II) verstreut. Etwa in Höhe der rechten Hüfte zeigt sich eine kleine Schnalle (185.2), die zum Gürtel gehört haben könnte. Ungefähr im linken Bauch- bzw. Hüftbereich befinden sich ein Messer (185.3), direkt ö, offensichtlich in einem linksseitigen Gehänge, Altmetall (185.5) und etwa in Kniehöhe ein E-Ring (185.1) sowie zwei Streuscherben. Ein Knochenkamm (185.4), der neben dem linken Unterschenkel liegt, könnte ebenfalls noch zum linksseitigen Gürtelgehänge gehört haben.



Funde

Inv.-Nr.: 37/185/665–673.

Beigaben

- 1 **Ring**, E', rundlich bis abgerundet dreieckig, Dm. 5,2–5,8 cm, runder Querschnitt Dm. 0,7 cm, große Partien mit anhaftenden Geweberesten (Inv.-Nr. -/667-C).
- 2 **Schnalle**, E', oval, stark korrodiert, mit Gewebeanhaftungen überzogen, 2 × 2,1 cm, Innenweite ca. 1,9 cm (Inv.-Nr. -/667-D).
- 3 **Messer**, E', Rücken und Klinge zur Spitze gebogen, auf der linken Klingenseite eine rücken- und eine klingengebende Blutrinne, die sich im Spitzenbereich treffen, rechtsseitig eine rückenbegleitende Blutrinne, an der Griffangel Holzanhaltungen, darauf Gewebeanhaftungen, auf der Klinge Leder(?) - und starke Gewebeanhaftungen, L. 13,1 cm, Br. mit Anhaftungen 2,5 cm (Inv.-Nr. -/667-A).
- 4 **Kamm**, Knochen mit 4 E'Nieten, zweireihig, eine Reihe gröber, eine feiner gezähnt,

L. 8,7 cm u. 1 cm, Br. 1,3 cm, Stärke ohne Nietköpfe 1 cm (Inv.-Nr. -/673-F).

5 Altmetail (Inv.-Nr. -/667-B):

- a Fragment einer durchbrochen gegossenen, einseitig mit Punkten und Linien verzierten, offenbar symmetrisch komponentierten B'Zierplatte unbekannter Funktion, 3,9 × 2,1 cm;
- b Fragment einer E'Attasche mit jochförmigem Ende für einen Holzzeimer, länglich trapezoid, zweifach gelocht, oberes Loch oben abgenutzt, an der unteren Schmalseite Ansätze eines äußeren und eines mittleren Zierfortsatzes, L. 7,2 cm, Br. oben 3,6 cm;
- c rechteckiges E'Blech, auf einer Seite Gewebeanhaftungen, 4,5 × 4,1 cm;
- d abgerundet V-förmiges E'Blech, 2,7 × 1,7 cm;
- e gefaltetes E'Blech mit Gewebeanhaftungen, 5,3 × 2,5 × 1,3 cm.

I 31 Perlen (Inv.-Nr. -/665–667-P 1–P 32):

- a 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzylinder, transluzid grün, Typ A-Per8.3 (P 26);
- b 4 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2 (P 2, P 11, P 12, P 21);
- c 3 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 7, rundlich bis annähernd tonnenförmig, P 24, P 25);
- d 9 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 3, P 8, P 9 [wahrscheinlich zugehörig, stark fragmentiert], P 10 [wahrscheinlich zugehörig, Glasbruch], P 14, P 15, P 22, P 27 [wahrscheinlich zugehörig, Glasbruch], P 28);
- e 1 × Zweifach segmentiert, rot, Typ A-Per12.8 (P 5/6);
- f 4 × Kurzzylinder, weiß, Typ A-Per12.17 (P 1, P 19, P 23, P 31);
- g 2 × Kurzzylinder, rot, Typ A-Per12.18 (P 4, P 20);
- h 2 × Kurzzylinder, gelb, Typ A-Per12.19 (P 29, P 16 [wahrscheinlich zugehörig, tonnenförmig bis zylindrisch, stark fragmentiert]);
- i 1 × Kurzzylinder, blau, Typ A-Per12.20 (P 13);
- j 1 × Dicker Kurzzylinder, gelb, Typ A-Per12.22 (P 32);
- k 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, kleiner Zylinder, weiß/schwarzbraun, Typ A-Per13.39

(P 18, Grundfarbe Weiß leicht mit Rot verunreinigt);

- l** 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, rot/weiß, Typ A-Per13.48 (P 30);
- m** 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 17).

Sonstige Funde

B' Blechsplinter, Dm. 0,4 cm (PL; Inv.-Nr. -/671).

Keramik, u. a. vWS mit Reihe aus dreieckigen, scharfkantigen Einstichen, Spätbronzezeit (?) (A/2-3, B/2, Steg/3; Inv.-Nr. -/666. 667. 669. 673).

Silex, wohl bearbeiteter Trümmer (B/3; Inv.-Nr. -/670).

Schlacke (A/1; Inv.-Nr. -/665).

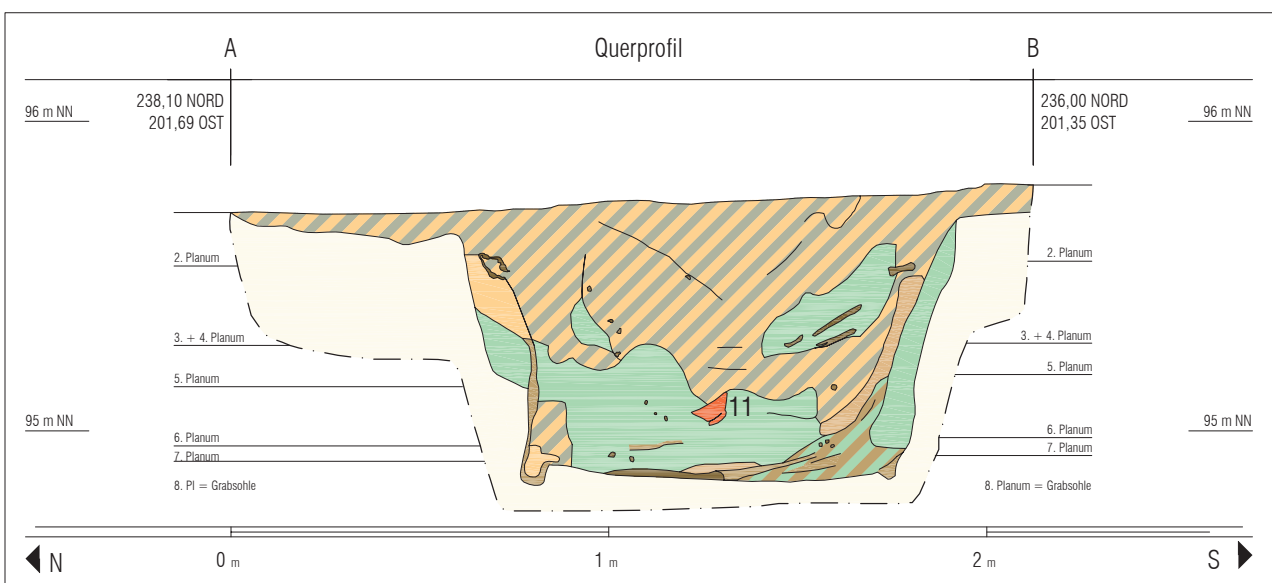
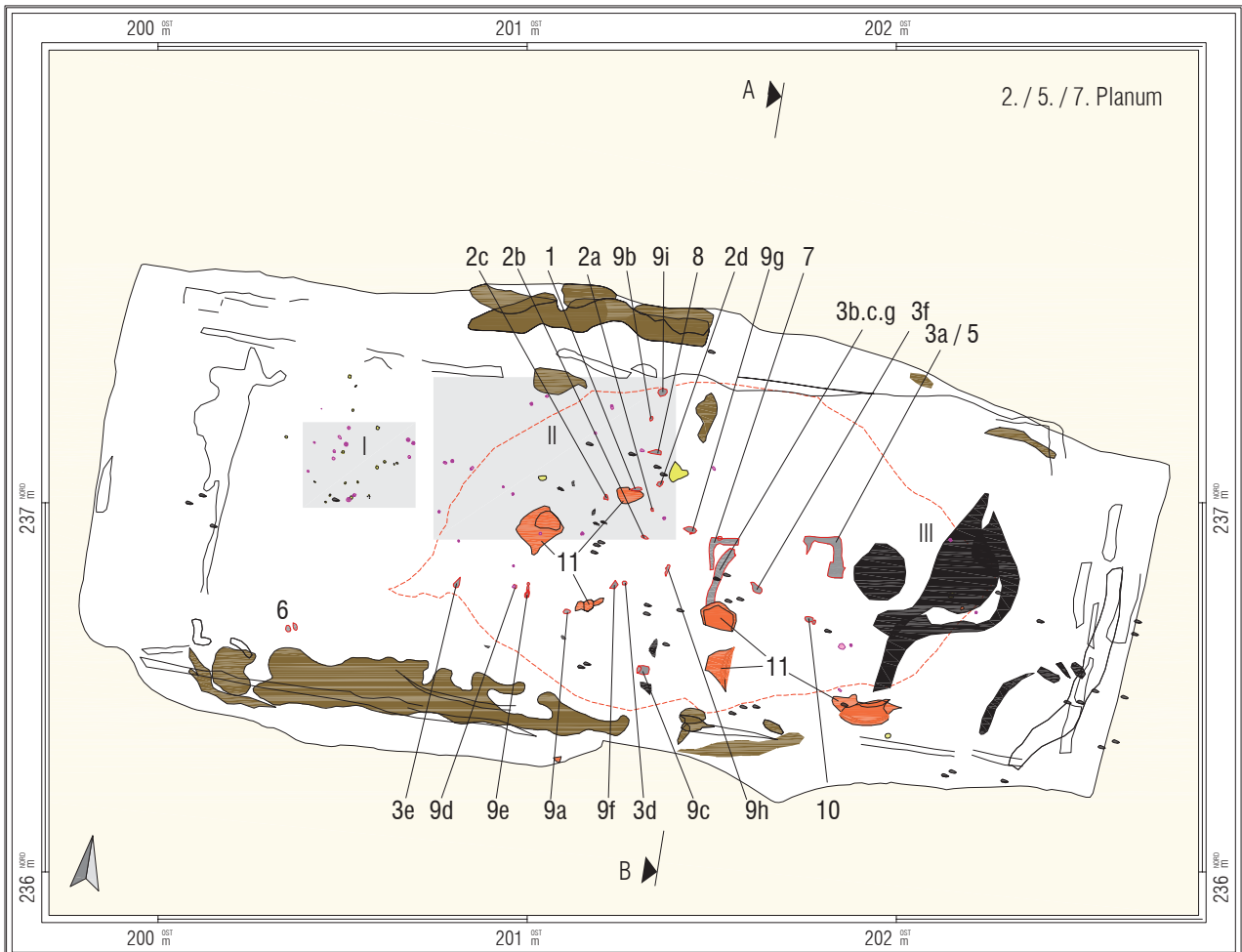
Holzkohle (A/1. 3; Inv.-Nr. -/665. 667).

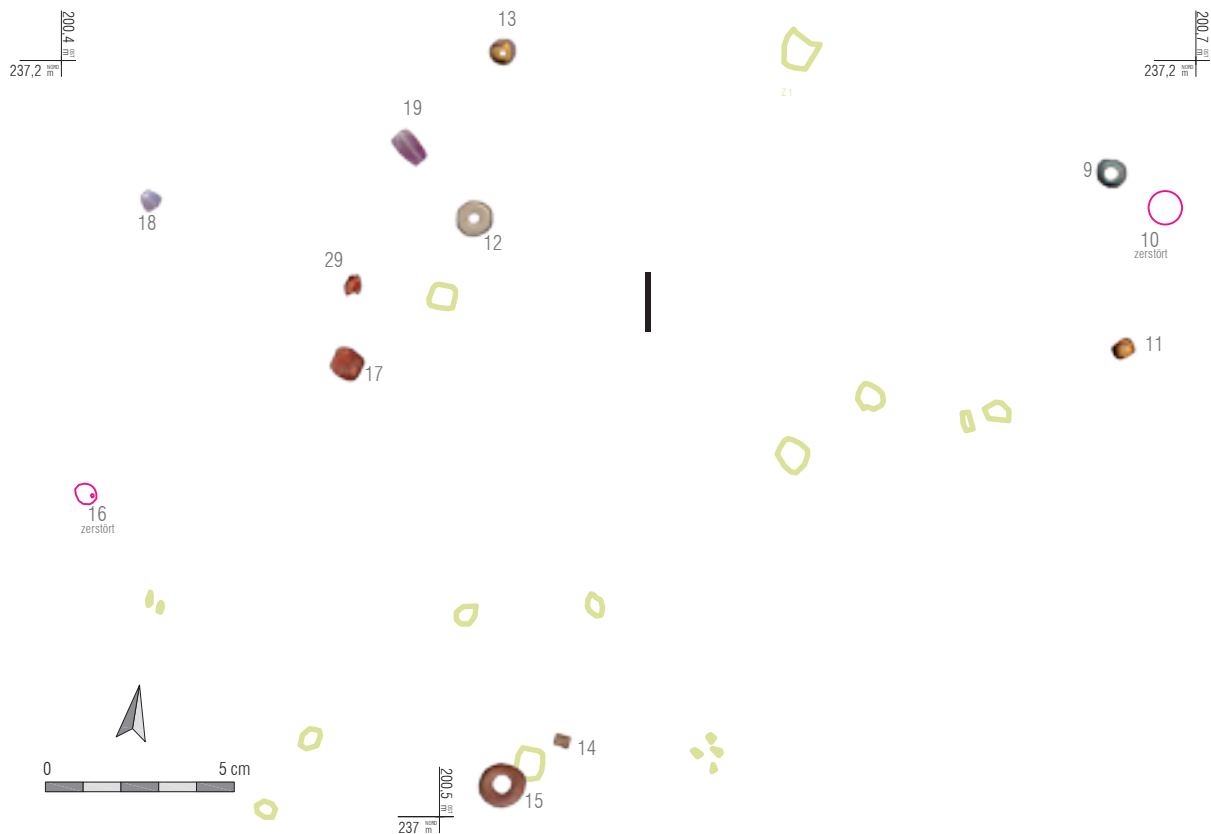
Bodenproben (Steg/2-3; Inv.-Nr. -/672. 673).

¹⁴C-Datierung: In die Grabgrubenfüllung eingestreuter Leichenbrand, GrA-30815: 1530 ± 35 BP (512 ± 55 cal BC).

Grab St 186

(Taf. 34. 35)





Kurzbeschreibung

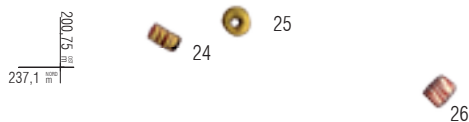
Bis auf die Zähne vergangene, beraubte Körperbestattung, W-O, erwachsen (anthr.), weiblich (arch.); aus der Einfüllung, anscheinend ehem. auf die Kammerdecke geschüttete Reste einer Brandbestattung eines Erwachsenen (anthr.) mit Scheiterhaufenresten; annähernd rechteckige Grabgrube (2,93 × 1,1 m, 5. Planum) mit leicht abgerundeten Schmalseiten, im Profil kastenförmig (T. 0,75), Wände mit senkrecht gestellten Bohlen in unregelmäßigen Rinnen verschalt, Kammerdecke aus längs zur Grabachse verlegten Bohlen; Bohlensarg nicht ganz klar erkennbar (2,1 [?] × 0,6 m, 6. Planum); H. 95,62 m üNN.

Befund

Die annähernd rechteckige Grabgrube hat im 1. Planum ausgebauchte Längsseiten, ab dem 4. Planum ist sie langrechteckig. Ihre schluffige bis sandig-lehmige Füllung gliedert sich in ver-

schiedene Bereiche. Ein großer Innenbereich aus eingebrochenem Füllmaterial, das ehem. oberhalb einer Kammerdecke lag. Der Innenbereich hat gerade Schmalseiten und gebauchte Längsseiten, er besteht aus graubraunem Lehm, der leicht mit Flecken aus gelblichbraunem Verwitterungslehm durchmischt ist (Rgh). Im 5. und 6. Planum zeichnet sich innerhalb dieses Innenbereiches sehr unscharf ein ovaler Raubtrichter mit stark durchmischten Anteilen von rötlich braunem und grauem Lehm (Gr/Rg) ab, der etwa den Brust- bis Fußbereich des Grabes umfasst. Um den genannten Innenbereich legt sich ein Kranz aus braunem Lehm, der an den Längsseiten teilweise stark mit inkohltem Holz durchsetzt ist (Bi), als Reste der zum Zentrum hin eingebrochenen Kammerdecke. Von ihr sind im 2.-3. Planum entlang der Längsränder der Grabgrube noch Reste inkohlter, längs zur Grabachse verlaufender Bohlen (I) erhalten, die seitlich zur Mitte der Grabgrube hin abkippen. Hervorzuheben ist eine ab dem 5. Planum auf der Kammerdeckenverfärbung liegende Schicht aus HK-Stückchen mit Leichenbrandkrümeln, die

sich schräg nach W bis auf die Grabgrubensohle herabzieht. Sie stammt offenbar von einer urnenlosen Brandbestattung mit Scheiterhaufenresten, die ehem. direkt auf der Kammerdecke lag und mit dieser in den Grabinnenraum einsackte. Um den Kranz der Kammerdeckenverfärbung legt sich im 1. Planum um die W- und S-Seite, im 2. Planum längs der N- und S-Seite eine Schicht aus mehr oder weniger deutlich rötlich braunem Geschiebelehm (R), der unter die an den Rändern erhaltenen inkohlten Bohlen der Kammerdecke zieht. Die Bohlen der Kammerdecke müssen also ehem. auf Absätzen an den Grabgrubenrändern aufgelegt haben, die sich schon in Höhe des anstehenden Geschiebelehms befanden und mit der Kammerdecke eingesackt sind. Der Sargbereich ist im 6. Planum im W-Teil und in der Mitte der Grabgrube schemenhaft als braune Verfärbung erkenn-



bar, die von einem beige graubraun marmorierten, stark pseudovergleyten (V) Bereich umgeben ist. Die O-Grenze des Sarges ist nicht auszumachen. Legt man im O hypothetisch den gleichen Abstand zwischen Sarg- und Kammerwand wie im W zugrunde, so korrespondiert dies auffällig mit dem O-Rand der Holzkohle-Leichenbrand-Schicht. Es ergibt sich so eine wahrscheinliche Sargl. von ca. 2,1 m. An den Außengrenzen des Sargbereiches



zeigen sich teilweise undeutliche, schmale braune Streifen (B) von Sargbohlen, in denen sich vereinzelt auch inkohlte Holzstückchen (I) erhalten ha-



ben. Um den pseudovergleyten Außenbereich (V) befinden sich im 6.–7. Planum partiell ca. 0,2 m lange, schmale braune Streifen (B) von senkrecht gestellten Bohlen einer Verschalung der Kammerwände. Die Bohlenspuren halten zu den Kammerwänden 0,05–0,15 m Abstand und sind an der Mitte der O-Seite auch doppelt hintereinander gesetzt. Nach dem negativen Ausnehmen der Grabgrubenfüllung sind im 8. Planum längs der Grabgrubenränder partiell unregelmäßig gearbeitete Rinnen zur Aufnahme der senkrecht gestellten Bohlen der Kammerwandverschalung im weichen Mergelgestein erkennbar.

Schon im 2. Planum sind größere Fragmente eines Knickwandtopfes (186.11) im mittleren Bereich der Grabgrube verstreut. Im 4. Planum liegt in der SW-Ecke des Grabes, außerhalb des gestörten Bereiches (!), ein Niet mit Knochenanhafungen (186.6), innerhalb des gestörten Bereiches befinden sich weitere größere Stücke des Knickwandtopfes (186.11) und weit verstreut zwei Frag-

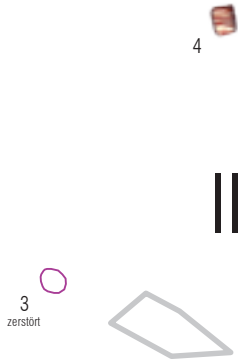


mente des Eckbeschlages eines Holzkästchens (186.3d u. e) sowie ein unbestimmbares kleines E-Fragment (186.9a). Im 6. Planum nahe der Sohle befinden sich im W des Sargbereiches, außerhalb des gestörten Bereiches, einige Zähne und Perlen (186.I) und im SO, an den Resten der brau-



nen Kammerdeckenverfärbung (B), eine Scherbe des Knickwandtopfes (186.11). Eine weitere Scherbe des Knickwandtopfes (186.11) befindet sich an der Grenze des Beraubungsbereiches (Gr/Rg) zur Holzkohle-Leichenbrand-Schicht. Sicher innerhalb

des gestörten Bereiches (Gr/Rg) liegen eine weitere Scherbe des Knickwandtopfes (186.11) und zwei unbestimmbare kleine E-Fragmente (186.9b u. c).



(186.7) verlagert. Hinzu kommen im Störungsbe- reich verstreut zwei E-Krampen (186.4–5), un- bestimmbar E-Fragmente (186.9d–i) sowie geringe Textilabdrücke (186.10) in Erde und verlagerte Per- len (186.II) im Oberkörper- bis Fußbereich. Am O-Rand der Reste des Versturzmateri- als (Gr/Rg), d. h. offenbar noch im ungestörten Bereich der Grabgrubenfüllung, steckt wiederum ein Stück des zerscherbten Knickwandtopfes (186.11). Aus dem Gesamtbefund geht hervor, dass die Scher- ben des Knickwandtopfes schon vor der Berau- bung im Füllmaterial oberhalb der Kammerdecke eingestreut waren und bei der Beraubung teilweise nochmals umgelagert wurden.

Auf der Grabsohle bzw. im 7. Planum und Zwi- schenplanum 7/8 streuen im W des Sargbereiches außerhalb der gestörten Zone Zähne und Perlen (186.I). Etwas n der Grabmitte, innerhalb des ge- störten Bereiches streuen auf kleinerem Raum (Dm. ca. 0,2 m) ein Messerfragment (186.1) und Niete eines Kammes (186.2a–d). Es ist gut mög- lich, dass sich diese Objekte ehem. in einem links- seitigen Gehänge befanden und nur gering verlagert wurden. Offensichtlich ungestört sind drei Kästchenbeschläge (186.3a–c) etwas ö der Grab- mitte. Ein weiteres Fragment des vierten Kästchen- beschlages (186.3f) liegt etwa in der Mitte des Kästchens, das Federschloss (186.3g) ist offenbar an die Schmalseite verlagert. Nach der Position der drei ungestörten Eckbeschläge dürfte das Kästchen ehem. auf dem Sarg gestanden haben. Nur 3 cm oberhalb eines unverlagerten Kästchenbeschlages steckt ein gebogenes E-Blech (186.7) mit Abdrü- cken von Zirkelschlagornamentik in der Korrosi-



onsschicht. Die Abdrücke können aber kaum vom Holz des Kästchens stammen, da die Beschläge in der Fundlage schon durch die eingestürzte Kam- merdecke auf den Boden der Grabgrube gedrückt waren. Wahrscheinlich ist das gebogene E-Blech

Funde

Inv.-Nr.: 37/186/700–714.

Beigaben

- 1 Messer**, E', Klingenfragment, mit Ansatz der Angel, keilförmiger Querschnitt, mit starken, undefinierbaren Anhaftungen (Inv.-Nr. -/706-Fe 12).
- 2 4 Niete eines Kammes:**
- a** Niet, E', L. 1,3 cm, mit anhaftenden Knochenresten, die Sägekerben erkennen lassen (Inv.-Nr. -/706-Fe 13);
- b** Niet, L. 1,1 cm, mit letzten Resten eines Knochenstreifens, 1,8 × 0,6 cm (Inv.-Nr. -/706-Fe 14);
- c** Niet, L. 1,2 cm, mit anhaftenden Knochenresten (Inv.-Nr. -/706-Fe 21);
- d** Nietreste, L. 1,4 cm u. 0,9 cm, mit schwachen Knochenanhaftungen (Inv.-Nr. -/706-Fe 20).
- 3 Beschläge eines Holzkästchens**, E', Grundmaß ca. 32 × 20 cm, die Wandstärke beträgt etwa 1,5 cm; das Schloss liegt auf der w Schmalseite:
- a** Eckbeschlag mit leicht verbreiteter Mitte, untordierten Armen und rundlich ausgeschmiedeten, genagelten Enden, auf der Innenseite Holzanhaftungen mit Längsmaserungen und scharf begrenzter, winkelliger Hirnholzmaserung, nach dem winkeligen Abdruck ist an der Ecke mit einer kurzen Nut-Feder-Verbindung zu rechnen. L. ohne Anhaftungen über die Ecke 8,8 cm u. 8,5 cm, Br. in der Mitte 1,6 cm, an den Enden 1,8 cm (Inv.-Nr. -/714-Fe 28);
- b** Eckbeschlag mit leicht verbreiteter Mitte, einfach tordierten Armen und rundlich ausgeschmiedeten, genagelten Enden, auf der Innenseite Holzanhaftungen mit Längs- und Hirnholzmaserung, L. ohne Anhaftungen über die Ecke 7,2 cm u. 6,8 cm, Br. in der Mitte 1,1 cm, an den Enden 1,6 u. 2 cm (Inv.-Nr. -/714-Fe 29);
- c** Eckbeschlag mit leicht verbreiteter Mitte, einmal tordierten Armen, nur ein rundlich ausgeschmiedetes, genageltes Ende erhalten, L. über die Ecke 6,2 cm u. 6,4 cm, Br. in der Mitte 1,4 cm, mit längs gemaserten Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/714-Fe 29);
- d** Fragment eines Eckbeschlages, L. über Eck 3 cm u. 1,8 cm, Br. 1,4 cm, innen Anhaftungen eines Brettchens mit Längsmaserung und Hirnholz (Inv.-Nr. -/704-Fe 1);
- e** einseitig verbreitertes Armfragment eines Eckbeschlages, auf einer Seite geringe, längs gemaserte Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/704-Fe 3);
- f** rundlich ausgeschmiedetes, genageltes Endfragment eines Eckbeschlages, L. 3 cm, Br. 1,7 cm (Inv.-Nr. -/714-Fe 27);
- g** Federschloss, mit annähernd rechteckigem Blatt, streifenförmigen Fortsätzen an den Enden und zur Wandung liegendem, anhaftendem Federblech. Am oberen Ende haftet das Fragment einer inwändig eingeschlagenen, auf der Außenseite des Kästchens umgeschmiedeten Klammer. Hinzu kommt ein separates, nicht anpassendes, umgeschlagenes Klammerfragment mit Holzanhaftungen, L. 1,7 cm. Auf der Rückseite des Federbleches befinden sich kräftige, quer gemaserte Holzanhaftungen der Wandung, am oberen Ende und dem anhaftenden Klammerfragment rechtwinkelig dazu gemaserte Anhaftungen des zusammengedrückten Deckels oder Bodens (?), L. 10,9 cm, Br. 2,6 cm (Inv.-Nr. -/714-Fe 29).
- 4 Krampe**, E', zweifach gewinkelt, gebogen, Br. 1,9 cm, H. 2,4 bzw. 2,2 cm, Stärke 0,4 cm (Inv.-Nr. -/711-Fe 25).
- 5 Krampe**, E', bandförmiges E'Fragment, an beiden Seiten Ansätze eines winkelligen Umbruchs erkennbar, L. 2,7 cm, Stärke 0,7 cm, auf der Innenseite quer gemaserte Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/714-Fe 28).
- 6 Niet**, E', L. 1,1 cm, mit Knochenanhaftungen, 1,8 cm (Inv.-Nr. -/706-Fe 5).
- 7 Blech**, E', gebogen, stark korrodiert, auf der Außenseite auf etwa 1,8 × 1,8 cm Abdrücke von Zirkelschlag-, Kreisaugen- und Linienornamentik (Inv. Nr. -/713-Fe 26).
- 8 Öse**, E', hakenartig, mit anhaftenden Holz- und Leder (?) -resten, L. 3,4 cm, Br. 1,2 cm (Inv.-Nr. -/706-Fe 11).
- 9 E'Fragmente:**
- a** Krümel, 1 × 0,7 × 0,5 cm (Inv.-Nr. -/704-Fe 2);

- b** Blättchen, 1,4 × 1,7 cm, mit Anhaftungen (Inv.-Nr. -/705-Fe 6);
- c** Blättchen, 1,8 × 1 cm, mit Anhaftungen (Inv.-Nr. -/705-Fe 8);
- d** Krümel, Dm. 0,7 cm (Inv.-Nr. -/706-Fe 16);
- e** Krümel, Dm. 0,3 cm, mit anhaftenden Holzresten, 1,2 × 0,7 cm (Inv.-Nr. -/706-Fe 17);
- f** unregelmäßig gebogener, länglicher und flacher, blättchenförmiger Rostkrümel mit Anhaftungen, 2,4 × 1,5 × 1 cm, 1,1 × 1,1 × 0,6 cm (Inv.-Nr. -/706-Fe 18);
- g** 2 Blättchen mit Anhaftungen, 2,4 × 1,3 × 0,6 cm u. 0,8 × 0,6 × 0,4 cm (Inv.-Nr. -/706-Fe 22);
- h** längliches Blättchen, 3 × 1 cm, mit Anhaftungen (Inv.-Nr. -/706-Fe 23);
- i** vollständig durchkorrodierte Rostblase, 2,1 × 1,4 × 1,2 cm und Rostkrümel (Inv.-Nr. -/706-Fe 24).
- 10 Textilabdrücke** in der Erde, Dm. 1,9 cm (Inv.-Nr. -/714-Fe 30).
- I–III 34 Perlen** (Inv.-Nr. -/705. 706. 714-P 1–P 34):
- I a** 1 × Bernstein, groß, rundlich, ringförmig, Typ A-Per2.1 (P 15);
- b** 2 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 17, P 29, wahrscheinlich zugehörig, Fragment);
- c** 1 × Amethystperle, Typ A-Per5 (P 19);
- d** 1 × Achatperle, Typ A-Per6 (P 18);
- e** 1 × B', kleiner Zylinder, Typ A-Per7.2 (P 14);
- f** 1 × Mittelgroße Melone, grün, Typ A-Per12.16 (P 9);
- g** 1 × Kurzzylinder, weiß, Typ A-Per12.17 (P 12);
- h** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.37 (P 10 [wahrscheinlich zugehörig, stark fragmentiert]);
- i** 3 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 11, P 13, P 16 [wahrscheinlich zugehörig, stark fragmentiert]).
- II a** 4 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 6, P 7, P 20, P 23 [wahrscheinlich zugehörig, Fragment]);
- b** 1 × Bernstein, in der Form unbestimmbarer Bruch (P 21);
- c** 1 × Gezogener Kurzquader, transluzid blau, Typ A-Per8.6 (P 5);
- d** 4 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 1, P 25, P 28, P 31);
- e** 1 × Kurzzylinder, rot, Typ A-Per12.18 (P 27);
- f** 1 × Punkte, kleine Tonne, rot/gelb, Typ A-Per13.1 (P 2);
- g** 1 × Spirale, Fünfkantprisma, rot/weiß, Typ A-Per13.20 (P 4/P 26 [zwei anpassende Hälften einer einigen Perle]);
- h** 1 × Gekämmte Spirale, kleiner Zylinder, rot/gelb, Typ A-Per13.22 (P 24);
- i** 1 × Enges Wellenband, kleiner Zylinder, rot/weiß, Typ A-Per13.33 (P 8);
- j** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.37 (P 22);
- k** 2 × Opak türkiser Glasbruch (P 3, P 30, gezogen, Zylinder oder Spindel).
- III a** 1 × Fünfkantprisma, weiß, Typ A-Per12.27 (P 32);
- b** 1 × Spirale, kleiner Zylinder, graubraun/gelb, Typ A-Per13.15 (P 33);
- c** 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/schwarz, A-Per13.50 (P 34).

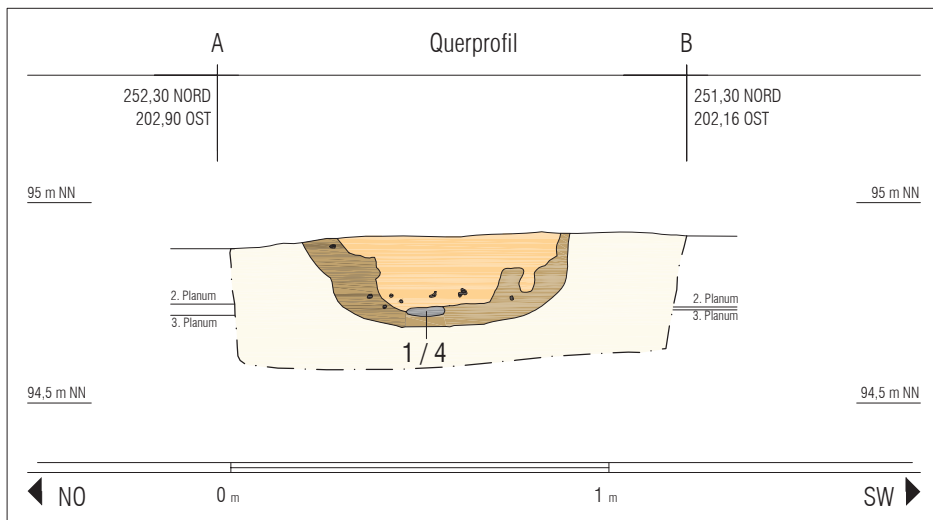
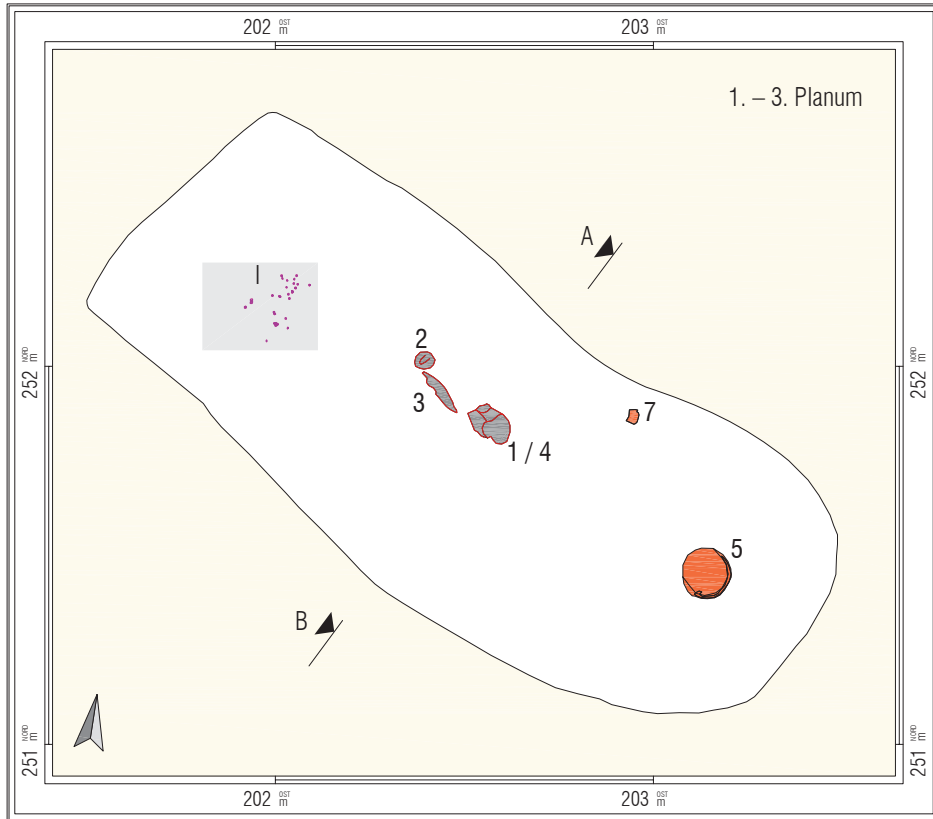
StreuFund aus der Einfüllung

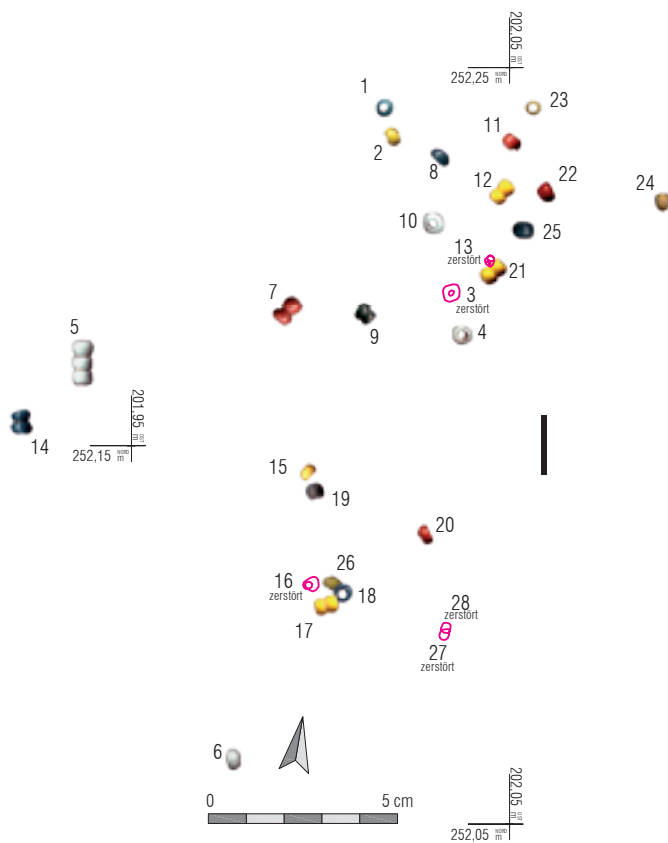
- 11 Knickwandtopf**, Drehscheibenware, Farbe außen und innen schwärzlich grau (2-0-8), weitmündig, mit schwach einschwingender Oberwand, je 2 Riefen unter dem Halsansatz und über dem Umbruch, Mündungsdm. 16,6 cm, Umbruchdm. 19,6 cm, H. 16,2 cm, Umbruchh. 8,7 cm (Inv.-Nr. -/704. 712. 713-A–C).

Sonstige Funde

- Längliches E'Fragment mit rechteckigem Querschnitt, 1,8 × 0,7 × 0,6 cm (A/2; Inv.-Nr. -/701).
- Diverse Keramik, überwiegend nicht anpassende kleine WS des Knickwandtopfes 186.11, dazu aber auch u. a. 1 WS rauwandiger Drehscheibenware, außen hellorangebraun (11-13-3), innen lebhaftbraunorange (13-11-5) (A/1–4. 6. 7, B/1–2. 5. 8; Inv.-Nr. -/700–703. 705. 708. 711. 714).
- Silex (A/6, B/3; Inv.-Nr. -/705. 709).
- Schlacke (A/4; Inv.-Nr. -/703).
- Holzkohle (A/4; Inv.-Nr. -/703).
- Bodenproben (A/2–3, B/7; Inv.-Nr. -/713).

Grab St 187
(Taf. 36)





Kurzbeschreibung

Fast vollständig vergangene weibliche Körperbestattung (arch.); Körperh. geschätzt ca. 1,1–1,4 m (arch.), W–O; eine unverbrannte Zahnschmelzkappe einer erwachsenen Person (anthr.); dazu aus der Einfüllung Leichenbrandreste eines Erwachsenen (anthr.); Grabgrube annähernd rechteckig (2,05 × 0,8 m), im Profil wannenförmig (T. 0,25 m); Baumsarg (1,79 × 0,5 m, 3. Planum); H. 94,91 m üNN.

Befund

Die Grabgrube ist annähernd rechteckig und hat im O abgerundete Ecken. Die Füllung enthält einzelne Holzkohle- sowie Leichenbrandstückchen und besteht aus graubraunem, schluffigem Lehm (Hr). In der Füllung zeichnet sich ein dunkler Innenbereich von langovaler Form ab. An den Längsseiten und im W wird dieser dunkle Innenbereich

von Streifen aus rötlich braunem Geschiebelehm (R) eingefasst, die nach außen gegen den anstehenden Boden (aG) regelmäßig und gerade abschließen. Auch der Geschiebelehm enthält einige HK-Stückchen. Das unterschiedlich gefärbte Füllmaterial könnte ein Hinweis auf einen Baumsarg sein. Der Befund ist klar und scharf vom Anstehenden (aG) abgegrenzt.

Im NO steckt im 1. Planum eine Scherbe (187.9), mit der verzierten Außenseite nach unten. Im 2.–3. Planum finden sich im W-Teil der Grabgrube Perlen (187.1), etwas w der Mitte eine Schnalle (187.2) mit einem nach rechts ausgerichteten Dorn. Direkt ö daneben liegt ein etwa W-O-ausgerichtetes Messer (187.3), das in ein linksseitiges Gehänge integriert ist. 2–3 cm ö der Messerspitze finden sich Altmetallteile (187.4a–c), die an einem eisernen Ring (187.1) festkorrodiert sind. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Taschenring mit Tascheninhalt. Am O-Ende der Grabgrube steht eine leicht zum Grabinneren geneigte Knickwandschale (187.5). Die Beigabenlage entspricht einer regulären weiblichen Bestattung mit einer Körpergröße zwischen 1,1–1,4 m.

Funde

Inv.-Nr.: 37/187/568–576.

Beigaben

- 1 **Ring**, E', zusammenkorrodiert mit 187.4a–b, vierkantiger Querschnitt, 0,6 × 0,7 cm, Außendm. 6–6,2 cm, an 2 Stellen mit riemenartigen Anhaftungen aus Gewebe, Br. 4,2 cm, bzw. Leder oder Gewebe (?), Br. 3,1 cm (Inv.-Nr. -/569-C).
- 2 **Schnalle**, E', ovaler Bügel, 2,8 × 3,8 cm (ohne Anhaftungen gemessen), mit anhaftenden Leder- oder Geweberesten (?), Gesl. 3,8 cm (Inv.-Nr. -/569-B).
- 3 **Messer**, Rücken zur Schneide hin parallel verlaufend und zur Spitze gebogen. Auf der linken Klingenseite eine schwach zu erkennende, rückenparallele Blutrinne, an der Griffangel Holzreste, auf der Klinge Anhaftungen einer Scheide, eher Gewebe als Leder (?), am Griff Holz-anhaftungen, L. 14 cm, Br. 1,8 cm (Inv.-Nr. -/569-D).

- 4 **Altmetall**, E', 3 untereinander und mit 187.1 zusammenkorrodierte Gegenstände, nicht in funktioneller Lage, offenbar ein Beutelinhalt (Inv.-Nr. -/569-C):
- a dreieckiger blechförmiger Riemenendbeschlag, wahrscheinlich vom Pferdegeschirr (?), mit kreisförmig verdicktem Ende, mit Nietloch und umgebogener, wohl vernieteter, bandförmiger Lasche am anderen Ende, auf der Unterseite stärkere Anhaftungen, L. 11,3 cm, Br. 4,2 cm;
 - b Halfterzwinde vom Pferdegeschirr (?), Öse nicht mehr geschlossen erhalten, vernietete, längliche Laschenenden, 3,6 × 1,1 cm, dazwischen Anhaftungen von Gewebe oder Leder (?), Gesl. 5,3 cm;
 - c rechteckiges Blech, 4,4 × 2,5 cm.
- 5 **Knickwandschale**, rauwandig mit schwach einschwingender Oberwand, außen und innen hellgelblichorange (13-0-3), leicht verzogen, Mündungsdm. 12,6–13,5 cm, H. 4,8–5,1 cm, Umbruchdm. 12,2–12,5 cm, Umbruchh. 2,4 cm (Inv.-Nr. -/574-A).
- I **27 Perlen** (Inv.-Nr. -/569-P 1–P 28):
- a 5 × Klein rundlich, grünlichblau, Typ A-Per11.3 (P 1, P 8, P 18, P 19, P 25);
 - b 3 × Klein rundlich, weiß, Typ A-Per12.2 (P 4, P 6, P 10);
 - c 3 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 11, P 20, P 22);
 - d 9 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 2, P 3 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 13 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 15, P 16 [wohl zugehörig, Glasbruch], P 23, P 24, P 26, P 27 [wohl zugehörig, Glasbruch]);
 - e 1 × Zweifach segmentiert, schwarz, Typ A-Per12.6 (P 9);
 - f 1 × Zweifach segmentiert, rot, Typ A-Per12.8 (P 7);
 - g 3 × Zweifach segmentiert, gelb, Typ A-Per12.9 (P 12, P 17, P 21);
 - h 1 × Zweifach segmentiert, grünlichblau, Typ A-Per12.10 (P 14);
 - i 1 × Dreifach segmentiert, weiß, Typ A-Per12.11 (P 5).

Streufunde aus der Einfüllung

- 6 **Niet** (Saxscheidenniet?), B', stark beschädigter Kopf, Dm. 1,3 cm, auf der breiteren

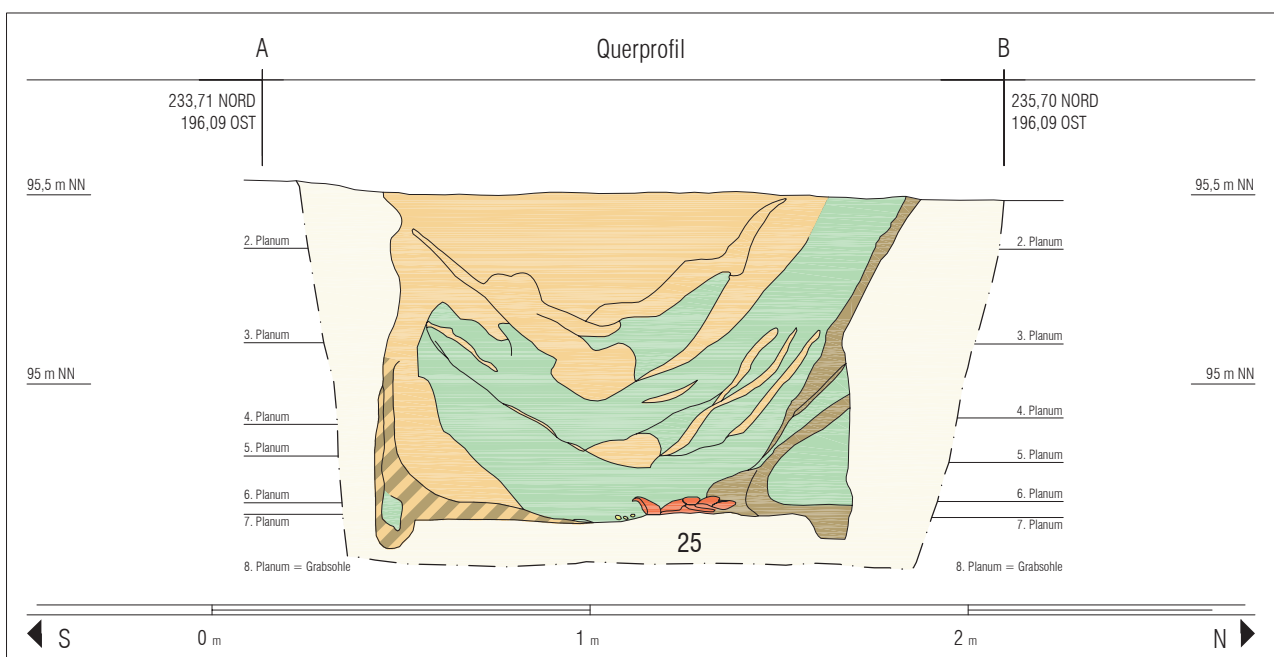
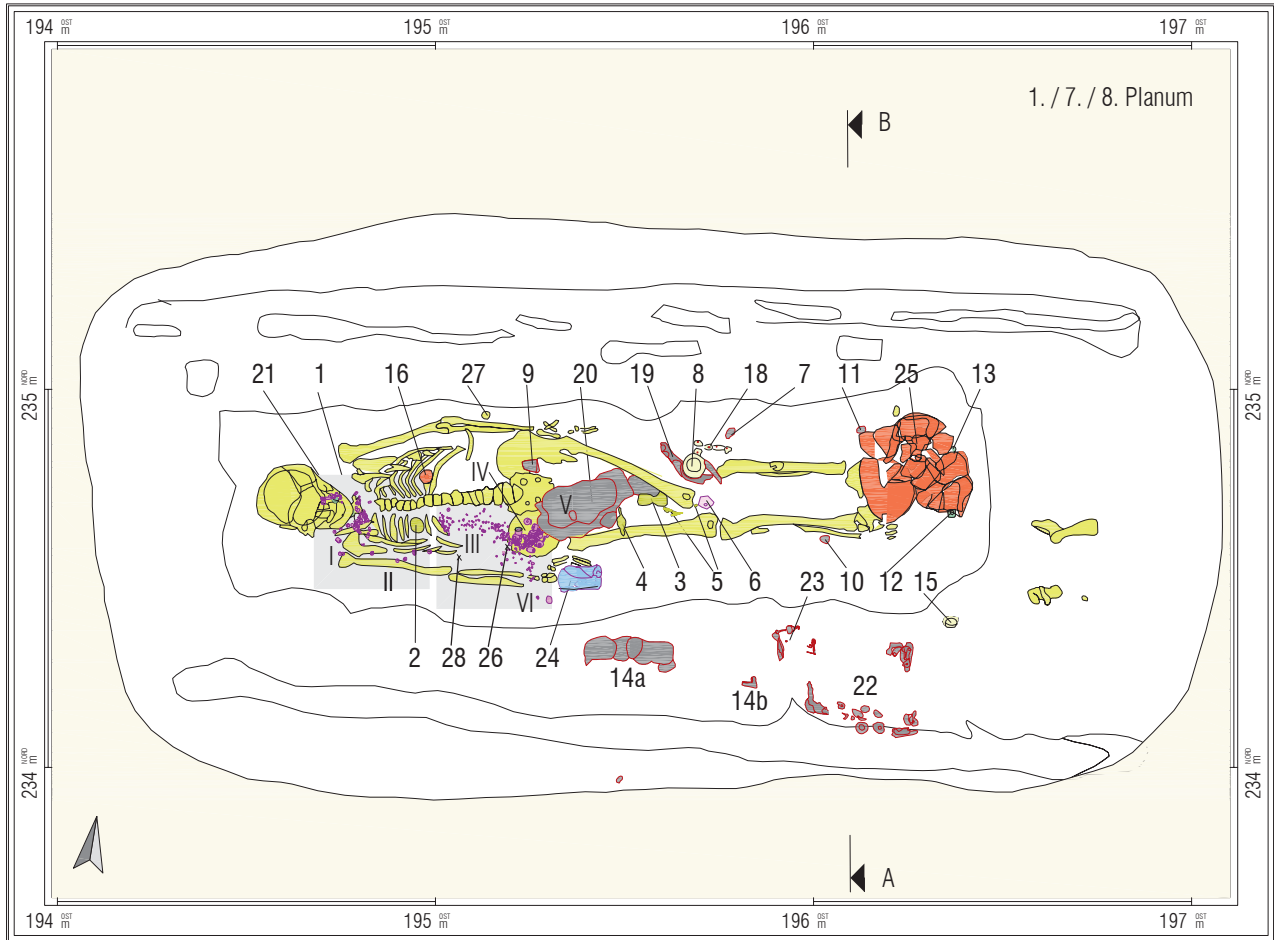
Oberseite mit einer doppelten umlaufenden Reihe aus eingepunzten Punkten verziert (Inv.-Nr. -/576-E).

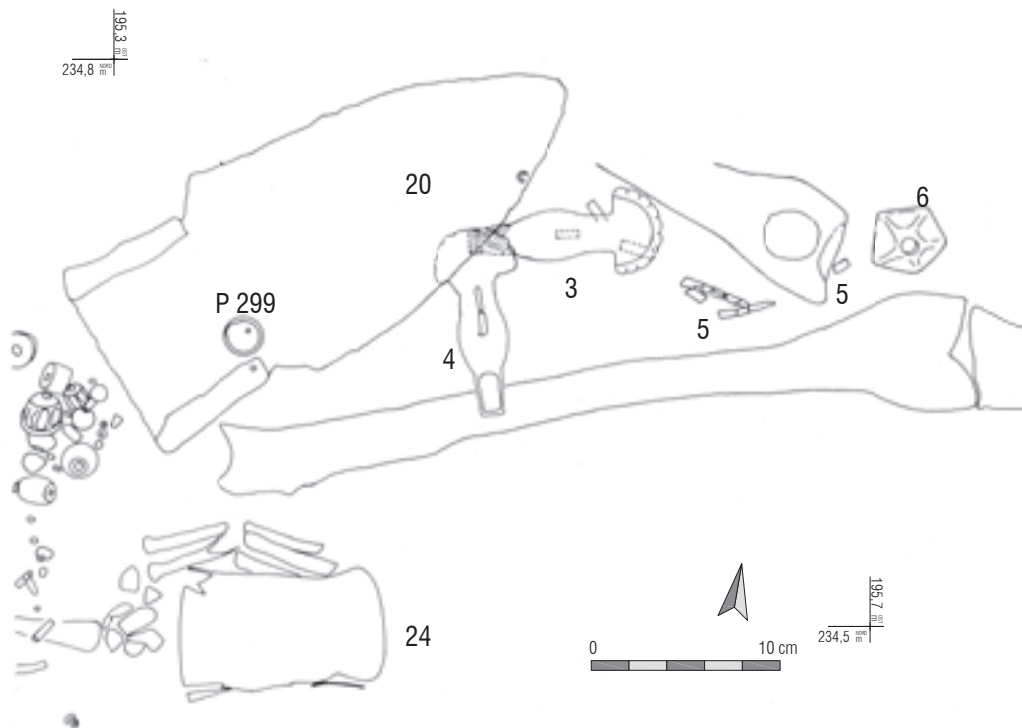
- 7 **WS** eines handgemachten Gefäßes, außen lebhaftorangebraun (11-13-5), innen und im Bruch schwärzlich graubraun (11-2-8), geknickter Umbruch, darunter 3 schräge grobe Kerben, aufgrund der Farbunterschiede und des Umbruchs sicher ein Hohlgefäß, wohl Knickwandtopfimitation (B/1; Inv.-Nr. -/571).

Sonstige Funde

- E' Blättchen und -krümel, max. 1 × 0,7 cm (Steg/2; Inv.-Nr. -/575-F).
 Keramik (A/1–2, B/2, Steg/2; Inv.-Nr. -/568. 569. 572. 575-G).
 Holzkohle (B/1. 2, Steg/1. 2; Inv.-Nr. -/571. 572. 574. 575).
 Bodenproben (Steg/1–3; Inv.-Nr. -/574–576).

Grab St 190
(Taf. 37–46)





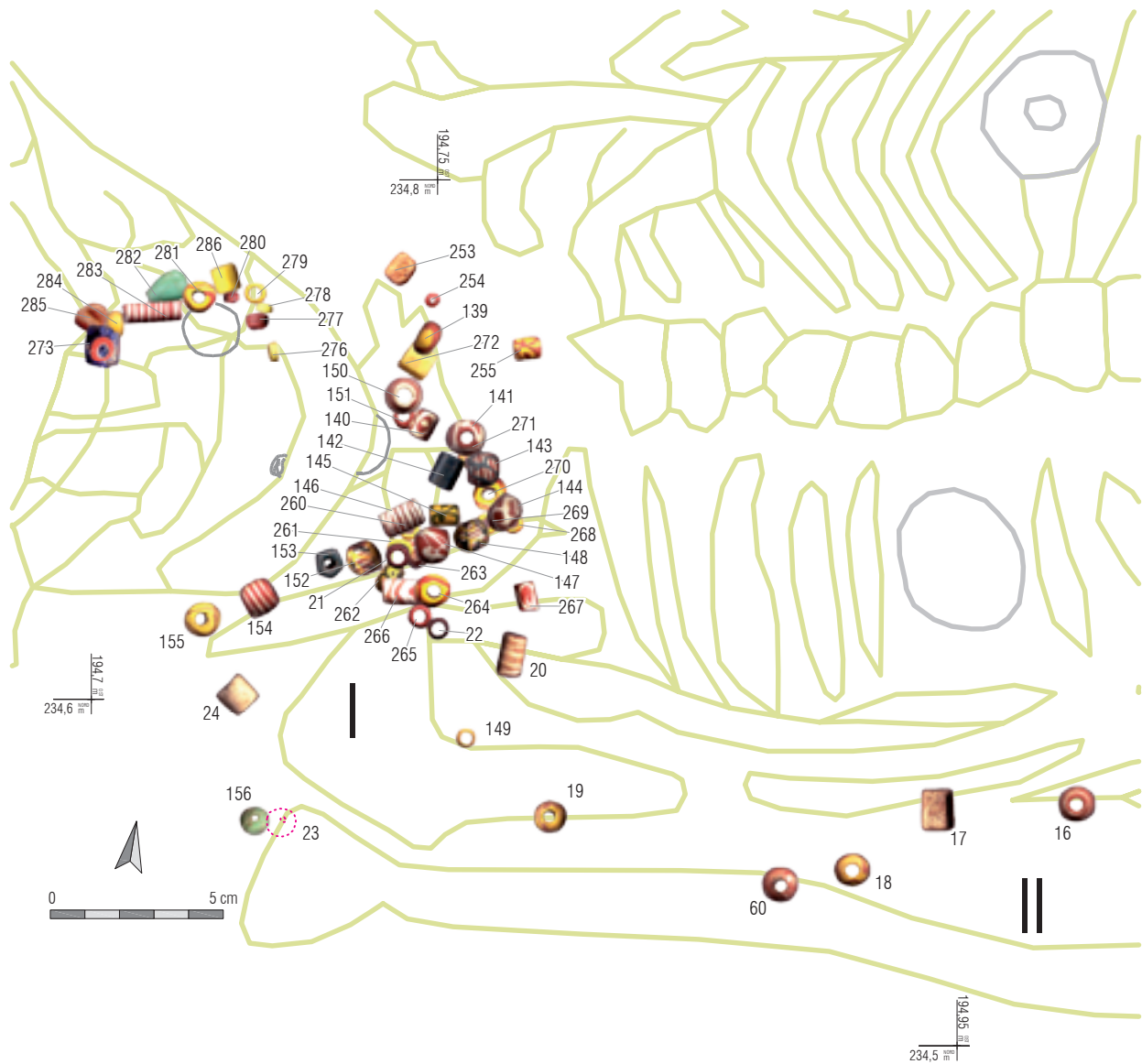
Kurzbeschreibung

Gut erhaltene Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, W–O, Frau (anthr./arch.), 40–50 J. (anthr.), Körperh. ca. 1,7 m (arch.); leicht trapezförmige Grabgrube (2,85 × 1,2 m, 3. Planum), im Profil kastenförmig (T. 0,9 m); Kammer an den Längsseiten mit senkrecht gestellten Bohlen in unregelmäßigen Rinnen, an den Schmalseiten ohne Rinnen, wohl durch waagrecht gelegte Bohlen verschalt; Kammerdecke aus längs zur Grabachse verlegten Bohlen, die auf einem mittleren, stützenden, flechtbrandverzierten Querbalken ruhten; Bohlensarg (2,05 × 0,6 m, 7. Planum); H. 95,51 m üNN.

Befund

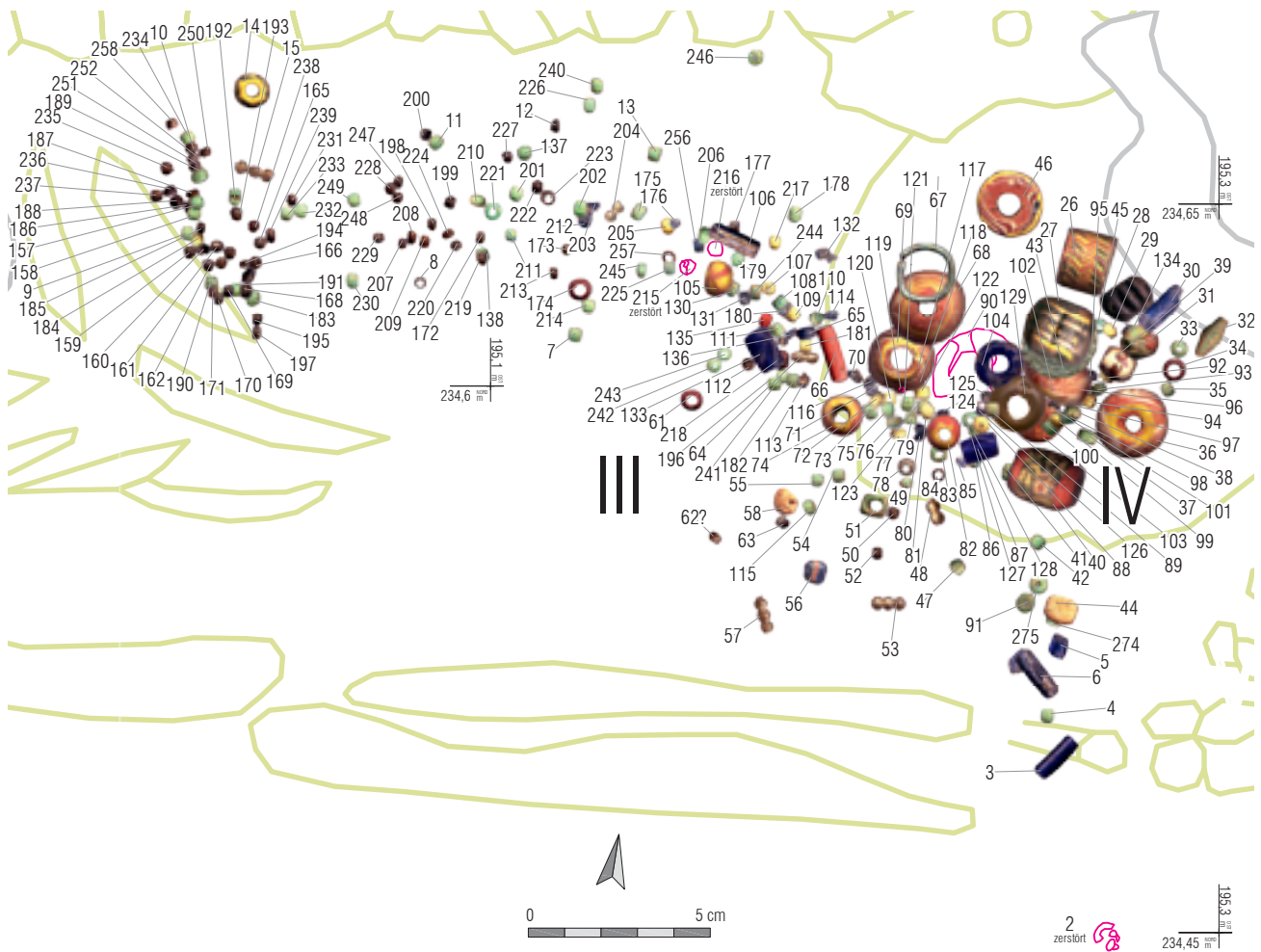
Die Grabgrube ist im 1. Planum annähernd rechteckig mit schwach ausgebauchten Seiten und abgerundeten Ecken. Die Kammerwände sind im Profil nahezu senkrecht, nur im S–N-Profil im N leicht schräg ausgebrochen. Die Sohle liegt 0,86–0,9 m unter dem 1. Planum. Ab dem 3. Planum wird der Umriss der Kammer leicht trapezförmig mit etwas breiterem O-Ende. Sie ist bis zum 4. Planum über-

wiegend mit braunem bis rötlich braunem, schluffigem Lehm (Rgm) verfüllt und im Innenbereich etwas stärker mit Verwitterungslehm durchmischt. Außen zieht sich um den Rand des Befundes im 1.–3. Planum fast allseitig ein schmaler brauner Streifen (B), der z. T. noch mit grauem Verwitterungslehm durchmischt ist (Bg). In diesem Streifen haben sich im 2. Planum an der S-Seite Reste inkohlten Holzes erhalten, die belegen, dass die braune Verfärbung von vergangenem Holz zeugt. Ab dem 5. Planum ist ein Innenbereich (R[g]m, Rgm und Gmr) mit den Resten der auf der eingebrochenen Kammerdecke liegenden Schichten abgrenzbar. Er wird im N und W durch ein meist nur 2 cm schmales, mittelbraunes Band (B) begrenzt, das sich an der N-Seite z. T. als inkohltes Holz (I) fortsetzt und die eingedrückte Kammerdecke anzeigt. Im S sind die im Innenbereich liegenden Deckschichten weniger klar vom Außenbereich abgegrenzt. Dieser besteht an den Längsseiten im N und S jeweils aus zwei Streifen aus rötlich braunem (Rt) und weißlich grauem (Gt), tonigem Lehm, wobei der rötlich braune Lehm innen, der weißlich graue Streifen außen liegt und die Grenze zwischen beiden unregelmäßig gewellt ist. Am O-Ende des Innenbereiches, d. h. noch oberhalb der eingestürzten



Kammerdecke, liegen Knochen (190.29) – zwei aneinander anhaftende Wirbel und ein Schulterblatt von Schaf oder Ziege. In den Plana 6 und 7A verlaufen etwas n der Grabachse, leicht nach S zur Grabmitte abfallende, inkohlte Bohlenreste (I), die von einer eingedrückten Kammerdecke mit längs zur Grabachse verlegten Bohlen zeugen. Im Inneren schließt sich an die inkohlten Bohlen eine annähernd rechteckige, mittelbraune, rahmenartige, im Osten ausfransende Verfärbung (B) an, innerhalb derer sich noch letzte Reste der ehem. oberhalb der Kammerdecke liegenden Grabgrubenfüllung (Rg) befinden. Darum legt sich ein Kranz aus to-

nig schmierigem Material (Rgt und Grt). Offenbar ist hier die Kammerdecke in den Hohlraum eines Sarges eingedrückt worden, der sich bilden konnte, weil sich der Kammerboden um den Sarg wohl schon zuvor teilweise mit tonigem Sediment angefüllt hatte, das mit Sickerwasser durch Ritzen in der Decke und den Wänden in die Kammer eingedrungen war. Entlang der Grabgrubengrenze deutet ein ca. 2 cm schmales, mittelbraunes Band (B) auf eine ehem. hölzerne Verschalung der Kammerwand. Außer den oberen Partien des Schädels werden im 6. Planum schon einige, teils etwas höher als die Grabsohle liegende Funde sichtbar. Bei den in-



kohlten Holzresten (I) der Kammerdecke befindet sich ein kleines (Tier?)-Knochenstück, das offenbar ehem. auf der Kammerdecke lag. Im O überlagern Teile der inkohlten Bohlen eine zerdrückte Röhrenausgusskanne (190.25). Im Zentrum ragt der oberste Teil des Korrosionsblocks einer Pflugschar (190.20) hervor. Am S-Rand taucht eine erste Perle (190.IV, P 1) auf. An der SW-Ecke kommt ein schräg zur Längsachse des Grabes abgekippter Spinnwirtel (190.15) aus Knochen zutage. Während die Kannenfragmente z. T. mit letzten inkohlten Holzresten (I) der Kammerdecke bedeckt sind und sicher unter der Kammerdecke lagen, könnte der Spinnwirtel aufgrund seiner abgekippten Fundlage auf der Kammerdecke gelegen haben. Im Zwischenraum zwischen Rahmen und Kammerwand erscheinen erste Beschläge eines Holzkästchens (190.22), die sich somit sicher unterhalb der Kammerdecke und außerhalb des Sarges be-

fanden und hier eingesedimentiert waren, bevor die Kammerdecke einstürzte. Auf den Plana 7A–B befindet sich das Skelett mit der Mehrzahl der Beigaben. Etwa auf halber Länge der Grabgrube legt sich hier ein deutlich abgrenzbarer Streifen aus mittelbraunem Lehm (B) über die Oberschenkel und zieht im N unter die inkohlten Holzreste (I) der Kammerdecke. In dem Lehmstreifen sind kleinere Reste inkohlten Holzes (I) eingelagert, die ansatzweise Fischgrätmuster- bzw. flechtmusterartige Strukturen erkennen lassen. Bei dem Lehmstreifen handelt es sich offensichtlich um eine Holzspur. Dies bestätigte sich nach seiner Entfernung auch dadurch, dass auf einer der darunterliegenden Bügelfibeln (190.4) anhaftende Holzabdrücke mit einer Maserung in N-S-Richtung, d. h. längs des Lehmstreifens, zu erkennen waren. Die Holzspur könnte am ehesten von einem mittleren Querbalken stammen, der einst die längs verlegten Bohlen

der Kammerdecke stützte. Die geflochten wirkende Struktur zeigt eventuell einen letzten Rest von Schnitzwerk an. Die Grabgrubenfüllung besteht im 7. Planum überwiegend aus schmierig tonigem, rötlichem Lehm, der vereinzelt mit Mergelstückchen durchsetzt ist (Rmt). Entlang der Längsseiten finden sich streckenweise kräftig mittelbraune, an ihren Rändern leicht vergleyte, streifenförmige Spuren (Bv), die einzelne, senkrecht gestellte Bohlen der Kammerwandverschalung erkennen lassen. In der kleinfleckigen unscharfen, heller braunen bis stumpf grauen Verfüllung zeichnet sich etwas unscharf ein annähernd rechteckiger Sargbereich (ca. 2,05 × 0,6 m) aus leicht fleckigem, kräftig mittelbraunem Lehm (B) ab. Nach dem negativen Ausnehmen der Grabgrubenfüllung ist im 8. Planum erkennbar, dass entlang der Längsseiten der Grabkammer zwei etwa 10 cm breite und 6–8 cm tiefe Rinnen zur Aufnahme senkrecht gestellter Schalbohlen in den Mergel gehauen sind. Die n Rinne ist in der W-Hälfte der N-Seite nur unvollkommen ausgeprägt, da hier der Mergel entlang einer von der Grabmitte nach N hin leicht abtauchenden, gelblichen Risslinie im anstehendem Fels flächig abgeplatzt ist. Es ergibt sich so an der N-Seite des Befundes eine leichte Schräge und keine klar begrenzte Rinne. Da an den Schmalseiten entsprechende Rinnen fehlen und in den darüber liegenden Plana immer wieder auch an den Schmalseiten der Grabkammer die braune Verfärbung einer Verschalung zu beobachten war, kommt hier nur eine Verschalung aus waagrecht übereinander gelegten Bohlen in Betracht.

Das gut erhaltene Skelett liegt innerhalb des Sargbereiches in gestreckter Rückenlage. Der Schädel ist etwas eingedrückt, die unterste linke Rippe und der linke Oberschenkel sind leicht verlagert, eine Beraubung ist aber sicher auszuschließen. Die Körperh. beträgt ca. 1,7 m. Außer einer Vielzahl von Perlen ist die Bestattung mit weiteren Beigaben ausgestattet, die im Folgenden in etwa von W nach O fortschreitend aufgezählt werden: Im Mundbereich befindet sich eine Münze (190.21). Vom Unterkiefer fast vollständig verdeckt ragt unter dem Kinn eine bronzene Scheibenfibel mit engem Zellenwerk (190.1) hervor. Auf der rechten Brust liegt eine schlichte silberne Scheibenfibel (190.2), auf der linken ein tönerner Spinnwirtel (190.16). Am linken Ellenbogen finden sich etwas erhöht, direkt un-

ter den inkohlten Holzresten der Kammerdecke kleine Knochen (190.27), die wohl nicht zum Skelett, sondern zu einer Speisebeigabe o. Ä. gehören dürften. Weitere Knochen (190.26) einer Speisebeigabe, zwei Rippen und das Brustbein eines kleinen Tieres – Hahn/Huhn? – und winzige Eierschalengereste (190.28) liegen w der rechten Beckenschaufel. An der linken Beckenschaufel haftet eine eiserne Schnalle (190.9), wohl vom Gürtel. Im Schoß, etwas nach rechts versetzt, liegt eine dick mit Tuch eingehüllte Pflugschar (190.20). Ihre Befestigungslappen zeigen nach oben, ihre Spitze etwa nach NO. In die Korrosionsschicht der Pflugschar teilweise eingebettet sind zwei Bügelfibeln (190.3–4). Die eine Bügelfibel (190.4) liegt mit der Rückseite nach oben, der Fuß nach S, die Kopfplatte in der Korrosionsschicht von der Pflugschar verborgen nach N. Auf der oben liegenden Rückseite der Fibel waren während der Ausgrabung noch N-S-verlaufende Maserungsspuren zu erkennen. Die zweite Bügelfibel (190.3) liegt mit der Schauseite nach oben, der Fuß im W, die halbrunde Kopfplatte im O. Am N-Rand ist die Fibel partiell von den Korrosionsprodukten der Pflugschar (190.20) verdeckt. Auf der Kopfplatte schienen bei der Grabung schwärzliche Gewebespuren anzuhaften. Zwischen den Fibeln ist das Erdreich – offenbar durch die Zersetzung organischen Materials – sehr dunkel. Hier finden sich einzelne Beschläge aus punzverzierten, silbernen Blechen (190.5), die beidseitig auf ein dünnes Lederband genietet waren, von dem sich Spuren zwischen den Blechen erhalten haben. Die Beschläge führen zu den Bügelfibeln und von dort weiter zu einem fünfeckigen geschliffenen, mittig gelochten Bergkristall (190.6). Die rechte Hand legt sich mit allen Fingern von N her um einen zerdrückten gläsernen Sturzbecher (190.24), der Daumen steht nicht den anderen Fingern in Griffposition gegenüber. Im gerundeten Boden des Sturzbeckers (190.24) findet sich ein kleiner Knochen, der eher zu einer Beigabe als zum Skelett gehört. Links des leicht verlagerten linken Oberschenkels etwa in Kniehöhe sind mehrere Gegenstände einem Gehänge zuzurechnen: eine Bügelschere (190.19), deren Schneiden von einer runden, verzierten Geweihscheibe (190.8) überlagert werden. An diese schließt nach O ein Messer (190.17) an. N daneben liegen ein Kamm (190.19) und ein eiserner Ring (190.7). Links des linken Oberschenkels ist etwas oberhalb des Knö-

chels eine kleine eiserne Schnalle (190.10) positioniert, eine weitere gleichartige Schnalle (190.11) etwas n des linken Fußes wird z. T. von den Scherben einer Röhrenaussgusskanne (190.25) überlagert. Beide Schnallen dürften zu Wadenbinden gehört haben. Die Zehen werden z. T. von der Röhrenaussgusskanne (190.25) überlagert. Jeweils etwa 0,12 m ö der Zehen, teils ebenfalls von den Scherben des Knickwandtopfes überlagert, befinden sich vor dem rechten und dem linken Fuß zwei kleine bronzene Schnallen (190.12–13) mit anhaftenden Lederresten. Sie dürften zu Schuhen gehört haben, die vor den Füßen der Toten abgestellt waren und sicher nicht auf den Füßen der Toten steckten. Folgende weitere Funde liegen außerhalb der rechteckigen mittelbraunen Sargverfärbung (B): Vom rechten Oberschenkel etwa 25 cm nach S, parallel zur Bestattung ist ein „Hackmesser“ (190.14a–b) niedergelegt. Das Schneidenteil (190.14a) zeigt nach N. Vom Schneidenteil ca. 18 cm weiter nach O liegt der zugehörige Endbeschlag (190.14b) des vergangenen Stiels. Ca. 0,2–0,5 m weiter im S sind die Beschläge eines Holzkästchens (190.22a–i) und ein zugehöriger Schlüssel (190.23) freigelegt. Da die E-Teile in der Nähe der Kammerwand überwiegend höher, zur Mitte der Grabkammer hin überwiegend tiefer liegen, dürfte das Kästchen vor dem Einsturz der Kammerdecke von Material, das von den Seiten her eingedrungen war, teilweise eingesedimentiert gewesen sein. Vor der SO-Ecke der Sargverfärbung (B) liegt der schon oben erwähnte Spinnwirtel (190.20) aus Knochen in schräg zur Grabmittelachse hin abgekippter Position. Offenbar handelte es sich also ursprünglich um eine komplette Spindel, deren hölzerne Achse vollständig vergangen ist. Ein wesentliches Element des Beigabenensembles bildet die große Anzahl von Perlen (über 300 Stück). Durch ihre Fundlage, z. T. auch durch Perlenauswahl, lassen sich grob fünf Konzentrationen bzw. Positionen unterscheiden: Eine Konzentration von Perlen im Halsbereich (190.I) und unter dem Schädel stammt wohl von einer Halskette, sie enthält überwiegend mittelgroße polychrome Perlen. Besonders bei den unter dem Unterkiefer anhaftenden Perlen (190.I, P 276–P 286) ist ein regelrechter Perlenstrang zu erkennen. Die zweite Konzentration besteht aus einer lockeren Reihe von Perlen an der rechten Seite des Oberkörpers (190.II). Es handelt sich überwiegend um mittelgroße Perlen. Auffällig ist, dass viele

ca. 1 cm höher als die Knochen des Skelettes liegen. Die dritte Konzentration besteht aus Perlen zwischen der untersten rechten Rippe und der rechten Beckenschaufel (190.III). Hier überwiegen türkise und schwarze Miniaturperlen. Es lassen sich hier z. T. zwei annähernd parallele Stränge unterscheiden. Die Stränge waren offenbar leicht auf die rechte Körperseite verrutscht und im oberen Bereich eventuell geknotet. Die Abgrenzung der dritten und vierten Perlenkonzentration ist schwierig, da nach der Auswahl der Typen und den Nivellierwerten der Einzelperlen zu urteilen die dritte Konzentration teilweise von der vierten überlagert wird. Die vierte Konzentration besteht aus Perlen über dem rechten Unterarm nahe dem Handgelenk bis zur Beckenschaufel (190.IV). Während die Linie vom Unterarm bis zum Becken vor allem durch einige langzylindrische Perlen charakterisiert wird, konzentrieren sich auf der rechten Beckenschaufel eng geballt viele „Prunkperlen“. Die Perlen der Konzentration IV liegen nach S einige Zentimeter erhöht oberhalb des Skelettes, um dann auf das Becken hin abzufallen. Die Perlen der Position V stammen von der Restaurierung des Gipsblockes mit der Pflugschar, die der Position VI vom Waschen der Knochen nach der Freilegung.

Funde

Inv.-Nr.: 37/190/515–533. 567.

Beigaben

1 **Scheibenfibel**, B', mit Resten von Vergoldung, kreisförmig enges Zellenwerk mit Pasteneinlage, stark korrodiert und durch die Ausdehnung der Zellenfüllung teilweise abgeplatzt. Das ursprüngliche Muster lässt sich unter Voraussetzung einer symmetrischen Komposition vollständig rekonstruieren. Im Zentrum steht eine kreuzblumenförmige Zelle, die von einer kreisförmigen Zelle umschlossen wird. Hierum sind quadratisch 4 gleichartige Kreuzblumen-Kreise angeordnet. Am Rand sind um 45° versetzt 4 halbe Kreuzblumen-Kreise angeordnet. Der Zwischenraum zwischen den vollen und halben Kreuzblumen-Kreisen ist durch waagerechte und senkrechte Querstege schachbrettartig gegliedert, zusätzlich

- sind die 4 um das Zentrum angeordneten Kreuzblumenkreise im Quadrat durch Stege verbunden, die diagonal zu den Stegen des Schachbrettmusters stehen. Unterseite mit bis zu 1,1 cm starken Gewebeanhaftungen, Dm. 3,9 cm, H. Grundplatte bis Oberkante 1 cm (Inv.-Nr. -/522-T).
- 2 **Scheibefibel**, Si', annähernd kreisförmig, Dm. 3,3–3,4 cm, unverzierte, polierte Oberfläche, auf der Unterseite im Umfeld des Spiralhalters rostfarbene und grüne Patina sowie Gewebe- und Fadenanhaftungen, nach letzten Resten offenbar eiserne Spiral-konstruktion mit bronzenem Stift (Inv.-Nr. -/522-R).
- 3 **Bügel-fibel**, Si', mit Resten von Feuervergoldung, halbrunde Kopfplatte mit 10 verbundenen, vor allem in der Mitte stärker abgenutzten Knöpfen. Die Kopfplatte ist mit einem kurzen, quer gerippten Längsband und einem breiten, radial gerippten, halbrunden Band verziert. Der Bügel trägt in der Mitte 5 Längsrippen, die zu beiden Seiten von einem breiten quer gerippten Band eingefasst werden. Die ovale Fußplatte ist mit 2 dreisträngigen Flechtbändern gefüllt. Die Ränder von Kopf- und Fußplatte werden von nivellierten Dreieckspunzen begleitet. Das Tierkopfbende hat eine gerippte, gerade abschließende Schnauze, L. 10,3 cm, Kopfplattenbr. 5,1 cm (Inv.-Nr. -/522-M).
- 4 **Bügel-fibel**, Si', mit Resten von Feuervergoldung. Form und Verzierung wie Bügel-fibel 190.3. Geringfügige Abweichungen in der Ausführung zeigen, dass es sich nicht um gussgleiche Stücke handelt. Auf der Unterseite der Bügel-fibel haften 2 Beschläge (190.5), die auf einem Lederband angebracht waren, das offensichtlich unter der Nadel der Bügel-fibel hergeführt wurde, L. 10,8 cm, Kopfplattenbr. 5,1 cm (Inv.-Nr. -/522-O).
- 5 **ca. 6 Beschläge**, Si', aus je 2 mit Kreispunzenreihen verzierten, rechteckigen Blechen, die beidseitig auf dünnes Leder genietet sind, überwiegend sehr stark fragmentiert, vollständige Exemplare $2 \times 0,5$ cm u. $2,2 \times 0,5$ cm (Inv.-Nr. -/522-N).
- 6 **Bergkristallwirtel**, fünfeckig polyedrisch, leicht konische Bohrung, Dm. 0,8–0,9 cm, stark bestoßene Kanten, teilweise ausgesplittert und gesprungen, Typ S-Ggh1.3, Dm. 4,1 cm, H. 2 cm (Inv.-Nr. -/522-F).
- 7 **Ring**, E', Dm. 6,4–6,6 cm, mit rundem Querschnitt, Dm. ohne Anhaftungen max. 0,8 cm, an 3 Stellen Riemenanhaftungen erkennbar (Inv.-Nr. -/522-W).
- 8 **Geweisscheibe**, teilweise randlich beschädigt. Die Scheibe ist beidseitig verziert mit je 2 Kreisen, aus je 2 konzentrischen Linien, der Zwischenraum ist mit einer Reihe aus unregelmäßig gesetzten Kreisäugen, der Innenkreis ist flächig mit Kreisäugen gefüllt. Randlich ist die Scheibe mind. fünffach in unterschiedlichen Stärken gelocht. Dm. 5,8 cm, Stärke 0,6 cm (Inv.-Nr. -/522-I).
- 9 **Schnalle**, E', ovaler Bügel mit abgerundet rechteckigem bis flach ovalem Querschnitt, $2,1 \times 3,2$ cm, Gesl. 2,7 cm, Innenweite 2,1 cm (Inv.-Nr. -/522-X).
- 10 **Schnalle**, E', oval, flach D-förmiger Bügelquerschnitt, überwiegend auf der Unterseite Gewebeanhaftungen, Bügelmaße ohne Anhaftungen $1,1 \times 1,9$ cm, Innenweite 1,2 cm, Gesl. mit Dorn 1,5 cm, (Inv.-Nr. -/533-CC).
- 11 **Schnalle**, E', oval, flach D-förmiger Bügelquerschnitt, geringe Gewebeanhaftungen, Bügelmaße ohne Anhaftungen $1,1 \times 1,9$ cm, Innenweite 1,2 cm, Gesl. mit Dorn 1,5 cm (Inv.-Nr. -/533-FF).
- 12–13 **2 Schnallen**, B', je ovaler Bügel mit mandelförmigem Querschnitt, $1,3 \times 1,9$ cm, Innenweite 1,1 cm, Pilzdorn mit kleiner Einziehung auf dem Dorn, L. 2 cm, mit Lederresten, bei Schnalle 190.12 ist der Bügel mehlig korrodiert, der Dorn gut erhalten, sodass auf eine unterschiedliche Legierung geschlossen werden kann¹¹⁷¹ (Inv.-Nr. -/530-G u. -/530-H).
- 14 **„Hackmesser“**:
 a Schneidenteil, mit 2 Dornfortsätzen. Gesl. 23 cm, Schneidenbr. 4,5 cm, Br. inkl. Dorn 7,1 cm. An den Dornfortsätzen haften schneidenparallel gemaserte Holzreste einer Handhabe. Da die Dorne am Ende ver-

1171 Restaurierungsbericht A. Becker, Kassel.

- breitert bzw. umgeschlagen sind, gibt ihre Höhe die Breite der Handhabe an. An der Scheide haften Reste von Leder (?), Gewebe und einzelnen Fäden (Inv.-Nr. -/522-L);
- b** Endbeschlag der Handhabe, rechtwinklig gebogen, ein Ende aufgerollt, das andere stark fragmentiert, L. des aufgerollten Endes 2,5 cm (Inv.-Nr. -/522-Z).
- 15 Spinnwirtel**, Knochen, flach kegelstumpfförmig, randlich beschädigt, die breitere Seite ist mit einem randbegleitenden Band aus 3 konzentrischen Rillen verziert, Dm. 3,2 cm, H. 1,2 cm, annähernd zylindrische Lochung, Dm. 0,8 cm (Inv.-Nr. -/529-B).
- 16 Spinnwirtel**, handgemachte Keramik, kegelstumpfförmig, breitere Seite leicht eingedrückt, Dm. 3,7 cm, H. 1,8 cm, konische Lochung, Dm. 0,8–0,9 cm (Inv.-Nr. -/522-S).
- 17 Messer**, E', Rücken und Klinge zur Spitze verjüngt, L. 12 cm, Br. 1,4 cm. Auf der rechten Klingenseite ist noch eine seichte einfache oder doppelte rückenparallele Blutrinne zu erahnen, rechtsseitig an der Spitze Gewebeanhaftungen, offenbar auf einer Lederschicht und linksseitig flächige Anhaftungen eines feinen Gewebes (Inv.-Nr. -/522-V).
- 18 Kamm**, Knochen, sehr stark fragmentiert, ehem. zweireihig mit 7 E'Nieten, wohl ohne Futteral (Inv.-Nr. -/522-K).
- 19 Bügelschere**, E', L. 15 cm, auf der Oberseite geringe, auf der Unterseite bis zu 1,2 cm starke Gewebeanhaftungen (Inv.-Nr. -/522-U).
- 20 Pflugschar**, E', asymmetrische bzw. asymmetrisch abgenutzte Schar, an Lappenschaft angeschmiedet, an den Lappeninnenseiten geringe Reste von Holzanhaltungen. Die Pflugschar ist von einer dicken Korrosionsschicht umgeben, was darauf hindeutet, dass sie eng und dick mit Stoff umwickelt war. Abdrücke davon haben sich großflächig an der Oberfläche der Pflugschar erhalten; außer verschiedenartigen Textilien ist ein Streifen bastartiger Fasern erkennbar. L. 28,6 cm, Br. 12,7 cm, H. von der Mitte bis zur Oberkante der Lappen 5,3 cm (Inv.-Nr. -/522-E).
- 21 Münze**, Si', Siliqua, Avers: DN AUG, Dm. 1,8 cm, 2. Hälfte oder Ende 4. Jahrhundert, eventuell auch Nachprägung (Inv.-Nr. -/522-Y).
- 22 Beschläge**, E', eines Holzkästchens:
- a** fragmentierter Eckbeschlag, mit blechartig, rechtwinklig gebogener, rautenförmiger Eckverbreiterung, stabförmig vierkantigen, torierten, ausgeschmiedeten und vernagelten Enden (nur eine Nagelung erhalten), Außen- und Innenseite mit Gewebeanhaftungen, 6,6 u. 4,8 × 3 cm (Inv.-Nr. -/529-C);
- b** 2 Fragmente eines Eckbeschlages wie 190.22a, Außen- und Innenseite mit Gewebeanhaftungen, 3,9 cm u. 3,2 × 3,3 cm u. L. 2,1 cm (Inv.-Nr. -/529-D);
- c** 3 Fragmente eines Eckbeschlages wie 190.22a mit rechteckig ausgeschmiedetem und vernageltem Ende, beidseitig geringe Gewebeanhaftungen, 5,6 × 2,3 cm, 4,5 × 2,3 cm u. 2,5 × 0,9 cm (Inv.-Nr. -/533-AA);
- d** 2 Fragmente eines Eckbeschlages wie 190.22b, mit zungenförmig ausgeschmiedetem und vernageltem Ende, beidseitig geringe Gewebeanhaftungen, 3,2 × 6,1 cm, 5,8 × 2,4 cm (Inv.-Nr. -/533-DD);
- e** Scharnier aus 2 ineinander eingehängten, omegaförmigen Drahtschlaufen, an beiden Ösenunterteilen geringe Holzanhaltungen, 3,2 × 2,4 cm u. 2,6 × 2,2 cm, Gesh. im ausgezogenen Zustand 5,2 cm (Inv.-Nr. -/533-BB);
- f** Fragment eines rechteckigen Henkels mit Hakenende und vierkantigem Querschnitt, L. 4,4 cm, H. 3,4 cm, beidseitig mit Gewebeanhaftungen sowie am Henkel eingehängtes, ankorrodiertes Fragment einer omegaförmigen Drahtöse mit vierkantigem Querschnitt, H. 1,9 cm (Inv.-Nr. -/532. 533-EE);
- g** Henkelfragment, winklig gebogen, vierkantiger Querschnitt, L. 3,2 cm, und rechtwinkeliges Fragment einer Drahtöse, L. 1,1 cm, offenbar gehören beide Fragmente zum anderen Ende des Henkels 190.22 g (Inv.-Nr. -/533-DD);
- h** Federschloss in 2 Fragmenten, aus doppelt gelochter Beschlagplatte, ankorrodiertem Federblech und in dieses eingehängter

- Drahtbügel mit vierkantigem Querschnitt, 8,6 × 3,1 cm, mit Holzanhaftungen sowie 2 zusammenkorrodierten Drahtbügelenden mit nach außen umbiegenden Enden und offenem Ring, Schlossfragment, mit anhaftendem Gewebe und Holzresten, L. 6,3 cm (Inv.-Nr. -/532. 533-EE).
- 23 Schlüssel des Holzkästchens**, E', mit vierkantigem Querschnitt, doppeltem Hakenende und beidseitig anhaftenden Geweberesten in stellenweise mind. 2 Lagen, L. 14,4 cm, Abstand der beiden Hakenenden 1,3 cm (Inv.-Nr. -/533-AA).
- 24 Sturzbecher**, hellgrünes Glas, H. 11,3 cm, Umbruchsh. 1,2 cm, Mündungsdm. 7,2 cm, Umbruchsdm. 6,3 cm, Typ FAG-Gla8A (Inv.-Nr. -/522-P).
- 25 Röhrenaussgusskanne**, mit gerader Oberwand, darauf ein Wellenband aus 4 Linien, das beidseitig durch je ein waagerechtes Rillenband aus 3 Linien eingefasst ist. Schwarzgraue Drehscheibenware. H. 19,1 cm, Umbruchsh. 11,8 cm, Mündungsdm. 14 cm, Umbruchsdm. 22,4 cm (Inv.-Nr. -/530-A).
- 26 Knochen**, Rippen und Brustbein eines kleinen Tieres, eventuell Huhn/Hahn (Inv.-Nr. -/522).
- 27 Knochen**, unbestimmte Kleinstreste (nicht erhalten).
- 28 Eierschalen**, winzige Fragmente (Inv.-Nr. -/522).
- I–VI 300 Perlen** (Inv.-Nr. -/521. 522-P 1–P 286):
- I a** 3 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 44, P 58, P 103);
- b** 2 × Gezogene Miniatur-Kurzzylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 254, P 280);
- c** 4 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 21, P 22, P 265, P 277);
- d** 9 × Klein rundlich, gelb, Typ A-Per12.4 (P 149, P 260, P 261, P 268, P 269, P 276, P 278, P 279, P 284);
- e** 1 × Kurzzylinder, gelb, Typ A-Per12.19 (P 286);
- f** 1 × Fünfkantprisma, gelb, Typ A-Per12.29 (P 272);
- g** 2 × Fünfkantprismen, grünblau, Typ A-Per12.31 (P 142, P 153);
- h** 1 × Tropfen, türkis, Typ A-Per12.32 (P 282);
- i** 1 × Spirale, große Tonne, rot/weiß, Typ A-Per13.11 (P 154);
- j** 4 × Spirale, kleiner Zylinder, rot/weiß, Typ A-Per13.12 (P 20, P 146, P 151, P 283);
- k** 1 × Spirale, Doppelkonus, weiß/rot, Typ A-Per13.16 (P 150);
- l** 1 × Gekämmte Spirale, kleiner Zylinder, rot/weiß, Typ A-Per13.21 (P 266);
- m** 1 × Enges Wellenband, große Tonne, rot/weiß, Typ A-Per13.32 (P 263);
- n** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.37 (P 270);
- o** 3 × Eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß, Typ A-Per13.38 (P 141, P 144, P 147);
- p** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, kleiner Zylinder, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.40 (P 271);
- q** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, rundlich, gelb/blau, Typ A-Per13.41 (P 262);
- r** 2 × Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, kleiner Zylinder, rot/weiß, Typ A-Per13.43 (P 140, P 267);
- s** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, kleiner Zylinder, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.44 (P 255);
- t** 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, kleiner Zylinder, gelb/blau, Typ A-Per13.45 (P 145);
- u** 4 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 139, P 155, P 264, P 281);
- v** 1 × Spirale und eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß/blau, Typ A-Per13.58 (P 143);
- w** 2 × Spirale und eng gekreuzte Wellenbänder, kugelig, rot/weiß/blau/gelb, Typ A-Per13.59 (P 148, P 152);
- x** 1 × Millefioriaugen, Polyeder, blau/rot/weiß/blau, Typ A-Per14.2 (P 273);
- y** 1 × Opak türkiser Glasbruch (P 259).
- II a** 1 × Knochen, Fünfkantprisma, Typ A-Per1 (P 17);
- b** 2 × Tropfen, türkis, Typ A-Per12.32 (P 23, P 156);

- c 1 × Flecken, groß rundlich, rot/weiß, Typ A-Per13.4 (P 60);
 - d 1 × Spirale, Groß rundlich, rot/weiß, Typ A-Per13.10 (P 16);
 - e 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.37 (P 18);
 - f 1 × Eng gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, rundlich, gelb/blau, Typ A-Per13.41 (P 14);
 - g 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 19).
- III**
- a 13 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid blau, Typ A-Per8.4 (P 65, P 71, P 80, P 113, P 114, P 116, P 126, P 131, P 134, P 136, P 212, P 216 [fragmentiert], P 256);
 - b 1 × Überfangperle, unsegmentiert, Typ A-Per9.1 (P 81);
 - c 2 × Überfangperlen, zwei Segmente, Typ A-Per9.2 (P 64, P 204);
 - d 1 × Überfangperle, drei Segmente, Typ A-Per9.3 (P 15);
 - e 2 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 119, P 135);
 - f 16 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, gelb, Typ A-Per10.3 (P 29, P 72, P 77, P 78, P 88, P 92, P 94, P 99, P 107, P 109, P 120, P 122, P 181, P 184, P 205, P 217);
 - g 67 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 7, P 9, P 11, P 13, P 33, P 35, P 37, P 38, P 45, P 47, P 49, P 73, P 75, P 76, P 79, P 83, P 86, P 89, P 93, P 97, P 98, P 100, P 108, P 110, P 111, P 115, P 117, P 121, P 123, P 127, P 128, P 130, P 137, P 138, P 157, P 158, P 175, P 178, P 179, P 182, P 183, P 189–P 192, P 196, P 201, P 202, P 206, P 210, P 211, P 214, P 218B, P 221, P 225, P 226, P 230, P 232–P 234, P 240–P 245, P 249);
 - h 11 × Klein rundlich, transluzid blau, Typ A-Per11.1 (P 85, P 95, P 96, P 101, P 118, P 124, P 125, P 132, P 176, P 180, P 203);
 - i 62 × Miniatur, rundlich, schwarz, Typ A-Per12.1 (P 8, P 10, P 12, P 50, P 52, P 62, P 63, P 70, P 84, P 112, P 159–P 173, P 177, P 185–P 188, P 193–P 195, P 197–P 200, P 207–P 209, P 213, P 219, P 220, P 222–P 224, P 227–P 229, P 231, P 235–P 239, P 247, P 248, P 250–P 252, P 257, P 258);
 - j 1 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 218A);
 - k 1 × Unbestimmter Glasbruch (P 215).
- IV**
- a 2 × Bernstein, brotlaibförmig, mandelförmig-oval oder kugelig, Typ A-Per2.4 (P 253, P 285);
 - b 1 × Meerschaumperle, großer Zylinder, Typ A-Per3 (P 90);
 - c 1 × B-Ring, Typ A-Per7.3 (P 67);
 - d 1 × Spätromischer Militärgürtelbeschlag, Typ A-Per7.4 (P 43);
 - e 6 × Gezogene sehr lange Zylinder, transluzid blau, Typ A-Per8.5 (P 3, P 5 [Fragment], P 6, P 25 [stark fragmentiert], P 30, P 106);
 - f 1 × Überfangperle, zwei Segmente, Typ A-Per9.2 (P 48);
 - g 2 × Überfangperlen, drei Segmente, Typ A-Per9.3 (P 53, P 57);
 - h 1 × Gezogene Spindel, türkis, Typ A-Per10.1 (P 32);
 - i 1 × Gezogener Miniatur-Kurzzyylinder, rot, Typ A-Per10.2 (P 59);
 - j 9 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 4, P 41, P 42, P 54, P 55, P 91, P 246, P 274, P 275);
 - k 1 × Gezogener sehr langer Zylinder, rot, Typ A-Per10.5 (P 66);
 - l 1 × Gezogener Kurzquader, türkis, Typ A-Per10.8 (P 51);
 - m 1 × Groß rundlich, transluzid blau, Typ A-Per11.4 (P 104);
 - n 1 × Groß rundlich, transluzid farblos, Typ A-Per11.5 (P 129);
 - o 2 × Polyeder, transluzid blau, Typ A-Per11.7 (P 87, P 133);
 - p 3 × Klein rundlich, rot, Typ A-Per12.3 (P 34, P 61, P 174);
 - q 1 × Mittlere Melone, schwarz, Typ A-Per12.15 (P 28);
 - r 1 × Dicker Kurzzyylinder, weiß, Typ A-Per12.21 (P 24);
 - s 1 × Flecken, Tonne, weiß/rot, Typ A-Per13.6 (P 39);
 - t 1 × Querstreifen, große Melone, transluzid hellblau/gelb/weiß, Typ A-Per13.9 (P 27);
 - u 1 × Gekämmte Spirale, Rand- und Mittelstreifen, großer Doppelkonus, rot/weiß/schwarz/gelb, Typ A-Per13.24 (P 69);

- v 2 × Schlieren und Randstreifen, groß rundlich, rot/weiß/gelb, Typ A-Per13.26 (P 36, P 102);
 - w 1 × Schlieren, Rand- und Mittelstreifen, großer Doppelkonus, Typ A-Per13.27 (P 68);
 - x 1 × Schlieren, Randstreifen und Punktreihe, großer Mittelzylinder, rot/weiß/gelb, Typ A-Per13.28 (P 46);
 - y 3 × Eng gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.37 (P 1, P 74, P 82);
 - z 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.49 (P 105);
 - aa 1 × Millefioriaugen, kugelig, türkis/rot/weiß/schwarz, Typ A-Per14.1 (P 2, P 31);
 - bb 1 × Großer Zylinder, Reticella, grün/rot/gelb, Typ A-Per15 (P 26);
 - cc 1 × Millefiori, Tonne, zweireihig Sterne weiß, Augen weiß/rot, Randstreifen rot, Typ A-Per16.7 (P 40);
 - dd 1 × Millefiori, Streifen auf Quader, blau/weiß/rot, Typ A-Per16.11 (P 56).
- V
- a 1 × Ring, B', Dm. 2 cm, runder Querschnitt, Dm. max. 0,2 cm, einseitig stark abgenutzt, Typ A-Per7.3 (P 299);
 - b 2 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, transluzid blau, Typ A-Per8.4 (P 296, P 297);
 - c 3 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, gelb, Typ A-Per10.3 (P 287–P 289);
 - d 4 × Gezogene Miniatur-Kurzzyylinder, türkis, Typ A-Per10.4 (P 290–P 292, P 298);
 - e 1 × Flecken, Tonne, weiß/rot, Typ A-Per13.6 (P 295);
 - f 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.41 (P 293);
 - g 1 × Weit gekreuzte Wellenbänder mit Punkten, rundlich, gelb/rotbraun, Typ A-Per13.53 (P 294).

Oberhalb der Kammerdecke

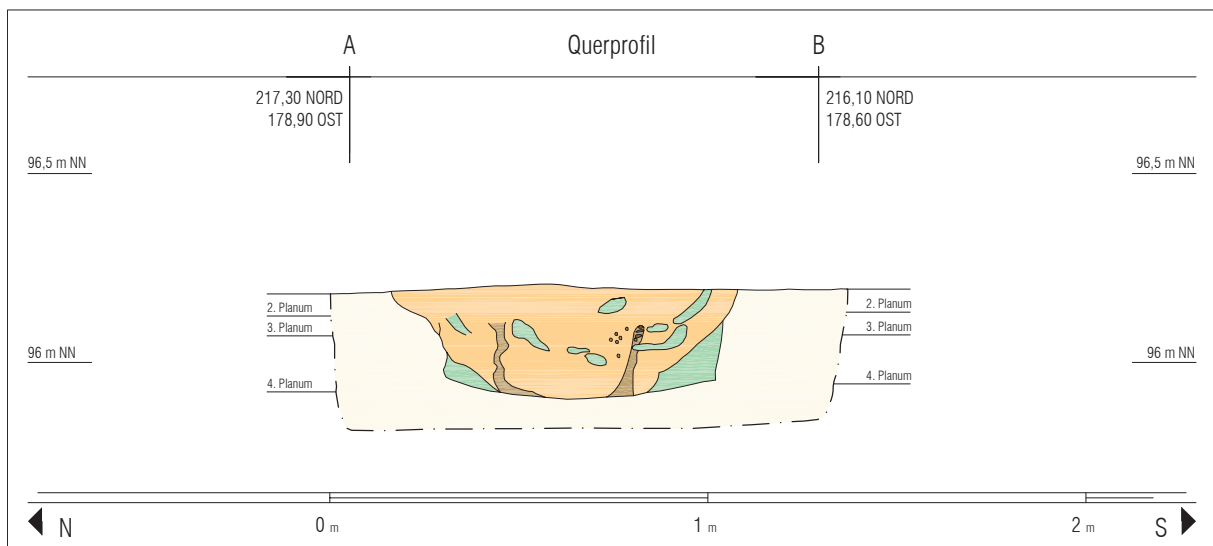
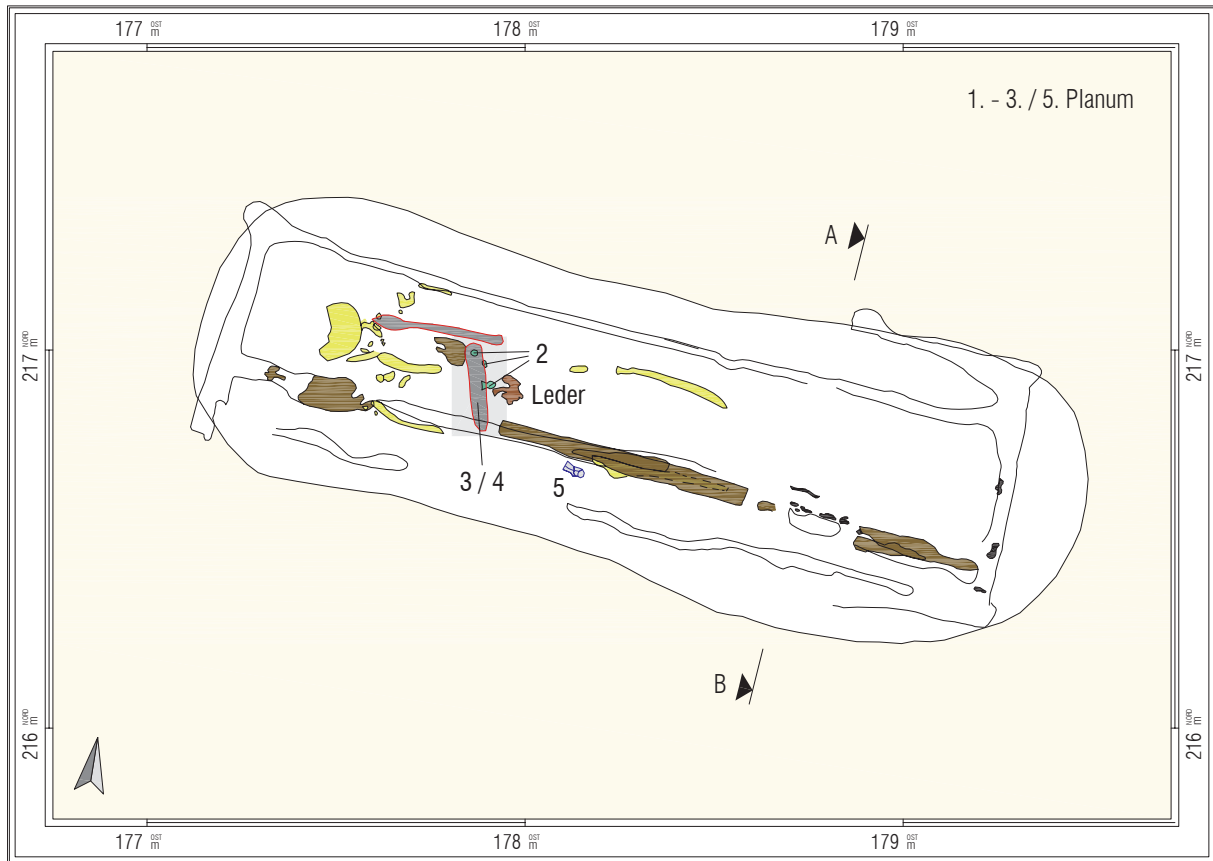
- 29 **Knochen**, 2 aneinander anhaftende Wirbel und ein Schulterblatt von Schaf oder Ziege (Inv.-Nr. -/528).

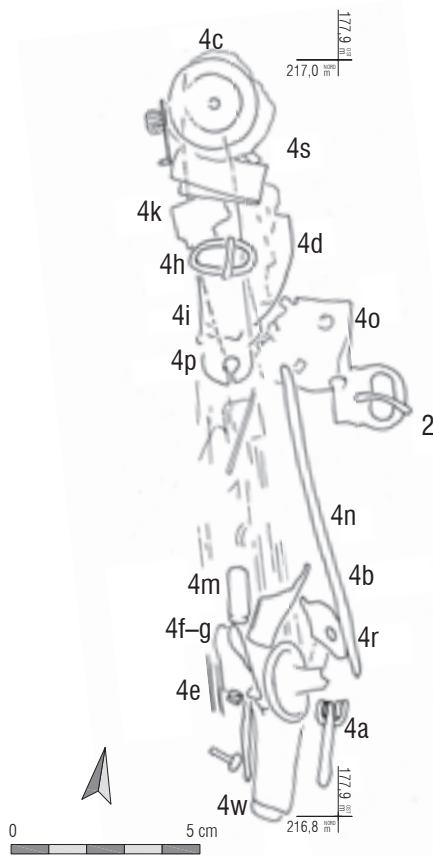
Sonstige Funde

- Keramik (A/2. 4. 5, B/2. 4, Steg/3. 8. 9; Inv.-Nr. -/515. 517. 518. 525. 526. 531–533).
 Silex (A/5. B/1; Inv.-Nr. -/518. 524).
 Schlacke (B/6; Inv.-Nr. 377190/527).
 Holzkohle (A/4. 7+8, B/7, Steg/9; Inv.-Nr. -/517. 520+521. 528. 533).
 Bodenproben (A/2. 3. 7+8. 9, B/9, Steg/9; Inv.-Nr. -/515. 516. 520+521. 522. 530. 533).

Grab St 207

(Taf. 47. 48)





Kurzbeschreibung

Körperbestattung, W–O, Mann (arch.), erwachsen (anthr.), Körperh. geschätzt ca. 1,55 m; rechteckige Grabgrube (2,15 × 0,7 m, 2. Planum), im Profil kastenförmig (T. 0,3 m); in der Grabgrube verkeilter Bohlsarg (2,15 × 0,45 m, 3.–5. Planum); mit überstehenden Schmalseiten; H. 96,20 m üNN.

Befund

Die längliche Grabgrube hat leicht abgerundete Schmalseiten und ist im O etwas breiter als im W. Sie ist überwiegend mit kräftig mittel- bis rötlich braunem, schluffigem Lehm (Rg) verfüllt. Längs der N-Seite zieht sich ein Streifen aus grauem Verwitterungslehm (Gr). Sargreste geben sich durch braune Streifen (B) und inkohlte Holzreste (I) zu erkennen. Der Sarg war offensichtlich direkt in die Grabgrube eingebaut, indem man die Bohlen der

Schmalseite vor den Grabgrubenwänden mit den etwas nach innen versetzten Bohlen der Längsseiten verkeilte. Die Abgrenzung des Befundes gegen den anstehenden Boden (aG) ist im S klar, im N etwas unscharf.

Ein Silexkernstein (207.5) befindet sich wohl in sekundärer Lage, etwa auf halber Länge der Grabgrube leicht s der Mitte. Im Sarg befinden sich die letzten Reste einer W–O-orientierten Körperbestattung in gestreckter Rückenlage. Am W-Ende finden sich drei Zahnreste (Z 1–6). Kleine, weich schmierige, weiße Krümelchen dürften Zahnschmelz- oder Knochenreste anzeigen. Der Schädel ist teilweise zersetzt, von den Knochen im Brustbereich und insbesondere vom linken Schulterblatt, der Wirbelsäule und den Langknochen sind lediglich letzte Reste vorhanden. Die Körperh. ist nur ungefähr auf ca. 1,55 m zu schätzen, da sich von den Unterschenkeln keine Spuren erhalten haben. Eine Lanzenspitze (207.1) liegt auf der linken Oberkörperseite, mit der Spitze nach W links neben dem Unterkiefer. Aufgrund der Abmessungen des Sarges kann die L. der geschäfteten Lanze max. 1,65 m betragen haben. Anscheinend hat man sie dem Toten in den linken Arm gelegt. Im Bauchbereich kommt eine Tasche mit Inhalt zum Vorschein. Der Versteifungsbügel besteht aus Holz (L. ca. 23 cm), darauf ist ihre bronzene Schnalle (207.2) sichtbar. Nach erhaltenen Lederresten scheint die Größe der Tasche ca. 23 × 13 cm betragen zu haben. Sie ist mit Altmetall (207.4a–bb) und einem Silex (207.3) gefüllt.

Funde

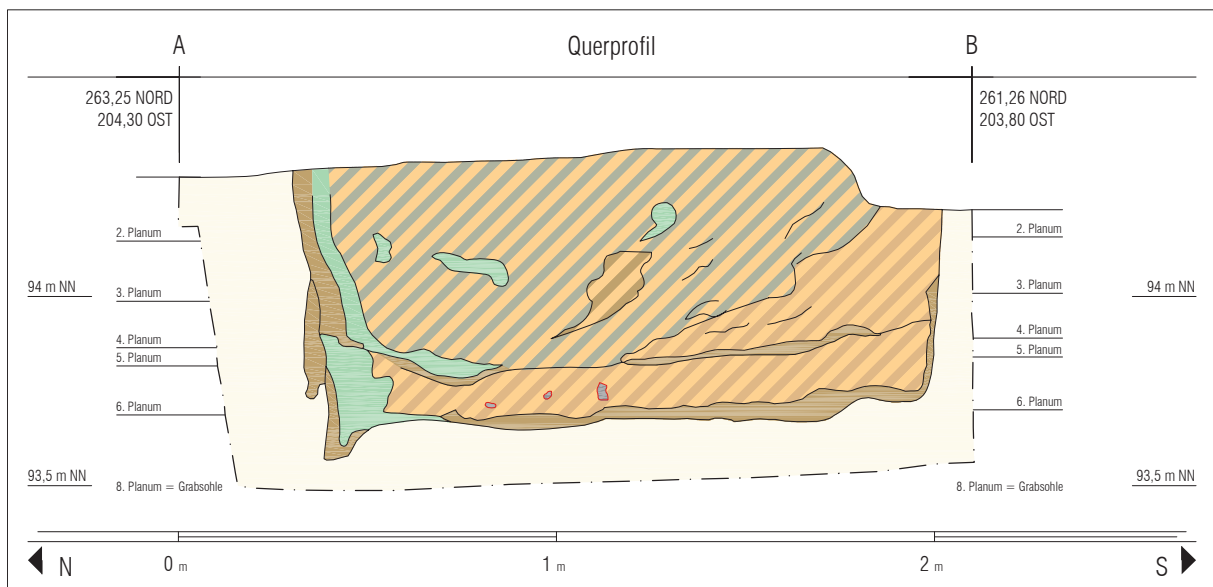
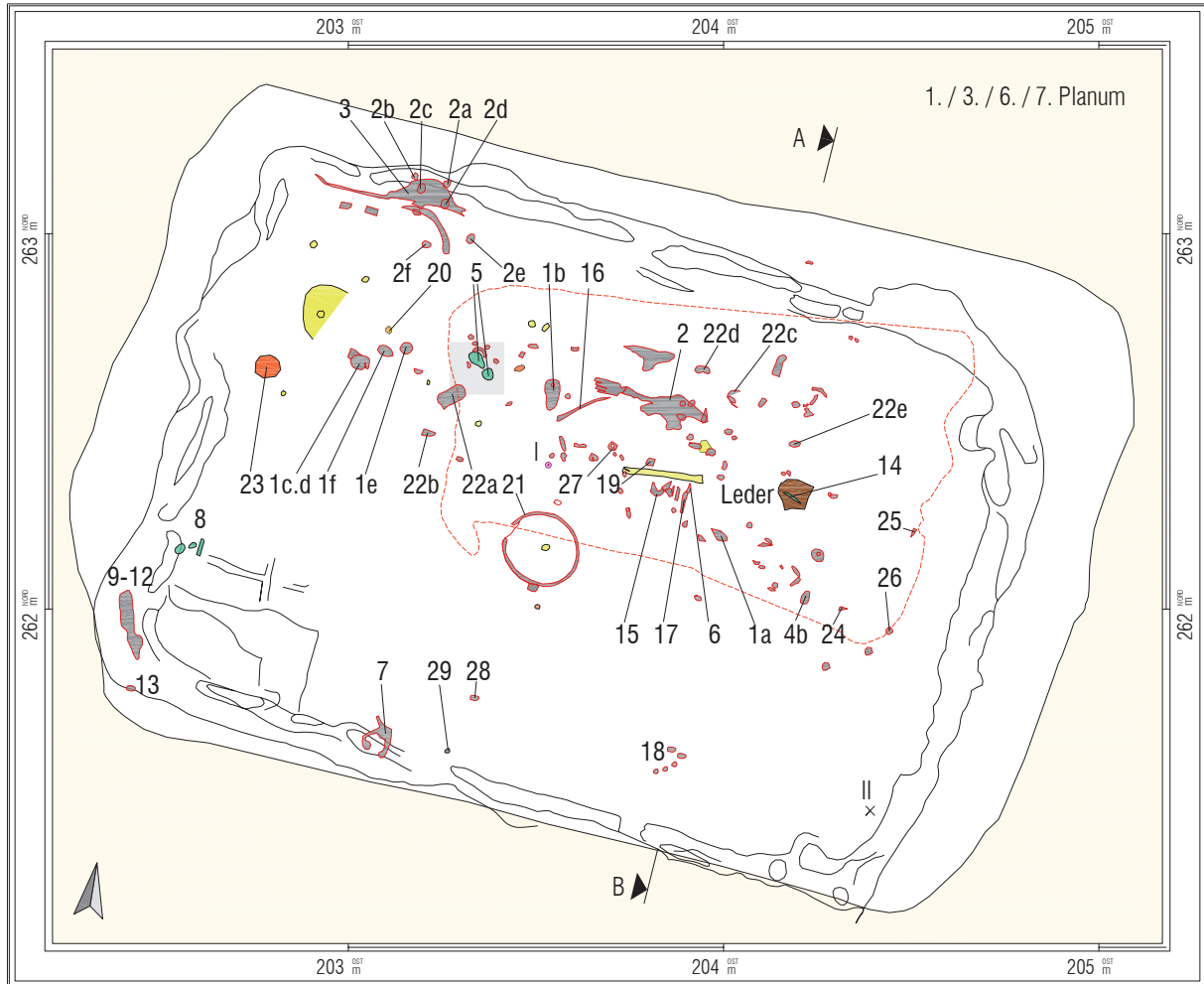
Inv.-Nr.: 37/207/559–566. 781.

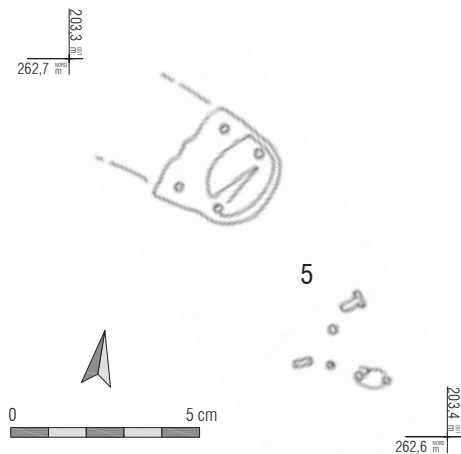
Beigaben

- 1 **Lanzenspitze**, kurz, mit Schlitztülle und kleinem Blatt, Gesl. 33,2 cm, Blattl. 10,3 cm, ehem. Blattbr. ca. 2,2 cm, Tüllendm. 2,5 cm. Vermutlich war die Lanzenspitze in Tuch gehüllt und mit textilen Bändern umwickelt (Inv.-Nr. -/561-A).
- 2 **Schnalle**, B', mit Bügel und festem, rechteckigem Beschlag aus einer durchgehenden flachen Platte, Bügelbr. 2,2 cm (Inv.-Nr. -/561-B).

- 3** **Silex**, nur Ventralseite sichtbar, 2,4 × 2,1 cm (Inv.-Nr. -/561-B).
- 4** **Altmetall**, mit Holz- und Lederresten (Inv.-Nr. -/561-B):
- a** Fibelfragment, Drahtfibel vom Früh- oder Spätlatèneschema mit unterer Sehne und vierwindiger Spirale, Nadel und Fuß fehlen, L. 2,5 cm;
 - b** Fibelfragment, B', Fuß mit Drahtbügelansatz, verbogen, L. 2,6 cm;
 - c** fragmentierte römische Scheibenfibel, B', mit erhöhtem Mittelfeld, darin blasig löchrige Reste einer Glasschmelzeinlage, offenbar also sekundär gebrannt, L. 3,1 cm, Dm. 3,1 cm;
 - d** fragmentierte Grundplatte einer kreisförmigen Scheibenfibel, mit Aussparung für Spiralkonstruktion und Nadelhalter, Dm. 4,1 cm;
 - e-g** 2 Windungen einer Fibelspirale, B'; mehrfach zusammengefalteter Blechrest, B'; Blechstreifen, B', und ges. 2,4 × 1,1 × 1 cm;
 - h** Schnalle, B', mit ovalem Bügel, 1 × 1,7 cm, Innenweite 1,3 cm, zweifach vernietet, rechteckiger Laschenbeschlag, 2 × 1,3 cm, darin ein lederner Riemenrest, der noch 0,7 cm übersteht. L. der Schnalle inkl. überstehendem Dorn 2,8 cm;
 - i** Randfragment eines Gefäßes, B', 8,3 × 1,3 cm;
 - j** „Knopf“-fragment, B', mit runder Kopfplatte mit abgewinkeltem Rand, rechteckigem Stiel, in dessen Bruchstelle der Ansatz eines Loches erkennbar ist, am Stiel haften feine Gewebereste. Dm. 2,1 cm, H. 1,5 cm;
 - k** Manschette, B', zylindrisch, offenbar mit alt einkorrodieren Holzresten, Br. 0,8 cm, Br. mit einkorrodieren Holzresten 1,3 cm, Dm. 1,2 cm;
 - l** verbogenes Blech, E', nur partiell erkennbar, L. > 3,1 cm;
 - m** Stabfragment, B', Nadelkopf (?), sechseckiger Querschnitt, jede zweite Seite zweifach längs gerillt, flaches, durch Rille abgesetztes Ende mit rundem Querschnitt, L. 1,4 cm, Dm. 0,5 cm;
 - n** Stab, B', in 2 Fragmenten, vierkantig, ein Ende angespitzt, das andere abgeflacht, L. 8 cm, Br. 0,3 cm;
 - o** Blechfragment, B', gefaltet, zweifach genietet, zusätzlich 5 rohe Löcher, eine gerade Kante, die anderen Seiten unregelmäßig, z. T. durch weitere Lochungen ausgerissen, Maße gefaltet: 3,2 × 2,5 cm;
 - p** Beschlagblech, B', 2 ungleich große Lochungen, davon eine ausgerissen, 4,2 × 1,2 cm;
 - q** nicht mehr klar trennbare, durchkorrodierte, dünne Blech- und Holzreste, E', ges. 9,5 × 2,4 cm;
 - r** Blechbeschlagfragment, B', länglich mit gerundetem Ende und Lochung, mit Abdrücken feinen Gewebes (?), 2 × 1,1 cm;
 - s** Blechstreifen, B', länglich, gefaltet, mit Abdrücken feinen Gewebes, L. gefaltet 2,1 cm, Br. 1,1 cm;
 - t** Blechfragment, B', 2,2 × 0,8 cm;
 - u** dünne Blechreste, E', mit Holzresten;
 - v** gefaltetes dünnes Blechfragment, B', 2,2 × 1,6 cm;
 - w** leicht konisch gerolltes Blechfragment, B', 2,8 × 1,6 cm;
 - x** 2 Blechfragmente, B', 1,4 × 0,5 cm bzw. 0,9 × 0,7 cm, mit Holz- und Lederresten;
 - y** Blechröllchen, E', mit organischer Füllung, L. 1,8 cm, Dm. 0,3 cm;
 - z** Blechröllchen, E', mit organischer Füllung, nur partiell erkennbar, Dm. 4 mm; L. > 2,5 cm;
 - aa** Fragmente eines Blechröllchens, E', im Inneren längs gemaserte Faserreste, ges. L. 5,7 cm, Dm. 0,3 cm;
 - bb** 2 zusammenkorrodierte Drahtfragmente, B', mit Holzresten, mit Anhaftungen ges. 2,8 × 1,1 × 0,5 cm.
- Aus der Einfüllung**
- 5** **Silexkernstein**, 5,9 × 3,5 × 2,3 cm (Inv.-Nr. -/559).
- Sonstige Funde**
- Keramik (A/2, B/2, Steg/1; Inv.-Nr. -/560. 563. 565).
- Holzkohle (A/2; Inv.-Nr. -/560).
- Bodenproben mit inkohlten Sargresten (A/2. 3, B/2. 3; Inv.-Nr. -/560. 561. 563. 564).
- Einfache Bodenprobe (Steg/4; Inv.-Nr. -/566).
- Fossiler Knochen (B/1; Inv.-Nr. -/562).

Grab St 210
(Taf. 49–54)





Kurzbeschreibung

Weitgehend vergangene, beraubte Körperbestattung, W-O, Mann (arch.), erwachsen (anthr.), Körperh. geschätzt ca. 1,6 m (arch.); Kammergrab, rechteckige Grabgrube (2,32 × 1,65 m, 4. Planum), im Profil kastenförmig (T. 0,72 m), mit wandbegleitenden Rinnen, Wände mit senkrechten Bohlen verschalt; Bohlenarg (1,9 × 0,55 m, 3., 4. und 6. Planum); H. 94,36 m üNN.

Befund

Die Grabgrube (2,65 × 1,75 m) hat im 1. Planum leicht abgerundete Ecken und ausgebauchte Schmalseiten, sie ist im Profil kastenförmig (T. 0,72 m), wobei die S-Wand annähernd senkrecht, die N-Wand leicht abgeschrägt und im unteren Bereich in das anstehende weiche Mergelgestein geschlagen ist. Die Verfüllung besteht im 1. Planum überwiegend aus etwas schwächer graubraun humosem, schluffigem Lehm (H) mit einzelnen HK-Stückchen. Längs der Schmalseiten und an der NW-Ecke sind unscharf hellere, mehr gelblich-braunen Lehm enthaltende Streifen (Hg) zu erkennen. Das Grab ist klar gegen den anstehenden gelblichen Verwitterungslehm (aG) abgegrenzt. Ab dem 2. Planum ist in der N-Hälfte der Grabgrube erstmals ein unscharfer, etwa rechteckiger graubrauner Beraubungsbereich (1,55 × 0,75 m) abtrennbar. Der etwas unregelmäßige, hellbraun (Gh) verfüllte Sargbereich ist im 5. Planum erstmals an-

satzweise zu erkennen. Im 6. Planum werden Sargwände im NW durch schwache mittelbraune Linien (B), wohl Bohlen Spuren, im W durch eine dünne pseudovergleyte Spur (V) und im N durch eine Eisenoxidablagerung (E) an der Grenze zu einer größeren pseudovergleyten Zone angedeutet. Die S-Wand des Sarges ist nicht klar zu erkennen, dürfte aber auf der Mittelachse des Grabes gelegen haben. Das O-Ende des Sarges ist nur grob nach den schwachen Spuren abzuschätzen. Der Sarg dürfte demnach 1,8–1,9 × 0,55 m gemessen haben. Von der Bestattung haben sich die rundliche Linie einer Schädelspur, einzelne Zähne, die um den gesamten Oberkörperbereich, besonders aber in der Kopfregion streuen, und letzte Reste des rechten Oberschenkels erhalten. Soweit erkennbar, ist die Bestattung W-O-orientiert und liegt mehr oder weniger gestreckt auf dem Rücken. Die Körpergröße ist nur vage auf ca. 1,5–1,6 m zu schätzen. Ein lokales Zwischenplanum knapp über der Sohle dokumentiert schmale mittelbraune Streifen (B), wohl Holzspuren, die etwa ein nach O offenes Rechteck (ca. 0,5 × 0,3 m) um den Leichenschatten des Schädels bilden. Aufgrund der geringen Breite dürfte es sich wohl nicht um Sargreste, sondern eher um Spuren einer Art Möbel oder Kopfunterlage handeln. Der Befund bleibt jedoch unsicher. Die Sohle der Grabgrube ist etwas uneben. Entlang der Grabkammerwände zieht sich eine etwas unregelmäßige Rinne zur Halterung senkrechter Bohlen der Kammerwandverschalung. Auch die Rinne hat eine unebene Sohle und scheint partiell für einzelne Bohlen weiter abgetieft und angepasst zu sein.

Unter den Funden sind grundsätzlich solche aus dem Beraubungsbereich und solche in ungestörter Fundlage zu trennen. Innerhalb des Beraubungsbereiches tauchen bis zum 4. Planum vereinzelt, danach verstärkt Streufunde auf, die vom Beraubungsvorgang zeugen. Hierzu zählen im 3. Planum einzelne Nägel (210.30a–e), Drahtreste (210.31a–d), ein Bröckchen Schlacke (210.32) und ein Stück rostdurchsetzter Textilreste (210.33), viele amorphe Kleinfragmente (210.34a–mm) aus Eisen und rostdurchsetzte Holzreste (210.35a–dd), eine kleine Streuscherbe und einzelne HK-Stückchen. Im 4. Planum steckt am O-Ende des Beraubungsbereiches, ca. 20 cm oberhalb der Sohle, in sekundärer Lage ein tauschiertes Beschlagfrag-

ment (210.4c), das wahrscheinlich zur Gürtelgarnitur gehörte, sowie einige HK-Stückchen längs der W-Seite der Grabgrube. Im 5. Planum streuen über den Beraubungsbereich drei Fragmente wohl von Holzeimerbeschlägen (210.22a.d.e). Etwa in Unterschenkelhöhe, direkt an der S-Grenze des Beraubungsbereiches, steckt auf dieser Höhe eine eiserne Pilzdornschnalle (210.1a), an seinem W-Ende das Fragment eines Holzeimerbeschlages (210.22a).

Einige Beigaben aus dem sicher unberaubten Bereich, d. h. in ungestörter Fundlage, stammen ebenfalls aus höheren Niveaus, waren ehem. an organischen Gegenständen angebracht und zeugen davon, dass der untere Teil der Grabgrube schon eingesedimentiert war – etwa durch feinere Bodenbestandteile, die mit Wasser durch Ritzen in der hölzernen Kammerkonstruktion eingedrungen sind –, bevor die Kammerdecke einsackte und die Beraubung stattgefunden hatte. Hierzu gehören im 4. Planum direkt an der N-Wand, nahe der NW-Ecke, zwei Schildnägeln (210.3c.d). Im 5. Planum steckt in der NW-Ecke der Grabgrube zwischen der n Kammerwand und dem Sargbereich ein Schildbuckel (210.3a). Überraschend sind in dieser Höhe zwei Zähne im Bereich des linken Oberkörpers. Über dem Grabinnenraum streuen einige HK-Stückchen, sparen aber anscheinend den Sargbereich aus. Vom Sarg- bzw. Beraubungsbereich nach SO finden sich ein Klammerfragment (210.26) und E-Krümel (210.34), wohl noch in ungestörter Lage. Im ö Rand des beraubten Bereiches steckt ca. 16 cm oberhalb der Sohle ein tauschiertes Beschlagfragment (210.4b), das wahrscheinlich zur Gürtelgarnitur gehörte. Sicher ungestört steht an der W-Wand des Grabes, nahe der SW-Ecke, ein Steigbügel (210.9), die ehem. drehbar eingezapfte Öse ist alt demontiert. Mit dem Steigbügel sind eine Schnalle (210.10), wohl vom Sattelgurt, eine Pilzdornschnalle mit triangulärem Beschlag (210.11), wohl vom Steigbügelgurt, und ein Blech vom Sattelzeug (210.12) zu einem Block zusammenkorrodiert. Ca. 0,25 m weiter im NO liegen vier Ziernägeln aus Sattelbeschlag (210.8a–d). Im O-Teil des beraubten Bereiches, etwa auf Oberschenkelhöhe des Toten, steckt ca. 9 cm oberhalb der Sohle ein tauschiertes Beschlagfragment (210.4c), das wahrscheinlich zur Gürtelgarnitur gehört.

Das Hauptbeigabenniveau liegt im 6. Planum, wenige Zentimeter oberhalb der Sohle. Rechts neben

dem Kopf befinden sich die Scherben eines sekundär gebrannten Napfes (210.23) und etwa im Mundbereich eine Münze (210.20). Vom Bereich rechts des Kopfes bis in den oberen Brustbereich ziehen vier Beschläge einer Spathagarnitur (210.1c–f). Schräg über dem Brustbereich liegt eine bronzene Riemenzunge mit einzelnen Nieten (210.5). Sicher in sekundärer Lage, ca. 10 cm oberhalb der Sohle, steckt eine Riemenzunge (210.1b), die nach Abmessung und Machart ebenfalls zur Spathagarnitur gehört. Am rechten Becken befindet sich eine größere Perle (210.I, P 2), bei der es sich um einen Schwertanhänger handeln könnte. Am linken Becken weist ein Messer (210.16) mit der Spitze nach NO zu einem Saxscheidenrest (?) (210.2), der sich längs des linken Oberschenkelbereiches befindet. An der Innenseite des rechten Oberschenkels zeigen sich ein eisernes Stabfragment (210.27) und ein kleiner Silex (210.19). Neben der Außenseite des rechten Oberschenkels befinden sich dicht beieinander, z. T. zusammenkorrodiert, einige Gegenstände, die zu einer Tasche gehören dürften, aber wohl zumindest leicht gestört sind. Hierzu gehört u. a. das Fragment eines Pilzdorns (210.6a), das an den Bügel der Pinzette (210.17) ankorrodiert ist. Das zum Dorn gehörende Pilzende (210.6b) lag nach dem Röntgenbefund ca. 4 cm abseits. Nach dem Röntgenbild scheint das Fragment eines Taschenbügels (210.15a) auf der Pinzette (210.17) gelegen zu haben, das andere Fragment des Taschenbügels (210.15b) lag ca. 5 cm abseits. Eine bronzene Nadel (210.14), umgeben von einer schwarzbraunen Substanz, einer Ledertasche o. Ä., ist etwa in Höhe des linken Knöchels zu lokalisieren. Zwischen der N-Wand der Kammer und dem Sarg steht noch der schon erwähnte Schildbuckel (210.3a). Durch Verfärbungsspuren lässt sich der Durchmesser des anscheinend leicht gewölbten Schildes mit ca. 0,75 m bestimmen. Im direkten Umfeld befinden sich zwei weitere Schildnagelköpfe (210.3e.f) und schon ca. 15 cm oberhalb der Sohle ein weiterer Schildnagel (210.3b) bzw. 14 cm oberhalb der Sohle ein Schildfesselfragment (?) (210.3g). Einzelne HK-Stückchen finden sich vor allem im Umfeld des Schildes an der NW-Ecke und längs der S-Wand. Direkt ö außerhalb des Beraubungsbereiches, ehem. wohl auch außerhalb des Sarges, stecken ca. 4 cm oberhalb der Sohle eine Klammer (210.25), ca. 0,2 m nach S und ca. 5 cm oberhalb der Sohle ein Klam-

merfragment (210.26) sowie davon ca. 8 cm nach W und 3 cm oberhalb der Sohle, hart an der Grenze zum beraubten Bereich ein weiteres Klammerfragment (210.24). Am W-Ende des beraubten Bereiches steckt ca. 8 cm oberhalb der Sohle das Fragment eines Holzeimerbeschlages (210.22b), im n Teil, etwa auf Oberschenkelhöhe des Toten, ca. 9 cm oberhalb der Sohle ein tauschiertes Beschlagfragment (210.4c), das wahrscheinlich zur Gürtelgarnitur gehörte, und etwa auf Kniehöhe, ca. 7 cm oberhalb der Sohle ein weiteres Fragment eines Holzeimerbeschlages (210.23c). Direkt im S außerhalb des Sarges, etwa vor dessen Mitte, findet sich im ungestörten Bereich ein einzelner eiserner Reif eines Holzheimers (210.21). Am S-Rand der W-Seite der Kammer sind Steigbügel, Schnallen und Blech vom Sattelzeug (210.9–12) erkennbar. Im SW-Teil der Kammer befinden sich geradlinige und rechtwinkelige dunkle Verfärbungsspuren (B), ein ca. 0,35 m langer brauner Streifen, der auf den schon im 5. Planum sichtbaren Sattelbeschlag (210.8a–d) zuläuft, könnte hölzerne Teile des Sattels anzeigen. Direkt in der SW-Ecke der Kammer etwa 1 cm oberhalb der Sohle steckt ein Doppelknopf (210.13), der ebenfalls dem Pferdezaumzeug zuzuordnen ist. An der S-Wand der Kammer etwa 0,7 m ö der SW-Ecke befindet sich eine Trense (210.7). Ca. 0,15 m von der Trense nach W liegt ein Niet- oder Nagelkopf (210.29) und ca. 0,25 m nach NW ein weiterer (210.28). Beide gehören nach ihrer Fundlage möglicherweise zum Pferdegeschirr. Etwa 0,2–0,3 m vor der S-Wand und ca. 0,7 m vor der O-Wand der Kammer konzentrieren sich fünf Nieten (210.18.a–e). Da sie nicht linear angeordnet sind, gehören sie nicht ganz zweifelsfrei zu einem Kamm. Eine einzelne Perle (210.II, P 1) liegt n der SO-Ecke der Kammer.

Funde

Inv.-Nr.: 37/210/676–699.

Beigaben

1 **Spathagarnitur**, aufgrund ihrer Fundlage sind die Beschläge (b)–(e) einem Spathagurt zuzuweisen, aufgrund der Breite der Bleche und der korrespondierenden Innenweite der Schnalle (a) ist letztere ebenfalls dem Spathagurt zuzuweisen:

- a Schnalle mit Pilzdorn und Laschenbeschlag, ovaler E´Bügel mit spitzovalem Querschnitt, Br. 4,1 cm, Innenweite 2,8 cm, E´Laschenbeschlag, ehem. Form durch Korrosion unkenntlich, wahrscheinlich rechteckig, B´Pilzdorn mit vernieteter E´Dornhalterung, auf der Unterseite poröse dicke Gewebearhaftungen, dazwischen längs gemaserte Holzspäne (Inv.-Nr. -/698-Fe 135);
 - b Riemenzunge, E´, unverziert, 2 Nieten, B´, auf der Unterseite an einem Niet Lederanhaftungen, L. 7,1 cm, Br. 2,6 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 47);
 - c Beschlagblech, E´, rechteckig, unverziert, 3 Nieten, B´, im Röntgenbild ist ein 4. Nietloch zu erkennen, Oberseite mit Anhaftungen eines feineren Gewebes (?), auf der Unterseite Lederanhaftungen, 3,9 × 2,5 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 119);
 - d Beschlagblech, E´, dreiseitig rechteckig erhalten, unverziert, 2 Nieten, B´, im Röntgenbild ist ein 3. Nietloch klar zu erkennen, ein 4. ist am Original ansatzweise sichtbar, eventuell mit Niet, E´, gefüllt, auf der Unterseite Lederanhaftungen, 3,5 × 2,7 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 100);
 - e Beschlagblech, E´, dreiseitig rechteckig erhalten, unverziert, 2 × 2,4 cm, 2 Nieten, B´, gewölbte runde Köpfe, auf der Unterseite rechteckige Gegenbleche, mit starken Lederanhaftungen (Inv.-Nr. -/683-Bz 4);
 - f Beschlagblech, rechteckig, unverziert, 3,2 × 2,1 cm, im Röntgenbild ist auf der Längsachse ein großes Nietloch, Dm. 0,5 cm, klar zu erkennen, auf der Oberseite Holzanhaftungen, auf der Unterseite Leder(?)anhaftungen (Inv.-Nr. -/683-Fe 120).
- 2 **Saxscheidenrest** (?), sehr schlecht erhalten. Oben trapezoides E´Blech, L. 7,2 cm, Br. oben 4,1 cm, Br. unten 2,3 cm, mit auf die Vorderseite umgeschlagenen, seitlichen, breiten Laschen, 2,7 × 1,5 cm, 2 B´Nieten am oberen Ende durch die Laschen, 2 weitere B´Nieten am unteren Ende mit sehr schlecht erhaltenen, aufgesetzten E´Scheiben. Einseitig ganz, auf der anderen Seite nur um die Spitze laufende Reihe aus ca. 23 B´Nieten und 2 weiteren ca. 2–3 cm ö der Spitze gelegenen B´Nieten. Über dem unteren Drit-

tel der Scheide ein längliches E´Blech, darunter annähernd längs gemaserte mit Rost durchsetzte Holzreste. Ihre Zugehörigkeit zur Scheide ist fraglich, da mind. 6 B´Niete der Scheide unterhalb des Holzes liegen. Ein weiteres dünnes E´Blechfragment ist zusammen mit Holzresten außerhalb der Scheide sichtbar (Inv.-Nr. -/683-Fe 109+Fe 110).

3 **Schild**, ehem. Dm. des leicht gewölbten Schildes nach Verfärbungsspuren ca. 0,75 m:

- a Schildbuckel, E´, Dm. 17,6 cm, H. ohne Fessel und Nagelspitzen 6,7 cm, mit flach gerundet kegelförmiger Kalotte, steilem breiten Kragen, Br. 3,8 cm, und ganz flach konischer Krempe, Br. 3,2 cm. Auf dieser sitzen gleichmäßig verteilt 4 E´Nägel mit breiten, flach gewölbten Köpfen, Dm. 1,9–2,1 cm, bei 2 ist in geringen Resten ein Belag aus B´ erhalten. Die Schildfessel ist nur noch teilweise erhalten, am Ansatz des Handgriffes aus 2 Blechen zweifach vernietet und in den Hohlraum des Schildbuckels gedrückt. Abstand zwischen Fessel und Krempe in der Kippachse (= Schilddicke) ca. 1,9 cm. Umfangreiche Anhaftungen eines feinen Gewebes im Inneren des Schildbuckels und der Unterseite der Krempe, darauf im Krempenbereich Holzanhaftungen, stellenweise darauf Anhaftungen eines feinen Gewebes. Auf der Außenseite umfangreiche Anhaftungen mind. einer Schicht feineren sowie stellenweise darüber eines gröbereren Gewebes (Inv.-Nr. -/683-A);
- b Schildnagel, E´, rundliche, beschädigte Kopfplatte, leicht gebogener Stift, Dm. 2,3 cm, lichte Weite (= Schilddicke) 1,6 cm, mit Holzanhaftungen am Stift (Inv.-Nr. -/681-Fe 1);
- c Schildnagel, E´, runde, leicht gewölbte Kopfplatte, an der leicht umgeschlagenen Spitze unregelmäßiges, annähernd dreieckiges Blech, E´, ankorrodiert, Dm. 2,4 cm, Gesh. 2,5 cm, lichte Weite (= Schilddicke) 1,7 cm, auf der Unterseite Anhaftungen von feinem Gewebe und Holz, (Inv.-Nr. -/681-Fe 17);
- d Schildnagel, E´, dreiseitig leicht abgeflacht, rundlich, plan, Dm. 2,4 cm, abgewinkelter Stift, L. 1 cm, Gesh. 1,5 cm, mit Anhaftungen von Holz und feinem Gewebe (?) an

der Unterseite des Nagelkopfes, Dm. 2,1–2,3 cm (Inv.-Nr. -/681-Fe 18);

- e Schildnagelkopf, E´, dreiseitig leicht abgeflacht, rundlich, leicht gewölbt, Dm. 2,2–2,4 cm, mit Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/683-Fe 115);
 - f Schildnagelkopf, E´, dreiseitig leicht abgeflacht, rundlich, leicht gewölbt, Dm. 2,2–2,4 cm, mit Anhaftungen feinen Gewebes und Holzes an der Unterseite des Nagelkopfes, Dm. 2,1–2,3 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 116);
 - g E´Blechfragment, schmal zungenförmig, Schildfesselfragment (?), 2,8 × 0,8 cm (Inv.-Nr. -/681-Fe 2).
- 4 **Beschlagfragmente** mit Si´Tauschierung:
- a Beschlagfragment, E´ mit Leiterbandtauschierung, Eckteil erhalten 2,6 × 1,9 cm, und Niet, B´, mit gewölbter runder Kopfplatte, Dm. 1,4 cm. Auf dem Nietkopf Anhaftungen feinen Gewebes, auf der Unterseite des Beschlages 0,7 cm starke Anhaftungen aus Leder (?) und porösen Geweberesten (Inv.-Nr. -/688-Fe 11);
 - b Beschlagfragment, E´ mit Punkt- und Leiterbandtauschierung, Eckteil erhalten 3,4 × 3 cm, und Niet, B´, mit gewölbter, runder Kopfplatte, Dm. 1,4 cm. Auf der Unterseite des Beschlages bis zu 0,7 cm starke Anhaftungen aus Leder (?) und porösen Geweberesten (Inv.-Nr. -/688-Bz 5+Fe 122);
 - c 4 Korrosionskrümel, ehem. dünne Blechfragmente (?), E´, nur im Röntgenbild sind Reste einer Reihe kurzer paralleler Tauschierungstreifen erkennbar, mit Anhaftungen, max. 1,6 × 1,1 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 74).
- 5 **Riemenzunge**, B´, mit angewinkelten Rändern und 4 B´Nieten mit leicht gewölbten Köpfen, stark korrodiert, L. ca. 3,2 cm, Br. 2,7 cm, mit gehärtetem Erdblock konserviert, auf der Oberseite Anhaftungen eines feinen Gewebes, teilweise von der Riemenzunge überlagert finden sich mit Rost durchsetzte, etwa W-O-gemaserte Holzreste, eventuell vom Sargdeckel (?), ca. 3,5 cm vom Zungenende entfernt 6, teils nur im Röntgenbild erkennbare kleine B´Niete mit Lederresten (Inv.-Nr. -/683-Bz 1–Bz 2).

- 6 **Pilzdorn**, E', rundlich, ohne Schnallenbügel in 2 anpassenden Fragmenten:
 a Dorn;
 b Pilzende, L. 3,8 cm, Dm. 1,7 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 49).
- 7 **Stangentrense**, E', gebrochenes Gebiss aus 2 asymmetrischen Knebelstangen mit Achterösen, rechter Knebel L. 10,8, Dm. 1,2 cm, linker Knebel L. 11,9 cm, Dm. 1,3 cm, Gebissweite (bei ausgestreckter Trense von den Kanten der Innenösen gemessen) 14,3 cm. – In der Innenöse der kürzeren rechten Knebelhälfte eine Seitenstange mit leicht umgebogenem oberen Ende, L. 15,5 cm, die durch eine angeschmiedete Klammer fixiert ist. In der Klammer hängt eine Halfterzwinge mit mandelförmiger Öse und rechteckigen Blechenden. Die Enden sind einfach vernietet, im Zwischenraum haften Gewebereste an. In der Außenöse hängt ein Zügelring. An ihm Reste eines breiten Gewebebandes, Br. ca. 2,3 cm, und eines oder 2 direkt nebeneinander liegender, schmaler Lederriemen, Gesbr. 2,3 cm. An der rechten Knebelhälfte ist die Innenöse in Zugrichtung stark, die Außenöse etwas abgenutzt. An der Innenöse der längeren linken Knebelhälfte haften geringe Holzreste. Eine U-förmige Klammer mit einem einseitig erhaltenen, umgebogenen Ende ist um die Innenöse ankorrodiert. Holzreste und Klammerform belegen eindeutig, dass in der Innenöse ursprünglich eine hölzerne Seitenstange steckte. In die Klammer ist eine Halfterzwinge eingehängt, deren Öse durch eine scharfe Einknickung rundoval geformt ist, die Enden sind rechteckig bis trapezoid und einfach vernietet, im Zwischenraum haften Gewebereste. In die Außenöse ist kein Zügelring eingehängt. An der linken, längeren Knebelhälfte ist die Innenöse gegenüber (!) der Zugrichtung stark, die Außenöse etwas abgenutzt. Neben den schon erwähnten Anhaftungen sitzen an beiden Knebelstangen und der eisernen Seitenstange Anhaftungen von Gewebe und Schnur (Inv.-Nr. -/683-Fe 97).
- 8 **Sattelbeschlag**, 4 B'Ziernägel, L. 1,6 cm, der Sattelfront mit Holzresten, im gehärteten Erdblock konserviert (Inv.-Nr. -/683-Bz 3).
- 9 **Steigbügel**, E', tauschiert, Gesh. 14,7 cm. Der Steigbügel hat eine breit rechteckige, gestielte Öse, außen: L. 2,7 cm, Br. 3,6 cm, lichte Weite: L. 0,9 cm, Br. 2,2 cm, Gesh. mit Stiel und Zapfen 5,3 cm. Der Stiel der Öse war ehem. drehbar in ein rundliches Loch am oberen Ende des Fußteils eingezapft, in Fundlage aber demontiert. Der Ösenstiel hat einen runden Querschnitt, Dm. 1,1 cm, und ist mit 6 waagerechten B'Linien tauschiert. Der Bügel des Fußteiles ist leicht asymmetrisch und annähernd abgerundet dreieckig, Bügel außen: L. 10,2 cm, Br. 11,9 cm, lichte Weite: L. 8,9 cm, Br. 10,3 cm. Die Seitenpartien des Bügels sind stärker ausgebogen, haben einen runden Querschnitt, Dm. 0,8–0,9 cm. Durch leichte Einschnürungen sind die Seitenpartien in je 6 bzw. 7 Zierfelder unterteilt. Diese sind wechselnd mit Gruppen aus waagerechten, meist dreifachen (B', Si', B') bzw. einmal vierfachen (B', Si', Si', B') Strichen und Andreaskreuzen tauschiert, wobei letztere wiederum abwechselnd über beide Bügelseiten in B' bzw. Si' ausgeführt sind. Die annähernd gerade Fußpartie des Bügels ist unverziert und hat einen flach dreieckigen Querschnitt, Br. 2 cm, H. 0,7 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 96).
- 10 **Schnalle**, E', oval, 4,9 × 2,7 cm, Innenweite ca. 3,6 cm, D-förmiger Bügelquerschnitt, mit anhaftenden Geweberesten des Gurtes (Inv.-Nr. -/683-Fe 96).
- 11 **Pilzdornschnalle**, E', mit triangulärem, dreifach vernietetem Beschlag, Bügelquerschnitt spitzoval, auf der Unterseite anhaftende Gewebereste. Gesl. (ohne Anhaftungen) 7,4 cm, Bügelbr. 3,2 cm, Bügelweite 2 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 96).
- 12 **Blech vom Sattelzeug**, E', 2 Fragmente einer rechteckigen E'Beschlagplatte, Br. 1,5 cm, L. ehem. mind. 4,4 cm, mit 2 Nietten mit planen runden Köpfen, Dm. 1,6 cm, Nietinnenweite ca. 0,8 cm, innen und außen anhaftende Gewebereste (Inv.-Nr. -/683-Fe 96).

- 13 **Doppelknopf**, E', runde Kopfplatte, Dm. 1,3 cm, breitere, dreieckige, einseitig abgerundete Gegenplatte, 1,5 × 1,5 cm, Gesh. 1,1 cm, lichte Weite 0,5 cm (Inv.-Nr. -/681-Fe 8).
- 14 **Nadel**, B', im Röntgenbild noch ein Öhr erkennbar, erhalten nur ein Schaftfragment, 3 Zonen mit spiraler Rillenverzierung und rundem Querschnitt, dazwischen 2 polyedrische Felder mit gegenständig dreieckigen Abflachungen und vierkantigem Querschnitt, L. 3,9 cm, Dm. 0,4 cm, auf flächigem Lederrest erhalten ca. 10,3 cm × 9,3 cm (Inv.-Nr. -/698-Bz 6).
- 15 **Taschenbügel**, E', U-förmig, ein ausbiegendes Ende erhalten, in 2 anpassenden Fragmenten, L. 5,7 cm, flach rechteckiger Querschnitt, 0,5 × 0,2 cm, mit anhaftenden Resten von Lederstreifen (Inv.-Nr. -/683-Fe 49 u. -Fe 76).
- 16 **Messer**, E', Rücken und Klinge zur Spitze verjüngt, am Klingensatz ein kurzer Dornfortsatz, linksseitig 2 rückenparallele tiefe Blutrinne, rechtsseitig einfache rückenparallele Blutrinne, Griffangel mit Holzanhaftungen, auf der linken Seite, ehem. Unterseite schwammartig poröse Anhaftungen von Gewebe (?), Gesl. 16,4 cm, Klingenl. 10,5 cm, Br. am Dornfortsatz 2,1 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 108).
- 17 **Pinzette**, E', bandförmig, eine Seite angeknickt, mit teils gerundetem, teils geradem Ende, die andere Seite nur zur Hälfte erhalten, mit Anhaftungen von feinem Gewebe und Leder, L. 8,3 cm, max. Br. 1 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 49).
- 18 **5 Niete**, E', eventuell von einem Kamm (?):
 a Niet, E', in 6 Fragmenten, ehem. L. 1,1 cm, Dm. 0,4 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 137);
 b–e 4 Niete, E', vierkantig, z. T. mit Holzanhaftungen, L. 1,3 cm, Dm. 0,5 cm, L. 1,2 cm, Dm. 0,4 cm, L. 0,9 cm, Dm. 0,3 cm, L. 1,2 cm, Dm. 0,5 cm (Inv.-Nr. -/698-Fe 161).
- 19 **Silex**, 1,4 × 1,4 cm (Inv.-Nr. -/683).
- 20 **Münze**, Gold, merowingischer Triens. Avers: ...INO VICO; Revers: ...GISILO, Prägezeit und -ort nicht näher bestimmbar, Dm. 1,0–1,2 cm (Inv.-Nr. -/683-Goldmünze).
- 21 **Reif eines Holzheimers**, E', Dm. 19,3–19,7 cm, Br. 1,4–1,7 cm, leicht konisch und verbogen, im Inneren quer zum Reif gemaserte Holzanhaftungen, teilweise mit deutlichen Stoßkanten, die belegen, dass der Reif sicher zu einem geböchterten und nicht zu einem geschnitzten Gefäß gehörte (Inv.-Nr. -/683-Fe 114).
- 22 **6 Fragmente von Holzheimerbeschlügen**, E', a–c Fragmente eines E'Reifs, Br. 3,2–3,3 cm, rek. Dm. ca. 14 cm, in 3 Fragmenten; d–e sind wohl Attaschenfragmente:
 a Fragment eines Blechbandes, leicht gebogen, 5,9 × 3,2 cm, rek. Dm. 14 cm, innen mit starken quer zum Blech gemaserten Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/682-Fe 46);
 b schmales Fragment eines Blechbandes, schwach gebogen, 3,2 × max. 2,8 cm, mit Anhaftungen eines gröberen Gewebes auf der Außenseite (Inv.-Nr. -/683-Fe 66);
 c Blechbandfragment, leicht gebogen, gerade Längsseiten und gerade Schmalseite, 3,5 × 3,2 cm, mit Anhaftungen eines lockeren Gewebes auf der Außenseite (Inv.-Nr. -/683-Fe 87);
 d Beschlagfragment, länglich, mit Spitze an einer Schmalseite, gegenüberliegende Schmalseite ansatzweise gerundet und fragmentiert, 3,8 × 2,5 cm, etwa mittig sitzt im Blech ein Nagel, E', L. 1,9 cm, mit gewölbtem Kopf und rückseitig umgeschlagenem Ende, rückseitig am Blech starke Holzanhaftungen mit längs zum Blech verlaufender Maserung. Stärke des Holzes 0,9 cm (Inv.-Nr. -/682-Fe 58);
 e Beschlagfragment, streifenförmig, plan, leicht verbogen, in der Längsachse mit aufgewölbtem Nagel, 2,7 × 2,1 cm, Nagelh. 1,3 cm, an der Unterseite Anhaftungen von feinem Gewebe (?) (Inv.-Nr. -/698-Fe 155).
- 23 **Napf**, handgemachte Keramik, fragmentiert, sekundär gebrannt (?), H. 5,4 cm, Mündungsdm. 9 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 99).
- 24 **Klammerfragment**, E', schmal bandförmig, erhalten ein umbiegenes Ende, 1,5 × 0,4 × 0,8 cm, Holzanhaftungen an der Unterseite (Inv.-Nr. -/690-Fe 91).
- 25 **Klammer**, E', schmal bandförmig mit abgewinkelten Enden, L. 3,6 × Br. 0,7 × H. 1 cm,

- Holzanhaftungen an der Unterseite und beidseitig am abgewinkelten Ende (Inv.-Nr. -/690-Fe 92).
- 26 **Klammerfragment**, E', schmal bandförmig, erhalten ein abgewinkeltes Ende, 2,3 × 0,7 × 1,7 cm, Holzanhaftungen an der Unterseite und beidseitig am abgewinkelten Ende (Inv.-Nr. -/690-Fe 95).
- 27 **Stabfragment**, E', vierkantiger Querschnitt, mit Anhaftungen von Holzfasern, 2,4 × 0,5 × 0,3 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 103).
- 28 **Niet- bzw. Nagelkopf**, E', Dm. 1,8 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 98).
- 29 **Niet- bzw. Nagelkopf**, E', flach, kreisförmig, Dm. 1,4 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 111).
- I–II **2 Perlen** (Inv.-Nr. -/690-P 1; -/683-P 2):
- I 1 × Sonstiges weiches Mineral, Typ A-Per4 (P 2).
- II 1 × Klein scheibenförmig, transluzid blau, Typ A-Per11.2 (P 1).

Im Beraubungsbereich verstreut

- 30 **5 Nägel**, E':
- a Nagel mit pickelförmigem Kopf, Kopfb. 2 cm, Gesh. 2,4 cm (Inv.-Nr. -/681-Fe 5);
- b Nagel, E', Kopf unregelmäßig, Stift vierkantig, mit Holzanhaftungen, L. 2,2 cm (Inv.-Nr. -/690-Fe 91);
- c Nagel, E', Kopf unregelmäßig, Stift vierkantig, schräg abgebogen, mit Holzanhaftungen, L. 2,1 cm (Inv.-Nr. -/690-Fe 91);
- d Nagelfragment (?), E', vierkantig, 2,5 × 0,4 × 0,4 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 121);
- e Nagel(?) - Fragment, E', vierkantig gebogen (Inv.-Nr. -/677).
- 31 **Drahtfragmente**, E':
- a 2 Drahtstiftfragmente, L. 0,6 u. 0,4 cm (Inv.-Nr. -/689-Fe 26);
- b Drahtrest, 1,3 × 0,2 cm, mit anhaftenden Holzresten (Inv.-Nr. -/683-Fe 64);
- c Drahtrest, L. 4 cm (Inv.-Nr. -/683-Fe 76);
- d Drahtfragment, L. 0,5 cm, Dm. 0,1 cm mit anhaftendem Holzsplitter (Inv.-Nr. -/683-Fe 101).
- 32 **Schlackebrocken** mit leichten Rostspuren, amorph bis flach oval, 3,2 × 2,8 × 1,3 cm (Inv.-Nr. -/690-Fe 138).

- 33 **Gewebereste** (?), flächig, kleine, feine, rstdurchsetzte, poröse Stoppeln, max. 4,1 × 3,8 cm (Inv.-Nr. -/688-Fe 23).
- 34 **amorphe Kleinfragmente**, E', Blechfragmente und Korrosionsblättchen, z. T. mit Gewebe- und Holzanhaftungen (Inv.-Nr. -/680-Fe 1A; -/681-Fe 3–Fe 4. Fe 6; -/682-Fe 30. Fe 37. Fe 42–Fe 45. Fe 50. Fe 52. Fe 57. Fe 59; -/683-Fe 68. Fe 73. Fe 77. Fe 82. Fe 85. Fe 86. Fe 89. Fe 102. Fe 105–Fe 107. Fe 112. Fe 132; -/688-Fe 20. Fe 22. Fe 24; -/689-Fe 25; -/690-Fe 93. Fe 139. Fe 140; -/695-Fe 146; -/698-Fe 153. Fe 154. Fe 160).
- 35 **Eisendurchsetzte Holzreste** (Inv.-Nr. -/682-Fe 27–Fe 29. Fe 51. Fe 53–Fe 56. Fe 61; -/683-Fe 48. Fe 63. Fe 65. Fe 67. Fe 69–Fe 72. Fe 75. Fe 79. Fe 81. Fe 104. Fe 113. Fe 129–Fe 131; -/688-Fe 13. Fe 19; -/690-Fe 125; -/696-Fe 150; -/698-Fe 152).

Aus der Einfüllung

- Keramik (A/1–9, B/1. 2. 5–9, Steg/1–3. 5. 6. 9; Inv.-Nr. -/676–686. 687–696. 699).
- Silex (A/6–8, B/1. 6. 7. 9, Steg/5. 6. 8; Inv.-Nr. -/681–683. 685. 688. 689. 691. 695. 697. 698).
- Holzkohle (A/3–9, B/2. 9; Inv.-Nr. -/678–684. 686. 691).
- Rotlehm (A/9; Inv.-Nr. -/684).
- Schlacke (B/1; Inv.-Nr. -/685).
- Eisenerzbröckchen (A/5. 7; Inv.-Nr. -/680. 682).
- Bodenprobe (Steg/5–7. 9; Inv.-Nr. -/695–697. 699).

Streufund

(Taf. 54)

Befund

Streufund, ca. 1 m sw von St 187 in Resten des B-Horizonts.

Fund

Inv.-Nr.: 497/S/100.

T-förmiger Beschlag einer mehrteiligen Gürtelgarnitur, B', ehem. dreifach vernietet, davon ein Niet erhalten, mit breitem, gewölbtem Kopf, Dm. 0,7 cm; Verzierung aus randbegleitenden winzigen Viereckspunzen, einer Reihe gekörnter gegenständiger Dreiecke an den waagerechten Armen zusätzlich je eine durch den Nietkopf halb verdeckte bzw. ehem. halb verdeckte kleine konzentrische Doppelkreispunze und zwei auf der Spitze stehende gekörnte Dreieckspunzen, am unteren Ende des senkrechten Arms zwei kleine ehem. vom Nietkopf verdeckte konzentrische Doppelkreispunzen, im Zentrum eine größere Kreisaugenpunze; auf der Rückseite randbegleitende stegförmige Erhöhung der Kanten, das Innenfeld ist im Rohguss belassen. Schwärzliche Schmauchung auf Vorder- und Rückseite, die die Abdrücke der beiden nicht erhaltenen Nietköpfe ausspart. Die Nieten sind offensichtlich erst abgefallen bzw. entfernt worden, nachdem das gesamte Stück im Feuer war. Es ist jedoch nicht verschmolzen. H. 2,9 cm; Br. 3,3 cm; Stärke 3 mm.

Kreisgrabenrest St 119

Kurzbeschreibung

Kreisgrabenrest; H. 97,66 m üNN.

Befund

Ziemlich klar abgegrenzter, gebogener, streifenförmiger Befund mit ausdünnenden Enden (L. N- zum S-Ende 4,6 m; ehem Dm. ca, 4,8 m; Br. ca. 0,3 m). Er beschreibt etwa den Umfang eines Kreissegmentes von 120° und ist nach W geöffnet. Der Befund dünnt an den Enden aus. Seine Füllung besteht aus etwas schwächer graubraunem, schluffigem Lehm. Im S des Kreisgrabenrestes befindet sich eine kleine Vertiefung (von einem herausgerissenen Stein o. Ä.). In der Vertiefung fanden sich noch vereinzelt winzige gebrannte Knochenkrümel. Dass es sich um Reste eines Leichenbrandnestes oder eine Urne handeln könnte, ist aber wohl auszuschließen.

Die Querprofile im N (T. 0,08 m) und S (T. 0,12 m) sind gemuldet, das mittlere Querprofil ist als unregelmäßiges Sohlgräbchen ausgeformt (T. 0,14 m). Die Füllung weist nahe der Sohle unscharfe gelblichbraune Lehmflecken auf und enthält vereinzelt HK-Partikel.

Funde

Inv.-Nr.: 37/119/356–360.

Keramik (PL, B/1, C/1, D/1; Inv.-Nr. -/356. 357. 359. 360). – Knochen (PL; Inv.-Nr. -/360). – Silex (PL; Inv.-Nr. -/358. 360). – Holzkohle (B/1, D1; Inv.-Nr. -/356. 359).

Kreisgraben St 242

Kurzbeschreibung

Kreisgraben; H. 97,52 m üNN.

Befund

Annähernd kreisförmige, etwas unscharfe Grabenspur (Dm. O-W: 5,4 m; Dm. N-S: 5,3 m; Br. 0,5–0,7 m) aus graubraunem Lehm. Das Profil im W ist eher als Spitzgraben ausgeprägt, die übrigen im N, O, S zeigen einen muldenförmigen Befund (T. im N: 0,41 m; T. im O: 0,2 m; T. im S: 0,2 m; T. im W: 0,3 m). Beim Profil im N könnte an der Grabeninnenseite Material eingeschwemmt sein. Dies wäre ein Indiz dafür, dass der Graben ehem. einen Hügel einfasste.

Funde

Inv.-Nr.: 37/242/776–778. 792.

Keramikkümel (PL, C/1; Inv.-Nr. -/792. 776). Steine (A, D; Inv.-Nr. -/777. 778).

XV Abbildungsnachweis

Die Abbildungsvorlagen und Tabellen im Textteil stammen, soweit sie nicht in den Bildunterschriften nachgewiesen sind, von den Verfassern der jeweiligen Beiträge, unter Berücksichtigung der originalen Grabungsdokumentation und der Funde, die bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund archiviert sind. Die digitale Umsetzung erfolgte durch die Fa. maßwerke GbR, Münster.

Die Fundzeichnungen im Tafelteil wurden ausgeführt von:

H.-P. Filter, Dortmund: Taf. 4, 4b. 5; Taf. 5, 9–13; Taf. 6, 1. 4; Taf. 7, 6. 9–11a. 12; Taf. 8, 16. 19. 21; Taf. 11, 1a–d. 2. 3; Taf. 13; Taf. 14, 6–9; Taf. 16, 1; Taf. 17, 3. 4. 6; Taf. 18, 1. 3; Taf. 19, 1–4a. 5; Taf. 20; Taf. 21, 1; Taf. 22, 1. 2. 4–6; Taf. 23, 1–3. 4d. 6. 7; Taf. 24, 8. 9. 11–15; Taf. 25, 1. 2; Taf. 27, 1. 4–6; Taf. 29, 2. 3; Taf. 31; Taf. 32; Taf. 33, 1–5; Taf. 34; Taf. 35, 4. 5. 7. 8. 10. 11; Taf. 36, 1–6; Taf. 37, 1. 3. 4. 6. 7. 17. 18; Taf. 38, 10; 14a; Taf. 39, 19; Taf. 40, 22a/b/e/h, 24; Taf. 41; Taf. 47; Taf. 48–52; Taf. 53, 17–19, 21. 22; Taf. 54, 23. 25. 26. 28. 29. 30a. Streufund

G. Romanski, Dortmund: Taf. 2, 7; Taf. 6, 2. 3. 5; Taf. 7, 7. 8. 11b. 13–15; Taf. 11, 1e; Taf. 14, 2–5. 10–12; Taf. 16, 2; Taf. 17, 2. 5. 7–10; Taf. 19, 4c/d/f. 6; Taf. 23, 5; Taf. 25, 3; Taf. 26, 2; Taf. 37, 2. 5; Taf. 38, 8. 9. 12. 13; Taf. 39, 15. 16. 20

M. Stepien, Dortmund: Taf. 1; Taf. 2, 3–6. 8. 9; Taf. 3; Taf. 4, 4a. 4c; Taf. 5, 6. 8; Taf. 54 Streufund

I. Wengzig, Dortmund: Taf. 18, 2; Taf. 21, 2–5; Taf. 22, 3; Taf. 23, 4a–d; Taf. 26, 1; Taf. 27, 2; Taf. 29, 1; Taf. 36, 7; Taf. 38, 11, 14b; Taf. 40, 22c/d/f/g, 23

maßwerke GbR, Münster: Taf. 24, 10; Taf. 40, 21

Die Scans der Perlen im Tafelteil erledigte:

Ch. Horn, Dortmund: Taf. 6, I; Taf. 8, I–XI; Taf. 9; Taf. 10; Taf. 11, I–XI; Taf. 12; Taf. 15; Taf. 18, I–VI; Taf. 22, I–II; Taf. 25, I; Taf. 26, I–IV; Taf. 27, I–III; Taf. 28; Taf. 29, I–III; Taf. 30; Taf. 33, I; Taf. 35, I– III; Taf. 36; I; Taf. 42–46; Taf. 54, I–II

G. Wertz, Stadt Dortmund, Denkmalbehörde: Taf. 53, 20

XVI Fundtafeln

Die Abbildungsnummern auf den Tafeln entsprechen den Objektnummern im Katalog.

Die Zeichnungen sind, sofern nicht anders angegeben, im Maßstab 1/2 publiziert.

Besondere Darstellungsweisen sind durch folgende nebenstehende Buchstabenkürzel gekennzeichnet:

B = Zeichnung der Objekte in Fundlage

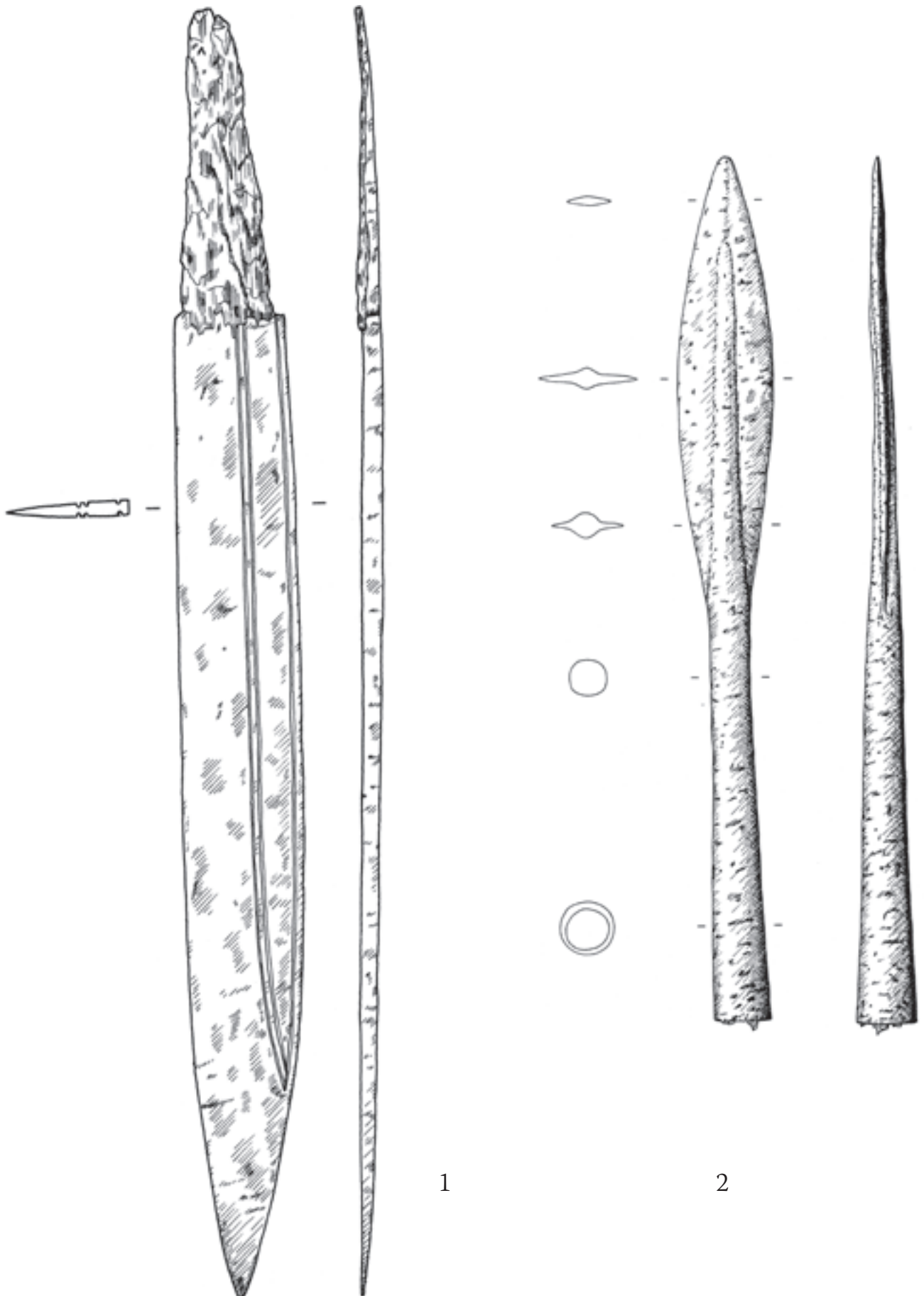
R = Umzeichnung eines Röntgenbildes

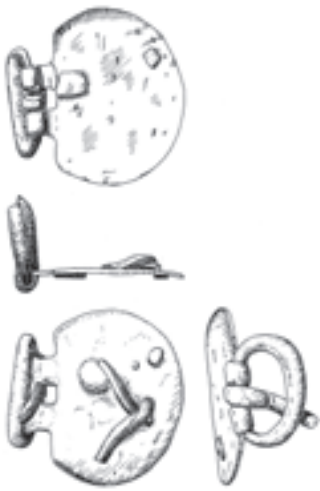
B/R = Kombination einer Zeichnung von Objekten in Befundlage und einem Röntgenbild

T = technische Zeichnung bzw. Rekonstruktionszeichnung

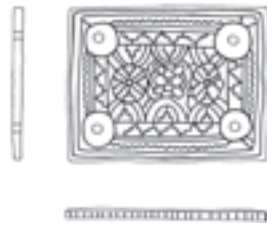
V = Zeichnungen verschiedener Restaurierungszustände

Die Perlen sind im Maßstab 2/3 publiziert.





3



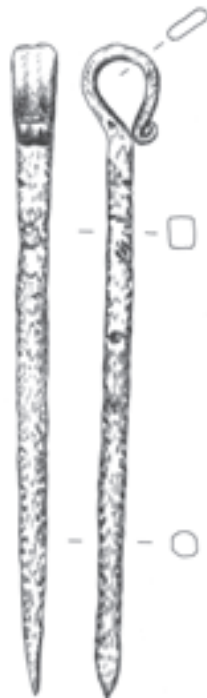
4



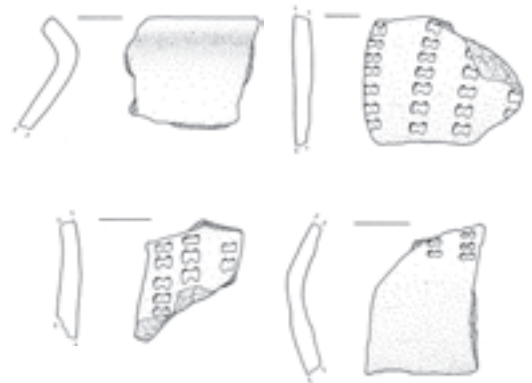
5



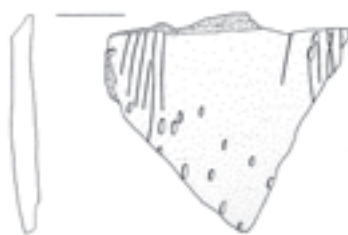
6



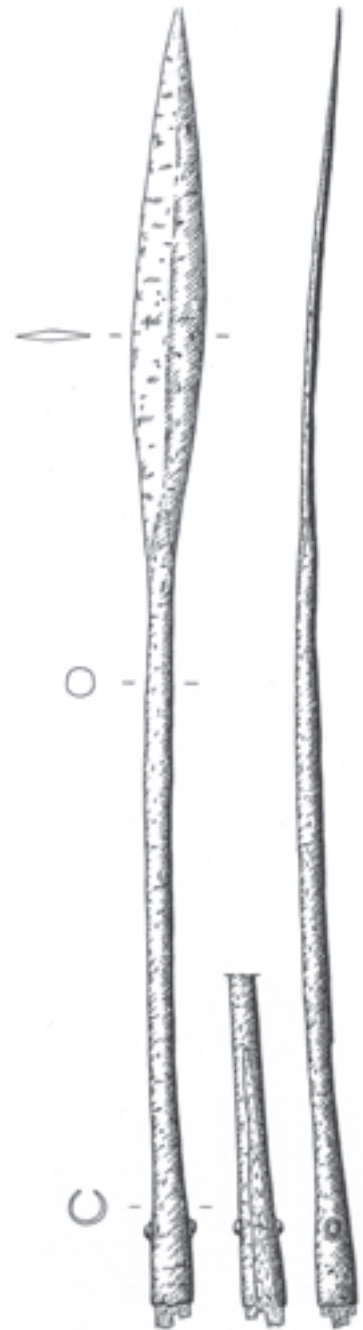
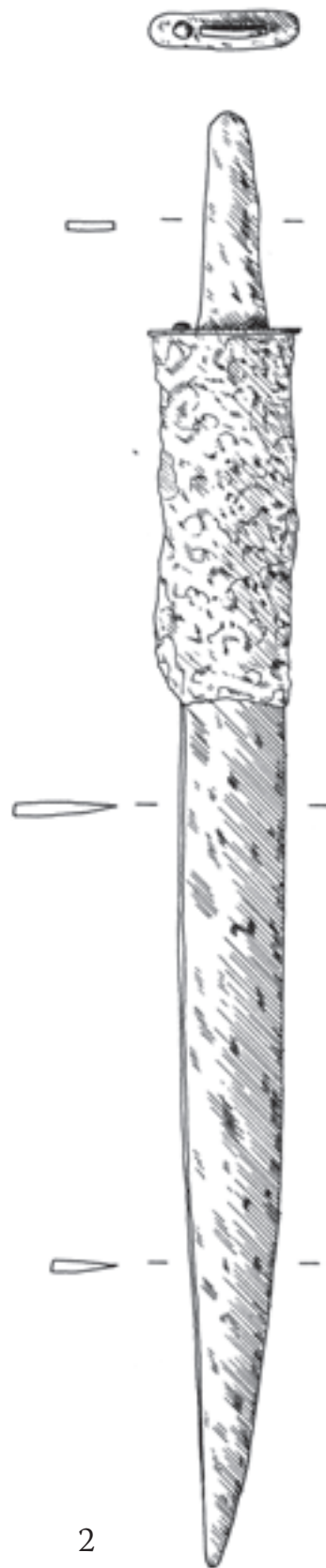
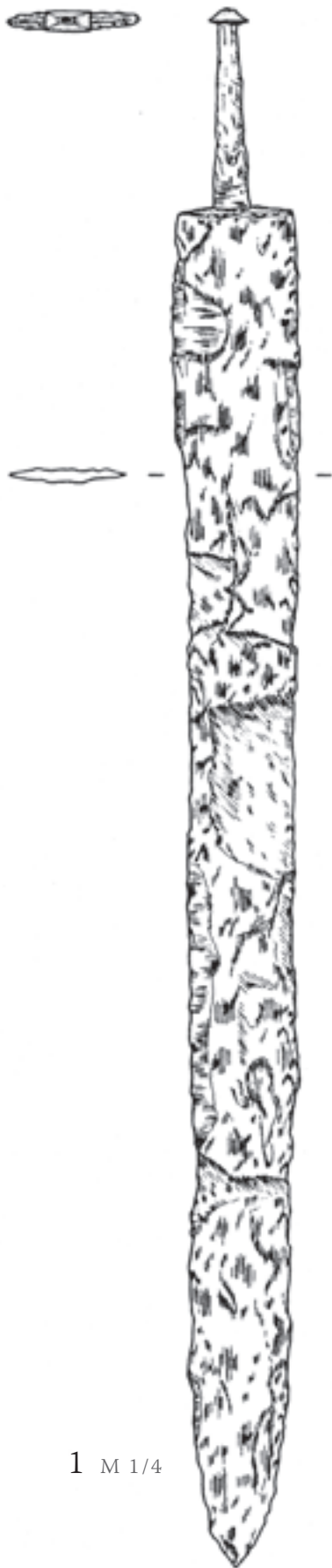
7

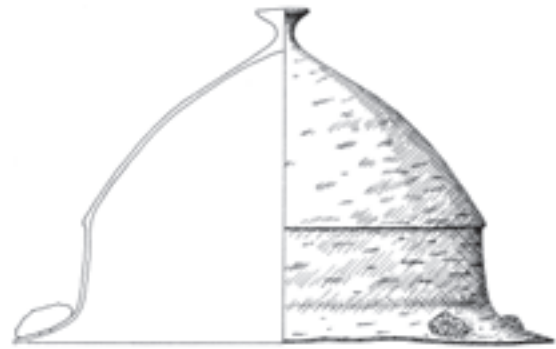
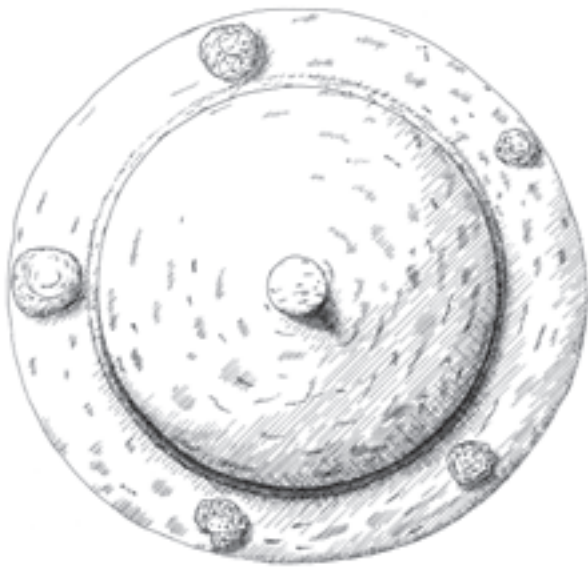


8

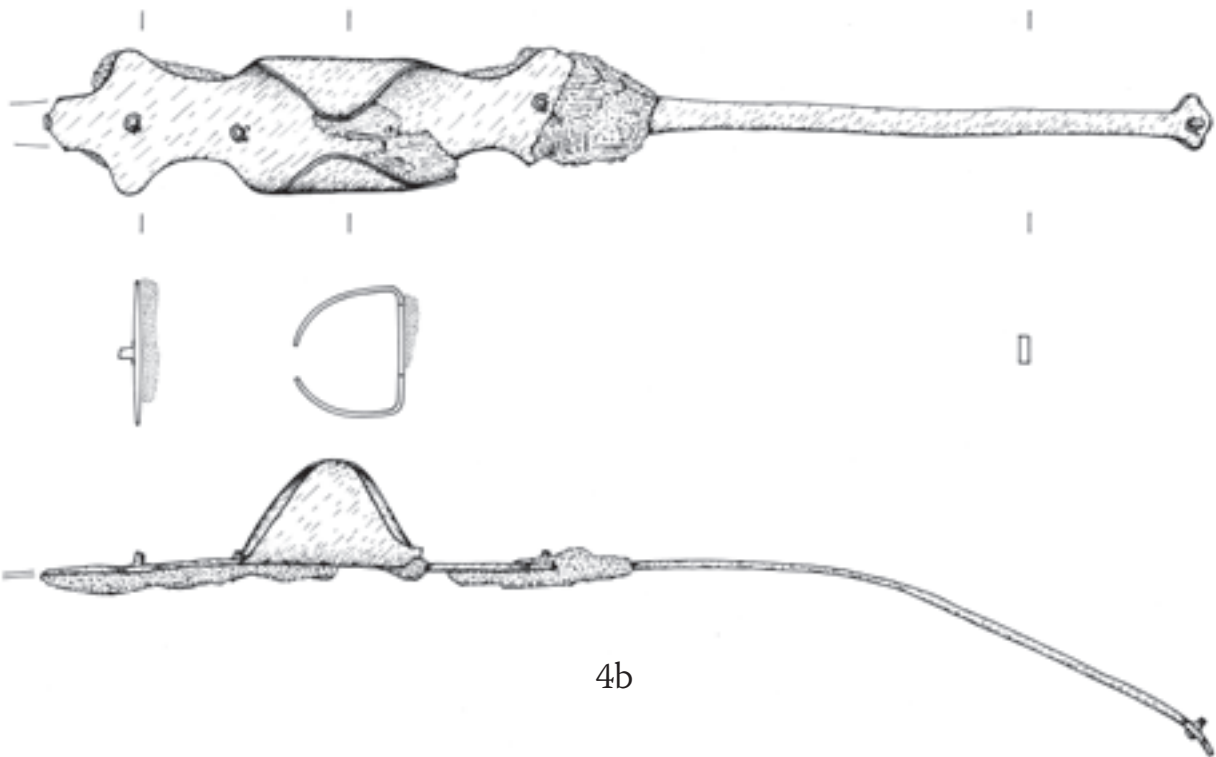


9





4a



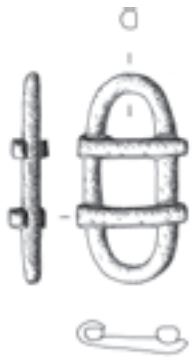
4b



4c



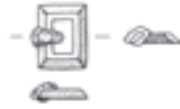
5 (R)



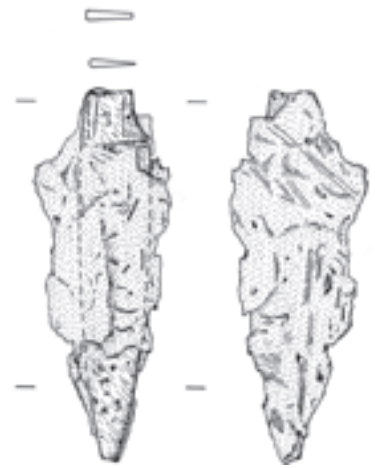
6



8



9



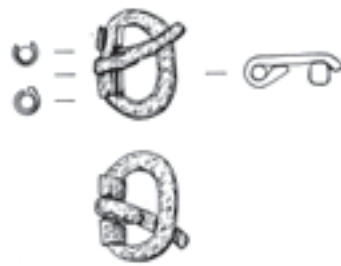
10



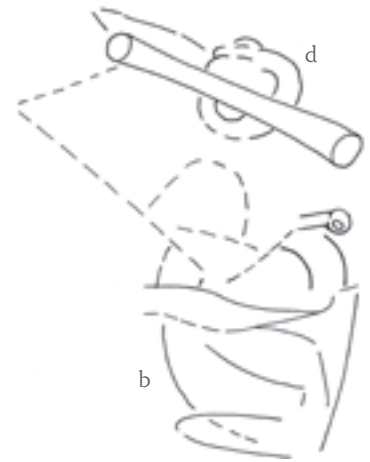
11



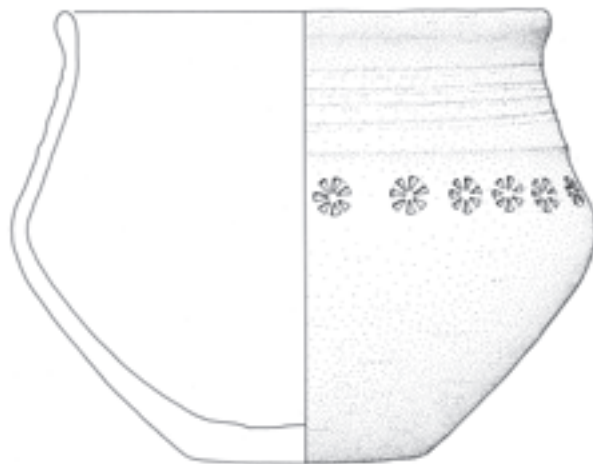
12a



12d

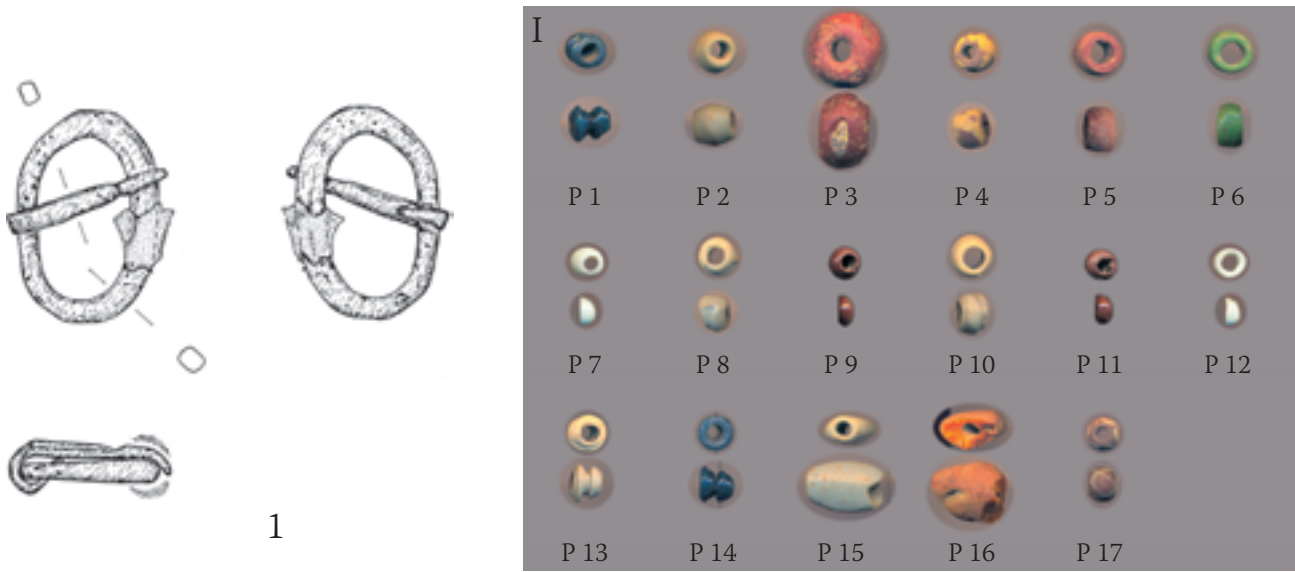


12(R)

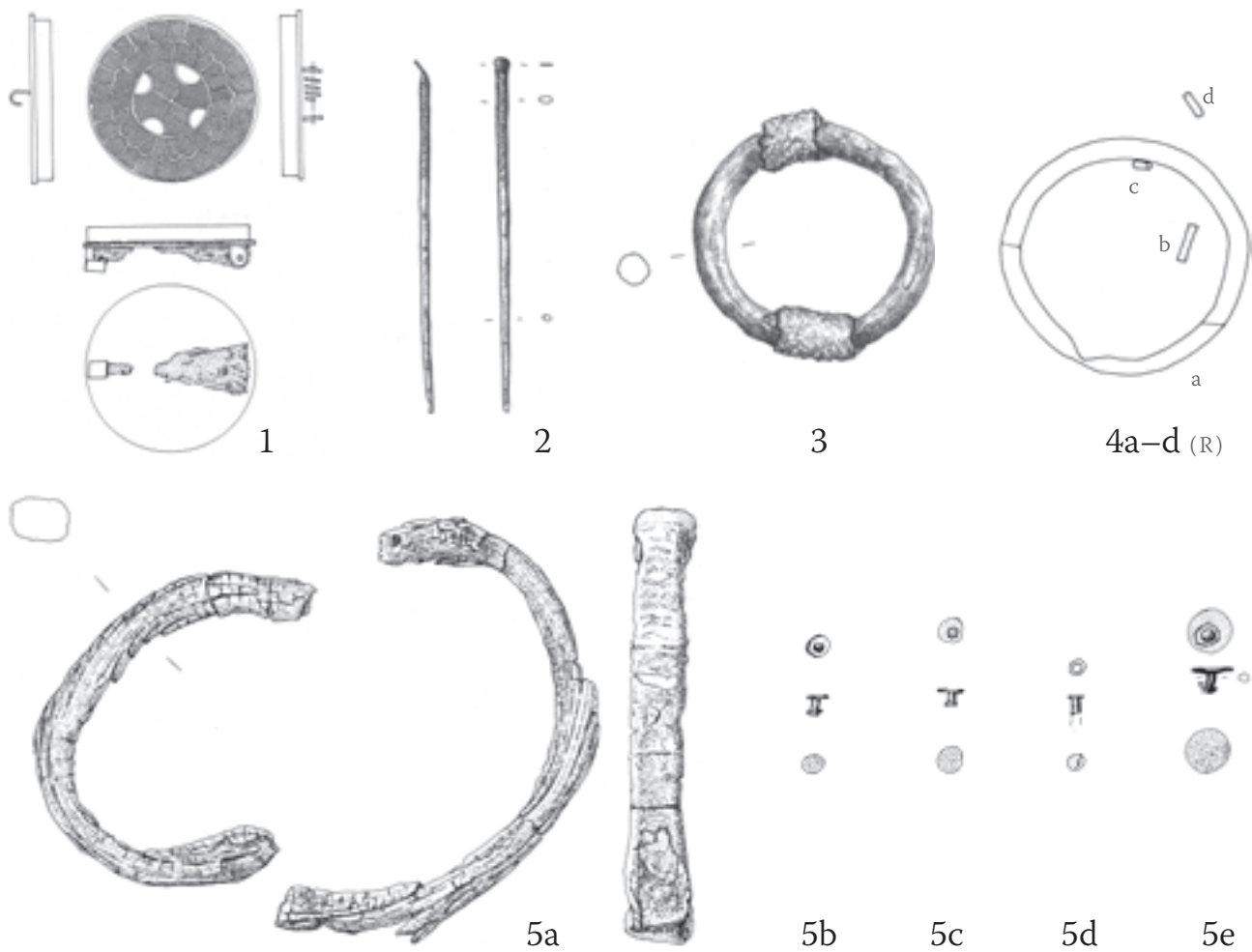


13

Grab St 12

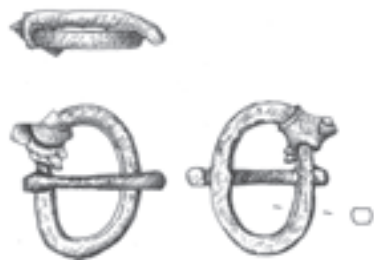


Grab St 18





6



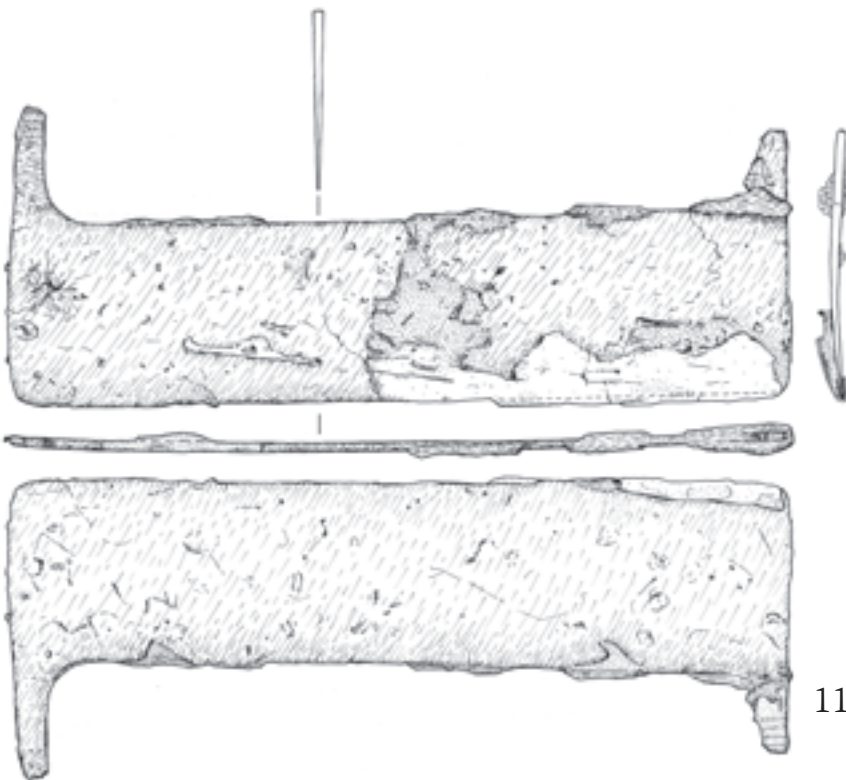
7



8



9



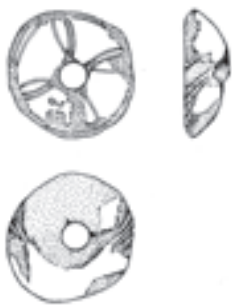
11a



10



11b



12



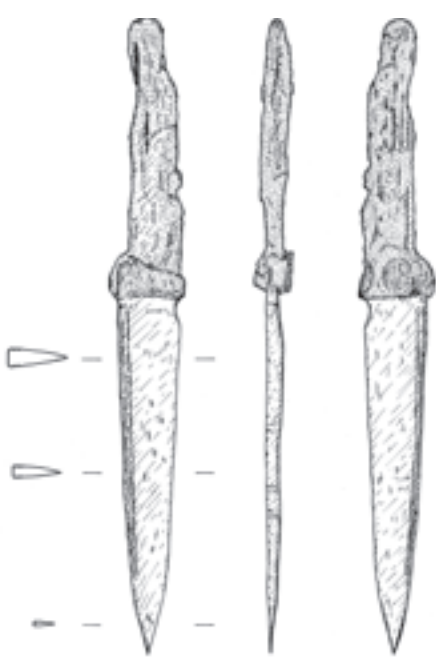
13



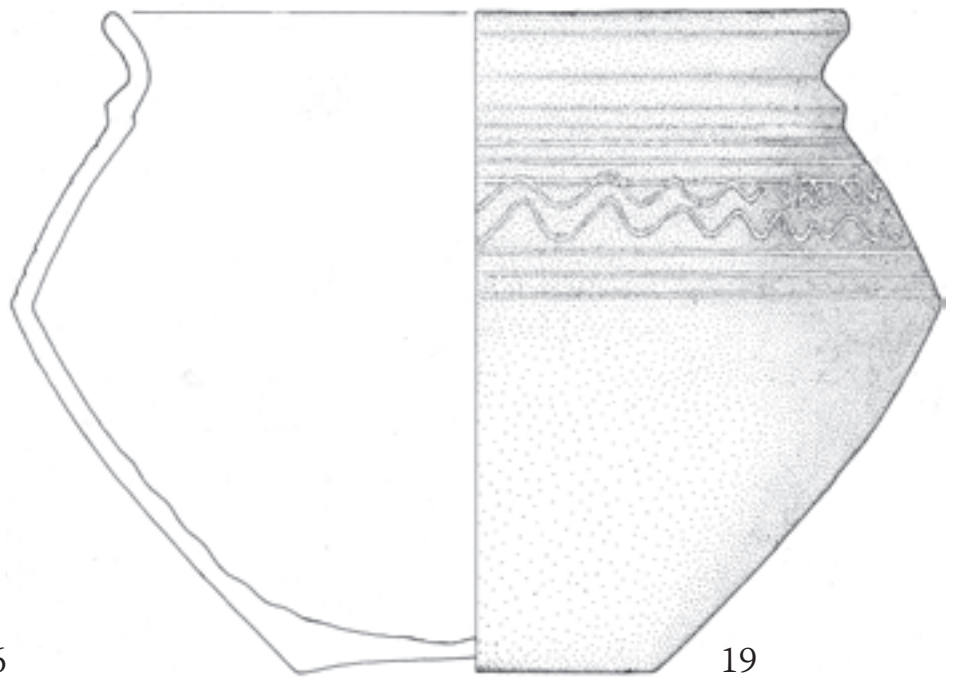
14



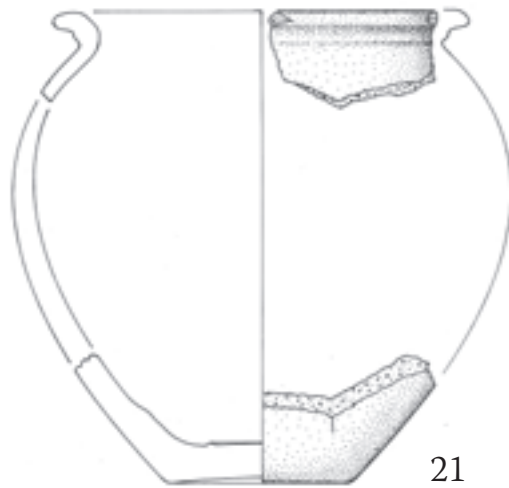
15



16



19



21

I-XI



TAFEL 9

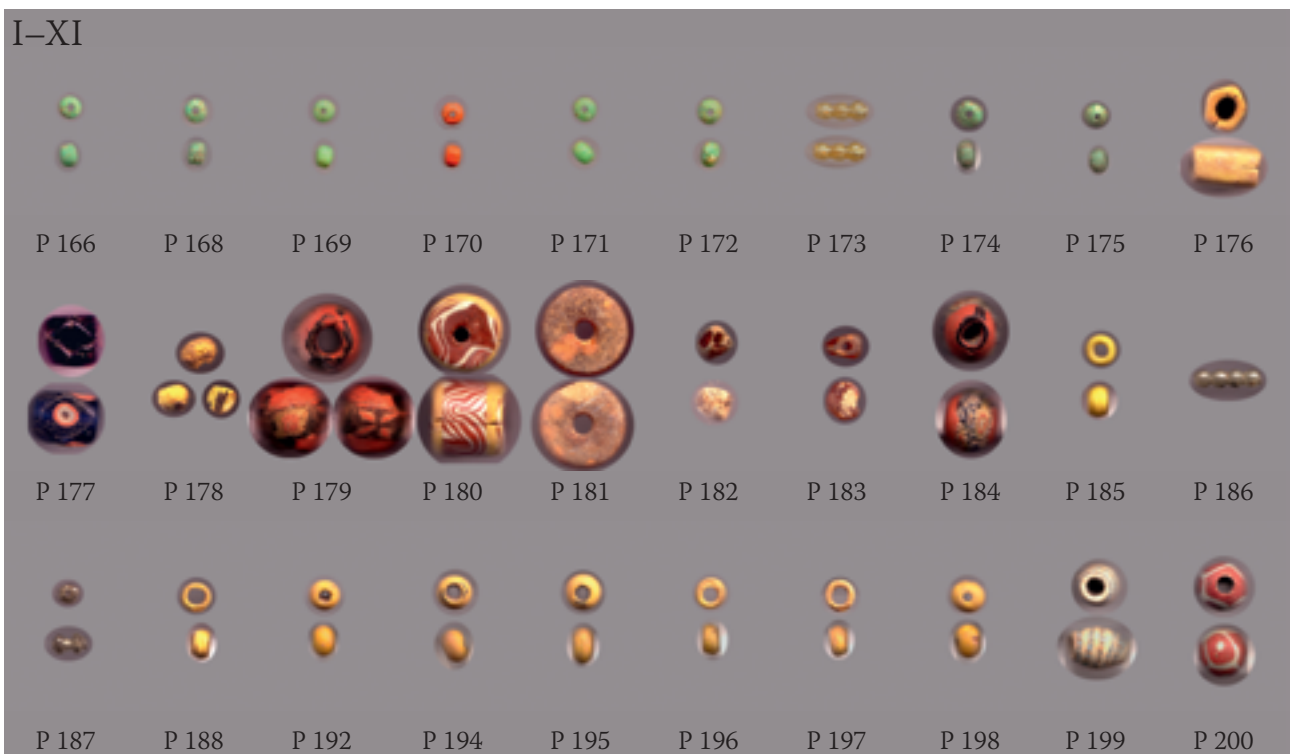
I–XI



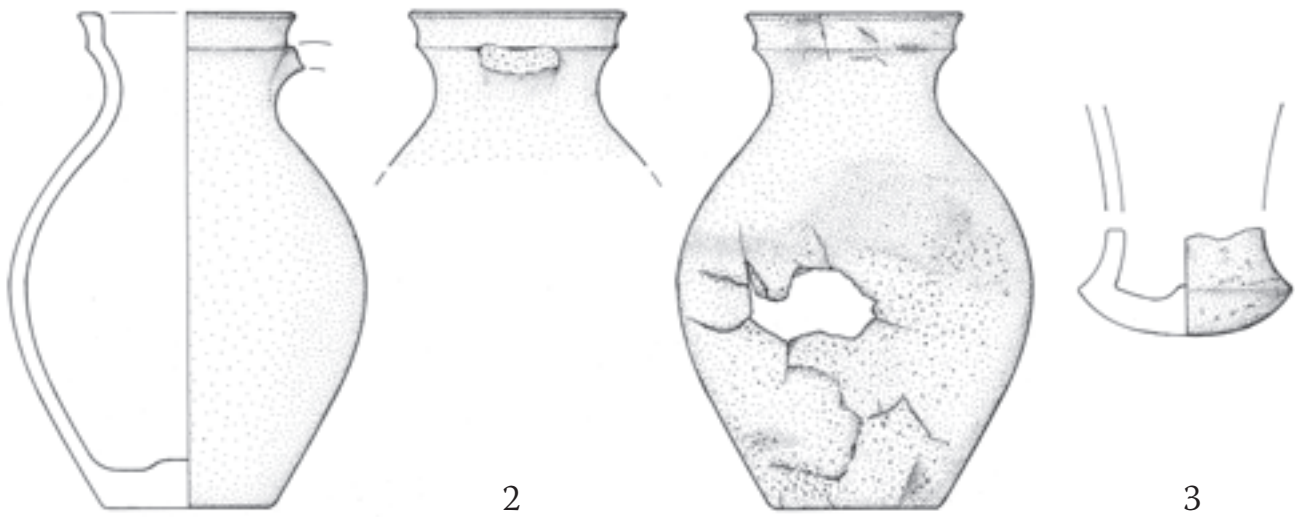
I-XI



I–XI



Grab St 19



I-III

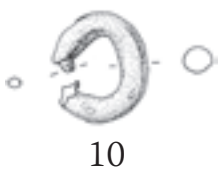
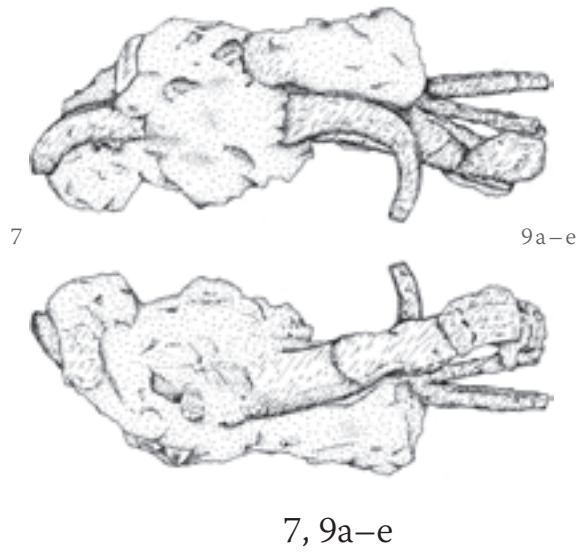
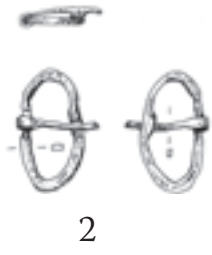


Grab St 20



1



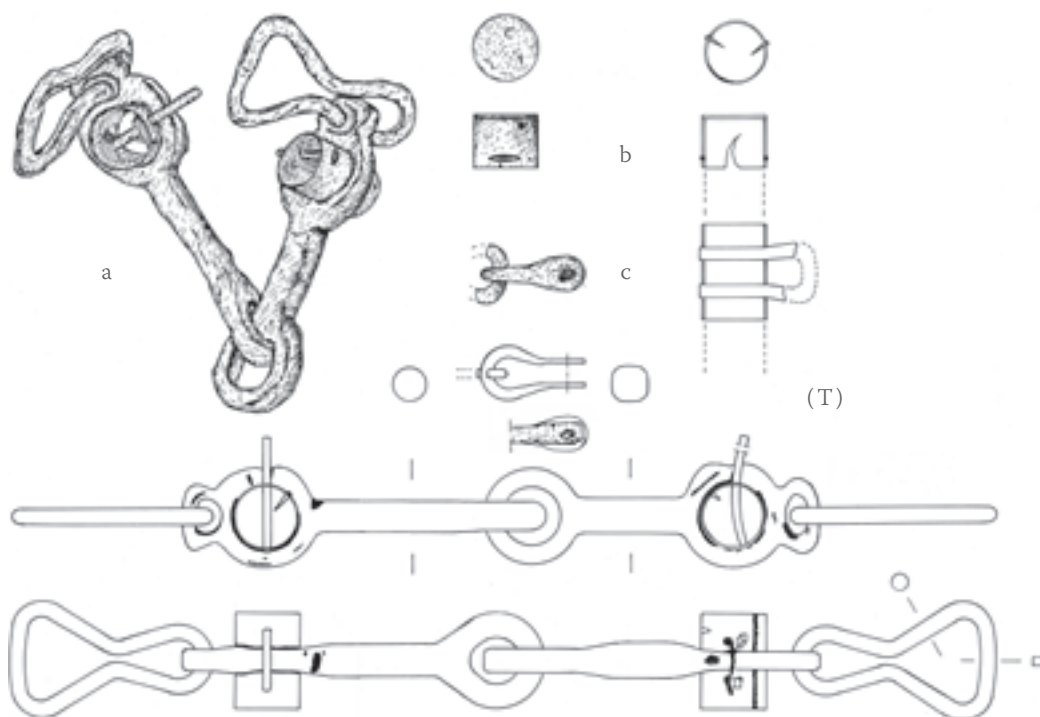


Grab St 21

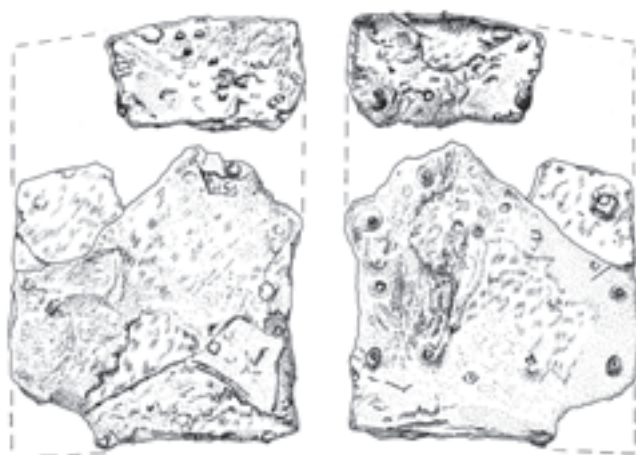
I-III



Grab St 23



1a-c



2a



2b



2c



2d



2e



2f



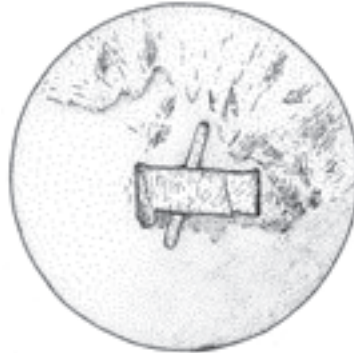
2g



2h



2i



3



4



5



6



7



8

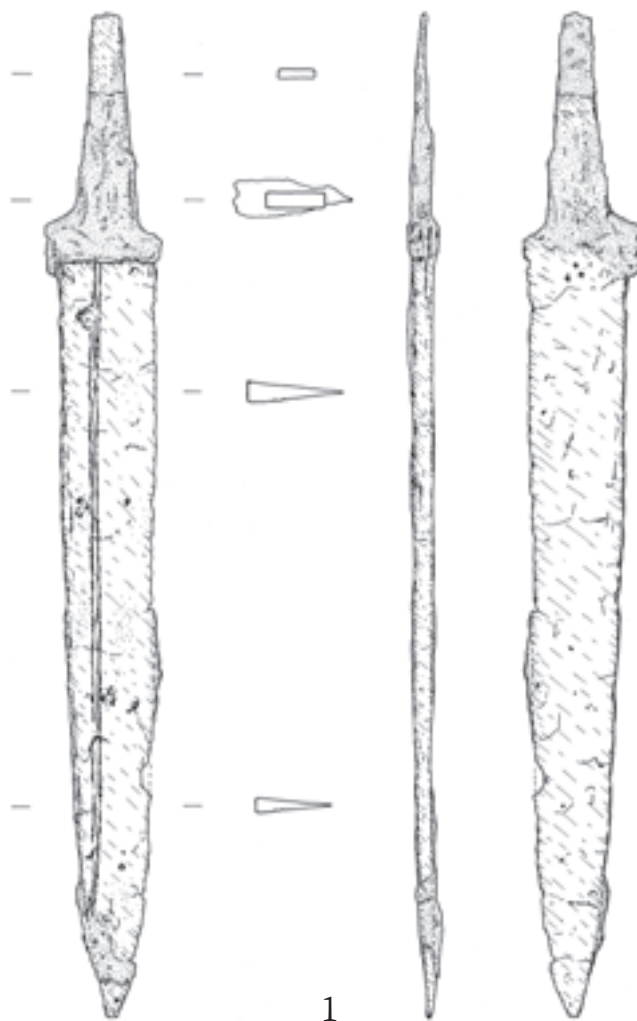


9



10

Grab St 26



1



2



3

I-IV



P 1

P 2

P 3

P 4

P 6

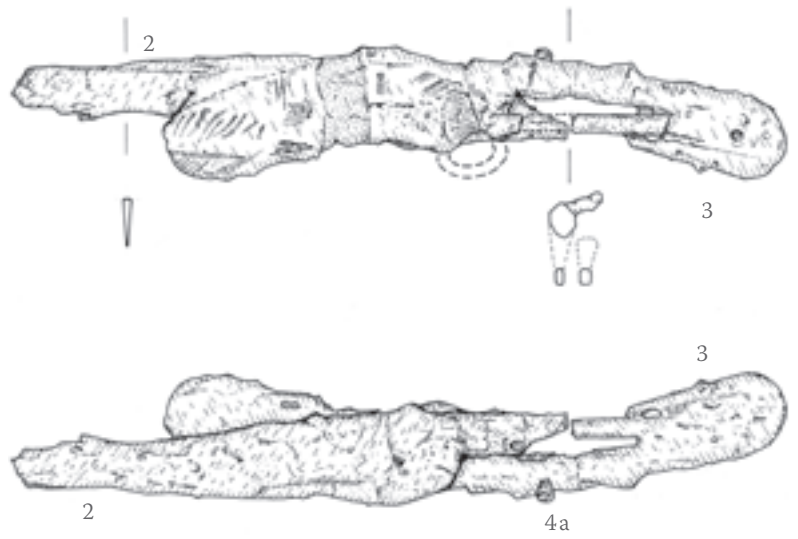
P 7

P 8

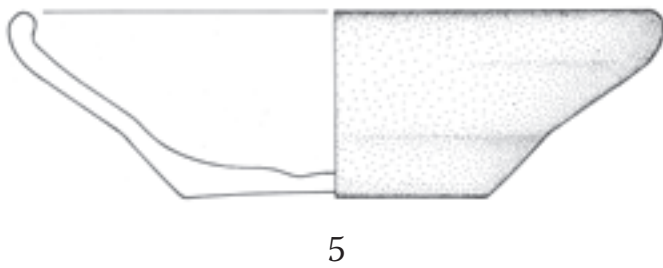
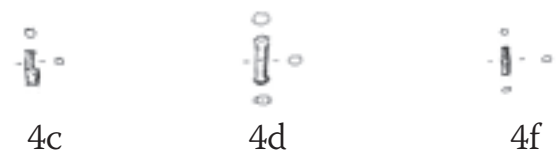
P 9

P 10

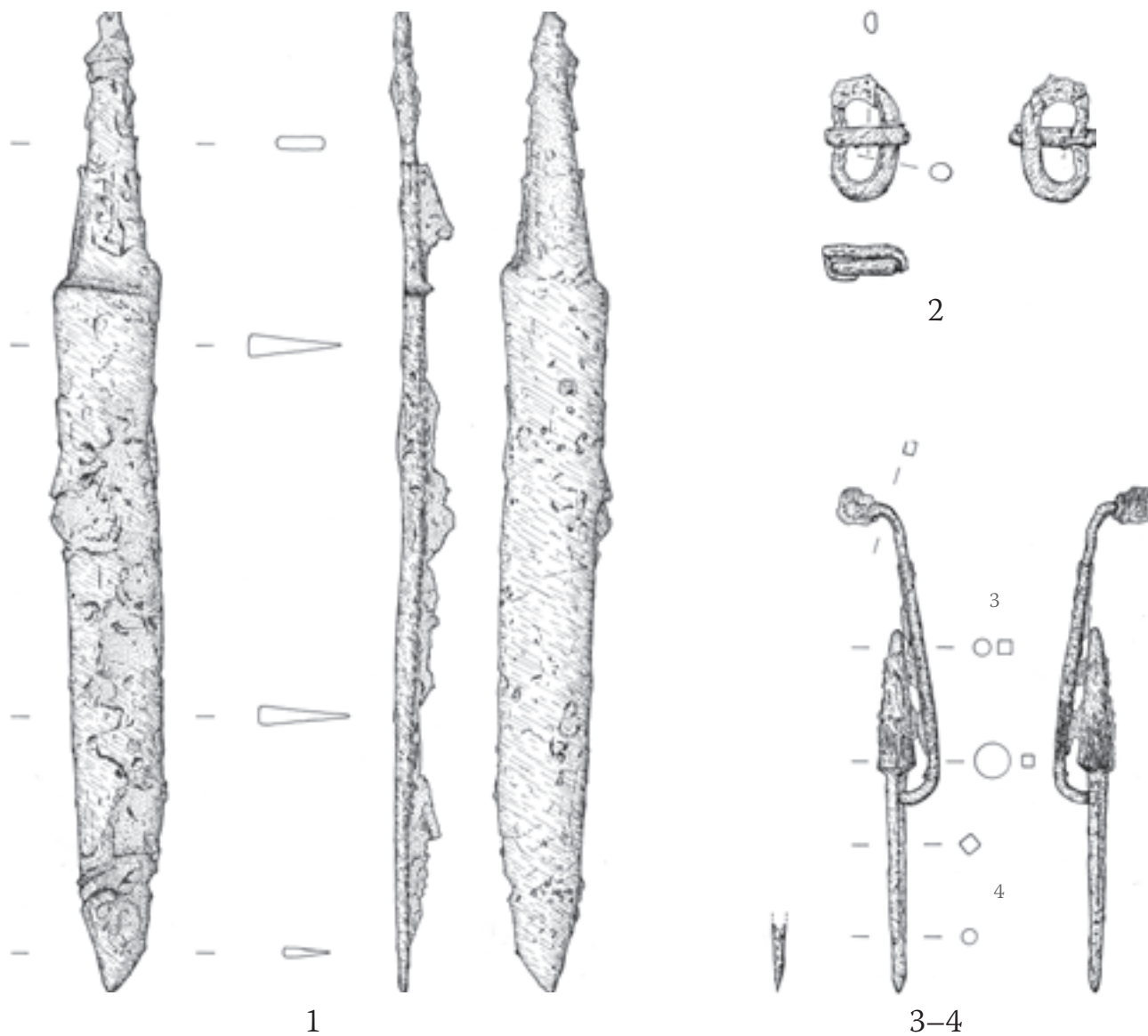
Grab St 36

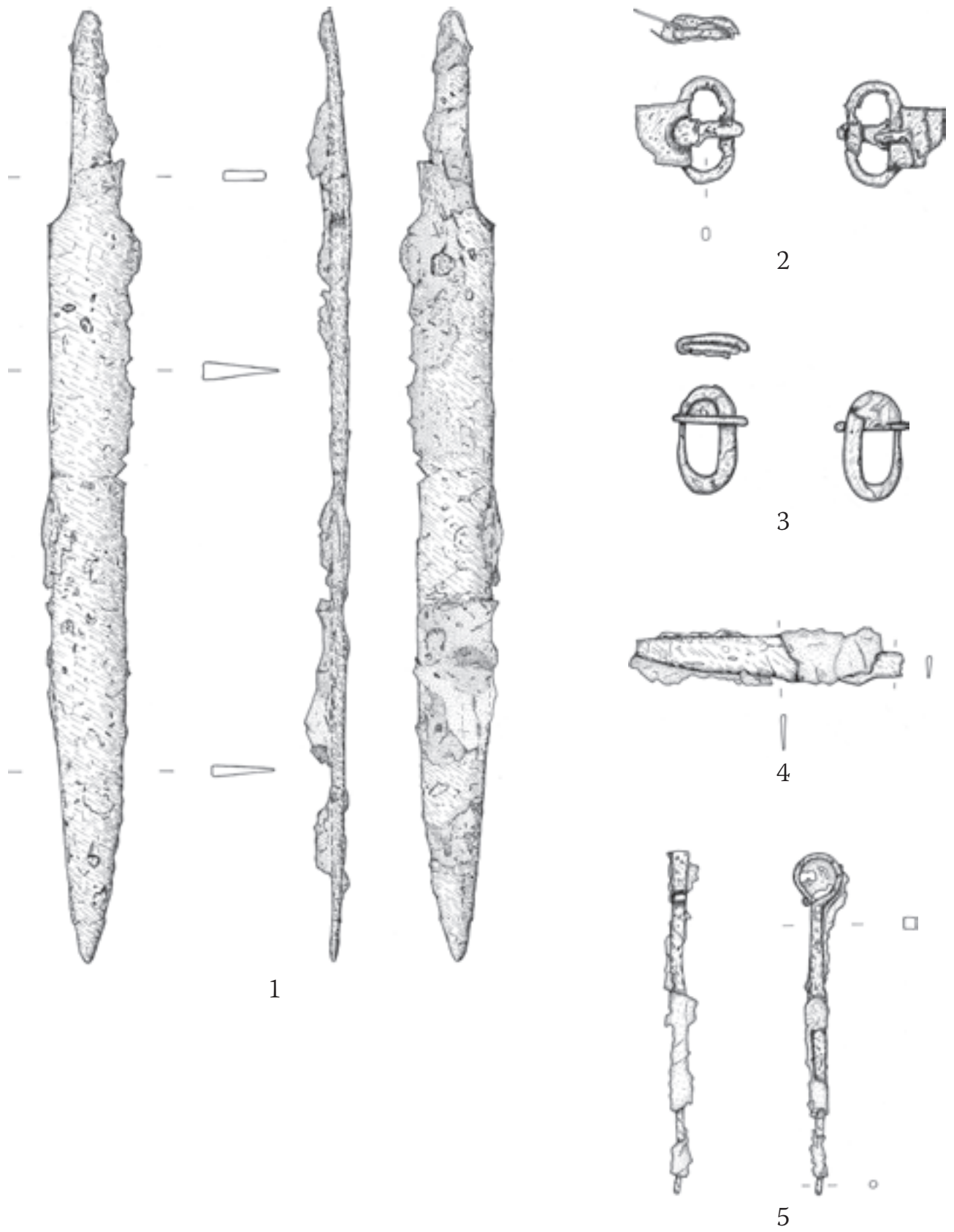


2, 3, 4a



Grab St 169





Grab St 172



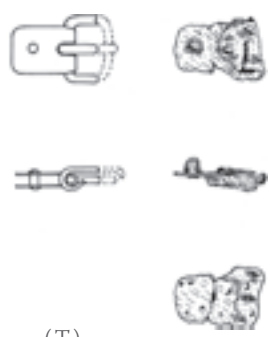
1



2 (v)

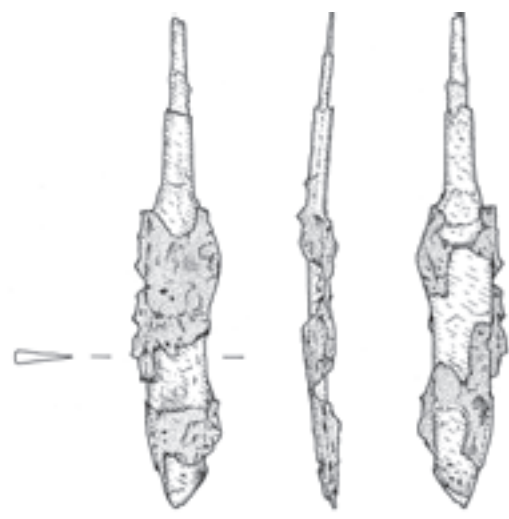


3



(T)

4



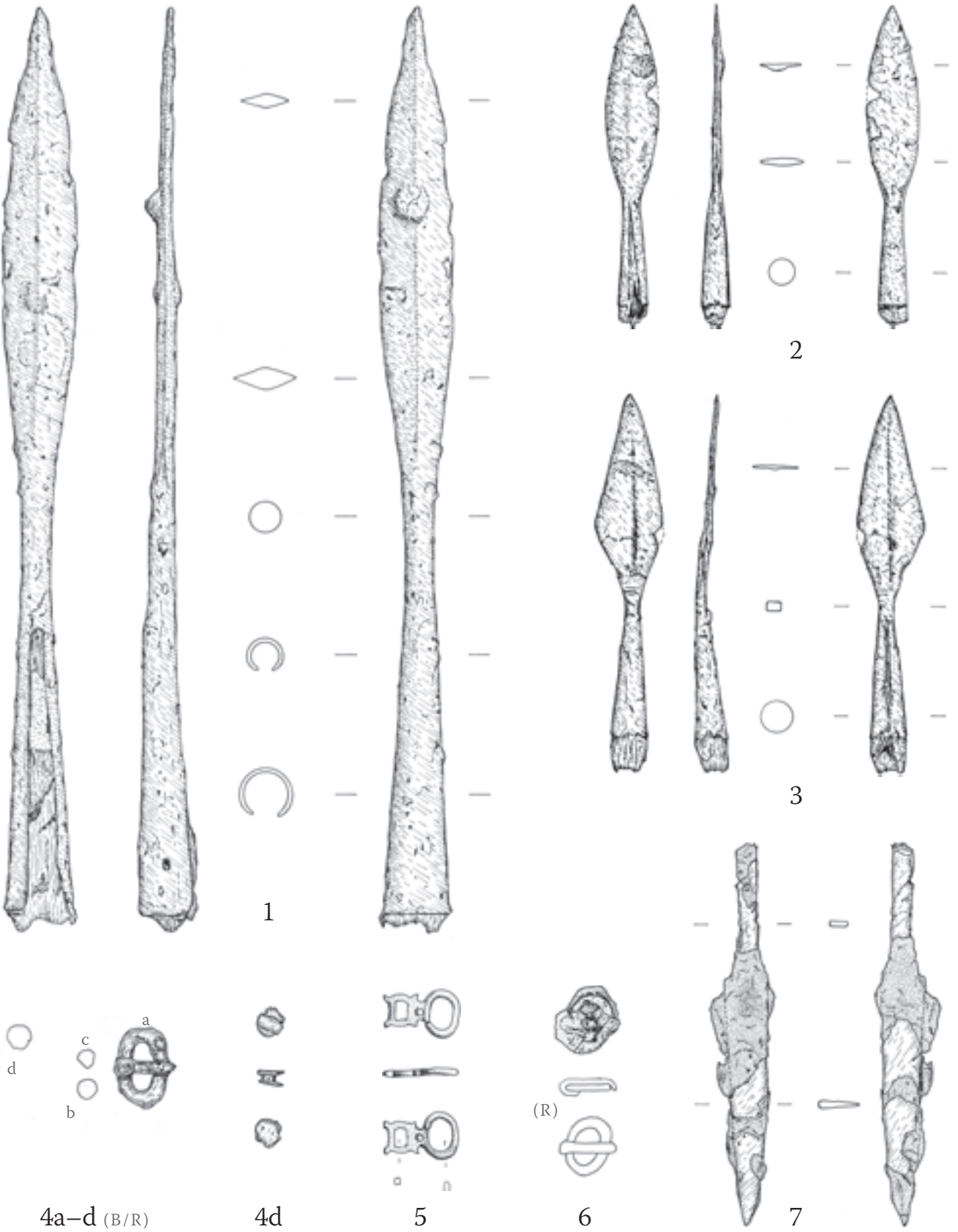
5

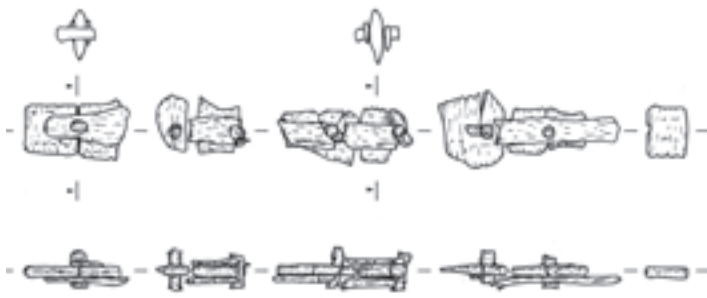


6a-d

I-II



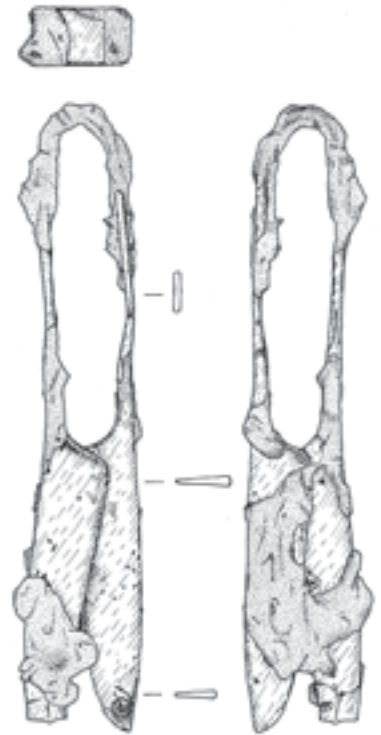




8



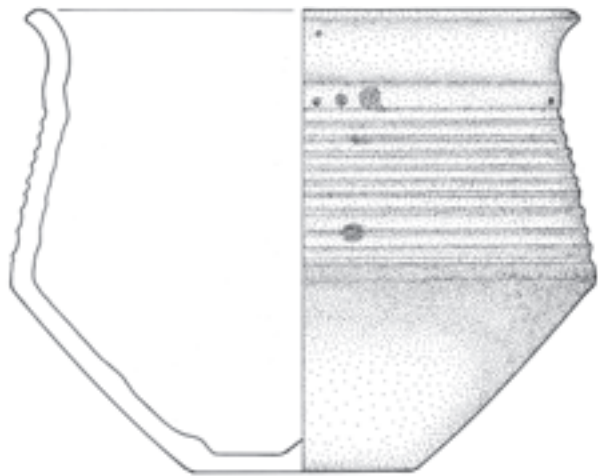
10 M 1/1



9



11



12



13

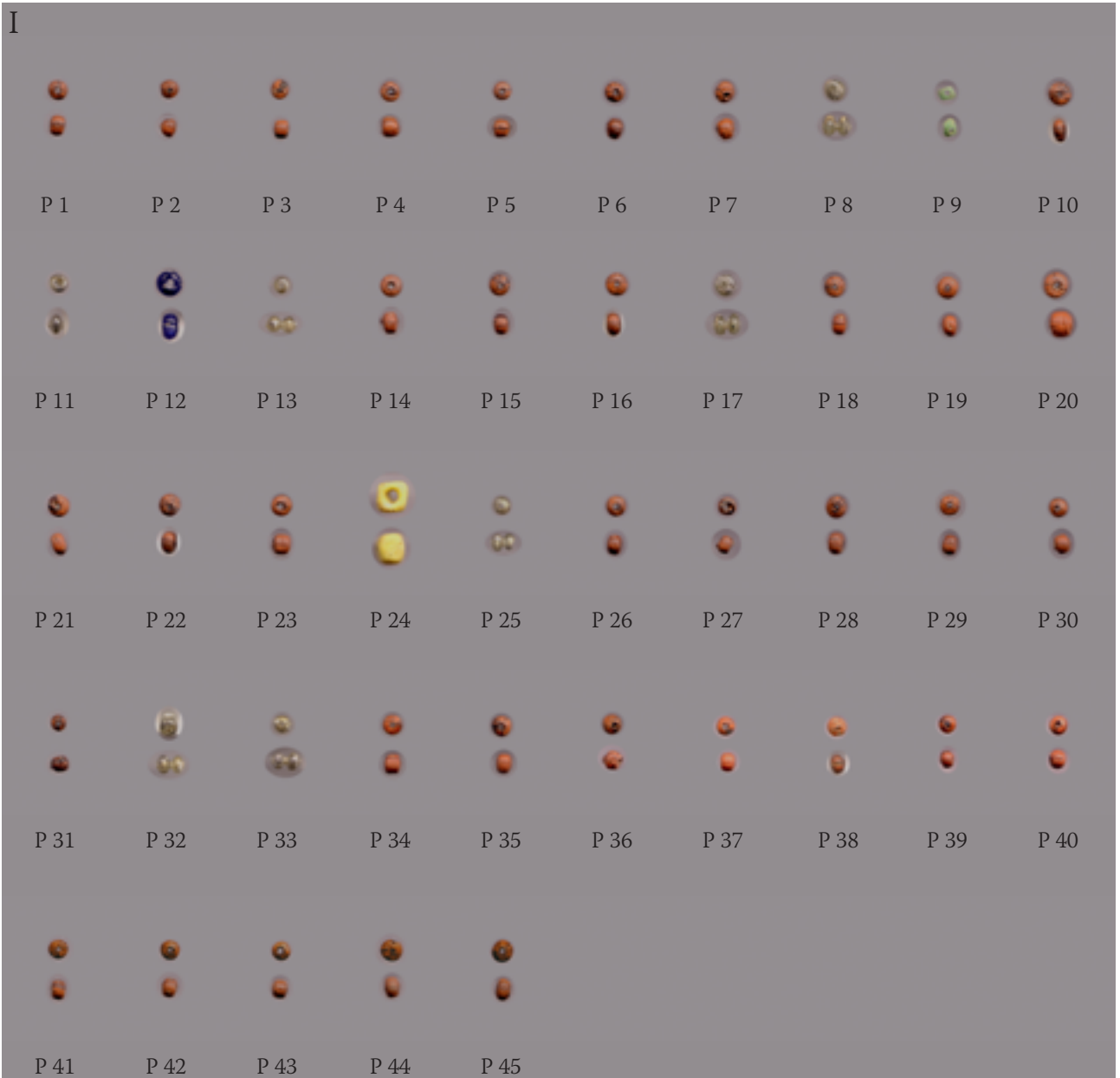
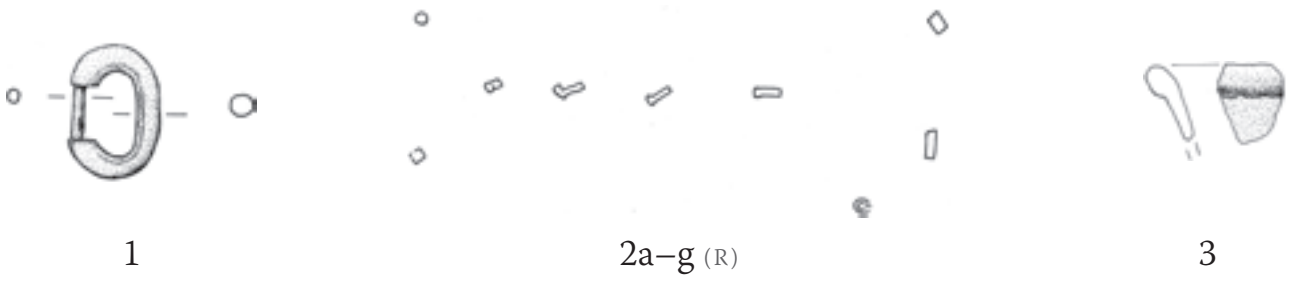


14

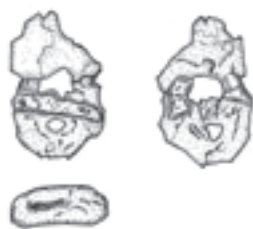


15

Grab St 174



Grab St 176



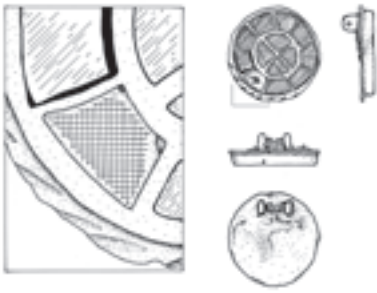
1



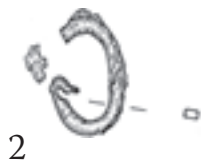
2

I-IV





1 (Detail M 5/2)



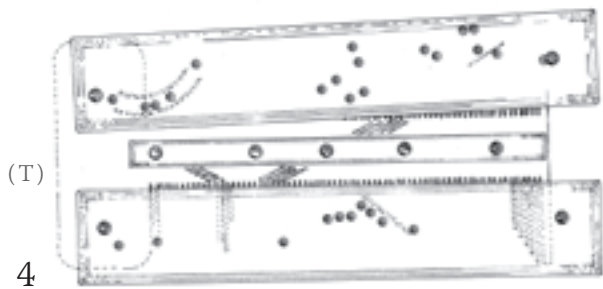
2



5

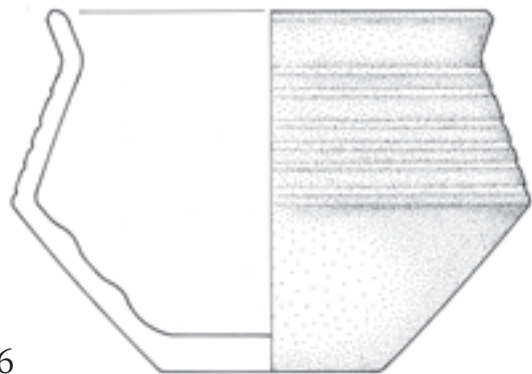


(B)



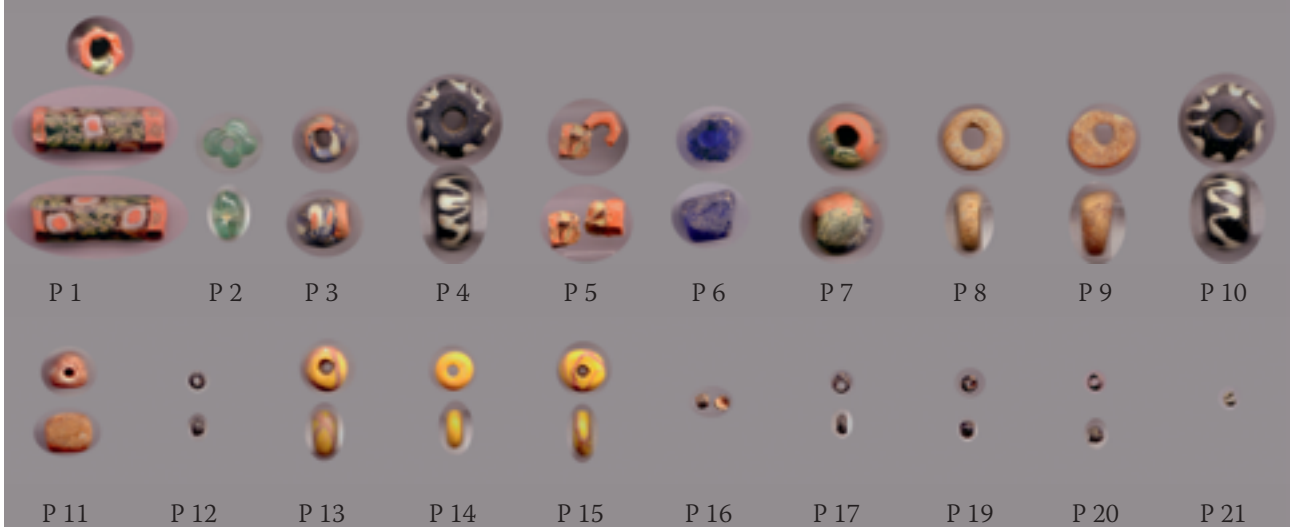
(T)

4



6

I-III



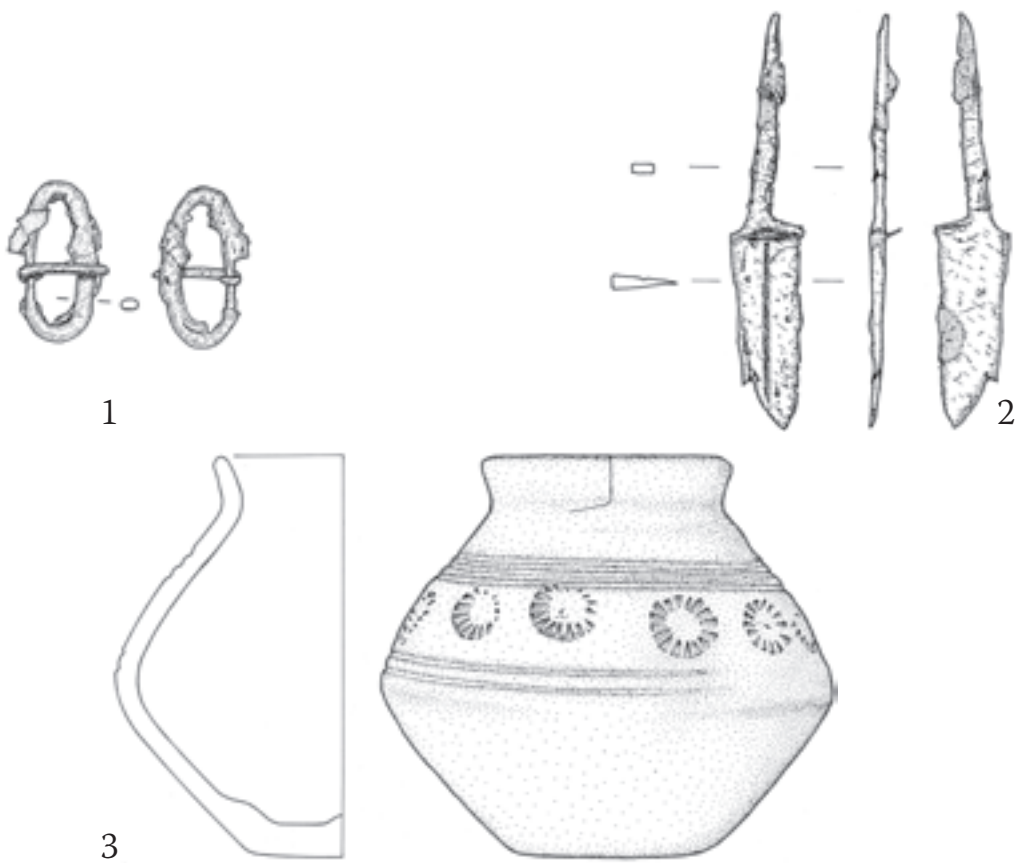
I-III



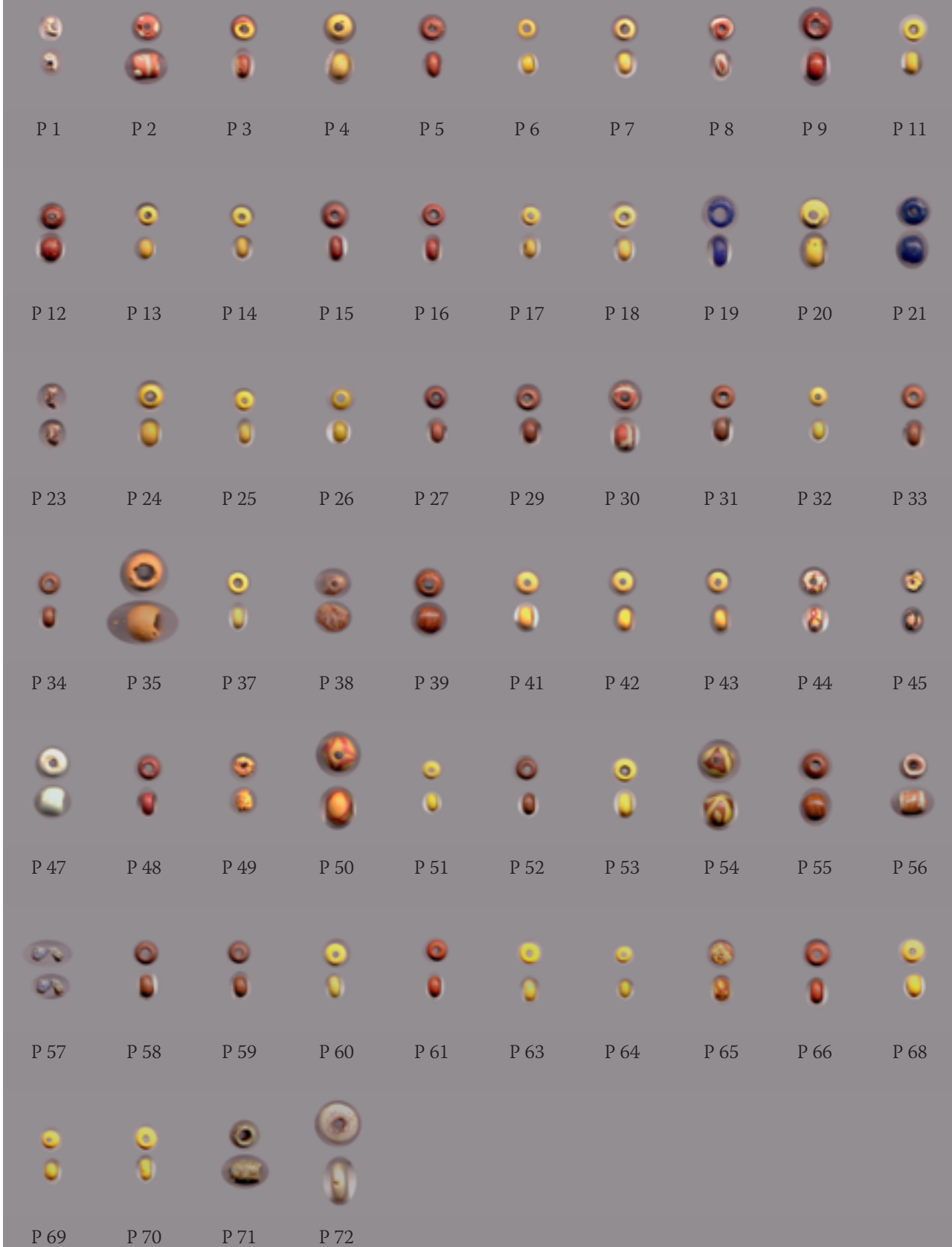
I-III

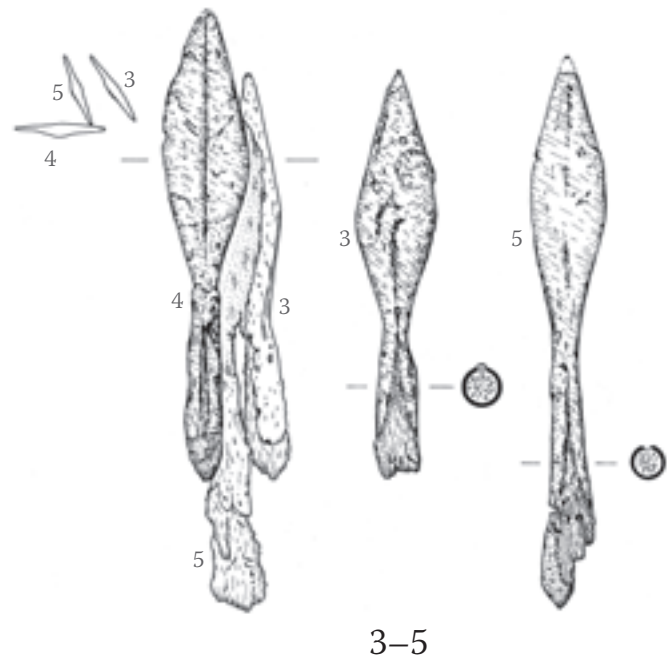
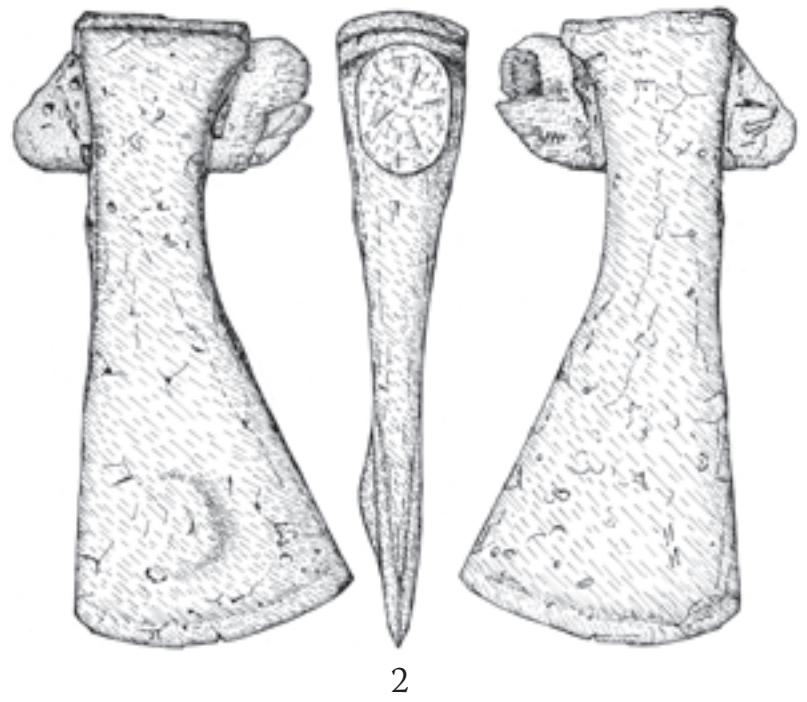
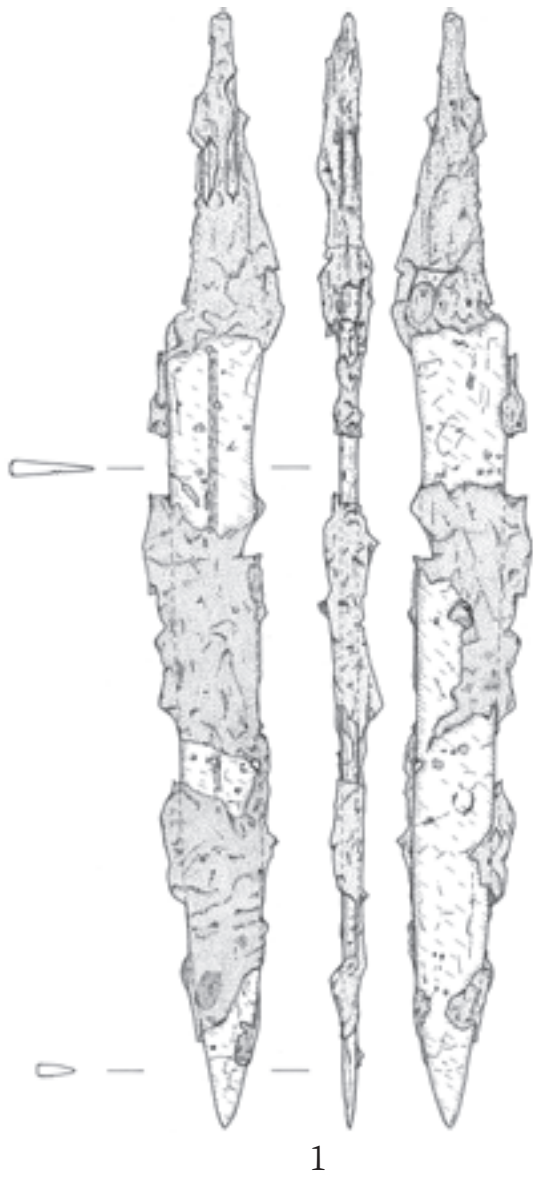


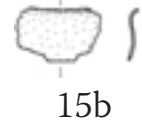
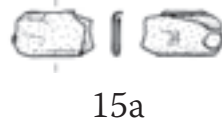
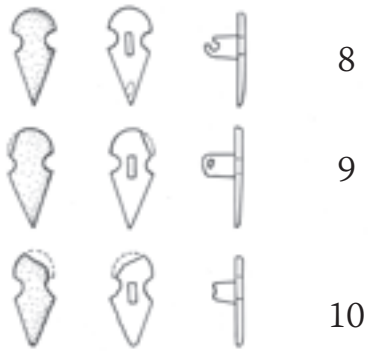
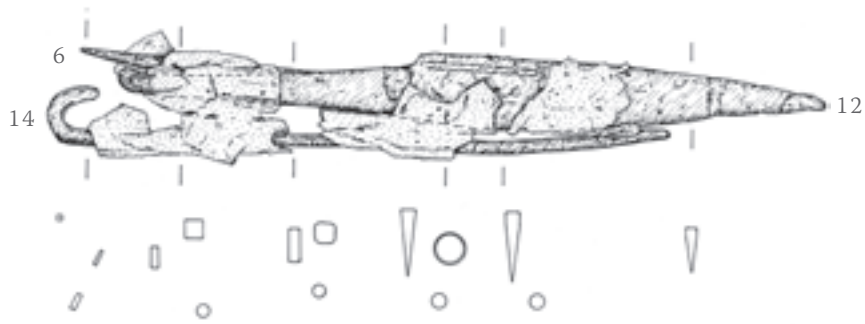
Grab St 180



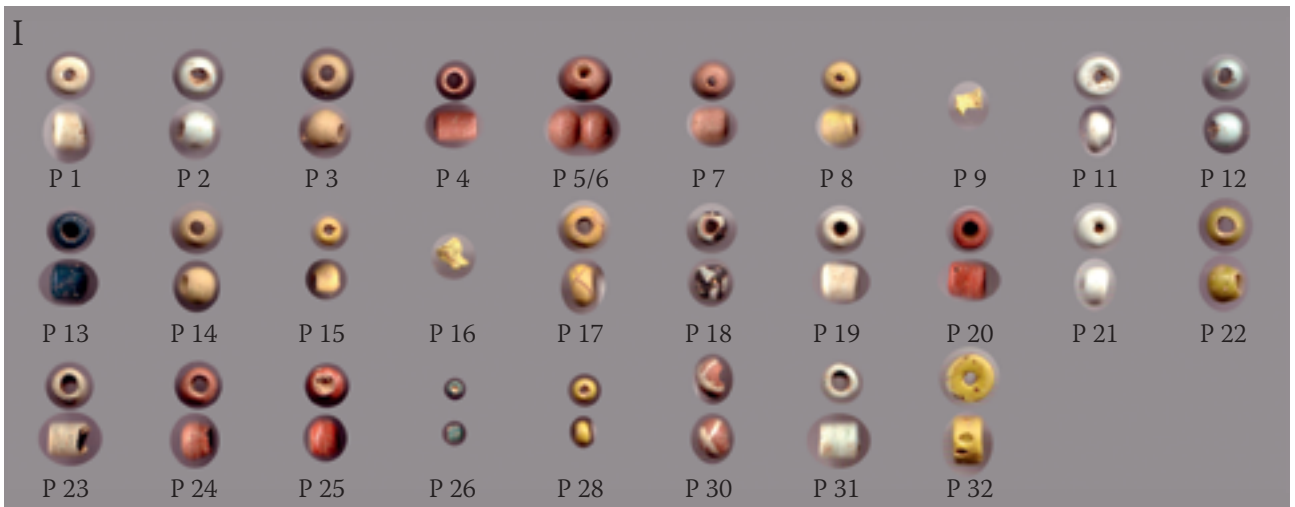
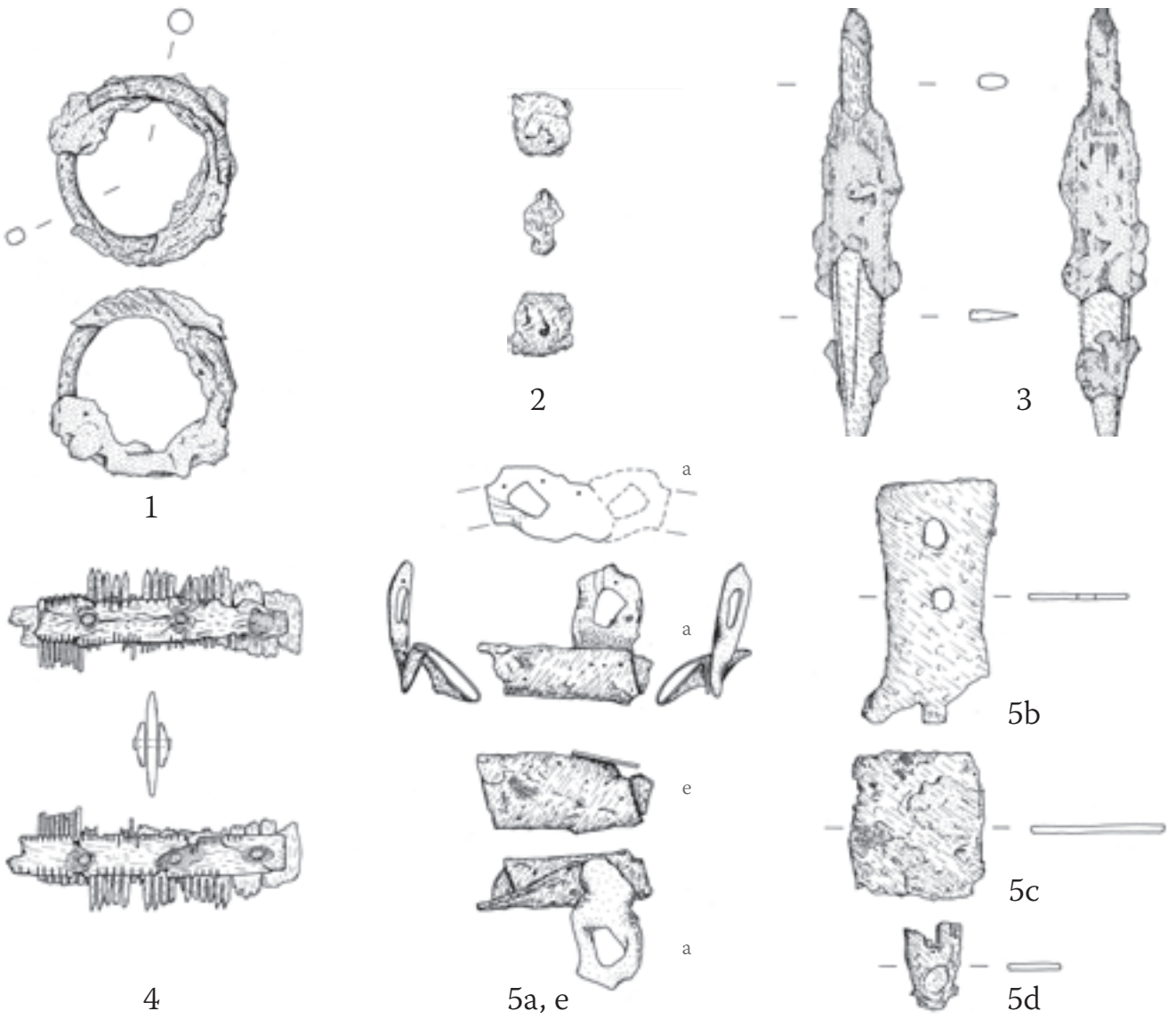
I-IV



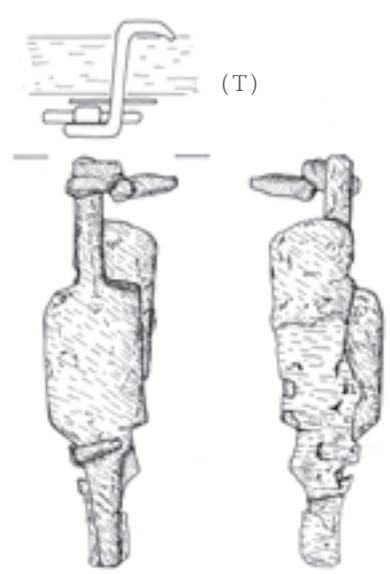
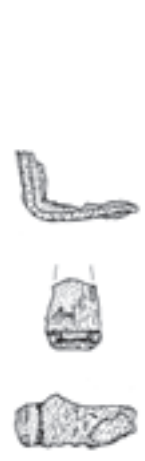




Grab St 185

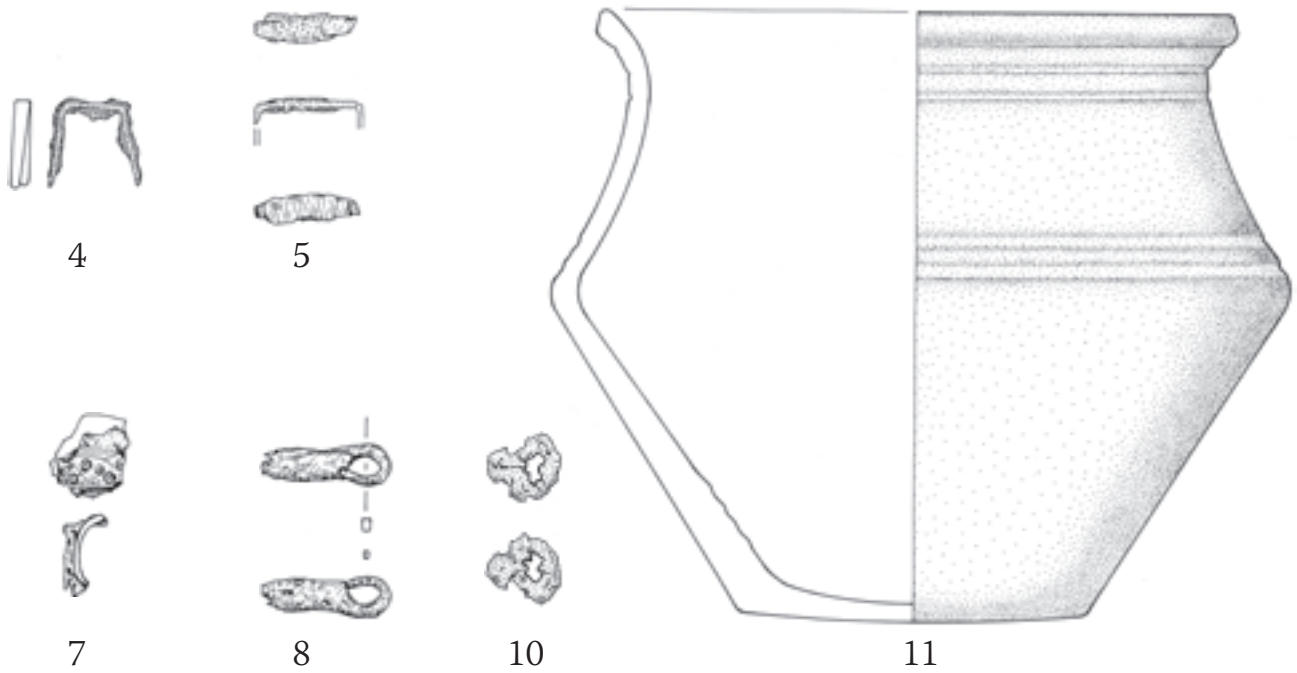


Grab St 186



3d

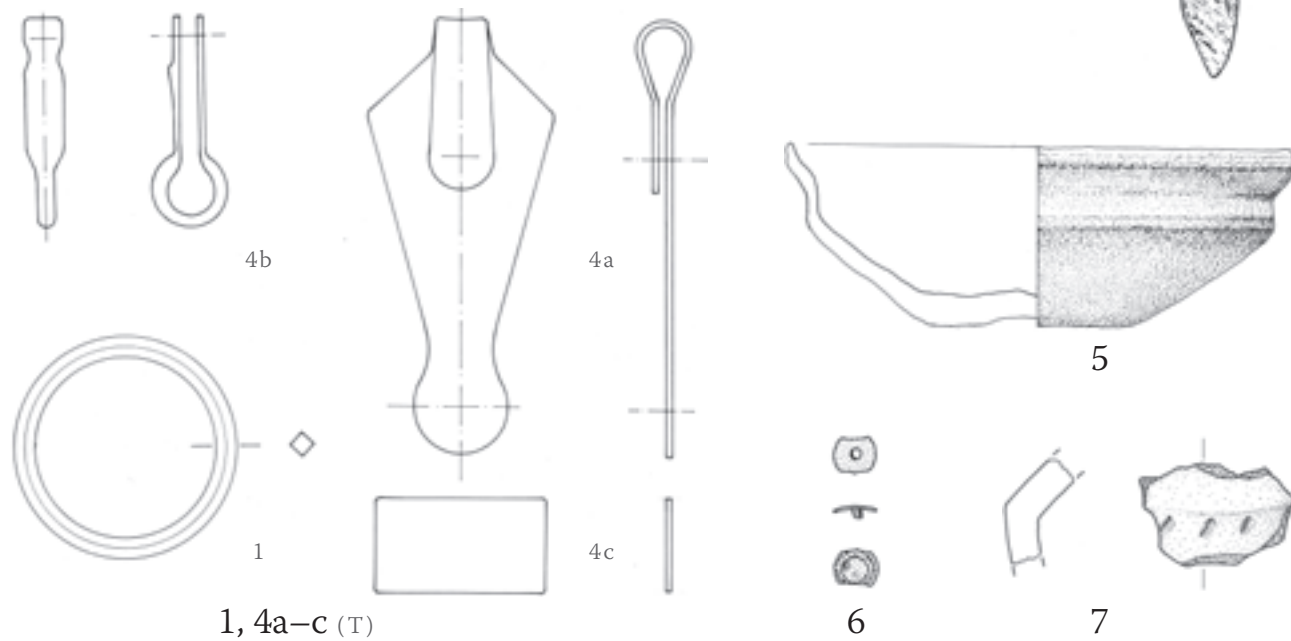
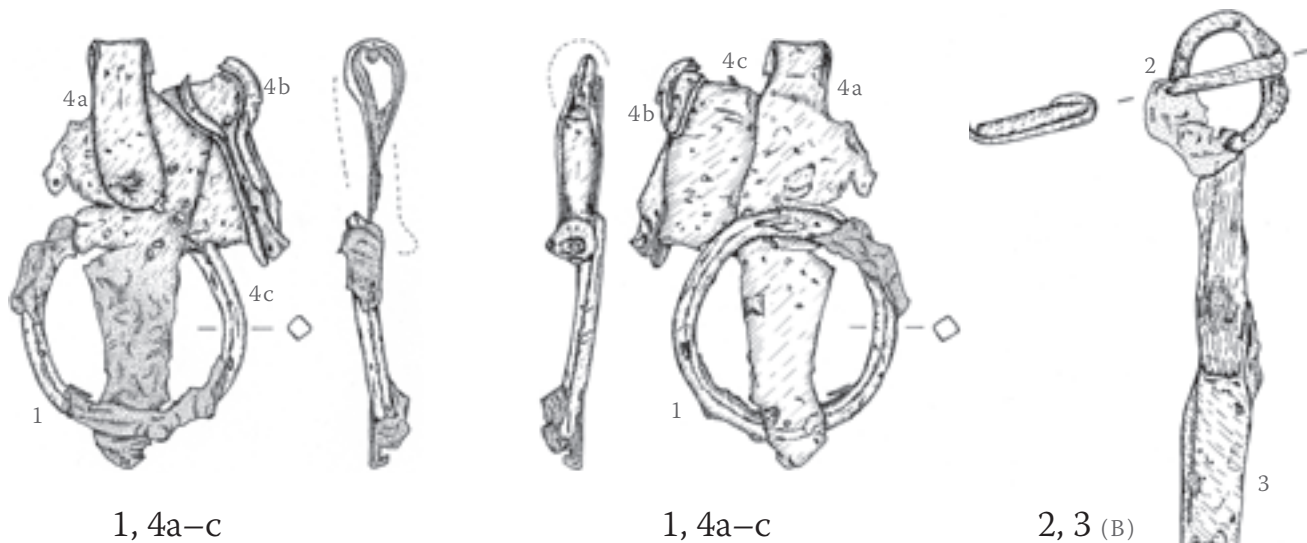
3f



I-III



Grab St 187

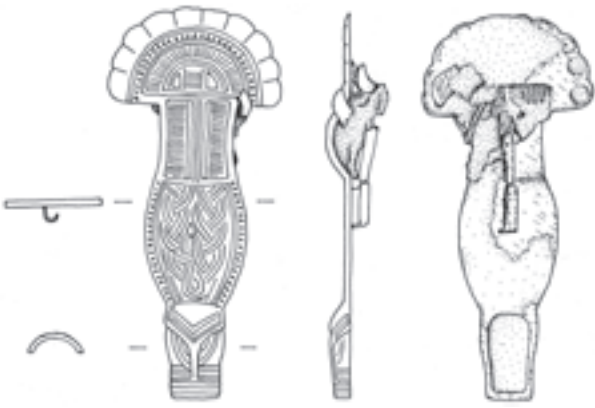




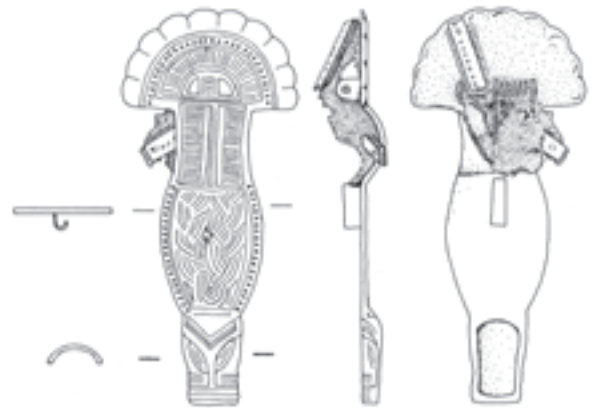
1



2



3



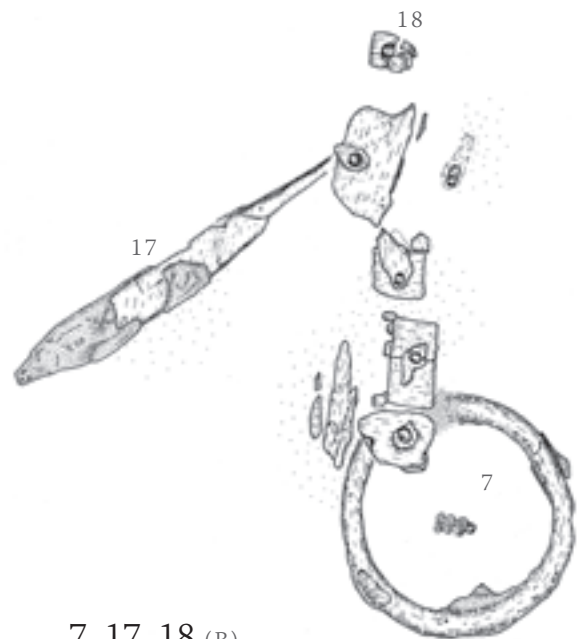
4



5



6



7, 17, 18 (B)



8



9



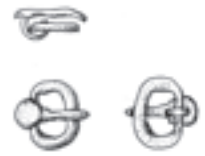
10



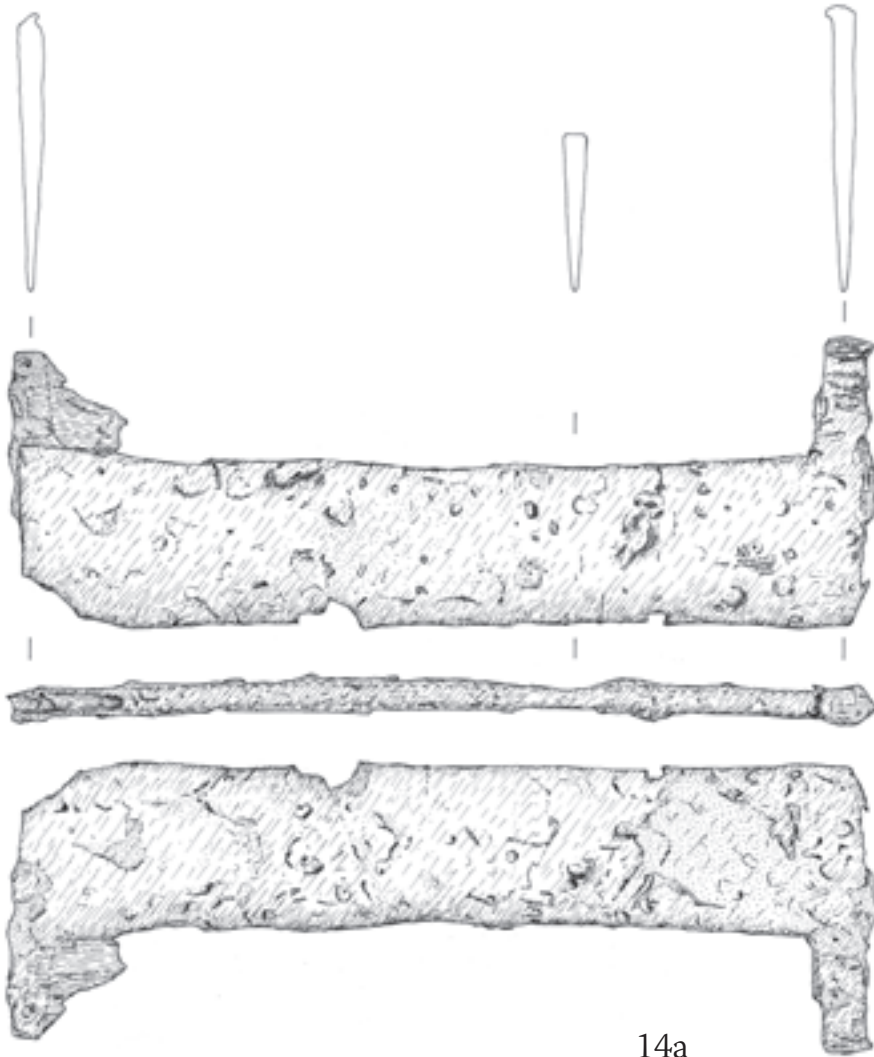
11



12



13



14a



14b



15



16



19

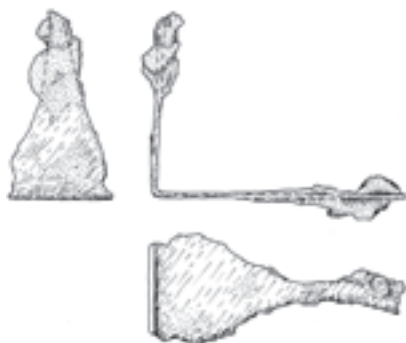


20





21 M 1/1



22a



22b



22c



22d



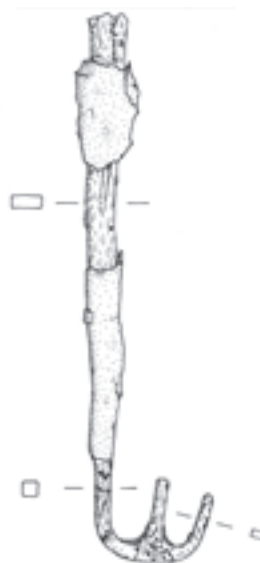
22e



22f



22h



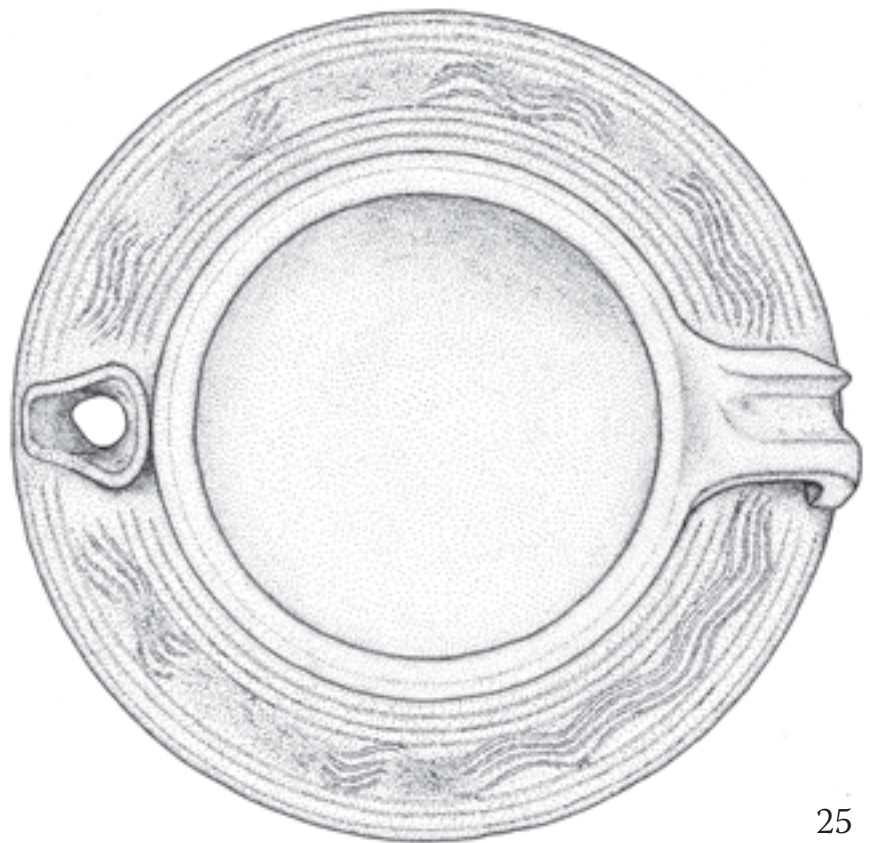
23



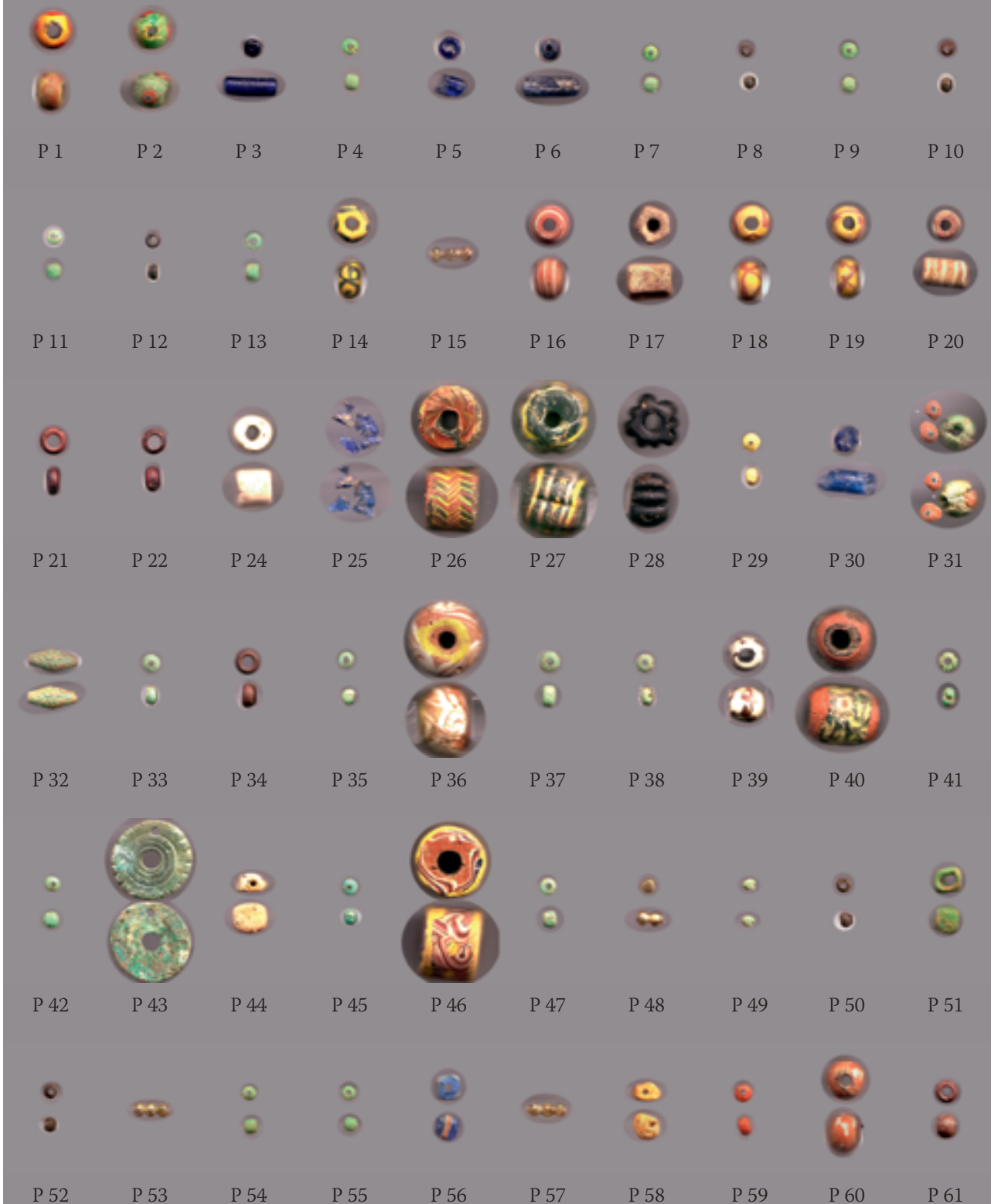
24



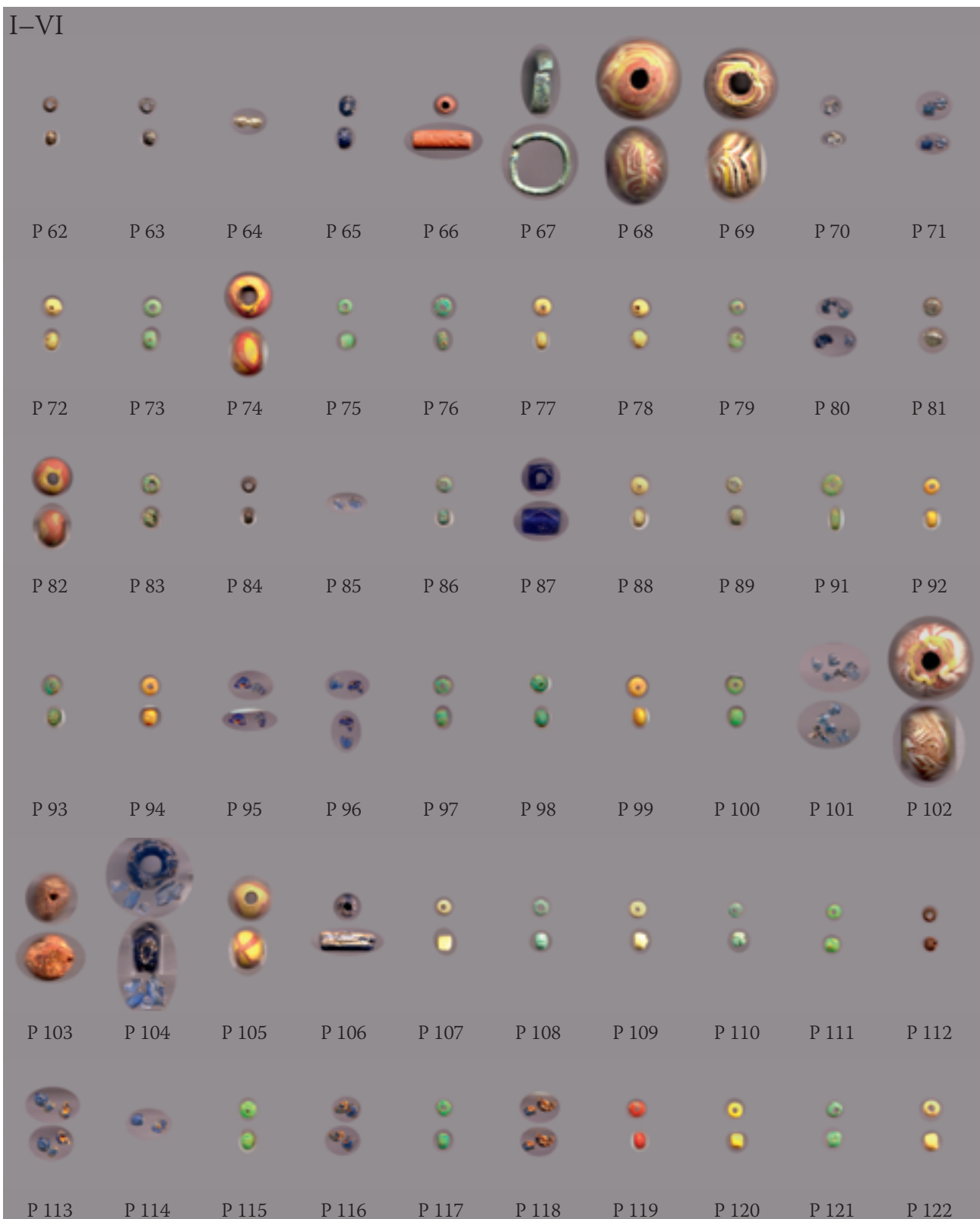
22g



I-VI



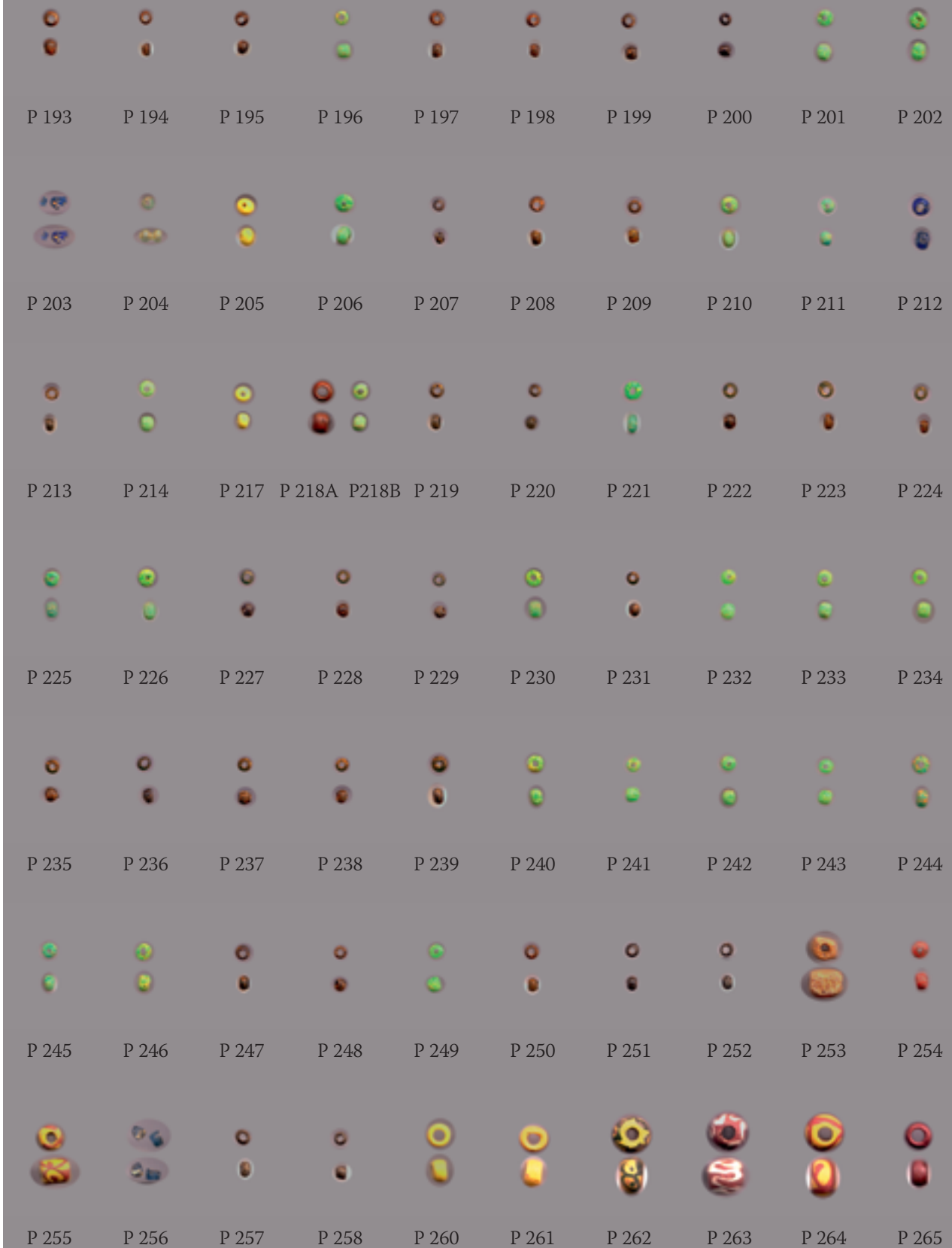
I-VI



I-VI



I-VI



I-VI





2



4a



4b



4c



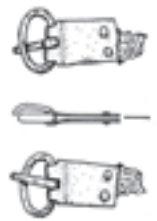
4d



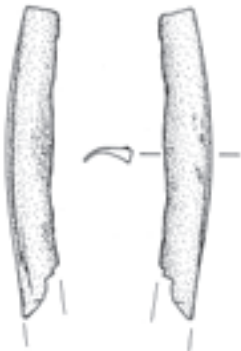
4e-g



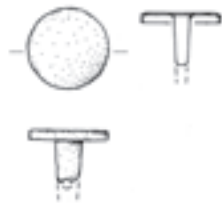
4g



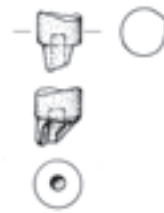
4h



4i



4j



4k



4m



4n



4o, y



4p



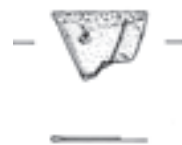
4r



4s



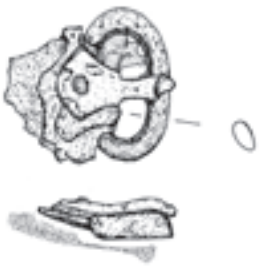
4t



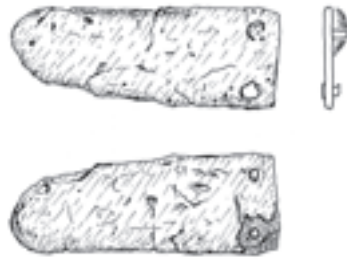
4v



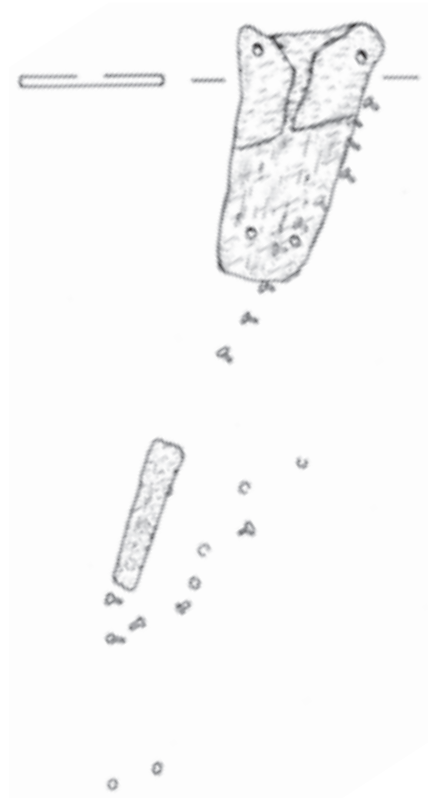
4w



1a



1b



2 (B/R)



1d



1c

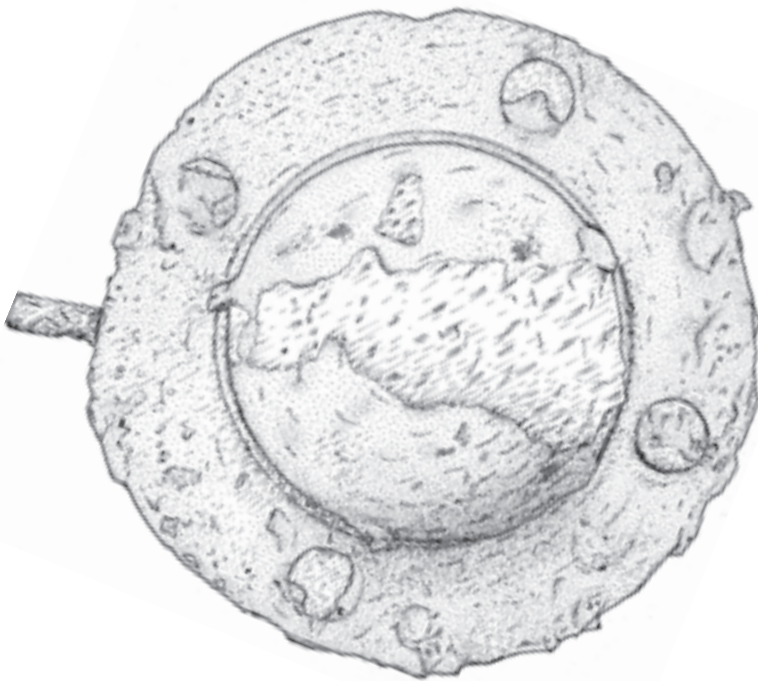


1e



1f

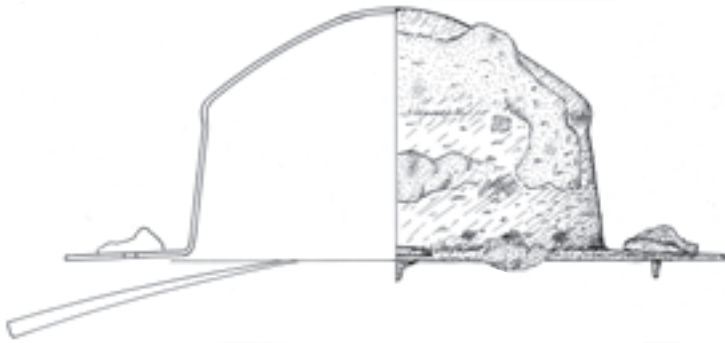




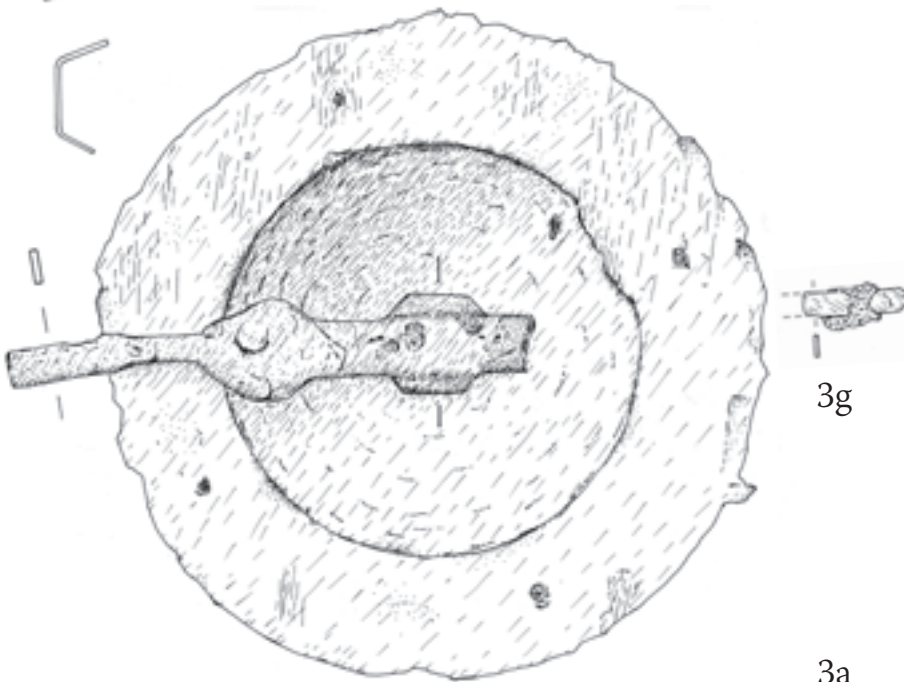
3b



3c



3d



3g

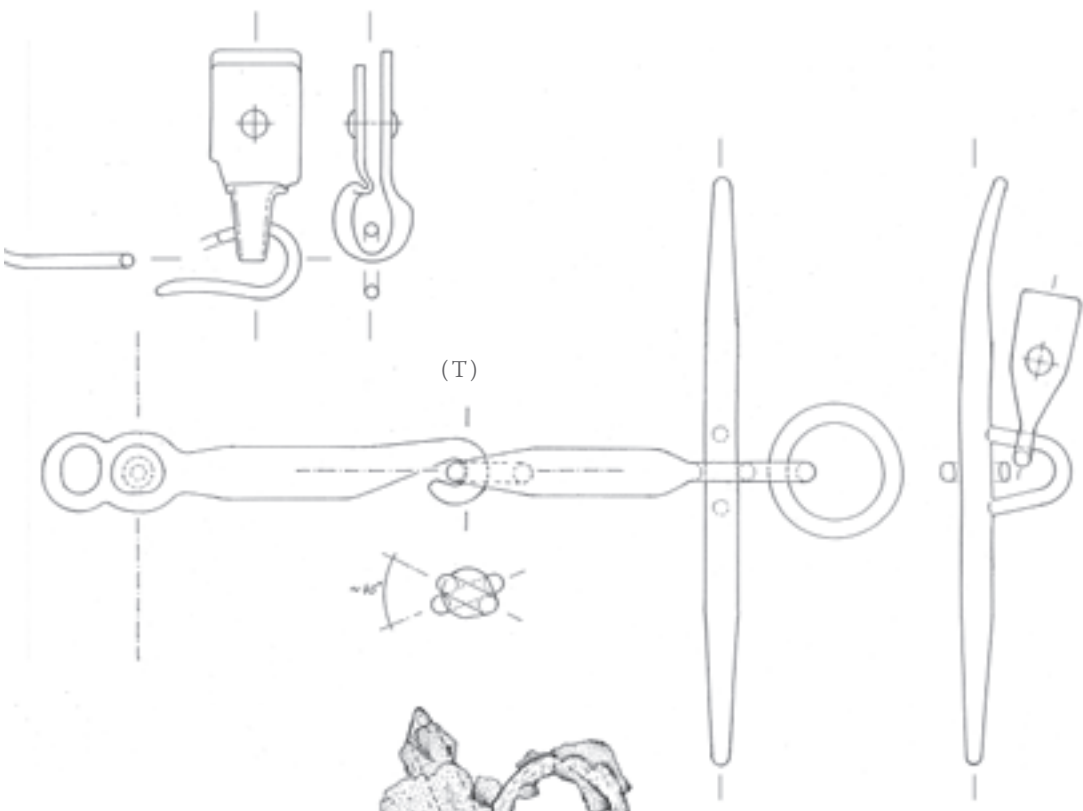
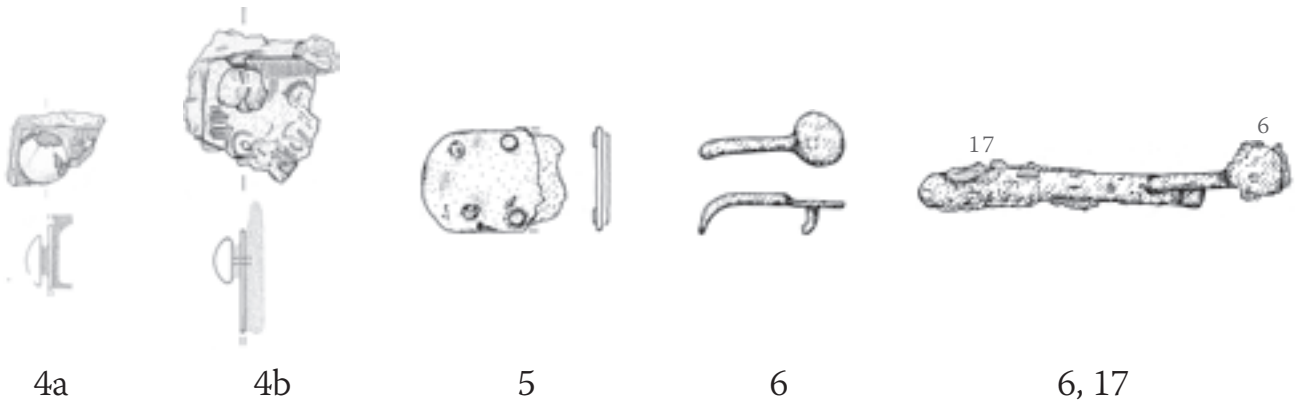


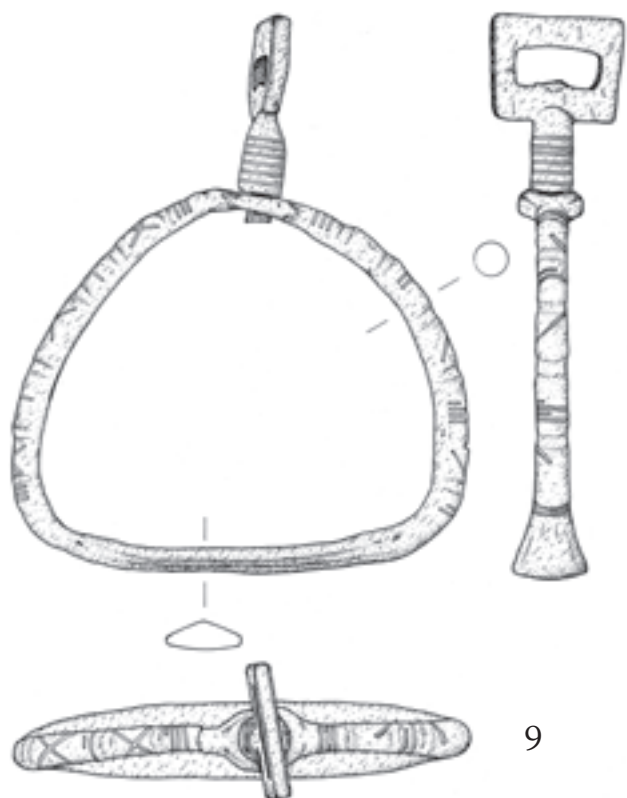
3e



3f

3a

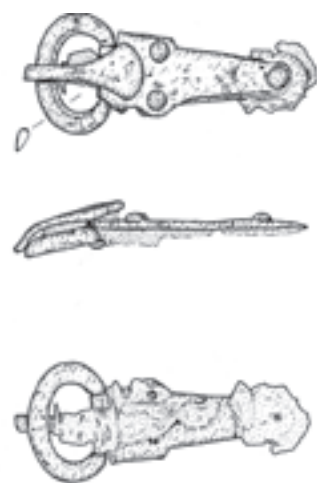




9



10



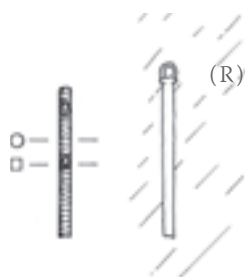
11



12



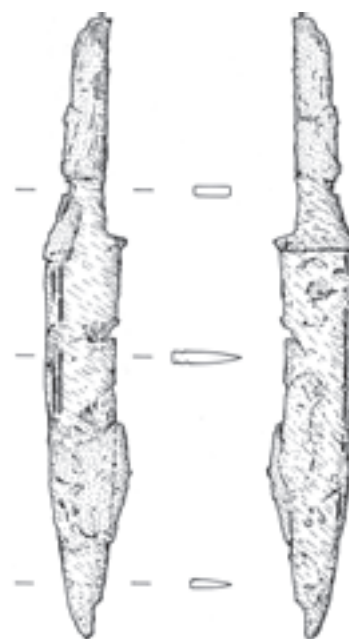
13



14



15



16



17



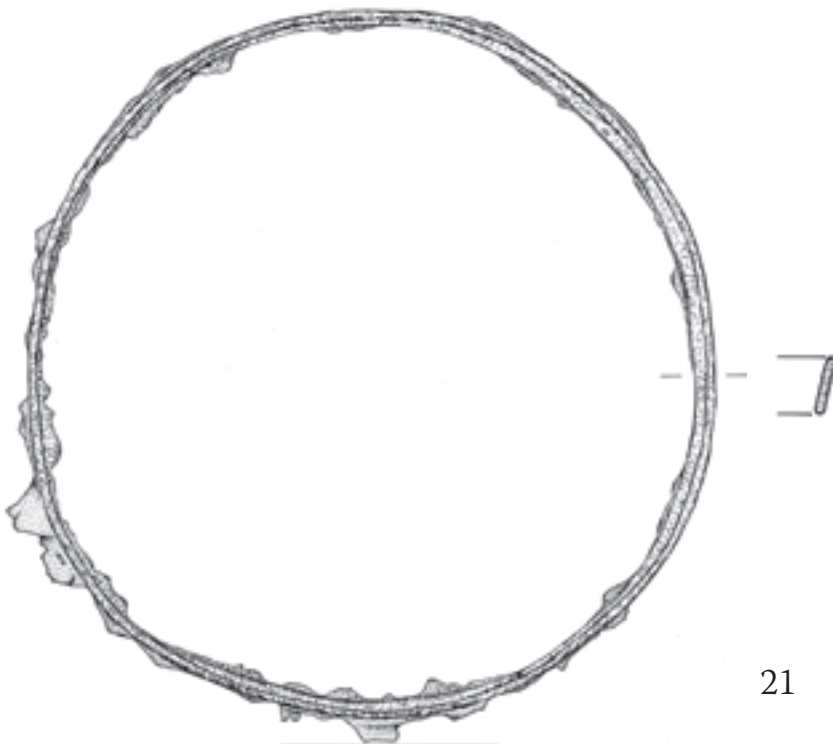
18b-e (R)



19

keine
Nutzungs-
rechte für
Open-Access-
Veröffent-
lichung

20 M 1/1



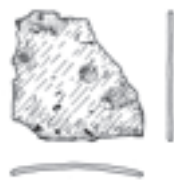
21



22a



22b



22c



22d



22e



23



25



26



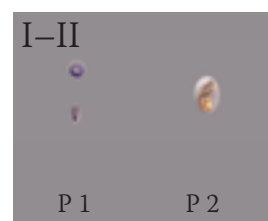
28



29



30a



Streufund



Bodenaltertümer Westfalens. Berichte der LWL-Archäologie für Westfalen

Band 49

Angelika Speckmann

Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert.

2010. 390 Seiten, 77 Tafeln, 1 Falttafel. ISBN 978-3-8053-4257-5.

Band 48

Beate Herring

Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen.

Eine Analyse der Bestattungssitten unter besonderer Berücksichtigung des Grabbaus und ihre Einbettung in die angrenzenden Gebiete.

2009. Textband: 372 Seiten; Katalogband: 166 Seiten, 135 Tafeln. ISBN 978-3-8053-3969-8.

Band 47

Wolfgang Ebel-Zepezauer u. a.

Augusteische Marschlager und Siedlungen des 1. bis 9. Jahrhunderts in Dorsten-Holsterhausen.

Die Ausgrabungen 1999 bis 2002

2009. 452 Seiten, 80 Tafeln, 3 Beilagen. ISBN 978-3-8053-3952-0.

Band 46

Eva Cichy

Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen.

2008. Textband: 232 Seiten; Katalogband: 249 Seiten, 111 Tafeln. ISBN 978-3-8053-3951-3.

Band 45

Johann-Sebastian Kühlborn u.a.

Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik.

Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004.

2008. 350 Seiten, 128 Abbildungen. ISBN 978-3-8053-3931-5.

Band 44

Susanne Jülich

Die frühmittelalterliche Saline von Soest im europäischen Kontext.

2007. Textband: 515 Seiten, Tafeln 1–63; Schuber: Tafeln 64–133. ISBN 978-3-8053-3821-9

Band 43

Hayo Heinrich, Ute Bartelt, Henriette Brink-Kloke

Das Schlüsseloch-Gräberfeld am Oespeler Bach.

Befunde und Funde der jüngeren Bronzezeit am Hellweg in Oespel und Marten, Stadt Dortmund.

Mit Beiträgen von Manfred Kunter und Ursula Tegtmeier

2006. 154 Seiten, 131 Tafeln, 1 Beilage. ISBN 978-3-8053-3719-9

Band 42

Katrin Roth-Rubi u.a.

Varia Castrensia.

Haltern, Oberaden, Anreppen.

2006. 315 Seiten, zahlr. Tafeln. ISBN 3-8053-3479-6

Band 41

Barbara Rüschoff-Thale

Die Toten von Neuwarendorf in Westfalen.

341 Gräber vom Endneolithikum bis in die Spätlatènezeit.

2004. 382 Seiten, 87 Tafeln, 6 Beilagen. ISBN 3-8053-3342-0

Band 40

Georg Eggenstein

Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich.

2003. 313 Seiten, 116 Tafeln, 4 Beilagen. ISBN 3-8053-3101-0

Band 39

Christiane Ruhmann

Die frühmittelalterliche Siedlung von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt.

2003. 280 Seiten, 100 Tafeln, 2 Beilagen. ISBN 3-8053-3294-7

Band 38

Daniel Bérenger

Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen.

2000. 278 Seiten, 91 Abbildungen, 2 Beilagen. ISBN 3-8053-2717-X

Band 37

Martin Müller

Die römischen Buntmetallfunde von Haltern.

2002. 246 Seiten, 120 Tafeln, 1 Beilage. ISBN 3-8053-2881-8

Band 36

Bernhard Rudnick

Die römischen Töpfereien von Haltern.

2001. 364 Seiten, 123 Tafeln, 4 Beilagen und 1 CD-Rom. ISBN 3-8053-2796-X

Band 35

Joachim Harnecker

Katalog der römischen Eisenfunde von Haltern.

1997. 111 Seiten, 92 Tafeln. ISBN 3-8053-2452-9

Band 34

Klaus Günther

Die Kollektivgräber-Nekropole Warburg I-V.

1997. 231 Seiten, 2 Falttafeln. ISBN 3-8053-2451-0

Band 33

Daniel Schyle

Das jungneolithische Erdwerk von Salzkotten-Oberntudorf, Kr. Paderborn.

Die Ausgrabungen 1988 bis 1992.

1997. 203 Seiten, 34 Tafeln, 7 Beilagen. ISBN 3-8053-2422-7

Band 32

Frank Siegmund

Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt.

1996. 158 Seiten, 35 Tafeln, 1 Beilage. ISBN 3-8053-1895-2

Band 31

Bernhard Rudnick

Die verzierte Arretina aus Oberaden und Haltern.

1995. 240 Seiten, 71 Tafeln. ISBN 3-8053-1785-9

Die Bände 31 bis 47 erhalten Sie im LWL-Museum für Archäologie in Herne, im LWL-Römermuseum in Haltern am See, über jede Buchhandlung und beim Verlag Philipp von Zabern, Mainz. Von den Bänden 1 bis 30 sind Restexemplare erhältlich im LWL-Museum für Archäologie in Herne. Weitere Informationen dazu und die vollständige Liste aller Publikationen finden Sie im Internet unter www.lwl-archaeologie.de.